Digitized by Google

Lübeckische Zustände

zu Anfang des

vierzehnten Jahrhunderts.

Sechs Vorlesungen,

gehalten in den Jahren 1838 bis 1846.

Nebst einem

Urkundenbuche.

Lübeck 1847.

Friedr. Aschenfeldt.

24093. e. 2.

Digitized by Google

Gedruckt bei H. G. Nahtgens.

Digitized by Google

Vorwort.

Daß ich dieſe Vorleſungen, über deren Urſprung und Anlaß die erſte das Nähere beſagt, dem Drucke übergebe, bedarf weniger einer Rechtfertigung, als daß ich ſie überall einmal mündlich vorgetragen habe, da Gegenſtände und Behandlung gleich wenig hiezu geeignet ſcheinen. Indeſſen läßt ſich auch hierüber rechten. Denn es hat das geredete Wort an ſich ſchon vor dem gedruckten häufig Das voraus, daß jenes ſeine Hörer ſchon findet, während dieſes ſeine Leſer erſt ſuchen muß, jenes alſo den Antheil an dem Gegenſtande bei Manchem weckt, dem dieſes vielleicht nie vor die Augen kommen wird. Sodann waren hier die Dinge, welche dem einheimiſchen Hörer vorgeführt wurden, ihm nicht fremd, er blieb vielmehr in ſeiner nächſten Umgebung, und ward darin nur fünfhundert Jahre zurückgeführt: ſo ſchmiegte ſich der Stoff ihm leicht an, ja er riß ihn mit Begierde an ſich. Dagegen bereitete freilich die Zuſammenſetzung der Zuhörerſchaft dem Redenden hier eine eigenthümliche Verlegenheit, und das iſt der Punkt, der für den auswärtigen Leſer dieſes Vorwort nöthig macht.

Digitized by Google

Die Vorträge wurden nämlich gehalten vor Mitgliedern einer Gesellschaft, die, obgleich jetzt vorzugsweise gemeinnützige Bestrebungen verfolgend, doch ursprünglich einen mehr literarischen Charakter hatte, und ein Zeichen ihres Ursprungs auch noch darin bewahrt, daß sie in den Herbst- und Wintermonaten wöchentlich Abends zur Anhörung von Vorträgen sich vereinigt, in denen häufig auch Gegenstände mehr wissenschaftlicher Natur zur Sprache gebracht werden. Bedenkt man nun aber, daß die Versammlung der Hörer in diesen Stunden aus achtbaren Mitgliedern aller Classen der Bürger besteht, daß darin nicht bloß Studirte, sondern auch Kaufleute und Handwerksmeister sich finden, so wird man zugeben müssen, daß es eine einigermaßen bedenkliche Aufgabe ist, selbst einen historischen Stoff auf eine Weise zu behandeln und darzustellen, die dem Einen faßlich und dem Andern nicht langweilig sei.

Wenn durch Erwägung dieses Umstands Manches in diesen Vorlesungen dem Einsichtsvollen erklärlich, dem Billigen verzeihlich erscheinen wird, so kann ich jetzt, da ich sie in der anspruchslosen Form, in der sie gehalten sind, einem anderen Kreise zuführe, den Wunsch nicht unterdrücken, daß es mir gelungen sein möge, von jenen zwei bedenklichen Klippen wenigstens die letzte glücklich zu umschiffen.

Lübeck, den 8. März 1847.

C. W. Pauli.

Digitized by Google

Erſter Vortrag:

Das Stadtgebiet.

Gehalten am 20. Novbr. 1838.

Bei meinen, die urkundliche Darſtellung unſers älteren Rechtszuſtandes bezweckenden Forſchungen konnte es nicht fehlen, daß mir beiläufig auch manche wiſſenswerthe Nachrichten über Topographie, Statiſtik, Verfaſſung und Geſchichte unſers kleinen Gemeinweſens in die Hände liefen. Ich habe ſie nicht eigentlich aufgeſucht, denn mein Sinn war auf etwas Anderes gerichtet; aber ich habe ſie, wo ſie mir aufſtießen, nicht verſchmähet, ſondern als dankenswerthen Nebengewinn gerne eingezogen. Bei der Ergiebigkeit der Quellen ſind dieſe Notizen indeſſen nach und nach ſo angewachſen, daß ich das Bedürfniß empfand, die zerſtreuten Bruchſtücke zur beſſeren Ueberſicht zu einem Ganzen zu vereinigen, ein Bedürfniß, das ich um ſo williger befriedigt habe, als dieſe Beſchäftigung mir die Ausſicht gewährte, dieſen geehrten Kreis in Etwas an meine Ausbeute theilnehmen zu laſſen. Zwar wird dem, der den Werth der Dinge nur nach ihrer äußeren Erſcheinung mißt, Einzelnes vielleicht klein und unbedeutend vorkommen. Allein als Theil eines großen Ganzen iſt auch das Kleine bedeutend, zumal wo es um eine Zeit und Verhältniſſe ſich handelt, über die wir im Ganzen ſo wenig und das Wenige ſo unvollkommen wiſſen. Ich bemerke daher nur, daß ich bei den folgenden Mittheilungen mich zwar auf

Digitized by Google

die erste Hälfte des 14ten Jahrhunderts beschränke, doch nicht also, daß ich nicht im Einzelnen auch wohl rückwärts oder vorwärts hinausschreite, wie es eben die Sache mit sich bringt. Wissenschaftliche Erörterungen bleiben natürlich ausgeschlossen. Doch nun zur Sache!

Das Gebiet unserer Vaterstadt war zu Anfang des 14ten Jahrhunderts noch in den Grenzen eingeschlossen, wie sie ungefähr durch den gegenwärtig noch vorhandenen, im Jahre 1303 begonnenen, aber erst nach 1370 beendigten[1]) Landgraben und die Trave bezeichnet werden. Ich sagte „ungefähr," denn, abgesehen davon, daß dieser Landgraben ja auch Dorfschaften umschließt, die damals dem Domcapitel gehörten, nämlich Genin, Ober- und Niederbüssau und Vorrade, so schritt das Gebiet der Stadt beim Gute Strecknitz in etwas über diese Grenze hinaus;[2]) auch lag ja der Platz von Alt-Lübeck nebst den angrenzenden Wiesen, damals längst Eigenthum der Stadt, außer dem Bereiche der Landwehr. Daß vor 1300 auch der Ort Häringwich als der Stadt gehörend vorkommt, darf dagegen nicht eingewandt werden, da dieser Platz damals am rechten Travenufer lag, wie sich dies aus einem Grenzvergleiche mit dem Bisthum Ratzeburg von 1230 klar ergiebt.[2a.]) — Bereits im Jahre 1329 aber gelang es der Stadt durch Kauf in den endlichen Besitz von Travemünde und der Herrenfähre, damals Godemanshus, zu kommen.[3]) Bald darauf findet sich dann auch schon der Vogt zu Travemünde erwähnt. Er erhält die Hälfte der Gerichtsintraden und alle Jahr einen Rock (tunica), hat auch das Recht Bier auszuschenken. Dagegen liegt ihm

---

[1]) Behrens Topographie und Statistik von Lübeck. Th. 1. S. 51. Urkunden-Buch № 13.

[2]) U. B. № 23.

[2a.]) U. B. der Stadt Lübeck Th. 1. № 48.

[3]) Kämmerei-Buch v. 1316—1336: „Nos Camerarii habemus C. Marcas den. dandas comiti Johanni, quando vecturam libertauerit in Godemannshuse." Vergl. Detmars Chronik z. J. 1320 (b. Grautoff I. S. 202.).

Digitized by Google

ob, einen Diener zu halten zur Beſorgung des Leuchtfeuers (lucerna). Zugleich war er Pächter der dortigen Fähre und gab dafür jährlich 8 *m℔* Pf.[4]), was im Jahre 1329 etwas über 80 ℔ jetzigen Geldes betrug. Hievon erhielt die Stadt aber nur 6 ℔, indem 2 ℔ eine von der Stadt beim Ankauf übernommene Präbende des hieſigen Domcapitels bildeten.[5]) Dieſer Vogt war alſo, was jetzt der Stadthauptmann iſt, nur etwas mehr, denn er war unter andern auch Richter, wozu damals aber keine gelehrte Bildung gehörte, denn das Recht lebte im Volke, wie die Sprache, wenn ſchon, gleich wie auch jetzt, der Eine nicht ſo richtig ſprach als der Andere. Die Herrenfähre oder Godemannshus, ward gleich Anfangs zu 14 *m℔* Pf. verpachtet.[6]) Die Kirche zu Travemünde kommt ſchon vor 1336 vor. Die Stadt hatte die der Kirche gehörende Mühle nebſt Wieſen und Aeckern, die der Graf von Holſtein früher verpfändet hatte, mit 60 *m℔* Pf. ausgelöſet und bezog dafür an Renten jährlich 5 *m℔* Pf.[6a]) Auch wurden dort in dieſem Zeitraume ſchon Bauplätze zu Wurtzins ausgethan.[6b])

Auch noch eine andere Erwerbung machte die Stadt in dieſem Zeitraume, die indeſſen nicht von langer Dauer war, die des Schloſſes und der Stadt Segeberg. Aus den bisherigen Quellen wiſſen wir, daß, als die Städte Lübeck und Hamburg mit den beiden Grafen Heinrich und Nicolaus von Holſtein, wegen der von Holſteiniſchen Rittern erlittenen Räubereien in Streit lagen, der Graf Johann von Wagrien den Lübeckern i. J. 1341 das Schloß Segeberg verpfändete, d. h. auf Wiederkauf verkaufte.[7]) Auch ſtimmen Detmar[8]) und Reimer Kock über den Anlaß der Einräumung des Schloſſes an Lübeck überein. Letzterer, der ſich etwas umſtändlicher darüber ausläßt, erzählt nämlich[9]): „Man mochte ſich billig verwunderen,

[4]) U. B. № 1. a. [5]) U. B. № 1. b. [6]) U. B. № 1. c.
[6a]) U. B. № 1. d. [6b]) U. B. № 1. e.
[7]) Albert Kranz Saxonia. L. IX. c. 17.
[8]) Z. J. 1341 (b. Grautoff S. 251.).
[9]) Z. J. 1341 (b. Grautoff S. 470.).

Digitized by Google

dat Graffe Johann den van Lübeck ſo willich iß geweſen iegen ſine egene Vedderen; derhalven ſo moth ick de Orſake hier biſetten up dat man ock ſehe, wat der Heren unde Fürſten Radtgever konnen tho Wege bringen. Duſſe Grave hadde einen Voget tho Segeberge up dem Huſe, de buwede eine Veſte welcke wart geheten tho den Stegen, dar nahmalß veel Quades van geſchah dem reiſenden Kopmann. Nu wuſte düße Voget gar woll, dat de van Lübeck eme dat Buwent nicht würden ſteden, wo he en nicht up dütmahl mit einen beſundern Denſte hoverede; derhalven brachte he by ſinen Herrn den Graffen tho Wege dat de Lübeſchen Segeberge inkregen. De van Lübeck moßten up datmahl idt ock alſo geſchen laten, dat duße Voget buwete na ſinem Gefall, wente wor men Schalcke tho donde hefft, dar ſint ſe nicht tho dure." Das Nähere über dieſes Verhältniß und namentlich über deſſen Dauer, wußten wir aber bisher nicht, und nach dem, was Albert Kranz berichtet und Andere ihm nacherzählen, daß nämlich ſchon 1344 Graf Heinrich ſich Segebergs bemächtigt, 200 Lübeckiſche und Hamburgiſche Reiter und mehrere dort anweſende Bürger dieſer Städte gefangen genommen habe, mußte man faſt annehmen, daß der Beſitz Lübecks damals, alſo nach drei Jahren, bereits zu Ende gegangen ſei. Ich kann über dieſe dunkle Sache etwas mehr Licht geben. Als der von den Chroniſten bezeichnete Segeberger Vogt erſcheint der strenuus famulus longus Beyenvleth, ein Knappe „der lange Beyenvleth." Am Sonntage Oculi 1342 ſchloß der Rath zu Lübeck mit dieſem Beyenvleth einen Vertrag, nach welchem den Lübeckern das Schloß Segeberg mit allen Dependenzien für die Summe von 2500 ℔ rein Silber Cölniſch Gewicht, mithin für 7031 m℔ 4 ß Pf. Lüb., nach jetzigem Gelde etwa 85,000 ℔ eingeräumt ward.[10]) Von dieſer Summe zahlte die Stadt ſofort bei Uebergabe des Schloſſes 1031 m℔ 4 ß Pf.; 4080 m℔ Pf. wurden von 28 hieſigen Bürgern hergeſchloſſen,

[10]) U. B. № 2 a.

unter Bürgschaft der Stadt,[11]) welche Bürgschaft aber nicht auf den Fall gehen sollte, wenn Segeberg von den Feinden genommen werden möchte.[12]) Die übrigen 1920 *m*℔ Pf. sollte der Vogt Beyenvleth persönlich bei demnächstiger richtiger Einlösung des Schlosses erhalten, und wurden im voraus Eilf hiesige Bürger von ihm darauf angewiesen.[13]) Man sieht deutlich, die Einräumung von Segeberg war nicht sowohl Sicherheit für ein Darlehn, als vielmehr der eigentliche Zweck, zu dem das Geld gegeben ward. Man wollte von Lübeckischer Seite einen festen Platz in Holstein haben, um den Räubereien des Adels mit Nachdruck zu begegnen. Um sich dabei des guten Willens der Bürger zu versichern, zog man sie bedeutend ins Interesse, so wie man auf der anderen Seite sich die guten Dienste des holsteinischen Vogts zu sichern wußte. Indessen scheint Diesem sein Lohn etwas verkümmert, wenn nicht ganz entgangen zu sein; denn ich finde, daß im J. 1368 auf alle ihm wegen der Einlösung Segebergs zustehenden Forderungen Beschlag gelegt worden ist.[14]) Aber auch die Stadt und die Bürger machten Einbußen, indem wenigstens Letztere später auf ein Sechstheil ihrer Forderungen verzichteten.[15]) Uebrigens erfolgte die Einlösung nicht so bald. Noch im J. 1365 ward mit einem gewissen Holt von Alen Lübischerseits ein Vertrag geschlossen, wonach derselbe die Erhaltung und Bewachung des Schlosses Segeberg auf die nächsten vier Jahre gegen Ueberlassung der sämmtlichen Einkünfte desselben und eine außerdem jährlich zu zahlende Summe von 350 ℔ übernahm.[16]) Jedenfalls erst nach 1368 ward es durch den Grafen Heinrich eingelöset,[17]) so daß also die Herrschaft der Lübecker daselbst wenigstens 25 Jahre gedauert hat, und die Erzählung des Kranz von der im J. 1344 erfolgten Einnahme Segebergs durch eben

---

[11]) U. B. № 2. b.
[12]) U. B. № 2. d.
[13]) U. B. № 2. c.
[14]) U. B. № 2. c. a. f.
[15]) U. B. № 2. e.
[16]) U. B. № 2. f.
[17]) U. B. № 2. g. h. u. c. a. f.

diesen Grafen Heinrich, von der unsere Chroniſten völlig ſchweigen, wohl nur als neuer Beitrag zur Würdigung der ohnehin bedenklichen Glaubwürdigkeit dieſes Schriftſtellers Beachtung verdient. — So weit die Segeberger Geſchichten. -- Die Erwerbung von Mölln fällt in die zweite Hälfte des 14ten Jahrhunderts, und die der ſ. g. Lübiſchen Güter kann, wenn gleich ihrem Urſprunge nach unſerem Zeitraume angehörend, doch damals noch nicht als eine Erwerbung der Stadt betrachtet werden. Es kamen nämlich zwar faſt alle dieſe Güter bereits in unſerm Zeitraume in die Hände Lübiſcher Bürger; denn Stockelsdorf nebſt dem Hofe zum Berge und den Mühlen waren zu Anfang des 14ten Jahrhunderts von dem Holſteiniſchen Ritter Borchard von Oetzhude an den Lübeckiſchen Rathmann Emelrich Pape verkauft,[18]) und wurden 1334 Eigenthum des Bürgermeiſters Bertram Vorrad,[19]) der demnächſt auch das Gut Neuhof, ſpäter Mori genannt, dazu erwarb[20]) und in deſſen Familie dieſe Güter blieben, bis ſie i. J. 1410 Eigenthum der Stadt wurden;[20a.]) Steinrade und Eckhorſt wurden 1306 von Marquard von Gandberge an den Lübeckiſchen Rathmann Tidericus von Alen für 800 *m*℔ Pf. verkauft,[21]) welchem demnächſt Graf Adolph von Holſtein für 200 *m*℔ Pf. auch die hohe und niedere Gerichtsbarkeit auf dieſen Gütern überließ;[22]) und es iſt alſo, beiläufig zu bemerken, falſch, wenn in neueren Schriften[23]) behauptet wird, Graf Johann von Holſtein habe dieſe Güter im J. 1328 den Lübeckiſchen Bürgern Eberhard und Nicolaus von Alen geſchenkt, während die Urkunde, die man ohne Zweifel dabei im Sinne hat,[23a.]) nur von einem Aufgeben lehnsherrlicher Rechte

[18]) U. B. № 3. verb. mit № 4. [19]) U. B. № 4. a.

[20]) Kurzer Bericht ꝛc. Glückſtadt 1672. Anh. Litt. F. F. S. 76.

[21]) U. B. № 5. [22]) U. B. № 5.

[23]) v. Seeſtern-Pauly Beiträge. Bd. 1. S. 129—130.

[23a.]) b. (v. Meiern) gründliche Nachricht ꝛc. Beilagen S. 181. № 3. Jetzt auch in der Schlesw.-Holſt.-Lauenb. Urk.-Sammlung Bd. II. Abth. 1. S. 71. Vergl. auch ebendaſ. Urk. № 37. u. 38. S. 39. u. 40.

zu Gunsten der Käufer zu verstehen ist. Wulmenau ward im J. 1300 von dem Knappen Marquard von Crumeße an den bekannten Lübeckischen Rathmann Segebode Crispin,[24]) und Dunkelsdorf im J. 1353 von Niclas von Reventlow für 420 *m*ℳ Pf. dem angesehenen Lübeckischen Bürger Wilhelm Warendorp überlassen,[25]) wie denn auch später, im J. 1376, die Güter Moißling, Niendorf und Recke von dem Lübeckischen Rathmanne Hermann von Osenbrügge erworben wurden.[26]) Auch erhielten alle diese Güter bei ihrem Uebergange in Lübische Hände von den Grafen von Holstein zugleich mit der Lösung des Lehnverbandes, gar stattliche Privilegien, und namentlich die Erwerber der Güter Steinrade, Eckhorst, Stockelsdorf und Mori die Ermächtigung, dieselben, wie es in einer deutschen Urkunde[27]) wörtlich heißt: „to „holden tho Lübischen Recht unde in Lübischen Richte gelyke den „Dorpen de van Oldings uppe der Veltmarcke tho Lübecke ge„legen sind." Allein, wenn man hiesiger Seits aus dieser letzten Begünstigung später zu Ende des 17ten Jahrhunderts das Recht der Hoheit über diese sämmtlichen Güter hat ableiten wollen, so ist es klar, daß ungefähr mit ebendemselben Grunde alle die, beiläufig 80, Pommerschen, Mecklenburgischen und Holsteinischen Städte, die in alter Zeit mit unserm Lübischen Rechte bewidmet worden sind, für Lübische Städte erklärt werden könnten: was freilich gar so übel nicht wäre. Das Beste, worauf man zu Ende des 17ten Jahrhunderts sich gründen konnte, war wohl ohne Zweifel der verjährte Besitz eines Verhältnisses, das bei der Nähe dieser Güter und der völligen Befreiung derselben von allen Abgaben und Diensten an die Grafen von Holstein, nur zu leicht ganz von selbst sich bilden mußte, aber jedenfalls in unserm Zeitraum noch nicht eingetreten war.

---

[24]) U. B. № 6.
[25]) Kurzer Bericht. Anh. Litt. H. H.
[26]) Ebendas. Anh. Litt. I. I.
[27]) Ebendas. Anh. p. 75. Litt. F. F.

Indem wir nun dem ursprünglichen Gebiete unserer Stadt der Marchia civitatis, Veltmarcke, wie es früher hieß, uns wieder zuwenden, fassen wir zunächst dessen natürliche Beschaffenheit in jener früheren Zeit ins Auge. Wie der Platz, wo jetzt unsere Stadt steht, in einer Urkunde Heinrichs des Löwen[28]) als eine mit hohem Walde bedeckte Insel bezeichnet wird, so lassen manche Ortsnamen, wie Schönböcken, Roggenhorst, Vorrade, Eckhorst, Haineholt ꝛc., und die hin und wieder sich findenden uralten Eichen vermuthen, daß auch die Gegenden unsers Gebiets und des umliegenden Landes, wo sich jetzt überall kein Holz mehr findet, früher keinen Mangel daran hatten. Daß dem so sei und wie man es los geworden, ergiebt sich unter andern aus einem uns aufbewahrten Contracte vom J. 1327,[29]) nach welchem die Erben des obgedachten Emelrich Pape sämmtliche in der Feldmark von Stockelsdorf stehenden Eichen, soweit sie, zwei Ellen vom Boden aufgemessen, mit zwei Händen nicht zu umspannen seien (si amplecti non poterunt cum spenda in vulgari dicta duobus manibus) für 200 mk Pf., etwa 2200 ℔ jetzigen Geldes, verkauften; und daß die Zahl nicht geringe gewesen sein mag, ergiebt theils die Kaufsumme im Vergleich zu den damaligen Holzpreisen, theils der Umstand, daß zum Schlagen der verkauften Eichen eine Frist von vier Jahren bewilligt wurde. Aehnliche Verkäufe ganzer Waldstrecken kommen auch später noch vor.[29a]) So auch ward im Stadtgebiete in unserm Zeitraume viel Holz ausgerodet, und den Dorfschaften Vorwerk und Krempelsdorf als Ersatz für den Schaden, der ihnen aus einer gleich näher zu erwähnenden Wasseraufstauung erwuchs, im J. 1350 von der Stadt das Recht ertheilt, alle in ihren Feldmarken stehenden Eichen und anderen Bäume zu schlagen,[30]) ein Recht, das, namentlich auch in Beziehung auf die Eichen, Schönböcken schon vor 1316 besaß[31]) und denn

[28]) Urk. v. 1175 b. Lünig Spic. eccles. P. II. p. 294.
[29]) U. B. № 7.
[29a]) U. B. № 8. u. 9.
[30]) U. B. № 10.
[31]) U. B. № 17. D.

auch gründlich benutzt hat, während die Eichen in Israelsdorf, wie wir sehen werden, ausdrücklich der Stadt vorbehalten waren.

Daß früher, so lange es hier mehr Holz gab, unser Gebiet auch reicher war an Wasser, die Bäche ergiebiger flossen, ist natürlich. Später schwanden mit dem Wasser mancher dieser Bäche ihre in den Urkunden unsers Zeitraums noch vorkommenden Namen, indem da von einer Valkenbeke[32]) geredet wird als die Grenze gegen Stockelsdorf bildend, von einer Hertogenbeke als das Stadtgebiet und das Bisthum Ratzeburg zwischen der Trave und Waknitz scheidend,[33]) von einer Padelüghe,[34]) einer Hohlenbecke,[35]) deren kleiner namenloser Rest noch jetzt bei der Walkmühle in die Trave mündet. Wohl sind mit den meisten derselben auch ihre Namen später in dem Landgraben aufgegangen, aber in der That auch ihr Wasser. Indessen war dies mit dem Valkenbeke in unserm Zeitraume noch nicht der Fall. Um das Jahr 1350 nämlich legte die Stadt mit dem damaligen Bürgermeister Bertram Morrad, derzeit, wie wir oben gesehen haben, Eigenthümer von Stockelsdorf, durch eine vierfache Aufstauung der Valkenbeke für gemeinschaftliche Rechnung große Fisch- vielleicht auch Mühlenteiche an.[35a]) Beiläufig zu bemerken, muß besagter Bürgermeister eine entschiedene Neigung zu derlei Unternehmungen gehabt haben. Denn nicht zufrieden mit jener großartigen Anlage, wodurch die Felder zweier Dorfschaften theilweise unter Wasser gesetzt wurden, finden wir ihn, wie er im Jahre 1356 vom Ratzeburgischen Domcapitel auch zwei Teiche (duo stagna) bei dem Dorfe Lauen auf Lebenszeit pachtet,[36]) und später, 1370, als eine Mühle, welche er auf dem Felde „to dem Berge"

[32]) U. B. № 10.

[33]) Urk. v. 8. Sept. 1230 (oben Anm. 2a.): „per medium paludis eiusdem donec ad rivum ducis videlicet Hertogenbeke."

[34]) U. B. der Stadt Lübeck Th. 1. № 35: „a rivo padeluche usque in Travenam."

[35]) Lünig Pars spec. Cont. I. Fortf. 3. S. 185.

[35a]) U. B. № 11. [36]) U. B. № 12.

beſaß, der dort angelegten Landwehr weichen mußte, und er durch Vermittelung des Rathes das Recht erwarb, ſtatt deſſen auf biſchöflich Lübeckiſchem Gebiete eine Waſſermühle, offenbar die ſ. g. Kleine Mühle bei Renſefeld, anzulegen, unterließ er nicht, ſich auch die Fiſcherei in dem dortigen Gewäſſer verſchreiben zu laſſen.[37])

In Widerſpruch mit dieſer Abnahme des Waſſers ſcheint eine andere Thatſache zu ſtehen. Bekanntlich gehört der Stadt mit dem Daſſauer See auch die in demſelben belegene Inſel; es iſt aber eben nur Eine. In früherer Zeit jedoch gab es deren wenigſtens zwei; denn im J. 1342 beſaß nach urkundlichem Zeugniſſe der Lübeckiſche Rathmann Conſtantinus eine Inſel in dieſem See, die bezeichnet wird als in der Nähe einer anderen Inſel liegend, die Stadteigenthum war.[38]) Die Sache erklärt ſich indeſſen, da beide Inſeln nahe zuſammen lagen, doch auch ſo, daß bei Abnahme des Waſſers der Zwiſchenraum trocken gelegt und ſo aus zweien Inſeln Eine geworden iſt. Oder es lag die eine Inſel dem Ufer nahe und wuchs mit dieſem zuſammen.

Länger als die natürliche Beſchaffenheit unſers Gebiets, wird uns die Darſtellung der Verhältniſſe des Grundbeſitzes in jener früheren Zeit beſchäftigen. Hier nun iſt zu unterſcheiden zwiſchen der eigentlichen Stadtflur, oder, wie wir jetzt ſagen, den Thorbezirken, und dem Diſtrict der Dörfer. Ich handle zuvörderſt von Letzterem. Als Dörfer (villae) des Stadtgebiets kommen in unſerem Zeitraume vor: Iſrahelestorpe, Ryendorpe, Padeluche, Sconeboke, Trempelstorpe, Drogenvorwerk, Wiscelo, Slucop, und Rucghedehorſt. Iſraelsdorf wird zuerſt gedacht in Detmars Chronik unterm Jahre 1163, wo wir erfahren, daß Heinrich der Löwe der Stadt zu der ihr bereits vom Grafen Adolph II. zugelegten Feldmark auch „alle Dorpe ghelegen vor der Stadt

---

[37]) U. B. № 13. [38]) U. B. № 14.

over dem Horeghenberge .... ane Irsahelisdorpe unde Löwen" gegeben habe. Dieſes letztere auch noch ſpäter oft vorkommende Löwen iſt das jetzige Gut Alt-Lauerhof, das aber früher eine weit größere Ausdehnung hatte, indem das ganze eigentliche Lauerholz dazu gehörte. Da nun hiebei hinzugefügt wird: „ower de ſtede der Dorpe unde der Lande horet mit alleme rechte to der marke des ſtades to Lübeke," was offenbar ſo viel ſagen will, als daß die Hoheit und Jurisdiction über beide Dörfer und die zu ihnen gehörigen Ländereien der Stadt verblieben ſei, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſowohl Iſraelsdorf als Löwen damals freies Privateigenthum waren. Dies iſt denn Löwen, an welches ſich bekanntlich große hiſtoriſche Erinnerungen für uns knüpfen, da der Sage nach Kaiſer Friedrich I. bei Belagerung der Stadt dort ſein Hauptquartier hatte, auch bis zur Mitte des 15ten Jahrhunderts, wo die Stadt es erwarb, unverrückt geblieben, und zwar lange Jahre hindurch Eigenthum der bekannten Lübeckiſchen Familie Crispin, von der es 1324 durch Kauf in die Hände derer von Wickede kam.[39])—

[39]) In dieſem Jahre kauft es Hermann v. Wickede von Ertmar Crispin und der Wittwe des Segebode Crispin „ſo wie ſie und ihre Vorfahren und Vorgänger es bisher beſeſſen haben" (U. B. № 15 a.), 1354 überläßt es Hermann von Wickede ſeinem Sohne Gottſchalk v. Wickede bei deſſen Abſonderung. (U. B. № 15. b.) Die Wittwe und Kinder von Hermann v. Wickede haben aber 25 *mk.* Renten darin, welche ſie 1367 an Jacob Plescow verkaufen. — 1371 wird es von den Gläubigern des Gottſchalk v. Wickede wegen 300 *mk.*, wofür es ihnen verpfändet iſt, gerichtlich verfolgt (U. B. № 15. c.) und ſofort von ihnen an Heinrich Warendorp verkauft (U. B. № 15. d.), welcher die 25 *mk.* Renten, welche Jacob Plescow darin hat, übernimmt. (U. B. № 15. d.) Rechnet man dieſe 25 *mk.* Renten einem Capital von 500 *mk.* Pf. gleich, ſo kann man den damaligen Werth des Guts zu wenigſtens 800 *mk.* Pf. anſchlagen. Heinr. Warendorp verkauft es 1375 an Eberhard von Dülmen (U. B. № 15. e.), welcher die 25 *mk.* Renten ablöſet, auch in ſeinem 1377 errichteten Teſtamente ſich dahin erklärt: „daß ſeine Teſtamentsvollzieher das Gut auch nicht für 1500 *mk.* verkaufen, ſondern es ſeinem Sohne erhalten ſollen (U. B. № 15. f.); dagegen aber 1379 wieder 30 *mk.* Renten an Tidemann Nagel und drei Andere zuſammen verkauft. (U. B. № 15. g.)

Israelsdorf hingegen scheint bereits vor unserem Zeitraume von der Stadt erworben, aber, wie wir gleich sehen werden, demnächst wieder veräußert zu sein. Von den übrigen oben genannten Dörfern wurden Krempelsdorf und Padelügge im J. 1247,[40]) Droghenvorwerk drei Jahre später,[41]) sämmtlich durch Kauf von den holsteinischen Grafen Johann und Gerhard erworben, Wiscelo und Nyendorpe werden in einer Urkunde von 1256[42]) als damals kürzlich angelegte Dörfer erwähnt; die Anlage von Sconeboke und Slucop fällt wahrscheinlich etwas später und die von Rucghedehorst in unsern Zeitraum. Vor dem Mühlenthor besaß die Stadt überall keine Dörfer, denn Genin und die Büssau gehörten nebst einem dritten Dorfe, das in den Urkunden Lankowe genannt wird, bereits seit 1164 dem Domcapitel,[42 a.]) auf dessen Gebiete auch später Vorrade angelegt ward, dessen in einer Urkunde von 1319[42 b.]) unter dem Namen Vodherrode gedacht wird. — Soviel kürzlich über die frühere Geschichte der Dörfer unsers Gebiets. — Was nun aber die rechtlichen Verhältnisse derselben in unserer Periode betrifft, so zerfallen sie hiernach in zwei Classen, nämlich einmal in solche, deren einzelne Höfe freies Eigenthum ihrer Besitzer, und zweitens in solche, deren Höfe, wie es in den damaligen Urkunden heißt, Hurland, d. h. Eigenthum der Stadt, waren und von dieser verpachtet wurden. Ursprünglich scheinen freilich, mit alleiniger Ausnahme von Israels-

---

Schon 1381 ward das Gut von diesen wegen gedachter Renten und anderer Schulden, mit denen ihnen Everhard v. Dülmen verhaftet war, gerichtlich verfolgt und ihnen zugeschrieben. (U. B. № 15. b.) In demselben Jahre verkauften die neuen Eigenthümer daraus 25 *mk.* Rente an den Rathmann Arnold Zuderland. (U. B. № 15. i.) Wegen der weiteren Geschichte des Guts vergl. U. B. № 15 k—r.

40) U. B. der Stadt Lübeck Th. I. № 124.

41) Ebendas. № 158.

42) b. Lünig a. a. O. p. 183.

42 a.) Urk. v. 1164 b. Lünig Spicileg. eccles. P. II. p. 201.

42 b.) b. Lünig. Pars spec. Cont. I. p. 185.

dorf, sämmtliche Dörfer Hurland gewesen zu sein. Denn in einer litera de censu civitatis von 1262 werden sie, soweit sie damals schon existirten, mit Ausschluß von Israelsdorf in einer Weise aufgeführt, die nicht füglich daran zweifeln läßt.[43]) Dieses Verhältniß fand aber in unserem Zeitraume nur bei drei Dörfern noch Statt, bei Wiscelo, Slucop und Ruegghedehorst. Wiscelo erscheint mit sieben Mansis oder Hufen, und jeder derselben zahlt den Kämmereiherren an Hauer 20 Schillinge, etwa 15 ℔ jetzigen Geldes, und ein Huhn.[44]) Slucop hat 12 Mansi, von denen jeder 12 Schillinge und ein Huhn entrichtet.[45]) Roggenhorst hat 9 Mansi und zwei kleine Morgen, und jeder Mansus zahlt jährlich 3 ℔.[46]) Auf diese Dörfer und nur auf diese bezieht sich ein merkwürdiges im J. 1343 vom Rathe erlassenes Decret,[47]) welches zu deutsch etwa dahin lautet:

„Wir Rathmänner von Lübeck verkünden allen Denen so da Aecker bauen in den unserer Stadt gehörigen Dörfern, daß sie bei Strafe 50 *m℔* Silber von jetzt an nur noch während dreier Jahre des Düngers und der Mistweichung, so wie auch dessen, was sie sonst auf diese Aecker verwendet, sich zu bedienen haben. Denn nach Ablauf dieser drei Jahre wollen wir diese Aecker zum Besten unserer Stadt frei mit vollem Rechte wieder an uns nehmen. Und diese Mahnung lassen wir um deswillen ausgehen, damit sie wissen, daß, falls sie etwa in diesen nächsten drei Jahren irgend weitere Unkosten, welcher Art die seien, auf diese Aecker verwenden, sie für solche keinen Ersatz zu begehren haben. Ihre auf den Aeckern befindlichen Häuser mögen sie verkaufen oder wegnehmen und damit thun was sie wollen. Wer aber nach Ablauf des dritten Jahres nicht weicht, von dem wird die Strafe von 50 *m℔* Silber un-

---

[43]) U. B. № 17.
[44]) U. B. № 17. G.
[45]) U. B. № 17. H.
[46]) U. B. № 17. I.
[47]) U. B. № 17. a.

fehlbar beigetrieben werden, denn sie ihre Aecker nur gepachtet haben und nicht erblich besitzen, daher wir über selbige zum Behuf unserer Stadt solchermaaßen, wie es dieser am besten frommt, zu verfügen beschlossen haben."

Es scheint hieraus, die einzelnen Höfe in diesen Dörfern waren, wie es damals häufig geschah, früher auf unbestimmte Zeit verpachtet, dieses Pachtverhältniß sogar vielleicht von Vater auf Sohn übergegangen, und dadurch eine gewisse Unklarheit des Verhältnisses eingetreten, der nun ein Ende gemacht werden sollte. Die Anlage von Rucghebehorst oder Roggenhorst fällt übrigens, wie ich oben bereits bemerkte, erst in die Mitte unsers Zeitraums. Ich finde nämlich, daß bis zum Jahre 1327 von den sieben Parcelen, welche dieses Dorf bildeten, fünf zu dem Rechte, welches in den Urkunden Roderecht genannt wird, ausgethan waren.[48]) Nach den darüber vorhandenen Aufzeichnungen[49]) verhielt es sich damit so. Sollte eine Strecke uncultivirten Landes, namentlich Waldland, urbar gemacht werden, so ward sie zu dem Zwecke einem Anbauer auf eine Reihe von Jahren unentgeltlich überlassen. Dies hieß Roderecht, ein Name, der mir sonst nicht vorgekommen, wiewohl die Sache nicht unbekannt ist. Wie viele Jahre es waren, ist nicht mit Gewißheit zu sehen; es muß aber etwas Bestimmtes darüber Rechtens gewesen sein, da häufig hierauf als auf etwas Bekanntes Bezug genommen wird; so z. B. heißt es: habebit (agrum) eo iure quod Roderecht dicitur per annos ut illud ius requirit (er soll das Land zu Roderecht haben auf so viel Jahre als dieses Recht mit sich bringt). Und dies ist etwas Eigenthümliches. Denn in anderen Gegenden, z. B. in Schlesien, war die Zahl der Jahre sehr verschieden, wechselte je nach Beschaffenheit des Landes zwischen 3 und 16 Jahren. Zugleich ward bestimmt, daß nach Ablauf dieser Zeit das Land vermessen und wieviel dann für jeden Morgen (juger) an Pacht ent-

---

[48]) U. B. № 18. C.

[49]) U. B. № 18. A. u. B.

richtet werden sollte.[50]) Auch hatte, falls die Stadt das Land nach Ablauf der Roderechtsjahre sollte verkaufen wollen, der Anbauer das Vorkaufsrecht.[51]) Für das Vermessen der Ländereien wird der eigenthümliche Ausdruck Hofschlagen gebraucht.[52]) Es ward in unserm Zeitraume sehr viel Land, das bisher unangebauet gelegen hatte, auf diese Weise zu Roderecht ausgethan, so namentlich eine große Anzahl außer dem Mühlenthor gelegener Aecker, die unter dem Namen Kiperhorst vorkommen.[53]) In Roggenhorst kommen im J. 1327 nur sieben Parcelen zum Theil schon gemessenen, zum Theil noch ungemessenen Landes vor.[54]) Erst später erscheint es, wie oben angegeben, als wirkliches Dorf. Während übrigens die andern beiden Dörfer, Wiscelo und Slucop, deren Höfe in unserem Zeitraume als Hurland aufgeführt stehen, fortwährend Dörfer geblieben sind, ist Roggenhorst sehr bald zu einem Gute geworden. Als solches erscheint es nämlich schon bei einer Gütertheilung, die im Jahre 1370 zwischen dem Lübeckischen Bürger Hermann Warendorp, seiner Frau und seinem Sohne statt hatte und bei welcher es dem Letzteren zufiel.[55])

Bei allen übrigen oben genannten Dörfern waren die einzelnen Höfe, wie schon bemerkt, völlig freies Eigenthum ihrer Besitzer. Diese Eigenthümer waren aber keineswegs Bauern, sondern Bürger der Stadt, und zwar theilweise von den angesehensten Familien. Wie diese jetzt ihre Gartenhäuser haben, so hatten sie damals Landstellen, die sie für ihre Rechnung verwalten ließen oder verpachteten: ein Verhältniß, das sich in Vorwerk am längsten erhalten hat, wo noch diesen Augenblick die einzelnen Stellbesitzer, wenn gleich Bauern, freie Eigenthümer und ihre Stellen im Ober-Stadtbuche geschrieben sind. In den anderen Dörfern wußten einzelne Reiche nach und nach mehre,

---

[50]) U. B. № 18. A.
[51]) Ebendas.
[52]) Ebendas. u. № 20.
[53]) U. B. № 19.
[54]) U. B. № 18. C.
[55]) Meine Abhandlungen aus dem Lüb. R. II. S. 126.

ja sämmtliche Hufen an sich zu bringen, die denn im vorigen Jahrhunderte in Erbpacht gegeben worden sind. So sind aus den Dörfern Israelsdorf, Krempelsdorf, Padelügge, Schönböken, Niendorf (Brandenbaum) und auch aus Roggenhorst, nachdem nämlich die Stadt inzwischen die einzelnen Stellen dieses Dorfes verkauft hatte, Güter geworden, und Israelsdorf und Roggenhorst unterscheiden sich von den übrigen nur dadurch, daß bei ihnen die Stadt selbst die Gutsherrschaft ist. Diese Entstehung der Güter in unserer Feldmark ist von praktischem Interesse, weil sie klar macht, daß deren Eigenthümer keine besonderen Vorrechte vor anderen Grundbesitzern in Anspruch nehmen können, da sie lediglich die Rechte der ursprünglichen kleinen Stellbesitzer in sich vereinigt haben. — Es sei mir vergönnt, das Gesagte an dem ältesten unserer Dörfer, an Israelsdorf, nachzuweisen. Wann dessen Eigenthum von der Stadt erworben worden ist, liegt im Dunkeln. Jedenfalls sind die einzelnen Stellen bald wieder veräußert worden. Denn im J. 1309 ward ein einzelner Hof des Dorfes von Marquard Hildemar vererbt.[56]) Erst mit dem Jahre 1316 erhalten wir vollkommenes Licht über die Verhältnisse des Dorfes. Es besteht aus 16 Hufen; jede Hufe ist von der Stadt zu 80 *m*℔ Pf., also zu etwa 900 ℔ jetzigen Geldes, verkauft und den Erwerbern zu völlig freiem Eigenthume (cum omni proprietate et libertate) übertragen, indem die Stadt sich nur die Gerichtsbarkeit, hohe und niedere, und die Eichen vorbehalten hat, wobei es aber, um jeden Zweifel zu beseitigen, ausdrücklich heißt, der Grund, auf dem die Eichen stehen, gehöre den Käufern. Als Eigenthümer erscheinen im gedachten Jahre:

Berthold Crispin	von	8 Hufen,
Hinrich Bundengut . . .	=	4 =
Nicolaus Clüver	=	$1\frac{1}{3}$ =
Hermann Warendorp . .	=	2 =
ein gewisser Ludeco. . . .	=	$\frac{2}{3}$ =
		16 Hufen.

[56]) Inscription des Ober-Stadtbuchs.

Außerdem besaß Johannes, zubenannt der Reiche (dives), daselbst einen Hof und drei große Morgen Land, von denen aber ausdrücklich bemerkt steht, daß sie nicht mit zu den 16 Hufen des eigentlichen Dorfes gehören. Von diesen 16 Hufen waren im J. 1316 die meisten ganz ausbezahlt. Nur Nicolaus Clüver gab damals aus seinen $1\frac{1}{3}$ Hufen der Stadt jährlich 5 *mk*, so wie Hermann Warendorp aus seinen beiden Hufen 8 *mk* und Ludeco aus seiner $\frac{2}{3}$ Hufe 3 *mk* Weichbildsrenten, wie sie hier ausdrücklich genannt werden, wodurch sich noch mehr bestätigt, daß die Stellen volles Eigenthum waren, d. h. zu Weichbildrecht besessen wurden, da nur dann von Weichbildrenten die Rede sein konnte. Wahrscheinlich waren sämmtliche Hufen von Seiten der Stadt gegen jährlich zu zahlende 5 *mk* Weichbildrenten veräußert worden, mit der Befugniß successive jede Mark Renten mit 16 Mark abzulösen, was denn die oben als Kaufpreis angeführten 80 *mk* ergiebt.[57]) Denn dies war ein in jener Zeit sehr gewöhnliches Verfahren auch bei städtischen Grundstücken, wodurch auch Unbemittelten der Erwerb von Grundbesitz erleichtert ward. So waren die Eigenthums-Verhältnisse von Israelsdorf im Jahre 1316. Sie änderten sich aber bald. Zuvörderst kaufte zwischen diesem Jahre und d. J. 1336 Barthold Crispin auch die Parcele des Ludeco und besaß also $8\frac{2}{3}$ Hufen des Dorfs; auch löfete er die auf der Parcele des Ludeco haftenden 3 *mk* Renten ab.[58]) Es gingen ferner diese $8\frac{2}{3}$ Hufen des Crispus durch Vererbung oder Verkauf auf Wilhelm Warendorf über, der hiernächst auch die Stelle des Johannes Reiche kaufte. Die zwei Hufen des Hermann Warendorp erbte sein Sohn Heinrich, der außerdem auch die vier Hufen des Bundengut und die $1\frac{1}{3}$ Hufen des Clüver käuflich erwarb und also im Ganzen $7\frac{1}{3}$ Hufen besaß. Von diesen verkaufte er jedoch drei im J. 1340 an

---

[57]) Wegen der hier dargelegten Verhältnisse Israelsdorfs U. B. № 17. A.
[58]) U. B. № 17. A. a. E.

Johann Westphal für 235 m/ Pf., wovon die Stadt 200 m/ hergab und sich dafür einen jährlichen Natural-Zins von 1 Last Waizen, 1 Last Gerste und ½ Last Hafer stipulirte. Wegen dieses Zinses gerichtlich verfolgt, wurden die 3 Hufen von der Stadt an Heinrich Travemann verkauft, der sie 1353 besaß und auch die übrigen dem Heinrich Warendorp zuständigen 4⅓ Hufen kaufte. Sonach war Israelsdorf im J. 1353 zwischen zwei Eigenthümern getheilt, indem Wilhelm Warendorp 8⅔ Hufen, Heinr. Travemann 7⅓ besaß. Sämmtliche Renten waren bis auf 3 m/ 10 ß der Clüverschen Parcele reluirt.[59]) Wahrscheinlich hat jedoch bald darauf Wilhelm Warendorp auch die 7⅓ Hufen des Travemann erworben. Denn es erscheint im Kämmerei-Buch von 1354 der Bürgermeister Bruno Warendorp der Aeltere, als Eigenthümer des ganzen Dorfes[60]), das er, die letzten noch darauf ruhenden Weichbildrenten ablösend, nun frei von allen Lasten besaß und auf Bruno Warendorp, d. J., vererbte. Während dieser im Rathe saß, brachen bekanntlich die bürgerlichen Unruhen aus, in deren Folge der alte Rath vertrieben und seine Güter confiscirt wurden: ein Schicksal, das denn auch über Israelsdorf erging. Doch das liegt über unsern Zeitraum hinaus. — Den bisher dargestellten Verhältnissen Israelsdorfs entsprechen ganz die der übrigen sechs Dörfer, die zu dieser Classe gehören; denn es heißt von ihnen ausdrücklich, die einzelnen Hufener besäßen ihre Stellen zu eben so freiem Eigenthume, wie die Israelsdorfer, [61]) nur daß in Folge einer verschiedenen Bonitirung des Bodens der Kaufpreis anders, und zwar theils höher, theils niedriger als in Israelsdorf gestellt ist. So ist Riendorf,[62]) jetzt Brandenbaum, mit 12 Hufen

---

[59]) Diese sämmtlichen in Israelsdorf eingetretenen Eigenthumsveränderungen bis 1353 ergeben sich aus den im II. B. № 20. mitgetheilten Aufzeichnungen im Kämmerei-Buche von 1337—1353.

[60]) II. B. № 21.

[61]) II. B. № 17. B.

[62]) II. B. № 17. B.

aufgeführt und der Kaufpreis jeder Hufe zu 32 *m℔* Pf.;[63]) Padeluche mit 12 Hufen weniger 4 kleinen Morgen, und der Kaufpreis der Hufe zu 80 *m℔* Pf.;[64]) Sconeboke mit 9 Hufen, und der Kaufpreis einer jeden zu 60 *m℔* Pf.,[65]) wobei noch besonders bemerkt ist, daß die in der Feldmark des Dorfes stehenden Eichen mit verkauft seien;[66]) Crempelsdorf mit 18 Hufen und der Kaufpreis einer jeden zu 100 *m℔*;[67]) Drogenvorwerk endlich mit 20 Hufen und der Preis einer jeden zu 80 *m℔*.[68]) Nur darin unterscheiden sich diese übrigen Dörfer in unserm Zeitraume von Israelsdorf, daß in ihnen die Weichbildsrenten aus den wenigsten Stellen abgelöset sind, sondern meistentheils zum vollen Betrage des Kaufpreises eingeschrieben stehen. So mußten z. B. in Schönböcken, wo der Kaufpreis jeder Hufe 60 *m℔* Pf. beträgt, den Preis von 1 *m℔* Rente zu 16 *m℔* angenommen, von jeder Hufe 3 *m℔* 12 ß gezahlt werden, und damit stimmen denn auch die Vermerke der aus den einzelnen Stellen gezahlten Renten genau überein; denn Bruno Warendorp, der auch hier $3\frac{1}{4}$ Hufen besitzt, zahlt daraus 12 *m℔* 3 ß; Nicolaus Stoltevoet, der $\frac{3}{4}$ Hufen besitzt, 45 Schillinge u. s. w. Später erscheint die Ablösungssumme dieser Dorfstellen bedeutend herabgesetzt, so bei Schönböcken von 60 *m℔* auf 32 *m℔*, bei Vorwerk von 80 *m℔* auf 64 *m℔*, bei Crempelsdorf von 100 *m℔* auf 80 *m℔*; ein Umstand, der, wenn man damit in Verbindung bringt, daß nach und nach die vornehmeren Familien im Besitz dieser Dörfer kamen, und nun hört, wie bei der Revolution von 1406 die aufsäßigen

---

[63]) Laut O. St. Buchs kaufte Johannes Wittenborch daselbst 1361 von Johann N. N. in dessen Curia in villa Nyendorpe ad arborem, in villa scil. et curia, in agris cultis et incultis, pratis, pascuis et piscariis, paludibus cespitosis 5 Mark Renten. Hiernach scheint Niendorf damals schon ein Gut gewesen zu sein.

[64]) U. B. № 17. C.

[65]) U. B. № 17. D.

[66]) Ebendas. am Ende.

[67]) U. B. № 17. E.

[68]) U. B. № 17. F.

Bürger sich vernehmen lassen, allerdings etwas bedenklich erscheint, wenigstens eine nähere Untersuchung fordert.

Daß damals die Hufen ein festes Ackermaaß hielten, leidet mir, nach Allem, was darüber vorkommt, keinen Zweifel; über ihre Größe hingegen ergeben die Quellen hier so wenig als anderwärts etwas Gewisses. Auch kommen, wie wir schon gesehen haben, in den Urkunden große und kleine jugera (Joche, Jucharten, Morgen) vor. Die großen Morgen, oder Morgen schlechthin, sind ohne Zweifel keine andere als die, welche in den Urkunden auch als jugera Hollandrensia, Holländische Morgen, bezeichnet werden, so benannt von den Niederländischen Colonisten. Unter den kleinen Morgen sind dagegen offenbar, wie namentlich in Schlesien, die slavischen zu verstehen, entsprechend den kleinen slavischen Haken-Hufen, weil nämlich die Slaven sich des kleinen Pflugs oder Hakens bedienten. Dies erhält noch dadurch Bestätigung, daß diese kleinen Morgen in unserm Zeitraume nur noch in dem ursprünglich slavischen Dorfe Padeluche und dem neben ihm angelegten Dorfe Roggenhorst vorkommen. Sie verhalten sich zu den sächsischen wie 3 zu 2. Uebrigens saßen in unserm Zeitraume wohl keine Slaven mehr auf den Hufen, wenigstens nicht als Eigenthümer. Eigenthum in der Stadt selbst, wie in der Feldmark, durften nur Bürger haben, Slaven aber wurden in der Regel nicht zu Bürgern aufgenommen. Obgleich es daher noch 1247 in den Kaufbriefen über die Dörfer Krempelsdorf und Padeluche ausdrücklich heißt: „Krempelsdorf, nebst dem Slavischen Dorfe, Padeluche nebst dem Slavischen Dorfe,“[69]) — wie sich denn dergleichen Beispiele in unserer Gegend häufig finden, daß den Ueberresten der Slaven bei der Aufnahme Niederländischer Colonisten besondere Dörfer oder Theile von Dörfern, und gewöhnlich die kleinsten und schlechtesten, angewiesen wurden — so erscheint doch in unserm Zeitraum nur noch Ein

[69]) U. B. der Stadt Lübeck I. № 124.

Krempelsdorf und Ein Padeluche. Auch deuten die Namen der sämmtlichen Stellbesitzer durchaus auf deutsche Abkunft. Es wird daher — denn an eine Vermischung ist in unserer Zeit noch nicht zu denken — wohl auch hier geschehen sein, wozu sich die Käufer solcher Dörfer damals mitunter ausdrücklich verpflichteten, man wird die Slaven still und friedlich beseitigt haben.[70]) — Soviel über die Dörfer in unserer Landwere, hinsichtlich welcher ich schließlich nur noch bemerke, daß vermöge einer zwischen dem Bischofe und Capitel, und der Stadt in den Jahren 1229[70]) und 1256[71]) getroffenen Uebereinkunft von jedem Mansus acht Schillinge als Zehnte bezahlt und diese Zehnten für den Bischof in den Dörfern Padeluche, Drogenvorwerk, Niendorf und Wesselo von der Stadt,[72]) in den übrigen Dörfern dagegen vom Capitel unmittelbar erhoben wurden.

Von den in diesem Bezirke der Dörfer ausserdem noch vorhandenen Gütern und einzelnen großen Höfen ist das Gut to dem Lowen (ad leonem) bereits oben beiläufig erwähnt; es war aber dasselbe damals von weit größerer Ausdehnung als jetzt. Außerdem wird in unserm Zeitraum zuerst das Gut Strecknitz, wenn auch nicht unter diesem Namen, erwähnt. Im Jahre 1344 verpachtete nämlich die Stadt auf eine Reihe von Jahren dem Albert Brüggemann 9 Hufen weniger 3 Morgen diesseits und 13 Morgen jenseits des Baches Strecknitz für die jährliche Pachtsumme von 9 *m*/ Pf. Der nach damaligem Style kurz und bündig abgefaßte Pachtcontract über dieses Gut ist uns noch erhalten und daraus nur zu bemerken, daß dem Pächter die Bewachung des Baumes (d. h. des Grönauer-) oblag, dagegen aber die Weide und Mast, so wie der Torfstich in der ganzen Feldmark jenseit des Baumes überlassen wurde.[73]) — Auch einen andern größeren Hof finden wir schon

---

[70]) U. B. der Stadt Lübeck I. № 44.
[71]) Urk. v. 12. März 1256 im Urk. Buche des Stifts Lübeck.
[72]) U. B. № 22. [73]) U. B. № 23.

zu Anfang unſeres Zeitraums, unter welchem der angegebenen Lage nach[74]) nur die Weber-Koppel verſtanden werden kann, ſo wie eine Curia des Heil. Geiſt-Hospitals,[75]) ſonder Zweifel Mönkhof, obgleich dieſer dem Hospital erſt 1352 geſchenkt ſein ſoll.[76])

Wir nähern uns jetzt mehr der Stadt und betrachten die eigentliche Stadtflur und was zu ihr gerechnet wird. Indeſſen ſind die darzuſtellenden Verhältniſſe hier ſehr mannigfach, wie denn Mannigfaltigkeit eben das Eigenthümliche mittelalterlicher Zuſtände iſt. Eine erſchöpfende Darſtellung iſt daher ſchwierig, würde auch hier zu weit führen.

Daß auch in dieſem Theile des Stadtgebiets viel Land bereits vor unſerm Zeitraume in das Eigenthum von Privatperſonen übergegangen war und fortwährend überging, iſt klar. So kauft im J. 1309 Hermann Mornewech, der Sohn des bekannten Bertram Mornewech, von der Stadt $2\frac{1}{2}$ Hufen und $1\frac{1}{2}$ große Morgen öffentlich gemeſſenen Landes vor dem Burgthor belegen, zwiſchen 3 der Kirche St. Johannis auf dem Sande gehörigen Hufen und dem auf der andern Seite gezogenen Graben, wahrſcheinlich dem Graben bei Hohewacht. Der Käufer ſoll es mit demſelben Rechte beſitzen wie bis dahin die Stadt, die ſich nur die Gerichtsbarkeit vorbehält.[77]) So auch hat ein gewiſſer Bundengut zu Anfang unſeres Zeitraums 11 Morgen Land, wie es ſcheint faſt ſämmtlich vor dem Burgthor belegen, von der Stadt erkauft.[78]) Daß in die Hände der Kirchen und Klöſter verhältnißmäßig wenig Land kam, hatte ſeinen Grund in geſetzlichen Verboten, und ſo ſtreng war man hierin von Seiten der Stadt, daß u. a., als im Jahre 1320 der Rathmann Arnold Blome zwei Hufen Land vor dem Mühlenthore kaufte und ihnen die Beſtimmung gab, daß die

---

[74]) U. B. № 24.
[75]) Ebendaſ.
[76]) Behrens Topographie I. S. 69.
[77]) U. B. № 25.
[78]) U. B. № 26.

Aufkünfte derſelben den Armen zufließen ſollte, der Rath durch eine feierliche Verwahrung ſich das Recht vorbehielt, wenn jemals aus dieſem Grunde das Land zu geiſtlichem Rechte ſollte gezogen werden, es zu verkaufen und den Erlös der Beſtimmung des Stifters gemäß zu verwenden.[79]) Die meiſten im Privateigenthume befindlichen Ländereien lagen vor dem Mühlenthore. Wir finden nämlich, und hier muß ich der künftigen Darſtellung der ſtädtiſchen Verhältniſſe in etwas vorgreifen, in der Gegend der Egidienkirche und in der jetzigen St. Annen- ehemals Ritterſtraße, aus der natürlich das ſpäter erbauete Kloſter weggedacht werden muß, eine Anzahl in den Händen reicher Familien befindlicher Curien oder Höfe, mit denen eine eigene Landwirthſchaft verbunden geweſen zu ſein ſcheint. Das Gleiche iſt der Fall mit mehreren Häuſern in der Mühlenſtraße, die ihre Scheunen ſämmtlich hinter ſich in der Düvels- jetzt Düvekenſtraße hatten; und die Aecker, die zu dieſen Höfen und Häuſern gehörten, mit ihnen verkauft, verpfändet, vererbt wurden, lagen alle ohne Ausnahme vor dem Mühlenthore. Vor eben dieſem Thore lagen aber außerdem noch gar viele einzelne Aecker, die ſich im Privateigenthume befanden und meiſtens beſondere Namen führten, die ſich ſpäter verloren zu haben ſcheinen. So kauft die Wittwe von Arnold Blome im Jahre 1332 von den Teſtamentarien ihres verſtorbenen Mannes drei Stück Ackerland (tria frustra agri), deren eins Wichel, das 2te Schild und das 3te Veerbecke genannt wird.[80]) Ferner kommen die Namen Crumeße-Brede, Verſtucke, Garden und Swynecroch vor.[81]) Ein großer Strich Landes nach Genin zu hieß das Krüderland und war ebenfalls in Privathänden. Dagegen finden ſich auch mehrere im vollen Eigenthume der Stadt befindliche und von Dieſer in Zeitpacht gegebene Ländereien, und zwar meiſtens gegen einen in Geld zu entrichtenden Pacht-

---

[79]) U. B. № 27.
[80]) U. B. № 28. A.
[81]) U. B. № 28. B. u. C.

zins und auf wenige Jahre, wie z. B. 1316 ein Complexus von Feldern vor dem Burgthore, der unter dem Namen Torneysveld vorkommt und für 7 mk Pf. jährlich auf drei Jahre verpachtet ist.[82]) Es kommen aber auch Beispiele einer Art von Naturalpacht (colonia partiaria) vor, wie man sie noch in Oberitalien findet, nur daß sie hier aufkündbar war. So pachtete Thidemann von Dortmund im J. 1338 Land bei der obersten Pepermole belegen auf sechs Jahre für die dritte Garbe,[83]) eine Art der Verpachtung, welche damals in unseren Gegenden unter Privaten nicht ungebräuchlich war.[84]) Zu diesen in Zeitpacht befindlichen Ländereien gehörten damals auch ohne Zweifel sämmtliche Wiesen an der Trave und Wakniz. In einem unter dem Regimente des 1408 eingedrungenen revolutionairen Rathes im folgenden Jahre angefertigten Buche, worin die Intraden der Wiesen verzeichnet stehen,[85]) finden sich nämlich zu Anfang die Worte: „wat in desem Boke steit, hort der stat vry to," und im Buche selbst durchgehends und zwar so bedeutende Erhöhungen der Pacht, daß man schon hieraus auf Zeitpacht schließen muß. Einzelne Wiesen mögen immerhin schon damals Privateigenthum gewesen sein, wie denn Bruno Warendorp deren besessen haben muß, da sie laut dieses Buches ihm von der Stadt mit Rechte abgewonnen (d. h. confiscirt) worden sind.

Ein bedeutender Theil des Stadtlandes befand sich dagegen in einem von dem bisher dargestellten ganz verschiedenen Verhältnisse, welches sich allgemein dahin bezeichnen läßt, daß das nutzbare Eigenthum Privaten verliehen, die Stadt aber Obereigenthümerin war. Indessen fand bei diesem Verhältnisse ein Unterschied Statt. Entweder nämlich ward ein jährlicher Zins außer der Kaufsumme entrichtet, der dann gering und mehr nur symbolischer Natur war, d. h. zum Zeichen diente, daß der

---

[82]) U. B. № 29.
[83]) U. B. № 30.
[84]) U. B. № 31.
[85]) U. B. № 32.

Stadt ein Eigenthumsrecht zustehe, oder es bestand die volle Gegenleistung des Erwerbers eben in dem Zinse. Ein Verhältniß der ersten Art war das, zu welchem u. a. Johannes Raboize ein Stück Land vor dem Holstenthore besaß, welches er von der Stadt zu 40 *mk* Pf. gekauft hatte und außerdem davon jährlich 4 ß bezahlte.[86]) Ein Verhältniß der zweiten Art dagegen war das, zu welchem im J. 1295 die Stadt einem gewissen Daniel von Sturm 5 Morgen Land, belegen außer der jetzigen inneren Holsteinbrücke hinter dem Privete — wir müssen uns Thor, Wall und Stadtgraben wegdenken — und 10 Morgen Land weiter hinunter bei dem Hofe des Eremiten überließ, um Hopfen- oder Obstgärten daraus zu machen. Er giebt für jeden Morgen alljährlich 6 Scheffel trocknen Hopfen, besitzt sie übrigens eigenthümlich, so daß er sie frei vererben kann; für den Fall des Verkaufs aber hat die Stadt das Vorkaufsrecht.[87]) Wahrscheinlich war der älteste Zins für diese Ländereien ein Naturalzins, der später erst nach und nach in Geldzins verwandelt ward, wie dies z. B. im J. 1326 mit dem Zins für jene 10 Morgen geschah. Denn die Wittwe des Goswyn Klingenberg, in deren Händen sie sich damals befanden, traf eine Vereinbarung mit der Stadt, wonach die von jedem Morgen zu entrichtenden 6 Scheffel trocknen Hopfen in einen Geldzins von 8 ß (etwa 5 *ℳ* jetzigen Geldes) für jeden Morgen verwandelt wurden.[88]) — Beiläufig lernen wir bei dieser Gelegenheit den Ursprung der Maaßbezeichnung Drömt kennen. Die 60 Modii, welche die 10 Morgen jährlich zinseten, werden nämlich in einer anderen Urkunde als 5 Tremodii bezeichnet. Da nun hiernach der Tremodius in demselben Verhältnisse zum Modius steht, wie der jetzige Drömt zum Scheffel, so ist ohne Zweifel diese deutsche Maaßbezeichnung durch Abkürzung und Zusammenziehung jener lateinischen entstanden. (Tremodius — Tremod — Drömt.)

---

[86]) U. B. № 33 a. E. [87]) U. B. № 34. [88]) U. B. № 35.

Die gedachten Stadtländereien, hauptsächlich in Hopfengärten bestehend, und daher im s. g. Wette-Gartenbuche geschrieben, wovon das älteste uns erhaltene mit dem Jahre 1348 beginnt,[89]) zerfielen in administrativer Beziehung in drei Bezirke, welche die Namen: Soltewisch, Oldenvere und Drogenvorwerk führen und sich ziemlich genau bestimmen lassen. Der erste Bezirk Soltewisch, eine Bezeichnung, deren Grund ich nicht anzugeben vermag, umfaßte die Landstrecke an beiden Ufern der oberen Trave, auf der einen Seite also die Gärten außer dem Mühlenthore bis zur Walkmühle, auf der anderen Seite den ganzen s. g. Hopfenberg, jetzt Finkenberg genannt. Der zweite District Oldenvere hatte, wie noch die jetzige Straße, seinen Namen von der Fähre, die in älterer Zeit unter der Burg und ihrem Schutze über die Trave, also damals, wo der Wall noch nicht war, aus der Stadt hinausbrachte. Er umfaßte die Gärten an der unteren Trave. Der dritte District Drogenvorwerk endlich, so bezeichnet nach dem Dorfe dieses Namens, begriff sämmtliche Gärten vor dem Holstenthore, die zwischen den beiden erstgedachten Districten, also etwa zwischen der Schwartauer- und Oldesloer-Straße mitten inne liegen. — Im Jahre 1348 bezog die Stadt an Zins aus diesen drei Bezirken beiläufig 200 *m*℔ Pf., also nur etwa 1800 *m*℔ jetzigen Geldes.

In dem Zehntverhältnisse zum Bischofe und dem Capitel hatte sich in diesem Zeitraume nichts verändert, sondern es stand die Sache so, wie sie durch frühere Vergleiche geregelt war und aus den gedruckten Quellen bekannt ist. Nur das hat sich mir aus meinen Quellen ergeben, daß da, wo die Stadt, die dem Bischofe eine Aversionalsumme gab, den Zehnten für denselben erhob, dies von den Advocatis marchiae, d. h. den zur Feldmark verordneten Rathmännern, also den Landgerichtsherren, die schon in einer Urkunde von 1284 vor-

[89]) U. B. № 34.

kommen, mit der größten Strenge geschah. Martini war der Zehnte fällig, und ward er am nächsten Tage nicht entrichtet, so wurden die Pflichtigen sofort für den doppelten Belauf gepfändet.

Es ist nun zum Schlusse noch Einiges mitzutheilen über die Mühlen, über die Ziegeleien und über einen Gegenstand, der einmal im Denkbuche dieser Gesellschaft vielfach besprochen worden ist, die Lachswehr nämlich.

So viel ich habe finden können, gab es in der Feldmark der Stadt in unserm Zeitraum folgende Mühlen: 1) An Wassermühlen: Die beiden Struckmühlen, zwei Mühlen nahe vor dem Holstenthore, die unter dem Namen der Pepermolen vorkommen, die s. g. Kukuksmühle, die Mühle in Slucup und die Tremser Mühle. Die Mühle zu Slutup ist mir zuerst im Jahre 1345 vorgekommen, wo sie von der Stadt verpachtet ward.[89a]) 2) An Windmühlen: Zwei Windmühlen nahe vor dem Burgthore, wenigstens Eine vor dem Mühlenthore, Eine neben der unteren Pepermole und Eine neben der oberen Struckmühle. Von allen diesen Mühlen war zu Anfang des 14. Jahrhunderts indessen, wie es scheint, nicht eine Stadteigenthum, alle befanden sich in Privathänden; sie wurden im Laufe desselben aber fast sämmtlich von der Stadt erworben. Von der Kukuksmühle und der Tremser Mühle weiß ich nur anzugeben, daß sie in einem 1319 geschlossenen Grenzvergleiche zwischen der Stadt und dem Hochstifte ausdrücklich als zum Stadtgebiete gehörend anerkannt wurden; daß sie aber nicht Stadteigenthum waren, schließe ich daraus, daß nirgend Intraden aus ihnen verzeichnet stehen. Auch von den Windmühlen vor dem Mühlenthore kann ich nur sagen, daß deren im Ober-Stadtbuche vorkommen, und zwar Eine als bei dem alten St. Georgs-Hospitale belegen,[90]) die später, als dieses der Befestigung weichen mußte,

[89a]) U. B. № 40.

[90]) Ober-Stadt-Buch v. 1292: Molendinum venti situm prope S. Georgium.

auf den Wall gesetzt ward. Genauer sind wir von den übrigen Mühlen unterrichtet. Die untere oder alte Pepermole, die schon in der litera de censu civitatis von 1262 vorkommt, wo sie jährlich 10 m℔ Pf. einbringt, ward kurz vor 1285 von der Stadt an einen gewissen Albert (Albertus de pepermolen) verkauft,[91]) der daneben auf Stadtgrund eine Windmühle anlegte, für die er an Grundhauer 8 ß und außerdem an Overmatte 7 m℔ jährlich zahlt.[92]) Im J. 1339 werden beide Mühlen von der Stadt für 650 m℔ Pf. (circa 6000 ℔ jetzigen Geldes) wieder angekauft.[93]) — Die oberste oder neue Pepermole, die noch im Jahre 1298 als Privateigenthum vorkommt,[94]) ward im J. 1310 von der Stadt erkauft, und an Johannes von Templin und dessen Ehefrau auf unbestimmte Zeit, bis einer oder der andere Theil kündigen würde, für jährlich 50 m℔ Pf. verpachtet,[95]) später aber auf eine ihrem Zwecke nicht recht entsprechende Weise benutzt. Im J. 1364 nämlich schlossen die Rathmänner Bernhard Pleskow und Hinrich Rigboco Namens des Raths mit einem gewissen Johannes Stuck einen Vertrag, wonach dieser mehre Jahre nach einander alljährlich ein Machinamentum sagittarium oder „Schietende Werk" also eine große Wurf- oder vielmehr Schieß-Maschine, wie sie damals bei Belagerungen von Städten oder Burgen gebraucht wurden, anfertigen sollte. Holz und alles übrige Material sollte die Stadt liefern und statt Lohns ward dem Künstler freie Benutzung der obersten Pepermole und des dazu gehörigen Landes eingeräumt.[96]) Ich finde, daß er binnen dreien Jahren richtig drei Maschinen abgeliefert hat, die denn unserer guten Stadt, als sie 1377 dem Kaiser Karl IV. Dannenberg erobern half, wie wir aus unseren Chroniken ersehen, besondere Dienste geleistet haben.[97]) — Von den beiden Struckmühlen

---

[91]) U. B. № 36. A.
[92]) U. B. № 36. B.
[93]) U. B. № 36. C.
[94]) U. B. № 37. A. u. B.
[95]) U. B. № 37. C.
[96]) U. B. № 37. D.
[97]) Chronik des Rufus z. J. 1377. (Grautoff I. S. 307.)

ist mir die obere zuerst im J. 1285 vorgekommen,[98]) die untere dagegen, wenn nicht unter der „kleinen Mühle jenseits der Trave nach der Burg zu," welche in dem mehrgedachten Zinsregister von 1262 vorkommt[99]) zu verstehen — was kaum zu bezweifeln steht — zuerst im J. 1291.[100]) Damals in getrennten Privathänden, erscheinen beide Mühlen im J. 1316 in den Händen des Meisters Wilhelm von Bardewik.[101]) Um diese Zeit ward die Aufstauung des zur oberen Mühle gehörenden Struckteichs durch das Staumal geregelt, welches wir noch heute sehen.[102]) Um 1339 wurden aber auch diese beiden Mühlen nebst der bei der oberen befindlichen Windmühle von der Stadt für 1300 *m℔* Pf., (etwa 13000 ℔ jetzigen Geldes), erworben. — Auch die beiden Windmühlen vor dem Burgthor, die mir zuerst im J. 1306 vorgekommen sind,[103]) deren Lage ich aber nicht näher angeben kann, blieben nur bis 1320 in Privathänden; da kaufte sie die Stadt und verpachtete sie vorläufig auf zwei Jahre „den Müllern auf dem Damme" jede für 10 *m℔* Pf. Die Mühlen werden bei der Gelegenheit jede zu 100 *m℔* Pf. abgeschätzt.[104])

Ziegeleien gab es in unserm Zeitraume in der Nähe der Stadt mehre, wie dies begreiflich ist in einer Zeit, wo die Stadt kräftig aufwuchs und gewaltig gebauet ward. Sie zahlten der Stadt einen mäßigen Zins, und zwar die, welche für Rechnung von Kirchen und Klöstern betrieben wurden, 40 ß, die, welche in den Händen von Bürgern waren, 30 ß jährlich.[105]) Der Ersteren gab es in unserm Zeitraum vier, welche dem Heil. Geist-Hospitale, dem Dom und St. Petri, der Marien- und der Jacobi-Kirche gehörten. Die Dom-Ziegelei lag vor dem Holstenthore, der Engelsgrube gegenüber, die St. Petri-

---

[98]) U. B. № 38. A.
[99]) Litera de censu v. 1262 im U. B. der Stadt Lübeck Th. I. № 269.
[100]) U. B. № 38. B.
[101]) U. B. № 38. D.
[102]) U. B. № 38. C.
[103]) U. B. № 39. A.
[104]) U. B. № 39. B.
[105]) U. B. № 41.

Ziegelei ebenfalls in der Gegend. In Privathänden befand sich nur Eine.

Endlich ist nur noch mit Wenigem der Lachswehr zu gedenken, die in sofern schon einige Worte verdient, als sich ihre Geschichte in die ersten Anfänge unserer Stadt verliert. Schon in den Privilegien Kaiser Friedrich I. von 1188 nämlich, worin er der Stadt das Recht der Fischerei in der Trave von Oldesloe bis zum Meere bestätigt, werden die septa comitis Adolphi „die Wehre des Grafen Adolph" demselben vorbehalten. Daß nun diese keine andere waren als die, nach denen unsere Lachswehr ihren Namen führt, ergiebt sich aus Folgendem. Die Lage derselben beweiset eine Urkunde von 1360, in der ein Acker verpachtet wird belegen in Hoppenberge (jetzt Finkenberg) bowen des Greven were.[106]) Die Bestimmung derselben zum Fischfange ergiebt aber eine urkundliche Notiz, nach welcher die Stadt im Jahre 1326 im „Gurgustium Sixti" in der Trave 3 *m*℔ Weichbilds-Renten für 50 *m*℔ Pf. kaufte.[107]) Gurgustium heißt nämlich Fischbehälter, und daß dieses s. g. Gurgustium Sixti mit dem obigen „Greven-Were" identisch sei, beweiset eine Urkunde von 1341, wo ein Acker auf dem Hopfenberge bezeichnet wird als belegen bei dem vadum piscium Marquardi Sust (bei dem Fisch-Wehr des Marquard Sust).[108]) Hieraus ergiebt sich denn zugleich, daß, wenn dasselbe im J. 1360 noch „des Greven were" genannt wird, man daraus nicht folgern darf, daß es noch damals dem Grafen von Holstein gehört habe. Denn schon vor 1326 war es in die Hände des Lübeckischen Bürgers Marquard Sust gekommen[109]): womit denn auch übereinstimmt, wenn in einer alten Holsteinischen Chronik es als eine unzeitige Verschwendung des Grafen Johann des Milden gerügt wird, daß er den Lübeckern den Thurm bei Travemünde und einem Lübeckischen Bürger das Fischwehr in der Trave oberhalb der Stadt geschenkt habe.

106) U. B. № 42. A.
107) U. B. № 42. B.
108) U. B. № 42. C.
109) U. B. № 42. B.

Zweiter Vortrag:

Die Stadt.

Gehalten am 26. Novbr. 1839.

Im vorigen Jahre habe ich den Anfang gemacht, zerstreute urkundliche Notizen über unsere früheren Zustände vor Ihnen, meine Herren, zu einem Bilde zu vereinigen, und zwar zunächst unseres Stadtgebietes. Heute wendet sich diese Darstellung der Stadt selbst zu. Auf Vollständigkeit macht auch sie keinen Anspruch, und strenge Beweisführungen werden Sie mir gerne erlassen. Zu beiden ist hier auch nicht Raum. Ich will nur skizziren, ja nur einzelne Linien zu dem Bilde geben. Andere mögen, wenn sie es können, ergänzen was fehlt, und fortfahren wo ich ende. Uebrigens stehe ich, wo ich nicht bloße Vermuthung ausspreche, für die Richtigkeit meiner Mittheilungen ein, da ich sie nur aus den reinsten Quellen schöpfte.

Die Anlage älterer Dörfer und Städte stimmt zunächst in einem Punkte überein. Bei Beiden suchte man das Wasser; aber bei den Dörfern die Bäche hauptsächlich nur zur Tränke für das Vieh; bei den Städten die Flüsse zur Befestigung, zum Handel, zur Anlegung von Mühlen und zum Betrieb der Fischerei. Von diesen vier Rücksichten führten aber die drei ersten mehr oder weniger dahin, solche Plätze auszusuchen, wo ein Fluß in den andern mündet. Dadurch erhielt man von zwei Seiten eine natürliche Befestigung, zwei Gewässer zum-

Vertrieb der Waaren und zugleich die Möglichkeit Mühlen anzulegen, ohne der Schiffahrt in den beiden Gewässern, wenn gleich allerdings von dem einen in das andere, in den Weg zu treten. — Durch diese Rücksichten ward denn auch bei der Anlage unserer Stadt Graf Adolph II. von Schauenburg (1143) zu der ungemein glücklichen Wahl des Platzes geführt, dessen Lage ihn schon früher zu einem wendischen Waffenplatze gemacht und Fischer herbeigelockt hatte sich hier anzusiedeln,[1]) und eben diese Rücksichten machten es, daß Heinrich der Löwe, als die erste Stadt gar bald ein Raub der Flammen geworden war[2]) und die neue Löwenstadt keinen Fortgang gewinnen wollte, nicht eher ruhte, als bis Graf Adolph ihm den Platz des gegenwärtigen Lübeck abtrat.[3]) Herzog Heinrich selbst beschreibt ihn als einen mit hoher Waldung bedeckten Werder. Hier habe er Kirchen erbauet, hier einen Hafen angelegt.[4])

Daß vor dieser zweiten Anlage der Stadt die Wakenitz ungehemmt durch Mühlendämme sich in die Trave ergossen habe, leidet keinen Zweifel. Wie hätte Herzog Heinrich sonst überall daran denken können, bei Herrenburg eine Handelsstadt zu gründen? Auch bemerkt Helmold[5]) ausdrücklich, diese neue Stadt habe nicht recht prosperiren können, weil die Wakenitz nur für kleine Schiffe zugänglich sei. Es konnten also doch Schiffe aus der Trave dahin gelangen. Eine andere Frage aber ist, wo damals die Wakenitz in die Trave gemündet habe. Ursprünglich, wie ich glaube, im Norden des Werders, in der Gegend des jetzigen Burgthors. Schon bei der Anlage der Stadt durch den Grafen Adolph II. war aber die Mündung dort nicht mehr, sondern ohne Zweifel schon da, wo sie jetzt ist. Jedenfalls hatte die Wakenitz im Jahre 1177 schon ihren gegenwärtigen Lauf, da es in der Stiftungs-Urkunde des St. Johannis-

---

[1]) Helmold I. C. 57. 4. [2]) Ebendas. I. C. 85. 1.
[3]) Ebendas. I. C. 85. 3 u. 4.
[4]) Urk. v. 1175 b. Lünig Spicileg. eccles. T. II. p. 294.
[5]) I. C. 85. 4.

klosters ausdrücklich heißt, es sei an der Wakenitz erbauet worden.[6]) Von dieser Verlängerung des Strombettes lebte noch lange eine Tradition im Volke; denn noch in Urkunden aus dem Anfange unseres Zeitraums wird ein Unterschied gemacht zwischen neuer und alter Wakenitz. So kauft z. B. Rudolph der Wechsler im Jahre 1312 zwei Gärten vor dem Walkmühlen- oder Hürterthor, deren einer an der Wakenitz, der andere an der alten Wakenitz liegt.[7])

Zur Anlegung von Mühlen aufgestauet ward die Wakenitz also zuerst bei der zweiten Gründung der Stadt durch Heinreich den Löwen, und zwar ohne Zweifel bei der Mündung der Wakenitz in die Trave, also beim vorzugsweise sogenannten Mühlendamm. Hier waren die alten Hofmühlen (Molendina curiae), auch später die unteren Mühlen (molendina inferiora) genannt, die schon 1181 und 1197 erwähnt werden.[8]) Sie müssen aber ursprünglich schlecht angelegt gewesen sein. Denn als im J. 1229 die Bürger beim Kaiser Friedrich II. die Anlegung einer neuen städtischen Mühle an der Wakenitz beantragten, so begründeten sie die Nothwendigkeit dieser Anlage dadurch, daß jene älteren Mühlen Winters durch die Gewalt des aufschwellenden Stromes immer zerstört würden.[9]) Im Jahre 1231 war die zweite Aufstauung, die beim jetzigen Mühlenthor, vollendet. Daß nämlich damals wirklich eine neue Aufstauung Statt gefunden hat, geht daraus hervor, daß der Herzog von Sachsen, das Stift Ratzeburg und das St. Johanniskloster wegen Ueberschwemmung ihrer Ländereien entschädigt werden mußten.[10]) Auch erwähnen die Urkunden des neuen Mühlen-

---

[6]) U. B. der Stadt Lübeck Th. I. № 5.

[7]) U. B. № 43.

[8]) Arnoldus Lub. II. C. 35, 9. — Lünig Spicileg. eccles. T. II. p. 295. — U. B. der Stadt Lübeck Th. I. № 43 u. 45.

[9]) U. B. der Stadt Lübeck Th. I. № 45.

[10]) Ebendas. № 49. 50. 52.

dammes ausdrücklich als eines zweiten.[11]) — Die dritte Aufstauung endlich, die beim Hürterthore, geschah um das Jahr 1289. Sie scheint die bedeutendste gewesen zu sein, und das Recht dazu mußte mit schweren Kosten erkauft werden. Allein der Herzog von Sachsen erhielt 2100 Mark Pfennige oder 25,200 ℔ u. G.[12]) Gleichzeitige Rentenbriefe der Stadt motiviren diese Geldnegocen daher auch namentlich durch die kostspielige Anlage von Thürmen und Mühlen.[13]) — So war also die Wasserumgebung unserer Stadt zu Anfang unseres Zeitraums bereits ganz die jetzige. Den Wall dagegen müssen wir uns gänzlich wegdenken. Die einzige künstliche Befestigung der Stadt bildete vielmehr die sich innerhalb der Trave und Wakenitz hinziehende, mit Thürmen und Zwingern versehene Mauer. Außenwerke fanden nur zum Schutze der Brücken und Mühlen Statt, wovon das innere Holsteinthor mit seinen Zwingern und der s. g. Kaiserthurm, wenn gleich nicht in ihrer jetzigen Gestalt, noch Ueberreste sind. Daß namentlich selbst jenseits der schmaleren Trave in unserm Zeitraum noch keine Befestigung war, wird daraus wahrscheinlich, daß gar häufig Häuser an der Trave mit ihren, ihnen gegenüber am jenseitigen Travenufer belegenen Gärten erwähnt werden.[14]) Auch bestätigt dies der von den inneren Befestigungsthürmen noch übrige s. g. Blaue Thurm, der ebenso wie das eben erwähnte Holsteinthor nach außen mit den großen eisernen Haken versehen ist, die dazu dienten, durch Aufhängen von Sand- und Wollsäcken die Mauern gegen die aus Wurfmaschinen geschleuderten Steine zu

---

[11]) In der letzten Note 10 citirten Urkunde heißt es: Spacium etiam piscature, quod ecclesia nostra coram aggere molendini antiqui dinoscitur habuisse, coram aggere novi molendini eorum sepedicti burgenses Lubicenses ecclesie nostre habendum perpetue demonstrarunt.

[12]) Ebendas. № 576 u. 671. In der letzten Urk. v. 1298 ist zuerst von tribus dammonibus die Rede.

[13]) Ebendas. № 552: „propter turres et molandina que construximus sumptuose . . . pregravati sumus onere debitorum.“

[14]) U. B. № 44.

ſchützen. Es iſt auch bekannt, daß namentlich der Wall an der Laſtadie erſt im J. 1477 angelegt iſt.

Unſere jetzigen Thore kommen bis auf das Hürterthor, welches, wie erwähnt, die Walkmühlenpforte hieß, ſchon von Anfang mit ihren jetzigen Namen vor. Der Sage, daß der jetzt ſ. g. Kaiſerthurm in unſerm Zeitraum das Mühlenthor geweſen ſei, möchte ich als grundlos widerſprechen. Jedenfalls war die jetzige Mühlenſtraße damals ſchon Thorſtraße. Nahe vor dem Mühlenthore, hinausgehend rechts von der Hamburger Straße lag die alte St. Georgs-Capelle mit dem Ausſätzigen-Hauſe.[15]) Vom Thore dahin führte ein Fußweg. Hier ſaßen, wie ſpäter auch vor dem Burgthor und Holſteinthor, die „elenden Süken" die „exules leprosi," die in den älteren Teſtamenten immer ſo freundlich bedacht werden.[16]) Hier ſaßen ſie in ihren grauen Mänteln, mit dem Klang der Schelle die Herannahenden warnend.[17]) Wir möchten länger bei ihnen weilen, dieſen und jenen namhaft machen — denn wir kennen ihre Namen — der aus glücklichen Verhältniſſen, aus dem Schooße ſeiner Familie ſcheidend — denn dies gräßliche Uebel löſete wie factiſch die Ehe ſo auch jede anderen Bande der Geſellſchaft — hier den Reſt ſeines geknickten Lebens hinſeufzte.[18]) Allein wir ſind eilige Reiſende und Vieles will noch beſchauet und betrachtet ſein. — Wir betreten daher nun die Stadt ſelbſt.

---

[15]) Dieſe Lage ergiebt ſich aus der Combination mehrerer Inſcriptionen. So heißt es in einer von 1392: „Ager situs intra valvam molendinorum apud Koghelfenberch prope viam, qua descenditur a b. Georgio versus travenam." Ferner iſt in der Note 12 citirten Urk. v. 1298 a. E. von einer anzulegenden neuen Mühle auf dem Mühlendamme „juxta turrim versus S. Georgium" die Rede. Auch beſitzt das St. Georgs Siechenhaus noch jetzt Ländereien in der Nähe jenes im 17ten Jahrh. in die Befeſtigungen hineingezogenen Platzes.

[16]) In faſt allen älteren Teſtamenten, worin die Ausſätzigen bedacht ſind, heißen ſie: Exules leprosi super semitam S. Georgii sedentes.

[17]) Der arme Heinrich v. Hartmann v. d. Aue, herausgegeben durch die Brüder Grimm, S. 160 u. f.

[18]) U. B. № 45.

Sie ist erst vor wenigen Jahren (1276) größtentheils ein Raub der Flammen geworden. Allein so groß war in jener Zeit die Reproductionskraft unseres Platzes: wir finden wenig Spuren mehr der Verwüstung, hier und da freilich noch unbebauete Plätze, allein es fragt sich ob sie jemals bebaut waren. Doch habe ich Grund zu vermuthen, daß jener Brand hauptsächlich den mittleren Theil der Stadt getroffen. Oder ist es etwa der Theil gewesen, der in den, zehn Jahren nach dem Brande beginnenden Ober-Stadtbüchern die Neustadt (nova civitas) heißt und zwischen dem damals s. g. Poggenpol, dem weitem Lohberge[19]) und der Wakenitz liegt?[20]) Ich glaube es nicht, schon weil der Brand dann ein sehr unbedeutender gewesen und nur etwa die Gegend zwischen dem langen Lohberg und der Mauer umfaßt hätte; sondern ich vermuthe hier eine wirkliche Erweiterung entweder der Ringmauern, wofür unter anderem spricht, daß die Stadt noch 1316 einen Thurm im Poggenpol vermiethete, oder doch der Stadt innerhalb der Ringmauern. Und dies wäre denn die letzte urkundliche Spur einer wirklichen Erweiterung der Stadt. Denn dieselbe hat sich, wie wenige andere deutsche Städte, eines ungemein raschen Aufblühens zu erfreuen gehabt, eines Aufblühens vergleichbar dem der Amerikanischen Städte in unserer Zeit, und in der That auch von ähnlichen Verhältnissen begünstigt. Etwa achtzig Jahre nach ihrer ersten Gründung hatte sie schon mehr Kirchen als sie jetzt noch besitzt, wenn auch noch nicht alle ganz vollendet, und schon zu Ende des 13ten Jahrhunderts die sämmtlichen jetzigen Straßen mit Namen, von deren Bedeutung man sich zum Theil damals schon nicht mehr

[19]) Im Oberstadtbuch v. 1572 kommen beide als identisch vor. Daß unter dem Lohberg schlechthin, wie er hier vorkommt, nicht wohl „der lange Lohberg“ verstanden werden kann, zeigt eine O. St. B. Inscription v. 1329, wo ein Haus bezeichnet ward als sita in dwerstrate, que est inter plateam campanarum (Glockengießerstraße) et poghenpol prout se extendit retro ad murum civitatis.

[20]) U. B. № 46.

klare Rechenschaft geben konnte. Denn so kommt die Mengstraße zuweilen als platea Mengonis, zuweilen als platea mixta (gemengte Straße), so die Braunstraße bald als platea Brunonis bald als platea fusca, die Alfstraße hier als platea Adolfi dort als platea Alvini vor. Bei anderen war dagegen der Ursprung noch im Bewußtsein. So erscheint die Wahmstraße als platea aurigarum, also Wagemann- (Kutscher-) Straße, die Herzengrube als Hartogengrove, fossa ducis, die Alsheide als platea Alheidis (Adelheidsstraße), die Gröpelgrube als fossa oder platea ollificum[20a]); und so erfährt man auch, daß die Engelsgrube so wenig früher als jetzt etwas mit Engeln zu thun gehabt hat, sondern nur mit Engländern, die sich hier vorzugsweise niedergelassen und auch der Engelswisch (pratum anglicum) ihren Namen gegeben haben. Beiläufig erhalten wir auch Aufschluß über den Namen des Fünfhausens. Schon unser Historiograph Becker hat die Sage, als ob die Straße deshalb ihren Namen führe, weil 1209 bei dem großen Brande hier 5 Häuser stehen geblieben, durch die Bemerkung beseitigt, daß das Geschlecht derer von Visshusen hier schon vor 1209 geblühet habe.[21]) Neuerdings ist ja nun auch der ganze Brand von 1209 in Zweifel gezogen worden.[22]) Wir vermögen diesem wichtigen Punkte etwas näher zu treten. Zuerst treffen wir im J. 1288 ein großes Erbe genannt Vishusen, einen Complexus von wahrscheinlich fünf Häusern und mehreren Buden.[23]) Der Ort den diese Gebäulichkeiten einnahmen, wird anderwärts ein indago,

---

[20a]) Es ist ein entschiedener Irrthum, wenn v. Melle (Gründliche Nachricht ꝛc. S. 20.) sie auch als fossa Lutisigulorum bezeichnet. Diese letztere kommt vielmehr als identisch mit der Rosenstraße vor.

[21]) Becker, Gesch. v. Lübeck Th. I. S. 172.

[22]) Deecke, Grundlinien zur Gesch. Lübecks v. 1148—1226. S. 23. S. dagegen Hach, das alte Lübische Recht S. 633.

[23]) O. St. B. Inscript. v. 1288: „hereditas, vishusen dicta, cum suis attinentiis.“

d. h. ein Hagen, ein eingehegter Platz genannt,[24]) und da jenes Erbe einem Lüder von Vifhusen gehörte: Indago Luderi de Vifhusen oder auch schlechtweg Lüdershagen; später, 1329, erscheint er als eine kleine Straße vicus, eine Bezeichnung die außerdem nur noch für die s. g. kurze Königsstraße gebraucht wird, und heißt nun ausdrücklich Vifhusen oder Lüdershagen.[25]) Ich zweifle kaum, daß der jetzige Schütting mit seinen Pertinencien ein Ueberrest jenes großen Erbes ist, das der Straße und wahrscheinlich auch dem Geschlechte der von Vifhusen seinen Namen gegeben hat. Denn es war in jener Zeit etwas ganz Gewöhnliches die Zunamen von solchen Zufälligkeiten als z. B. dem Besitz von Fünf Häusern zu entlehnen. — Uebrigens entsprachen die Bezeichnungen der Straßen in jener Zeit nicht ganz den jetzigen. So umfaßte der Klingberg damals alle Häuser bis zum Kohlenmarkt, wogegen das was wir jetzt Pferdemarkt nennen, damals Sandstraße hieß.[26]) Aber nicht nur unsere jetzigen Straßen waren damals schon vorhanden, sondern sie waren auch, mit einzelnen Ausnahmen, schon mit zusammenhängenden Häuserreihen besetzt. Die Gebäulichkeiten sind aber schon damals sehr verschiedener Art und werden in den Bezeichnungen genau un-

---

[24]) Nach einer O. St. B. Inscr. v. 1290 werden Renten gekauft in einem Hause in der Bäckergrube „et in bodis omnibus adjacentibus sicut jacent in indagine Luderi Vifhusen.“ Schon sechs Jahre später entäußerte sich jedoch die Familie derer von Vifhusen dieser Besitzung; es heißt nämlich unterm Jahre 1296: Conrad von Bardewik hat von Godeke von Vifhusen gekauft „hereditatem, que vocatur Vifhusen, cum omnibus bodhis et hereditatibus adjacentibus usque ad domum Hinrici Hudekope.“

[25]) O. St. B. Inscr. v. 1329: Hier werden 34 *mk* Renten gekauft in hereditate . . tota sicut iacet et se protendit . . . usque in fossam pistorum in oblongum per vicum qui dicitur Ludershagen. O. St. B. Inscr. v. 1327: Pistrinum situm in Ludershagen prope domum Martini longi.

[26]) Das Letztere ergeben folgende Stellen des O. St. Buchs. 1309 heißt es: Parva platea cum itur de platea molendinorum ad plateam arenae; 1352: domus sita in platea arenae ex opposito antiqui S. Spiritus. (S. unten p. 46.)

terſchieden. Ich bemerke folgende: 1) Höfe (curiae); 2) Erben (hereditates) und als beſondere Gattung derſelben die Ohrterben (coni); 3) Häuſer ſchlechthin (domus), als Gattungen derſelben a) Stoven (stupae), b) Spiecker oder Speicher, c) Kornhäuſer (domus frumenti, granaria) und d) Scheunen (horreae); ferner 4) Wohnungen (mansiones) und endlich 5) Buden (bodae). Dieſe verſchiedenen Bezeichnungen entſprachen zunächſt der Beſtimmung, der Lage, der Größe und der Bauart.

1) Lediglich die Lage begründet den Unterſchied zwiſchen den Höfen und anderen ſtädtiſchen Grundſtücken. Die Höfe oder curiae ſind nämlich völlig frei liegende, von einem Hofplatz umgebene Gebäude. Solcher Art waren die Wohnungen des Biſchofs und der Canonici, die curia der Milites Christi oder Kreuzritter in der kleinen Burgſtraße, die curia des Voigts in der Roſenſtraße. Zum großen Theil waren es aber förmliche Hofſtellen, wie ſie auf dem Lande vorkommen, zu denen denn auch mehr oder weniger beträchtliche außer dem Thore liegende Ländereien gehören. Hofſtellen dieſer letzteren Art gab es vorzugsweiſe in der Gegend der Egidienkirche. Das Wohnhaus des Dr. Leithoff und des Zimmermeiſters Schumann ſind noch Ueberreſte davon. Ein dritter ſolcher Hof gab i. J. 1502 den Raum her zur Erbauung des St. Annen-Kloſters.[27]) Ein bedeutender Hof dieſer Art war der an der Weberſtraße: er umfaßte einen Herrenhof (domus et curia inhabitationis) nebſt drei Häuſern und mehreren Buden, und einen Ackerhof (curia agricultoria), und es gehörten dazu viele Ländereien vor dem Mühlenthore.[28]) Dieſe letzteren waren ohne Zweifel das jetzige Gehöft Weber-Koppel, und der Hof ſelbſt, der ihm den Namen gegeben, mag auf dem Platze des jetzigen alten Waiſenhauſes gelegen haben.

---

[27]) v. Melle, gründliche Nachricht S. 264.

[28]) U. B. № 47.

2) Der Bauart nach zerfallen die Gebäude in Häuser und Buden. Alles nämlich was nicht Giebelhaus ist, heißt Bude. Diese finden sich schon in unserm Zeitpunkte wie noch jetzt, in fast allen Straßen, besonders aber, wie unten näher zu erwähnen, am Markte. Häufig sind sie an Häusern angebauet, oder doch an Mauern, und daher ohne Hofplatz. Obgleich meistens Pertinencien von Häusern, sind sie doch verschieden von den Wohnungen (mansiones); denn diese sind nicht selbstständige Gebäude, sondern liegen unter einem Dache vereinigt.[29]) Es kommen in unserm Zeitpuncte Häuser vor, die acht bis zehn Wohnungen in sich fassen, so wie andere hinter dem Hofe Buden besitzen, die ihren Zugang durch das Haus haben.[30]) Die wachsende Bevölkerung machte, daß nach und nach aus vielen einzelnen Häusern mehrere Buden gemacht wurden, so z. B. aus einem großen Hause das keilförmig die Egidienstraße spaltet, und den Namen Schild führte, 10 Buden.[31])

3) Unter den ihrer Bestimmung nach hervortretenden Häusern hebe ich zunächst die Spiecker oder Speicher hervor. Sie liegen in unserm Zeitraum nie an der Straße, sondern immer hinter den Wohnhäusern. Erst in einem späteren Jahrhunderte, als die Bevölkerung und der Verkehr abgenommen hatten, der Luxus aber zunahm, verwandelte man die Speicher, gleich wie die hinter den Häusern liegenden Buden, die man nicht mehr vermiethen konnte, in Flügel oder Hinterhäuser, und dagegen manche Wohnhäuser in Speicher. Indessen kommen doch schon in unserm Zeitraum als Anhängsel des Hauses nach dem Hofe zu Camerae, camerae dormitoriales auch aestua-

---

[29]) U. B. № 48.

[30]) U. B. № 49.

[31]) D. St. B. v. 1377: „Decem bode dicte to dem Schilde, sub uno tecto comprehense et olim una domus, site in platea S. Egidii in cono.“ Ebendas. 1383: „Domus . . . nunc in quatuor bodas sub uno tecto comprehensas edificata in platea hucorum in cono.“

ria, mit Oefen versehene Kammern vor.[32]) — Verschieden von den Speichern sind die Kornhäuser (domus frumenti). Diese liegen zum Theil schon in unserm Zeitraum gassenwärts, aber sämmtlich an der Trave. — Scheunen (horreae) gab es, so viel ich habe finden können, nur bei der Mühlenstraße. Hier waren mehrere Häuser von denen aus eine wirkliche Feldwirthschaft betrieben wurde, und zu denen daher auch Aecker gehören, die sämmtlich vor dem Mühlenthor liegen: und diese haben ihre Scheunen hinter sich in der Düvelsstraße (platea Diaboli), jetzt Düvekenstraße genannt.[33]) Daß außer in diesen Häusern und den oben erwähnten Höfen noch in anderen Gegenden der Stadt Feldwirthschaft getrieben wurde, glaube ich nicht: Vieh scheinen aber viele Bürger gehalten zu haben, wie das ja noch in vielen selbst bedeutenden Landstädten üblich ist: wenigstens habe ich hin und wieder Urkunden gefunden, in denen ein Bürger seinem Nachbar die Mitbenutzung seines Brunnens gestattet, dabei aber ausdrücklich ausbedingt, sein Vieh dürfe er daraus nicht tränken.[34]) Auch ergeben die älteren Statuten, daß zur Zeit ihrer Abfassung hier Vieh aus- und eingetrieben ward,[35]) und ebenso daß Schweine damals in der Stadt gehalten wurden.[36]) — Eine vierte Art von Häusern, die besonders erwähnt werden müssen, sind die Stoven, Badstoven (stupae). Bekannt ist, wie zur Zeit da der Aussatz sich vom Orient nach Europa verbreitete, das Warmbaden unter allen Classen des Volks ebenso stark getrieben wurde, als es jetzt selten ist. In allen Städten wurden daher Badstuben angelegt, und in welcher Maaße bei uns, ergiebt sich daraus, daß schon vor 1240 eine Verordnung nothwendig ward, wonach die Anlage von Badstuben wie von Backhäusern nicht ohne Bewilligung des Rathes geschehen durfte.[37]) In der That war es, wie es

---

[32]) U. B. № 50. [33]) U. B. № 51. [34]) U. B. № 52.
[35]) Hach, a. a. O., Cod. I. Art. 73., Cod. II. Art. 154. u. 159.
[36]) Ebendas. Cod. II. Art. 205. [37]) Ebendas. Cod. II. Art. 237.

scheint, zu Ende des 13ten Jahrhunderts dahingekommen, daß jede Straße wenigstens eine Stove hatte, die daher ohne Weiteres nach der Straße benannt wird, als: **Stupa Sti Egidii; Stupa in fossa piscatorum, Stupa canum** u. s. w.; und die Besitzer dieser Badstuben, die **Stuparii**, laufen uns in den Urkunden jener Zeit gar häufig in den Weg. Dagegen sind mir gewisse andere Häuser, die man vorzugsweise öffentliche zu nennen pflegt, in unserm Zeitpunkte hier noch nicht vorgekommen. Indessen schon zu Anfang des 15ten Jahrhunderts ward — ein Zeugniß des eingerissenen Sittenverderbnisses — es für angemessen erachtet, ein solches Haus von Staatswegen anzulegen.[38])

Uebrigens will ich, was die gewöhnlichen Häuser betrifft, noch ein Doppeltes bemerken. Einmal die Bauart betreffend, so haben wir zwar eine aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts herrührende Verordnung, daß, wer bauen wolle, vorn und hinten den Giebel von Stein aufführen solle.[38a.]) Dennoch scheint es, daß noch bis über die Mitte des 14ten Jahrhunderts hinaus Häuser von Fachwerk entschieden die Regel bildeten: wenigstens weiß ich es nicht anders zu erklären, daß in den Stadtbüchern dieser Periode nur hin und wieder Häuser als steinerne Häuser (domus lapideae) besonders hervorgehoben werden. Bedenklicher möchte es sein, daraus, daß um die Mitte des 14ten Jahrhunderts ein einziges Haus am Klingenberge als ein domus vitrearia bezeichnet wird,[39]) folgern zu wollen, alle übrigen Häuser hätten noch keine gläserne Fensterscheiben gehabt. Ich bin vielmehr geneigter jenes Haus für ein glasirtes, aus glasirten Backsteinen erbautes zu halten: doch mag es immerhin sein, daß damals die Fensterscheiben in den meisten Häusern noch aus Horn bestanden.[40])

[38]) U. B. № 53. Vergl. über die Frauenhäuser im Mittelalter bes. Jäger: Schwäbisches Städtewesen im M. A. I. p. 544 ꝛc.

[38a.]) Hach, a. a. O. Cod. II. Art. 171.

[39]) U. B. № 53 a.

[40]) Ausdrücklich erwähnt in den Stadtbüchern habe ich solche nirgend, die gläsernen nur einmal gefunden. U. B. № 54.

Zweitens will ich bemerken, daß damals nicht blos, wie jetzt, vorzugsweise Apotheken und Gasthäuser, sondern noch viele andere Häuser besondere Wahrzeichen und Namen führten, wie dies denn noch in manchen Landstädten Deutschlands der Fall ist, z. B. in Thüringen. So gab es auf dem Klingberge ein Haus „zum weißen Hirsch" und ein anderes „zur Glocke;" die ehemalige Sandstraße, jetzt Pferdemarkt genannt, hatte einen „Graal" aufzuweisen, die Herzogengrube einen „obern Harnisch," die Dankwärtsgrube ein „kleines Lamm" und einen „Fisch," die Bäckergrube einen „kleinen Schwan." Dem alten Rathhause stand der „große Hahn," dem neuen der „Dordenbusch" und der „zwarte Arne" (Adler) gegenüber. So gab es auch eine „grote Schötel" eine „Windmöle" ein „Hemelrike." Ich zweifle nicht, daß die besonderen Namen und Zeichen der Gasthäuser nur Ueberbleibsel sind jener allgemeinen Sitte, die zu einer Zeit, wo es keine Hausnummern gab, wenn nicht nothwendig doch sehr bequem war, und durch die Nummern nur unvollkommen und prosaisch ersetzt ist.

Wir haben aber nun noch den Unterschied zwischen Erve (hereditas) und Haus (domus) zu betrachten. Sehen wir bloß auf das Aeußere, so bestand er eben in dem größeren Umfange des Ersteren, oder vielmehr darin, daß das Erbe nicht bloß ein Haus mit etwa dazu gehörigen Buden, sondern einen Complexus von Häusern oder Häusern und Buden auch etwa unbebauten Plätzen in sich faßt. Als solches haben wir oben das Erbe Vishusen kennen gelernt, und deren gab es noch gar viele. So unter anderen, um nur Eins anzuführen, ein Erbe am Klingenberge[41]): es gehörte dazu Haus und Buden und Keller bis zur Königstraße hinein und ein anderes Haus in dieser

[41]) D. St. B. 1372: Hereditas super clingenberch in angulo platee S. Egidii, domus videlicet et omnes bode et cellaria adjacentia sicut extenduntur usque in plateam regis, et domus sita inferius in platea regis.

Straße selbst. Eine besondere Gattung der Erben sind die Ohrterven (coni), ja nicht zu verwechseln mit den Eckhäusern (domus aciales oder angulares), indem sie nicht blos, wie diese, das letzte einer Häuserreihe bilden, sondern mit ihren oft langen Armen von Gebäulichkeiten in beide Straßen, an deren Zusammentreffen sie liegen, hinein reichen. Viele der jetzigen Eckhäuser sind Stücke solcher alten coni. Einige waren von bedeutender Ausdehnung, so z. B. das welches unter dem Namen Hanover vorkommt und am Kohlenmarkt, (forum carbonum) lag.[42]) Ein anderer solcher conus, der auch noch jetzt als solcher besteht, ist der am Kaufberge an der Ecke der großen Burgstraße belegene. — Es lag indessen den Bezeichnungen als Erbe und Haus wohl noch ein anderer Unterschied zum Grunde, den wir aber erst verstehen werden, wenn wir, die bisherigen Aeußerlichkeiten auf einen Augenblick verlassend, einen Blick auf die rechtlichen Verhältnisse der städtischen Grundstücke werfen.

Lübeck ist nicht entstanden wie die meisten Städte in den ursprünglich deutschen Ländern, sondern wie die anderen Städte in den ursprünglich slavischen Ländern, und wie in unserer Zeit die Städte in Nordamerika und Australien: sie ist eine von Colonisten von Grund aus neu angelegte Stadt. Die ohne Zweifel zum größeren Theil wohlhabenden Kaufleute, die sich von fern und nah, der Einladung des Grafen Adolph II. und besonders später Herzog Heinrich des Löwen folgend, hier niederließen, erwarben große Strecken des Bodens der Stadt zu Bauplätzen: unter welchen Bedingungen, wissen wir nicht; aber ohne Zweifel unter sehr günstigen. Auf diesem Areal bauten sie sich an, und von dem was sie selbst nicht gebrauchten, überließen sie einzelne Bauplätze (Wurten — areae) an Handwerker und andere weniger Vermögende, die sich hier ansiedelten. Die Form dieser Ueberlassungen war indessen kein Verkauf, sondern sie thaten die einzelnen Bauplätze gegen einen

---

[42]) U. B. № 53 a.

jährlichen Zins aus, nach einem Rechte, welches Wikbelderecht hieß, und ein sehr strenges Recht war. Wenn nämlich der Zins nicht pünktlich zu den bestimmten Terminen, 14 Tage nach Ostern und 14 Tage nach Michaelis, bezahlt ward, so mußte er doppelt entrichtet und außerdem noch eine Buße erlegt werden. Auch hatte der Eigenthümer des Wurtes ein Vorkaufsrecht an den darauf errichteten Gebäuden.[43]) Indessen war der Zins zu dem diese Wurten ausgethan wurden, und der nie erhöht werden konnte, wie denn auch ursprünglich von keiner Seite Kündigung oder Ablösung Statt fand, in ältester Zeit ein sehr geringer. Dies dürfen wir vielleicht schließen aus einem sehr merkwürdigen bisher völlig unbekannten Documente, das sich in dem bischöflichen Archive zu Eutin erhalten hat. Es war bisher bekannt, daß bei der Gründung des hiesigen Domcapitels Heinrich der Löwe den Capitularen eine Anzahl areae claustrales oder Bauplätze in der Stadt verliehen hatte,[44]) und man mußte glauben, es seien nur die Plätze, auf denen später die Curien der Domherren gebaut wurden. Aus jenem Documente[45]) erfahren wir nun aber, daß diese areae einen ganzen sehr bedeutenden Stadttheil umfaßten, nämlich das ganze Triangel von der Effengrube, oder eigentlich dem obern Wasserbaum, bis zur südlichen Seite der Marlesgrube. Diese ganze Strecke nun zertheilte das Dom-Capitel in etwa 164 Bauplätze und that diese einzeln gegen einen jährlichen Zins aus, über dessen Größe uns dieses Document, in welchem eben alle die Bauplätze der Reihe nach aufgeführt stehen, die vollständigste Nachricht ertheilt. Wie gering er aber war, mag daraus ermessen werden, daß der Gesammtertrag sich nur auf 7 *mk* Pf., d. h. 84 ß unseren Geldes, belief. In der That zahlen die

---

[43]) Hach a. a. O. Cod. I. Art. 87. U. B. der Stadt Lübeck Th. I. № 6.

[44]) Helmold L. I. c. 89. № 1.

[45]) Die abschriftliche Mittheilung dieses Documents verdanke ich der Güte des Herrn Archiv-Secretairs Dr. Leverkus in Oldenburg: es wird demnächst im 2ten Bande des Lübeckischen Urkundenbuchs erscheinen.

meisten Plätze nur 3 bis 6 Pfennige, etwa zwanzig 1 bis 2 Schillinge, d. h. 12 ß bis 1 ℔ 8 ß unseren Geldes; und wenn das alte Heil. Geist-Hospital, dessen Lage am oberen südlichen Ende der Marlesgrube sich aus diesem Documente ganz unzweifelhaft ergiebt, mit 7½ ß angesetzt ist, so läßt sich daraus auf den großen Umfang dieser alten Stiftung schließen, die ohne Zweifel damals den ganzen obern Raum zwischen der Dankwärts- und Marlesgrube einnahm. Dies Verhältniß bestand noch in unserm Zeitpunkte, denn jenes Document ist nicht vor dem Jahre 1308 in das Registrum antiquum des Domcapitels eingetragen, mußte also damals noch praktische Bedeutung haben.[46]) Aehnlich verhielt es sich wohl mit den 8 mℒ eintragenden Wurten, die der erste Bischof Heinrich dem von ihm gegründeten St. Johanniskloster schenkte,[46a.]) und die wahrscheinlich auch eine große Strecke des Areals zwischen der Glockengießer- und der Johannisstraße umfaßten. — Mit wachsendem Zudrang der Bevölkerung stieg der Werth der Bauplätze natürlich immer höher. Genaueres würden wir darüber wissen, wenn nicht unglücklicher Weise das älteste Ober-Stadtbuch, welches mit 1227 begann, abhanden gekommen wäre. Ich kann daher nur soviel sagen, daß in dem mit 1284 beginnenden jetzt ältesten O. St. Buche verschiedentlich Zins vorkommt, der sich selbst als antiquissimum Wicbeld (ältestes Wicbeld) ankündigt und nicht unter 12 ß ist. In welchem Maaße der Werth aber in unserm Zeitpunkte gestiegen war, mag man daraus schließen, daß die Stadt im J. 1289 dem Johannes von Bilrebeke ein „Spatium," eine unbebaute Strecke, im Poggenpol für 15 mℒ jährlicher Rente überließ. Freilich scheint das allen Umständen nach ein großer Flächenraum gewesen zu sein. Genaueres ergiebt sich daraus, daß 1305 vom Rathmann Johannes Elendenst für Ueberlassung einer Area von gassenwärts 108 Fuß

---

46) Nach gütiger Mittheilung des Herrn Dr. Leverkus.

46 a.) U. B. der Stadt Lübeck I. № 6.

Breite ein Wurtzins von 40 Schill. stipulirt ward,[47]) während unter den oberwähnten Wurten des Domcapitels eine von 136 Fuß Länge und 40 Fuß Breite vorkommt, die nur 6 Pfennige zahlt.[48]) Inzwischen war in dem rechtlichen Verhältnisse dieser areae censuales oder Wurten eine bedeutende Veränderung eingetreten. Es konnte nämlich nicht fehlen, daß sich nach dem großen Brande von 1276 die Unablösbarkeit des Grundzinses in vielen Fällen als höchst unbequem erwies. Mochte der, der auf fremder Wurte saß, sich einschränken oder erweitern und, unfähig aus eigenen Mitteln sich wieder anzubauen, es mit fremdem Gelde thun wollen, überall standen ihm die Rechte des Grundherrn im Wege. Daher ward zu jener Zeit, wo das Rentenwesen überhaupt eine bedeutende Reform erfuhr, unter andern auch aller vor dem Brande unablösliche Wurtzins von nun an für ablöslich erklärt,[49]) d. h. wohlverstanden nur in der Maaße, daß der, der ihn zahlte, auf Ablösung antragen konnte: wo denn, wenn die Partheien sich nicht vereinigen konnten, die Größe der Ablösungssumme in jedem einzelnen Falle vom Rathe,[50]) obwohl nach einem Capitalisationsfuß von nie über 5, zuweilen wohl gar von 4 %, bestimmt ward, so daß also 1 *mk* Wurtzins mit 25 *mk* gelöset werden mußte. Ja, bei Ablösung des dem Domcapitel zustehenden Wurtzinses, wobei natürlich der Rath gar nicht influiren konnte, scheint sogar durchgängig die Capitalisation nach dem Verhältnisse von $2\frac{1}{2}$ zu 100 vorgenommen zu sein.[51]) Begreiflich ward daher in vielen Fällen von dem Rechte, welches das Gesetz gab, kein Gebrauch gemacht, und so finden wir denn auch zu unserm Zeitpunkte noch sehr vielen alten Wurtzins und zwar außer dem erwähnten des Domcapitels und des St. Johannisklosters, vorzugsweise in den Händen einzelner alten reichen Familien, wie

---

[47]) U. B. № 55. [48]) U. B. № 56. a.

[49]) Hach a. a. O. Cod. II. Art. 125 u. 127.

[50]) Ebendas. Cod. II. Art. 127.

[51]) U. B. № 56; womit auch andere Urkunden übereinstimmen.

der Mornewechs, der Warendorps u. a., eben derselben, die wir auch als Eigenthümer der alten großen Erben (hereditates) antreffen, deren ursprünglicher, aber in unserem Zeitpunkte schon sehr verschwundener Gegensatz zu den bloßen Häusern (domus) uns nunmehr klar ist. Erstere nämlich sind die großen Gebäulichkeiten, vorzugsweise an zweien Straßen belegen, deren Besitzer sich in dem vollen Eigenthume auch von Grund und Boden befinden. Letztere waren ursprünglich wohl in der Regel und sind zum Theil noch in unserem Zeitpunkte die auf fremdem Grund stehenden Wohngebäude.

Doch wohl zu lange schon für Viele haben wir bei diesen allgemeinen Betrachtungen geweilt. Ich denke, es wird den geehrten Herren nicht unerwünscht sein, mit mir der Menge zu folgen, die sich dicht gedrängt dem Markte zuwälzt, um diesen Mittelpunkt des Verkehrs etwas genauer uns zu beschauen. Wünschen will ich für unsere Wanderung nur, daß grade trockenes Wetter sei. Denn an Straßenpflaster war damals noch nicht zu denken, und ob die Bürger das Gebot, ein Jeder kehre vor seiner Thür, falls es überall existirte, so strenge befolgt haben, wie es, wenigstens in seiner nächsten Bedeutung genommen, jetzt geschieht, das steht dahin. Ich vermuthe jedenfalls, die Damen werden damals in Holzschuhen gegangen sein. Doch das ist Vermuthung. Gewiß ist, daß außer der Straße vor dem Rathhause, dem Kuhberge und dem Klingberge, auch glücklicher Weise der Markt, den wir jetzt betreten, von Stadtswegen gekehrt ward. — Mittelpunkt des Verkehrs nenne ich ihn, und das war er damals in weit höherem Grade als jetzt, aus dem einfachen Grunde, weil er der alleinige Sitz des Kleinhandels war. Jetzt sind offene Läden aller Art in der ganzen Stadt zerstreut und zum Theil in Straßen und Häuser aufgethan, die früher ausschließlich den Großhändlern gehörten. Früher war das anders. Wer in der Zeit, von der ich rede, offenen Laden hielt, hielt ihn am Markte, mußte ihn da halten. Dieser hatte daher auch damals eine weit größere Ausdehnung als

jetzt, denn er reichte gewissermaaßen von dem Kohlenmarkte bis zur Mengstraße, und schloß also die Marienkirche, die deshalb auch wohl die Marktkirche (ecclesia forensis) genannt wird, mit in sich ein. In der Mitte desselben stand das alte Rathhaus[52]) (antiquum consistorium), nördlich davon, seit 1316 wie es scheint erweitert, das 1358 theilweise durch Brand zerstörte neue Rathhaus[53]), das bis zum jetzigen Schwibbogen reichte, der aber damals noch nicht da war. Nach der Marktseite hin schloß sich an das neue Rathhaus das Gewandhaus (domus pannorum), die jetzige Börse, oben, wie es scheint, mit ihm verbunden, unten dagegen durch einen hohen Schwibbogen getrennt, gleichsam eine offene Vorhalle, aus der die Haupteingänge in das Rathhaus sowohl wie in das Gewandhaus führten. In diesem hatten die Gewandschneider des unteren und oberen Hauses[54]) ihre Läden oder Kisten (cistae), deren jede zwei sortes oder Loose enthielt, und in denen sie fremde Tücher ausschnitten. Zum Verkauf der hiesigen Tücher diente das Lohhaus,[55]) in dem auch die Lörer oder Lohgerber mit ihrem Leder saßen.[56]) Vermuthlich lag es zwischen

---

[52]) O. St. Buch 1376: Domus dicta ad Gallum majorem (jetzt der goldene Engel) sita in opposito antiqui consistorii.

[53]) O. St. B. 1292: Domus . . . sita supra plateam carnificum in angulo versus teatrum. Dasselbe Haus wird i. J. 1316 bezeichnet: sita in angulo supra plateam carnificum ex opposito domus consularis. O. St. B. 1334: „Theatrum vel domus consilii." O. St. B. 1355: Domus consularis nova. Vergl. Dr. H. Schröder: Topographische Notizen aus dem 14ten Jahrh. p. 10; und wegen des Ausdruckes Theatrum Grupen: Origines Hanoverenses p. 319.

[54]) Pannicide domus inferioris et superioris. So die älteren Kämmerei-Bücher, und das Memorienbuch b. Deecke, von der ältesten Lübeckischen Rathslinie S. 7.

[55]) Memorienbuch b. Deecke a. a. O. S. 9. Kämmereibuch v. 1316: „Lohus cum Lubicensibus pannis dat quivis IV sol. semel in anno." II. B. № 66.

[56]) Memorienbuch a. a. O. p. 8 u. 9. Kämmereibuch v. 1316: Lohus . . . Lore dant quivis VIII sol. in anno. Whitgervere dant simul X Marcas.

dem jetzigen weiten und engen Krambuden. Treten wir nun nach der Seite der Marienkirche hinaus, so finden wir zuerst das „lange Huß am Kerkhofe im Osten“[57]) — die jetzige s. g. Kanzlei. Hier werden nach der Straße zu in 16, unter den Arcaden (in transitu)[58]) in 12 Buden, deren jede der Stadt 3 mß, d. h. 12 ßß unseres Geldes Miethe giebt, Waaren aller Art feil geboten. Ihm gegenüber, gewissermaaßen mit zum Markte gehörig, liegen die Fleischschranken (macella carnium),[59]) eingeschlossen nach hinten von der Frohnerei (domus preconum),[60]) zur Rechten von der alten Münze[61]) (denn die neue, die wir noch gekannt haben, ist erst nach 1367 gebauet, wo die Stadt zu dem Ende von Johannes Stüve zwei Häuser an der Ecke der Fleischhauer- und Königstraße kaufte),[62]) zur Linken vom Heeringshaus.[63]) Die Seite des Kirchhofes nach der Mengstraße zu wird durch die Brodschranken (macella panum) begränzt.[64]) Jährlich um Ostern werfen die Bäckermeister, gleich wie die Fleischhauer, das Loos um die Verkaufsplätze, die daher auch Lotte, Litte heißen, und deren es auch hier und da in der Stadt zerstreut, noch einzelne giebt. Dann zahlt jeder den Kämmereiherren 6 ß und 6 Pf. zu Wein. —

---

[57]) Kämmerei-Buch v. 1337: „Longa domus prope cimiterium ad orientem.“

[58]) Kämmerei-Buch v. 1316: Transitus longae domus. Oben auf diesem »langen Hus« scheinen die Pelzer (pelliparii) feil geboten zu haben.

[59]) Kämmerei-Buch v. 1316: Quodlibet macellum carnium dat annuatim I Mr. den. et VI denarios ad vinum, scil. in qualibet feria tercia proxima ante dominicam palmarum, quando sorciuntur. Sed qui lardum et intestina pecorum vendunt, stabunt in locis inferioribus, et quivis eorum dabit de sua bodha XII sol. ciuitati et VI den. magistris carnificum ad vinum.

[60]) O. St. B. 1305: „Domus preconum apud macella carnium.“

[61]) Kämmerei-Buch v. 1337: „Domus monetariorum apud macella carnium.“

[62]) U. B. № 57.

[63]) Kämmerei-Buch v. 1316, und Memorienbuch b. Deecke a. a. O. p. 10.

[64]) U. B. № 58. Häuser an der Mengstraße wurden bezeichnet: sita versus macella, ubi panes venduntur.

An die Brodschranken schließen sich die Buden hinter dem Thurm der Marienkirche,[65]) deren ebenfalls 16 von der Stadt vermiethet sind. Nun sind wir bis zum Werkmeister-Hause der Marienkirche (domus operarii Ste. Mariae) gelangt, und wenden uns wieder dem Schwibbogen zwischen dem Rath- und Gewandhause zu. Hier nun treffen wir zunächst 14 Nädlerbuden, die Acufices sub arcu oder im Schwibbogen. Daß sie nämlich in jener Zeit hier, und nicht unter dem später s. g. Nädlerschwibbogen neben der Waage zu suchen sind, wo sie wohl erst nach dem Brande des Rathhauses ihren Platz erhielten, ergiebt sich daraus, daß die Bude des einen bezeichnet wird als an dem Kirchhofe belegen.[66]) Daraus, daß der Platz eines andern sub gradu ist, möchte man schließen, daß früher eine hohe, wahrscheinlich doppelte Treppe in's Rathhaus hineinführte. Treten wir nun aus dem Schwibbogen nach dem Markt hinaus, so gewahren wir zur Linken unter dem neuen Rathhause die Goldschmiede. Wir sehen und hören sie hier fleißig hämmern und in derselben Zahl wie jetzt, nach sechstehalbhundert Jahren, 10 nach der Straße und 12 nach der Marktseite. Was sie jetzt der Stadt bezahlen, weiß ich nicht, damals aber zahlten die nach dem Markte 5 *m℔*, die nach der Straße, mit Ausnahme des ersten, der ebenfalls 5 *m℔* zahlte, 4 *m℔* im Jahre.[67]) Auch mußten sie bei ihrer Aufnahme den Besitz von 6 *m℔* rein Silber nachweisen und verbürgen.[68]) Den Goldschmieden gegenüber an der Westseite des Marktes sind vier Reihen Buden je zwei und zwei mit dem Rücken an einander gelehnt, also zwei Linien und in der Mitte zwischen beiden vom Kohlenmarkte bis

---

[65]) Kämmerei-Buch v. 1316: „bode retro turrim."

[66]) Ebendas. Acufices (sub arcu): „Quilibet acufex dat XXIIII solidos." Ihrer sind 12. Bei einem steht bemerkt: iste Hermannus de suo loco non amovebitur, nisi camerarii hoc decernant. Eine andere Inscription lautet: Robeke de Sunde et uxor ejus sub gradu. Eine dritte: Metteke prope cimiterium.

[67]) Kämmerei-Buch v. 1316. [68]) U. B. № 59.

zum Werkmeisterhause von St. Marien läuft ein enges Gäßchen, das im Gegensatze gegen die neben dem Gewandhause liegenden neuen Krambuden die alten oder dunkeln Krambuden (crambodae antiquae oder tenebrosae) heißt. Es führt den Namen, weil ursprünglich wohl die meisten Buden hier Krämern gehörten. Doch kommen auch viele andere vor, namentlich Schusterbuden (bodae sutrinae), die besonders über der Braunstraße die Herrschaft gewinnen und der kleinen Gasse hinter dem Werkmeisterhause, in welche nämlich ehemals die alten Krambuden ausliefen und die von Melle als der „Fehmersche Sund" bezeichnet wird, früher den Namen der kleinen Schusterstraße (parva platea sutorum) gegeben haben. Hinter den alten Krambuden liegen die Buden der Zinngießer, die Scotelboden. Den Durchgang vom Markt nach den alten Krambuden bilden zwei rundgewölbte Thore (testudines, arcus circulati), über denen aber die Buden fortlaufen,[69]) und vor den Krambuden und so weiter an der Süd- und Ostseite des Marktes liegen, in Reihen neben einander geordnet, die Buden der Cyrothecarii oder Handschuhmacher, der Cordewanere, der Clypifices (Schilderboden), der candelatores oder Leuchtermacher, wahrscheinlich Gelbgießer (bodae candelatoriae), der Filtmacher (bodae filtrinae), der Gürtler (bodae corricidales) und endlich die Buden der Campsores oder Wechsler.[70])

Haben wir nun so die nächsten Umgebungen des Marktes betrachtet, so mag sich vor unsern Augen nun auch der Markt selbst bevölkern. Da sehen wir denn in dichten Reihen neben einander, auch wieder gleich und gleich gesellt, erstlich in förmlichen Buden: die Beutler und Gürtler (bursifices et corrigiarii), die Schnallenmacher (fibularii), die Grünhöker (bodae olerum), die Oltmakenye (ich weiß nicht ob Schuh- oder Kessel-

[69]) U. B. № 60.

[70]) Kämmerei-Buch v. 1316 u. U. B. № 60. Abweichend in der Anordnung der Buden ist Schröder a. a. O. p. 17.

flicker oder etwa Altbinder), und die mit alten Pelzen handeln (cum antiquis pelliciis); ferner an Tiſchen: die Kleiderſeller (cum vestibus et velaminibus), die Töpfer (cum pultibus), die Butterverkäufer, die mit Grapen und Keſſeln (cum ollis et caldariis — Ketel —), mit Stockfiſch (cum stocfisco), mit geſalzenen Heeringen und anderen geſalzenen Fiſchen, mit Schüſſeln, mit Früchten, mit Glaswaaren, mit Haarlaken (Haartuch?), mit Leinwand (incidentes pannum linen), mit leinenen Hoſen, Hemden und Stiefeln, d. h. wohl Kamaſchen, und Hoſen (bracis) zu Markte ſitzen, ſo wie die Reepſchläger und Salunenmacher, und endlich an beſonderen Plätzen die Penesticae, ſo Gänſe, Hühner, Eier, Milch und Rahm (lacticinia), Käſe und dergleichen feilbieten.[71])

Von dieſen Letzteren giebt Jeder für ſeinen Platz jährlich den Rathmännern, die als vadiationes custodientes bezeichnet werden, d. h. den Wetteherren Einen Schilling und den Slupwächtern, d. h. den Wettedienern 6 Pfenning. — Die an Tiſchen ſitzen zahlen der Stadt jährlich für einen ganzen Tiſch von 8 Fuß Länge 4 ß, für einen halben, halb ſo viel.[72]) — Was aber die Buden betrifft, ſo iſt deren Verhältniß ein verſchiedenes. Abgeſehen von den auf dem Markte ſelbſt ſtehenden loſen, für welche ebenfalls nur ein Standgeld bezahlt ward, waren auch die, die den Markt zunächſt umgeben, urſprünglich wohl ſämmtlich Eigenthum der Stadt. Sie wurden aber nach und nach verkauft, und ſo gehörten der Stadt in unſerm Zeitpunkte außer den Goldſchmiedebuden nur noch etwa 30, die ſich genau nachweiſen laſſen. Dieſe ſind ſämmtlich entweder auf eine beſtimmte Reihe von Jahren oder auf Lebenszeit vermiethet, und geben, inſofern nicht das Recht einer lebenslänglichen Benutzung gleich einer Leibrente gekauft worden war, was auch wohl vorkommt, alljährlich 3 bis 10, ja auch

[71]) Kämmerei-Buch v. 1316 u. U. B. № 60.

[72]) Ebendaſ.

wohl 16 mk Pf. oder 64 ℔ u. G. an Häuer.[73]) Alle übrigen Buden waren zu unserer Zeit bereits Privateigenthum. Wenigstens wurden sie frei verkauft, auch Renten aus ihnen gewilligt und im Ober-Stadtbuche geschrieben. Indessen scheint an vielen dieser Buden der Stadt ein Grundzins zugestanden zu haben.[73a.]) Was die Größe dieser Buden betrifft, so waren dieselben zu der Zeit, von der ich rede, wohl im Durchschnitt kleiner, als sie jetzt sind, wie sich theils aus der zum Theil niedrigen Häuer, welche die Stadt aus den ihrigen bezog, theils daraus schließen läßt, daß sie später oft gewissermaaßen in Kavelingen vorkommen. So kaufen im J. 1366 die Söhne eines gewissen Brüggenmaker von ihrem Oheim erstlich 11 Buden, nämlich: 4 Filterbuden, 5 Schusterbuden, 1 Krambude und eine eilfte über dem Rundgewölbe bei dem alten Krambuden belegen, von der ausdrücklich bemerkt wird, daß sie früher der Stadt gehört habe, und sodann zweitens noch 5 fernere Buden, nämlich 3 Schuster- und 2 Filterbuden, zusammen also 16 Stück;[74]) ähnlicher Beispiele zu geschweigen, wo 5 bis 6 Stück zugleich verkauft oder verpfändet werden. Auch habe ich ausdrückliche Zeugnisse gefunden, daß man im Laufe der Zeit mehrere zusammenzog, so z. B. vom Jahre 1369, wo aus 14 Buden am Markte 7 gemacht wurden.[75]) Allein so gar klein dürfen wir uns diese Buden meistens selbst in unserem Zeitpunkte auch nicht denken. Dies verbieten, wie die hohe Miethe, die, wie wir gesehen, einzelne der Stadt zahlen, die Nachrichten, die wir über den Preis haben, zu dem andere zu unserer Zeit verkauft wurden. So erfahren wir im J. 1300 bei Verkauf einer Schusterbude, daß allein 7 mk Pf. Wortzins darin liegen, jede Mark mit 9 mk Silber zu lösen,[76]) also ein Capital von 63 mk Silber oder über 2000 ℔ u. G. darstellend. Ja, ein Jahr früher, als der Campsor Heinrich von Ratzeburg eine Eckbude am Markte kaufte, reservirte sich

---

[73]) U. B. № 64.
[73a.]) U. B. № 65.
[74]) U. B. № 60. N.
[75]) U. B. № 60. O.
[76]) U. B. № 61.

der Verkäufer sogar 28 *mk* Pf. Renten, die Mark mit 20 *mk* Pf. zu lösen,[77]) was einem Capital von beinahe 7000 ℔ unseres Geldes gleichkommt: eine Rente, wie ich sie in jener Zeit sogar in wenig Häusern gefunden habe. Es werden daher auch zuweilen Viertelbuden verkauft[78]) und verpfändet, und aus vielen Urkunden ergiebt sich, daß sie bereits Keller und obere Wohnungen hatten, die als etwas gewissermaaßen von den eigentlichen Buden Verschiedenes behandelt werden.[79])

Besonders wäre hier nur noch der Campsores oder Wechsler zu gedenken, die allem Ansehen nach am südlichen Ende des Marktes ihre Buden hatten,[80]) und, obschon diese ihr Eigenthum waren, gleichwohl der Stadt ein jeder 12 *mk* im Jahre und wenn ihrer weniger als 5 waren, — zu unserer Zeit waren es aber 12 — dennoch zusammen 60 *mk* zahlten, auch überdies eine Caution ein jeder von 200 *mk* Silber, also fast 2200 ℔ u. G. stellen mußten.[81]) Indessen dies Verhältniß hängt mit dem Handelsverkehr jener Zeit so eng zusammen, daß ich das Nähere darüber der Darstellung dieses Letzteren vorbehalten will. Denn an Stoff zu weiteren Mittheilungen fehlt es mir nicht, und wenn den geehrten Herren eben so wenig an Lust oder an Geduld mir zuzuhören, so kann uns noch mancher Abend hier vereinigen.

---

[77]) U. B. № 62.
[78]) U. B. № 60. p.
[79]) U. B. № 60. e. u. n.
[80]) U. B. № 60. a.
[81]) U. B. № 63.

Dritter Vortrag:

Die Einwohnerschaft.

Gehalten am 12. Januar 1841.

Als ich das letzte Mal die Ehre hatte, Sie, meine Herren, in alte Tage unserer Vaterstadt zurückzuführen, schloß ich meinen Vortrag in einer Weise, die erwarten lassen konnte, ich werde schon heute versuchen, den Handelsverkehr jener Zeit Ihnen zur lebendigen Anschauung zu bringen. Allein so ohne Weiteres geht das doch nicht. Ordnung soll, wie sie die Welt regiert, auch in diesen Vorträgen herrschen. Wie wir nun zuerst und vor allen Dingen Grund und Boden unsers kleinen Freistaates beschauet, und darauf erst die Stadt sich haben erbauen lassen, so gebührt es sich, daß, indem wir uns der Darstellung des Lebens zuwenden, wie es nach allen Richtungen hin sich verbreitet hat, wir zuvörderst die Menschen, von denen dieses Leben ausgegangen ist, etwas näher betrachten. Uebrigens halte ich es nöthig, auch hier wieder zu bemerken, daß meine Mittheilungen gewissermaaßen nur Brocken sind, aufgesammelt damit nichts umkomme.

Unser Lübeck ist freilich im ursprünglich slavischen Lande gegründet, aber darum doch keine slavische Stadt. Schon in meiner ersten Vorlesung habe ich Einiges über das Verhältniß der sächsischen Bevölkerung unserer Gegenden zu der slavischen bemerkt. Die Slaven, als die unterjochte Völkerschaft, galten für unfrei und waren im Ganzen verachtet und in einer

gedrückten Lage. Die Sachsen wollten nicht mit ihnen zusammen, wenigstens nicht vermischt, wohnen. Daher wurden dem, wie ich glaube, geringen Ueberreste der slavischen Bevölkerung auf dem Lande, ihre Wohnungen in den Feldmarken der alten Dörfer, ganz getrennt von der sächsischen Bevölkerung, angewiesen. Ich habe bereits früher Krempelsdorf und Padelügge angeführt.[1]) Noch im J. 1372 kommt Groß-Timmendorf, als villa teutonica Timmendorp (das deutsche Dorf), im Gegensatze gegen Klein- oder Wendisch-Timmendorf vor;[2]) und ebenso wird 1374 Klein-Parin noch als Wendisch-Parin bezeichnet.[3]) In einigen Städten, wo man sie aufnahm, z. B. Barth und Stettin, wurden ihnen besondere Oerter oder s. g. Wyken zum Wohnen angewiesen, ungefähr wie in manchen Städten den Juden.[4]) Eine Heirath eines Sachsen mit einer Wendin, oder umgekehrt, war eine Mißheirath, und die Kinder folgten, wie das Deutsche Recht sich ausdrückt, der ärgeren Hand, d. h. sie genossen nicht die Rechte der Freien, konnten den freien Vater oder die freie Mutter nicht beerben. Noch im Jahre 1490 sprach der Lübische Oberhof einem Kinde die Erbschaft seiner Mutter ab, weil diese mit dem wendischen Manne, „der ehr nicht enbordig en were, in Echtschop gekamen."[5]). Als Ungenossen der Sachsen können die Slaven denn auch nach unserem ältesten Rechte nicht gegen sie zeugen, selbst da nicht, wo man sonst ausnahmsweise jeden unberüchtigten (unberopen) Mann zum Zeugnisse zuließ;[6]) noch zu unserm Zeitpunkte waren sie selbst in solchen Fällen ausgeschlossen, und man machte nur dann eine Ausnahme, wenn „en went des werdich were, dat he borger worden were."[7]) Man fing also an, einzelne, aber gewiß nur sehr qualificirte Individuen von wendischer Abkunft zu Bürgern

---

[1]) S. oben p. 20. [2]) U. B. № 67. [3]) U. B. № 68.
[4]) Dreyer, Samml. verm. Abhandlungen III. S. 1320.
[5]) Meine Abhandlungen aus d. L. R. III. p. 10.
[6]) Nach A. L. R. Cod. II. Art. 110.
[7]) Ebendas. Cod. II. Art. 110. Not. 8.

aufzunehmen, und so kommen denn auch im Laufe des 14ten Jahrhunderts unter den Einwohnern unserer Stadt, wenn gleich sehr sparsam, Wenden vor, die sich schon durch ihre Namen und überdies noch durch den Beisatz Slavus, Slavica, als solche kund geben.[8]) Läßt sich nach diesen Zeugnissen schon nicht annehmen, daß der ursprüngliche Stamm unserer Bevölkerung wendisch gewesen sei, so schwindet vollends jeder Gedanke daran, wenn wir wahrnehmen, daß nach einer Zollrolle, die dadurch grade, wie mir scheint, ihr höheres Alter unwidersprechlich verkündet,[9]) die Wenden, die zur Stadt kommen, nicht nur einem schwereren Waarenzoll als die Sachsen, sondern sogar, wie später die Juden bei uns, einem Leibzoll unterworfen sind.[10]) Es heißt nämlich darin nach einer späteren deutschen Uebersetzung: „Also mannich punt alse en went verkoft, also mannigen penning vertollet he, und also mannich punt alse he vertollet heft, also mannich mach he vry utvoren. Unde jo vor sin houet scal he gheuen enen penning. Is it aver, dat en went kumpt in de stat unde verkoft dat enes schillinges wert is, he ghift enen penning." — Auch unser Stadtrecht leitet in seiner ursprünglichen Gestalt in keiner Weise darauf hin, einen slavischen Einfluß anzunehmen, da es, wie ich fest zu behaupten wage, keine einzige Bestimmung enthält, die sich nicht ebenfalls in anderen Rechten fände, deren rein deutscher Ursprung nie bezweifelt worden ist. Ja, grade die Beschaffenheit unsers Rechts gestattet uns noch einen Schritt weiter zu gehen, und die Heimat des Kerns unserer Bevölkerung vorzugsweise in dem Lande zu suchen, dem unsere Gegenden mit dem Christenthume ihre erste Cultur verdanken, und von dem fortwährend auch in den folgenden Jahrhunderten ein lebhafter Zug hieher Statt fand, ich meine Westphalen. Es ist natürlich hier nicht der Ort,

---

[8]) So z. B. Gyzno, Slavus.

[9]) Eine entgegengesetzte Ansicht ist ausgesprochen von Hach, A. L. R. Einl. p. 36.

[10]) Hach A. L. R. Cod. I. Art. 117.

dieſen Beweis zu führen. Auch ſteht uns, wenn wir nun die poſitive Frage aufwerfen nach der Zuſammenſetzung der Bevölkerung unſerer Stadt, glücklicher Weiſe ein anderer, mehr allgemein verſtändlicher Beweis zu Gebote.

Bei gewöhnlichen kleinen Landſtädten wäre freilich dieſe Frage eine ziemlich überflüſſige. Hier war und iſt die Bevölkerung in der Regel gleicher Art mit den Bewohnern des ſie umgebenden platten Landes. Ein Anderes iſt es bei ſolchen Städten, deren glückliche Lage und Freiheiten ſie zu bedeutendem Flor und Reichthum emporhoben, beſonders wenn ſie nicht im ſtillen Entwickelungsgange allmählig erworbener Rechte, ſondern raſch zur Blüthe kamen, wie unſer Lübeck, das, als Handelscolonie im entvölkerten Wendenlande ſofort mit bedeutenden Privilegien planmäßig angelegt, in faſt wunderbarer Schnelligkeit ſich erhob. Solche Orte übten, auch in früherer Zeit ſchon, eine Anziehungskraft auf weite Kreiſe aus, und Erwerbs- und Unternehmungsluſtige ſtrömten von allen Seiten ihnen zu. Ein gutes Zeugniß hiefür haben wir nun, ſoviel Lübeck betrifft, in den Namen, wie ſie noch in dem Zeitpunkte, von dem ich rede, vorzugsweiſe vorkommen. Urſprünglich kannten die Deutſchen nur Vornamen, und ſo lange noch keine Städte da waren, gab es auch im gewöhnlichen Laufe der Dinge kein dringendes Bedürfniß genauerer Bezeichnungen der Individuen, als nur etwa dadurch, daß man dem Namen des Sohnes oder der Tochter den des Vaters hinzufügte, wie denn dieſer älteſten, und in den frieſiſchen Ländern noch jetzt üblichen Aushülfe, manche jetzige Familiennamen, wie Anderſen, Claßen, Peterſen, Paulſen u. a. ihre Entſtehung verdanken. Selbſt beim Ritterſtande finden ſich früher Wappen als Zunamen, und die ſpäter vorkommenden Namen ritterlicher Geſchlechter ſind, inſofern ſie von Thieren oder anderen Sinnbildern der Schilder hergenommen ſind, zuerſt Kriegsnamen geweſen und erſt demnächſt zu gewöhnlichen Zunamen geworden. So die von Bär, von Voß ꝛc. Andere Bezeichnungen dieſer Familien, die im Laufe des

12ten und 13ten Jahrhunderts zuerſt vorkommen, ſtammen entweder von Hofämtern her, wie die von Marſchalk, v. Schenk, v. Truchſeß, v. Droſte ꝛc., oder, und zwar meiſtens, von einzelnen Höfen und Dörfern, denen die Stammväter angehörten. Aehnlich machte ſich die Sache, als ſtädtiſche Gemeinden ſich bildeten und anwuchſen, der Verkehr hier zunahm, häufiger Wechſel des Grundbeſitzes eintrat, Erbe-, Rente- und Schuldbücher angelegt wurden, und eine Maſſe mannigfaltiger Rechtsgeſchäfte, wenn nicht große Verwirrungen entſtehen ſollten, eine genauere Bezeichnung der berechtigten und verpflichteten Individuen erheiſchte, als dies bei der Einfachheit ländlicher Zuſtände früher in der Regel der Fall war. Da half man ſich denn auf verſchiedene Weiſe. Handelte es ſich von Gewerbtreibenden, ſo diente in der Regel eben das Gewerbe zur näheren Beſtimmung. So z. B. kommen in unſerem Zeitpunkte vor: Martinus pistor (Martin der Bäcker), Gerwinus carnifex (Gerwin der Fleiſchhauer), Matthias sculptor imaginum (Matthias der Bildhauer oder Bildſchnitzer), Ricbertus pannicida (Ricbertus der Gewandſchneider), Johannes apengeter (Johann der Bildgießer) u. a. m. Bekleidete einer ein Amt, ſo diente dies zur Bezeichnung. So Bernardus Thelonearius (Bernhard Zöllner), Hermannus monetarius (Hermann Münzer, Münter), Johannes de libra (von der Wage). — Viele Andere wurden nach den Straßen benannt, in denen ſie wohnten. So Jordanus de lata platea (Jordanus von der breiten Straße), Jordanus de platea piscium (von der Fiſchſtraße), Godico de S. Egidio, Gerardus de antiqua vere (Gerhard von der alten Fähre), Gerardus de kolke, Johannes de molenstrate ꝛc. Ferner geben, wie die kriegeriſchen Sinnbilder auf den Schildern der Ritter, ſo die Marken der friedlichen Bürgerhäuſer den Namen für ihre Bewohner her. So Wernerus de Stella (Werner vom Stern), Hermannus de Cigno (Hermann vom Schwan), Gerardus de Grale, oder auch kurzweg: Adelheidis Berbom, Henricus Rose,

Henricus Lupus (Wolf), Johannes Hering; und ich glaube, daß die meiſten Thiernamen als bürgerliche Familiennamen dieſen Urſprung haben. — Noch andere Beinamen ſind offenbar von körperlichen Eigenſchaften und anderen Zufälligkeiten hergenommen. Erſterer Art ſind Namen wie Hinzo longus (der Lange), Johannes magnus (der Große), Bertoldus albus (Witte), Gherardus Snewitte, Thidericus caluus (Kahl), Thidericus luscus (der Schielende — Scheel), Hinrich Goldoge, Arnoldus Scotelmund, Ersecke claudicans (der Hinkende), Jordanus pinguis (der Dicke), Albertus niger (der Schwarze), Gerardus Langeside, Hinricus Rufus (Rode), Johannes Hahnenstert. — Zu der zweiten Claſſe gehören die Familien-Namen: Septem fratrum oder de septem fratribus (Von ſieben Brüdern), de quinque domibus (Von Fifhufen), Dives (der Reiche — Rieck), Dusentmark, Dürcop, Stoltevot, Pepersack, Hogehus, Plochversworn, Bernstert (Bernet heißt verbrannt), Stripederoc, Vundengut u. a. m. — Außer dieſen Beinamen, die ſämmtlich in unſerem Zeitpunkte vorkommen, und von denen einzelne, und zwar vorzugsweiſe die zuletzt gedachten, damals ſchon wirkliche Familiennamen geworden, viele andere hingegen erſt im Uebergange dazu begriffen waren, intereſſiren uns nun aber hier beſonders diejenigen, welche entſchieden am häufigſten vorkommen, indem nämlich die Perſonen nach den Ländern und Orten bezeichnet werden, von denen ſie herſtammen. Sie bezeugen am beſten den Urſprung und die Zuſammenſetzung unſerer Bevölkerung, und ſo muß ich mich denn ſchon entſchließen, auf die Gefahr hin Manchem langweilig zu werden, eine Reihe dieſer Namen aus Urkunden unſers Zeitpunktes im bunten Gemiſche, wie ſie mir grade in die Augen fallen, hier vorzuführen. Es ſind folgende: Arnold von Cölln, Arnold von Bardewick, Gerhard von Segeberg, Johann Friſe, Ulrich von Unna (Weſtphalen), Ezelo von Ratzeburg, Nicolaus Däne, Johann von Bremern, Siegfried von Oldeslo, Lüdeke von Billerbeke (in Weſtphalen), Bruno von

Warendorp (in Westphalen), Johann von Rozelle (Rochelle), Johann von Stettin, Hinrich von Bremen, Hinrich von Iserlohn (Westphalen), Hinrich von Siemsen, Bruno von Soest (Westphalen), Hinrich von Reval, Thiderich von Alen (Westphalen), Hermann von Duisburg (Westphalen), Godeke von Brilon (Westphalen), Bernhard Cusfeld (Westphalen), Bernhard von Parchim, Goswin von Hagen (Westphalen), Johannes Anglicus, Johann von Brömse (Westphalen?), Hermann von Stralsund, Vollmar von Attendorn (Westphalen), Hermann Zwin (in Flandern), Wilhelm von Lüneburg, Siegfried von Bocholt (Westphalen), Johann von Münster (Westphalen), Thidemann Güstrow, Claus Lütjenborg, Copecko von Quedlinburg, Hermann von Wickede (in Westphalen), Thidemann von Uelzen, Thidemann von Braunschweig, Johann von Utrecht, Thidemann von Dortmund (Westphalen), Reiner von Aachen, Reimar von Stade, Johann von Dülmen (Westphalen), Marquard von Damme (Flandern), Siegfried de Ponte, d. h. von Brügge (entweder die bekannte Stadt in Flandern, oder ein kleiner Ort dieses Namens in Westphalen), Albert von Magdeburg, Nicolaus von Hörter (in Westphalen), Arnold von Soltwedel, Arnold von Osnabrück. — Diese und ähnliche Namen, zu deren vollständigen Aufzählung diese Stunde bei weitem nicht zureichen würde, sollen freilich nicht als Beweis dienen, daß die genannten Personen von den Orten, nach denen sie benannt, grade alle, selbst in unserm Zeitpunkt, hieher gezogen sind. Bei Vielen zwar würde dieser Schluß zutreffen, denn viele dieser Namen waren wirklich noch Bezeichnungen der Individuen, dies ergiebt sich z. B. daraus, daß Brüder vorkommen, die nach verschiedenen Städten genannt werden, so ein Arnold von Wittenburg, als Bruder eines Bernhard von Parchim. Allein andere dieser Namen waren wirklich schon Familiennamen geworden. Es kommt aber auch hierauf gar nichts an, denn zeigen diese Namen auch nicht die Herkunft der Individuen, so zeigen sie doch die der Familien; wir sehen aus ihnen, wie der aufblühenden Stadt aus allen Gegenden des

nördlichen Deutschlands (denn das südliche hatte seine eigenen Anziehungspunkte), besonders aber aus Westphalen, ihre Bürger zuströmten; und dieser letztere Umstand würde noch weit mehr als jetzt schon hervortreten, wenn ich nicht jeden Ortsnamen absichtlich nur einmal aufgeführt hätte.

Ueber die Stärke der Bevölkerung zu Anfang des 14ten Jahrhunderts läßt sich etwas Genaues nicht angeben. Auf der einen Seite kommt folgendes in Betracht: die Wohnhäuser waren größtentheils kleiner als jetzt; denn es läßt sich nachweisen, daß besonders in den Hauptstraßen im Laufe der Zeit häufig zwei Häuser in Eins zusammengezogen wurden; während umgekehrte Fälle, daß Häuser zertheilt worden wären, schwerlich vorgekommen sein dürften. Die Zahl der Häuser war also schon deswegen in unserem Zeitpunkte größer als jetzt. Ferner habe ich schon in meinem letzten Vortrage bemerkt, daß außerordentlich viele Gänge und Wohnungen hinter den Haupthäusern im Laufe des 17ten und 18ten Jahrhunderts bei eingetretener Entvölkerung niedergerissen, und in Flügel und Hinterhäuser verwandelt worden sind. Auch mögen viele Keller, welche später für Waaren benutzt wurden, früher Wohnkeller gewesen sein, wovon sich auch noch Spuren finden. Aber auch abgesehen davon, waren die Häuser, wie ich glaube, stärker bewohnt. Namentlich war die Zahl des Gesindes bei den Reichen weit größer als jetzt. Es zeugen hiefür die alten Testamente, in denen die Dienstboten so häufig mit Legaten bedacht werden. So z. B. ordnet Marquard von Damme: „Item Coneken minem Knechte geve ick 200 ℔ Lüb. Item Talen minen Maget geve ick 50 ℔ Lüb. Item minem Koke geve ick 20 ℔ Lüb.," und setzt nun noch die allgemeine Clausel hinzu: „Item allen minen anderen Ingesinde, de in minem denste sind, enem iewelken geve ick 20 ℔ Lüb." — Gleichwohl war die Uebervölkerung der Stadt so groß, daß man im Jahre 1350, ehe die Pest hier zuerst verheerend auftrat, ernstlich daran dachte, die Stadt bis nach dem Ellernbrok, zwischen Trave und

Waknitz, d. h. auf der Burgthor-Seite, bis in die Gegend des Turnplatzes hin, zu erweitern.[11]) Erwägt man nun, daß noch im Jahre 1642, wo die Stadt schon in entschiedenem Verfalle war, die Einwohnerzahl nach den Taufregistern mindestens noch auf 45,000 angeschlagen werden darf,[12]) so glaube ich nicht zu irren, wenn ich für unsern Zeitpunkt sie auf 70—80,000 ansetze. Höher zu gehen scheint mir aber, außer anderen Gründen, die Matrikel der Bündnisse Lübecks mit den andern wendischen Städten zu verbieten. So wird bei der i. J. 1293 geschlossenen Verbindung[13]) die von jeder Stadt zu stellende Mannschaft folgendermaaßen bestimmt: Lübeck soll 100, Rostock 70, Stralsund 50, Greifswald und Wismar jede 38 Reuter stellen. Und ebenso wird in einem 1352 geschlossenen Bündnisse[14]) von Lübeck nur $^1/_3$ übernommen, während Rostock und Wismar das 2te und Stralsund und Stettin das 3te Drittel tragen. Ja, da Wismar seiner Größe nach schwerlich jemals mehr als 20,000 Einwohner gehabt haben kann, so würden nach dem Verhältnisse von 38 zu 100 auf Lübeck nur 53,000 Einwohner kommen. Allein dies kann doch nicht entscheiden. Bei allen solchen Bündnissen kommt der Stärkere immer besser weg als der Schwächere. Wie würde man irren, wollte man nach den Raten, welche die vier freien Städte zur Sustentations-Casse des Ober-Appellationsgerichts beitragen, künftig einmal die Bevölkerung dieser Städte, namentlich Hamburgs, im Verhältnisse zu Lübeck bemessen![14 a.]) —

---

[11]) Chronik des Reimar Kock b. Grautoff I. S. 471. Die Deutung der dort angegebenen Localität verdanke ich Herrn Dr. Deecke.

[12]) Behrens Topographie und Statistik I. S. 116 u. f.

[13]) Sartorius Urk. Gesch. d. Urspr. d. deutschen Hansa II. S. 173.

[14]) (Nettelbladt's) Ursprung der Stadt Rostock Gerechtsame. Urk. № 28.

[14 a.]) In dem seitdem erschienenen ersten Hefte der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte findet sich ein interessanter Aufsatz über das älteste Hamburgische Bürgerbuch, nämlich ein 1278 beginnendes und 1452 endendes Verzeichniß der in jedem Jahre aufgenommenen Bürger und ihrer Bürgen. Aehnliche Verzeichnisse giebt es nun auch hier, wenn gleich, so-

Indeſſen ſo groß auch damals die Bevölkerung Lübecks geweſen ſein mag, von politiſcher Bedeutung war nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil. — Erwägt man alles genau, ſo muß man zu unſerm Zeitpunkte folgende Claſſen der Bevölkerung unterſcheiden.

Zunächſt theilte ſie ſich in Bürger und Nichtbürger.

Zu den Nichtbürgern, die wir fürerſt abſondern wollen, gehören 1) alle Gäſte (hospites), d. h. Fremde, die des Handels wegen ſich hier aufhalten. Unſere älteren Rechtsaufzeichnungen berühren ſie mehrfach. Sie konnten in unſerer Zeit noch gegen keinen Bürger zeugen,[15]) kein Pfand an Immobilien, auch keine Renten darin erwerben,[16]) eben ſo wenig Vormünder ſein,[17]) unter welchem Ausdruck damals auch die Teſtaments-Vollſtrecker mit begriffen wurden. Die letztere Beſtimmung nun deutet offenbar darauf hin, daß dieſe ſ. g. Gäſte

---

weit mir bekannt, erſt mit dem Jahre 1317 beginnend, und eine Vergleichung beider iſt von großem Intereſſe. Der Herausgeber des Hamburgiſchen Bürgerbuchs weiſet nach, daß es ein Verzeichniß aller Bürger Gewordenen, auch der Bürgerſöhne, nicht blos der Fremden, enthalte. Das Gleiche müſſen wir, wie ich glaube, auch für unſere hieſigen Regiſter annehmen. Sie geben daher einen vollkommenen Maaßſtab der Vergleichung beider Städte ab, und das Reſultat derſelben iſt ein merkwürdiges. Ich beſchränke mich auf die vier erſten Jahre des hieſigen Bürgerbuchs, und da findet ſich, daß:

1317	in Hamburg	18,	hier	269,
1318	"	29,	"	200,
1319	"	90,	"	202,
1320	"	50,	"	261

neue Bürger aufgenommen ſind, alſo durchſchnittlich hier 5mal ſo viel als in Hamburg. Der Herausgeber des Hamburgiſchen Bürgerbuchs hat übrigens auf eine ganz ſinnreiche Weiſe aus der Zahl der in jedem Jahre aufgenommenen Bürger die Einwohnerzahl berechnet. Danach hätte ſie in Hamburg in den obigen Jahren 7—8000 betragen. In Lübeck läßt ſich für dieſe Jahre die Berechnung nicht machen, weil uns die Bürgerregiſter der früheren Jahre fehlen.

15) Nach A. L. R. Cod. II. Art. 111.

16) Ebendaſ. Art. 226 u. 244.

17) Ebendaſ. Art. 98.

häufig auf längere Zeit hier hauseten, da es sonst Niemand eingefallen sein würde, einen Gast zum Vormund zu bestellen. Dasselbe ergiebt sich aus den älteren Testamenten, in denen hiesige Bürger häufig die in ihren Häusern wohnenden Gäste freundlich bedachten: So heißt es z. B. noch 1378 in dem Testamente der Beta von Meppen: „Item do hospitibus meis, proprie Gheſten, mecum in domo existentibus quitam eorum huram," d. h.: „Item, so will ich den mit mir in meinem Hause wohnenden Gästen ihre Häuer erlassen haben." Man sieht hieraus, sie wohnten bei den Bürgern zur Miethe. — Zu den Nichtbürgern gehörten ferner 2) die Geistlichen, sowohl Welt- als Kloster-Geistliche, sodann 3) die im Solde der Stadt stehenden fremden Kriegsleute, und endlich 4) ohne Zweifel die ganze Classe der Dienstboten und Arbeitsleute, unter welchen letzteren die Träger in Urkunden von 1299 namentlich erwähnt werden. In den vielen und langen Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Bischofe Borchard von Serken spielt bekanntlich die Spoliirung der bischöflichen Curie zu Kaltenhof in dem gedachten Jahre eine große Rolle. In den verschiedenen Darstellungen dieser Begebenheit bezeichnet der Rath die Leute, welche hinausgesandt waren, um das Strauchwerk auf den Stadtwiesen bei Kaltenhof abzuschneiden, dort mit den Leuten des Bischofs in Streit geriethen, und, berauscht von dem ihnen gespendeten Bier, den dortigen Bischofssitz, und heimkehrend, in der Stadt die Curien der Domherren zerstörten, als: „nostrae civitatis portatores et huiusmodi conditionis homines pro pretio diurno laborare consuetos," d. h. als „unserer Stadt Träger und Menschen dieses Schlages, Tagelöhner;"[18]) und der Zweck geht dahin, sie den Bürgern entgegen zu stellen. Der Rath will für die Gewaltthätigkeiten dieser Menschen, als für gewissermaaßen fremde Handlungen, nicht aufkommen. — Soviel über die Nichtbürger.

---

[18]) U. B. der Stadt Lübeck I. № 710 u. 711.

Betrachten wir nun die Bürger, so zerfallen diese wiederum in drei Classen. — Wie in anderen Städten, so war auch hier das volle Bürgerrecht ursprünglich an den Besitz städtischer Grundstücke geknüpft. Die eigentliche Bürgerschaft war eine erbgesessene. Auf dem Echtedinge, der allgemeinen Versammlung der Gemeine, die dreimal im Jahre Statt fand, waren nur solche Bürger, die eigenen Rauch hatten, zu erscheinen berechtigt und verpflichtet. Und wenn außerdem der Rath in wichtigen Fällen sich der Zustimmung der Gemeine zu vergewissern für nöthig fand, so will ich es hier noch dahingestellt sein lassen, wer in solchen Fällen in unserem Zeitpunkte wirklich berufen wurde; gewiß aber ist, daß nur die erbgesessenen Bürger ein Recht hatten berufen zu werden: und wenn man nun aus den Stadtbüchern sieht, wie viele städtische Grundstücke damals in Einer Hand waren, so leidet es keinen Zweifel, daß der Markt diese erbgesessenen Bürger bequem fassen konnte. Nur sie wurden in der Regel als Zeugen im Gerichte zugelassen,[19]) ich sage in der Regel; denn es gab allerdings Fälle, wo theils jeder unberüchtigte Mann zulässig war,[20]) theils aber auch die bloße Erbgesessenheit nicht genügte.[21]) Nur sie konnten als Schöffen das Recht finden, nur sie waren fähig in den Rath gekoren zu werden.[22]) Wir haben somit also zwei Classen von Bürgern, erbgesessene und nicht erbgesessene, die man auch als Vollbürger und Halbbürger bezeichnen könnte.

Allein auch in der Classe der Vollbürger hatte schon die Ordnung Heinrich des Löwen einen engeren Kreis bevorzugter Bürger gezogen. Nach dieser Ordnung nämlich sollten nur solche erbgesessene Bürger fähig sein in den Rath gekoren zu werden, die, abgesehen von anderen mehr moralischen Erforder-

[19]) Nach A. L. R. Cod. II. Art. 85. 109.
[20]) Ebendas. Art. 110.
[21]) Ebendas. Art. 44. 103. 224.
[22]) U. B. der Stadt Lübeck I. № 4.

niſſen, echt und frei geboren waren und bisher kein Handwerk getrieben hatten.[22a.]) Dieſer engere Kreis umſchloß alſo zunächſt die eigentlichen Kaufleute. War dies nun eine ariſtocratiſche Verfaſſung, ſo war ſie den Verhältniſſen einer Handelsſtadt, beſonders einer Seehandelsſtadt, gewiß angemeſſen, indem ſie das Regiment in die Hände des Standes legte, dem die Wahrung und Förderung der Intereſſen des Handels allein mit Vertrauen übergeben werden konnte. Indeſſen ſchon zu unſerm Zeitpunkte tritt innerhalb dieſer bevorzugten Claſſe der Bürger eine Familien-Ariſtocratie ſehr entſchieden hervor, und dieſer Punkt verlangt eine nähere Unterſuchung.

In einer Urkunde von 1277 über die Beilegung des erſten Zwiſts der Stadt und der Prediger-Mönche mit dem Biſchof Borchard von Serken verfügt der Erzbiſchof von Bremen, es ſollten dem mit ſeinem Capitel zur Stadt zurückkehrenden Biſchofe die Rathmänner und die „Potiores civitatis" feierlich vor die Stadt entgegen gehen und ſie zu ihrer Kirche geleiten. Man könnte denken, hierunter ſeien nur einige angeſehene Bürger, keine beſtimmte Claſſe derſelben gemeint. Allein dieſer Gedanke ſchwindet, wenn man wahrnimmt, daß in der Sentenz des Biſchofs Borchard vom 16. November deſſelben Jahres neben den Consules auch die Maiores civitatis excommunicirt werden. Daß jene Potiores und dieſe Maiores dieſelben Perſonen bezeichneten, daran iſt nicht zu zweifeln,[22b.]) und eben ſo wenig, daß die Excommunication nicht über eine

---

22a.) U. B. der Stadt Lübeck I. № 4.

22b.) U. B. der Stadt Lübeck I. № 278.: „tandem Consules, Majores et populares ... ad eandem accedentes ecclesiam." № 284.: „Mandamus, quatinus Johannem de Bardewich et Joh. dictum Monachum suo et Consulum nomine, Henricum de Wittenborg et Alfwinum de domo, suo et Majorum sive seniorum nomine, Fromoldum de Vifhusen et Bertramum Stalbuc suo et popularium nomine, coram vobis citari curetis." № 286: „procuratorem nostrum constituimus ... contra Consules, majores et populares civitatis Lubecensis."

unbestimmte Classe von Personen, sondern über bestimmte Individuen verhängt worden sei. Es fragt sich also nur, wer waren diese Personen? — Diejenigen, welche unter den späteren s. g. Patriziern einen ursprünglichen Geburtsadel erblicken und von der Ansicht ausgehen, daß schon beim ersten Aufblühen der Stadt Adlige sich hier niedergelassen und das Bürgerrecht gewonnen, werden natürlich in jenen Potiores diesen Adel erblicken.[23]) Ich vermag aber diese Ansicht nicht zu theilen. Schon von vorne herein stellt sie sich als bedenklich dar. Werfen wir nur einen flüchtigen Blick auf die deutschen Standes-Verhältnisse, so treten uns im 12ten und 13ten Jahrhundert noch eben die drei Stände entgegen, die schon in der ersten Morgendämmerung unserer Geschichte uns begegnen: Adel, Freie und Unfreie. Unter dem Adel, den Nobiles, ist in dieser späteren Zeit noch lediglich die Classe zu verstehen, der die Fürsten und freien Herren angehören, diejenigen Personen, die Landeshoheit und dadurch Reichsstandschaft besitzen oder doch vermöge ihres Geburtsrechts besitzen können.[24]). Daß Personen dieses Standes sich als Bürger in den Städten niedergelassen haben, das finden wir freilich in Italien, wo die Städte weit mächtiger waren, der Adel dagegen schwächer als bei uns. In Deutschland ist daran nicht zu denken. Wenn man daher in unserm Zeitpunkte in deutschen Städten Bürger als Adlige bezeichnet, so ist das jedenfalls ein sehr ungenauer und unpassender Ausdruck, und es können darunter nur Personen des Standes gemeint sein, von dem nun zu reden ist. Seit dem 10ten Jahrhundert nämlich, wo der Heerbann vorzugsweise ein kostspieliger Reuterdienst ward, den unter den Freien nur die größeren Grundbesitzer leisten konnten, bildeten sich in dem zweiten Stande, dem der Freien, zwei Classen aus. Die erste bestand aus Solchen, die den Reiterdienst selbst leisteten, die zweite um-

---

[23]) S. u. a. Lübeckische Blätter. Jahrg. 1827. № 13 u. f.

[24]) Eichhorn, deutsche Staats- und Rechtsgesch. II. S. 582 u. f.

faßte die kleineren freien Eigenthümer, für welche der Adel, in deſſen Amtsſprengel ſie wohnten, den Reiterdienſt übernahm. Die Freien der erſten Claſſe, mit den Dienſtmannen oder Miniſterialen des Adels durch die gleiche ritterliche Lebensweiſe verbunden, ſchloſſen ſich mit ihnen im Laufe des 13ten Jahrhunderts zu einer eigenen Genoſſenſchaft, einer ordensähnlichen Innung, zuſammen. Sie hießen Milites (Ritter) und unterſchieden ſich von den übrigen freien Landbeſitzern urſprünglich nur durch eben dieſe ritterliche Lebensweiſe, bis ſich aus ihnen, beſonders durch Einfluß des Lehnsverhältniſſes, in das ſie meiſtens zum Adel traten, ein eigener Stand der Ritterbürtigen bildete, der zwiſchen dem Adel und den übrigen Freien die Mitte hielt. Was aber dieſe zweite Claſſe der Freien betrifft, ſo gerieth ſie zum Adel, der, wie bemerkt, für ſie den Reichsdienſt übernahm, dadurch in ein Schutz- und Unterthanen-Verhältniß, das ihre Freiheit bedrohete und ohne Zweifel vernichtet haben würde, hätte ſich ihr nicht grade in dieſem Zeitpunkte durch die Entſtehung der Städte im Innern Deutſchlands und ihrer freien Genoſſenſchaften ein Aſyl nicht nur, ſondern auch ein fruchtbarer Boden zu edelſter Entwickelung eröffnet.[25]) In der Claſſe dieſer gemeinen Freien müſſen wir vorzugsweiſe den Kern der Bevölkerung unſerer Städte und auch unſeres Lübecks ſuchen. Ich ſage vorzugsweiſe. Denn ſo wie auf der einen Seite auch Unfreie in die Stadt zogen, die dann aber dadurch, daß ſie Jahr und Tag unangefochten Glieder der freien Genoſſenſchaft waren, die Rechte der Freien erlangten, ſo iſt es nicht undenkbar, daß auf der andern Seite auch Ritterbürtige mitunter das Bürgerrecht in einer Stadt wie Lübeck geſucht haben. Auch ſchadete die Genoſſenſchaft mit ſolchen Bürgern, wie die Claſſe der rathsfähigen bei uns war, ihrem Rechte an ſich nicht, ſie blieben immer dem Ritterſtande ebenbürtig.[26]) Da

---

[25]) Vergl. hierüber Eichhorn a. a. O. II. §. 223 u. 224. a.

[26]) Eichhorn a. a. O. II. S. 162.

indeſſen die ritterliche Lebensweiſe die weſentliche Bedingung der Vorrechte dieſes Standes war, ſo verloren ſie dieſe allerdings dann, wenn ſie in der Stadt ſich einem bürgerlichen Gewerbe, namentlich der Betreibung des Handels, hingaben. Und aus dieſem Grunde muß ich auch die Exiſtenz ritterlicher Geſchlechter in Lübeck für unſern Zeitpunkt in Abrede ſtellen. Zwar finden wir grade ſehr viele der Familien, die ſpäter gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts als Glieder der älteſten patriciſchen Genoſſenſchaft auftreten, ſchon im 13ten Jahrhundert hier anſäßig. Ich nenne unter dieſen vor allen die Familien v. Bardewick, v. Cusfeld, Mornewech, v. Warendorp, Goldoge, Wullenpunt, Crispin, v. Alen, Vorrad, v. Attendorn, v. Wickede, v. Clingenberg, Peperſack. Nach ihren Namen aber ſchon möchte ich bezweifeln, daß es Ritterbürtige waren; nach gleichzeitigen ritterlichen Geſchlechtern, die dieſe Namen führen, ſucht man wenigſtens vergebens. Jedenfalls iſt entſcheidend, daß ſie kein ritterliches Leben führten, ſondern Handlung trieben. Ich bin im Stande, dies von den meiſten dieſer Familien ſtrenge nachzuweiſen, indeſſen würde das natürlich hier zu weit führen, und ich beſchränke mich daher darauf, mein Beweismittel anzugeben. Dies ruht in dem älteſten noch vorhandenen Niederſtadtbuche, das mit dem Jahre 1311 beginnt. Es hatten nämlich dieſe Bücher damals unter andern auch weſentlich den Zweck, eingegangene Verpflichtungen, die aus Handelsgeſchäften entſprangen, darin zum vollen Beweiſe verzeichnen zu laſſen, wie ich davon ein ander Mal reden werde. Es läßt ſich alſo begreifen, daß man aus dieſen Büchern eine ziemlich genaue Kenntniß des damals commercirenden Publikums ſchöpfen kann, und da ergiebt ſich denn, daß die oben genannten Familien dieſem Stande angehörten. Ich bin auf den Einwand gefaßt, daß ſich doch nicht beweiſen laſſe, alle Zweige dieſer Familien ſeien Kaufleute geweſen; es könnten vielmehr Einzelne eine ritterliche Lebensweiſe geführt haben und eben dieſe die Stammväter der ſpäter als Patricier auftretenden Familien geweſen ſein. Auch

ist keineswegs meine Meinung, daß alle und jede Glieder dieser Familien Handlung getrieben. Viele waren Cleriker. Aber wie fern die späteren Zirkel-Brüder wenigstens bei ihrem ersten Auftreten davon waren, auf Ritterbürtigkeit ihrer Mitglieder zu sehen, dafür kann ich keinen schlagenderen Beweis geben als den, daß die ersten Glieder dieser Verbindung selbst, und namentlich der Boldewin Spegelmaker oder Spegeler, den man für ihren Gründer ausgiebt, namhafte Kaufherren waren. — Nach allem diesen bleibt wohl nichts Anderes übrig, als die Potiores, die Maiores civitatis in unserm Zeitpunkte vorzugsweise unter den damaligen Kaufleuten zu suchen, und da werden wir denn wieder auf die oben angeführten Familien hingewiesen. Unter ihnen nämlich finden wir zunächst solche Individuen, die vor allen ihren Mitbürgern durch Reichthum hervorragen. An Vermögen, wie sie in dieser Zeit in den Städten sich fanden, die im Besitze des orientalischen Handels waren, dürfen wir freilich nicht denken. Wenn aber die Wittwe des Bertram Mornewech in den 12 Jahren von 1288 bis 1300 sieben Häuser und 800 ℔ Pf., d. h. über 8000 ℔ u. G., an Renten kauft; wenn ihr einer Sohn, Hermann Mornewech, allein in den acht Jahren von 1323—1330 in verschiedene Handlungssocietäten den Betrag von 1600 m℔ Silber oder über 51,000 ℔ u. G. einschließt, und ihm in den Jahren 1319—32 541 ℔ Renten, ein Capital von 100,000 ℔ u. G. repräsentirend, und außerdem 15 Häuser und Buden zugeschrieben werden;[27]) wenn Hermann Warendorp in dem letztgedachten Zeitraume 18 Häuser und über 700 ℔ Renten erwirbt; wenn Johannes Hildemer, als er im J. 1305 von seiner Mutter und seinen zwei Geschwistern sich abtheilte, als sein Sechstel des Sammtgutes 1) die Hälfte von 2 Schmiede-Buden, 2) die Hälfte eines

[27]) Nach Sartorius a. a. O. II. S. 162. machte Hermann Mornewech überdieß i. J. 1312 mit Alvinus Grope, Hinrich Steneke (de Lapide) und Volmar Attendorn dem Herzoge Erich von Schweden ein Darlehn von 1000 Mark Silber.

Erbes in der Holſtenſtraße, 3) eine Bude am Markt, 4) alle Buden bei der Badſtube der Fiſchergrube, 5) die Hälfte von vier Häuſern in der Burgſtraße, 6) die Hälfte von fünf Häuſern bei der Curia militum Christi, 7) die Hälfte einer Hufe in Iſraelsdorf, 8) 31 ℔ Pf. Renten und außerdem 9) 300 ℔ Pf. in Häuſern erhält; wenn Johannes Goldoge i. J. 1290 ſeinem Sohne bei ſeiner Verheirathung 700 ℔ Silber, alſo über 21,000 ℔ u. G. auszahlt, und Gottſchalk Warendorp jedes ſeiner beiden Kinder mit 800 ℔ Silber ausſteuert, ſo ſind das Zeichen eines in jener Zeit bei uns nicht gewöhnlichen Reichthums. Auch kamen die genannten Familien im Laufe des 14ten und 15ten Jahrhunderts nach und nach in den Beſitz faſt ſämmtlicher großen Güter, ſowohl unſers Stadtgebiets als der nächſten Umgegend. Lauerhof war, wie wir bereits früher geſehen haben, ſucceſſive Eigenthum der Criſpin, der v. Wickede und der v. Dülmen;[28]) ein Bruno v. Warendorp erwarb ganz Iſraelsdorf,[29]) und beſaß außerdem Tzarnewitz und Ovendorf;[29a.]) Hermann Warendorp Roggenhorſt;[30]) Wilhelm Warendorp Dunkelsdorf;[31]) Thiderich v. Alen Steinrade und Eckhorſt,[32]) welches letztere Gut ſpäter in die Hände der von Damme kam;[32a.]) Bertram Vorrad Stockelsdorf, das Gut zum Berge und Mori;[33]) die Criſpin beſitzen Wulmenau[34]) und Crummeſſe,[35]) welches letztere, nebſt Grönau, Cronsvorde und Niemark, ſpäter die von Dartzow erwarben;[36]) die Oſenbrügge Moisling, Niendorf

---

[28]) U. B. № 15. [29]) U. B. № 21.

[29a.]) Im D. St. Buche von 1352 heißt es nämlich: Brunoni de Warendorpe ex hac divisione (mit ſeinem Bruder Wilhelm) cesserunt ville Tzarnewitz et Ovendorpe.

[30]) U. B. № 69.

[31]) Kurzer Bericht. Anh. Lit. H. H.

[32]) U. B. № 6. [32a.]) U. B. № 9.

[33]) U. B. № 4. Kurzer Bericht. Anh. Lit. F. F.

[34]) U. B. № 6. [35]) U. B. № 70.

[36]) U. B. № 75.

und Recke;[37]) die Junge und später die Kerkrings Groß-Krempelsdorf;[38]) Thomas Morneke Riendorf (d. h. Braudenbaum),[39]) Behlendorf und Hollenbeck;[40]) die von Attendorn Dassau;[41]) zu geschweigen, daß auch die kleinen, um die Stadt gelegenen Ländereien, die Hopfengärten und Wiesen, zum großen Theile in die Hände dieser Familien gelangten. — Treffen wir nun, wie ein Blick in die Raths-Matrikel bei von Melle zeigt und viele Urkunden bestätigen, eben diese Familien ganz vorzugsweise im Rathsstuhle, so dürfte die Existenz einer Geld-Aristocratie in unserm Zeitpunkte jedenfalls für erwiesen gelten. Allein es war nicht blos das. Wie ich schon an einem anderen Orte[42]) bemerkt habe, ward, zunächst wohl in Veranlassung unsers ehelichen Erbrechts, früher bei Eingehung ehelicher Verbindungen weit mehr, als es jetzt der Fall ist, auf Gleichheit der beiderseitigen Vermögensverhältnisse gesehen. Wir dürfen daher annehmen, daß von jeher die reichen Familien vielfach durch Heirathen mit einander verbunden gewesen sein werden. Was wir in unserm Zeitpunkte entdecken, bestätigt diese Annahme vollkommen. Dies vollständig nachzuweisen, ist natürlich hier wieder nicht der Ort. Genügen mag, wenn ich bemerke, daß Albert von Bardewick eine Tochter von Hinrich Steneke, Henneke Wullenpunt eine Tochter von Werner Grope, Gerh. Attendorn eine Tochter des Thideman Lange, ein Bruno Warendorp die Tochter des Werner Wullenpunt, Hartmann Peperſack und Ertmar Crispin Töchter von Hermann Mornewech, Hermann Warendorp eine Tochter des Bundengut, Segebode Crispin eine Tochter von Gottschalk Warendorp, Jacob Plescow, Johann Schepenstede, Thidemann v. Alen, Töchter von Wilhelm Warendorp zu Frauen hatten, kurzum, daß wenigstens

---

[37]) Kurzer Bericht. Anh. Lit. J. J. und U. B. № 71.
[38]) U. B. № 74. [39]) U. B. № 73.
[40]) U. B. № 72. [41]) U. B. № 78.
[42]) Meine Abhandlungen II. S. 4.

die meisten dieser Familien mit einander verwandt und verschwägert waren. — Erwägen wir nun endlich, daß alle diese Familien mehr oder weniger alte Lübecker Geschlechter waren, zum Theil wohl selbst der ältesten Colonie von Kaufleuten angehörend, der unsere Stadt ihre erste Blüthe verdankt, so erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß schon vor unserm Zeitpunkte ein geschlossener eng verbundener Kreis reicher und angesehener Altbürger bestand, aus dem der Rath sich vorzugsweise ergänzte, der ihm, vergleichbar den Proceres, den Pairs, in monarchischen Staaten, zunächst zur Seite stand, in wichtigen Angelegenheiten zugezogen, eben deswegen aber auch als mit verantwortlich betrachtet ward, und der daher auch im J. 1277, vom Bischofe als Maiores der Stadt bezeichnet, das Schicksal der Excommunication mit dem Rathe theilen mußte. Weiter zu gehen und bestimmt zu behaupten, daß unter diesen alten Geschlechtern schon zu unserem Zeitpunkte eine wirkliche gildenartige Verbindung bestanden habe, will ich nicht wagen. Die Zirkelbrüderschaft, die Societas oder fraternitas portans circulum,[43]) ganz unzweifelhaft aus jenen Altbürgern hervorgegangen, ist auch mir unter diesem Namen vor dem Jahre 1379, das man als ihr Stiftungsjahr bezeichnet, in Urkunden nicht vorgekommen; ja eigentlich erst im J. 1386, wo Peter Smilow ihr in seinem Testamente 100 ℔ vermacht, für den Fall, daß sie ein Haus kaufen und sein Wappen neben denen der anderen Junker in der Catharinen-Kirche aufstellen lassen wollten.[44]) Dagegen zeigen sich schon vor dem angeblichen Stiftungsjahre Spuren einer Verbindung dieser Altbürger, die um so interessanter sind, als sie auf dasjenige gesellige Element hinweisen, das auch anderwärts bei diesen Vereinigungen entschieden hervortritt. Das im J. 1374 errichtete Testament des Altbürgers Johannes Crispin enthält nämlich unter anderen Verordnungen auch diese: Item meis Sodalibus, proprie minen Lachbrödern,

[43]) U. B. № 75.

[44]) U. B. № 79.

do unam dimidiam amam vini Rhinensis, d. h. meinen Zechgenoſſen gebe ich ein halbes Ohm Rheinwein. So viel iſt hieraus klar, der Teſtirer war ein Glied einer beſtimmten geſchloſſenen Genoſſenſchaft, mehr würden wir aus dieſem Legat an ſich nicht folgern können. Nun aber finden wir in dem drei Jahre ſpäter errichteten Teſtamente des Boldewin Spegelmaker, den Einige, ich weiß nicht aus welchem Grunde, für den eigentlichen Stifter der Zirkel-Brüderſchaft halten, eine Verordnung, die uns über jene Zechgenoſſen mehr Licht gibt. Er legirt nämlich 68 Perſonen, die er ſämmtlich namentlich aufführt, ein Fuder guten Rheinweins, das ſie, wenn die Mehrzahl von ihnen verſammelt iſt, frohen Herzens, ſeiner in Liebe gedenkend (letis cordibus amore mei) vertrinken ſollen. Und unter den namhaft gemachten 68 Perſonen befinden ſich faſt ſämmtliche damalige Rathmannen, und nur Glieder der alten Familien, die wir auch als Genoſſen der Zirkel-Brüderſchaft kennen.[45]) Niemand, der mit der Geſchichte des Gildeweſens näher bekannt iſt, wird in dieſer Verbindung eine bloße Trinkgeſellſchaft finden. Möglich, daß ſie ſchon in unſerem Zeitpunkte, nämlich zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, beſtand, und ſpäter nur der Zirkel und der Name hinzugekommen iſt. Gewißheit darüber iſt aus den bisher eröffneten Quellen nicht zu ſchöpfen.

[45]) U. B. № 80. Vergl. überhaupt wegen der Lübecker Patricier die kürzlich erſchienene Schrift von Liſch über das Roſtocker Patriciat, Schwerin 1846, worin gründliche Forſchungen zu meiner Befriedigung im Weſentlichen zu dem gleichen Reſultate geführt haben.

Vierter Vortrag:

Der Rath und der Vogt.

Gehalten am 7. December 1841.

Die Schreiben und sonstigen Urkunden unserer Stadt ergingen noch zu dem Zeitpunkte, von dem ich rede, von **Advocatus, consules et commune civitatis Lubecensis**, d. h. von Vogt, Rathmannen und Gemeinde der Stadt Lübeck. Die Gemeinde der Stadt nun haben wir im vorigen Jahre näher kennen gelernt. Heute beschäftigen wir uns mit dem Rathe und dem Vogte.

Das erste Kennzeichen einer Stadt im rechtlichen Sinne des Wortes, ihr erstes rechtliches Lebensmoment ist die eigene Gerichtsbarkeit. Die Städte entstanden im Mittelalter zunächst dadurch, daß sie durch herrschaftliche und zwar in ältester Zeit durch königliche, später auch durch landesfürstliche Privilegien heraustraten aus dem bisherigen juristischen Verbande der Grafschaft, in der sie lagen, durch Immunität, durch Exemtion von dem Grafenbann. Den Rechts- und Geschichtskundigen unter meinen geehrten Zuhörern ist das eine bekannte Sache. Anderen wird es im Allgemeinen klar werden, wenn ich sie als nahe liegendes Beispiel auf Travemünde hinweise. Travemünde ist jetzt hauptsächlich deswegen keine Stadt zu nennen, weil es sein Recht hier in Lübeck bei den Herren des Landgerichts suchen muß; es würde aber das erste wesentliche Merkmal einer Stadt erhalten, wenn es vom Landgerichte eximirt würde und

sein eigenes Gericht erhielte,[1]) obgleich ihm dann freilich noch manches fehlen würde, was zum Begriffe einer städtischen Commune gehört. — So zeigen sich denn auch in unserem Lübeck die ersten Anfänge des Städteweſens in dem eigenen Gerichte, das es von seinem ersten Gründer, dem Grafen Adolf II. von Holstein erhielt. Wir erfahren diese Anfänge aus den Worten des alten Chroniſten,[2]) der fast verachtend auf sie zurückblickt, indem er sagt: „Do ne weren nochten" — nämlich um 1158, als Herzog Heinrich der Löwe die Stadt vom Grafen Adolf erwarb — „nicht den Buremeſtere, de helden dat ding to rechte (d. h. das Gericht) als in eneme Dorpe." Die junge Stadtgemeinde hätte also ihr eigenes Gericht, d. h. von ihr, aus ihrer Mitte erwählte erfahrene Männer, Schöffen genannt, fanden das Recht. Sie fanden es aber unter dem Vorsitz eines vom Herrn der Stadt, also Anfangs vom Grafen von Holstein, später vom Herzoge von Sachsen gesetzten Beamten, der wahrscheinlich auch die übrigen Angelegenheiten der kleinen Gemeinde wahrnahm. Dies ist aber auch Alles, was wir von städtischen Gerechtsamen in der ersten kurzen Periode der Gräflichen Herrschaft erfahren. Von einem Rathe keine Spur. — Anders aber gestalteten sich die Sachen, als Herzog Heinrich der Löwe das große Gewicht seines mächtigen Einflusses für das Emporbringen der nun sein gewordenen Stadt in die Wagschale legte. „He ummebot" — heißt es von ihm[3]) — „kopluden, Ga„ten, Sweden, Ruſſen, dat se sine stat to Lubeke scolden soken „tollvry, unde allen kopluden vryheit mit ereme gode over „lant und over water dar to komende unde van denne to „varende wan se wolden." Wir sehen also, er machte die Stadt zu einem Freihafen. „Des worden" — sagt die Chronik weiter — „de lude vro und bouweden schone hus unde beſet„ten de stat mit planken unde mit porten." Hier finden wir

[1]) Das ist seitdem geschehen.

[2]) Detmars Chronik b. Grautoff I. S. 49.

[3]) Ergänzungen zu Detmars Chronik b. Grautoff II. S. 582.

also schon das zweite Kennzeichen einer Stadt des Mittelalters: Befestigung. Nun hören wir weiter: „Ok satte de „Hartoge dar in der stad de Munte unde den Tollen unde „mene Markede to hebbende twe dage in der wekene des „Mandages und des Donderdages.“[4]) Also: Münze, Zoll, Marktfreiheit. Aber von einem Rathe, von einer selbsterwählten genossenschaftlichen Obrigkeit noch immer keine Spur. Nun erst nach Verlauf einiger Jahre, nämlich um 1163, „da „de Hartige sach de grote tosokinge, de dar was“ — daß nämlich der Stadt von allen Seiten Kaufleute und Ansiedler zuströmten — „unde dat de stat sich sere beterde, des legede he „daran groten vlit, dat se bleve bi gode (bei Wohlstand) und „bi eren. Do sette he to dem ersten, dat men scolde mit rade „wiser lude in der stat kesen ses ratmannen von godem ghe„ruchte; de scolden vort to sik kesen twelff andere und de „vort also mennige also der stat behof were.“[5]) Hier also haben wir den Rath. Leider besitzen wir die Urkunde, aus der uns die Chronik Obiges mittheilt, nicht mehr, und sind daher außer Stande, einen Punkt, der hier noch ganz im Dunkeln ist, näher aufzuklären. Völlig unklar ist nämlich, von wem die Wahl der sechs ersten Rathmänner ausgegangen. Da sie mit dem Beirath „wiser Lude in der stat“ getroffen werden soll, so ist an eine Wahl der ganzen Gemeinde nicht zu denken. Da indessen diese Wittigsten (viri prudentes) ohne Zweifel diejenigen waren, aus denen die Schöffen genommen wurden, die unter dem Vorsitz des herrschaftlichen Beamten bisher das Gericht besaßen, also das Schöffencollegium bildeten, so bin ich geneigt zu glauben, daß es eben der Vogt war, der unter Zuziehung der Wittigsten die erste Rathswahl traf. Für diese Annahme spricht auch die Geschichte vieler anderer Städte, in denen der Rath ebenfalls, wenn gleich in anderer Weise, aus

---

[4]) Detmars Chronik b. Grautoff I. S. 49.

[5]) Ergänzungen zu Detmars Chronik b. Grautoff II. S. 583.

den Schöffen hervorgegangen ist. Erhalten, wenn gleich nicht im alten lateinischen Original, doch in zwei verschiedenen Uebersetzungen, deren eine wenigstens aus dem 13. Jahrhundert, ist uns dagegen eine andere auf die Organisation des Raths sich beziehende Verordnung Heinrich des Löwen. Die erste Uebersetzung findet sich in zwei deutschen Handschriften unseres Rechts,[6]) die andere wörtlichere und vollständigere in einer hamburgischen Handschrift der Chronik des Detmar.[7]) Eine mit der ersten ziemlich genau übereinstimmende ist die, welche im Jahre 1531 Jürgen Wullenweber an der Spitze der aufsässigen Bürger dem Rathe vorhielt.[8]) Ich lege zunächst die zweite zum Grunde. „Andechtig to der ere unde to deme vro„men unser truwen borgere to Lübeke," bestimmt hierin der Herzog, daß man Niemand in den Rath wählen soll, „he en „si van vrier achte und nenes heren eghen, edder ammetmann „wellkes Heren; he scal sin godes ruchtes, echt und recht und „vry geboren, unde besitte binnen der stat vri torfachtig egen, „ok scal nement wesen opgedreven in sineme sworen ede, edder „de von openbaren Hantwerke hebben gewunnen er goot; noch „verbede wi, dat nene twe brodere tosamende sitten in deme „rade." Ferner verordnet der Herzog in dieser merkwürdigen Urkunde, die ihres Gleichen sucht in den Archiven Deutschlands, „dat so weldich ratman koren wert, de scal twe jar sitten; „des drodden jares scal he wesen vri van deme rade, et en „si, dat man dat mit bede moge beholden." — Ich bin auf diese älteste Verordnung zurückgegangen, weil sie mir die Grundzüge der Verfassung des Raths, wie sie zu unserem Zeitpunkte bestand, klar zu enthalten scheint.

Was zuvörderst die persönlichen Erfordernisse der Rathmänner betrifft, auf die man damals gewiß noch strenge hielt,

---

[6]) Der von 1240 und der des Kanzlers Arnold von Bardewik von 1294. U. B. der Stadt Lübeck I. № 4. A.

[7]) b. Grautoff II. S. 583; auch U. B. d. Stadt Lübeck I. № 4. B.

[8]) Petersen, ausführl. Geschichte d. Lüb. Kirchenreformation S. 117.

ſo will ich, weil ſie in ihrer wahren Bedeutung nicht jedem meiner Zuhörer klar ſein werden, ſie einzeln durchgehen.

Um zum Rathmann gewählt werden zu können, muß man ſein:

1) Vrier achte, d. h. vom Stande der Freien, der ſchöffenbar Freien, der auf freier Geburt von vier Ahnen beruhte.

2) Echt und recht geboren, d. h. aus rechter Ehe, ſo daß alſo ſelbſt die unehelichen Söhne von Fürſten und Herren nicht rathsfähig waren. Die erſte Ueberſetzung fügt noch hinzu: „of nicht geiſtlicher Lude ofte Papen Sone," was ſich nach dem Obigen von ſelbſt verſteht und wahrſcheinlich ein ſpäterer Zuſatz iſt; denn, wie es in einem alten Rechtsbuche heißt, ſo ſind unechte Kinder nicht „ſo unechte alſe Papenkinder, wenn ein unecht kind mach echte werden," nämlich durch die Heirath der Aeltern, was bei Pfaffenkindern nicht möglich iſt.

3) Vri geboren. Die erſte Ueberſetzung erklärt dies näher, indem ſie hinzuſetzt: „von ener vrien moder geboren de nemens egen ſi," alſo aus keiner Misheirath eines Freien mit einer Unfreien, alſo auch nicht einer höhern Unfreien, der Tochter einer Miniſterialen entſprungen; denn ſolche Kinder folgten nach älterem Rechte der ärgeren Hand, wurden alſo ſelbſt unfrei.

So weit die Erforderniſſe des Geburtsſtandes. Es genügt aber nicht blos freie und echte Geburt, ſondern die Ordnung fügt als ferneres Erforderniß hinzu:

4) Kenes Herren egen. Somit waren vom Rathſtande ausgeſchloſſen Alle, die ſich in ein perſönliches Dienſtverhältniß begeben hatten, alſo auch die höhere Claſſe derſelben, die Miniſterialen, wie ſich dies jedenfalls aus der ferneren Beſtimmung ergiebt, welche auch

5) den Ammentmann wellikes Heren, mithin alle, ſeien es herzogliche, ſpäter kaiſerliche, ſeien es biſchöfliche Beamte, die hier ihren Wohnſitz hatten, vom Rathſtuhle ausſchließt.

Alle dieſe Vorſchriften gehen auf die allgemeineren Stan-

desverhältnisse. Nun kommen die besonderen, auf die städtischen Verhältnisse sich beziehenden Vorschriften. Der zu Wählende soll nämlich

6) besitten binnen der stat vri torfachtig egen. Torfachtig egen oder Torfacht egen ist das echte Grundeigenthum im Gegensatz dessen, was man zu beschränktem Rechte, z. B. als Lehn oder als Zinsgut besitzt. Dies Erforderniß erklärt sich insoweit ganz vollkommen aus dem, was ich in meinem letzten Vortrage erörtert habe. Denn wer nicht Torfacht egen hatte, war ja kein Vollbürger und nur Vollbürger sollten im Rathe sitzen. Unsere Ordnung setzt aber noch hinzu: vri Torfachtig egen. Dürfen wir auf dieses Wort, das in der ersten Uebersetzung fehlt, ein Gewicht legen, so genügte nicht echter Grundbesitz, sondern es ward freies Eigenthum, d. h. mit Renten unbeschwertes, erfordert. Und ich glaube, wir dürfen nicht nur, sondern wir müssen ein Gewicht darauf legen. Freilich für die Zeit Heinrich des Löwen bedurfte es dieses Zusatzes wohl überall nicht, denn damals kannte man kein echtes Eigen, das Renten zahlte. Für unseren Zeitpunkt hingegen, wo die meisten städtischen Grundstücke, wenn ich so sagen darf, schon zu Renten ausgemünzt waren, war der Zusatz von großer Bedeutung. Nach unserem, wie überhaupt nach älterem deutschen Rechte konnte nämlich Niemand gegen Freie Zeugniß vor Gericht ablegen, der nicht, wenigstens bis zu einem gewissen Betrage, freier Grundbesitzer war. Zwar sagt die älteste deutsche Aufzeichnung unseres Rechts nur: „So we en dinc tughen scholen, dat et war si — also nicht bloß als Eideshelfer, sondern als Zeugen — de scholen binnen der stat hebben er torfacht egen, so moghen se dat wol tüghen.“ [2]) Die eigentliche Meinung ergiebt sich aber aus anderen, wenn gleich späteren Aufzeichnungen, die hinzufügen: „und scholen dat mit eden beholden, dat ere erue unverpandet si, so mogen se tügen

---

[2]) Nach A. L. R. Cod. II. Art. 109.

alſo hoch alſe ſe beſeten ſin.“ [10]) Erwägt man nun die Bedeutung, welche die Rathmänner früher als Zeugen hatten, indem, wie wir ſpäter ſehen werden, in vielen Fällen nur Rathmänner zeugen konnten, ſo begreift ſich, daß bei ihnen alle Eigenſchaften eines vollkommenen Zeugen mit völliger Sicherheit mußten vorausgeſetzt werden können. Sie mußten alſo auch freies Grundeigenthum haben. — So viel von dieſem Erforderniß. Ferner waren ausgeſchloſſen:

7) De von openbaren Hantwerken hebben gewunnen er gut. Daß Rathmänner, wenn ſie es ſind, kein Handwerk treiben dürfen, wird hier als Selbſtverſtand vorausgeſetzt; ſie ſollen es aber auch bis dahin nicht getrieben haben.

Nun folgen noch zwei Erforderniſſe, die ſich auf die vollkommene Rechtsfähigkeit beziehen. Rathmänner ſollen biderbe Leute ſein, völlig ungeſcholten in ihrem Rechte; daher ſagt die Ordnung:

8) Of ſcal nyment weſen opgedreven in ſinem ſworen ede, d. h. keines falſchen Zeugniſſes überwieſen ſein, denn ſolche waren von jeher in ſoweit rechtlos, daß ſie zu keinem Eide mehr gelaſſen wurden. Ueberhaupt ſollen

9) nur Männer godes ruchtes gewählt werden, d. h. von unbeſcholtenem Wandel, an deren Leben und Geſinnung kein Makel irgend einer Art haftet.

Endlich

10) ward in der Ordnung auch auf Verwandtſchaftsverhältniſſe Rückſicht genommen, indem ſie ausdrücklich beſtimmt, daß Brüder nicht zugleich im Rathe ſitzen ſollten, dabei aber natürlich vorausgeſetzt, daß Vater und Sohn es ohnehin nicht können; was indeſſen ſpäter auch noch beſonders vorzuſchreiben für nöthig befunden iſt. Entferntere Verwandtſchaftsgrade ſtanden in unſerem Zeitpunkte nicht entgegen.

Soviel über die perſönlichen Qualificationen der Rathmänner.

---

[10]) Hach a. a. O. Note 1; vergl. Cod. III. Art. 228.

Wir kommen nun auf die innere Organisation des Raths.

Bekanntlich ist in den Wullenweberschen Unruhen den Worten der Verordnung Herzogs Heinrich: „so weldich ratman koren wert, de sall twe jar besitten den rat“ die Deutung gegeben, als müßte jeder in den Rath Gewählte nach zwei Jahren wieder austreten. Wie eine solche Deutung möglich gewesen, ist schwer zu begreifen, da unmittelbar darauf die Worte folgen: „des dridden Jahres scal he vri sin des rades men ne moget denn mit bede van eme hebben, dat he süke den rat.“ Denn so lauten sie in der Uebersetzung, die man damals in Händen hatte. Hiernach ist soviel klar, daß es umgekehrt vielmehr ein Recht der Gewählten war, nach zwei Jahren abzutreten. Es hat diese Bestimmung aber überhaupt einen ganz anderen Sinn, als man ihr gewöhnlich unterlegt. Sie besagt nämlich lediglich, daß jeder Rathmann zwei Jahre nach einander wirklich im Rathe fungiren (den Rath besitten), in jedem dritten Jahre aber von den Geschäften des regierenden Rathes frei sein (des rades vri sin) soll. Dagegen darüber, ob und wann ein Rathmann ganz aus dem Rathe scheiden darf, besagt sie nichts. Dieser Auslegung entspricht die, der alten Dreifelder-Wirthschaft analoge Verfassung des Raths, wie wir sie frühe hier finden. Hier, wie in den meisten Städten des nördlichen Deutschlands, und vorzugsweise in denen, die Lübsches Recht haben, zerfällt nämlich der ganze Rath in drei Abtheilungen, von denen in jedem Jahre abwechselnd nur zwei wirklich in Function sind. Diese zwei Drittel bilden den eigentlichen oder sitzenden Rath, und wenn es in den Statuten heißt, daß gewisse Rechtsgeschäfte, wie Verlassungen und Verpfändungen von Immobilien, vorgenommen werden müssen „vor deme sittenden rade,“ so ist darunter eben der wirklich fungirende Theil des Rathes zu verstehn, im Gegensatz gegen den nicht fungirenden. Es ist dies keineswegs eine eigenthümlich Lübsche Bezeichnung, sie kommt auch anderwärts selbst in neueren Statuten in diesem Sinne

vor. So z. B. heißt es in den Weimar-Statuten von 1701: „Es ſoll nun hinfürder alle Jahr der ſitzende Rath unter Zuziehung der zwei oberſten Bürgermeiſter aus den andern zween Räthen (in Weimar waren alſo nur immer 1/3 am Regiment) ungefährlich 8 Tage vor Michaelis den neuen Rath kieſen." — Wenn es daher unter manchen Urkunden heißt: Testes sunt consules tunc temporis consilio praesidentes, zu deutſch: „Zeugen ſind Des die Rathmänner, die derzeit dem Rathe vorſaßen", und nun eine Reihe von dreißig und mehr Namen folgt, ſo ſind darunter eben die Mitglieder des ſitzenden Rathes zu verſtehen. Er heißt aber auch der neue Rath, ſo wie der nicht fungirende der alte. Beide zuſammen aber, der neue und der alte, werden bezeichnet als consilium commune, consules universi, „de ghemene" oder „mene rad," „de ganze rad." Denn man darf ja nicht wähnen, als ob der ſ. g. alte Rath der öffentlichen Geſchäfte ganz und gar ledig geweſen ſei. Keineswegs. Seine Mitglieder bekleideten nur keins der beſtimmten Aemter im Rathe, nahmen an der laufenden Verwaltung keinen Theil. Dagegen wurden ſie in wichtigen Angelegenheiten immer zugezogen. Namentlich mußte dies bei neuen Geſetzen — Willkühren — geſchehen, und ebenſo bei Veräußerungen öffentlichen Guts, bei Ertheilung von Privilegien, Anſtellung höherer Beamten. Neue Willkühren, die vom ganzen Rathe ausgegangen ſind, enthalten unſere älteren Rechtsaufzeichnungen gar manche. So heißt es unter anderen: „Dat ſi witlic dat wi mit ganceme Rade, olt und nye, ouer lang ghewilforet hebbet, dat nene gheſtlike lude, man oder vrowen, anders ieneghe woninge in der ſtat maken ſcolen mer den ſe nu hebbet"[11]) u. ſ. w. Ebenſo an einem anderen Orte: „De ghemene Rad is des to rade worden, dat nen borghere mut ſetten ſin erve vor enen gaſt u. ſ. w."[12]) Auch dafür,

[11]) Nach A. L. R. Cod. II. Art. 243.
[12]) Ebendaſ. Art. 226.

daß Privilegien vom ganzen Rath ertheilt werden mußten, geben unsere älteren Statuten Zeugniß. So heißt es: „Nen man ne scall buwen nien stoven (Badstube) edher nie bachus in deßer stat ane orlof unde volbort des gemenen rades.“[13]) Außer dieser Theilnahme an den öffentlichen Geschäften blieb den Mitgliedern des s. g. alten Raths auch eine andere Thätigkeit, der hier gedacht werden muß. In älterer Zeit pflegte man Rechtsgeschäfte in der Regel nur vor besonders zugezogenen Zeugen abzuschließen. Wer zufällig nur zugegen gewesen war, brauchte nicht zu zeugen, und war auch wohl nicht zulässig. Da man nun bei den Rathmännern alle Eigenschaften eines vollkommenen Zeugen, namentlich Erbgesessenheit in dem oben angegebenen Sinne und völlige Rechtsfähigkeit, wie wir früher gesehen, ohne weitere Prüfung voraussetzen konnte, so wählte man dazu sehr natürlich vorzugsweise Rathmänner. Ja Forderungen, die man nach dem Tode des Schuldners gegen dessen Erben geltend machen wollte, s. g. Forderungen nach todter Hand, konnten, wenigstens wenn sie über 10 Mark Silber betrugen, nur Rathmänner bezeugen. Daher durften auch Testamente, wenn darin über einen solchen Belauf hinaus verfügt ward, außer in Nothfällen, nur vor 2 Rathmännern errichtet werden. Da es nun aber hiernach bei diesen nur auf den Rathmannstand, nicht darauf ankam, daß sie wirklich als Rathmänner fungirten, so galt das Zeugniß der Glieder des alten ebensowohl, als das des neuen oder sitzenden Rathes. Ausdrücklich heißt es nämlich im älteren Rechte: „So war en louede wert gedan vor ratmanen oder vor den de ratman hebbet gewesen, dat louede is stede.[14])

Ich bin nun aber noch den Beweis schuldig, daß wirklich die Glieder des alten Raths — de ratman hebbet gewesen — nicht beständig alter Rath blieben, sondern vielmehr nach Jah-

---

[13]) Nach A. L. R. Cod. II. Art. 237.

[14]) Ebendas. Art. 45.

resfriſt wieder in den „ſittenden" Rath eintraten. Dieſen Beweis nun liefert uns zuvörderſt eine Beſtimmung des älteren Rechts, welche dahin lautet: „Dat ſi witlic, dat nen ratman ſcal giſt (Geſchenk) nemen umme ſake, de de ſtat angheit oder dat richte. Des ſchal ſic en iewelic ratman begripen mit ſineme ede he uth deme rade gheit, unde de olden ratman alſo ſe in den rat ſcholen gan, ſcholen dat ſulve don, dat ſe dheſen wilkore hebben gheholden."[15]) Das Nähere ergiebt ſich aus den allerdings nicht klaren Beſtimmungen über die Procedur bei der jährlichen Erneuerung und Umſetzung des Rathes. Die erſte Vorſchrift hierüber lautet dahin: „So wanne men nomen ſchal iemene van der louen to deme rade, de ghene, de ene nomet, de ſchal gan van deme hus, unde alle de ghene, de ſine maghe unde ſine ſwaghere ſint."[16]) Die zweite aber beſagt Folgendes: „So wanne de ratman, de van der louen genomet ſint, up dat hus komet, ſo ſcholen ſe de beſenden, de en jar gheſeten hebbet, darna beſenden ſe, de er der ſtat geſworen hebben. So we dere iemende nomet, de ſchal afgan, unde ſine maghe unde ſine ſwagere des, de dar genomet is."[17]) Aus beiden Beſtimmungen zuſammen ſtellt ſich Folgendes heraus: Wenn um Petri Stuhlfeier der Rath erneuert oder umgeſetzt werden ſollte, ſo wurden zuvörderſt aus der Mitte des Rathes, d. h. des ſitzenden, Einzelne erwählt und zwar wahrſcheinlich wie in anderen Städten durchs Loos, um diejenigen zu ernennen, von denen die Umſetzung des Raths vorgenommen werden ſollte. War deren Wahl, nachdem ſie und ihre Verwandten abgetreten waren, genehmigt, ſo wurden ihre Namen von der Laube, der offenen Halle über der zum alten Rathhauſe vom Markte emporführenden doppelten Treppe, verkündigt. Ihre Zahl iſt in den Statuten nicht angegeben. Ich vermuthe, daß es der Ordnung Heinrichs des Löwen gemäß

---

[15]) Nach A. L. R. Cod. II. Art. 49.
[16]) Ebendaſ. Art. 53. [17]) Ebendaſ. Art. 54.

sechs waren. Von diesen, denen die Umsetzung des Raths übertragen war, heißt es nun, sie sollen zuvörderst die beschicken, d. h. auf das Rathhaus entbieten lassen, die Ein Jahr im Rath gesessen hatten, und demnächst die, so früher der Stadt geschworen, und das ist nun eben der alte Rath. Dagegen werden die, die zwei Jahre gesessen haben, nicht geladen; sie waren also ausgetreten. Aus denen, die Ein Jahr im Rathe gesessen hatten, und dem wieder eintretenden alten Rath aber wurden nun die Aemter im Rathe neu bestellt.

Bevor ich Ihnen aber diese Aemter vorführe, ist es nöthig, noch erst die Frage zu beantworten: welche Gewalt hatte in unserm Zeitpunkte der Rath? Diese Frage läßt sich nicht beantworten, ohne eine etwas dunkle Person an's Licht zu ziehen, über welche bei sämmtlichen einheimischen Schriftstellern, die sich mit ihr beschäftigt haben, den neuesten nicht ausgeschlossen, etwas unklare Vorstellungen herrschen, ich meine den Vogt.

Alle Städte wurden, wie bereits oben bemerkt, in ihrem ersten Ursprunge der Gerichtsbarkeit des Landgerichts, in dem sie lagen, enthoben. Gleichwohl ward in ihnen die Gerichtsbarkeit ursprünglich nicht von der Stadt selbst, sondern von dem Herrn der Stadt durch einen von ihm bestellten Beamten ausgeübt. Denn die Gerichtsbarkeit war wegen der Bußen und Gefälle und der sonstigen Rechte, die sich an sie knüpften, z. B. des Rechts auf erblose Güter, damals etwas, was sie jetzt nicht mehr ist, ein sehr einträgliches Recht. Schon aus diesem Grunde pflegten die Herren der Städte sie sich zu reserviren, und wenn sie sie über lang oder kurz veräußerten, theuer bezahlen zu lassen. In vielen, besonders süddeutschen Städten ward die Gerichtsbarkeit in der Regel von zwei herrschaftlichen Beamten ausgeübt, nämlich die Civilgerichtsbarkeit vom Schultheißen (Scultetus), die peinliche Gerichtsbarkeit, der Blutbann, vom Vogt (Advocatus). In Lübeck war, wie in den meisten planmäßig angelegten Städten des nordöstlichen Deutschlands, die eine wie die andere in den Händen des Vogts. Dieser

war, so lange Lübeck eine herzogliche Stadt war, herzoglicher Beamter. Freilich hatte der Herzog, wie die Stadt selbst, so auch die Gerichtsbarkeit und alle anderen ihrer Natur nach königlichen Rechte vom Kaiser nur zu Lehn. Veräußern durfte er nichts davon ohne Zustimmung des Kaisers; allein wie alle übrigen herrschaftlichen Beamten, so ward auch von ihm der Vogt eingesetzt. Als aber durch Kaiser Friedrich II. die Stadt zu einer unmittelbar kaiserlichen ward, da ward auch der Vogt ein Beamter des Kaisers. — Eben dies Verhältniß der Reichsmittelbarkeit hatte aber noch eine andere Folge.

Ursprünglich war bekanntlich das ganze Reich dem Kaiser unmittelbar unterworfen, nachdem aber die Beamten, durch welche dessen einzelne Theile Namens des Kaisers verwaltet wurden, Landesherren geworden waren, größtentheils nur mittelbar. „Indessen waren schon in früher Zeit königliche Herrschaften und einzelne Gemeinheiten von der Gewalt der Grafen, als der ordentlichen öffentlichen Beamten, befreit worden; sie standen unter einem Reichsvogt und dieser Reichsvogt blieb königlicher Beamter, als die Grafen ihre Amtsgewalt zum Eigenthum machten. Aus den Reichsvogteien bezog der König fortwährend die hergebrachten Einkünfte, während sie in den erblich gewordenen Amtsbezirken größtentheils an die Landesherrn übergingen. Auf dem Dasein dieser Reichsvogteien beruhte daher fortan ganz vorzüglich die Selbstständigkeit der Könige.“ [18]) In diesem Verhältniß zum König oder Kaiser standen nun auch die s. g. Reichsstädte, d. h. sie standen unmittelbar unter dem Kaiser wie die Reichsfürsten. Weil aber noch in unserem Zeitpunkte nur der Herrenstand eine eigentliche Reichsstandschaft hatte, auch die Könige nicht im Stande waren, die durch das ganze Reich zerstreueten, häufigen Befehdungen benachbarter Fürsten ausgesetzten Städte selbst zu schirmen und die königlichen Rechte in denselben gehörig zu wahren: so ver-

[18]) Eichhorn, Deutsche St. u. R. Gesch. II. §. 234b.

ordneten sie an ihrer Statt Fürsten des Reichs, denen sie, wie es in den Urkunden bald so, bald anders heißt, die tutela, custodia, protectio, auch wohl administratio und gubernatio, d. h. die Ausübung der kaiserlichen Gewalt in Beziehung auf diese Städte, übertrugen. Sie standen vermittelnd zwischen den Reichsstädten und dem Kaiser, vertraten auch das Interesse der Städte nach außen, und Lübeck hat Einzelnen von ihnen erhebliche, bei fremden Fürsten ausgewirkte Privilegien zu danken; aber mit der innern Verwaltung der Städte hatten sie, insofern nicht kaiserliche Gerechtsame in Frage standen, nichts zu thun. Wir sind so ziemlich im Stande, diese Rectores, wie sie in den Urkunden heißen, für Lübeck bis zu unserem Zeitpunkte nachzuweisen. Kaiser Friedrich II. übertrug dieses Amt dem Herzoge zu Sachsen, Albrecht I., der es wahrscheinlich bis zu seinem Tode verwaltete. Unter den Kaiser-Wirren, die nach dem Tode Friedrich II. eintraten und die Stadt ziemlich sich selbst überließen, fanden die Lübecker es gerathen, im Jahre 1247 den Grafen Gerhard und Johann von Holstein die administratio der Stadt zu übertragen, d. h. sie zu ihren Schirmvögten zu erwählen; als aber dieses Verhältniß in Folge des bekannten tragischen Vorfalls mit dem Grafen Johann um Weihnacht 1261 sich aufgelöset hatte, erwählten sie die Herzoge Albrecht und Johann von Braunschweig. Im Jahre 1277 aber bestellte Kaiser Rudolf von Habsburg, der mittlerweile das Steuer des Reichs in seine kräftige Hand genommen hatte, zu Schirmvögten für die Reichsstädte Lübeck, Goslar, Mühlhausen und Nordhausen, so wie über alles Reichsgut in Sachsen, Thüringen und Slavien, die Herzoge Albrecht II. von Sachsen und Albrecht I. von Braunschweig. In unserem Zeitpunkte endlich bekleideten dies Amt für Lübeck die Herzoge Albrecht II. und Johann I. von Sachsen.

Wenn es nun in Urkunden auch unseres Zeitpunkts noch heißt: „Vogt, Rath und Gemeinde," und man fragt: wer ist hier der Vogt? so zeigen alle Lübeckischen Schriftsteller auf die

ebengedachten Reichsfürsten. Sie seien es, die an der Spitze sowohl des Administrations- als des Gerichtswesens gestanden und bei allen wichtigen Stadt-Angelegenheiten concurrirt hätten; da sie aber selbst nicht immer hätten anwesend sein können, so hätten sie Untervögte, Vicare, bestellt. Das Irrige dieser Ansicht scheint mir aber evident zu sein. Man muß sich nur nicht durch den Namen Vogt täuschen lassen, der im Mittelalter eine so allgemeine Bedeutung hat, daß man ebensowohl die Kaiser als höchsten Vögte des Reichs bezeichnen könnte, als jene Fürsten, die im Verhältniß zur Stadt ihn vertraten, von den Chronisten Vormünder und allerdings auch Vögte genannt werden. Unter dem advocatus, dem Vogte unserer Urkunden, ist hier, wie in allen anderen Städten, lediglich jener von den Schirmvögten ganz verschiedene höchste Justizbeamte zu verstehen. Den strengen Beweis kann ich hier nicht führen, sondern muß mich darauf beschränken, einen Umstand hervorzuheben, der Allen einleuchten wird. Wenn die Kaiser der Stadt anzeigen, welchen Fürsten die tutela, die Schirmvogtei, über sie vertraut sei, so richten sie ihre Schreiben an Vogt und Rathmänner. Wie kann man annehmen, daß hier der Vogt eben jene Fürsten bezeichnet habe? So ferner als die Stadt wegen Uebernahme der Schirmvogtei mit den Grafen von Holstein und später mit den Herzogen von Braunschweig abschließt, sind die Urkunden Namens der Stadt auch von dem Vogte mit ausgestellt. Hier erscheint es ebenfalls widersinnig, unter dem Vogt eben jene Fürsten zu verstehen: sie müßten denn mit sich selbst abgeschlossen haben. — Kurzum, wie die deutschen Könige ihrem Wesen nach einmal höchste Schirmer des Reichs und zweitens höchste Richter, Quelle aller Gerichtsbarkeit im Reiche waren, so erscheinen in erster Beziehung die Reichs- oder Schirmvögte als ihre Stellvertreter, in letzter die advocati, die Gerichtsvögte, als ihre Beamte. Beides sind aber ganz verschiedene Personen und nicht mit einander zu verwechseln.

Ist nun aber unter dem advocatus der unter Königsbann richtende Vogt zu verstehen, so ergiebt sich daraus, daß auch die Gewalt des Raths, so viel ihn betrifft, ganz abgesehen von etwaigen Rechten der Gemeinde, von Anfang an nur durch die ihm zustehende Richtergewalt beschränkt war. Wenn daher einerseits dem Vogte alle Gerichtsbarkeit, sowohl Civil- als Criminalgerichtsbarkeit, zustand, der Vorsitz sowohl in dem Echteding als in den gebotenen Dingen, so hatte andererseits der Rath in allen anderen Theilen der Regierung und Verwaltung völlig freie Hand, und wir finden keine Spur, daß jemals der Vogt in dem Rathe einen Sitz, geschweige denn den Vorsitz geführt habe. Ganz unabhängig vom Vogte standen vielmehr dem Rathe von Anfang an folgende Rechte zu: Das Recht der Vertretung der Stadt nach Außen, das Recht, Verträge mit Fürsten und Städten zu schließen und das Fehderecht; im Innern: die Gesetzgebung, die nur nicht zum Präjudiz des königlichen Vogts, d. h. seiner Intraden geübt werden durfte; das Recht der Annahme der Bürger und der Ausschließung aus der Gemeinde, so wie der Wiederaufnahme der Verwiesenen und das Geleitsrecht, die Verwaltung des Gemeindeguts, das Kriegs- und Befestigungswesen, Polizei im weitesten Sinne des Worts, also Baupolizei, Marktpolizei, Aemterpolizei, und, da die scharfe Scheidung von Rechtspflege und Administration jener Zeit völlig fremd war, allerdings insofern auch hier eine Rechtspflege. Ferner eine ausgedehnte s. g. freiwillige Gerichtsbarkeit, indem Verlassungen und Verpfändungen von Grundstücken, Vergabungen ꝛc. von jeher vor dem Rathe geschehen mußten, Vormundschaftsbestellungen nur von ihm ausgingen. Eine Aufsicht über den herrschaftlichen Münzmeister war dem Rathe schon durch das Privilegium Kaiser Friedrich II. verliehen. Hieran knüpfte sich früher schon eine Controle über die Amtsführung des Vogts, denn schon nach den ältesten Rechtsaufzeichnungen mußten, wenn er das Gericht hegte, zwei Rathmänner neben ihm sitzen, um darauf

zu achten, daß er Niemand wider Recht beschwere.[19]) — Es konnte aber, als mit der Macht der Stadt auch das Ansehn des Raths immer höher stieg, nicht fehlen, daß auch nach und nach ein bedeutender Theil der ganzen Civilrechtspflege an den Rath überging. Wie nämlich viele Städte, die ihr Recht von Lübeck erhalten hatten, in zweifelhaften Fällen hierher sich wandten, und so nach und nach ein Zugrecht von den Rechtssprüchen der Magistrate jener Städte an den Rath von Lübeck als dem Oberhof sich bildete, so gestaltete sich dieser auch zu einer Appellations-Instanz für die Entscheidungen des hiesigen Vogtgerichts. Ja er scheint in unserem Zeitpunkte außerdem in einigen Sachen, z. B. in Vormundschaftssachen und Testamentssachen, eine ausschließliche, in anderen wenigstens eine concurrirende Jurisdiction erster Instanz sich angeeignet zu haben, so daß in der That die Ehrenrechte, welche der Vogt noch jetzt genoß, sich nur daraus erklären, daß er kraft königlicher Verleihung den Blutbann immer noch ausschließlich inne hatte.

Der eben dargelegten Gewalt des Raths entsprechen vollkommen die festen Aemter desselben, die uns für unsern Zeitraum genau bekannt sind. An der Spitze des Raths standen zwei Bürgermeister. Sie kommen schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts als magistri burgensium, magistri civium vor; in unserm Zeitpunkte heißen sie proconsules. Doch ich will lieber den Kanzler Albert von Bardewik selber reden lassen, der uns diese Aemter der Reihe nach aufzählt und zugleich die Personen benennt, die sie im Jahre 1298 bekleideten.[20]) „By desen tyden, sagt er, weren borghemestere der stades tho Lübeke de heren, her Hinrich Steneke und her Marquart, here Hyldemers sone. Dosülves weren Kemerere der stades her Brun van Warendorpe unde her Allerander van Lunenborch." Diesen Kämmerern liegt die Erhebung und

[19]) Nach A. L. R. Cod. I. Art. 90.

[20]) Chronik des Kanzlers Albrecht von Bardewik bei Grautoff I. S. 413.

Verrechnung der sämmtlichen Einnahmen der Stadt ob. Die Bücher, welche sie ohne Zweifel selbst darüber führten, sind uns seit dem Jahre 1316 erhalten. „Dosülves weren Wynmestere der stades her Johann de Witte unde her Johann Visch." Das Geschäft der Weinmeister bestand in der Verwaltung des Weinkellers und der Ausübung des der Stadt zustehenden Weinregals. Denn einmal hatte die Stadt bei allen von auswärts kommenden Weinen den Vorkauf, und sodann mußte aller Wein eigentlich im Rathsweinkeller lagern, und wenn man auch den Bürgern, die damit handelten, gestattete, ihn auf ihre eigenen Keller zu nehmen, so mußten sie doch gleichwohl dem Rathe Kellermiethe bezahlen. Auch lag den Wynemestern wahrscheinlich die Erhebung und Beitreibung der Strafen ob, die bei einer gewissen Classe von Vergehen — deutliches Zeichen, daß unser ältestes Recht von den Rheinlanden zu uns gekommen — in einem Fuder Wein bestand. — Bardewyk fährt fort: „Her Bertram Stalbuc de junge, dartho Her Radolf vomme Stene de weren der stades Voghede," nämlich eben die, welche, wie oben bemerkt, neben dem Vogt zu Gericht saßen. „Her Ghert van Bremen unde Her Hinric de rode, de weren Markmestere," d. h. advocati marchiae, judices ad marchiam deputati, wie sie anderwärts heißen; sie hatten die Rechtspflege in der Stadtmark, die später von den Marstallsherren, jetzt in weiterem Umfange von den Landgerichtsherren ausgeübt wird. „Her Ecbrecht de kure unde Her Gotscalk de weslere de weren Weddemestere (d. h. dasselbe was jetzt die Wetteherren), Her Ghert von Bardewik de bewarede de Tresecamere, dar der stades Hantveste inne ligget (also Archivherren), Her Johann de Klenedeynst bewarede de boke, dar der stades recht inne bescreven steyt, unde Her Johann van Dowaye unde Her Rolf Goldoghe de bewareden der stades armborste unde dat schot (Geschoß); en wart och bevolen de martstall, went de stat grote cost droch gegen ere hatlyke viende

de rydere Hern Otten unde Hern Syverde de brodere von Plone gheheyten unde geghen andere dufrovere." Sie waren alſo Kriegszeugmeiſter.

Mithin betrug die Zahl der Mitglieder des ſitzenden Raths, die feſte Aemter bekleideten, einſchließlich der Bürgermeiſter, in unſerm Zeitpunkte 17. Wenn wir aber wiſſen, daß bei bedeutenden kriegeriſchen Unternehmungen zu Waſſer und zu Lande Rathmänner gewöhnlich den Oberbefehl führten, und wie viele von ihnen fortwährend in friedlichen Geſchäften verſandt waren, ſo müſſen wir uns die Zahl der Glieder des ſitzenden Raths weit größer denken. Sie ſchwankte wohl ſehr, denn man wählte wahrſcheinlich nach der Beſtimmung der Ordnung Heinrich des Löwen ſo viele, als eben nöthig waren. Aus den Jahren 1286—90 beſitzen wir Rentebriefe, die von den consules tunc temporis consilio praesidentes ausgeſtellt ſind, und in denen gleichwohl 35 Namen ſtehen.[21])

Den Kreis ſeiner Beamten und Dienſtleute hatte der Rath ſich ſchon früh nach dem Muſter der Fürſten gebildet. Für unſeren Zeitpunkt haben wir darüber ziemlich genaue Kunde. Den erſten Platz unter den höheren Beamten nimmt der Kanzler (cancellarius) ein. Obgleich nicht zum Rathe gehörend, hat er doch den Rang unmittelbar nach den Bürgermeiſtern. Dieſen Rang nimmt wenigſtens Herr Albrecht von Bardewik, der dieſe Stelle zu Ende des 13. Jahrhunderts bis 1312 bekleidet, für ſich in Anſpruch, indem er ſich in dem oberwähnten Eingange ſeiner Chronik zwiſchen Bürgermeiſter und Kämmereiherren einſchiebt. Dadurch hat man ſich neuerdings verleiten laſſen, den Kanzler für ein Mitglied des Raths zu halten, was er doch nicht war, ſo wenig wie unſere jetzigen Syndici. Er war aber ohne Zweifel Cleriker, wenigſtens heißt er Magister, und war unverheirathet.[22]) Daher findet ſich ſein Name auch

---

[21]) U. B. der Stadt Lübeck I. № 493. 552. 555.

[22]) Schröder, Topographiſche u. genealogiſche Notizen S. 27.

unter keiner der vielen in dem Zeitraume seiner Amtsführung vom Rathe ausgestellten und von Rathmännern unterzeichneten Urkunden. Ihm liegt die Abfassung aller Schreiben und Verträge, kurz aller Urkunden und Staatsschriften, so wie die Leitung der Prozesse der Stadt ob. Er steht auf gegenseitige Kündigung und bezieht einen jährlichen Gehalt von 40 *mk* Pf., damals gegen 500 Mark unsers Geldes.

Auf ihn folgen, vielleicht ihm untergeordnet, die zwei Stadesscrivere (notarii, nuncii civitatis), denen die Führung der Stadtbücher (des obern und des niedern), so wie die Ausfertigung aller Urkunden und Schreiben oblag, und die auch in Geschäften der Stadt sich mußten versenden lassen. Die vom Jahre 1289 datirende Bestallung des Alexander Huno, des in unserem Zeitpunkte zur Führung des Ober-Stadtbuchs Verpflichteten, ist uns erhalten.[23]) Danach empfängt er ein jährliches festes Salair von 16 *mk* Pf. und 6 *mk* für seine Kleidung und außerdem die Inscriptionsgebühren (quidquid prouenit de libro ciuitatis, in quo hereditates scribuntur). Uebrigens ist dieser Alexander Huno uns auch anderweit bekannt. Er war nämlich im Jahre 1298 grade in Stadtgeschäften in Rom, als der Fürst Heinrich I. von Mecklenburg nach seiner Erlösung aus 26jähriger Gefangenschaft mit seinem treuen Martin Bleier von Cairo dort eintraf, und konnte dem Fürsten beim Papste gute Dienste leisten.[24])

Wie der Rath einen Kanzler hatte, so darf auch ein Capellan nicht fehlen. Er erscheint als „sacerdos" mit einem Jahrgehalte von 20 *mk* Pf.

Nun kommt derjenige Beamte, dessen A. von Bardewik in seiner Chronik allein gedenkt, wenn er sagt: „De stad hadde mer denn 30 ors stedes ane andere perde, unde de soldere dartho, den gef de stat solt. De Hovetmann der soldere de was wis, naradich unde kone, he heet Iwan van deme

[23]) U. B. der Stadt Lübeck I. № 534.

[24]) Detmars Chronik b. Grautoff I. p. 172.

Crummendyke ut deme lande tho holsten, deme gef de stat to lubeke riken solt." Worin dieser „rike solt" bestand, wissen wir. Der Nachfolger des Krummandyk, Marquard Bom, wenigstens bezog einen Jahrgehalt von 80 *m*ß Pf., 10 *m*ß Pf. für Wohnungsmiethe (ad conductionem hospitii) und an Kleidung nach der Herren Belieben. Außerdem erhielt er für jeden seiner Satelliten 10 ß jährlich. Uebrigens wird dieser Kriegshauptmann in den Chroniken und Büchern der Stadt als Vogt, advocatus, bezeichnet; ein neuer Beleg, wie vorsichtig man mit diesem Namen umgehen muß.

Die Zahl dieser Classe von Beamten schließt mit derjenigen Person, die wir nach ihrer Bezeichnung als circulicus nicht errathen würden, wenn ihre Amtspflicht nicht näher dahin angegeben wäre, die verletzten und verwundeten Dienstleute der Stadt (familiam civitatis) jederzeit umsonst zu curiren. Er ist also der Stammvater unserer Rathschirurgen, und seine Bezeichnung circulicus eine andere Form des mittelalterlichen cirologus. An Gehalt bezieht er 15 *m*ß Pf.

Darauf folgen die eigentlichen Rathsdiener, die famuli, deren Gesammtheit unter dem Namen familia begriffen ward. Ihre Zahl ist nicht genau auszumitteln, leichter ihre Classen. Zuerst kommen die famuli equites, die reitenden Diener, eine Art Leibgarde des Raths, dann die famuli cursores oder Läufer, sodann die vigiles, denen die nächtliche Bewachung der Stadt oblag, und endlich die Slupwächter. Ihr Gehalt ist je nach den Classen sehr verschieden, aber, so wie das, was jeder an Kleidung erhält, genau bestimmt. So erhält ein gewisser Bertold von Uetersen, ein reitender Diener, vielleicht ihr Chef, 10 *m*ß Pf. und eine tunica, d. h. wohl einen Waffenrock, von schönem Tuche, und alle 2 Jahre eine toga superior, ebenfalls von schönem Tuche, und eine toga inferior von Poperinger Tuch. Ein anderer Namens Jordanus erhält 8 *m*ß Salair und 5 *m*ß für Hausmiethe, jährlich entweder 2 tunicas, die Elle zu 5 ß (4 *m*ß u. S.), oder 1 cir-

cotium, d. h. einen weiten Mantel, und eine tunica, und alle zwei Jahre eine untere und eine obere toga, diese zu 5 ß, jene zu 3 ß die Elle, und einen Pelz. Die Läufer empfingen jährlich eine tunica und ein anderes Kleidungsstück, das als campana, Glocke, bezeichnet wird, beide von Thornschem, und eine tunica von Märkschem Tuche.

Von weiteren Bediensteten hebe ich nur noch hervor den notarius advocatorum oder scriptor iudicii, den Gerichtsschreiber, der seltsamer Weise nicht vom Vogt, sondern von der Stadt bezahlt wird, ferner den Stallmeister (stabularius, marscalcus), dem zugleich der Thurm und der Baum (arbor) beim Burgthor übergeben ist, und der nebst seinen 4 famulis jährlich 50 *m*ℳ und gleiche Kleidung wie die reitenden Diener empfängt; den „Buwmestere," den machinista, den sagittarius und balistarius, die, wenn nicht theilweise eine und dieselbe Person bezeichnend, über die Belagerungsmaschinen und das Wurfgeschoß gesetzt sind; den Mühlenmeister, den Rathsfischer, den Rathskoch (cocus) und endlich den comes joculatorum, den Spielgräfen,[25]) unter dem wir in unserm Zeitpunkte aber wohl nicht den Chef der Rathsmusici zu denken haben. Denn die joculatores, an deren Spitze er stand, waren nicht sowohl Spielleute, als vielmehr Schauspieler und Gaukler, unter denen sich aber trotz der Verbote der Kirche selbst Cleriker fanden. Dieß letztere wissen wir für unseren Zeitpunkt genau. Denn als der Bischof Borchard die Stadt grade damals mit dem Interdict belegt hatte, machte er es dem Rathe zum besondern Vorwurfe, daß er in Ermangelung anderer Geistlichen den Kirchendienst durch Joculatoren und Histrionen habe versehen lassen. Ihre eigentliche Bestimmung war aber die Erheiterung des Rathes, wenn er in der Stadt

[25]) Das Verzeichniß der sämmtlichen Beamten des Rathes ist seitdem aus den ältesten Kämmerei-Büchern, welche den obigen Angaben zum Grunde liegen, wiewohl ohne Benennung dieser Quelle, abgedruckt b. Decke von der ältesten lübeckischen Rathslinie S. 11—14.

oder auf der Olausburg seine Festgelage hielt. Diese Olausburg nämlich, die vor dem Mühlenthor auf der Horst beim ersten Fischerbuden, wenn nicht auf dem Kaninchenberge, lag, und in späterer Zeit als Eigenthum des Patricier-Collegiums vorkommt, scheint in unserem Zeitpunkt ein Lustschloß des Raths gewesen zu sein. Diesen Umstand, der auf die Geschichte der Patricier ein, das frühere von mir Mitgetheilte bestätigendes Licht wirft, erfahren wir aus einer Notiz bei Verrechnung der Gerichtsintraden vom Jahre 1329, wo es heißt, es seien 10 *m*ß an die Weinherren für den auf der Olausburg vertrunkenen Wein vergütet worden. Indem ich es den Herren überlasse, sich diese ländlichen Feste so heiter als möglich auszumalen, will ich mit diesen kurzen Andeutungen meinen heutigen Vortrag schließen.

Fünfter Vortrag:

Zustände des Familien- und Erbrechtes.

Gehalten am 6. December 1842.

Nachdem ich an diesem Platze vor zwei Jahren die älteren Verhältnisse der hiesigen Einwohnerschaft, namentlich in Bezug auf bürgerliche Rechte der Einzelnen, und im vorigen Winter die Verfassung des Raths zu Anfang des 14ten Jahrhunderts vor Ihnen, meine geehrten Herren, zu entwickeln versucht habe, steht mit Fug zu erwarten, ich werde auf diesem Gebiete der öffentlichen Rechtszustände fortschreiten und an das Frühere zunächst die Beziehungen des Raths zur Bürgerschaft, sodann aber die der, bisher noch ganz unberücksichtigt gebliebenen kirchlichen Verhältnisse anknüpfen. Allein grade über die Hauptpunkte unserer bürgerlichen Verfassung, nämlich die Gewalt des Raths der Bürgerschaft gegenüber und die Vertretung der Letzteren in unserem Zeitpunkte, geben die bisher angebahnten Quellen nur sehr dürftige Auskunft, und eine Darstellung der kirchlichen Dinge, zu der allerdings mehr Stoff vorliegt, schon *jetzt* zu geben, ehe das gegenwärtig unter der Presse befindliche Urkundenbuch des Bisthums Lübeck vollständig erschienen ist, das würde nicht wohlgethan sein. Es war daher meine Absicht, in diesen Vorlesungen über ältere Lübeckische Zustände *diesen* Winter zu pausiren, und zu erwarten, ob bis zum nächsten die genauere Durchforschung unseres hiesigen Archivs, wie sie die Vorarbeiten zum 2ten Theile unseres städtischen Diplometars binnen Kurzem

nothwendig machen dürfte, auch etwa Urkundliches über unsere ältere Verfassung an's Licht gebracht haben werde. Allein der immer dringender werdende Nothruf der verehrlichen Direction hat mich doch am Ende bewegen müssen, meinen Vorsatz wenigstens in so weit aufzugeben, daß ich nur die Ordnung meiner Vorträge unterbreche, und den mißlichen Versuch mache, Ihnen statt der öffentlichen die privatrechtlichen Zustände jener früheren Zeit zur Anschauung zu bringen. Ausgeschlossen kann dieser Gegenstand von einer Darstellung älterer Zeiten, die auch nur einigermaßen auf Vollständigkeit Anspruch macht, nicht werden: ich gebe nur jetzt, was ich später zu geben beabsichtigte. Aber ich gebe kein vollständiges Rechtssystem, dazu würde, wenn auch die Zeit, doch Ihre Geduld schwerlich ausreichen. Vielmehr ist es meine Absicht nur einzelne Punkte hervorzuheben, in denen der ältere Rechtszustand von dem gegenwärtigen abweicht.

Hier muß ich aber eine allgemeine Bemerkung vorausschicken, wenn es ihrer gleich für Viele meiner geehrten Zuhörer nicht bedarf. Der Hauptunterschied des damaligen Rechtszustandes von dem gegenwärtigen besteht darin, daß wir jetzt überall, wo das einheimische Recht uns im Stiche läßt oder zu lassen scheint, das Römische Recht anwenden, während dieses Recht in der Zeit, von der ich rede, bei uns in den weltlichen Gerichten noch ganz unbeachtet blieb. Denn wenn gleich das, was man die Reception des Römischen Rechts nennt, d. h. die Anerkennung desselben als eines uns beherrschenden, sehr allmählich zu Stande gekommen ist, d. h. nicht nur in dem einen Lande früher als in dem anderen, sondern auch in den einzelnen Ländern nicht auf einmal, so findet sich doch in unserem Zeitpunkte bis auf einen Artikel unserer älteren Rechtsaufzeichnungen über die Curatel der Minderjährigen, Wahnsinnigen und Verschwender, welcher, der Himmel weiß wie, hineingekommen und auch von Anfang an wenig beachtet zu sein scheint, keine Spur einer Anwendung desselben. Sollen wir jene Zeit darum glücklich oder unglücklich

nennen? Niemand verkennet den hohen Werth des Römiſchen Rechts weniger als ich. Allein blicke ich auf den Einfluß, den es bis auf die letzte Zeit bei uns geübt, ſo weiß ich nicht, ob ich ihn einen ſegensreichen nennen darf. Der Vorzug des Römiſchen Rechts vor den germaniſchen Volksrechten beſteht nicht in der größeren Vortrefflichkeit und Zweckmäßigkeit ſeiner einzelnen Inſtitute, ſondern in der, einem Zuſtande höherer bürgerlicher Cultur entſprechenden feinern Ausbildung, die ihm bis in's kleinſte Detail hinein unter der unübertrefflichſten Behandlung der großen einheimiſchen Juriſten zu Theil geworden iſt, wodurch es unerreicht in der Geſchichte daſteht und wie kein anderes die Mittel bietet, durch ſein Studium ſich die Kunſt der Behandlung jedes anderen nationalen Rechts zu erwerben. Hätte man nun das im Mittelalter wieder erweckte Studium der Quellen dieſes Rechtsſyſtems dazu benutzt, ſo wäre das etwas Naturgemäßes und Heilſames geweſen. Naturgemäß, weil der Menſch auf allen Gebieten des Lebens darauf angewieſen iſt, die Kräfte und die Bildung einer früheren Zeit auf ſich wirken zu laſſen, heilſam, weil allerdings unſer nationales Recht zu der Zeit, als das Studium des Römiſchen emporkam, noch in den Jahren der Kindheit war und feinerer Ausbildung und Entwickelung, die ihm nur durch wiſſenſchaftliche Geiſter zu Theil werden konnte, noch gar zu ſehr bedurfte. Allein dieſe geiſtige Auffaſſung der Sache war in jener Zeit nicht zu erwarten: iſt doch erſt nach Jahrhunderten die unſrige kaum dahin gekommen! Vielmehr lag für Diejenigen, die ſich in den Beſitz des Römiſchen Rechts geſetzt hatten, die Gefahr des Mißgriffs nahe, die Römiſchen Rechtsinſtitute ſelbſt ohne Weiteres auf deutſchen Boden zu verpflanzen, oder, wo dieß nicht ging, weil ihnen das tief gewurzelte heimiſche Recht den Platz ſtreitig machte, doch die deutſchen Rechtsinſtitute ſo gut es gehen wollte nach Römiſchem Rechte zu behandeln oder vielmehr zu mißhandeln, ein Mißgriff, der durch die herrſchende Idee, daß das Römiſche Recht ein gemeines kaiſerliches Recht ſei und überall als Regel

behandelt werden müsse, nur zu sehr begünstigt worden ist. Ob man die solchergestalt geschehene Einführung des Römischen Rechts in Deutschland mit dem geistreichsten der jetzt lebenden Juristen[1]) als den „größten und merkwürdigsten Act eines allgemeinen Gewohnheitsrechts" bezeichnen kann, ist mir bedenklich. Mir ist sie immer mehr erschienen als eine Eroberung, ein Act der Unterdrückung, versucht und größtentheils vollzogen durch die gelehrten Richter, mit denen nach und nach alle Gerichte besetzt wurden, und von den Obrigkeiten theils stillschweigend, theils ausdrücklich sanctionirt, während sich das Volk, dessen rechtlicher Bildungstrieb grade in der Erzeugung der Rechts-Gewohnheiten thätig sein soll, völlig leidend dabei verhielt. Und was konnte das Volk auch dagegen thun? So wenig als es jetzt thun könnte, wenn einmal alle Gerichte vom untersten bis zum obersten auf den seltsamen Einfall kämen, nach chinesischem Rechte zu sprechen und die Staatsgewalt das gut hieße. Und doch hat grade diese Unterwerfung des Volks unter die Herrschaft eines ihm fremden Rechts einen nachtheiligen Einfluß auf das Staatsleben geübt, der meiner Meinung nach lange nicht genug gewürdigt wird. Denn das Recht eines Volks ist so wenig wie seine Sprache ein Rock, den man ihm unbeschadet seiner Natur an- und ausziehen kann. Mit der Sprache wird das Volksleben, mit dem Rechte das Staatsleben nothwendig sich ändern.

Wie fern man aber in der Zeit, von der ich rede, bei uns von dieser s. g. Reception des Römischen Rechts war, dafür mag zum Beweise dienen, daß, wie im Jahre 1456 der Bürgermeister Heinrich von Warendorp, der sich diesem Rechte besonders lebhaft opponirte, öffentlich erklärt hatte: „nemant mot mit Kaiserlichem Rechte der Stades Rechte krenken, dat sulvest na des Kaisers Worde ewig stede und vest bliven scholl; wan de latinsche Rechte unser Stades Wesen unnütte und ganz un-

[1]) v. Savigny in seinem System des Römischen Rechts.

temlich sin,“[2]) so auch der hiesige Rath noch im Jahre 1555 in einem vortrefflichen Schreiben an das Reichskammergericht dasselbe dringend ersuchte, die Stadt mit Kaiserlichem Rechte, „die wir — wie es darin heißt — nicht ertragen mögen,“ nicht zu beschweren.[3]) Man sieht, sie wehrten sich redlich ihrer Haut. In unserer Zeit gab es daher noch keine gelehrte Richter, schlichte Bürger, aber freilich die erfahrensten, die weisesten, ungelehrte Rathmänner fanden als Schöffen das Recht. Von der Art dieser Rechtsfindung wie von dem Proceßgange der damaligen Zeit würden wir mehr wissen, wenn nicht leider die sämmtlichen älteren Gerichtsbücher, auf welche in den Stadtbüchern häufig Bezug genommen wird, in und gleich nach der französischen Zeit den beklagenswerthesten Untergang gefunden hätten. Das Wenige, was uns davon in den Stadtbüchern erhalten ist, von Sachen nämlich, die zur Verhandlung und Entscheidung an den Rath kamen, bildet allerdings gegen Processe der späteren Zeit, wo das Römische Recht nach der herrschenden Praxis dem Böswilligen eine Fülle von Auszügen und Behelfen bot, einen nicht unerquicklichen Contrast. Reiche Advokaten hat es aber freilich damals noch nicht gegeben.

Indessen so bedeutend die Umgestaltung ist, die unser Rechtszustand durch das Römische Recht erfahren hat, so ist es doch nicht meine Absicht, den älteren Zustand vorzugsweise mit Rücksicht auf diese Einwirkung zu schildern, es würde das den wenigsten meiner verehrten Zuhörer recht verständlich sein. Vielmehr will ich mich vorzugsweise auf die Rechtsinstitute beschränken, die uns die nächsten und vertrautesten sind, und auf die das Römische Recht wie an anderen Orten so auch bei uns eben deswegen den geringsten Einfluß geübt hat, die aber gleichwohl in ihren factischen Grundlagen nicht weniger als in ihrer inneren Haltung im Laufe der Zeit eine bedeutende Veränderung erlitten haben.

Wir betrachten heute das Familienrecht und das Erb-

---

[2]) Dreyer, Einleitung zur Kenntniß der Lüb. Verordnungen. S. 311.

[3]) Ebendas. S. 310.

recht, das mit jenem in so enger Beziehung steht, und bedaure ich nur, daß, wie ich einem Theil meiner juristischen Zuhörer nur aufgewärmte Speise vorsetze, so andern Theils die vielfach beengte Zeit mich verhindert hat den Nichtjuristen die vielleicht trockene Kost etwas mundrecht zuzurichten.

Es tritt in vielen einzelnen Zeichen unverkennbar hervor, daß die Eingehung der Ehebündnisse bei unseren Altvordern weniger als bei uns eine Sache der zunächst dabei Betheiligten, als vielmehr der beiderseitigen Aeltern, ja, der beiderseitigen Familien war. Weit mehr als jetzt erscheint dabei, auch durchgängig in den höheren Ständen, der Gesichtspunkt eines Geschäfts, bei dem die ungefähre Gleichheit der beiderseitigen Vermögensverhältnisse eine Hauptrolle spielte. Denn schon damals waren die ehelichen Erbrechte so, wie jetzt, daß bei unbeerbter Ehe die Hälfte des Vermögens des zuerst Versterbenden an den Ueberlebenden fiel. Eine Jungfrau, die nur eine Mitgift von 10,000 ℔ anzubieten hatte, konnte sich daher wohl selten schmeicheln, einen Mann von 20 oder 30,000 ℔ zu erhalten, wenn nicht etwa mit einiger Sicherheit darauf gerechnet werden konnte, daß ihr während der Ehe eine reiche Erbschaft zufallen werde. So schärfte Johannes Schepenstede in seinem 1350 errichteten Testamente es dessen Executoren ein, seine Tochter Margarethe nach Maaßgabe seines vermehrten Vermögens an einen ihr gleichen Mann (sibi similem) zu verheirathen; und Beispiele einer auffallenden Ungleichheit im Vermögen der Eheleute sind mir in jener Zeit nicht aufgefallen, wohl aber waren umgekehrt, wie ich dies schon früher gelegentlich bemerkt habe, alle reichen Familien der damaligen Zeit vielfach durch Ehen unter einander verbunden. Eben dieselbe Rücksicht aber führte dahin, daß man sich nicht an bloßen Hoffnungen genügen ließ, sondern etwas Reelles forderte. Jetzt kommt es, besonders in den höheren Ständen, nicht selten vor, daß Väter ihren Töchtern, wenn sie sich verehelichen, zwar wohl eine anständige Aussteuer, sonst aber überall kein Capital mitgeben, sondern sich

darauf beschränken, ihrem Schwiegersohn zur Bestreitung des ehelichen Haushalts eine jährliche Beihülfe auszuzahlen. Die natürliche Folge davon ist, daß wenn die Frau ohne Kinder stirbt, der Wittwer zwar die Hälfte der Aussteuer, sonst aber nichts erhält, da er an das Vermögen der Schwiegerältern, insofern nicht der Erbtheil der Tochter wirklich in das eheliche Vermögen geflossen oder der Tochter verschrieben ist, keinen Anspruch hat. Daher hielt man es in älteren Zeiten für unerläßlich, daß der Ehefrau und ebenso dem Ehemanne, wenn er nicht bereits eigenes Vermögen hatte, das entsprechende Gut wirklich mitgegeben werde. So enthalten die älteren Ober-Stadtbücher fast auf jeder Seite Inscriptionen, nach denen von Seiten des Vaters oder der Vormünder der neu Verehelichten ihrem Manne Grundstücke oder Rentepoſten verlassen sind, und zwar in der Regel zur sofortigen freien Disposition, zum Rechte vom Brautschatz. Indessen mochte es in vielen Fällen den Aeltern nicht conveniren, sich eines bedeutenden Theils ihres Vermögens sofort gänzlich zu entäußern. Um hier beides zu vereinigen, sich selbst die lebenslängliche Nutzung, dem Schwiegersohn oder der Schwiegertochter aber ihr künftiges Erbrecht zu sichern, verfuhr man folgendermaßen: bei Immobilien übertrug man dem Sohne oder dem Schwiegersohne mittelst Verlassung vor dem Rathe sofort das Eigenthum oder das Brautschatzrecht daran, reservirte sich selbst aber entweder die ausschließliche oder die Mitnutzung. Das Recht, welches durch solche Geschäfte an Immobilien übertragen wurde, hieß Anwardinghe oder Anvall, das, was man sich vorbehielt: Lifgedinghe. In Fällen der ersteren Art, wo dem Schwiegersohn auch das volle Nutzungsrecht übertragen ward, heißt es in den Stadtbüchern ganz einfach, wie in den folgenden und vielen ähnlichen herausgegriffenen Inscriptionen von 1348: „Kund sei, daß dem Siegfried von Brügge, seinem Schwiegersohne, Arnold Schonewedder, mit seiner Tochter als Mitgift gegeben hat ein Haus (folgt die nähere Bezeichnung), welches er

ihm vor dem Rathe verlassen hat, um es als fahrende Habe und Kaufschatz zu gebrauchen." Als Beispiel der Geschäfte der zweiten Art mögen folgende Urkunden dienen. Die erste ist aus dem Ober-Stadtbuch von 1289 und lautet dahin: „Kund sei, daß, als Johann von Goldensee die Enkelin der Frau Gertrud unter dem Berge zur Ehe nahm, besagte Gertrud demselben Johann mit ihrer Enkelin gegeben hat: ihr Wohnhaus in der Mühlenstraße, jedoch mit dem Bedinge, daß besagte Frau Gertrud für die Zeit ihres Lebens die Wohnung in diesem Hause behalte, und wenn gedachter Johann sich mit der Frau Gertrud wohl hält, soll er mit ihr in diesem Hause wohnen, und was darin zu bessern und zu bauen sein möchte, dazu sollen denn Beide zu gleichen Theilen beitragen. Wenn er dagegen besagte Frau Gertrud übel behandelt, so soll er, so lange sie lebt, nicht im besagten Hause wohnen, aber nach ihrem Tode soll er es mit seiner Ehefrau frei besitzen. Zu dem Ende haben Frau Gertrud mit ihrem Curator und Hinze, der Bruder der Frau des besagten Johann, es ihm vor dem Rath verlassen." In der zweiten Urkunde vom Jahr 1373 heißt es ganz kurz: „Kund sei, daß, als Martin, der Sohn von Martin Sternenberg, die Tochter des Tiedemann von der Weide zur Frau nahm, gedachter Vater ihm sein Wohnhaus überwies, um es nach seinem, des Vaters und der Mutter Tode zu haben und zu besitzen."

So verfuhr man bei Immobilien, bei denen zur Sicherung des künftigen Rechtes daran eine sofortige Verlassung nöthig war. Bei Mobilien, namentlich bei baarem Gelde, vertrat die Stelle der sofortigen Verlassung das Lovede, die Auslobung, welche in Beziehung auf die Erbrechte der überlebenden Ehegatten dieselbe Wirkung hat, als wenn eine wirkliche Auszahlung, stattgefunden hätte. Ueber die Gegenstände, die in unserm Zeitpunkte als eigentliche Aussteuer, wenigstens bei den Wohlhabenderen, gegeben zu werden pflegten, ertheilen die Testamente aus jener Zeit vielfache Nachricht. So heißt es in

dem Teſtamente von Heinrich Ricbode von 1366: „Zuerſt erkläre ich, daß ich mit Gertrud, meiner geliebten Ehefrau, als Mitgift empfangen habe 950 *mk* Pf., ſo mir baar ausgezahlt ſind, ferner eine ſilberne Schale, einen ſilbernen Becher, einen vergoldeten Napf mit einem Deckel, einen großen Prunkbecher (Schauer), 12 ſilberne Löffel, 3 goldene Agraffen, nämlich 2 große und 1 kleine, Armſpangen (viſleye Spangen), ſo wie goldene Ringe. Ferner Töpfe, Krüge, Wärmflaſchen, Schüſſeln, Flaſchen, Tiſchbänke mit und ohne Kiſſen u. dergl." — Neben der Mitgift kommt in unſerem Zeitpunkte, jedoch nur bei den Reicheren und offenbar als Nachahmung einer Sitte des Adels, auch die Morgengabe vor, d. h. Geſchenke, die der Mann oder deſſen nächſten Angehörige der jungen Frau am Morgen nach der Hochzeit, wie es in einem Teſtamente heißt: „So ſe erſt des morgens brud von mi upſtund," verehrte. Sie beſtand gewöhnlich in Silbergeſchirr, auch in baarem Gelde. Nach und nach wurde ſie allgemeine Sitte und kommt gegen Ende des 16ten Jahrhunderts bei allen Bürgern vor. In ihrem rechtlichen Verhältniß ſteht ſie während der Dauer der Ehe der Mitgift durchaus gleich, d. h. die Frau kann nicht einſeitig darüber verfügen; ſie unterſcheidet ſich aber von ihr darin, daß ſie, wenn bei unbeerbter Ehe die Frau zuerſt ſtirbt, allein dem Manne zufällt, und nicht mit den Erben der Frau getheilt zu werden braucht. Wichtiger in rechtlicher Beziehung, als die Morgengabe, iſt ein anderer Theil des Vermögens der Frau, der auch jetzt noch eine große Rolle ſpielt, während die Morgengabe verſchwunden iſt. Häufig nämlich werden jetzt bei Eingehung von Ehen der Frau ſ. g. Spillgelder reſervirt. Man bezeichnet ſie als ſolche, die von der ehelichen Gütergemeinſchaft ausgeſchloſſen werden, und da einerſeits das gegenſeitige Erbrecht der Eheleute, andererſeits die Verpflichtung der beerbten Ehefrau für die Schulden des Mannes aufzukommen, nach der herrſchenden Lehre lediglich aus dieſer Gütergemeinſchaft fließt, ſo iſt es ganz conſequent, wenn man erſtens dem Manne, falls

nicht das Gegentheil ausgemacht ist, kein Erbrecht an diesen Spillgeldern zuschreibt, und zweitens dafür hält, daß die Frau mit den Spillgeldern nicht für die Schulden des Mannes haftet. Auch in unserem Zeitpunkte kommen diese Spillgelder der Sache nach bei uns vor, wiewohl unter dem besonderen Namen von Spelepenninge, denarii ludibiles auch truphales oder truphatorii, erst gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Aber ihre rechtliche Bedeutung ist durchaus verschieden von der, welche man ihnen jetzt beilegt. Das Characteristische der Spelepenninge, oder wie sie anderwärts heißen Trufelspenninge, besteht nämlich lediglich darin, daß, während die Mitgift und das dieser gleichstehende Vermögen der Herrschaft des Mannes, als des ehelichen Vogts der Frau, unterworfen ist, so daß diese letztere ohne Zustimmung des Mannes überall nicht, weder unter Lebenden noch auf den Todesfall, darüber verfügen kann, die Spelepenninge dagegen der alleinigen und unumschränkten Disposition der Frau unterworfen sind, so daß der Mann in keiner Weise darein reden darf. Weil aber auch die Spelepenninge zu dem in die Ehe inferirten Vermögen der Frau gehören, so konnte in älteren Zeiten so wenig das Erbrecht des Mannes daran, als die Verhaftung derselben für die ehelichen Schulden bei beerbten Ehen, dem geringsten Zweifel unterliegen. Hier sehen wir also eine bedeutende Aenderung des Rechts im Laufe der Zeit eingetreten, an der das Römische Recht höchstens einen mittelbaren Antheil hat, indem es dazu beitrug, das Bewußtsein des heimischen Rechts sich verdunkeln und als Princip der ehelichen Güterrechte die Idee einer Gemeinschaft aufkommen zu lassen, von der unsere Voreltern nichts wußten.

Eine eben so schwierige als interessante Frage ist es, ob und wie weit schon in unserem Zeitpunkte unbeerbte Frauen für die Schulden ihrer Ehemänner mit ihm Eingebrachten nicht zu haften brauchten. Eine Erörterung derselben würde hier nicht am Platze sein. Indessen ist so viel gewiß, daß die Frau damals mehr dagegen gesichert war, daß der Mann hinter

ihrem Rücken ihr Eingebrachtes durchbrachte und sie nach seinem Tode das leere Nachsehen hatte. Denn einmal ward noch streng darauf gehalten, daß der Mann die mit der Frau empfangenen Immobilien nicht ohne ihren Consens veräußern, namentlich nicht verpfänden durfte, wenn gleich freilich in Fällen wirklicher Noth, die der Mann dann beeidigen mußte, so wie da, wo es galt ihn aus einer Gefangenschaft, in die er in einer Fehde der Stadt gerathen war, auszulösen, oder zu verhindern, daß er seinen Gläubigern in persönliche Haft übergeben wurde, der Consens der Frau nicht erfordert, ihr unnatürlicher Widerspruch nicht beachtet ward. Sodann aber war es nicht ungewöhnlich, daß die Frau sich zur Sicherheit für ihr eingebrachtes bewegliches Vermögen, namentlich das baare Geld, Immobilien des Mannes verpfänden ließ. — Ueberhaupt hielt man es damals mehr mit reellen Sicherheiten, namentlich durch Verpfändung von Immobilien, als mit bloßen Vorzugsrechten im Concurse, die ja immer nur eine Bedeutung haben, wenn überall etwas da ist. Dies zeigt sich namentlich in einem Theile des Familienrechts, zu dem ich mich jetzt wende.

Bekanntlich fällt bei beerbter Ehe, wenn eins der Eheleute stirbt, das eheliche Vermögen als ein ungetheiltes Ganzes, ein Sammtgut, auf den überlebenden und die Kinder, so daß diese letztern wirkliche Proprietätsrechte daran, und zwar an der Hälfte, erlangen, es mag der verstorbene Ehegatte nun viel oder wenig in die Ehe gebracht haben, ja wenn auch gar nichts. Diese Proprietätsrechte der Kinder treten nun in unserm Zeitpunkte weit mehr hervor, als dieß jetzt der Fall ist, und zwar besonders bei den Abtheilungen der Kinder. Auch jetzt noch steht es freilich jedem volljährigen Kinde zu, auf Abtheilung zu dringen. Dabei stellt man es aber in die Wahl des Vaters oder der Mutter, das Kind vom ganzen Gute oder nur von dem Gute des verstorbenen Ehegatten abzutheilen, je nachdem hier das eine oder das andere vortheilhafter erscheint, und giebt ihm dabei noch überdies, wenn er das letztere wählt,

das Recht, einen Kindestheil, wenn also nur Ein Kind da ist, die Hälfte, für sich zu behalten. Dieß Verfahren nun aber, welches mit den Proprietätsrechten der Kinder am Sammtgute in grellem Widerspruche steht, war unserem Zeitpunkte fremd. Absonderungen einzelner Kinder waren damals eben so häufig, als jetzt selten, aber immer war es eine Abfindung vom ganzen Gute, väterlichen und mütterlichen, eine andere kannte man nicht. Ebenso war es bei den Abtheilungen sämmtlicher Kinder, wenn Vater oder Mutter zu einer anderweitigen Ehe schritt. In diesem Falle konnten diese gezwungen werden, ihre sämmtlichen Kinder erster Ehe, auch wenn sie noch minderjährig waren, nach förmlich abgelegter Rechnung, mit der vollen Hälfte des vorhandenen Vermögens abzutheilen. Zwar fand eine absolute Nothwendigkeit zur Abtheilung in diesem Falle nicht statt, sondern selbst wenn unmündige Kinder da waren, was in der Regel der Fall ist, stand es in der Macht der gesetzlichen Vertreter der Kinder, wenn sie es im Interesse der letzteren für vortheilhaft hielten, die ungetheilte Gemeinschaft fortdauern zu lassen, was jetzt bekanntlich nicht mehr zulässig ist. Wenn man dagegen eine Abtheilung für nöthig hielt, so war dies auch eine wirkliche Abtheilung. Denn man ging von der einfachen Betrachtung aus, daß, wenn die Kinder, wie dies ja durch die Abtheilung geschieht, auf die künftige Verbesserung des Sammtguts verzichten, sie dagegen auf der anderen Seite auch gegen den Verlust des Ihrigen sicher gestellt werden müssen. Verlangte man daher auch, wenn minderjährige Kinder da waren, keine förmliche Auszahlung des ihnen Gebührenden, so hielt man doch strenge darauf, daß es ihnen in den Grundstücken des Abtheilenden versichert ward, wo dann dieser gegen den Genuß der Renten die Verpflegung der Kinder übernahm, bis es zur förmlichen Auszahlung kam. Wie verfährt man aber jetzt? Allerdings ist man einerseits sehr strenge, indem in allen Fällen der zweiten Ehe, zufolge der Vormundschaftsordnung, der Proclamationsschein nicht eher ertheilt werden soll, bevor nicht die gesetz-

liche Ausgleichung mit den Kindrrn beſchafft und gehörig beglaubigt worden iſt. Allein dieſe Ausgleichung beſteht nur darin, daß den Kindern ein Ausſpruch geſchieht, der erſtlich nur auf das Gut des verſtorbenen Ehegatten geht, und zweitens mit keiner andern Sicherſtellung der Kinder wegen des Ausgeſprochenen verbunden iſt, als mit einem Vorzugsrecht im Concurſe, was aber nicht hindert, daß nicht das ganze Vermögen der Kinder durchgebracht und verhandelt werden kann. —

Eine große Rolle im Familienrechte ſpielt das Erbgut. In der Zeit, von der ich rede, verhielt es ſich damit ſo. Alle Grundſtücke, ſtädtiſche oder ländliche, die man in Folge geſetzlichen Erbrechts überkommen hatte, ſei es von Blutsverwandten ſei es von einem Ehegatten, hießen „verſtorvene Erve," und durften ohne Zuſtimmung der nächſten Verwandten weder unter Lebenden noch auf den Todesfall veräußert werden. Es fand aber, wie geſagt, dieſe Beſchränkung und alſo der ganze Gegenſatz von Erbgut und wohlgewonnenem Gute nur bei Grundſtücken ſtatt, ſelbſt bei Renten, denen die jetzigen Pfandpöſte gleichſtehen, nur dann, wenn ſie an die Stelle eines ererbten Grundſtücks getreten waren, z. B. wenn die nächſten Erben den Verkauf des letzteren geſtattet hatten, mit dem Bedinge, daß das Kaufgeld in Renten angelegt werde, oder wenn bei der Auseinanderſetzung mehrerer Erben über ein in dem Nachlaſſe befindliches Grundſtück einem oder dem anderen Erben Renten darin beſtätigt waren. Auf der andern Seite aber galten ſelbſt Grundſtücke, die Jemand durch Teſtament erhielt, nicht für ſein Erbgut, wenn ſie ihm nicht in Folge rechtlicher Verpflichtung, z. B. als einem unabgetheilten Kinde, oder überhaupt als geſetzlich nächſtem Erben hinterlaſſen waren, und ſelbſt in dieſem letzten Falle ſtand dem Teſtirer frei, ſie zum Recht von fahrender Habe zu geben, was häufig geſchah, und dann galten ſie auch nicht als Erbgut. Freilich aber erſcheint dieſe Clauſel ſchon in unſerem Zeitpunkte in Teſtamenten als eine ganz leere, die nichts beſagt, als was ohnehin eintrat.

Uebrigens konnte auch vorkommen, daß ein und daſſelbe Grundſtück theils Erbgut, theils wohlgewonnen Gut war. Ich will von mehreren Fällen, in denen dieß eintrat, nur den einen hervorheben, wenn Jemand in ein ererbtes Grundſtück aus ſeinem wohlerworbenen Vermögen Geld verbauete und dieß unter Zuziehung ſeiner nächſten Erben that; denn unterließ er dieß, ſo ward auch das verbaute Geld oder vielmehr die Verbeſſerung des Grundſtücks der Beſchränkung des Erbguts unterworfen.

Dieſe Beſchränkung fiel nun aber überall dann hinweg, wenn der Eigenthümer ſich in einem Falle ächter Noth befand, alſo namentlich in dem Hauptfalle, wenn er nichts anders hatte um zu leben. In ſolchem Falle bedurfte es nur der Beeidigung der Noth, damit der Rath die Verlaſſung und Umſchrift des verlaſſenen Grundſtücks geſtattete. Indeſſen hatten in ſolchen Fällen die nächſten Erben den Vorkauf, ein Recht, das ſich auf ihre Verpflichtung gründete, den verarmten Verwandten zu unterſtützen. Verkaufte daher Jemand ein Haus, zwar mit Beeidigung der ächten Noth, aber ohne es zuvor ſeinen nächſten Erben anzubieten, ſo konnten dieſe den Verkauf anfechten und der Käufer mußte zurücktreten, dieſer hatte jedoch das Recht, von dem Verkäufer als Entſchädigung den 10ten Theil des verabredeten Kaufpreiſes zu fordern. Kaum ſollte man es glauben, daß hieraus ſich im Laufe der Zeit die monſtröſe Erſcheinung entwickelt hat, die wir unter dem Namen Reukauf kennen. Und doch iſt dem ſo. Während das ältere Recht die Erlegung des 10ten Pfennings als einen Nachtheil ordnete für den Verkäufer, der ein verkauftes und verlaſſenes Grundſtück nicht gewähren konnte, behandelt das jetzige Recht ſie als ein Beneficium für Käufer ſowohl als Verkäufer, von einem Contracte, den ſie nicht erfüllen wollen, loszukommen; und es iſt, nachdem man einmal dahin gelangt war, zu verwundern, daß das neue Inſtitut auf Immobilien beſchränkt und nicht auf alle möglichen Gegenſtände ausgedehnt worden iſt, wozu es denn in der That an Verſuchen nicht gefehlt hat.

Es sei mir erlaubt, bei dieser Gelegenheit meine Darstellung einen Augenblick zu unterbrechen und die Frage aufzuwerfen: woher kommt es, daß unser Recht mehr als andere deutschen Statutarrechte das Schicksal gehabt hat, durch die ärgsten Mißverständnisse in dem Maaße verzerrt und verunstaltet zu werden, daß es Rechtsinstitute aufzuweisen hat, die nirgends ihres Gleichen finden? Ich glaube die Ursache darin suchen zu dürfen, daß das Niedergericht in früherer Zeit von geringer Bedeutung war, die Gestaltung des Rechts vielmehr vorzugsweise vom Rathe ausging, und die Juristen, die hier seit dem 16ten Jahrhundert, wenn nicht schon früher, Einfluß gewannen, eines Theils aus dem Patriciercollegium gewählte Männer waren, die früher, als reiche Rentiers lebend, verschmäht hatten Advocatur zu treiben, mithin gar nicht in der Lage gewesen waren, sich durch Erfahrung mit dem einheimischen Rechte vertraut zu machen, andern Theils aber aus der Fremde berufene Syndici, denen, wenn sie auch sonst gute Juristen waren, doch die genauere Kenntniß unseres Statutarrechts ebenfalls nothwendig abgehen mußte. Daraus ist denn auch zu erklären, daß während andere Rechte, z. B. das Hamburgische, schon in früher Zeit unter den einheimischen Juristen zahlreiche und fleißige Commentatoren gefunden haben, uns dieser Vortheil abgeht, und die gegen Ende des 16ten Jahrhunderts zu Stande gekommene Redaction unseres Rechts ein Werk ist, in dem sich die Unbekanntschaft der Bearbeiter mit dem damaligen Rechtszustande und ihre Unfähigkeit, ihn irgend zu beherrschen, in einem Maaße zu Tage legt, wie mir dieß bei keinem ähnlichen Werke jener Zeit, und ich kenne deren gar manche, sich aufgedrängt hat.

Doch ich kehre zu dem Gegenstande meiner Darstellung zurück und bemerke, daß, wenn das ganze Institut der Erbgüter nach und nach eine völlige Umgestaltung erfahren hat, dieß weniger der Behandlung der Juristen, als dem stillen Entwickelungsgange der Zeit zuzuschreiben ist. Das eine Moment dieser

Entwickelung ist die verminderte Bedeutung des städtischen Grundbesitzes. Während noch in unserm Zeitpunkte hieran, als an eine unerläßliche Bedingung, die Rathsfähigkeit, das Vollbürgerrecht und die Zulassung als Schöffe und Zeuge in den Gerichten geknüpft war, schwand diese Bedeutung im Laufe der Zeit immer mehr dahin. Das zweite Moment ist die in gleichem Maaße wachsende Bedeutung des Personal-Credits, wodurch es dem Einzelnen möglich ward, ohne specielle Verpfändung von Grundstücken Schulden zu contrahiren, die, ohne daß die Erben es hindern konnten, die Veräußerung der ererbten Grundstücke herbeiführten. Der Einfluß dieser Momente auf die Umgestaltung des Instituts der Erbgüter läßt sich deutlich verfolgen. In unserem Zeitpunkte wird bei der Veräußerung jedes einzelnen ererbten Hauses entweder die ächte Noth beeidigt oder der Consens der nächsten Erben beigebracht, und es ist zu vermuthen, daß diese ihn nicht immer umsonst ertheilt haben werden. Schon gegen Ende des 14ten Jahrhunderts kommt es aber immer häufiger vor, daß nicht sowohl beim Verkauf des einzelnen ererbten Grundstücks die nächsten Erben als consentirend erscheinen, sondern daß man von vorne herein alle ererbten Grundstücke in Bausch und Bogen mit dem Consens der Erben mobilisirt, d. h. zu frei veräußerlichen macht. Dieß ist im 15ten Jahrhundert das ganz gewöhnliche, und da es nun schon zu einer leeren Formalität geworden ist, da es keinem Erben einfällt zu widersprechen, so unterbleibt es im 16ten Jahrhundert schon ganz. — Wenn daher gleichwohl in den Stadtbüchern des 16ten und 17ten Jahrhunderts die Grundstücke noch immer entweder als verstorvene oder als varen, d. h. fahrende Habe zugeschrieben werden, so ist dieß um so bedeutungsloser, als mittlerweile im Gegensatz gegen die Freiheit der Veräußerung unter Lebenden die letztwilligen Verfügungen der größeren Beschränkung unterworfen worden waren, daß man sein gesammtes ererbtes Vermögen, bestehe es worin es wolle, also auch das bewegliche Gut beim Erbgange lassen mußte, eine

Beschränkung, die sich einigermaaßen aus jener größeren Freiheit erklärt, indessen wahrscheinlich durch den Einfluß eines Mißverständnisses herbeigeführt ist, dessen Auseinandersetzung hier aber zu weit führen würde.

Die Betrachtung des Instituts der Erbgüter leitet ziemlich natürlich auf das Gebiet des Erbrechts hinüber. Indessen sind die meisten Punkte, in denen hier die früheren Rechtszustände von den gegenwärtigen abweichen, von der Art, daß sie nur Juristen und nicht ohne tieferes Eingehen klar zu machen sind. Ich beschränke mich daher auf folgendes Wenige:

In unserem Zeitpunkte wurden Kirchenbücher, durch welche man sein Verwandtschaftsverhältniß mit einem Erblasser hätte beweisen können, noch nicht geführt. Eben so war in einer Zeit, die der Buchdruckerkunst, geschweige denn öffentlicher Blätter ermangelte, schon aus diesem Grunde an Proclamate nicht zu denken. Wie machte man es denn, wenn Jemand ohne kundige nächste Erben starb? werden Sie mit Recht fragen. Man machte es so. Nahm Jemand einen Nachlaß als nächster Erbe des Verstorbenen in Anspruch, so führte er zwei hiesige Bürger vor den Rath, die insoweit sie dazu im Stande waren beeidigten, daß der Erbprätendent wirklich der nächste Erbe sei, zweitens aber, und dieß war die Hauptsache, mußten entweder diese oder andere sichere Personen für den Fall sich verbürgen, daß binnen Jahr und Tag ein gleich naher oder gar näherer Erbe sich melden sollte. Meldete sich nun binnen gesetzlicher Frist ein zweiter, so mußte diesem, je nachdem er ein gleiches oder ein näheres Erbrecht darthat, die Erbschaft theilweise oder ganz herausgegeben werden, er mußte aber seinerseits die gleiche Caution durch Bürgen stellen, wie der erste u. s. w. Waren die Erbprätendenten Auswärtige, so mußten sie dasselbe vor ihrer Obrigkeit wahrnehmen und kamen dann mit einem Schreiben derselben, einem s. g. Toversichtsbreve, worin diese für jede anderweite Ansprache gutsagte, hierher.

Dieß ist der Ursprung unserer noch jetzt üblichen Nächst-

zeugniſſe, die nur in zwei Punkten von den älteren abweichen, einmal darin, daß von dem, was früher die Hauptſache war, nämlich der Caution, nicht mehr die Rede iſt, und zweitens darin, daß man aus eben dieſem Grunde ängſtlicher iſt, und ſich mit dem bloßen Zeugniſſe nicht begnügt, ſondern fordert, daß dieſes auf den Grund klarer Documente, als da ſind Auszüge aus den Kirchenbüchern oder Civilſtandsregiſtern, abgelegt werde. Dadurch hat denn freilich das Nächſtzeugniß ſeine Hauptbedeutung verloren. Gleichwohl aber kann auch noch jetzt, wo es ſich von Umſchreibung liegender Gründe oder darin beſtätigter Pfandpoſten auf Inteſtaterben handelt, die Erlaſſung eines Proclams nur durch ein Nächſtzeugniß abgewendet werden, bei dem denn offenbar die Noth zur Tugend geworden iſt.

Wenn in dem Zeitpunkte, von dem ich rede, die Erben für die Schulden des Erblaſſers nur bis zum Belauf des Nachlaſſes zu haften brauchten, ſo iſt das eigentlich auch noch jetzt Rechtens, und das, was man ſehr unpaſſender Weiſe mit dem Römiſchen Ausdrucke beneficium inventarii, Rechtswohlthat des Inventars, bezeichnet, iſt nur das Mittel, den wahren Belauf des Nachlaſſes, auf dem die Schulden des Erblaſſers einzig und allein haften, zu conſtatiren. Wer dagegen einen verſchuldeten Nachlaß ohne Weiteres ſich aneignete, der machte ſich ſchon in älterer Zeit den Erbſchaftsgläubigern auch mit ſeinem eignen Vermögen verantwortlich. Bei der beerbten Frau findet nun das eigenthümliche Verhältniß ſtatt, daß ſie bei dem Tode des Mannes in deſſen Gütern ſitzen bleibt, ja ſogar die geſetzliche Verwalterin des für die Schulden des Mannes verhafteten ehelichen Vermögens iſt. Daher bildete ſich ſchon in unſerem Zeitpunkte der Gebrauch, daß, wenn ſich dieſes eheliche Vermögen überſchuldet zeigte, die Frau, um ſich von perſönlicher Verhaftung, alſo auch von Verhaftung mit dem Vermögen, das ſie noch künftig zu erwarten hatte, zu befreien, nach Räumung der ehelichen Wohnung, vor dem Rathe erſcheinen und beeidigen mußte, daß ſie von des Mannes und ihren eigenen

in die Ehe inferirten Gütern, also auch von den Spillgeldern, nichts besitze als die Kleider, in denen sie vor den Rath trete. Dadurch wurde sie von jeder ferneren Ansprache frei. Es war diese Handlung ursprünglich weiter nichts als ein Manifestationseid, und die Idee einer Güterabtretung, die man dem Bürgen- und Dachding-Auftragen, wie man später diese Handlung bezeichnet hat, unterlegt, beruht auf einer Verdunkelung der ursprünglichen Rechtsidee durch den Einfluß des Römischen Rechts.

Uebrigens war in jener früheren Zeit der Erbe gegen Forderungen an den Nachlaß mehr gesichert, als dies jetzt der Fall ist. Solche Forderungen nämlich, die man Forderungen nach todter Hand nannte, erheischten das Zeugniß von zwei Rathmännern, und nur bei Forderungen von nicht über 10 *m*℔ Silber ließ man das Zeugniß von zwei unberüchtigten Bürgern zu, deren jeder aber zu diesem Belaufe unbeschwerten Grundbesitz hatte. Dieß führt uns nun schließlich auf die Testamente.

Forderungen an den Nachlaß, die sich auf ein Testament gründen, sind ja auch Forderungen nach todter Hand. Betrugen sie also über 10 *m*℔ Silber, so konnten sie nur durch Rathmänner bewiesen werden. Aus diesem einfachen Grunde konnten in unserem Zeitpunkte Testamente in der Regel nur vor zwei Rathmännern errichtet werden, und nur ausnahmsweise, wenn keine Rathmänner zu haben waren, bei kleinen Testamenten, in denen über nicht mehr als 10 *m*℔ Silbers verfügt ward, vor erbgesessenen Bürgern. Indessen ist mir kein einziges solches von Bürgern errichtetes Testament aufgestoßen, selbst in den Jahren nicht, wo der schwarze Tod hier wüthete und gewaltig testirt ward.

Nach einer allgemein verbreiteten, durch die Fassung unseres revidirten Statuts stark unterstützten Meinung können Frauen, wenn sie nicht Kauffrauen sind, selbst über wohlgewonnenes Gut nicht anders testiren, als wenn es ihnen ihr verstorbener Ehemann in seinem Testamente erlaubt hat, unverheirathete Frauen also gar nicht. Schon vor mehreren Jahren ist an

dieſer Stelle aus einem gewichtigen Munde die Ueberzeugung ausgeſprochen worden, daß dies in früherer Zeit anders geweſen ſei. Mühſame Unterſuchungen haben mich in den Stand geſetzt, nicht nur dies zu beſtätigen, ſondern auch nachzuweiſen, wie das Mißverſtändniß, auf dem die gegenwärtige Praxis beruht, ſich gebildet hat. — Folgende Andeutungen müſſen hier darüber genügen. In unſerem Zeitpunkte waren Frauen, wie zu andern Rechtsgeſchäften, ſo auch zu letztwilligen Verfügungen vollkommen berechtigt, und nur einer doppelten Beſchränkung unterworfen, die bei Männern nicht vorkam. Einmal nämlich konnten verheirathete Frauen zu Lebzeiten ihrer Männer ohne deren Zuſtimmung nur über ihre Spillgelder teſtiren, und zweitens waren auch die Unverheiratheten und die Wittwen bei letztwilligen Verfügungen über ererbtes Gut, und zwar Mobilien ſowohl als Immobilien, einigermaßen durch ihre nächſten Verwandten genirt. Denn Frauenzimmer kamen in jener Zeit nie aus der Vormundſchaft heraus, ſo wie ſie jetzt noch, mit Ausnahme der Kauffrauen, zur formellen Gültigkeit der von ihnen vorgenommenen Rechtsgeſchäfte eines Curators bedürfen. Bedenkt man nun, daß die älteren Teſtamente hauptſächlich ſ. g. Seelgeräthe waren, in denen man durch Gaben an Kirchen, Stiftung von Meſſen ſeiner Seele rathen wollte, ſo wird man begreifen, wie hohen Werth man darauf legte, wenigſtens über etwas frei letztwillig verfügen zu können. Hieraus hauptſächlich erklären ſich Vereinbarungen, wie ſie in unſerm Zeitpunkte zahlreich ſich finden. Häufig nämlich ſetzten beerbte Wittwen ſich mit ihren Söhnen, wenn dieſe großjährig waren, dergeſtalt auseinander, daß ſie dieſen das ganze Sammtgut überließen und ſich nur einen jährlichen Rentengenuß als Leibzucht reſervirten. Dabei unterließen ſie es aber ſelten ſich das Recht auszubedingen, außerdem über einen gewiſſen Geldbetrag letztwillig zu frommen Zwecken zu verfügen, der dann ihren Verfügungen gemäß nach ihrem Tode von den Söhnen ausbezahlt ward. Ebenſo finden wir ferner, daß Vä-

ter ihren Töchtern, um sie von dem guten und bösen Willen ihrer nächsten Freunde unabhängig zu machen, gewisse Summen mit der ausdrücklichen Erlaubniß hinterließen, darüber zu testiren. Aehnliche Verfügungen finden wir in den Testamenten der Ehemänner zu Gunsten ihrer Frauen, und diese interessiren uns hier. Untersuchen wir nämlich die vielen Testamente, die aus unserem Zeitpunkte auf uns gekommen sind, so finden wir, daß Ehemänner ihre Frauen in doppelter Weise bedachten, indem sie ihnen erstlich außer ihrem Eingebrachten ein Gewisses, und zwar in der Regel das Meiste, nur zu lebenslänglichem Nießbrauch aussetzten, daneben aber zweitens ihnen auch etwas eigenthümlich zur freien Disposition hinterließen. Diese letzteren Dispositionen lauten Anfangs ganz allgemein dahin, die Frau solle mit diesen Gütern thun können was sie wolle, später wird ihnen ganz speciell die Macht gegeben, darüber ein Testament zu machen. Auch kommt es häufig vor, daß Männer in ihrem Testamente den Frauen gestatten, über eine gewisse Summe aus den Gütern des Mannes letztwillig zu verfügen, die dann erst nach dem Tode der Frau ihren Dispositionen gemäß von des Mannes Erben oder Executoren aus seinem Nachlasse ausbezahlt werden sollte. Diesen Verfügungen liegt also nicht entfernt die Ansicht zum Grunde, als bedürften die Frauen, um über ihre eignen, nicht vom Manne herrührenden Güter letztwillig zu verfügen, einer Erlaubniß des Mannes, ja nicht einmal die, daß sie über die ihnen vom Manne zu freiem Eigenthum hinterlassenen ohne specielle Erlaubniß kein Testament machen dürften, sondern sie bilden, wie gesagt, nur einen Gegensatz gegen solche Dispositionen der Männer, wodurch den Frauen Güter lediglich zum lebenslänglichen Niesbrauch hinterlassen wurden. Gleichwohl aber ist es den Revisoren unseres Rechts gelungen, diese einfache Sache so dunkel darzustellen, daß nach und nach jene falsche Auffassung derselben in der Praxis sich Geltung verschafft hat.

Sechster Vortrag:

Das Creditwesen und der Handelsverkehr.

Gehalten am 10. März 1846.

Indem ich nach langer Unterbrechung dieser Vorträge heute es unternehme, etwas von demjenigen zu einem anschaulichen, wenn auch nur skizzirten Bilde zu vereinigen, was ich in früheren Tagen der Muße nach und nach über einen Gegenstand gesammelt habe, der vorzugsweise geeignet ist, eine allseitige Theilnahme in diesem Kreise anzusprechen: von dem Geld und Handelsverkehr jener früheren Tage, scheint es angemessen zu sein, zuvörderst den Hauptvermittler alles Verkehrs, die Sprache, einen Augenblick in's Auge zu fassen.

Wie die Kirchensprache des Mittelalters das Lateinische war und es in der römisch-katholischen Kirche noch ist, so war es im Mittelalter auch die Geschäftssprache. Alle officiellen Aufzeichnungen, wie der ältesten Volksrechte, so auch der älteren Statuten, bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts, sind in lateinischer Sprache abgefaßt, auch die unsrigen. Auch bei uns wurden, wenigstens bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, alle öffentlichen und Privat-Urkunden in dieser Sprache geschrieben. Alle Stadtbücher, alle Testamente ohne Ausnahme, selbst die der Dienstmädchen, alle Schreiben und Berichte, welche versendete Rathmänner an den Rath richten, ja selbst die Handlungsbücher der Kaufleute sind lateinisch. Was folgt daraus? Gewiß nicht, daß unser ganzes Volk damals lateinisch sprach und ver-

ſtand; aber gewiß auch nicht, daß, wie man häufig annimmt, nur die Geiſtlichen, nur die eigentlichen Gelehrten dieſer Sprache mächtig waren, ſondern ſicher, daß ſie in größerem Umfange, als man gewöhnlich annimmt, ein Gemeingut der höheren Stände war, und zwar namentlich des bei uns von jeher herrſchenden Kaufmannsſtandes, kurz, daß ſie ſich damals, als Schriftſprache, zum Deutſchen überhaupt etwa ſo verhielt, wie jetzt bei uns das Hochdeutſche zum Niederdeutſchen. Bedenkt man, daß unſere Kaufleute, wie jetzt in brieflichem, damals in perſönlichem Verkehr auf den Meſſen mit den meiſten europäiſchen Nationen ſtanden, und daß es bei dieſem Verkehr ganz beſonders darauf ankommt, einander recht genau zu verſtehen, ſo muß es damals, wie ein allgemeines materielles Tauſchmittel, ſo auch ein allgemeines Medium zum Austauſch der Gedanken gegeben haben: und das kann kein anderes geweſen ſein, als das Lateiniſche. — Nimmt man dies an, ſo hat zweifelsohne der hieſige Rathmann, weil nur dem höheren Kaufmannsſtande angehörend, durchgängig lateiniſch verſtanden, und ſo erklärt ſich manches, was ſonſt räthſelhaft ſcheint.

Freilich mußte der Ungebildete, wenn, wie in Teſtamenten, ſein deutſch ausgeſprochener Wille von den Geiſtlichen und Notaren lateiniſch aufgezeichnet ward, lediglich der Gewiſſenhaftigkeit und Kunde dieſer Perſonen vertrauen. Allein muß er dies nicht auch jetzt noch vielfach? Iſt nicht das Hochdeutſch, in welchem bei uns alle Urkunden geſchrieben werden, manchem nur platt Redenden nur unvollkommen verſtändlich? Wie oft kommt es nicht leider vor, daß jemand nicht ſchreiben, alſo auch Geſchriebenes nicht leſen kann; und endlich wie ſelten tragen Leute der unteren Stände Bedenken, in ihrem Namen aufgeſetzte Contracte und andere Urkunden auf das bloße Vorleſen des Notars oder Beamten hin zu unterzeichnen und von ſich zu geben.

Dieſer faſt ausſchließliche Gebrauch des Lateiniſchen als Geſchäftsſprache hat bei uns, wie geſagt, ſehr lange gedauert.

Die Ober-Stadtbücher sind bis zum Jahre 1455 lateinisch geführt. Erst dieses beginnt mit folgender Inscription:

„Witlik sy, dat de rat to Lübeke uppe den Middewecken vor vincula Petri Anno 1455 geſclaten onde deme werdigen Magistro Arnoldo von Bremen Doctori in beiden rechten, eren Sindico, bevalen hebben, dat he der stat renthebóke nu vortan in tokommenden tiden uppe Dudesch unde nicht uppo latin screven ſcholde u. ſ. w."

Im Nieder-Stadtbuch finden sich dagegen schon früher, obgleich auch nicht vor dem 15. Jahrhundert, deutsche Inscriptionen. Das erklärt sich daraus, daß das Lateinische im Privatverkehr früher abstarb, als im öffentlichen; wie denn der Kanzleistyl lange etwas Alterthümliches behält. Ins Nieder-Stadtbuch aber ließen die Parteien schon damals häufig ihre von ihnen bereits aufgesetzten Contracte ꝛc. nur eintragen. Da ist denn Kopf und Schwanz zwar lateinisch, der Rumpf aber deutsch. — Doch nun zur Sache!

Im Ganzen herrscht gegenwärtig im Handel und Wandel ein großes persönliches Vertrauen. Der Kaufmann, der Krämer bedenkt sich nicht, wenn er nur keine Person vor sich hat, die ihm als unsicher bekannt ist, Waaren auf Credit zu verkaufen. Er läßt die Waare aus seiner Were, ohne sich den Empfang bescheinigen und wegen der Zahlung Sicherheit geben zu lassen. Er läßt das Jahr ablaufen und schickt dann seine Rechnung. Das thaten unsere Vorfahren nicht; sie waren in dem Punkte verzweifelt vorsichtig und scrupulös. Die Regel war: baare Zahlung. Convenirte sie dem Käufer nicht, so ging man vor zwei Rathmänner, oder auch und zwar in der Regel, vor den ganzen Rath und ließ den Käufer seine Schuld bekennen und die Zahlung in dem verabredeten Termin versprechen. Dabei begnügte man sich selten mit dem Käufer allein, sondern es mußte noch ein anderer sicherer Mann oder Mehrere neben ihm, nicht als Bürgen, sondern als Selbstschuldner sich verpflichten, oder andere Sicherheit durch Pfand ge-

währt werden. Das Gleiche geschah natürlich auch dann, wenn die Schuld aus einem Darlehn oder aus irgend einem andern Verhältnisse herrührte. Auffallen wird es Ihnen hier, daß die Partheien in solchen Fällen vor den Rath oder doch vor Rathmänner gingen. Das Folgende wird es Ihnen klar machen. Grundsatz des älteren Rechts war, daß eine eingegangene Verbindlichkeit durch Privatzeugen insofern nicht bewiesen werden konnte, als der Beklagte berechtigt war, diesen Beweis durch seinen Eid abzulehnen. Nur ein vor Gericht oder vor dem Rathe gethanes Bekenntniß oder Versprechen konnte man nicht abschwören. Ferner zum Beweise einer Forderung nach todter Hand, d. h. gegen die Erben des Schuldners, bedurfte man wenigstens, wenn sie 10 *m⅋* Silber überstieg, nothwendig des Zeugnisses zweier Rathmänner. Daher war der Rath in unserer Periode fortwährend mit diesen Handlungen der s. g. freiwilligen Gerichtsbarkeit behelligt, welche von dem Rathsschreiber in ein Buch eingetragen wurden. Dies Buch kommt schon sehr frühe im Gegensatz gegen dasjenige, worin die Verlassungen und Renten verzeichnet wurden, unter dem Namen liber debitorum, Schuldbuch, vor; auch als „dat bok up dem Karkhove," nämlich am Marienkirchhofe im alten Kanzleigebäude, da wo jetzt die Polizei ihren Sitz hat, früher aber die „casa scriptoria" war. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß dies nebst der Rechtspflege in jenen Zeiten eines höchst einfachen Staatshaushalts in Tagen des Friedens die Hauptthätigkeit des Raths war. Erst nach und nach kam es mit dem Absterben jenes Rechtsgrundsatzes dahin, daß man statt vor den Rath oder vor zwei Rathmänner zu gehen, in allen Sachen, wo dies nicht auf gesetzlicher Vorschrift beruhte, nur vor dem Nieder-Stadtbuche erschien und hier das Nöthige verzeichnen ließ, bis endlich auch dies in der Regel unterblieb. Sie werden daher begreifen, daß in jener Zeit die Sitzungen des Raths ein vollständigeres Bild geben von dem geschäftlichen Leben der Bürger, als dies jetzt der Fall ist, und damit Sie

sich davon selbst überzeugen, bitte ich Sie, einer oder der andern dieser Sitzungen mit mir beizuwohnen.

Hier erscheint der Buntfutter Thidemann, genannt von Dortmund. Er bekennt dem Sohne des weiland Garbereiters Amelung 20 mk Pf. schuldig zu sein, verpfändet ihm dafür sein Haus und verspricht ihn zwei Jahre hindurch zu unterhalten und im Buntfutter-Handwerk zu unterweisen, nach Ablauf dieser Frist aber ihm das Geld zurückzuzahlen.[1])

Ein edler Schwede Johannes Tuckschwert war in Lübeckische Gefangenschaft gerathen. Hier tritt er vor den Rath, gelobt bis nächsten Michaelis ein Lösegeld von 200 mk Pf. (2000 ℔ u. G.) zu zahlen. Mit ihm erscheint die Wittwe von Burchard Schönberg nebst Sohn und Vormündern und setzt für die richtige Zahlung ihr Haus in der Beckergrube zu Pfande, und nun wird der Gefangene entlassen.[2])

Den Lübeckern waren in einer Fehde mit Dänemark von den Leuten des Königs Waldemar IV. acht Schiffe nebst Waaren genommen, demnächst aber wieder ersetzt worden. Der Werth des einen Schiffes sammt Ladung war 1060 ℔ 15 ß, des zweiten 398 ℔, des dritten 1350 ℔, des vierten 110 ℔, des fünften 600 ℔, des sechsten 80 ℔, des siebten 120 ℔, des achten 652 ℔ und außerdem noch Waaren zum Belauf von 40 ℔. Die 43 Schiffs- und Ladungsinteressenten erscheinen nun vor den Rath und bekennen den Empfang des Schadensersatzes von 4411 ℔: worauf der Rath die Quitung für den König ausfertigen läßt. Es geschah dies im Jahre 1358.[3]) Jene acht Schiffe mit ihren Ladungen hatten also nach jetzigem Gelde einen Werth von etwa 40,000 ℔.

Doch lassen Sie uns hören, was weiter vorgeht:

Es erscheinen die Vorsteher des Heil. Geist-Hauses, die Herren Hermann v. Wickede und Bertram Vorrad, und erklären, die Söhne von Johannes Badisern, Eigen-

---

[1]) U. B. № 81. [2]) U. B. № 82. [3]) U. B. № 83.

thümer des Eckhauses am Kaufberge, dem Hospital gegenüber, hätten ihnen gestattet, unter dem Tropfenfall jenes Hauses einen Almosenblock aufzustellen mit einem Dache darüber, um Gaben zu sammeln für das neuerbaute Gasthaus. Es sei dies aber nur vergünstigungsweise geschehen; wenn jene Brüder oder ihre Erben oder Nachfolger den Block nicht mehr dulden wollten, müsse er weggeschafft werden.[4])

Ein ander Mal traten vor: Johannes von Verden und einige andere Bürger. Sie haben das Haus des Godeke Bernewik nebst dessen sämmtlichem Mobiliar gerichtlich verfolgt. Dieses Mobiliar besteht in Folgendem: ein großes Bett, sieben kleine Betten, sieben Pfühle, ein großes und sechs kleine, eine große Bettdecke, 24 durchgenähete Kissen, 12 Stuhlkissen und ein Fensterlaken, zwei scharlachene Oberkleider, vier messingene Kessel, sechs große Kessel, drei zinnerne Fläschchen, acht zinnerne Schüsseln, sieben Töpfe, ein großer Kasten und eine Kiste mit Füßen (Tragkasten), eine Schiffskiste, zwei Bänke, fünf Eimer, zehn Flaschen (lagenas stande dictas), eine nutram (?) ferream, ein Paar „Benwapen," vier eiserne Helme, zwei Harnische und ein Klapptisch (mensa plicabilis). Dieses ganze Mobiliar übertragen sie nebst dem Hause für den Belauf ihrer Forderung, wofür es ihnen zuerkannt worden ist, nämlich für 250 ℔ Pf., drei andern Bürgern.[5])

Ferner erscheinen die Brüder Albert und Detmer Brun und bekennen, daß der Bischof von Rothschild ihnen 1400 Florentiner Gulden, die er ihnen schuldig gewesen, richtig bezahlt habe.[6])

Es war eine Partei Pfeffer, nach Lübeck bestimmt, auf der Heerstraße von Raubrittern genommen, diesen aber, wie es scheint, von dem Lübeckischen Marschall Johannes Hattorf wieder abgejagt worden. Nun treten Heinrich Greverade und Helmrich Freitag vor den Rath und beeidigen, daß der

---

[4]) U. B. № 84. [5]) U. B. № 84a. [6]) U. B. № 85.

Pfeffer ihr Eigenthum sei, worauf er ihnen von der Tochter des inzwischen verstorbenen Marschall und deren Vormündern wieder ausgeliefert wird.[7])

Jolpe Oldenburg hatte einen gewissen Jacob Molner todtgeschlagen. Die Söhne und der Bruder des Erschlagenen hatten ihm wenigstens dessen angeklagt. Nun erscheinen diese, als zum Wergelde Berechtigte, vor dem Rath und erklären, daß sie vollständige Sühne von dem Thäter erhalten haben und auf alle weiteren Ansprüche verzichten.[7a.])

Der Rathmann Everhard Swarte bekennt sich schuldig, seinem Bruder, einem Geistlichen, jährlich 12 *m₰* Pf. zu geben und außerdem ihn, so lange er noch ohne Beneficium sein wird, bei sich zu unterhalten. Sollte dies aber dem Bruder nicht länger behagen, so gelobt er für diesen Fall ihm jährlich 14 *m₰* Pf. zu zahlen, damit er anderwärts sich in die Kost geben könne, und außerdem jährlich vier Ellen Brüggisches Tuch zu Rock und Capuze und alle zwei Jahre acht Ellen Brüggisches Tuch zu einem gefütterten Mantel (toga duplicata) und jährlich die nöthigen Schuhe zu liefern.[8])

Der Mecklenburgische Knappe Heino Verse und andere dortige Herren hatten für den Herzog Albert von Mecklenburg wegen Tödtung des Rathmannes Volmar von Atendorn eine Sühne von 1000 *m₰* Pf. (10,000 ℔ u. G.) gelobt. Nun erscheinen die Brüder Volmar und Hermann von Warendorpe, wahrscheinlich die nächsten Verwandten des Erschlagenen, vor dem Rathe und bekennen von diesem Wergelde 108 Lübsche Goldgülden (864 ℔ u. G.) empfangen zu haben.[9])

Der Guardian der Franziscaner erscheint und bekennt, sein Kloster habe von Amelius Luchow ein silbernes Marienbild zum Geschenk erhalten, verspricht die Bedingungen der Schenkung zu erfüllen und das Bild nie zu veräußern.[10])

---

[7]) U. B. № 86. [7a.]) U. B. № 86a. [8]) U. B. № 87.
[9]) U. B. № 88. [10]) U. B. № 89.

Johannes Overkamp bekennt in Verwahrung erhalten zu haben 2 goldene Halsbänder, werth 1000 Kron-Goldgulden (coronati aurei), und überdies 10 goldene Ringe mit kostbaren Edelsteinen zum Werth von 1600 Kron-Goldgulden.[10a.])

Und hiemit sei es genug. Ich wollte Ihnen, meine Herren, nur einen kleinen Begriff von dem geben, was damals alles vor dem Rathe verhandelt ward, und knüpfe nunmehr den Faden wieder an.

Also, wie gesagt, sollte man damals creditiren, so verlangte man als Sicherheit in der Regel entweder selbstschuldige Verpflichtung Mehrerer oder Pfand. Im ersteren Falle gelobten die Mehreren mit verbundener, gesammter Hand (communi oder conjuncta manu), der Gläubiger konnte jeden auf das Ganze belangen. Wem das Geschäft eigentlich zu Gute gekommen sei, kann man nur ersehen aus den Beredungen unter den Schuldnern, wer den andern schadlos zu halten verpflichtet sei. So verschrieben im Jahre 1336 folgende vier Bürger: Eberhard der Wechsler, Hermann Langeside, Barthold des Wechslers Sohn und Johann Rothe mit gesammter Hand dem Rathmann Johann von Schepenstede nächsten Martini 60 *m*℔ zu zahlen. Dabei heißt es nun aber ferner: Hermann, Barthold und Johannes müssen den Eberhard befreien (eximent), aber Hermann den Barthold und Johannes.[11]) Hermann Langeside war also der eigentliche Hauptschuldner.

Ueber die Verpfändungen bemerke ich Folgendes. Einmal: Gewöhnlich wurden Liegenschaften verpfändet, aber häufig auch fahrende Habe und zwar der verschiedensten Art. Ich will einige Beispiele anführen:

Nicolaus Grosse, der Pächter des Hofes „to dem Löwen," jetzt Alt-Lauerhof, verpfändet dem Eigenthümer desselben, dem Rathmann Hermann von Wickede für schuldige 40 *m*℔ Pf.

[10a.]) U. B. № 89a.

[11]) U. B. № 90.

alle seine Pferde, Kühe, Schaafe und Schweine, so wie seine auf dem Felde stehende Saat.[12]) — Magister Wilhelm von Pokelente, Probst zu Angermünde, verpfändet den Lübecker Bürgern Segebode und Johannes Crispin für eine Schuld von 172 Goldgulden und 13 *m℔* 12 ß Pf. Bücher des geistlichen und weltlichen Rechts und anderer Facultäten, verschlossen in einer Kiste und einem Schrein, die auf Gefahr des Schuldners bei Johann Crispin stehen sollen, deren Schlüssel aber dem Rathsschreiber Jacob von Zinnendorf überliefert werden.[13]) — Johannes Prosow nebst seiner Ehefrau und deren Sohn verpfänden dem Johann von Ovesfeld wegen einer Schuld von 19 *m℔* 6 Pf. ihr Haus, einen Pramen und noch ein anderes Schiff, so wie ihre Braukessel.[14]) — Johannes Kunen verpfändet dem Wolfrad Praman für eine Schuld von 25 *m℔* Pf. seine beiden Pramen, einen auf der Wackenitz Namens Bocholt, den andern auf der Trave Namens Paule[15]). — Diedrich Witte giebt dem Hermann von Alen für eine Schuld von 152 *m℔* eine goldene Schnalle ohne Zunge, eine goldene Krone, zwei silberne Becken, einen silbernen Becher als handhabende Pfänder.[16]) — Ein andermal wird ein silberner Gürtel (cingulum) und eine cinctura, Wate genannt, zusammen 10½ Mark fein Silber wiegend (also 357 ℔ u. G. an Werth), als handhabendes Pfand gegeben. — Das Zweite, was ich bemerken muß, ist dieses. Hatte Jemand eine Sache zu Pfand angenommen, so haftete an sich der Schuldner nicht weiter persönlich. Traute der Gläubiger dem Pfande nicht, so mußte er den Schuldner ausdrücklich geloben lassen, noch selbst persönlich dafür aufkommen zu wollen. Von selbst verstand sich dies nicht.[17]) — Drittens ist es merkwürdig, daß in unserem Zeitpunkte sehr häufig ausgemacht ward, der Gläubiger solle, wenn der Schuldner nicht pünktlich

---

[12]) U. B. № 91. [13]) U. B. № 92. [14]) U. B. № 93.
[15]) U. B. № 94. [16]) U. B. № 95. [17]) U. B. № 97. 98.

zahle, das Pfand ohne Weiteres veräußern dürfen, gleich wie ein bereits gerichtlich verfolgtes, oder es solle ihm dann als Eigenthum zufallen, als ob er es verkauft hätte,[18]) welches letztere nach Römischem Rechte und nach den Reichsgesetzen bekanntlich verboten ist. Ganz besonders aber muß ich viertens hervorheben, daß Verpfändungen, sei es von Mobilien, sei es von Immobilien, in unserem Zeitpunkte nie dann vorgenommen wurden, wenn jemand sein Geld zinsbar belegen wollte. Stand ja das eigentliche verzinsliche Darlehn mit der päpstlichen Gesetzgebung, welche überall keine bedungene Zinsen gestattete, im Widerspruch: obgleich mir freilich manche Urkunden aufgestoßen sind, welche zeigen, daß das kirchliche Verbot hier nicht immer streng beachtet ward.[19]). Allein die Sache an sich leidet keinen Zweifel. Verpfändungen treten nur ein, wo ein Creditgeben im Interesse des Schuldners stattfand, nicht wo der Gläubiger sein Capital nutzbar machen wollte. Für dieses Bedürfniß diente ein anderes Institut, welches bei uns damals eine große Rolle spielte, und durch den Verkehr selbst nach und nach einen so hohen Grad von Ausbildung erlangt hat, daß eine Darstellung desselben auch nur in den rohesten Umrissen weit die Grenzen überschreiten würde, die mir hier gesteckt sind: ich meine das Institut der Rentenkäufe.

Wenn jetzt bei uns jemand Geld nöthig hat, ohne dem Darleiher hinlängliche anderweite Sicherheit geben zu können, so bleibt ihm nichts anders übrig, als sein Haus, wenn er eins hat, zu verpfänden. Er nimmt, wie wir sagen, Geld in sein Haus gegen das Versprechen, es zu verzinsen und nach halbjähriger Kündigung zurückzuzahlen, obgleich er in vielen Fällen sich bewußt ist, diese letztere Verpflichtung aus eigenen Mitteln nicht erfüllen zu können, sondern lediglich in der Hoffnung, wenn die Kündigung erfolgen sollte, das zur Auszahlung erforderliche Geld anderweit in sein Haus zu erhalten. Geht diese Hoffnung nicht in

---

[18]) U. B. № 73. 83. 93. 94. 99. [19]) U. B. № 100.

Erfüllung, so kommt es zum Pfandproceß und er von Haus und Hof. Diese innere Unwahrheit und die daraus entspringende Gefahr fand bei dem Rentenkaufe nicht Statt. Wer eines Capitals bedurfte, verschaffte es sich dadurch, daß er bis zum erforderlichen Betrage Renten aus seinem Hause verkaufte. In Folge eines solchen Geschäfts lag ihm nur die Verpflichtung ob, die stipulirte Rente in den festgesetzten Terminen zu bezahlen. Eine Verbindlichkeit zur Rückzahlung des empfangenen Capitals fand nicht Statt, dagegen allerdings das Recht, die Rente abzulösen. Ferner trug auch die Verpflichtung zur Rentezahlung einen rein realen Character, d. h. sie haftete lediglich auf dem Grundstücke, nicht zugleich persönlich auf dem Eigenthümer desselben. Dagegen war dieses Recht dem Grundstücke gegenüber ein sehr strenges. Ward die Rente nicht pünktlich bezahlt, so mußte sie doppelt entrichtet werden und der Rentner konnte sofort auf Einwäldigung klagen und das Grundstück ward ihm eigenthümlich zugesprochen, ohne daß eine Verpflichtung zur Erstattung des Mehrwerths an den Renteschuldner stattfand. Auch war der Mangel des Kündigungsrechts auf Seiten des Rentners insofern überall kein Nachtheil, als er die Rente jederzeit, wie wir unsere Pfandposten, an Dritte verkaufen konnte. Dies ist das Allgemeine der Sache. Was dieselbe von historischer und juristischer Seite vielfach Interessantes darbietet, muß ich hier größtentheils auf sich beruhen lassen und mich auf folgende nähere Mittheilungen beschränken.

Was zuvörderst den Namen betrifft, unter dem diese Renten in den älteren Urkunden vorkommen, so werden sie darin durchgängig schlechthin Wicbeld, d. h. Weichbild genannt. Es heißt immer, man kaufte so und so viel Mark Wicbelds jährlich. Der Name Wiebolds renten, unter dem sie jetzt noch vorkommen, ist eine sinnlose Entstellung; der Name Wicbeld, wie derselbe auch sprachlich zu erklären sein mag, entspricht vollkommen dem Wesen der Sache, nämlich einer Zinse aus freiem städtischen Eigenthum. Der älteste Zins dieser Art war der des

Grundherrn, der einen städtischen Bauplatz einem andern überließ. Später wurden auch Gebäude gegen einen jährlichen Zins überlassen, und endlich kam es dahin, daß man Renten aus Grundstücken, namentlich Häusern, verkaufte. Dies geschah im einzelnen Falle in der Regel nach freier Vereinbarung; ausnahmsweise aber auch gezwungen. Der Hauptfall ist der: Muß jemand zum Bau einer gemeinschaftlichen Mauer beitragen und vermag es nicht, so ist der Grundherr verpflichtet, ihm gegen Constituirung einer Rente an dem Hause das nöthige Geld zu geben. Später ward dies auf andere nothwendige Bauten ausgedehnt und die ursprüngliche Verpflichtung des Grundherrn auch dem Rentner auferlegt. Der Dauer nach sind die Renten entweder ewige (perpetui) und das ist die Regel, oder zeitliche (temporales), was wir jetzt Leibrenten nennen. Dem Gegenstande nach wurden sie in der Regel aus Häusern, wenigstens aus Grundstücken, städtischen oder ländlichen, im Weichbilde der Stadt belegenen, verkauft, meistens aus einzelnen, seltener allgemein aus allen Grundstücken einer bestimmten Person. Es kam aber auch vor, daß Renten aus Renten verkauft wurden. So kaufte im Jahre 1289 die Wittwe des bekannten Bertram Mornewech von Johannes von Billerbeck 6 *m₰* Wicbeld jährlich in drei Mark Wicbeld, zwei Wurten in der Engelsgrube und Herzogengrube und 10 Morgen Land vor dem Mühlenthor. Namentlich werden Leibrenten häufig aus ewigen Renten verkauft. Was den Preis der Renten betrifft, so war er ursprünglich ein sehr niedriger, also von der andern Seite betrachtet, die Zinse, welche der Verkäufer zahlen mußte, eine sehr hohe; wie das im Mittelalter ja überhaupt der Fall war. Indessen fand noch zu Ende des 13. Jahrhunderts bei uns gar kein fester Preis Statt. Da der Rentner sich nur an das Grundstück halten konnte, woraus er die Rente kaufte, so nahm er, wie es scheint, bei dem Preise auf Beschaffenheit desselben Rücksicht. Der Preis schwankte zwischen 10 und 18 Mark für 1 Mark Rente, also zwischen 10 und 5⅝ Procent. Dieser

letztere Preis war eigentlich damals der gesetzliche für die Ablösung von Wortzins; insofern nämlich unter den Parteien nichts anders ausgemacht war, mußte nach einer besonderen Willkühr die Mark Pf. mit neun Mark Silber abgelöset werden, und zur Zeit, wie dieses Statut gemacht wurde (vor 1240), galt noch der älteste Lübeckſche Münzfuß, wonach aus der Mark Silber zwei Mark Pf. gemünzt wurden. Der Preis von 10 Procent ist gar kein auffallender. Wurde doch in Rostock im Jahre 1279 1 Mark Rente noch für 4 und 6 *m℔* verkauft, also 25 und 16⅔ Procent bezahlt, wie dortige von mir benutzte Stadtbücher ergeben. Mit dem 14. Jahrhundert, wo alle unsere Häuser schon wie jetzt massiv in Brandmauern gebauet wurden, hören die Schwankungen nach und nach auf, und es fixirt sich der regelmäßige Preis mehrere Jahre hindurch auf 16 *m℔* für 1 *m℔*, also die Zinse auf 6¼ Procent. Es war dies insofern ein bequemes Verhältniß, als nun immer der Schilling mit der Mark gekauft und gelöst ward. Indessen der damals, in jener Zeit der beginnenden höchsten Blüthe unserer Stadt, schnell wachsende Geldreichthum brachte den Preis der Rente schon gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts auf 20 *m℔* hinauf, drückte also, wie wir die Sache bezeichnen, den Zinsfuß auf 5 Procent herab, auf welchen Fuß er sich denn auch bis zu der Zeit, wo die Rentenkäufe aufhören, unverrückt erhalten hat. Das Merkwürdige dieser Erscheinung vermag nur der zu ermessen, welchem es hinlänglich bekannt ist, wie unverhältnißmäßig weit höher der Zinsfuß in allen Städten, namentlich des nördlichen Deutschlands in unserm Zeitpunkte, ja noch viel länger sich hielt. Ich will nicht davon reden, daß in dem benachbarten Städtchen Mölln laut dessen Stadtbüchern bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts 1 *m℔* Rente in der Regel nur mit 10 *m℔* bezahlt ward, der Zinsfuß also 10 Procent betrug und derselbe sich bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts bei städtischen Grundstücken auf 6⅔ Procent erhielt, während er bei Ländereien zu diesem Zeitpunkte freilich nur 5 Pro-

cent betrug;[19a]) auch in größeren gewerbreicheren Städten war es nicht anders. In Hamburg war noch nach 1292 nicht bloß gesetzlich erlaubt, sondern auch gewöhnlich 1 *m*℔ Rente, oder, wie sie dort hieß, Erbzins nur mit 10 *m*℔ zu bezahlen und nach 1497 mit 15 *m*℔. Ein um 20 *m*℔ gekaufter Erbzins hieß noch im J. 1497 dort Lübsche Rente.[20]) Zufolge eines Bremischen Ordels nach 1345[20a]) waren dort $8^1/_3$ Procent gestattet, und es liegen Bremische Handvesten von 1445 vor zu $6^1/_4$ Procent.[20b]) Aehnliche Zeugnisse haben wir von Hannover und Lüneburg.[20c]) Sehen wir nach andern Ländern, so war u. a. in Frankreich der Zinsfuß der Rente noch 1509 10 Procent und ward nach und nach unter Carl IX. auf 1 von 12, unter Heinrich IV. auf 1 von 16, unter Ludwig XIII. auf 1 von 18 und endlich unter Ludwig XIV. auf 5 Procent herabgesetzt.[20d]) Alles bisher Gesagte gilt natürlich nur vom Preise der ewigen Rente. Für die Leibrente bildete sich dagegen in unserm Zeitpunkte der feste Fuß von 10 Procent, was auffallend genug ist. — Die Zahlung der Rente geschah halbjährlich und zwar gewöhnlich Ostern und Michaelis, seltener Johannis und Weihnachten. Zuweilen ward auch jährliche Zahlung bedungen. — Ein wichtiges Recht des Rentegebers war das der Ablösung oder des Wiederkaufs, besonders da dies — wie ich wohl zu bemerken bitte — nicht in einer

---

[19a]) v. Meiern, von der Rechtmäßigkeit des sechsten Zinsthalers S. 69—92.

[20]) Hamburg. Rechtsalterthümer. Stadtr. v. 1292. D. Art. 1. Not. a; v. 1497. H. Art. 1. u. d. Glosse. — Laurent: das älteste Hamb. Handlungsbuch. S. 20.

[20a]) Oelrichs Sammlung Bremischer Gesetzbücher S. 88. Gildemeister Beiträge S. 40.

[20b]) Grupen de uxore theotisca p. 135.

[20c]) Grupen origines et antiquitates Hanoverenses. Urk. von 1396. Lüneburger Recht aus dem 15. Jahrh. (vgl. v. Selchow juristische Bibliothek III. S. 352.) Art. 108. b. Dreyer Nebenstunden S. 396.

[20d]) Merlin répertoire s. v. rente.

Summe zu geſchehen brauchte. Zuweilen ward dies ausdrücklich ausgemacht, oder auch nur eine 2- und 3malige Ablöſung. Regel war es aber, daß die Rente Markweiſe zurückgekauft werden dürfe; ja oft wußten die Rentengeber es zu erlangen, daß ſie es ſelbſt bei 4 und 8 ß thun mochten. So geſtaltete ſich das Inſtitut des Rentenkaufs zu einer Art Sparcaſſe für die Unbemittelten, denen dadurch die Möglichkeit eröffnet war, ein mit fremdem Gelde erworbenes oder ausgebautes Haus nach und nach mit erſpartem Gelde frei zu kaufen. Für den Rentner war das nicht ſonderlich läſtig, da kleine Rentenpoſten ſelbſt von 1 *m℔* ſehr geſucht waren und es ihnen ſomit nie an Gelegenheit fehlte, die zurückgezahlte kleine Summe ſofort zu neuem Rentenkaufe zu verwenden. Bedenklich dagegen iſt es auf den erſten Blick, daß dem Rentner nur das Grundſtück haftete, nicht auch der Rentegeber perſönlich, beſonders zu jener Zeit, wo es Feuerverſicherungen nicht gab. Allein die Gefahr des Feuerſchadens lief damals jeder Grundbeſitzer und ſie war bei uns keine überaus große, wie die Erfahrung von Jahrhunderten bewieſen hat; wenigſtens ward ſie damals nicht ſo betrachtet. Auch die Gefahr, mit welcher der allmälige Verfall eines Hauſes bedrohen konnte, ſcheint, beſonders nach damaliger Bauart der Häuſer, die viel weniger Holz enthielten als die jetzigen, und dem hervorſtechenden Sinn der Lübecker, ihre Wohnungen gehörig in Dach und Fach zu halten, beſonders in jener Zeit des Flors der Stadt, eine nur geringe geweſen zu ſein. Ueberdies konnte der Rentner im einzelnen Falle, wo er einem Hauſe nicht traute, ſich vom Eigenthümer durch Bürgſchaft oder Pfand Sicherheit geben laſſen, was zuweilen vorkommt. Auch darf man nicht vergeſſen, daß dem Rentner weit größere Rechte zuſtanden, als unſern jetzigen Pfandgläubigern. Namentlich durften ohne ſeinen Conſens keine weiteren Renten aus dem Hauſe verkauft, noch auch die etwaige Verbeſſerung des Hauſes verpfändet werden, und beim Verkauf des Hauſes, ſelbſt beim gerichtlichen, ſtand ihm das Näherrecht zu.

Von der Lebhaftigkeit des Verkehrs in Renten in unserem Zeitpunkte kann sich nur der einen Begriff machen, welcher Gelegenheit gehabt hat, die älteren Ober-Stadtbücher einzusehen, in welchem diese Rentenkäufe, weil sie Verlassung vor dem Rathe erheischten, ausschließlich geschrieben wurden. Die Sache machte Aufsehn und übelwollende Geistliche scheinen der Päpstlichen Curie dieselbe als Uebertretung der Zinsverbote denuncirt zu haben, so daß Papst Clemens V. sich von seinem Capellan Bernardus Bojardi im Jahre 1309 ein Gutachten darüber ertheilen ließ, welches indessen glücklicher Weise günstig für die Stadt ausfiel.[21]) Ich sage: glücklicher Weise, weil 3 Jahre später dieser Papst eine sehr scharfe Verordnung wider das Zinsennehmen erließ.[22]) Uebrigens hat später Papst Martin V. im Jahre 1420 durch eine eigene Bulle die Rentenkäufe, veranlaßt durch Zweifel, welche darüber in Breslau entstanden waren, ausdrücklich gestattet.

Sie werden fragen, wann denn bei uns die Rentenkäufe aufgehört haben und an deren Stelle das zinsbare Darlehn mit hypothecarischer Sicherheit getreten sei. Der Zeitpunkt, wo diese Veränderung vollständig eingetreten ist, fällt erst in's 16. Jahrhundert, liegt also außer den Gränzen dieser Vorträge. Sie ist übrigens sehr allmälig erfolgt. Schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts kommen in den Nieder-Stadtbüchern Darlehen vor, die unter gegenseitiger halbjähriger Kündigung geschlossen wurden, und unter Verpfändung von Grundstücken. Zinsen wagte man damals noch nicht ausdrücklich zu verschreiben.[22a.]) Dies geschah erst später, als das Päpstliche Verbot bei uns außer Kraft trat, im Laufe des 16. Jahrhunderts. Anfangs finden sich diese Verpfändungen von Grundstücken für zinsbare Darlehen, die, wie früher, im Nieder-Stadtbuch geschrieben wurden, in den Ober-Stadtbüchern nur durch

---

[21]) Siebenkees Beiträge Th. 4. S. 223.

[22]) Clem. unic. de usuris.

[22a.]) U. B. № 101.

Hinweisungen auf das Nieder-Stadtbuch am Rande bemerkt (s. g. notae oppignorationum). Nach und nach rückten dieselben ganz sachte als wirkliche Pfandposten in die Stelle der früheren zweiten und dritten Rentepoſten ein. Die ersten blieben zum Theil unabgelöset stehen, neue wurden nicht mehr gekauft. Unverkennbar sind die Pfandposten auf diesem Wege der rechtlichen Natur der Renten größtentheils theilhaftig geworden, namentlich in dem Punkte, daß sie gleich einer Reallast auf jeden Erwerber des verpfändeten Grundstücks ohne Weiteres übergehen, und es beruht — um dies hier nur beiläufig zu bemerken — auf einer schwer zu rechtfertigenden Anwendung des Römischen Rechts, wenn in neuerer Zeit wohl verlangt ist, daß der Käufer eines Hauses, falls er für die in demselben bestätigten älteren Pfandposten aufkommen solle, dieselben dem Pfandgläubiger gegenüber besonders übernommen haben müsse. — Soviel über die Rentenkäufe.

Wenn die Stadtbücher so manchen Aufschluß geben über den einheimischen Geldverkehr und alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens, so sollte man glauben, sie seien auch eine reiche Fundgrube für die Kenntniß des Handelsverkehrs in unserem Zeitpunkte. Gleichwohl ist dies nicht in dem Maaße der Fall, und die folgenden Bemerkungen werden dies, so hoffe ich, klar machen. Wollen wir uns eine richtige Vorstellung entwerfen von dem Handelsverkehr des Mittelalters, so müssen wir vor allen Dingen uns vergegenwärtigen, daß es damals keine Posten gab, folglich, wenn auch Wechsel, doch keinen Wechselverkehr, und ebensowenig Assecuranzen. Ferner bewirkte die große Unsicherheit der Straßen und Meere, daß der Kaufmann seine Waaren nicht leicht jemand anvertraute, den der Verlust nicht selbst mit traf. Auch konnten damals Waarenkäufe und Verkäufe nur persönlich abgeschlossen werden, weil entweder Zug um Zug gehandelt oder, wenn auf Credit, das Geschäft nur vor Zeugen und gegen Sicherheit durch Bürgen oder Pfand geschlossen ward. Der Kaufherr begleitete also in der

Regel in Person seine Waaren nach dem Orte der Bestimmung, verkaufte sie dort selbst und kaufte sich seine Retouren ein, oder er sandte solche Personen mit, denen er durch einen Contract, welchen man Sendeve nannte, einen Antheil, gewöhnlich die Hälfte am Gewinn, einräumte.[23]) Es gab also damals nur Properhandel. Den Commissions-, den Speditionshandel, die jenem eigentlichen Handel dienen, kannte man nicht. Es ward daher unendlich wenig geschrieben und doch viel gehandelt. Allein es liegt in der Natur der Sache, daß der Umsatz des Einzelnen nicht in dem Maaße bedeutend sein konnte, wie das jetzt der Fall ist. Dagegen war der Gewinn bei den einzelnen Geschäften weit bedeutender, und in Ermangelung der jetzt so häufig künstlich herbeigeführten Schwankungen der Preise, weit sicherer. Und der Kaufmann verdiente es auch zu verdienen. Denn die Reisen der damaligen Kaufleute, die sie meistens zu bestimmten Zeiten nach den verschiedenen Messen in zahlreicher Gesellschaft unternahmen, waren nicht die bequemen, aber nur zu oft sittlich abschwächenden Rundfahrten unserer jetzigen Probereisenden, sie waren bewaffnete Kriegszüge, sowohl zu Lande als zu Wasser. Hier stählte sich der Mann in Ungemach und Gefahr; hier bildeten sich im kleinen Kriege die Helden, die später als Bürgermeister die Bürger und ihre Flotten zum Siege führten. Treten wir den wendischen Hansestädten näher, so gewahren wir, daß der Handel, den sie als Properhandel trieben, und, theilweise zu ihrem Unglück, wie namentlich Lübeck, auch dann noch nur als Properhandel treiben wollten, als längst der Commissionshandel blühete und andere Städte reich machte, daß, sage ich, dieser Properhandel hauptsächlich ein Zwischenhandel war zwischen dem Osten und Westen Europa's, und zwischen dem Norden und dem innern Deutschland. Aber jener Handel ward nicht etwa so getrieben, daß sich für alle

---

[23]) Es scheint dies dasselbe Geschäft zu sein, welches in Venedig als rogadia oder transmissum oder collegantia vorkam. Libri statutorum Venetorum, L. I. c. 48; L. III. c. 1. 2. 3.

Waaren, die er zum Gegenstande hatte, in einzelnen Städten und namentlich vorzugsweise hier in Lübeck ein umfassender Marktplatz bildete, sondern die Contore zu Novogrod, zu Bergen, zu London und zu Brügge waren die Stapel- und die Marktplätze, zwischen welchen der Verkehr in den Händen der hansischen Kaufleute unmittelbar sich bewegte. Ein eigentlicher großer Marktplatz, wo die Waaren aller Länder zusammen flossen, mag früher etwa Wisby gewesen sein, das aber seine Hauptbedeutung durch die Entstehung jener Contore verlor. An diesem Handel nahmen nun aber auch die binnenländischen Bundesstädte unmittelbaren Antheil. Die Kaufleute von Braunschweig, Goslar, Soest, Münster, Osnabrück und vielen anderen kleineren Städten führten ihre Artikel in Person hierher und auf den Schiffen der Seestädte selbst nach Wisby oder den einzelnen Stapelplätzen und brachten ihre Retouren zurück.

Da nun hienach der kleinste Theil des durch unsere Kaufleute betriebenen Handels den hiesigen Ort berührte, sondern nur das deutsche Geschäft, und die Platzgeschäfte, für welche, um es hier beiläufig zu bemerken, schon im J. 1370 Mäckeler unter diesem und dem lateinischen Namen „prosenetae" vorkommen, überdies in der Regel in baaren Verkäufen bestanden, so ist es klar, daß die öffentlichen Schuldbücher, wie das Nieder-Stadtbuch, nur ein sehr unvollständiges und mattes Bild von der Lebendigkeit des damaligen Handelsverkehrs zu liefern vermögen. Dennoch sind sie aber auch hierfür keineswegs ohne bedeutendes Interesse.

Die Nothwendigkeit für den Kaufmann, seinen Handel auswärts persönlich zu betreiben und doch zugleich auch das Platzgeschäft wahrzunehmen, führte neben anderen Gründen frühe zu Handelsgenossenschaften zwischen Zweien und Mehreren. Indessen waren diese bei uns verschieden von den jetzigen, nämlich meistens vorübergehend nur für ein einzelnes Geschäft und von den Reicheren zugleich mit Mehreren eingegangen, so

daß derselbe Kaufmann zuweilen gleichzeitig in 10 und 20 Societäten sein Geld steckte. Schon das älteste der jetzt noch vorhandenen Nieder-Stadtbücher enthält unter der Rubrik „Societates" (Gesellschaften) eine Reihe von kurzen Aufzeichnungen über solche Contracte, welche die Jahre 1311—1360 umfassen (gegen 300 an der Zahl). Sie enthalten nur ganz einfach die Namen der Gesellschafter, wieviel jeder eingeschossen und welcher Antheil am Gewinne ihm zusteht. Oft sind die Summen nur sehr klein. Oft schießt nur Einer Geld ein, dann hat der Andere für seine Arbeit seinen Antheil am Gewinne, ohne Jenem sonst noch Zinsen vergüten zu müssen. Geschieht dies zum Zweck auswärts zu beschaffender Ankäufe und Verkäufe, so heißt der Contract, wie bemerkt, Sendeve. Hermann Mornewech, der reiche Sohn des Bertram Mornewech, kommt in den Jahren 1323—1335 als Theilhaber an 18 verschiedenen Societäten vor. Das in dieselben von ihm eingeschossene Capital beträgt zusammen über 1700 Mark Silber oder gegen 60,000 ℔ u. G., für jene Zeit eine hier im Norden höchst bedeutende Summe. Ich will nun einige dieser Inscriptionen wörtlich deutsch mittheilen.

Kund sei, daß Conrad von Heide eingelegt hat 80 Mark rein Silber. Dazu legte Diedrich Reper 40 *m℔* rein Silber, so daß von dem Gewinne, den Gott ihnen hierin geben möchte, Conrad zwei Theil, Diederich den dritten Theil zu nehmen hat.[24])

Kund sei, daß Albert von Heide hatte 13 *m℔* Pf. Zu diesen legte ihm Helmerich Rufus 25 *m℔* Pf. Dieses Geld wuchs (nämlich durch Gewinn) bis zum Werth von 47 *m℔* Pf. Zu diesem legte Johannes vom Samcow 47 *m℔* Pf. zu halbem Gewinn und Verlust in wahrer Societät.[25])

---

[24]) U. B. № 102 a. [25]) U. B. № 102 d.

Kund sei, daß Arnold von Wildershusen dem Godeke von Wieringhusen 54 *mk* Pf. in die Hände gegeben hat, zu halbem Gewinn und Verlust, wozu Godeke selbst nichts gelegt hat. Ferner hat ihm des Arnold Ehefrau 18 Last leere Tonnen übergeben, die er ihr, der Frau, zu bezahlen schuldig ist.[26]) (Also Mann und Frau machten gesonderte Geschäfte.)

Kund sei, daß Gerhard Ruße eingelegt hat 500 *mk* Silber und Gottschalk von Rene 500 *mk* Silber, von welchen letzten 500 *mk* dem Rolf in der Fischstraße 300 *mk* zustehen, zu Gewinn und Verlust nach Markzahl.[27])

Kund sei, daß Reiner von Achen und Johann Hake zusammen haben 1400 *mk* Pf., verwandt in verschiedenen Gütern gen Cöln und Flandern, ihnen gemeinschaftlich gehörend, denen Namens ihrer ein Sendbote (Nuncius) vorsteht.[28]) Dies ist eben ein solcher, mit denen ein Sendeve abgeschlossen ist. Ausdrücklich so benannt wird das Verhältniß in folgender Aufzeichnung von 1319:

Johannes von Crusberg hat 118 *mk* Silber, ihm von Gradus von Atendorn in Sendeve überliefert (commissas in Sendeve), welche dem Gradus gehören.[29])

Oft verflocht sich eine Gesellschaft mit einer andern. So kommt 1326 vor: Johann Groß hat 100 *mk* Silber. Dagegen hat ihm Johann von Ratzeburg andere 100 *mk* Silber gelegt zu wahrer Gesellschaft, und zwar hat er ihm diese 100 *mk* gegeben von dem Gelde, welches Herrn Hermann Mornewech und ihm in Gesellschaft gehört.[30])

Uebrigens wird auch nicht immer Geld eingeschossen. Im Jahre 1330 findet sich am Palmsonntage verzeichnet: zwei Bürger, Thidemann Hudekop und Volquin Swinekule, hatten 24 Schweine, gekauft für 16 *mk* (also jedes Schwein

---

[26]) U. B. № 102 k. [27]) U. B. № 102 g. [28]) U. B. № 102 i.
[29]) U. B. № 102 l. [30]) U. B. № 102 m.

für etwa 6 ℔ u. G.), dem Bäcker Reinekinus Holtorp übergeben, um sie bis nächsten Michaelis auf seinem Lande zu haben und zu weiden. Dafür soll er die Hälfte empfangen von dem, was aus dem Verkaufe der Schweine herauskommt.[31])

Auch finden sich manche zum Theil umständliche Aufzeichnungen über Liquidationen solcher Handelsgesellschaften, die einen Blick thun lassen in die damaligen Handelsbeziehungen zum Auslande. Ich muß mich hier auf Folgendes beschränken:

Als im J. 1366 Bernhard Peperſack und Heinrich Koch (Cocus) zusammen liquidirten, gaben sie als zum Societätsvermögen gehörend an: 1) 1517½ Gulden an ausstehenden Forderungen in Frankfurt a. M. 2) Auf dem Wege nach Frankfurt 7000 Stück Buntwerk zum Einkaufspreise von 600 Gulden. Ferner 3) in Erfurt zusammen mit ihrem Genossen Henning von Kemme 350 Gulden. 4) 102 *m℔* rein Silber oder 580 Gulden, welche sie durch Henning von Rinteln nach Riga gesandt hatten. Außerdem haben beide Gesellschafter in Lübeck 13 Ballen Sartuch zu 1656 Goldgulden (zu 8 ℔), 124 Talenta Safran zu 340 Goldgulden, eine Parthei Weizen und ein Pferd, zusammen 42 Goldgulden an Werth, und an baarem Gelde 2370 Goldgulden. Das gesammte Societäts-Capital wird berechnet zu 7620½ Goldgulden oder 60,964 ℔ uns. Geldes.[32]) — Interessanter ist das Folgende: Im J. 1378 ward eine Societätsstreitigkeit durch Schiedsrichter geschlichtet. Dabei kam es zur Sprache, daß auf Falken, welche man nach Nürnberg verkauft hatte, 424 Goldgulden, nämlich auf jeden Falken 8 Goldgulden, gewonnen waren. Ferner, daß nach Venedig 10 Gerfalken (zur Jagd abgerichtete), das Stück zu 29 Goldgulden, verkauft waren, um von dort nach Alexandrien versandt zu werden, und zwar mit dem Bedinge, daß für die, welche sterben würden, ehe sie Alexandrien erreichten, das Geld zurückzuzahlen sei.[33]) Bekanntlich galten die nordischen Falken

---

[31]) U. B. № 102 u. [32]) U. B. № 103 b. [33]) U. B. № 104.

von jeher für die tüchtigsten und zur Jagd geeignetsten. Auch wußte man bisher schon, daß deutsche Kaiser sie sich ab und zu von der Stadt erbeten haben. Daß sie hier abgerichtet wurden und einen Handelsverkehr bildeten, war bis jetzt unbekannt. — Höchst bedeutend hervor tritt der Bernsteinhandel, der hier das reiche Amt der Paternostermacher beschäftigt; so erscheinen einmal 39 Personen als Repräsentanten dieses Amtes, ihre beiden Aelterleute an der Spitze, vor dem Rath mit dem Bevollmächtigten des „Groteschaffers" (magni procuratoris) des deutschen Ordens in Preußen, Conrad von der Mure, und bekennen, daß sie demselben für 2 Faß „grote Stene," für 12 Faß „Werkstenes," für 1 Faß mit „Slucke," für 1 Faß guten Fernis, „dat schal gan gelik Slucke" und für eine Partei simplen Fernis 3156 *m*℔ Pf. schuldig geworden seien.[34])

Oben schon sahen wir, daß nach Frankfurt Pelzwerk verkauft wurde. Dies geht auch aus anderen Aufzeichnungen hervor. So übertrug Thiedemann Witte dem Peter Plaue für eine Schuld von 1600 *m*℔ Pf. seine in Frankfurt ausstehenden Forderungen zum Belaufe von 1070 Gulden und sein dortiges Lager von Zobel- und Marder-Fellen.[35])

Aus Thüringen bezog Lübeck damals viel Hopfen. Schon im 13. Jahrhundert beschwerte sich der Rath beim Landgrafen Albrecht über den dabei von seinen Unterthanen geübten Betrug, welchen dieser mit der damals in jenen Gegenden herrschenden Theurung zu entschuldigen suchte.[36]) Um das Jahr 1300 wurden diese Beschwerden bei dem Rathe zu Eisenach wiederholt. Der antwortete aber darauf mit der Bitte, man möge doch auch hiesigen Orts dafür sorgen, daß der Hering in der Mitte der Tonnen eben so gut sei, als an den Enden, und nicht schlecht und faul, wie man ihn dort befunden habe.[37])

Viel habe ich geforscht nach Spuren des Wechselgeschäfts,

---

[34]) U. B. № 105. [35]) U. B. № 106.
[36]) U. B. der Stadt Lübeck I. № 569.
[37]) Ebendas. № 736.

das bekanntlich in unserm Zeitpunkte wie in Italien und auf den Messen der Champagne, so auch in Brabant und Flandern, diesen Ländern, mit denen unsere Kaufleute stark verkehrten, und in England entschieden im Gange war, dessen Gebrauch aber von dem gründlichsten und gelehrtesten Forscher über die Geschichte des Wechselrechts selbst für eine viel spätere Zeit in unseren Hansestädten einigermaaßen bezweifelt wird.[38]) Ich glaube, daß die Meinung eine irrige ist. Denn es fehlt keineswegs an Aufzeichnungen über solche Geschäfte, wie sie dem Wechsel ursprünglich allein zum Grunde lagen und das Wesen desselben bildeten, nämlich über den Empfang von Geld am hiesigen Platze mit dem Versprechen, es an einem auswärtigen Platze in einem bestimmten Termine im dortigen Gelde wieder zu bezahlen. — So heißt es im Jahre 1351: Wichmann Droge und Heinrich Bernstert verpflichten sich mit gesammter Hand dem Balduin Spegelmacker 200 aurei regales, genannt Königsschilde, nächsten Weihnacht in Brügge zu bezahlen.[38a.]) So ferner im Jahre 1351: Kund sei, daß Eberhard Schepenstede dem Otto Bonne 400 *m*℔ rein Silbers verkauft in Prager Groschen. Dafür bezahlt Otto dem Eberhard einmal 600 Lübische Gulden; ferner hat Eberhard nächsten Pfingsten in Brügge von Otto zu empfangen 110 Pfund Groschen Flämischer Zahlung, welche Summe Otto zu berichtigen hat, so wie andere Kaufleute solches Silber bezahlen.[39]) Gleich darauf heißt es ferner: Kund sei, daß Eberhard Schepenstede schuldig ist dem Rolanus Bischof und Thiderich Raven 50 Pf. Groschen in Flandern 14 Tage nach Sicht seines Briefs unweigerlich zu bezahlen und widrigenfalls den Schaden zu ersetzen.[40]) Ebenso versprechen 1343 sieben hiesige Bürger dem Hermann Blumenrod 100 *m*℔ Rigisch, die Mark zu 3 Mark Lübsch, die sie von ihm empfangen

---

[38]) Martens über den wahren Ursprung des Wechselrechts §. 17.
[38a.]) U. B. № 107. [39]) U. B. № 108.
[40]) U. B. № 109a.

haben, in Brügge 4 Wochen nach Ostern in kleinen Gulden Flämischen Gewichts wieder zu bezahlen.[41])

Ferner 1364, Sonnabend vor Oculi: Kund sei, daß Johann von der Osten verkaufte dem Johann Steen in der Fischstraße 25 Pfund Groschen Flämischer Zahlung, deren Valuta er von Johann Steen empfangen hat, und welche er prompt bezahlen soll in Brügge nach Ostern in der Brüggeschen Messe.[42])

Wer erkennt hier nicht die Elemente des Wechsels? Aber freilich, der Name cambium fehlt![42a.])

Auch nach andern Orten wurden ähnliche Geschäfte gemacht. Ich führe nur noch drei Beispiele an. 1325 verpflichtet sich Hermann von Stickhusen dem Heinrich von Cokenhusen 60 *mk.* Rigischen Silbers und Gewichts Himmelfahrt Mariä in Riga zu bezahlen.[43]) — 1373 verspricht Hartmann Peperſack dem Dechanten Heinrich von Hildesheim für 120 *mk.* Silber Braunschweiger Währung, welche er von ihm baar empfangen, 570 Gulden Cölnisch in Frankfurt a. M. vor Ende der nächsten Messe prompt zu bezahlen.[44]) — 1375 bekennt Heinrich Korsner dem Segebode Crispin 100 Ducaten schuldig zu sein, und verspricht dieselben um Pfingsten prompt in Venedig zu bezahlen. Für die richtige Erhebung verbürgt sich Peter Cuper.[45])

Alle diese Verschreibungen sind eigne domiciliirte Wechsel.[45a.]) Gleichwohl ist wohl nicht daran zu denken, daß in allen diesen Fällen die Aussteller dieselben in Brügge, Riga, Frankfurt und Venedig selbst einzulösen beabsichtigt haben, viel-

---

[41]) U. B. № 110. [42]) U. B. № 111.

[42a.]) Daß dies aber ursprünglich nichts Wesentliches war und in Italien, Frankreich, England noch jetzt nicht ist, bemerkt mit Grund Biener in seinen seitdem erschienenen »Abhandlungen aus dem Gebiete der Rechtsgeschichte« p. 71.

[43]) U. B. № 112. [44]) U. B. № 113b. [45]) U. B. № 114.

[45a.]) Daß diese von Anfang an neben den trassirten in Uebung waren, bemerkt Biener a. a. O. p. 68.

mehr höchst wahrscheinlich, daß zugleich mit diesen Verschreibungen von ihnen Zahlungsmandate an ihre an jenen Plätzen befindlichen Schuldner oder Genossen abgegeben sind. Ja, wir erhalten darüber, daß wirklich so verfahren ward, durch andere Urkunden Gewißheit, und zwar noch aus einer früheren Zeit. Im Jahre 1290 hielt sich ein Lübecker Kaufmann Reinekinus Mornewech in Flandern auf und machte für Rechnung der Stadt Geschäfte, deren Beziehungen nicht ganz klar sind, die aber nach der von ihm abgelegten, uns vollständig erhaltenen Abrechnung einen Betrag von über 100,000 ℔ unseres Geldes erreichten.[46]) Nun hatte die Stadt, wie das denn zuweilen geschieht, damals etwas knapp disponirt. Genug, Mornewech sah sich gezwungen, Wechsel zu zeichnen, um sich Geld zu verschaffen: ich sage Wechsel zu zeichnen, obgleich das Wort cambium auch in ihnen nicht vorkommt. Einige derselben sind uns erhalten. Um nur einen anzuführen, der am 1. Aug. 1290 in Brügge ausgestellt ist, so bekennt er darin, von zwei Hamburger Bürgern, Herding v. Werder und Ludeke Buk, 150 Mark Sterling für Rechnung der Stadt Lübeck empfangen zu haben, und verspricht, diese Summe ihnen oder einem von ihnen oder ihrem Mandatar 14 Tage nach ihrer Rückkehr, in Lübeck zu zahlen, und allen Schaden, den sie wegen nicht pünctlicher Einlösung haben möchten, auf ihr bloßes Wort hin, ohne weiter Beweis zu fordern, zu erstatten.[47]) Unter demselben Datum aber erläßt er nun ein Schreiben an den Rath, worin er von Ausstellung des Wechsels Advis giebt und den Rath ersucht, denselben bei Verfall prompt zu bezahlen.[48]) — Und ebenso macht er es mit allen übrigen Wechseln.[49]) Diese Begleitbriefe waren zum Theil zwar geschlossene (literae clausae), theils aber offene (literae patentes). In diesem letzten Falle, wo die Briefe offenbar mit dem Wechsel ausgehändigt

[46]) U. B. der Stadt Lübeck № 568.
[47]) Ebendas. № 556. [48]) Ebendas. № 557.
[49]) Ebendas. № 558 — 567.

wurden, ſcheinen mir nun die Elemente des traſſirten Wechſels vollſtändig vorhanden zu ſein, nämlich 1) ein wirkliches Cambium, 2) der Empfang der Valuta und 3) der Auftrag, an den Dritten die Zahlung zu leiſten. Nur iſt dieſer Auftrag in einer beſonderen Urkunde enthalten. Dies iſt aber etwas Unweſentliches, und nichts natürlicher, als daß im Laufe der Zeit beide Urkunden vereinigt wurden. Auch die ſchleunige Execution gegen den Ausſteller ergab ſich hier in Lübeck, wo das Nieder-Stadtbuch vollen Beweis bildete, und die aus der Urkunde ſich ergebende Natur des Geſchäfts, als eines Cambium, keine Einrede geſtattete, bei der hier geltenden Strenge des Schuldrechts ganz von ſelbſt. Die ſtrenge Haftungspflicht des Acceptenten entſtand aber erſt mit der Form der traſſirten Wechſel, als einer einzigen Urkunde, und iſt überall wohl ſpäteren Urſprungs.[50]) Und mit dieſen ſchon meinem Gegenſtande fremden Betrachtungen beſchließe ich denn dieſen Vortrag, und mit ihm die ganze Reihe derſelben, die ich in Zeiten reicherer Muße begonnen habe, und deren Fortſetzung, ſo wenig es mir auch an Stoff dazu gebricht, doch zu verheißen nicht vermag.

---

[50]) Vergleiche hierüber die ſeitdem erſchienene Schrift von Biener (Note 42 a.) p. 80 u. f.

Urkundenbuch.

Digitized by Google

№ 1.

a) Kämmereibuch von 1353:

Advocatia Travenemunde. Hinricus Grotejohannes habet advocatiam Travenemunde in hunc modum, quod ipse tenebit unum famulum pro custodia lucerne super propriis expensis, et pro eo tollet medietatem omnium, que provenient de judicio et advocatia ibidem, et aliam medietatem camerariis presentabit omni anno in festo beati michaelis, et ad hoc eciam habebit liberam tabernam ad cerevisiam propinandam. Ad hoc eciam dabimus sibi tunicam omni anno. — Idem Hinricus habet eciam passagium in Travenemunde, pro quo dabit quolibet anno VIII Marcas.

b) Kämmereibuch von 1316:

Passagium in Travenemunde solvit. VIII marcas annuatim bis in anno, de quibus ad prebendam domini comitis vector qui preest passagio solvet II marcas denariorum annuatim. Residuum dabit camerariis civitatis.

c) Ebendaſelbſt:

Passagium in Godemanneshuse solvit XIIII marcas annuatim, semel in anno.

d) Ebendaſelbſt:

Sanctus Spiritus in Travenemunde dat V Marcas annuatim de molendino et pratis et agris, quos civitas, impignoratos prius per comitem, libertavit de domo ipsius Sancti Spiritus per LX Marcas denariorum.

e) Ebendaſelbſt:

Thidemanus Pennich (in Travemünde) emit de consulibus aream unam, de qua civitati nostre dabit annuatim redditus octo solidorum.

№ 2.

Kämmereibuch von 1353:

a) Notum sit quod domini Consules civitatis Lubecensis placitaverunt et concordaverunt cum strenuo famulo Iongo Beyenvlethe in hunc modum sub anno nativitatis domini MCCCXLII, dominica Oculi, videlicet, quod prefati consules receperunt ab eodem Beyenvlethe castrum Segheberghe in pignus pro II Millibus et quingentis Marcis puri argenti coloniensis ponderis, quamlibet marcam computando pro quadraginta quinque solidis Lubecens. den. Et summa istius argenti extendit se ad VII Millia et triginta unam marcas cum IIII solidis Lub. den.

b) De ista pecunia prenotata dedimus eidem Beyenvlethe statim propter receptionem prefati castri MXXXI Marcas cum IIII sol. Lub. den.

Item promisimus nostris concivibus IV Millia Marcarum et LXXX Marcas cum II sol. Lub. den. nomine ipsius Beyenvlethes supradicti.

De istis IV Millibus Mr. persolvimus eisdem concivibus nostris II Millia et XL Mr. cum I sol. Lub. den. in duobus terminis, vid. propter festum nativitatis D^ni. sub A^o. ejusdem MCCCXLIII, et iterum post festum nativitatis domini sub A^o. ejusdem MCCCXLIIII.

Et alia duo millia et XL Marcas cum uno sol. Lub. den. memorati concives nostri recipient et sublevabunt cum dictum castrum a nobis distrigatum fuerit et redemptum.

Isti sunt concives nostri, qui prefata II Millia et XL Marcas cum uno sol. Lub. den. sublevare et recipere debent quando memoratum castrum a nobis redemptum fuerit. (Folgen die Namen von 28 Lübeckiſchen Bürgern.)

c) Preterea fuit placitatum cum predicto longo Beyenvlethe, quod debuisset obtinuisse in predicto castro Segheberghe II Millia Mr. Lub. den. minus LXXX Marcis, quas debuisset personaliter sublevasse, quando dictum castrum fuisset redemptum. Sed postea idem longus Beyenvleth prenototam pecuniam nostris concivibus assignavit et demonstravit sublevandam eodem tempore quo idem Beyenvleth ipsam debuisset habuisse.

Isti sunt concives nostri, quibus prefatus Beyenvleth predicta duo Millia Marcar. Lub. den. minus LXXX Mr. demonstravit sublevanda.

Primo Thidemanno de Gustrowe XXXV Mr. Lub. (Folgen noch eilf Personen.)

Von späterer Hand: Notandum quod Berchteheyt arrestavit sub consulatu nostro omne et totum, quod Beyenvleth habet et sibi poterit cedere de castro Zegheberghe et ejusdem redemptione. Actum A°. dom. MCCCLXVIII° feria VI post Judica.

d) Preterea notandum, quod si memoratum castrum Segheberghe, quod Deus non velit, expugnari contigerit vel alias quocunque modo a civitate alienatum fuerit, nostri concives supradicti, quibus in eodem castro pecunia demonstrata est, dampnum et eventum uniformiter sustinebunt cum civitate antedicta, ita quod eadem civitas eisdem concivibus nostris non tenebitur amplius in aliquo respondere. Si vero dictum castrum redemptum fuerit, tunc pecunia inde proveniens inter concives nostros predictos equaliter dividi debet.

Insuper notandum: si marca puri argenti plus valuerit quam XLV solidos, quando predictum castrum Segheberghe redimitur, tunc totum quod exevenerit cedet ipsi Beyenvleth in subsidium.

e) Sciendum quod domini Cons. Lub. concordaverunt cum omnibus supradictis personis, qui pecunias habent in Zegheberghe, quod quilibet dimittet sextum denarium de

pecunia sibi debita, et tercia pars residui solvi debet pro presenti vid. Anno dom. MCCCLXIX° pentecost.

Sciendum, quod cuilibet debitori comprehenso in testamento longi Beyenvleth debetur tercius denarius summe ibidem expresse et ultra hoc sup . . . . .

f) Sciendum, quod domini Jacobus Plescowe et Johannes Perseval ex parte Consilii placitaverunt cum domino Holt. de Alen et cum ipso concordaverunt in hunc modum, quod ipse videlicet dominus Holt acceptavit castrum Zegheberghe conservandum et custodiendum ad IV annos secundum modum quo custoditum est hucusque cum omni fructu et utilitate quae adjacent et pertinent ad idem castrum; et dicti IV anni instabunt in festo nativitatis beati Johannis baptiste proxime futuro, et pro quolibet anno dabuntur sibi CCC Mr. denar. Lub. sub hac condicione, quod si videbitur eidem Holtoni, quod ipse cum minori vid. (quam) cum IIIC Mr. se possit sustentare, quod ipse tunc omni anno debet quinquaginta Mr. convertere in usus structure ejusdem castri et hoc stabit ad arbitrium et decretum sui ipsius. Actum Anno domini MCCCLXV pentecost.

g) Notandum quod Johannes Haverveld tenetur nobis mille marcas Lub. den. racione redemptionis castri Zegheberghe ex parte domini Hinrici Comitis Holtzacie proximo festo sti. Martini in anno LXVII persolvendas: pro quo dominus Hermannus de Wickede et Hermannus Brunsten conjuncta manu cum eo fidejusserunt. Actum anno domini MCCCLXVI° in die sti. Remigii, et tunc fuit idem castrum receptum et Comitibus representatum. — De premissis vero M Marcis idem Haverveld persolvit nobis CCC Marcas eodem anno in die beati Calixti pape. Item solvit nobis idem Johannes Haverveld VC Mr. feria quarta ante pentecosten Anno LXVII. Item persolvit nobis CC Mr. den. ipso die sti. Egidii anno LXVII.

h) Sciendum est quod Albertus Brugghemaker tenetur

nobis tria milia Marcar. racione redemptionis ejusdem castri Zegheberghe, proximo festo pasche, quod erit anno domini MCCCLXVII, persolvenda. (Folgen die terminlichen Abzahlungen dieser Summe.)

№ 3.

Urkunde der Grafen Gerhard und Giselbert von Holstein über die Entscheidung eines Streites wegen der Erbfolge in das Gut Stockelsdorf. 1331, Dominica, qua cantatur quasimodogeniti. Abgedruckt in der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Urkunden-Sammlung Bd. II. Abth. 2. S. 81.

№ 4.

a) Urkunde des Grafen Johann von Holstein-Stormarn über den Verkauf des Dorfes Stockelsdorf, des Hofes Berge und der Mühle daselbst, abseiten des Thidemann Witte und der Wittwe von Hildebrand Hoppen an Bertram Vorrad. 1334, proxima sexta feria post conversionem b. Pauli apostoli. Abgedruckt in der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Urkunden-Sammlung Bd. II. Abth. 1. S. 90.

b) Nieder-Stadtbuch, 1410:

Notandum quod domina Ghese Vorrades, relicta domini Thidemanni Vorrades, coram Consilio elegit et constituit in suos provisores et tutores honorabilem dominum Hermannum de Alen, proconsulem civitatis Lubecensis, et Paulum van Alen civem, de quorum provisorum et tutorum consensu unanimi dicta Ghese consulatui Lubecensi et civibus ibidem vendidit bona Stockelstorp, Murryen et tom Berge, sicut cum omnibus appertinenciis iacent comprehensa: unde consilium prescriptos promisit provisores indempnes preservare ab omni impeticione.

№ 5.

Urkunde des Grafen Adolf von Holstein und Stormarn über den abseiten Marquard von Gansberge geschehenen

Verkauf der Dörfer Steinrade und Eckhorst an Tidericus von Alen. 1306 Sabato ante festum palmarum. Abgedruckt in der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Urkunden-Sammlung Bd. II. Abth. I. S. 13.

№ 6.

Alden ghenen, de dessen ieghenwardighen bref seen edder horen lesen, bekenne ik Marquard van Crumesse knape openbare to betughende, dat ik deme erbaren manne hern Segheboden crispine vnne sine rechten eruen hebbe vorcoft dat dorp to der Woluenowe mit siner tobehoringe, alse de auden breue in sik holden, de ik unde mine vrunt hern Segheboden unde sinen eruen vppe dat gud ghegheuen hebben, also dat en iewelik bur to der woluenouwe vor ene houe hern Segheboden eder sinen eruen gheuen schal veer guldene, dar enbouen eren denst to donde, alse sik dat geboret. desses gudes vor benomet schal her Seghebode Crispin vnde sine eruen bruken to ewighen tiden mit alme rechte vnde richte, mit alme eghendome vnde vryheyt vnde sunderliken mit den dren hegheholten gheheten dat heyneholt, den redder vnde de mutze. Unde vppe dat her Seghebode Crispin vnde sine eruen desses vor benomeden gudes aldus bruken moghen, alse vor ghescreuen steyt, so hebbe ik mit willen vnde mit myner rechten witzschap to ener groten bekantnisse dessen bref mit myme ingheseghele bevestet vnde beseghelt, de ghegheuen is vnde ghescreuen to Lubeke, na godes bord drutteynhundert iar.

Das Original befindet sich im Archiv des Gutes Trenthorst. Das Siegel ist abgerissen.

№ 7.

Nieder-Stadtbuch, 1327:

Johannes de Stockelsdorpe et Hinricus filius ejus tenentur communi manu relicte Elmerici Papen et Johanni filio

ejusdem Elmerici in L Mr. den. in pascha proximo, et in L Mr. den. in nativitate beati Johannis et in L Mr. den. Michaelis et in sequenti pascha MCCCXXVIII, XL Mr. den. De quibus denariis omnibus quarta pars tangit prefatam relictam et tres partes contingunt Johannem, filium memorati Elmerici. Pro quibus per procuratores suos vendiderunt predictis debitoribus omnia ligna seu arbores quercinas contentas in territorio ville Stockelstorpe, scilicet arbores extra curias et sepes hujus ville stantes, exceptis quercubus mensuratis a terra in altitudine duarum ulnarum, si duabus manibus amplecti poterunt sic mensurate, succidere eas non debent; si amplecti non poterunt cum spenda in vulgari dicta, duabus manibus, succidere licite eas possunt. Preterea dictas arbores secare debent a festo penthecostes proxime futuro infra quatuor annos sequentes, si que vero medio tempore secte non fuerint arbores, post predictum terminum apud predictam dominam relictam et Johannem filium Elmerici libere remanebunt.

№ 8.

Nieder-Stadtbuch, 1368:

Notandum quod Johannes Stucke et Conekinus Zorghe emerunt a domino Johanne Schip ligna dicta to dem Brande prout ipsis ea in eorum distinctionibus demonstravit sicut jacent. Quibus, sicut in ipsa ventus flat, uti debent ad quinque annos et eciam in sexto anno si opus eis fuerit, pro quingentis marcis, coniuncta manu sibi indè debite persolvendis intra quinque dictos annos, videlicet quolibet anno C marcas. Si vero ante consummacionem illorum quinque annorum dicta ligna secarent, extunc eciam debent sibi dictas V^{C} marcas prius et ante persoluere, ita quod ante eorum totalem sectionem sibi sint persolute. Et debet dictus dominus Johannes Schip ipsis dicta ligna et eorum

uias, paschua, stadia hoc est hudas et theloneum cum omni jure et libertate libertare.

№ 9.

Nieder-Stadtbuch, 1384:

Notandum quod Marquardus de Dame uendidit Johanni Kyl Ratzeborghe unam partem silue sue vocatam Snellemarket in der Wüstenie sitam infra limites et terminos prout de hoc inter se concordaverunt, que quidem silva sita est in bonis uille sue Eckhorst in parochia Renseuelde, pro CCXXX Marcis lubecensibus, talibus prouerbiis et condicione adiecta, quod idem Johannes huiusmodi lignorum seccionem perficere debet infra tres annos continuos et ultra hoc non secabit nec debet secare nisi bassa ligna, que uulgariter Underholt vocantur; ligna eciam quercina et fagina secari non debent.

№ 10.

Kämmereibuch von 1353:

Notum sit quod D^ni. Consules Lub. sub A^o. D^ni. MCCCL^o. Pasche unanimiter decreverunt ac dederunt villanis in villis Droghenvorwerk videlicet et Crempelstorpe habitantibus universis presentibus et futuris in recompensam instagnationis aque dicte Valkenbeke, site inter campimarchias civitatis Lub. et ville Stochelstorp, occasione cujus instagnationis iidem villani villarum utrarumque iam dictarum amissionem et eradicacionem suorum lignorum et pratorum ibidem existencium sunt perpessi, liberam succidendi facultatem omnia ligna quercina ibidem stancia, pariter et alia ligna quecunque fuerint dictis duabus villis attinencia, ita quod quelibet villa eisdem lignis uti debet iuxta suam distinctionem et quantum sibi cedere poterit eaque possit modo predicto secare et fructibilia sibi facere libere et secure, salvo tamen civitati nostre omnibus lignis que supra idem fossatum

dicte civitatis stare demonstrantur; nam hujusmodi ligna non debet secare quisquam neque uti. Dicta eciam instagnatio ad fodiendam piscariam, civitati Lub. et Dno. Bertramo Vorrad pertinentem, dinoscitur fore facta.

№ 11.

Kämmereibuch von 1353:

Notum sit, quod Instagnatio aque dicte Valkenbeke facta est secundum continentiam litere civitatis Lub., sigillo maiori sigillate, cuius tenor se (habet?) in hec verba. Omnibus presens Scriptum videntibus Advocatus Consules et Commune civitatis Lub. salutem in Domino. Presencium testimonio recognoscimus et constare cupimus universis, quod hujusmodi instagnacio aque, dicte Valkenbeke, site in campimarchia campi civitatis Lub. et campi ville Stokkelstorpe, que cum quatuor aggeribus sive dammonibus ac quatuor instagnationibus est inchoata et concepta; Nos hujusmodi aggerum et quatuor instagnationum dimidietatem expensarum inde factarum persolvimus, reliquam vero dimidietatem earundem persolvit dominus Bertrammus Vorrad noster dilectus consularis, sic tamen, quod omnium proventuum inde derivantium ac eciam piscarie dimidietas nobis et nostre cedit civitati, alia vero medietas eorundem dicto domino Bertrammo ac suis heredibus vel successoribus debet pertinere. Eciam dimidietatem expensarum reparacionis seu melioracionis dictorum aggerum et instagnacionum, si qua indiguerint tempore affuturo, Nos persolvemus, aliam autem dimidietatem instagnationis et aggerum eorundem idem dom. Bertrammus aut sui heredes vel sequaces. Preterea si decreverimus eosdem aggeres et instagnaciones quadam clausura arborea vel aliis lignis seu aliquo alio munimine aut fortificacione firmari, ne ibidem transitus pateat sive fiat, hujusmodi expensas inde faciendas nos solum faciemus, salvo eciam nobis et nostre civitati ac dicto Bertramo aut suis heredibus vel

successoribus antiquo aggere et ibidem distinctione, que fuit ab olim et prout ad fossatum, campimarchiam civitatis Lub. ac terre holtzatoram ac curiam dicti domini Bertrami distinguens, se extendit. In cujus rei testimonium et evidenciam pleniorem signetum nostrum presentibus est appensum. Datum A°. D°. MCCCLVII, in festo circumcisionis Domini.

№ 12.

Nieder-Stadtbuch, 1356:

Notum sit, quod dominus Bertramus Vorrad recognouit, quod ex speciali gracia haberet duo stagna, que conduxit a dominis Hinrico preposito, Johanne priore et toto capitulo ecclesie Raceburgensis A. D. MCCCLV in die ascensionis domini, que sunt situata iuxta villam eorum dictam Lowen: quibus stagnis uti debet temporibus uite sue et dabit annuatim pro predictis stagnis ipsis dominis canonicis predictis infra octavas pasche duas marcas lub. den. Ipso autem domino Bertramo defuncto quocunque eciam tempore anni, hec duo stagna ad ipsos canonicos predictos libere revertent, et heredes ipsius domini Bertrammi nichil iuris aut proprietatis obtinebunt in premissis.

№ 13.

Kämmereibuch von 1353:

Notandum, quod domini Consules Lubicenses placitaverunt et concordaverunt cum dominis Episcopo, decano et capitulo Lubecensi super molendino domini Bertrammi Vorrad, proconsulis Lubecensis, nuncupato to dem Berghe, sito antea in campo to dem Berghe, quod consules nuper destrui fecerunt cum consensu domini Bertrammi per quoddam fossatum terredefensorium, vulgariter dictum Landwere, ibi factum, sic quod mediante licencia et de expresso consensu Episcopi et capituli Lubecensis et cum voluntate domini Gerhardi de Munster, vicarii in ecclesia Lubecensi, cuius intererat racione

agri illius ad vicariam suam spectantis, domini Consules iusserunt et commiserunt domino Bertrammo Vorrad, quod ipse super aggerem ibi factum, in qua parte illius aggeris decreverit, poterit edificare usque villam Cleve unum aliud molendinum novum, quod cum constructum fuerit, debebit cum piscina et piscaria et cum aqua, que sursum fuerit domino Bertrammo Vorrad et suis heredibus cum omni iure, omnimoda proprietate et libertate pertinere, quemadmodum sibi pertinuerat aliud molendinum pridem destructum. Premissa de consensu episcopi, capituli et consilii Lubecensis placitata, acta et ordinata sunt et pro perpetua memoria de mandato consilii hic conscripta. Acta sunt hec Anno domini MCCCLXX° ipso die Sanctorum Philippi et Jacobi apostolorum.

№ 14.

Ober-Stadtbuch, 1342:

Notum sit, quod Constantinus consul emit a fratre suo Hinrico Constantini unam insulam in stagno Darzowe iacentem, non remotam ab una insula alia, que civitati pertinet; et ista insula ad dictum Hinricum ex divisione hereditaria inter ipsum et Constantinum fratrem suum fuit antea devoluta. Sic ab eo ipse Constantinus nunc emit, et ipse Hinricus eam Constantino coram consulibus resignavit. Salvo tamen civitati, si aliqua scriptura inde reperiri posset, qua doceri posset, se in dicta insula melius ius habere. Ita Consilium scribi iussit.

№ 15.

a) Ober-Stadtbuch, 1334:

Notum sit, quod Hermannus de Wickede emit ab Ertmaro Crispin et a domina Elizabeth relicta Segebodonis de Crispin et eius pueris villam dictam Lewen, sitam in territorio civitatis, quam quidem Ertmarus et procuratores relicte

et puerorum predictorum cum eorum proximis coram Consulibus resignaverunt, ut eam possideat sicut ipsi et eorum progenitores et predecessores noscuntur hactenus habuisse et possedisse in suis distinctionibus universis.

b) Ober-Stadtbuch, 1354:

Notum sit, quod Godscalco de Wickede, filio suo, in sortem exseparationis sue dedit pater suus dominus Hermannus de Wickede curiam dictam to deme Lewen, sitam in territorio seu in campimarchia civitatis sicut nunc jacet cum agris et lignis ac rubetis et ceteris appertinenciis suis cunctis. Quam sibi coram consilio resignavit ut eam possideat sicut ipse et predecessores eius dinoscuntur eam hactenus possedisse in et cum suis distinctionibus universis: ad quod omnes alii filii ipsius domini Hermanni et proximi, qui de iure consentire debuerunt, coram Consilio voluntarie consenserunt.

c) Ober-Stadtbuch, 1371:

Notum sit, quod domina Hellengburgis Wize, dominus Arnoldus de Ulsen, Arnoldus et Nicolaus Langhe fratres, mediante Nicolao Langhe eorum procuratore, prosecuti sunt coram iudicio pleno iure curiam dictam to dem Lowen, sitam in campimarchia civitatis sicut jacet cum omnibus agris, lignis, rubetis et ceteris appertinenciis suis pro CCC Marcis denariorum, pro quibus eadem curia ipsis fuit obligata: quam quidem curiam consilium iussit ipsis propriam sic asscribi.

d) Ober-Stadtbuch von 1371:

Notum sit, quod Hinricus Warendorpe, filius Hinrici Warendorp emit a domina Hellenburghi Zabber, domino Thiderico Mornewech herede Arnoldi de Ulsen, Arnoldo et Nicolao Langhe fratribus curiam dictam tu dem Lowen, sitam (wie oben): quam sibi coram Consilio resignaverunt; salvo domino Jacobo Plescowe suo wicbelde XXV Marcarum den. prout scriptura A°. MCCCLXVII°. pentecoste attestatur.

e) Ober-Stadtbuch, 1375:

Notandum quod Everhardus de Dulmene emit ab Hinrico Warendorpe . . . curiam dictam tho dem Louwen (wie oben), salvo domino Jacobo Plescowen suo wicbelde in eadem, ut est scriptum superius A. D. MCCCLXVII.

f) Auszug aus dem Testamente des Eberhard von Dülmen von 1377:

Item volo, quod provisores mei curiam meam, dictam ten Lowen, vendere non debent, ac si dare possent pro MD Marcis den., sed ipsam tenere et custodire debent ad usus meorum puerorum.

g) Ober-Stadtbuch, 1378:

Notandum, quod Thidemannus Naghel, Michael Stenvorde, Thideke Nyenborch et Everhardus Nyenborch pariter emerunt ab Everhardo de Dulmene triginta Marcas den. wicbeldes annuatim in curia sua, sita in campimarchia civitatis, dicta ad Leonem sicut nunc iacet etc. (wie oben), quas eis coram Consilio resignavit, reemendas quamlibet marcam pro XVIII Marcis den.

h) Ober-Stadtbuch, 1381:

Notandum, quod Tydemannus Naghel, Michael Steenvorde, Tydeke Nyenborch et Everhardus Nyenborch pariter prosecuti sunt in iudicio pleno jure curiam quandam pridem Everhardi de Dulmen, sitam in campimarchia civitatis, dictam to dem Lowen (wie oben) pro XXX Marcis den. wicbeldes annuatim, quamlibet marcam pro XVIII Marcis den. reemendam, quas ipsi pariter optinuerant in eadem curia et suis appertinenciis, et eciam pro debitis, in quibus eis pariter Everhardus de Dulmen tenebatur, non solutis: quam cum suis appertinenciis quitam et liberam ipsis pariter consilium iussit asscribi.

i) Ober-Stadtbuch, 1381:

Notandum, quod dominus Arnoldus Zuderland emit a Tydemanno Naghel etc. (S. die vorige Urkunde.) XXV Mar-

cas den. wicbeldes annuatim in tota curia eorum, sita in campimarchia civitatis et in agris cultis et incultis . . . . . reemendas quamlibet marcam pro XVIII Marcis den.

k) Ober-Stadtbuch, 1382:

Notandum, quod Tydemannus et Everhardus dicti Nyenborch emerunt pariter a Tydemanno Naghel et Michaele Steenvoorde omnimodam partem eorum, quam secum pridem habuerunt in curia quadam Everhardi de Dulmen sita in campimarchia civitatis, dicta to dem Lowen (wie oben) quam partem sibi coram Consilio resignaverunt . . . Et quia totalis reliqua pars huiusmodi curie predictis Tydemanno et Everhardo dictis Nyenborch antea pertinebat, hinc quoque Consilium eis asscribi iussit hanc integram curiam . . . salvo domino Arnoldo Zuderland suo wicbelde in eadem.

l) Ober-Stadtbuch, 1383:

Notandum, quod Tydemannus Nyenborch emit ab Everhardo Nyenborch dum adhuc viveret omnimodam partem suam, quam secum habuit in curia quadam, quondam Everhardi de Dulmen . . . dicta to dem Lowen sicut nunc jacet (wie oben): quam sibi sic coram Consilio mobilem resignavit. Et quia totalis residua pars eiusdem curie . . predicto Tydemanno prius pertinebat, hinc est, quod consilium hanc integram curiam ... sibi Tydemanno quitam et liberam asscribi jussit, salvo tamen domino Arnoldo Zuderland suo wicbelde in eadem.

m) Ober-Stadtbuch, 1388:

Notandum, quod Bertoldus de Segheberghe, Reynekinus Ratelband et Albertus Burmester emerunt ad usum cerei luminis ardentis in honorem dominici corporis in ecclesia beati Petri a Tydemanno Nyenborch XX Marcas denariorum wicbeldes annuatim in tota curia eiusdem Tydemanni, sita in campimarchia civitatis, dicta to dem Lowen . . . .

n) Ober-Stadtbuch, 1401:

Notandum, quod Johannes Perzeval emit a Tidemanno Nyenborch totam curiam suam, quondam Everhardi de Dulmen, pridem Everhardi Nyenborch, sitam in campimarchia civitatis, dictam to dem Lowen . . (wie oben) quam sibi coram Consilio resignavit quitam et liberam, salvo tamen Bertoldo van Zegeberghe, Reynekino Ratelbund et Alberto Burmester suo wicbelde in eadem.

o) Ober-Stadtbuch, 1403:

Notandum, quod provisores cerei luminis hic infra scripti pariter concorditer emerunt a Bertoldo Wanzenberge et Reinekino Ratelbund ad usum cerei luminis ardentis in honorem dominici corporis in ecclesia beati Petri in tota curia quondam Tydemanni Nyenborch nunc Johannis Pertzevalen, dicta to dem Louwen, sita . . . (wie oben) X Marcas den. wicbeldes annuatim.

p) Ober-Stadtbuch, 1413:

Witlik ſy, dat de eldeſten betüneden unde betymmerden buren, alſe to der Heringwyk: Herman Roge unde Brumerman Rodinck, Jacob Guttän, Ditmer; to Slukuppe: Tymme Lüninck, Hermelyn, Riſeberch, Focke, Kerſten, Lüninck, Hennecke Kroger, Clawes Merſe, Hintzeman Luning, Ludeke Knake, Hermann Ludemans, Eigerd Ludemans, Olde Ludeman, Olde Tale, Wennkop de Krop, Lutbeke Bergman, Wulff, Hinrick Bremer, Kerſten Marſe, Molenſe, Peter Slukeber, Olde Kann, Hintze Bennkop; to Wiſſelo: Nagel, Robake, Detleff; to Israelſtorpe: Kuſowe Schiltberch unde Lange Hans vermiddelſt ereme ede hebben de ſchede gan umme den hoff to dem Lowen, alſe von des holtes wegen darumme langes waßende, alſo dat alle holt, dat dar begrepen is binnen dem grauen dar de crutze ummelang upgehowen ſin, hored to dem Lowen, was auer van holte buten dem vorſcreuen grauen ſteyt, dat hored der Stad.

q) Ober-Stadtbuch, 1429:

Johannes van Mynden pleno iure et in iudicio pro suo vitalicio LX Marcarum, pro quo sibi medietas curie dicte to dem Lowen, site in Campimarchia civitatis Lub., per Amelium Luchowen impignorata erat, prosecutus est eandem medietatem sicut iacet . . . (wie oben) quam sibi consilium iussit asscribi.

r) Ober-Stadtbuch, 1430:

Civitas nostra emit a Johanne Lange . . medietatem[1]) cuiusdam curie, site in campimarchia nostre civitatis, dicte to dem Lowen . . . . quam sibi coram Consilio resignavit. Dahinter steht bemerkt: Ista tota curia pertinet modo civitati.

№ 16.

Auszug aus der Littera de censu civitatis conscripta Anno Domini MCCLXII°:

Nova villa habet XII mansos (de manso dantur XII solidi). Villa Wizcelo habet VII mansos (similiter dantur XII solidi). Scluchup villa habet IX mansos (similiter dantur XII solidi). Villa Drogenvorewerke habet XVI mansos (XII modios siliginis et tantum avene). Villa Crimpelstorpe habet X mansos (XIV modios siliginis et XVIIII avene). Villa Sconenbuken habet duos mansos, qui solvunt annuatim IV marcas denariorum. Villa Padeluche habet IX iugera et dantur de quolibet iugere V solidi.

№ 17.

Kämmereibuch von 1316:

Villae.

A. Villa Israhelestorpe habet XVI mansos in suis distinctionibus terminorum. Medietas hujus villae per-

[1]) Er hatte laut D. St. Buchs diese Hälfte i. J. 1424 von Ditmar Rehorst gekauft.

tinet Bertoldo Crispo cum omni proprietate et libertate, cum agris cultis et incultis, pratis, pascuis, paludibus et paludibus dictis mor, unde cespites conbustibiles fodiuntur, meritis, rubetis et lignis omnibus, exceptis arboribus quercinis, que pertinent civitati, fundo tamen ipsarum arborum quercinarum ipso Bertoldo pertinente, salvo insuper civitati suo judicio in dicta villa. De decima de hac villa danda non civitas, sed canonici se intromittere debent.

Notum sit, quod Hinricus Vundengod emit a civitate proprietatem et libertatem quarte partis ville Israhelestorpe, prout Bertoldus Crispus sua bona possidet, ut prescriptum, et sicut suum privilegium testatur. Quemlibet mansum emit pro LXXX (ſpäter iſt übergeſchrieben LXIII) Mr. den. sic etiam fecerunt alii coloni ejusdem ville.

Notum sit, quod Johannes filius Johannis divitis habet in villa Israhelestorpe tria jugera magna cum omni libertate et proprietate et curiam suam ultra XVI mansos pertinentes ad villam.

Notum sit, quod Nicholaus Cluvere habet in Israhelestorpe unum mansum et tertiam partem unius mansi, de quibus dat V Mr. den. wicbeld annuatim.

Notum sit, quod Hermannus de Warendorpe habet ibidem duos mansos, de quibus annuatim dat VIII Mr. den. wicbeld.

Notum sit, quod Ludeco habet in predicta villa dimidium mansum et sextam partem mansi, de quibus dat III Mr. den. wicbeld annuatim. (Dieſe Inſcription iſt ſpäter durchſtrichen.)

Notum sit quod Bertoldus Crispus emit agros Ludekonis ante deleti, scilicet dimidium mansum et sextam partem mansi, de quibus dat III Mr. wicbelde annuatim. (Späterer Zuſatz: Istos agros ipse Bertoldus a civitate libertavit a wicbelde, quod inde solvebat.)

B. Nyendorpe habet XII mansos in suis distinctio-

nibus terminorum. Quibus coloni utentur cum omni jure, libertate, proprietate et condicionibus singulis prout illi de Israhelestorpe suis bonis utuntur, salvo civitati suo judicio et suo wicbelde, quod in ea habet. Quilibet colonorum hujus ville emit quamlibet suum mansum pro XXXII Mr. den. a civitate. Quilibet istorum mansorum dabit civitati VIII solidos pro decima.

Detlevus Boytin habet IV mansos, de quibus dat civitati VIII[2]) Mr. den. wicbeld annuatim.

Heyne soror Hopponis et filius ejus Johannes habent II mansos, de quibus dant III Mr. et XIII sol. den. civitati.

Johannes de Matsowe hab. II mansos, de quibus dat IV Mr. den. wicbeld.

Johannes Badysern habet unum mansum, de quo dat II Mr. et II sol. den. wicbeld.[3])

Wulf habet unum mansum, de quo dat II Mr. et II sol. den. wicbeld annuatim.

---

[2]) Diese Zahl ist später eingetragen. Dasselbe gilt von den meisten der folgenden Zahlen. Auch sämmtliche Namen sind nicht die ursprünglichen.

[3]) Dessen Kaufcontract steht auf dem Deckel des Buches inwendig verzeichnet und lautet dahin: Notandum, quod Hellecke de nyendorpe et filii ejus vendiderunt Johanni badyseren unum mansum in nyendorpe pro XII marcis den., quem mansum eis dimisit ad colendum et solvendum sibi de eo quolibet anno unum talentum siliginis et unum talentum ordei et duo plaustra cespitum combustibilium. Possunt autem dictum mansum reemere infra six annos pro XII Mr., et singillatim inde possunt persolvere quatuor Mr. den. totum sic persoluturi. Si vero ultimo anno ultimas quatuor Mr. non persolverint, extunc ipse Johannes ipsum mansum absque reemptione retinebit, sed restituet quicquid de predictis XII Mr. persolutum fuerit. Etiam quantum persolverint de principali debito tantum de annuo censu eis defalcabit dictus Johannes. Preterea Johannes predictus dabit censum debitum civitati, sed Hilla et ejus filii eum eximent in dictis annis. — Actum Anno MCCCXXIV Michael.

Sifridus de Nyendorpe habet unum mansum cum dimidio, unde dat III Mr. et XI sol. den. wicheld: que bona Sifridus vendere non debet, nisi Johanni Badysern sit satisfactum, a quo emit bona.

Copeke Schure habet unum mansum, de quo dat II Mr. wicheld annuatim.

C. Padeluche habet XII Mansos minus IV parvis jugeribus. Quivis colonus emit a civitate quemlibet mansum suum pro LXXX Mr. den., et utetur illo sicut coloni de prescriptis villis utuntur suis bonis in similibus condicionibus, salvo civitate suo judicio et wichelde. Quilibet mansus dabit civitati VIII sol. pro decima.

Otto de sto. Johanne[4]) hab. V mansos (urſprünglich hat geſtanden IV Mansos et VIII jugera) de quibus dat civitati XXV Mr. (urſprünglich XXII Mr. et IX sol. et IIII den.) den. wicheld annuatim (ſpäter hinzugefügt: et pro decima III Mr.) Census potest reemi, marca quelibet pro XVI Mr.

Tidemannus de Aken habet II mansos minus dimidio parvo jugere, de quibus dat IX Mr. et XIIII sol. et VII denario.

Meynericus sustede hab. II mansos et duo parva jugera, de quibus annuatim dat XI Mr. den. wichelde.

Hinricus Padeluche hab. unum mansum et XIII jugera parva, de quibus dat VII Mr. et XXX den. wicheld.

Hinr. Rufus habet XII parva jugera, de quibus dat II Mr. wichelde.

Hinr. Rufus habet VII parva jugera de quibus dat XIII sol. et VIII den. wicheldes.

D. Sconeboke habet IX mansos, quemlibet mansum emerunt coloni pro LX Mr. den. et utentur sicut ceterarum

---

[4]) Mit den Namen verhält es ſich hier, wie oben bei Niendorf bemerkt iſt.

villarum coloni suis bonis in singulis condicionibus salvo civitati suo judicio et wicbeld.[5])

Dni. Bruno de Warendorp habet III Mansos et quartale, de quibus dat XII Mr. et III sol. wicbeld annuatim.

Nicolaus Stoltevot habet III quartalia, de quibus dat civitati XLV sol. wicbeld annuatim.

Albertus de Brema habet I Mansum et dimidium. Inde dat V Mr. et X sol. Wicbeld annuatim.

Giso de Raceborch hab. unum mansum, de quo dat III Mr. et XII sol. wicbeld.

Johannes Burmester hab. unum mansum et tria quartalia, de quibus dat VI Mr. et IX sol. den. wicbeld.

Clerus hab. III quartalia, de quibus dat XLV sol. den. wicbeld.

Magister Timmo habet III novalia, de quibus dabit I Mr. den. pro hura.[6])

Isti de sconenboke emerunt et persolverunt omnes arbores quercinas stantes in distinctionibus suorum terminorum.

E. Crempelstorpe habet XVIII mansos; quemlibet mansum emerunt coloni pro C Mr. den. et utentur in singulis condicionibus sicut coloni aliarum villarum, salvo civitati suo judicio et wicbelde.[7])

Detlevus de Clevetze hab. VI mansos et II jugera, de quibus dat annuatim civitati XXX Mr. et IV sol. wicbeld.

---

[5]) Später kommt es noch einmal vor. Da heißt es aber: habet IX mansos, quilibet mansus solvit II Mr. den. wicbeld annuatim reemendas ad CVI Mr. den. — Darnach sind denn auch für die einzelnen die Renten geringer gestellt, z. B.: Clerus habet III quartalia, de quibus dat XXXIII sol. den. wicbeld.

[6]) Spätere Schrift.

[7]) Später nochmals: habet XVII mansos et IV jugera. quilibet mansus solvit annuatim V Mr. den. wicbeld, quamlib. Mr. pro Marcis XVI reemendam.

Johannes filius viduae hab. III mans. minus V jugeribus de quibus dat XV Mr. et XVI den. wicbeld.

Tidemannus Lamberti hab. I mansum et dimidium et VII jugera, de quibus dat X Mr. XIII sol. et IV den. wicbeld.

Johannes de Oldenvehre habet VI mansos minus V jugeribus, de quibus dat XXXVI Mr. VII sol. et IV den. wicbeld annuatim.

Alheydis Lucii et Johannes frater ejus habent unum mansum cum dimidio et unum juger de quibus dant IX Mr. IX sol. X den. wicbeld.

Johannes Wolkendorp habet terram dictam Heynehqlt continentem III mansos, quos emit, et dabit annuatim de quolibet manso III Mr. den. wicbeld. Primum annum habebit gratis. Intravit anno MCCCXXIII Martini.

Iste Johannes impignoravit D^no. Henrico de Plezecowe dictam terram pro XX Mr. den. salvo civitati suo jure.

F. Droghenvorwerk habet XX mansos, et coloni emerunt ipsos, videlicet quemlibet mansum, pro LXXX Mr. den. in singulis condicionibus utendis sicut coloni aliarum villarum suis bonis utuntur.[8])

Quilibet mansus in Droghenvorwerke dabit civitati VIII sol. pro decima.

Johannes de Smithus habet IV mansos et unum quartale cum dimidio, de quibus dat XXII Mr. den. wicbeld minus II sol.

Hinricus Wroth habet III mansos, quos libertavit a civitate. Item emit I mans. et quartale unum a relicta et pueris Marquardi Volteri, quem mansum cum quartali ipse Henricus libertavit a civitate.[9]) Folgen noch 5 Eigenthümer.

---

[8]) Später: habet XX mansos minus II jugeribus, quilibet mansus solvit annuatim IV Mr. den. wicbeld, quamlib. Mr. pro XVI Mr. reemend.

[9]) Nach dem O. St. Buch von 1324 hat Hinr. Wroth aus seiner Curia 37 mk. Renten an Volmarus von Attendorn verkauft.

Hurland.

G. Wiscelo habet VII mansos in agris et pascuis: de quolibet manso dantur XX sol. et unus pullus pro hura. Quilibet mansus dabit civitati VIII sol. pro decima.

Machorius de dato hab. I mansum et sextam partem mansi. Inde dabit annuatim XXIII sol. et IV den. pro hura, et pro decima IX sol. et IV den.

Hermannus de Wiscelo habet totidem et dat totidem. Folgen noch vier Namen mit derselben Bemerkung.

H. Slucop habet XII mansos. De quolibet manso dantur civitati XII sol. et unus pullus annuatim pro hura. Coloni etiam dabunt dominis Canonicis decimam. Quivis eorum dabit paratos denarios et non decimam agrariam.

Inscriptionen fehlen hier.

I. Rueghedehorest habet IX mansos et IV jugera parva: de quolibet manso census dabitur annuatim III Marcarum; et est hurland.

№ 17a.

In dem von Albert v. Bardewik 1294 veranstalteten Codex des Lübischen Rechts findet sich gleich vorne Folgendes eingetragen:

Notum sit, quod Anno Domini MCCCXLIII in Augusto, tempore messis Nos Consules Lubicenses mandavimus per poenam L Marcarum argenti omnibus colentibus aliquos agros in villis civitati nostre pertinentibus, quod ab illo tempore per tres annos immediate sequentes complete fruerentur stercorationibus et mollificationibus suis ac aliis sumptibus ac laboribus in ipsos agros impensis. Nam illis tribus annis finitis, nos ad usus ipsius civitatis nostre libere et expedite de agris iisdem intromittere nos volumus pleno iure. Quam premonitionem iis ideo fecimus, ut si forte sumptus aliquos durantibus his tribus annis etiam qualescunque converterint in hos agros, illos exigere non possint

nec debeant. Et edificia sua, que nunc habent in agris quos inhabitant, vendant vel ea tollant et cum iis tali modo suos usus procurent, ut sibi noverint expedire. Qui nobis non cesserit taliter in tertio anno, ab illo L Marcas argenti tollemus. Habent enim agros ipsos ad huram et non hereditario iure, et ideo cum ipsis agris ad usus nostre civitatis tali modo decrevimus procedendam, ut cum iis proficuum nostre civitatis meliori modo quo possumus procuremus.

№ 18.

Aufzeichnungen über Roderecht.

Kämmereibuch von 1316:

A. Johannes habet terram . . . pro III proxime sequentibus annis in eo iure, quod Rodherechte dicitur, et postea iterum tribus annis habebit, et tunc debet mensurari in ea mensura, que Hofslach dicitur, et tunc deinceps dabit de quolibet jugere VI solidos et VIII denarios. Si eciam Civitas terram decreverit vendere, ipse Johannes terram habebit pro eo precio, quo alius voluerit habere. Intravit MCCCXIX in pascha.

B. Ruffus Hinricus de Padeluche habet in Rucgenehorst novale, dictum Bornbrock, continens dimidium mansum, et habebit eo jure quod Rodherecht dicitur, per annos ut ius illud requirit, quibus annis finitis dabit censum, quolibet festo martini III marcas. Intravit MCCCXXVI in pascha.

C. Rucgenehorst. Hier kommen sieben Parcelen vor, von denen fünf zu Roderecht ausgethan sind. Die dritte Inscription lautet: Timmo Ribe et Sibernus frater eius habent in Rucgenehorst unum novale, continens unum mansum ad roderecht, de quo, finitis annis debitis, dabunt quolibet anno martini III Marcas. MCCCXXVII. Die vierte: Hinricus de Halle habet in Rucgenehorst partem

novalium nondum mensuratam, qua utetur jure rodherecht. Finitis suis annis debitis, dabit quolibet anno Martini III Marcas den. Die ſechſte: Hinricus Sunde, Henricus Bocholt et Hennecke Maregrave habent paludem dictam padelucherbrook, qua utentur per IV annos contingentes eo jure, quod Rodherecht dicitur.

№ 19.

Kämmereibuch von 1316:

Redditus agrorum Kiperhorst:

Marquardus Sterneberch habet unum novale dictum Sternenbergerrod in eo iure, quod diciturRoderecht. MCCCXVIII.

In ähnlicher Weiſe kommen ſämmtliche Ländereien unter dieſer Rubrik, als in den Jahren 1318 und 1319 zu Roderecht ausgethan, vor.

№ 20.

Kämmereibuch von 1337:

Israhelstorpe.

Medietas hujus ville pertinet Wilhelmo Warendorp cum omni proprietate etc.

Wilhelmus Warendorp emit agros cujusdam Ludekini scil. unum dimidium mansum et sextam partem unius mansi, quos agros ipse Wilhelmus a civitate libertavit, pro XL Marcis denariorum et utetur eis cum omni proprietate.

Notum sit, quod Hinricus de Warendorpe, filius Hermanni, habuit in villa Ysrahelstorpe IIII mansos agrorum, que jacuerunt ad curiam Henrici Vundengod, per ipsum Henricum cum omni proprietate libere possessos. Item in eadem detinuit villa II mansos agrorum, qui pertinuerunt ad curiam Hermanni patris sui, quibus omni commoditate et libertate idem Hermannus utebatur. De hiis sex mansis simul computatis Henricus Warendorp vendidit Johanni dicto Westfal medietatem equalem, videlicet tres mansos agrorum cum curia pretacta Hermanni patris sui pro CC a XXXV Marcis den., quas CC Marcas civitas in emptione exposuisse

dinoscitur. Isti tres mansi agrorum per Johannem Westphal tunc Hinrico Warendorp equalius ut potuit sunt divisi. Tamen non obstante si uni eorum videretur majus spacium esse in tribus mansis correspondentibus aliis, quam in suis tribus mansis agrorum, ille faciet mansos extendi, vulgariter hofslagen, sub suis laboribus et expensis. Ejusdem tamen spacii debeant esse utrobique preter curiam Hinrici Vundengod; illa debet cum tanto spacio sicut jacet permanere. Pro hiis tribus mansis agrorum cum spacio curie ad mansos pertinentis per Johannem Westfal comparatis unam lastam siliginis, unam lastam ordei et dimidiam lastam avene singulis annis quolibet festo beate Martini civitati ministrabit expedite. Potest eciam hujusmodi annonam prenotatam reemere pro CC Marcis denariorum quando sue placuerit voluntati. Hos tres mansos agrorum prelibatus Johannes Westfal cum omni proprietate possidebit, salvo civitati suo jure. Intravit anno MCCCXL Martini.

Hinricus Travemann[10]) emit unum mansum cum tercia parte mansi de qua medietas pertinebat Conrado et medietas dictis fratribus cum omni jure, salvo civitati suo judico et suo wichelde scil. III Mr. et X sol. et VIII den. reemendas Mr. quèlibet pro sedecim mr. den.[11])

Notum sit quod Wilhelmus Warendorp[12]) emit in villa Ysrahelestorpe III jugera magna cum omni libertate et proprietate et curiam suam ultra XVI mansos provenientes ad villam ipsam, salvo civitati suo judicio.

Henrico Travemann vendiderunt domini Camerarii suprascriptam curiam Johannis Westfal, prosecutam per ipsos pleno jure pro sua annona quam civitas in eadem habuit, cum tribus mansis ad eam pertinentibus, liberam cum om-

---

[10]) Später übergeſchrieben.

[11]) Späterer Zuſatz: Wichelde est reemptum.

[12]) Später übergeſchrieben.

nibus condicionibus prout ipsi Johanni pertinebat, salvo civitate jure suo.

Hinricus Travemann habet in villa Israhelestorpe IIII mansos cum tercia parte mansi a Henrico Warendorpe et suis veris heredibus emptos.

№ 21.

Kämmereibuch von 1353:

Dominus Bruno Warendorp proconsul civitatis Lubecensis habet villam dictam Israhelestorpe sitam in Campimarchia dicte civitatis, habentem XVI mansos in suis distinctionibus omnibus, cum omni proprietate et libertate cum agris cultis et incultis, pratis, pascuis, paludibus et paludibus dictis mor, unde cespites combustibiles fodiuntur, cum meritis, rubetis et lignis omnibus, exceptis tantum arboribus quercinis, que pertinent civitati predicte, fundo tamen ipsarum arborum pertinente dicto domino Brunoni; salvo insuper civitati prefate suo judicio supremo et infimo ejusdem ville. Preterea illi, qui inhabitant predictam villam, debent uti glandibus arborum quercinarum, que fuerint in distinctionibus ipsius, et nullus alius. Antedicta civitas habuit in prenotata villa redditus wicbelde annuatim trium marcarum decem sol. et octo den., quos prefatus dominus Bruno a consulatu reemit anno domini millesimo trecesimo secundo,[13]) feria sexta ante dominicam, qua in quadragesima cantatur Letare Jerusalem etc. pro XVI Mr. den., et sic civitas predicta non habet plures redditus dictos wicbelde in prescripta villa. (De decima eciam danda de prescripta villa non civitas, sed Canonici se intromittere debent.)

№ 22.

Kämmereibuch von 1316:

Notum sit, quod omnes illi, qui habent agros in villis Padeluche, Drogenvorwerk, Nyendorpe et Wiscelo tenentur

[13]) Dies ist ein offenbarer Schreibfehler: es muß entweder 1362 oder 1372 heißen.

dare pro decima singuli in festo beati Martini de quolibet manso VIII sól. den., quos si in dicto festo vel ante non persolverint, in crastino hujus festi quilibet eorum non persolvens impignorabitur pro una marca den., a qua nichil dimittitur, et hanc pecuniam advocati marchie, scilicet consules ad hoc deputati, colligent ad usus civitatis. Civitas autem de ipsa pecunia ad usus domini episcopi Lubecensis erogabit singulis annis in nativitate domini pro sua decima XXI Marcas den. tantum episcopum tangentes.

Ebendaſelbſt:

De decima, que debetur domino episcopo de agris villarum extra portam castri et portam holtsatorum, si ville fuerint desolate sic quod agri non colantur, extunc quamdiu hoc steterit, ei inde in nichilo solvere tenebimur.

№ 23.

Kämmereibuch von 1337:

Notum sit, quod Albertus Brüggemann conduxit a dominis camerariis, mediante consensu tocius consilii, terram sitam intra Streckenitze, continentem IX mansos minus III jugeribus, et extra Streckenitze terram, continentem XIII jugera: pro quibus terris dabit annuatim XI Marcas in festo Michaelis, et possidebit eas . . . annos; et si domini camerarii extunc ipsi dictas terras dimittere diucius noluerint, hoc sibi per quatuor annos ante intimabunt, et tunc dicte terre et weke civitati vacabunt penitus. Sed pro edificiis in duabus curiis tunc constructis sibi fieri debet quicquid duo domini consules, quorum unum ipsi camerarii et reliquum ipse Albertus eligent, sibi dixerint racionabiliter faciendum, si per se non poterunt alias concordare. Super terris insuper predictis due curie construi debent et non plures. Insuper data est sibi licencia, (ut) pro pascuis cum suis pecoribus uti poterit extra arborem ab illa parte Streckenitze per totam ibidem marchiam civitatis; et eciam pastura dicta

mast et eciam cespites, si ibidem fuerint, pro sua utatur necessitate. Arborem preterea fideliter custodiri faciat pro commoditate ineuncium et exeuncium, prout fuerit opportunum. Intravit anno MCCCXLIV°.

№ 24.

Kämmereibuch von 1316:

Helmericus de Boyceneborch et Jacobus de Buga dant VIII Marcas den. de agris, sitis extra valvam molendinorum inter Wokenitze et Strekenitze et Honwarde et curiam Sti. Spiritus et Kyperhorst, quos colet per V annos, quibus finitis weke erit mortua et agri ad civitatem revertentur in eo valore ut tunc recipientur.

№ 25.

Ober-Stadtbuch, 1309:

Notum sit, quod Hermannus Mornewech emit a civitate ágros, sitos extra portam urbis, intra tres mansos, pertinentes ad capellam Sti. Johannis, et fossatum ex alio latere factum, et idem fossatum versus campum pertinet civitati: quos agros eo jure et proprietate prout civitas eos hactenus possedit et sicut privilegia inter ecclesiam et civitatem facta continent, idem Hermannus et successores sui amodo possidebunt, salvo tamen civitati judicio suo. Habent autem iidem agri duos mansos et dimidium et unum magnum juger et dimidium: nam sic sunt publice mensurati.

№ 26.

Ober-Stadtbuch, 1330:

Notum sit, quod Henrico Wundengot cesserunt ex divisione facta cum fratre suo Johanne illa XI jugera cum dimidio et unus funiculus cum dimidio, que pater ipsorum a dominis consulibus emerat, cum omni proprietate et iure hereditario possidenda. De hiis jacent III jugera cum dimidio, sexta parte jugeris minus, in Luenbroke; item in Coleborst jacet unum juger et unus funiculus cum dimi-

dio; item inter Hogewarde et Moricam jacent V jugera cum dimidio et sexta pars jugeris; apud Hermansbroke jacet unum juger cum dimidio: que jugera sibi cum uxore sua coram Consilio resignavit.

№ 27.

Ober-Stadtbuch, 1320:

Notum sit, quod Arnoldus Vlome emit a Johanne de Cremun duos mansos extra valvam molendinorum sitos, quos sibi coram consulibus resignavit. De quibus ipse Arnoldus, consencientibus dominis consulibus, ita fieri decrevit, videlicet, quod redditus seu proventus annales inde derivantes in usus pauperum debeant converti; non tamen propter hoc dicti mansi et redditus debent censeri et dici ecclesiastici, nec iuri ecclesiastico subjacere, nec eciam per instauracionem alicujus beneficii aut quocunque alio modo debent in usus ecclesiasticos converti, sed juri seculari per omnia perpetuo subjacebunt, et manebunt astricti ad talliam et ad alia civitatis onera, ad que agri vel mansi alii, positi extra eandem valvam, in civitatis marchia, sunt astricti, nullo obstante jure contrario vel mandato eciam cujuscunque. Preterea si dominis consulibus in futurum videretur, quod civitas a personis ecclesiasticis posset quomodolibet turbari occasione premissorum, aut quod civitati in suo jure posset aliquid derogari, consules habebunt plenam auctoritatem vendendi dictos mansos, et convertendi pecuniam inde provenientem ubi per dictum Arnoldum fuerit deputatum: quod consilium commune ita scribi mandavit.

№ 28.

Ober-Stadtbuch, 1332:

A. Notum sit, quod domina Alheidis, relicta Arnoldi Vlomen, emit a testamentariis ejusdem Arnoldi tria frusta agri, quorum unum dictum est Wicsol, continens duo jugera cum dimidio et unum rep; secundum vocatur Schild,

continens unum juger cum dimidio et quatuor rep; tertium frustum dicitur Verebeke ad Wokenize versum, continens pro sua parte quatuor jugera: sita extra valvam molendinorum, que sibi coram Consilio resignaverunt.

B. Notum sit, quod dominus Hermannus Mornewech, unus ex testamentariis Arnoldi Vlome, emit ab aliis testamentariis tria frusta agri, quorum unum dictum est Crumesse brede et Colehorst, continens pro sua parte quinque jugera cum dimidio; secundum vero vocatur Verstucke, continens pro sua parte tria quartalia de uno jugere, sita ad travenam; tertium autem vocatur Garde, continens pro sua parte duo jugera et unum rep, situm extra valvam molendinorum de civitate: que sibi cum consensu Alheidis, relicte ipsius Arnoldi, coram Consilio resignaverunt.

Ober-Stadtbuch, 1366:

C. Notum sit, quod Johannes Stucke emit a Johanne Gronze curiam, domum atque horreum cum parva domo in angulo adjacente . . . sita in platea molendinorum in angulo parve platee, qua itur ad sanctum Egidium, et omnes agros ad dictam curiam pertinentes extra valvam molendinorum jacentes, qui agri ad duos mansos uno quartali minus se extendunt, et iterum specialiter duo frusta agrorum extra valvam molendinorum eciam jacentes, quorum unum est situm super Wokenissen ab Elrebroke usque ad eam extensum, et alium vocatum est Sweimecroch.

№ 29.

Kämmereibuch von 1316:

Torneysvelt: Erhardus Staburghe dat IX Marcas a festo Michaelis, et postea anno quolibet Michaelis VII Marcas per III annos contigue sequentes, quibus finitis steriora-tio, que weke dicitur, erit mortua.

№ 30.

Kämmereibuch von 1316:

Thidemannus de Tremonia conduxit terram prope superius

molendinum Pepermole per sex annos contiguos, colendam pro tercio manipulo inde dando.

№ 31.

A. Literae memoriales von 1357:

Notum sit, quod dominus Seghebodo Cryspin, consul Lubecensis, conduxit (rectius locavit) ad villicacionem Thiderico Goldenzee suam curiam in Gronow sitam in hunc modum: Quandocunque unus ipsorum ab alio intendat separare, tunc unus eorum per spacium unius anni integri alteri debeat predicere. Quo dicto, tunc prefatus Thidericus eandem curiam sepedicto domino Zeghebodoni representabit seu resignabit cum tali semine hyemali veluti eum acceptavit. Eciam prefatus Thidericus singulis annis de dicta curia dabit quartam garbam cujuslibet generis annone. Item in estate, qualibet septimana unum butirum de sex marcalibus talentis erogabit, et idem in hyeme per quamlibet quindenam unum butirum ejusdem quantitatis ministrabit. Item prenotatus dominus Zeghebodo inportabit ad dictam curiam dimidietatem equorum, vaccarum et porcorum; simili modo Thidericus reliquam dimidietatem eorundem pecorum in dictam curiam portabit, et quantumcunque deus de eis donaverit, illud ipsis ambobus equaliter pertinebit. Item quot oves prefatus dominus Zeghbodo presentabit dicto Thiderico ad usum curie, de eisdem ipse Zeghebodo recipiat quantum constabant, vid. de qualibet ove quatuor solidos. Qua pecunia omnimode recepta, tunc dicte oves ipsis ambobus equali modo pertinebunt. Ceterum prenarratus Thidericus fruatur sespitibus ad cremandum, quantum de eis indiguerit et de lignis non magis cremabit, nisi quantum indiguerit ad pistandum. Preterea pomerium cum sepibus circumligatum et piscatura stabunt specialiter ad nutum domini Zeghebodonis; sed ipse Thidericus habebit liberam mattam in molendino ad usum curie prelibate. Testes sunt domini Johannes

Wester et Gosscalcus de Attendorn, consules Lubecenses .. Datum A. D. MCCCLVII, in die beate Lucie virginis gloriose.

Nach dem Originale auf der Regiſtratur. Es führt kein Siegel, iſt aber unten eingezahnt.

B. Literae memoriales von 1359:

Witlik ſy, dat Hermann Hufnaghel eyn borger to Lübecke, Godeke van der Brinken unde Ludeke Paarſouwe hebbet ghewunnen Albert Woltvoghels acker, dat beleghen is uppe der Wokeniſſe, to teyn jaren, unde ſcolen an ghan nu to junte Peters daghe in der vaſten de nu negeſt tokomende is, unde ſcolen eme alle jar darvan gheuen to hure achte halue Mark Lub. unde de verden gharuen, de ſcolen ſe eme voren an ſine ſchune. Vortmer ſcolen ſe buwen alle jar twe morghen mit hoppen: dar ſcolen ſe eme af gheuen eyn dromet unde ſcolen alle jar to meeßen eluen dromet gherſten. Vortmer ſcolen ſe eme ploghen alſe ſe ploghet vindet. Vortmer ſcolen ſe eme antwerden in der ſaat vif dromet rocghen unde ſees ſchepel weten. Vortmer welich ener van deme anderen wil, de ſchal deme andern to ſecghen eyn jar vor deme leſten jare; unde were dat ſake wan de jar umme komen ſyn, dat he es danne vort unberen wolde, ſo ne ſcolde dar nement ſo na weſen alſe ſe, umme dat ghelt als it ghelden mochte. Dit es geſcheen vor beſchedenen wiſen luden, alſe her Albert Junghe unde her Johann Meteler, Raatmanne to Lubeke, beſchreuen na godes bort duſent jar drehundert jar in deme neghen und veftighſten jare, in deme achten dage unſer vrouwen to lichtmeſſe.

Nach dem Originale auf der Regiſtratur, welches kein Siegel führt, aber oben und unten eingezahnt iſt.

№ 32.

Auszug aus dem Wieſenbuche von 1409—1546:

Inwendig auf dem vordern Umſchlage ſteht mit alter Schrift bemerkt:

„Wat in deſem Bocke ſteit, hort der ſtat vry to."

Hierauf folgt auf dem erſten Blatte das Regiſter der Rubriken.

De wyſſche ind oſten to ghenin ward.
Der becker wyſſche.
Under der ſwerine.
Int weſtent.
Wyſſche ghenomet boninchrith.
Nikels werder bi der wokenyßen.
Tho dem weſten.
Tho dem weſten up dem molendamme.
Langhe wyſſche.
Up dem molendamme.
Amelunges wyſch.
Dat grote werder.
Wyſſche na dem nyen graven.
Noch wyſſche na dem nyen graven.
Wyſſche na dem Valkenkroghe.
Noch Wyſſche na dem valkenkroghe by der denſcheborg.
(De Konineke berch.
Ysraheylſtorpe.)

Die beiden letzten eingeklammerten Rubriken rühren offenbar von einer ſpäteren Hand her.

Nun folgen die Wieſen nach den obigen Rubriken aufgeführt, und zwar

I. De wiſſche ind oſten to ghenin ward.

Unter dieſer Rubrik finden ſich 31 Inſcriptionen; oder vielmehr, es finden ſich 31 Wieſenſtrecken unter den Namen Derer aufgeführt, die ſie inne haben, wie folgt:

Albert Lippe gift III Mark. Hierauf folgen die Quitungsvermerke für die einzelnen Jahre; und ebenſo bei den Folgenden.

Hinrich Stornheren gift XXXVI ß.

Albert Lippe gift XXIIII ß.

Sunte Jurgen gift I Mark.

Dabei findet ſich ein Pergamentblättchen eingeheftet, worauf Folgendes ſteht:

Witlic zy, dat Hans Blankenzee heft dem rad afghewunnen I wiſſch, de wandaghes ſunte Jurgene was tho geſcreven vor I Mark. Deße vorſcreven wiſſch heft Blankenzee ghewunnen

vor VI *mk* Lub. elf jar to ghevende. Deße vorſcreven wiſſch is georlovet em tho berevende tho I hoppen hove to makende alſe he ſyk nütteſt kan maken unde doen, tho XI jaren unde lenk nicht, umme deſſe vorſcreven VI Mark rente. Zo danne dar negeſt ſchal deße vorbenomede hoppe hof wedder vallen in den raad to Lubeke, machtich dar by zyn, to donde unde to latende to der ſtad beſte.

Es gehen die Quitungsvermerke über dieſes Grundſtück im Buche nicht weiter, als bis 1418. Wahrſcheinlich ward damals der obige Vertrag mit Blankenſee geſchloſſen, und das Grundſtück kam nun als Hopfengarten in ein anderes Buch, das Gartenbuch.

Hans Mornewech gift VI Mark.

Johann Schepenſtede gift II Mark.

Ludeke Ingeſtad gift III Mark. Darüber ſteht: Marquard Brant gift IX Mark Lub.; deme ſal me VIII ß wedder gheven, wan he de hure bringt.

Solche Erhöhungen der Heuer finden ſich bei den meiſten Inſcriptionen, obwohl in verſchiedenem Verhältniß, z. B. von 24 ß auf 2 *mk*; von 18 ß auf 2 *mk*; von 3 *mk* auf 7 *mk*; von 6 *mk* auf 7 *mk*; von 3 *mk* auf 4 *mk*; von 24 ß auf 4 *mk*; von 4 *mk* auf 5 *mk*.

Fol. V findet ſich Folgendes eingeſchrieben:

Witlic ſy, dat der ſtat is tokamen ene wyſſch, myt rechte vervolghet, gheheten de Kateswyſſch, de wandaghes her Brun Warendorpe[14]) hort hedde, beleghen by Moyslinghe: de heft Heyne Herkenzée huret vor VI Mr.

Witlik ſy, dat der ſtad is to kamen myt rechte twe wyſſche, gheheten de ene Kolzherdeſche, de andere de Vorradiſche, de wandaghes her Brun von Warendorpe hort hedden, beleghen by Moyslynghe: de heft Ludeke Vleuſeborgh huret von den weddeheren beyde umme III Mark.

Nun folgt:

II. Der Becker Wiſſch.

Herkenzee gift VIII Mark.

[14]) Bruno v. Warendorp gehörte zu den Mitgliedern, die in Folge des Aufſtandes von 1408 aus der Stadt gingen, und deren Güter confiscirt wurden.

Anno 1409 des negheſten vridaghes na unſers Heren hemelvart daghe da verdroich zyk myt den weddeherren meſter Dyderyk Schonewedder, alß myt Marquarde van dem Kyl unde her Gerhard van Moers unde myddelſt her Johann Lange Borgemeſter . . . . . unde vorder myt den erliken borgheren byzitters: Johann von Horſt unde Gherd Palmdach, alß umme de wiſſche beleghen to Ysrahelsdorpe in dezzer wyze:[15])

Alß dat meſter Dyderik vorſcreven den vorbenomeden heren u. borgheren heft afghewunnen tho hure de wiſſch umme XVIII Mark Lub. up I jar, up behach in beiden zyden an den anderen to tozegende went den yt nicht länger ghenoghet: Alſe de wiſſch ghenomt de Beckerwiſſch, beleghen by dem Kroghe na Ysraelsdorp; dar negeſt de wiſſch ghenomt Bonichrith in der ſtat boke, anders ghenomet von den buren de depe wiſſch.

Witlik ſy, dat de ghoeden buren tho Ysrahelsdorpe hebben afghewunnen den weddeheren anno X (1410), 14 nacht vor vaſtelavend alle de wyſſche, alſo de meſter Diderik Schonewedder to geſcreven ſtünden in deßen geghenwerdigen boke, de wannen daghes her Brun v. Warendorpe hedde, vor XX Mr. Lub. D. vor elf jar to ghevende, up behach in beyden zyden over dat jar. Dyt ſind de ghoden lude, de dyt vorſcreven geld utzegen unde loven myt er zamenden hand: Hinrich Blankenzee, Clawes Kuſſow, Hans Oldenborch, Ludeke Quikborch, Hinrich van dem Hamer, Hinrich Brunſewyge.

III. Under der ſwerine.

IV. Jnd weſten.

V. Wiſſche ghenomet Bonichrith (anders ghenomet de depe wiſſch).

---

[15]) Dieſe Verleihung geſchah unter dem eingedrungenen Rathe. Daraus erklären ſich auch die bürgerlichen Beiſitzer bei der Wette, deren dieſe Inſcription erwähnt.

VI. Nickels werder by der wokenitze.

So folgen die weiteren Rubriken des Regiſters, ohne daß ſich unter einer derſelben etwas der Auszeichnung Werthes findet.

Dies ſcheint das erſte Buch zu ſein, worin die Wieſen der Stadt beſonders geſchrieben ſind; wenigſtens finden ſich dieſelben in dem die Jahre 1370—1399 umfaſſenden ſogenannten Rentenbuche mit eingeführt, wie ſie denn den übrigen in dieſem Rentenbuche aufgeführten Grundſtücken, ſo viel das rechtliche Verhältniß betrifft, ganz gleich geſtanden zu haben ſcheinen. Da das gegenwärtige Wieſenbuch im Jahre 1409 angelegt iſt, mit dem bekanntlich der in Folge der vorangegangenen bürgerlichen Unruhen eingedrungene neue Rath ans Regiment kam, ſo iſt dieſe Einrichtung wohl ihm zuzuſchreiben. Dies beſtätigt ſich noch beſonders dadurch, daß auf dem hintern Deckel des Einbandes inwendig die Worte zu leſen ſind:

Datum per Marquardum de Kyle anno IX sabbatho letare.

Denn bekanntlich war Marquard tom Kyle einer vom neuen Rathe.

№ 33.

Auszug aus dem Wette-Gartenbuch v. 1348—1357.

Redditus Ortulanorum in Oldevere, Anno Dni. MCCCXLVIII Michael.:

Longus Ludeke ortulanus dat XX sol.

Johannes Rykehop dat XX sol.

Nicolaus Vrowini de terra lasthaveren dat XIIII sol.

Ernestus Varenbrugge de terra clempowen dat XVIII sol.

Johannes Maas ortulanus dat XX sol.

Gherardus de Vechta dat XX sol.

Johannes Klinke de terra lasthaveren dat XIIII sol.

Talke de columba de terra clempowen dat XVIII sol.

Sanctus spiritus dat XIIII sol. de terra Luderi.

Johannes de Osenbrugge de terra Oden dat XIIII sol.

Sifridus de Godebuz dat VIII sol.

Gretecke Orenghes dat XXIIII sol.

Johannes Osenbrugge dat VI sol.

Thidemannus Holt dat IIII sol.

Hille Pretzentyn et Wernerus Welke Hermens communi manu dant X sol.

Hermannus de Atendorn dat XIIII sol.

Gherekinus Stripederok dat II sol.

Volmarus de Duderstad dat V sol.

Johannes Hovelmann dat XII sol.

Thimmo Verse et Gertrudis de Ryga dant. XXV sol.

In dieſer Weiſe folgen unter dieſer Ueberſchrift noch 91 ſolcher Inſcriptionen, von welchen ich folgende auszeichne:

Hille et Ermegardis filie Johannis Bardewic, moniales in poretze, dant XI sol.

Johannes de Osenbrugge de terra Thimonis de Seghe-berge dat XVII sol.

Oldevere.

Johannes filius Ertmari et Reymarus de Travemunde dant IIII sol.

Dieſe Inſcription iſt gelöſcht und darüber ſteht geſchrieben:

Relicta Johannis Ertmari dedit in suo testamento partem suam Ludekino Remensleger; alia permansit Marquardo Remensleger, filio Reimari de Travemunde.

Marquardus Remensleger, filius Reymari de Travemunde dat IIII sol.

Johannes Osenbrugge de uno frusto terre oden dat VI sol.

Johannes de Alen, socius Wilhelmi de Warendorpe dat X sol. de orto, quem colit Thimmo Verse. Item VI sol. de orto Meltetzen Mekelenborg aut Johannis Kop. Item II sol. de orto Johannis Focnemann.

Dominus Hermannus de Wickede emit de Alberto Rufere, dat I Marcam.

Die Geſammt-Einnahme dieſer Rubrik beläuft ſich auf 1290 solidi = 80 mk. 10 ß Pf.

Droghevorwerk.

Unter dieſer Ueberſchrift finden ſich 64 Inſcriptionen.

Bemerkenswerth ſind darunter folgende:

Thiderikus Pretendorpe dat VIII sol.

Dieſe Inſcription iſt gelöſcht und ſteht darüber bemerkt: **Civitati pertinet pro hura.** Daſſelbe findet ſich bei ſehr vielen Inſcriptionen dieſer Rubrik; auch bloß: **civitati pro hura**, oder **remansit civitati pro hura.**

Longus Ludekinus ortulanus, de Osenbrugge vocatus, emit a civitate.

Urſprünglich ſtand ein anderer Name, und dat XX sol.

Johannes Dissowe de terra extra portam urbis dat XII sol.

Longus Ludeko ortulanus dat XX sol.

Iſt gelöſcht und darüber geſchrieben: **Kerstianus de Ryzst emit a civitate.**

Die Geſammt-Einnahme dieſer Rubrik beträgt 1295 sol. = 80 *mk* 15 ß Pf.

Soltewisch.

Unter dieſer Rubrik finden ſich 46 Inſcriptionen.

Bemerkenswerth ſind:

Werner Wisseler de terra in novo palude dat IIII sol.

Herderus de Poretze dat XIII sol. — Darüber ſteht bemerkt:

Lutgardis de Bremen; et ipsa utetur eo toto tempore vite sue: ea autem defuncta, ipsius Herderi heredes eundem ortum rediment pro quinque Marcis den.

De antiquo more illi, qui ipsum colunt, communi manu dant VI Marcas.

Die Geſammt-Einnahme dieſer Rubrik beträgt 771 sol. = 48 *mk* 3 ß Pf.

Nostri burgenses qui ortulani non sunt.

Unter dieſer Ueberſchrift kommen 14 Inſcriptionen vor.

Horeghebeke.

Hierunter finden ſich 5 Inſcriptionen.

Prope portam Holtzatorum (von ſpäterer Hand daneben: Coggenwisch.)

Unter dieſer Ueberſchrift ſtehen 7 Inſcriptionen. Die erſte lautet:

Johannes Swanebeke, Velleke Mekelenborgh, Volquard Holste, Thidekinus Hasthorst et Henricus de Gerben dant communi manu VI Mr.

Bis hieher ſind die Ueberſchriften alle von derſelben Hand. Alle Quitungs-Vermerke über die gezahlten Renten reichen bis zum Jahre 1357.

Da nun die hierauf folgenden Ueberschriften von einer anderen Hand sind, und die bei den einzelnen Inscriptionen befindlichen Quitungs-Vermerke sämmtlich mit dem Jahre 1357 beginnen und bis 1384 reichen, so scheinen hier dieselben Grundstücke, nur in einer anderen Ordnung und specieller bezeichnet, wiederzukehren.

Die Ueberschriften sind folgende:

1) **Extra valvam molendinorum primo incipiendo ante eandem valvam.**

2) **Ante et extra valvam molendinorum prope Sanctum Georgium.**

3) **Soltewisch extra valvam molendinorum apud buddentorn. Luthardis de Bremen XIII sol. dat.** Darüber die Bemerkung: **ea defuncta, heredes Herderi de Poretz possunt redimere pro V Mr. den.**

(Dieselbe Bemerkung, wie oben unter der Rubrik Soltewisch; ein klarer Beweis mehr, daß dieselben Grundstücke wiederkehren.)

4) **Soltewisch extra valvam molendinorum, travenam ascendendo.**

5) **Soltewisch extra valvam Holzatorum.**

6) **Coggenwisch extra valvam Holzatorum prope reperberch.**

7) **Oldenvere extra valvam Holzatorum primo descendendo versus domos lateris juxta travenam (Voghelsang). Sulverhutte.**

Deinde per fossam apud domum lateris Sti. Petri.

Transitus de molendino strucmolen versus domum heremite.

Descendendo a domo heremite iuxta travenam.

8) **Oldenvere extra valvam urbis (Galtwisch).**

9) **Horeghenbeke extra valvam urbis prope Wokenissam.**

Hier findet sich unter andern folgende Inscription:

Item Johannes Raboyze habet unum frustum, de quo dat IIII solidos. Istud frustum prius erat asscriptum Gerardo de Vechten. Sed modo domini Consules jusserunt istud frustum Johanni Raboizen predicto asscribi, sub ista con-

dicione, quod si dictus Gherardus adhuc vixerit et reversus fuerit, extunc, si sibi placuerit, idem frustum pro tanto pretio, non majori, (scilicet pro XL Marcis den.) reemere poterit, pro quanto dictus Johannes idem frustum emit.

10) Droghenvorwerk, ascendendo a travena ad civitatem. Apud ortum domini Godscalci de Warendorp.

№ 34.

Ober-Stadtbuch, 1295:

Notum sit, quod civitas dimisit Danieli de Sturm quinque jugera, sita extra pontem holtsatorum retro privatam ibi positam, et decem jugera, sita inferius propre curiam heremiti prope ortos, ut in eis faciat ortos humuli seu vineas. Dabit autem de quolibet jugere sex modios humuli sicci quolibet anno civitati: que jugera habebit hereditario jure et ea super suos proximos hereditare poterit successive et ea vendere poterit cui volet; sed cum ea vendere decreverit, ea prius civitati venalia exhibebit. Actum coram Consilio.

№ 35.

Ober-Stadtbuch, 1328:

Notum sit, quod relicta Gozwini de Clingenberghe dabit civitati de decem jugeribus ortorum, sitis apud ortos prope curiam heremite, quinque marcas reddituum annuatim, pro quolibet jugere octo solidos computando, in recompensa pro quinque tremodiis humuli, quos de hiis decem jugeribus ortorum annuatim dederunt civitati, pro quolibet jugere sex modios humuli computando. Hanc commutationem domini consules communiter taliter ordinaverunt anno domini M°C°C°XXV°III° sabbatho post festum beati Andreae.

№ 36.

A. Ober-Stadtbuch, 1285:

Notum sit, quod hereditas molandini pepermolen extra portam Holtsatorum siti est Alberti de Pepermolen, ita quod de ipsa hereditate eum et suos heredes nemo amovere pos-

sit. Nam ipsam a camerariis nomine civitatis racionibiliter comparavit. Dabit autem de ipsa hereditate XIIII Marcas den. wicbeldes annuatim.

B. Kämmereibuch von 1316:

Filii Alberti de pepermolen dant XXII Marcas den., videlicet de inferiori pepermolen, quod est eorum hereditas, quolibet anno XIV Marcas et de molendino venti VIII solidos, quod eis attinet: vero locus molendini venti attinet civitati. Eciam dant de overmatta VII Marcas.

C. Kämmereibuch von 1337:

Notum sit, quod civitas emit molendinum inferiorem (sic) pepermolen cum molendino venti et omnibus attinenciis ad eandem, videlicet medietatem a Wendelen, filia Copellini de Pepermolen de Vinken, et pueris Laurencii de pepermolen; item aliam medietatem a relicta Ulrici Drynkeber et pueris Laurencii pepermolen jam dictis: qui Consulibus ad usum civitatis cum omnibus, quorum interest vel interesse poterit, resignaverunt: pro qua molendina sic empta (sic) civitas persolvit DC et L Marcas den. Actum Anno Domini MCCCXXXIX in epiphania Domini.

№ 37.

A. Ober-Stadtbuch, 1291:

Notum sit, quod Bernardus Molendinarius et Hilleke uxor ejus emerunt ab Olero molendinario molendinum, novum Pepermolen nominatum, quod coram Consulibus resignavit eisdem. Dabunt autem inde quindecim Marcas den. annuatim civitati, et tenebunt aggerem sine sumptibus civitatis; pascua tamen jacebunt ad usus civitatis.

B. Ober-Stadtbuch, 1298:

Notum sit, quod Borchardus dictus de molen de Boycenburgh emit a Bernardo de Pepermolen superius molendinum dictum pepermole, quod eis coram Consulibus resignavit, de quo tamen dabit civitati quolibet anno XIIII Marcas denar. et I Marcam den. pro agris.

C. Kämmereibuch von 1316:

Johannes de Templin et uxor eius dant L Marcas den. quolibet anno, dimidias Laurencii et dimidias Blasii, de superiore pepermolen et de agris pertinentibus ad ipsum molendinum. Et possidebunt illud molendinum quamdiu civitati et ipsis placuerit. Cum autem inde recesserint, domum molendinariam et curiam, cellarium, molenbedde, rotas, omnia ista ita bona relinquent sicut ea receperunt. Si vero fuerint meliora et si suis sumptibus ibidem aliquid edificarunt, illa eis persolventur. Intraverunt anno Domini MCCCX.

D. Kämmereibuch von 1353:

Notandum, quod dominus Bernhardus Plescow et Henricus Rigbow nomine consilii fecerunt et ordinaverunt quendam contractum, concordantes cum Johanne Stucke in hunc modum, quod ipse Johannes construere et facere debet civitati Lubecensi singulis annis unum Machinamentum sagittarium, vulgariter eyn Schietende Werk, secundum voluntatem dominorum consulum: ad quod ipsi domini consules ligna et utensilia necessaria et congruencia sibi ministrabunt. Et pro hoc opere parando memoratus Johannes debet residere in superiori Pepermolen absque omni hura curie atque agri adjacentis quem colet, liber et immunis. Actum anno dom. MCCCLXIII. Dahinten ſteht bemerkt: In primo (anno) fecit et construxit primum opus et presentavit hoc dominis A. D. MCCCLXV°. Item presentavit nobis secundum opus A°. LXVI. Nativitate Joh. bapt. — Item presentavit nobis tercium opus A. LXVII° Joh. bapt.

№ 38.

A. Ober-Stadtbuch, 1285:

Notum sit, quod Jacobus de Strucmolen et frater eius Guerardus acceperunt super molendini Strucmolen domum XXV Marcas den. de Thanquardo de Wittenbelze et filio suo Johanne, hoc apposito, quod idem Thanquardus et Johannes habebunt ipsum molendinum ad sex annos et dabunt

inde quovis illorum sex annorum dictis fratribus VI talenta bracei ordeacei: quibus VI annis elapsis, si ipsi fratres dederint memoratis Thanquardo et Johanni dictas XXV Marcas den., tunc molendinum est liberum et solutum. Si autem medio tempore vel post ipsos sex annos jam sepe dicti fratres hereditatem eiusdem molendini vendere voluerint, tunc Thanquardus et Johannes erunt proximi empcioni. Actum coram Consilio.

B. Ober-Stadtbuch, 1291

Notum sit, quod Clerus molendinarius emit a Bernardo de antiquo molendino molendinum inferius Strucmolen, quod sibi coram Consulibus resignavit. Sed idem Clerus dabit inde civitati X Marcas annuatim et Godekoni et Lubberto de Cremun XII Marcas annuatim, pro quibus ipse Clerus et Herderus et Gerardus, filii sui, et Bernardus predictus stabunt communi manu obligati. Sed Clerus et sui filii communi manu eximent Bernardum indempnem. Civitas habebit primum censum.

C. Kämmereibuch von 1316:

Notum sit, quod molendinum dictum Strucmolen libere utatur instagnacione usque ad superiorem partem vel extremitatem signi vel dice sculpte in lapide posito apud piscinam ipsius molendini, sic quod tota dica aqua cooperiatur, et ab ipsa aqua vel dica usque ad summitatem ipsius lapidis debet esse tantum spacium, quantum longitudo linee continet in margine inter A et B hic notate.[16]) Acta est hec ordinacio Anno Domini MCCCXV°, Remigii.

D. Ebendaselbst:

Magister Wilhelmus de Bardewick dat de superiori Strucmolen VI Marcas den., de inferiori Strucmolen dat X Marcas den. Insuper dat de overmate de utroque molendino X Marcas den. Summa XXVI Marcas den.

[16]) Am Rande des Buches findet sich ein langer Strich.

E. Kämmereibuch von 1337:

Notum sit, quod civitas emit molendina Strucmolen superius et inferius cum molendino venti, cum omnibus attinenciis et pertinentibus ad eadem, a relicta Johannis Kaken et ejus pueris ac provisoribus eiusdem . . . . eciam a Conrado Brucgemann, Conrado de Lowenborgh et Dethmaro de Cerben suo fratre ac ab omnibus, quorum interest vel interesse poterit, pro mille et CCC Marcis den.: que Consulibus ad usum civitatis resignaverunt. Actum anno MCCCXXXIX°, in epiphania domini.

№ 39.

A. Ober-Stadtbuch, 1306:

Notum sit, quod Hinricus auriga et Nicolaus de Meynerstorpe molendinarius emerunt ab Alberto pultifici molendinum venti, situm ante portam castri, quod eis coram Consilio resignavit, salvo civitati jure suo quod habet in eodem. Emerunt eciam ab eo edificia domus apud ipsum site; sed in fundo ipsius penitus nichil habent: cum enim domini consules ipsam deponi et destrui jusserint, sine qualibet contradictione deponetur; nam sic est coram Consilio ordinatum.

B. Kämmereibuch von 1316:

Notum sit, quod civitas emit duo molendina venti, extra valvam urbis sita, a Johanne de S. Jacobo et Henrico Molendinario, que civitas locavit molendinariis in dammone ad duos annos contiguos, qui quolibet anno de quolibet istorum molendinorum venti dabunt civitati redditus X Marcarum annuatim, et est quodlibet molendinum taxatum et estimatum super C Mr. den. — Unde finitis dictis duobus annis ipsi molendinarii dicta molendina in eodem valore civitati representare et reddere tenebuntur. Civitas vero stabit periculum molendinorum, nisi per notabilem et certam negligenciam molendinariorum habeant et sumant deterioritatem et defectum. Intraverunt anno domini MCCCXX°.

№ 40.

Kämmereibuch von 1337:

N. N. de molendino Slucop dabit annuatim XII Marcas, dimidias Michaelis et dimidias Pasche, quum molendinum conduxit a camerariis ad tres annos super talibus condictis que magistri molendinorum habent cum eodem. Intravit anno MCCCXLV°, in pascha.

№ 41.

Kämmereibuch von 1316:

Quevis domus laterum, quam habet aliquis noster civis, dat XXX solidos; sed quevis domus laterum, quam habet aliquis ecclesia vel locus religiosus, dat XL solidos annuatim.

№ 42.

A. Nieder-Stadtbuch, 1360:

Notum sit, quod Henricus de Heyde coram consilio constitutus recognovit, se conduxisse a Thidemanno Nyestad agrum suum, situm in Hoppenberge boven des graven were, quem agrum recognovit se recepisse et acceptasse cum II tremodiis siliginis seminati et III modiis tritici seminati nec non cum LXV plaustris fimi. Itaque dictum agrum seminatum debito tempore sibi debet representare et cum fimo, aratura et weke veluti ipse acceptavit: pro quo firmiter observando idem Henricus de Heyde memorato Thidemanno proprietatem domus sue . . . . coram consilio impignoravit.

B. Kämmereibuch von 1316:

Civitas emit in gurgusto Sixti, sito in travena III Marcas den. wicbeldes annuatim pro L Marcis den. a Johanne de Straceborch, qui dictas L Marcas pleno iure in dicto gurgusto consecutus est coram judicio pro debitis, in quibus Nicolaus Sust sibi tenebatur, quos redditus ipse Johannes Marquardo Sust exhibuit ad emendum et quia ipse eos habere recusavit, Johannes eos civitati resignavit pro L Marcis reemendos. Actum anno MCCCXXVI°, in pascha.

C. Ober-Stadtbuch, 1341:

Notum sit, quod Johannes Morkerke filius Thome emit a domino Johanne Oldevere et Alberto et Hermanno fratribus in agro eorum, qui dicitur Hoppenberch, sito extra valvam Holtsatorum prope vadum piscium Marquardi Sust, ex una parte, V Marcas den. wicbeldes annuatim: quas sibi coram Consilio resignavit, reemendas quelibet marca pro XX marcis den.

№ 43.

Ober-Stadtbuch, 1312:

Notum sit, quod Radolfus campsor emit a Heyna relicta Alexandri et ejus pueris unum ortum extra valvam Walkemolen, protensum a via prope valvam usque ad Wokenizam, immediate prope ortum Hermanni Gesen. Item emit ab eis dimidium ortum, versum ad Wokenizam antiquam scilicet, et extendit se in medietatem pertinentem Hinrico Boldewin, et sibi coram Consilio resignavit. — Ebenso kommt im Jahre 1334 im O. St. Buche noch vor ein „ager situs supra antiquam Wokenitz extra valvam molendinorum."

№ 44.

Nieder-Stadtbuch, 1358:

Notum sit, quod Ghezeke de Vechte tenetur tribus pueris suis Gherckino, Hemekino et Kristiane de priore sua uxore ... genitis C et XXII Marcas den., pro quibus ipsis proprietatem domus sue, site juxta travenam prope fossam anglicanam . . . et duos ortos suos ex opposito dicte domus sue iuxta travenam, videlicet ab alia parte travene, sicut jacent prope domum laterum S. Nycolai, coram Consilio impignoravit . . . salva civitate sua hura in ortis iam pretactis.

№ 45.

A. Ober-Stadtbuch, 1362:

Notum sit, quod Ermegardi, uxori sue, dimisit Ludeke Bulowe domum, quam personaliter inhabitabat antequam

ad S. Georgium perveniret . . . et insuper omnia bona sua quecunque . . . . et cum hoc ab invicem separati esse debent iure civili quoad bona, que invicem habuerunt.

B. Nieder-Stadtbuch, 1383:

Sciendum, quod inter Hermannum Sterneberg, ex una, et uxorem suam Taleken nec non Paulum eorum filium, parte ex altera, ex jussu consulatus placitatum est per dominos Hinricum Constantini et Hinricum Westhof in hunc modum, quod, ex quo Dominus plagavit predictum Hermannum lepra, ipse Hermannus a predictis uxore et puero in bonis separatus esse debet et ipsi ab eo per vitam eorum . . . (Folgt das Nähere über die Gütertheilung.)

№ 46.

A. Ober-Stadtbuch, 1319:

Notum sit, quod Nicholaus filius longi Hinrici cerdonis emit domum unam, sitam in Poegenpole, prope domum Godeconis Gresen et domum aliam, extendentem se in novam civitatem.

B. Ober-Stadtbuch, 1323:

Notum sit, quod pueri Hartwici de Pole emerunt VI Mr. wicbeldes in domo Johannis, filii Ludeconis de Creyenstrate prout se extendit in novam civitatem, versus murum civitatis.

№ 47.

A. Ober-Stadtbuch, 1293:

Notum sit, quod Gerardus Wullenpunt emit a Nicolao et Conrado fratribus dictis Stalbuc curiam, que fuerat patris sui, sitam apud S. Egidium, et totam terram ad ipsam pertinentem extra portam molendinorum: quam curiam et terram sibi coram Consilio resignavit.

B. Ober-Stadtbuch, 1368:

Notum sit, quod ad Johannem Thisenhusen per uxorem suam Mechtildem, domini Thidemanni de Warendorpe filiam,

devoluta est hereditarie medietas curie et domorum, videlicet domus et curie inhabitaciónis et curie agricultorie et omnium agrorum ad dictam curiam spectancium extra valvam molendinorum iacentium et specialiter tres domus et omnes bode in platea textorum site, ad dictam curiam inhabitacionis adjacentes integraliter: que sibi tali iure iussit consilium asscribi.

№ 48.

Ober-Stadtbuch, 1373:

Notandum, quod Nicolaus Hane, braxator, emit ab Henrico Papen domum, quondam domini Henrici Papen patris sui, angularem cum omnibus mansionibus ad eam pertinentibus, sitam in angulo platee S. Egidii, a domo quondam Elveri de Paromstorpe usque ad domum quondam Johannis van der Lippe se protendentem.

№ 49.

Ober-Stadtbuch, 1373:

Notandum, quod Kerstianus emit a domino Gerhardo de Attendern illas XX Mr. den. wicbeldes annuatim, quas ipsę habuit in domo domini Johannis Plescowe, quam ipse vivens inhabitabat, sita immediate prope conventum Cranonis, sicut jacet, cum octo bodis retro ipsius domus curiam adjacentibus cum porta ex curia exeunte.

№ 50.

A. Ober-Stadtbuch, 1285:

Notum sit, quod murus per totam curiam positus inter Hinricum Kolnere et dominam Ermegardem de Bremen a terra usque ad proximam lineam cementi, que linea est sub tegmine glint, quod tegmen rof nominant, dimidius attinet ipsi Hinrico et dimidius attinet ipsi Ermegardi. Sed quicquid tam in lapidea camera quam in granario lapideo ipsius Henrici et alibi per totum murum sursum est edificatum super dictam lineam, hoc pertinet Hinrico soli, nec illo

quisquam uti poterit, nisi dicto Hinrico vel suis successoribus refundat sumptus dimidios illius, quod ita sursum a dicta linea est edificatum per totum murum tam in camera quam in granario et in aliis locis.

B. Ober-Stadtbuch, 1339:

Notum sit, quod Kerstianus Badegowe emit a Godekone Mishunt domum quandam, sitam super Clingenberge. Sed tamen dominus Volmarus de Atendorn obtinebit stillicidium de suo granario in curia ipsius Kerstiani et aqueductum sive Aketucht per domum et curiam ipsius Kerstiani, et sibi Kerstianus optinebit stillicidium de sua camera dormitoriali, cadens in curiam ipsius Volmari.

C. Ober-Stadtbuch, 1319:

Bei einem Hause in der Hürstraße heißt es: in qua olim erat estuarium et camera domini Hermanni Mornewech.

№ 51.

A. Ober-Stadtbuch, 1305:

Notum sit, quod Johannes Clendenst consul emit a Johanne Schoken et uxore sua XXI Mr. den. wicbeldes annuatim in domo, que fuerat Gerardi de Segheberghe, sita in platea molendinorum, et in horreo adjacente et in tota terra eorum extra portam molendinorum sita . . . .

B. Ober-Stadtbuch, 1366:

Notum sit, quod Johannes Stuke emit a Johanne Gronze curiam, domum atque horreum cum parva domo in angulo adjacente . . sita in platea molendinorum in angulo parve platee, quo itur ad S. Egidium, et omnes agros ad dictam curiam pertinentes extra valvam molendinorum iacentes, qui agri ad duos mansos uno quartali minus se extendunt, et iterum specialiter duo frusta agrorum extra valvam molendinorum eciam iacencia, quorum unum situm est super Wokenissam, ab Elrebroke usque ad eam extensum, et alium vocatum est sweymecroch.

№ 52.

Ober-Stadtbuch, 1309:

Notum sit, quod Nicolaus de Redewisch emit a Hermanno Mornewech domum quandam, sitam prope domum Friderici de Oldenburg in platea fabrorum, quam sibi cum uxore sua et puero suo coram Consulibus resignavit . . . Fredericus de Oldenburg predictus utetur puteo, qui est in curia istius domus pro omni commodo suo, ita tamen quod nulla pecora ad ipsum vadantur et quod, cum pulsatur campana vigilium, porta, qua ad puteum habetur aditus, claudatur.

№ 53.

Ober-Stadtbuch, 1442:

Civitas nostra Lubicensis per suos camerarios ad usum cuiusdam prostibuli, pro utilitate civitatis et causa reipublice, emerunt a Henrico van der Linden domum quandam acialem cum sex bodis, sitam in parva oldenvere et extenditur ac iacet prope travenam: quam Consilium civitati ad usum predictum iussit asscribi quitam et liberam.

№ 53a.

Ober-Stadtbuch, 1357:

Notum sit, quod Hermannus Holle torifex emit a Conrado Westfal domum alias vitreariam super clinghenberghe sitam in cono scilicet Hanovere vocato, sicut jacet, prope domum pistrinalem in cono fori carbonum ipsi Conrado Westfal adhuc pertinentem: quam domum alias vitreariam ipsi Hermanno Conradus coram Consilio resignavit cum aqueductus usu seu fruitione cloace, quam ad quartam partem, et curia seu transitu ad eandem per murum circulatum, swiboghe dictum, inter hanc domum et bodam ei vicinam situm . . . . . Habet eciam dicta domus Hermanni Hollen alias vitrearia unam dormitorialem cameram super unam testudinem seu convexitatem eius statutam, que

quidem camera ad istam domum supra pertinet, infra vero et subtus testudinem seu in ipsius concavo non ad hanc domum, sed ad ei vicinam domum pistrinalem, que adhuc in cono iacens Conrado Westfal pertinet, pertinebit. Ad dicte ergo testudinis emendacionem, cum necesse fuerit, dicte domus ambe equaliter tenebuntur.

№ 54.

Ober-Stadtbuch, 1348:

Notum sit, quod illa dissensio, que inter Dethlevum Elmeroden et Johannem de monasterio pie memorie, ipsis ambobus adhuc viventibus, dudum vertebatur de duabus fenestris inter eorum domos in camerali muro domus ipsius Detlevi sitis et factis, fuit tandem per Consilium sopita et de ipsis fenestris ambabus decreto Consilii sic ordinatum et taliter definitum, videlicet quod quamdiu domus dicta, in cujus camerali muro ille eedem sunt fenestre due, tamquam taberna servabitur, tam diu eedem fenestre ambe debent obstrui et ad unius dimidii pedis spissitudinem permurari. Cum autem dictam domum aliquis mercator aut alius vir honorabilis, qui non sit tabernarius, inhabitaverit, nec eam tamquam tabernam tenuerit, tunc illud permuratum exfrangi poterit et fenestre ambe manere. Debet tamen in eisdem vitreum opus, seu fenestre facte de tabulis vitreis solide reimponi ... Sunt autem dicte domus due, de quibus hec scriptura notat: una videlicet in cuius camerali muro dicte sunt fenestre supra platea piscium in angulo versus plateam bruxonis sita; ... alia vero domus sita est immediate et contigue iuxta dictam.

№ 55.

Ober-Stadtbuch, 1305:

a) Notum sit, quod Johannes Schonewolt emit a Johanne Clendenst consule magnam aream in latitudine prope platheam circa C et VIII pedes habentem, sitam in plathea

campanariorum apud Bernardum de Exen, quam sibi coram Consulibus resignavit.

b) Notum sit, quod Johannes Clendenst consul emit a Johanne Schonewold XL sol. wordtinses, in magna area sua, latitudinem C et VIII pedum apud platheam habente, reemendos pro XVIII Marcis den., et unam marcam novi wicbeldes annuatim, reemendam pro XVI Marcis den., quod wicbelde sibi coram Consulibus resignavit.

№ 56.

A. Registrum antiquum Capituli Lubicensis № 203 a.

N. dei gratia prepositus, Otto decanus totumque Lubicensis ecclesie Capitulum tenore presentium protestamur et notum facimus universis tam presentibus quam futuris, quod pensionem VI denariorum, quam habuimus in tertia domo sive area que sita est in cornu ad sinistram manum in descensu fossate ducis apud domum relicte Gerberte, que continet in longitudine CXXXVI pedes, in latitudine vero XL, vendidimus Waltero de Bremis civi Lubicensi pro XX solidis Lubicensis monete iure hereditario perpetuo possidendam. In cuius rei testimonium presens scriptum sigillo nostri capituli duximus consignandum. Datum et actum Lubeke, anno domini M°.CC°.LXXXVII°, in die nativitatis domine nostre.

B. Registrum antiquum capituli Lubicensis № 203.

N. dei gratia prepositus O. decanus totumque Lubicensis ecclesie Capitulum tenore presentium protestamur et notum facimus universis tam presentibus quam futuris, quod pensionem trium denariorum, quam habuimus in domo, que sita est in fossa Offekonis in descensu montis ad manum dextram, secunda area a cornu vici, media inter iohannem monachum et Ezeninum, apud travenam, vendidimus Nycolao dicto Vrowodhe, civi Lubicensi, pro X solidis den. Lub., iure hereditario perpetuo possidendam. In cuius rei testi-

monium presens scriptum sigillo Capituli nostri duximus consignandum. Actum anno domini M°CC°LXXXVII°, in die Georgii martyris.[17])

№ 57.

Ober-Stadtbuch, 1367:

Notum sit, quod civitas Lubecensis per consules ad hoc de consilio ordinatos emit a Johanne Stunen de Godebus dum adhuc viveret duas domos quondam Nicolai Visch, sitas platee carnificum in angulo in platea regis, sicut iacent prope domum Rodolfi Thoben, quas eis filia dicti Johannis cum marito suo Lamberto de Godebus et pueris coram consilio resignavit.

№ 58.

Kämmereibuch von 1316:

Pistores solent post pascha mittere sortes pro locis suis habendis in macellis panum, quorum quilibet tunc dat camerariis VI sol. et VI den. ad vinum. Dant eciam in festo Michaelis quivis eorum sex solidos sine vino. Sed quicunque acquirit opus suum, ille debet illud acquirere presentibus magistris coram camerariis, et si non est civis, dabit pro civilitate et pro opere XVIII sol. . Si vero fuerit civis aut filius civis, dabit tantum XII sol. pro opere acquirendo.

№ 59.

Kämmereibuch von 1316:

Notandum, quod anno domini MCCCXXXIV, in nativitate domini Consules decreverunt, quod quandocunque aliquis aurifaber ad suum officium decreto recipitur, debet coram camerariis certificare per certos fidejussores, quod habeat non inbrigatas sex marcas puri argenti, sibi et nulli alii pertinentes, seu valorem; et quando talis decesserit vel discesserit,

---

17) Diese beiden Urkunden verdanke ich der Güte des Herrn Archiv-Secretair Dr. Leverkus in Oldenburg.

fidejussores postea per mensem tantum stabunt obligati pro ipso pro sex marcis argenti puri et non ultra. — Im Memorienbuche (b. Deecke a. a. O. p. 11) findet ſich noch Folgendes: Notandum, quod magistri aurifabrorum habent frustum auri, ad cujus instar et valorem omne opus suum operari debent, non enim peius sed melius illud possunt operari, et continet illud frustum dimidium lotonem et pertinet civitati.

№ 60.

a) Ober-Stadtbuch, 1290: bode site in fine, ubi campsores sedent.

b) Ebendaſelbſt, 1308: in foro, ubi campsores manent.

c) Ebendaſ., 1300: „bode sutrine juxta forum;" „bodhe fabriles apud forum;" „bodha, sita apud forum, inter fabros;" „bodha, sita apud forum inter clipifices."

d) Ebendaſ., 1305: boda, sita prope bodam civitatis ubi olim media treppa.

e) Ebendaſ., 1308: Es werden Renten gekauft in dimidietate septem bodarum campsorum, que olim pertinebant Bernardo Wincop, et in superioribus mansionibus ipsarum bodarum, sicut sub uno tecto continentur.

f) Ebendaſ., 1309: boda angularis prope cymeterium beate virginis Marie inter Kremerboden.

g) Ebendaſ., 1312: Domus, in qua morantur fabri versus chorum S. Petri.

h) Ebendaſ., 1320: „boda apud antiquas crambodas, in cono ad sinistram manum, cum itur de foro ad plateam brunonis." „Crambode tenebrose versus plateam Brunonis."

i) Ebendaſ., 1329: parva platea sutorum retro domum operarii beate virginis Marie.

k) Ebendaſ., 1329: bode site immediate et contigue inter crambodas, ex opposito domus pannorum, prope bodam angularem attingentem cimiterium beate Marie virginis.

l) Ebendaſ., 1329: due bode in opposito Volmari de Atten-

dorn, prope libram in angulo, et quinque bode circa forum supra plateam Brunonis, prope domum dominorum Consulum.

m) Ebendaſ., 1360: boda .. sita in foro inter sutores cum ascenditur a S. Petro, immediate prope superiorem testudinem seu circulatum Swiboghen.

n) Ebendaſ., 1367: Notum sit, quod Albertus Conradus et Thideke, filii Bruggemaker, emerunt a patruo suo decem bodas, quarum quatuor sunt bode filtrine, quinque vero sutrine et una institoria, sitas supra forum; et iterum unam bodam, sitam iuxta predictas decem, que pridem civitati pertinuerat .. super arcu circulato seu super testudine circulata proprie Swibboghen; et iterum emerunt ab eodem tres bodas sutrinas infra, et duas bodas filtriarias supra, et tria cellaria infra hiis bodis, sita in foro inter bodas quondam puerorum de Warendorpe fratrum et transitum arcualem proprie swibboghen.

o) Ebendaſ., 1369: Septem bode, site supra forum ex quatuordecim antiquis bodis in septem constructe.

p) Ebendaſ., 1370: Johannes Schonenberg candelator emit ... quartam partem bode candelatorie, site in foro inter candelatores.

q) Ebendaſ., 1371: Notandum, quod Conegondi Oldenburges, uxori sue, dedit Hermannus Oldenborgh in suo testamento medietatem cuiusdam bode angularis, site in fine antiquarum cramboden versus forum carbonum.

r) Ebendaſ., 1371: domus, sita inter antiquas crambodas prope domum quondam Johannis Spyker, inter bodas scutellarum.

s) Ebendaſ., 1378: omnes bode campsorie N. N. sicut jacent in foro inter campsores antrorsus et retrorsus, tres videlicet campsorie et tres sutrine.

№ 61.

Ober-Stadtbuch, 1300:

Notum sit, quod Hermannus filius Hermanni Perseval emit a Volmaro de Atendorn bodham quandam sutrinam

sitam apud bodham Claren sutoris, juxta forum, quam sibi cum cellario coram Consulibus resignavit. Dabit autem inde ipsi Volmaro septem marcas denariorum wordtinses annuatim, quas cum reemere voluerit, reemet octo marcas, quamlibet marcam pro novem marcis argenti . . . . . .

№ 62.

Ober-Stadtbuch, 1299:

Notum sit, quod Hinricus de Raceborgh campsor emit ab Ecberto bodam totalem, in angulo sitam prope bodam Bernardi Wincop, sicut jacet sub uno tecto comprehensam, quam ei coram Consulibus resignavit, de qua totali boda prout jacet sub uno tecto dabit eidem Ecberto quolibet anno XXVIII Marcas den. wicbeldes, reemendas in una summa quamlibet marcam pro XX Marcis den.

№ 63.

Kämmereibuch von 1316:

Notum sit, quod campsores, cum non sunt nisi quinque, dabunt quolibet anno LX Marcas den., dimidias in pascha et dimidias Michaelis. Si pauciores fuerint, dabunt nichilominus LX Mr. den. Si vero plures fuerint, quam quinque, tunc quilibet dabit XII Marcas.

Gherardus campsor impignoravit hereditatem suam in lata platea, in qua moratur CC Marcis argenti pro sua campsura. — Pro Heyero Westphalo impignoravit Arnoldus Ghiselere suam hereditatem pro CC Marcis argenti racione sue campsure. Pro defectu ipse Arnoldus et Heyerus respondebunt.

№ 64.

Kämmereibuch von 1316:

Scilderboden:

1) Ludolfus dat VII Mr.

2) Sifridus de libra dat IX Mr. et habet bodam ad tempora vite, et structuram in ea medio tempore emendabit de sumptibus propriis.

3) Hermannus Pirater dat VIII Mr.
4) Jacobus de Utrecht dat VI Mr. de boda angulari.
5) Albertus Schildere dat VII Mr.
6) Conradus de Ratinghe dat III Mr.

Cordewanere et institores:

1) Hermannus Kinrock dat V Mr.
2) Bertoldus de Broke dat IV Mr.
3) Petrus Schochel dat X Mr.
4) Bernardus Crumesse dat XVI Mr.
5) Alheydis institrix dat V Mr. et IV sol.

№ 65.

Ober-Stadtbuch, 1373:

Notandum, quod Johannes de Hachede emit a dominis Camerariis civitatis et ab aliis creditoribus Thidekini Wegher septem partes bode pridem eiusdem Thidekini, site in foro, sicut jacet . . . quas Camerarii pro non soluta hura civitatis, et alii creditores pro non solutis debitis coram judicio prosecuti fuerant pleno jure.

№ 66.

Ober-Stadtbuch, 1290:

Notum sit, quod relicta Bertrami Mornewech et ejus pueri emerunt a civitate XXV Marcas den. wicbeldes annuatim in tota domo, dicta Lohus, sicut jacet, dandas de camera civitatis, reemendas in una summa, quamlibet marcam pro VIII Marcis argenti. Actum de communi consensu tocius Consilii.

№ 67.

Nieder-Stadtbuch, 1373:

Sciendum quod Luderus de Molne presens juxta librum recognovit, se velle provisores Alberti Bruggemakers ex parte medietatis ville teutonice Timmendorpes, si aliquam impeticionem paciantur, indempnes conservare.

№ 68.

Nieder-Stadtbuch, 1374:

Dominus Ghodschalkus Boystorp, presbyter, Hinricus Strekelyn et Wibe relicta Rodenwolders emerunt a provisoribus puerorum Thidemanni Bruggemakers medietatem ville Wendesche Poryn, site in parochia Renzevelde . . .

№ 69.

Nach dem Ober-Stadtbuche legte 1370 Hermann Warendorf mit seiner Ehefrau und seinem Sohne, Hermann Warendorf d. j., Theilung des Sammtguts zu[18]), und dabei heißt es:

Preterea Hermanno, dicti Hermanni Warendorp filio, cessit ex premissa divisione curia Rugghedehorst, sicut jacet, cum omnibus utensilibus, suppellectilibus ac appertinenciis tocius curie, sibi simul cum hiis computata ad valorem CC Mr. Lub. den. Item cesserunt ei ille LXXX marce den., in quibus colonus dicte curie tenetur adhuc obligatus etc.

№ 70.

Nieder-Stadtbuch, 1385:

Notandum, quod dominus Seghebode Cryspin, Consul hujus Civitatis Lubecensis, vendidit domino Ludolpho de Kylone IX Mr. redditus wicb., quas singulis annis percipere debet in molendino suo in Crumesse.

№ 71.

A. Nieder-Stadtbuch, 1372:

Sciendum, quod Thidemannus Hold, presens iuxta librum, recognovit, quod dominus Hermannus de Osenbrugge redemit ab ipso bona in Moyslinge, sibi ab Hartwico de Moyslinghe impignorata, videlicet V Mr. redditus in medietate molendini et VI Mr. redditus in curia, in qua Hartwicus morabatur, et VII Mr. redditus in magno prato dicto bughe,

---

[18]) S. meine Abhandlungen, Th. 2. S. 125.

nec non VI Mr. redditus in prato dicto Reedwisch, pro CC et XL Mr. den., quas dictus Thidemannus recognovit se integraliter sublevasse. Recognovit quoque dictus dominus Hermannus, se a Thidemanno prenotato literas super hujusmodi bonis, quas a domino Johanne comite Holzatie habet, ad se recepisse.

B. Nieder-Stadtbuch, 1380:

Sciendum, quod Johannes Runghe, cum suis coram consilio constitutus, dimisit omnia et singula bona, que pater ejusdem alias habuit in villa Moysling, domino Hermanno Osenbrugge . . .

№ 72.

Nieder-Stadtbuch, 1376:

Sciendum, quod dominus Thomas Murkerke emit a Ludekino de Molne rite et racionabiliter novem mansos in campimarchia villarum belendorpe et holenbeke sitos, cum villa holenbeke et omnibus utilitatibus, jure, proprietate et commoditate et appertinenciis quibuscunque, secundum omnem modum et formam habendos et possidendos per dictum dominum Thomam et suos heredes, quibus pridem Ghodekinus Spakenbeke eos habuit et possedit, a cujus Ghodekini filio, eciam Ghodekini nomine, hujusmodi bona pervenerunt ad predictum Ludekinum . . . cujus eciam Ghodekini literas, datas a domino duce Saxonie, dictus dominus Thomas se habere fatebatur . . . Supradicta bona emit predictus dominus Thomas a predicto Ludekino pro C et LIX Marcis Lub. den.

№ 73.

Nieder-Stadtbuch, 1364:

Notum sit, quod Thomas Morkerke emit a Henrico Smithusen proprietatem ville et curie Nyendorpe cum suis appertinenciis, sicut jacet, prope arborem civitatis (Brandenbaum), quam idem Hinricus prosecutus est pro debitis suis coram judicio, prout hoc in libro judicii in quadam

scriptura scripta anno (MCCC) LXIII continetur. Hanc quidem proprietatem ville et curie Nyendorpe venditam predicto Thome pro C et XXV Marcis, idem Hinricus Smithusen coram Consilio cum omnibus suis appertinenciis resignavit, salvis tamen redditibus, quos civitas Lubicensis et alii quicunque possident in eadem. Predictus eciam Hinricus Smithusen una cum Nicolao Grabowen promiserunt conjuncta manu, predicto Thome aut suis heredibus iuxta ordinem juris Lubicensis facere veram warandiam atque justam, saltem de parte ipsius Hinrici supradicti.

№ 74.

Ober-Stadtbuch, 1428:

Dominus Thomas Kerkring et Thomas ejus patruus emerunt temporibus antelapsis a provisoribus testamenti Tidekini Jungen curiam quandam, sitam in Crempelstorpe, quam inhabitat Henricus Stover, et dicitur vulgariter maior curia, de duabus curiis ibidem sitis.

№ 75.

Nieder-Stadtbuch, 1399:

Dominus Hermannus et Johannes fratres dicti Dartzow presentes libro recognoverunt pro se et suis heredibus, se rite et racionabiliter vendidisse procuratoribus societatis portantis circulum et ad usus ejusdem societatis scilicet dominis Marquardo van Damen et Henningo van Ryntelen et Bernardo Stekemest, Johanni Schotten, Gherardo Salmsten, Tidekino van Alen et Everhardo Russenberch, in bonis eorum in Crumesse, utpote in curia eorum ibidem, agris, pratis, lignis, molendino et cum omnibus attinenciis et libertate, quam juxta tenorem literarum desuper habitarum possident et habent; item in medietate ville eorum Crumesse et in medietate ville eorum in Grinow et in medietate ville eorum in Kronesvorde et in medietate ville eorum in Nyemarke Octoginta marcarum perpetuos redditus monete

Lubecensis pro mille et ducentis marcis eorundem denariorum ab iis ad sufficienciam sublevatis . . . . . .

№ 76.

Nieder-Stadtbuch, 1421:

Wilhelmus de Calven filius domini Reineri bone memorie et Margareta relicta domini Reineri . . . . . pro se et suis heredibus coram libro recognoverunt, se conjuncta manu vendidisse pro IIIc Marcis Lub. den. Godekino Plescowe et suis heredibus XV Mr. den. redditus in et de villa eorum tom groten Schenkenberge.

№ 77.

Nieder-Stadtbuch, 1428:

Lennekinus de Bockwolde filius Alberti de Bockwolde bone memorie coram libro recognovit, se ad sufficienciam sublevasse et percepisse a Henrico de Calven VIIc Marcas et VIII Marcas den. Lub. ex parte empcionis curie et ville Ekelstorpe, Meddeborch, Woltersmolen cum taberna (Woltersfrug) ibidem seu aliorum suorum appertinencium, secundum tenorem literarum sigillatarum, quas domini duces Slesvicenses et Comites Holtsacie seu dictus Lennekinus cum suis amicis prefato Hinrico de Calven super hoc sigillaverunt.

№ 78.

Nieder-Stadtbuch, 1372:

Sciendum, quod dominus Godschalcus de Atendorn tenetur domino Gherardo de Atendorn, patruo suo, duo millia Marcarum den., pro quibus sibi domum suam prout sita est in platea regis ... cum omnibus supellectilibus et fabrilibus aureis et argenteis una cum opido Dartzowe et molendino nec non curia sua ibidem cum omnibus mobilibus bonis in eadem, coram Consilio impignoravit: que bona infra decem annos proximos poterit pro eadem summa pecunie intra civitatem Lubicensem simul exponenda quandocunque sibi

placuerit redimere. Sed si infra X annos continue sequentes non redemerit, tunc hujusmodi bona eidem Gherardo pro dicta pecunia legitime vendita sibi et suis heredibus remanebunt, ita quod domino Godschalco et suis heredibus de cetero non erit facultas redimendi. Concordaverunt eciam in hoc, quod si necesse fuerit interim in dictis bonis . . . aliquid edificere sive aliqua edificia emendare, hoc prenotatus Gherardus faciet secundum consilium domini Godschalci, et omnia, que ipse Gherardus hujusmodi edificando exposuerit, ipse dominus Godschalcus sibi reddet in redempcione simul cum summa capitali. Actum coram consilio.

№ 79.

Auszug aus dem Teſtamente des Peter Smylowe von 1386:

Vortmer den Juncheren, de den cyrkel dreghet, ghewe ick C Mark Lüb., alſo beſchedeliken, iſſet dat ſe kopen wyllen eyn hus edder maken eine dachtniſſe, unde dat ſe wyllen myne wapene laten henghen by den anderen wapen in ſunte Catharinen karken unde darto in de capellen.

№ 80.

Teſtament des Boldewinus Speyghelmaker von 1377:

In nomine Domini amen. Ego Boldewinus Speyghelmaker, compos corporis, mentis et mee racionis, si morte preventus ero, sic meum ordino testamentum. Primo sciendum, quod omnia bona mea, mobil. et immob., que habeo, sunt michi asscripta in lib. civ. Lub. in forma bonor. mobil. proprie varende et ea habere volo in donis mei testamenti varende sine impeticione cujuscunque. Eciam talia bona, qualia mater mea dilecta, bone memorie, michi dedit in ipsius testamento, volo habere varende, sine impeticione cujuscunque. In primis enim do ad semitas atque vias meliorandas VIII sol. Lub. Item Hinrico Rodenborch do C marc. Lub. Item Arnoldo et Nicolao, fratribus, dictis

Langhen, do cuilibet eorum X marc. Lub. Item Hillen Berenstertes, mei matertere, et ejus pueris, do C marc. Lub. Item pueris Johannis Kuling, mei avunculi, in Colonia do cuilibet eorum C marc. Lub. Item relicte Johannis Gherardes, moranti in Brugis do C marc. Lub. et ipsius pueris do cuilibet eorum C marc. Lub. Item Quentino do C marc. Lub. Item Alberto Morkerken do C marc. Lub. Item Goswino Clingenberch do X marc. Lub. Item cuilibet meorum provisorum do X marc. Lub. Item Hennekino Kuling, meo avunculo, prebendario ad S. Georgium, do C marc. Lub. Item domino Alberto Travelman et sue uxori, Henrico Richoden, et Metteken, sue sorori, do cuilibet eorum IIII flor. Lub. Item Arnoldo Scherer, meo avunculo, do X marc. Lub. Item Drudeken, uxori Hermanni de Molendino, et ejus pueris do C marc. Lub. Item leprosis exulis super semitam B. Georgy do cuilibet eorum I marcam Lub. ipsis prompte in manus presentandam. Item leprosis in Gronowe do cuilibet eorum I marcam Lub. ipsis prompte in manus presentandam. Item leprosis in Molne do cuilibet eorum I marc. Lub. ipsis pr. in man. pres. Item omnia mea utensilia do leprosis extra valvam Castri et extra valvam Holtzat. sedentibus. Eciam dictis leprosis, ante valv. Cast. et ante valv. Holtzat. sedentibus do cuil. eor. I marc. Lub. Item si aliquis dictarum personar. cui dona mea assignavi prius obierit quam ego, illius donum nullam vim habebit, sed pure detur propter Deum. Item Dn. Johanni Pertzevalen, Dn. Jacobo Plescowen, Dn. Bertrammo Vorrat, Dn. Symoni Zwerting, Dn. Hartmanno Pepersak, Dn. Thome Morkerken, Dn. Dancquardo de Zee, Dn. Hinrico Schonenberch, Dn. Hinrico Westhoff, Dn. Zeghebodoni Crispin, Dn. Gherardo Dartzowen, Dn. Alberto Travelman, Dn. Gherardo de Attendorn, Dn. Gotscalco de Attendorn, Dn. Hinrico Constin, Dn. Johanni Schepenste-

den, Dn. Godekino Travelman, Rodolpho Munter, Dn. Ludekino Witing, Johanni Hamma juniori, Gherardo Odeslo, Detlevo Manen, Makoni Bychil, Alberto Morkerken, Gotscalco de Attendorn, Bertrammo et Gotscalco fratribus dictis Klinghenberch, Hinrico et Johanni fratribus dictis Metheler, Johanni Stop, Hermanno Dartzowen, Hermanno Bodenwerder, Nicolao Molenstraten, Nicolao Blomenrot, Thidekino Bysping, Vorrat Kran, Thidekino Vorrat, Hermanno Warendorp, Dn. Johanni Warendorp, Canonico, Petro, Paulo et Thidemanno, dictis de Allen, Hermanno de Dulmen, Hennekino Ghereman, Arnoldo-Starken, Brant Russen Twedorp, Henningo de Renthelen, Gotscalco Morkerken, Johanni Thizenhusen, Francisco Wintzenberch, Alberto Apotecary, Hinrico Knyf, Johanni Horeborch, Stephano Junghen, Hermanno Dovendighen, Gotscalco Constin, Constantino Schoneken, Dn. Nicolao Schoneken, Canonico Lub., Dn. Ghiselberto van der Nyenstad, Marquardo de Dame, Thome Pertzevale, Johanni Pertzeval, Hermanno Paal, Everhardo Schepensteden, Arnoldo et Nicolao, fratribus dictis Langhen, Lubberto Bulowen, Borchardo Travelmann et Hinrico Zwanken, do pariter I plaustrum boni vini Rynensis, quod letis cordibus bibant amore mei, quando major pars dictarum personarum invicem est congregata, tali condicione interposita, quod in hoc respici non debeat, quod X persone aut plures sint absentes. Item fratribus Predicatoribus do C marc. pro una perpetua missa. Item provisores mei dabunt unam stipam et cuilibet pauperi detur I sol. Lub. Item volo, quod mei provisores vendant illas V marcar. redditus wicbelde, quos mater mea dilecta michi dedit in ipsius testamento lyke varende have, et pecuniam deinde derivatam, una cum omnibus aliis bonis meis

residuis, mobil. et immob. quibuscunque, mei provisores dent pauperibus hominibus, pro dimidia parte in calceis et vestibus, et pro dimidia parte in denariis et obulis, anime mee pro salute, ubicunque ipsis melius videbitur expedire, volens tamen, quod clericis et monachis de bonis meis penitus nichil erogetur. Hec prescripta rata tenebo, donec ea notorie revocabo. Provisores meis eligo, Gherardum Odeslo, Detlevum Manen, Hermannum Dartzowen et Rudolphum Munter, cupiens, cum aliquem ex meis provisoribus mori contingat quod alii superviventes eligant ydoneum virum in loco defuncti, ipsis aptum et placentem. Actum anno Dn. MCCCLXXVII, feria sexta post dominicam Quasimodogeniti. Testes sunt Domini, Gherardus de Attendorn et Godekinus Travelmann, Consules Lubicenses.

№ 81.

Nieder-Stadtbuch, 1337:

Thidemannus de Tremonia pellifex tenetur Johanni filio Amelungi quondam sartoris in XX Mr. den., pro quibus sibi suam hereditatem feria Va post dominicam misericord. Dni. cor. Cons. impignoravit salvo habenti in ea suo wicbelde. Debet autem dictus Thidemannus dictum Johannem infra duos annos immediate sequentes a die prenotata docere in suo officio et providere sibi de suis necessariis, et exspirato ipso biennio sibi restituere dictam pecuniam et esse a debito liber et solutus. Si defectus fuerit in hereditate, ipse Thidemannus pro eo respondebit.

№ 82.

Nieder-Stadtbuch, 1342:

Johannes Tuckeswert de Swecia tenetur civitati pro departatione captivitatis sue CC Marcas den., in festo b. Mich. persolvendas: pro quibus domina Ghertrudis, relicta Borchardi Sconenbergh cum consensu filii et provisorum ejus domum ejus, in qua habitat, sitam in fossa pistorum, dominis Consulibus impignoravit ad usus civitatis.

№ 83.

Nieder-Stadtbuch, 1358:

Notum sit, quod nostri cives infrascripti pro bonis diversis, que familiares illustris et magnifici principis domini Waldemari, regis Dacie, tempore quodam preterito eisdem acceperunt, et postea pro ipsis redditis promiserunt. Primo pro coggone Thidemanni Marschalk et pro bonis inde spoliatis, Martinus Clowkowe, Hermannus Pape, Johannes de Lubecke et Johannes Redewisch promiserunt. Summa coggonis et bonorum inibi contentorum est mille LX Mr. et XV sol. den. Lub. Item pro nave, que velificavit inde Euchavene, et pro bonis inde spoliatis promiserunt Johannes de Wachehede, Clerus de Celle, Thidemannus Clinghenberch et Lubbertus Onicke. Summa ejusdem coggonis et bonorum inde acceptorum CCCC Marce minus II Mr. den. Lub. Item pro nave Hermanni Olden et pro bonis in eadem acceptis promiserunt Thidemannus Frauen, Johannes de Dulmen, Dethardus Frauen, Petrus Drioot. Summa dicti coggonis et bonorum in eo acceptorum mille CCC et L Marce den. Lub. Item pro coggone Richardi Halchand et pro bonis in eodem acceptis Hinr. Luchowe senior et Hinr. Luchowe junior, filius sororis sue, promiserunt. Summa C et X Mr. den. Lub. Item pro coggone Bertoldi de Lake et pro bonis inde acceptis Wichmannus et Thidemannus fratres dicti Drughe, D^{us}. Joh. Metheler et Gherardus Dartzowe promiserunt. Summa eiusdem coggonis et bonorum in eodem acceptorum est VI^{C} Mr. Item pro coggone Mestercot et pro bonis in eodem acceptis promiserunt Hugo dictus Cremer, Wichmannus et Thidemannus fratres dicti Drughe. Summa eiusdem coggonis et bonorum LXXX Mr. Item pro bonis spoliatis per Petrum Dene super Ghetzo promisit D^{ns}. Dethardus Sachtelevend. Summa eiusdem coggonis et bonorum C et XX Mr. den. Item super et pro bonis spoliatis super Rotsande Hinricus Molencoten et Johannes Hauerbold pro-

miserunt. Summa XL Mr. den. Item pro coggone Nycolai Schonenberch et pro bonis in eodem spoliatis idem Nycolaus Schonenberch, Hermannus Pape, Hermannus Wartberch et Johannes Hilte promiserunt. Summa VI^{c} et LII Mr. den. Summa omnium summarum prescriptarum quatuor millia IV^{c} et XI Mr. den. Lub. cum VII sol., pro quibus iidem cives nostri coram Consilio, die Margarete virginis promiserunt.

Recognoverent quoque, dictum dominum Regem dictam pecuniam ipsis plene erogasse, pro quibus domini nostri consules quitanciam seu quitacionis litteram eodem domino Regi, in qua ipsum et suos quorum interest . . . . quitos dixerunt et solutos, transmisserunt et dederunt. Hii autem fuerunt notatim nostri cives, quibus dicti domini Regis familiares sua bona acceperunt. (Folgen die Namen von 43 Bürgern und die Angabe, wie viel jeder erhalten habe.)

№ 84.

Nieder-Stadtbuch, 1358:

Notum sit, quod domini Hermannus de Wickede et Bertramus Vorrad, provisores domus sancti Spiritus in Lubeke, lucide recognoverunt, se quendam truncum, in quo si aliquid in usum hospitalis novi constructi ad hospitandum peregrinos retro domum sancti spiritus iamtacti dari contingat, posuerunt sub illo druppenval domus puerorum Johannis Badysern, site supra Koherch in cono sicut iacet, intra domos Matie Hinast et (fehlt), cum consensu dictorum puerorum. Et quum dicti pueri vel heredes ipsorum seu qui dictam domum emerunt, huiusmodi Truncum sicut stat cum suo tecto noluerint ibidem diucius sustinere, extunc dicti provisores seu eorum successores ipsum cum suo tecto deponere debent de loco memorato dicte domus; et hunc truncum recognoverunt se ibidem posuisse de gracia, sed non de iure.

№ 84a.

Nieder-Stadtbuch, 1364:

Sciendum, quod Johannes van Verden (folgen noch mehr Namen) prosecuti coram judicio supellectilia domus cum eadem domo Ghodekini Bernewik cum omni iure pro suis debitis, hec supellectilia videlicet: unum magnum lectum et VII parvos lectos et VII paluinaria, vid. unum magnum et VI parva, et unam magnam lodicem et unum pulninar super scapnum et XXIIII cussinos persutos et XII cussinos sedum et unum vinsterlaken, duas thogas scharlaticas, IIII caldaria auricalcea et VI magna caldaria et III flasculas stanneas, et octo amforas stanneas et VII ollas et IIII magnas cistas et unam cistam cum pedibus et unam cistam naualem, II scampna et V cupas et X lagenas stande dictas, unam nutram ferream et unum par benwapene, IIII pilos ferreos et II toraces et unam mensam plicabilem. Hec omnia predicti prosecutores resignaverunt Hermanno de Kamene et Henrico Knyf, Bernardo Barenbrugge cum omni jure, prout ipsis in judicio est adjudicatum pro debitis suis, que dictus Ghodecke Bernewik ipsis solvere tenetur, videlicet pro eisdem IIIc Mr., pro quibus eciam proprietas eiusdem domus ipsis in libro hereditatum est asscripta.

№ 85.

Nieder-Stadtbuch, 1325:

Albertus et Detmarus fratres dicti Brun recognoverunt, dominum Johannem episcopum Roskildensem eis persolvisse M et CCCC florenos de florencia, in quibus ipsum dicebant sibi teneri, et literas obligationis sue, quas habuerunt super dicto debito, asseruerunt esse de cetero irritas et inanes.

№ 86.

Nieder-Stadtbuch, 1352:

Notum sit, quod Hinricus Greverode et Helmricus Vridach, presentes coram Consilio, suis prestitis confirmaverunt

juramentis, quod illud piper, quod nuper super communi strata fuerat spoliatum et ablatum, ipsis et nulli alteri pertinebat. Istud ergo piper Johanni Hattorpe quondam Marschalco dominorum fuerat presentatum, quod piper, ipsi presentatum, dictis Hinrico et Helmrico restitutum erat per Hillen, dicti Johannis Hattorpe filiam, et ejus provisores.

№ 86a.

Nieder-Stadtbuch, 1352:

Notum sit, quod Henekinus Molner et Boyeke frater eius, Piter et Hennekinus Hagedorn, eorum patruus, coram Consulibus constituti, demiserunt Jolpen Oldenborch et suos heredes occasione illius homicidii, quod dicti fratres sibi ex parte patris sui Jacobi Molner et dicti Henekini Haghedorn patrui sui imposuerant, immon tum penitus et solutum, tenentes vero dicti fratres et patruus eorum se contentos de omni huiusmodi dissensione et discordia inter prefatum Johannem, ex una, et dictos fratres et patruum, parte ex altera, hactenus ventilata.

№ 87.

Nieder-Stadtbuch, 1362:

Notum sit, quod dominus Everardus Swarte consul debet et tenetur domino Hinrico fratri suo dare annuatim XII Mr. den. Lub., pro quibus proprietatem domus sue . . . . sibi impignoravit, et cum hoc secum tenere debet ipsum in expensis quamdiu non est beneficiatus. Et si dicto domino Henrico non videretur expedire nec competere, quod cum dicto fratre suo in expensis vellet esse, extunc sibi XIIII Mr. den. tenetur dare annuatim ubi se locare voluerit in expensis, et quolibet anno IIII ulnas de panno brugensi ad tunicam et capuciam, et ultra duos annos VIII ulnas de panno brugensi ad togam sibi dare debet duplicatam, et calceos sibi annuatim ordinabit; quando autem beneficiatus fuerit, extunc sibi illas XIIII Mr. amplius non tenetur erogare.

Sic enim ambo coram Consilio inter se mutuo concordabant, de cujus mandato sic est scriptum.

№ 88.

Nieder-Stadtbuch, 1366:

Notandùm, quod constituti coram Consilio Volmarus et Hermannus fratres dicti de Warendorpe, quondam Hinrici de Warendorpe filii, nec non heredes et provisores eorundem, recognoverunt, se percepisse C et VIII aureos Lubecenses ab Heynone Versch, famulo, occasione illarum mille marcarum, pro quibus idem Heyno cum aliis suis compromissoribus pro domino Alberto duce magnopolensi occasione homicidii domini Volmari de Atendorn in solidum fidejussit.

№ 89.

Nieder-Stadtbuch, 1383:

Sciendum, quod constitutus coram consilio frater Wilhelmus, Gardianus fratrum juniorum, ex parte conventus, recognovit se et suum conventum recepisse unam imaginem beate virginis argenteam ab Amelio Luchowe, promittentes nomine conventus, quod hujusmodi ymaginem debeant et velint perpetuis temporibus conservare in omni honore et reverencia, sicut litera, quam sigillatam dederunt super ea, continet, cum omnibus condicionibus contentis in eadem, nolentes etiam eam unquam a conventu alienare.

№ 90.

Nieder-Stadtbuch, 1343:

Everhardus campsor, Hermannus Langheside, Bertoldus filius Bertoldi campsoris et Johannes Ruffi tenentur communi manu domino Johanni de Scepenstede in LX Mr. den., Martini. Hermannus, Bertoldus et Johannes predicti eximent Everhardum, sed Hermannus eximet Bertoldum et Johannem.

№ 91.

Nieder-Stadtbuch, 1338:

Notum sit, quod Nicolaus Grosch, qui moratur in curia

domini Hermanni de Wickede[19]), dicta Lewen, tenetur ipsi domino Hermanno XL Mr. den., pro quibus impignoravit ei omnia sua pecora et jumenta, equos, vaccas, oves et porcos cum aliis quibuscunque ac segetibus in campo. Testes sunt domini consules Thidemannus de Ulsen et Bertrammus Vorrad, isto anno judices per marchiam Lubicensem.

№ 92.

Nieder-Stadtbuch, 1374:

Notum sit, quod Magister Wilhelmus de Pokelente prepositus anghermundensis, constitutus apud librum istum sponte recognovit et expresse, se racione iusti debiti domino Seghebodoni consuli et Johanni civi civitatis Lubecensis, dictis Crispyn, in C et LXXII florenis aureis nec non in XIII Mr. et XII sol. Lub. den. super festo S. Michaelis arch. proxime venturo persolvendis obligatum: pro quibus ipsis libros utriusque juris et alios diversarum facultatum in quadam cista et quodam scrinio depositos ad custodiam dicti Johannis Crispin, cuius quidem ciste et scrinii claves Jacobus de Cynnendorp, notarius civitatis Lubecensis, sub sua tenet custodia reconditos, obligavit in pignus, hac adiecta condicione, quod si dictus dominus prepositus aut alius suo nomine libros illos pro pretacta pecuniarum summa in prefixo termino non redimeret, extunc dicti domini Seghebodo et Johannes licite poterunt eos vendere, pecunias suas inde recipiendo et superstitem pecuniam dicto domino preposito seu suis heredibus reddendo ..... Stabunt autem dicta cista et scrinium in domo prenotati Johannis Crispin sub sorte et eventura domini prepositi sepedicti. Acta sunt hec ... in casa scriptorali.

№ 93.

Nieder-Stadtbuch, 1325:

Johannes Prosowe et uxor ejus Elburgis et Eylardus, filius ejusdem Elburgis, tenentur Johanni de Ovesvelde in

[19]) S. Urk. № 15, a.

XIX Mr. et VI den., pro quibus sibi suam hereditatem, unum promonem et quandam navem aliam et vasa apta ad braxandum coram consulibus in vigilia beati Thome impignoraverunt, salvo habenti in dicta hereditate suo wicbelde: que omnia si infra hinc et pascha proximum non disbrigaverint, vel si debitum prenotatum non persolverint, idem Johannes de Ovesvelde ea poterit vendere absque ulla prosecucione coram judicio facienda.

№ 94.

Nieder-Stadtbuch, 1327:

Johannes filius Kunen tenetur Wulfrado Praman in XXV Mr. den. in pascha, pro quibus sibi suos promones, unum in Wakenitze dictum Bocholte et alium in travena dictum Paule: coram Cons. impignoravit ea condicione, ac si essent prosecuti coram judicio pleno jure.

№ 95.

Nieder-Stadtbuch, 1330:

Thidericus Abbas tenetur Hermanno de Alen in C et LII Mr. den. in pascha, pro quibus Hermannus habet pignora, scil. fibulam auream absque lingua, coronam auream, duas pelves argenteas, unum craterum argenteum: que pignora retinebit tamquam coram iudicio prosecuta.

№ 96.

A. Nieder-Stadtbuch, 1350:

Johannes de Lo tenetur Willekino de Dulmene LXXXIIII Mr. Lub. den. in proximo festo nativitatis Christi persolvendas, super quibus solvendis respectum habere debet ad duo frusta ferri, duo scippund VI liffessche pund minus ambo ponderantia, que in sua possessione habet personaliter Willekinus, et IV libras cupri suecici, et iterum ad XVIII vasa osemundes, iacencia in domo Hermanni de Camen in platea piscium morantis, ipsi Johanni pertinencia, sicut Hermannus personaliter recognovit, ut si hec bona plus prescripto solvuntur debito, illud ipsi Johanni restituatur, si

vero minus, tunc de aliis bonis Johannis Willekino de Dulmene racionabiliter satisfaciatur.

B. Nieder-Stadtbuch, 1374:

Notandum, quod Hildebrandus de Stockem tenetur Hinrico Wulve CC et XL Mr. Lub. den., pro quibus ipse sibi fructus et proventus trium parcium quarti manipuli seu Garbe de agro in campo dicto to dem bome coram consilio realiter impignoravit per quatuor annos continuos subsequentes percipiendos. Elapsis vero istis IV annis, si tunc dictus Hinricus Wulf plus sublevaverit, quam dicta summa CC et XL Marcarum se extendit, hoc dicto Hildebrando restituet, si vero minus, tunc defectum hujus ipse Hildebrandus ipsi Hinrico Wulf refundet et restauret. Salvo ante omnia civitati jure suo in agro predicto.

№ 97.

Nieder-Stadtbuch, 1327:

Johannes Stenkamere, filius quondam Gherardi Kutereris, tenetur Timmoni Wobes et Johanni Gerwino, magistris carnificum, ad usus altaris carnificum in XXX Mr. den., pro quibus eis suam casam in domo kutherorum coram Cons. impignoravit, salvo civitati suo jure quod in eo habet. Super defectum hujus pignoris ipse Johannes Stenkamere respondebit.

№ 98.

Nieder-Stadtbuch, 1330:

Es werden für verſprochene terminliche Abzahlungen einer Schuld verpfändet tres promones coram Consulibus. Exspiratis dictis terminis, si defectum Bertoldus (der Gläubiger) in pignoribus habuerit, dicti debitores eum sibi supplebunt.

№ 99.

A. Nieder-Stadtbuch, 1343:

Notum sit, quod Johannes de Lapide et Hermannus de Cymece constituti coram Cons. taliter concordati, ita quod idem Johannes recognovit se dicto Hinrico esse obligatum

in XV Mr. Lub. den. infra duos annos continuos Hermanno persolvendas, pro quibus curiam suam, extra portam Holsatorum prope ortum Johannis Pisci sitam, coram Cons. in XX Mr. impignoravit dicto Hermanno, salvo civitati IV sol. den., quos habet annuatim in eadem. Et si dictus Johannes duobus annis finitis Hermanno non persolverit, extunc ad prefatum Hermannum dicta curia absque iterata actione Johannis predicti debeat pertinere.

B. Nieder-Stadtbuch, 1326:

Hermannus Lestbernere tenetur Hermanno de Brakele in XVIII Mr. den. Michael. solvendas, pro quibus sibi suam curiam et casam dictam Sulverhutte prope arborem beati Nicholai impignoravit sabbatho ante dom. Cantate tamquam pignus coram judicio prosecutum pleno jure, salvo civitati suo jure. Act. coram Cons.

C. Nieder-Stadtbuch, 1326:

Johannes Bare tenetur Johanni filio Gerlaci quondam pistoris in XVIII Mr. den., pro quibus sibi suam hereditatem coram Cons. feria V^a^ ante Martini impignoravit, salvo habenti in ea suo wicbelde, quas, si a festo pasche proxime futuro ultra annum non persolverit, idem Johannes filius Gerlaci dictam hereditatem vendere poterit absque ulla prosecutione coram judicio facienda.

D. Nieder-Stadtbuch, 1331:

Bei Verpfändung eines Hauses für eine Schuld heißt es: Quibus si non satisfecerit, iidem creditores plenam auctoritatem habebunt ipsam hereditatem vendendi et alienandi, ipso irrequisito, absque ulla prosecutione coram judicio vel consulibus facienda, et pro omni defecto respondebit et satisfaciet eisdem.

№ 100.

Nieder-Stadtbuch, 1336:

Gherardus Longus tenetur Johanni Stengern in XL Marcas den., pro quibus annuatim duas marcas den. sibi

erogabit. Ad hoc ponet sibi suam hereditatem in pignus, salvo habenti in ea suum wichelde. Eciam dicta hereditas si debet venundari, dictus Johannes proximior debet esse aliis quibuscunque.

№ 101.

Nieder-Stadtbuch, 1428:

Johannes Cruutze macellator coram Consilio et hoc libro recognovit, se et suos heredes teneri Henrico Mycken et suis heredibus in XXX Mr. den. Lub., quum pars parti per medium annum ante predixerit, expedite persolvendas: pro quibus sibi proprietatem domus sue in platea carnificum apud domum Laurencii Witten sitam, in qua habitat, coram Consilio impignoravit.

№ 102.

a) Nieder-Stadtbuch, 1311:

Notum sit, quod Conradus de Heidhe posuit LXXX Mr. argenti puri, ad quas posuit Thidericus Repere XL Mr. argenti puri, ita quod de lucro, quod Deus in hiis dederit, tollat ipse Conradus duas partes et Thidericus tres partes.

b) Ebendaſelbſt:

Notum sit, quod Johannes Bodin recepit a patre suo Rudolfo Bodin CC Mr. den. tali condicione, quod quicquid in eis lucratus fuerit, quod hoc cedat ipsi Johanni soli, et si perdiderit, quod absit, hoc ipse solus paciatur.

c) Ebendaſelbſt:

Hinricus Hovesche habuit LXV Mr. argenti, ad quas ei posuit Helmericus Pape C Mr. argenti et XXX Mr. argenti in vera societate.

d) Ebendaſelbſt:

Notum sit, quod Albertus de Heide habuit XIII Mr. den., ad quas ei posuit Helmericus Rufus XXV Mr. den., que pecunia pervenit ad valorem XLVII Marcum den., ad quas posuit Johannes de Samcowe XLVII Mr. den. ad dimidiam acquisitionem et fortunam in vera societate.

e) Ebendaſelbſt:

Wasmodus filius Wasmodi de Wismaria habuit C et XXX Mr. argenti, ad quas ei posuit Conradus de Atenderen C de XXX Mr. argenti in societate, qui Wasmodus dicebat se non habere aliqua bona mercatoria extra ista.

f) Ebendaſelbſt:

Notum sit, quod Arnoldus de Wildershusen tradidit Godeconi de Werinchusen intra manus LIV Mr. den. ad dimidiam acquisitionem et fortunam, ad quas ipse Godeco nichil posuit. Item uxor ipsius Arnoldi tradidit eidem Godeconi XVIII last vacuarum tunnarum, quas ipse solvere tenetur eidem uxori.

g) Ebendaſelbſt:

Notum sit, quod Gerardus Russe posuit D Marcas arg. et Godscalcus de Rene posuit D Mr. arg., in quibus D Mr. ipsius Godescalci habet Rolf de platea piscium CCC Mr. den., ad acquisitionem et perditionem secundum marktal.

h) Ebendaſelbſt:

Cunradus de Atendorn et Cunradus de Caspele composuerunt pecuniam suam, quilibet LX Mr. arg. ad dimidiam fortunam et acquisitionem, que bona amborum nomine dictus Cunradus gubernat, pannos in domo pannorum incidens.

i) Ebendaſelbſt:

Notum sit, quod Reynerus ac Aken et Johannes Hake habent simul M a CCCC Mr. den., commutatas in diversis bonis versus Coloniam et Flandriam, eis equaliter pertinentes, quibus bonis unus nuncius nomine eorum preest.

k) Ebendaſelbſt:

Christianus de Klinghenberge tradidit Frederico de Parchim XX libras Anglicorum denariorum, cum quibus ipse Fredericus mercabitur et medietatem lucri cum principali pecunia sibi tradita debet Christiano applicare.

l) Nieder-Stadtbuch, 1319:

Johannes de Crusberghe habet C et XVIII Mr. arg.

sibi per Gradum de Atendorn commissas in sendeve, eidem Grado pertinentes.

m) Nieder-Stadtbuch, 1326:

Johannes Magnus habet C Mr. arg., contra quas sibi Johannes de Raceborch tradidit alias C Mr. arg. in vera societate, quas C Mr. arg. ipse Johannes de Raceborch sibi tradidit de pecunia pertinente domino Hermanno Mornewech et sibi in societate.

n) Nieder-Stadtbuch, 1330:

Thidemannus Hudekope et Volquinus Swinekule tradiderunt Reynekoni Holtorpen pistori XXIV porcos, quos idem Reyneko in area sua tenebit et pascet usque ad proximum festum beati Michaelis. Quicquid de ipsis porcis vendendis provenit medietas illius dictis Thidemanno et Volquino et medietas alia ipsi Reynekoni pertinebit. Actum in dominica palmarum, et sunt empti dicti porci simul pro XVI Mr. den.

o) Nieder-Stadtbuch, 1330:

Conradus Theloncarius habet XLVI Mr. arg., contra quas relicta et pueri Gherardi de Atendern majoris LXXXXII Mr. arg. in vera societate tradiderunt. Preterea sibi tradiderunt specialiter CC Mr. puri argenti Lub. nomine sendeve ducendas per eundem.

№ 103.

A. Nieder-Stadtbuch, 1360:

Notum sit, quod sub anno Domini M°CCC°LX°, Quasimodogeniti Conradus Westphal et Otto Stormer socius suus computaverunt de societate sua et habuerunt de computatione facta marcas MCCCC quarum M Mr. den. pertinent Conrado soli in antea et residuum pertinet ipsis ambobus equa sorte mercimoniali. Has autem MCCCC Mr. den. ipse Otto obtinebit in vera societate mercimoniali et quandocunque ipse Conradus rehabere vult suas M Mr., quas ipse habet cum Ottone predicto, et dividere secum alia bona superflua et cum eis superlucrata, tunc ipse Conradus hoc sibi debet

preintimare per dimidium annum, et sic ipse Otto sibi etiam preintimabit quando separari vult ab ipso Conrado vice versa. Ipse tamen Otto predictas MCCCC Mr. habet solus pre manibus, cum eis mercimonias exercendo, et Conradus nichil habet de pecunia supradicta.

B. Nieder-Stadtbuch, 1366:

Notandum, quod domini Bernhardus Pepersack et Hinricus Cocus presentes ad istum librum recognoverunt, se fecisse computum legalem de omnibus bonis sue societatis mercimonialis, que computare et disponere habebant usque in presentem diem: ita quod in sua societate manent eis ambobus simul bona que subscribuntur. Primo in Frankenvord in debitis XV^{C} et XVII^{I} [20]) floreni. Et in via usque Frankenvord VII^{M} varii operis, que constabant VI^{C} florenos minus II^{I} florenis. Item Erfordie cum socio eorum Henningho de Kemme III^{IC} floreni. Item C et II Mr. puri, que constabant V^{C} et LXXX florenos; quam pecuniam miserunt per Henninghum de Renthele versus Rygam. Summa premissorum III^{M} et XLV floreni.

Preterea memorati dominus Bernhardus Pepersack et Henricus Cocus habent simul in Lubeke XIII ballas sardoci, que constabant XVI^{C} et LVI aureos. Item habent C et XXIIII talenta croci, que constabant III^{C} et XL aureos. Item XVI mensuras tritici et unum equum, qui constat XLII aureos. Item in promptis denariis C et LXVII^{I} aureos. Item in prompto argento IIII^{C} marcas puri et XIIII marcas Erfordenses, que constabant XXIII^{C} et LXX aureos. Summa premissorum: VII^{M} et VI^{C} et XX^{I} aurei. Tocius prescripte pecunie media pars D^{no}. Bernhardo et media pars Henrico pertinet, que ultra stabit sub pari aventura utrorumque quamdiu eis ex utraque parte placebit.

Unter einer auf dieser Societät sich beziehenden Quittung steht: Actum in Cimiterio b. Virginis.

---

[20]) Wo hier und bei einigen der folgenden Zahlen in Ermangelung der entsprechenden Type eine hochstehende kleinere I gesetzt ist, da bedeutet sie ½.

№ 104.

Nieder-Stadtbuch, 1378:

Sciendum, quod presentes huic libro Johannes de Stokkem, Conradus Kubbeling de Brunswich ex parte Jordani Kubbeling fratris sui pie defuncti et Henricus van dem Wolde de Goslaria arbitrati sunt concorditer ad dictamen honorabilium virorum domini Symonis Zwerting, Wilhelmi Osterwich, Werderi de Stade, domini Hinrici Constantini, Johannis Niestad et Rudolphi monetarii super omni dissensione, que fuit inter predictos, ex parte societatis habite inter Hinricum van dem Wolde ex una et Johannem Stokkem et Jordanum Kubbeling parte ex altera, volentes in eo, quod ipsis in hac causa dictatum seu arbitratum fuerit per predictos sex arbitros sufficienter et sine contradictione contentari, et ultra hoc neutra pars ab alia quicquid exigere sive postulare. Unde dictatum sentencionatum et arbitratum est per eosdem:

primo quod Johannes Stokkem et Conradus Kubbeling predicti ipsi Hinrico van dem Wolde debent dare C et L aureos, pro quolibet aureo XII sol. Lub. computando, et cum hoc debet omnis computacio societatis, incusacio et dissensio esse sopita, mortificata et terminata. Porro quia in libro computacionis Jordani predicti repertum est, quod illi Mendele, Dur, incole Nurenburgenses adhuc tenentur solvere CLIX aureos, est sentenciatum per eosdem arbitros, quod quicquid de hiis acquiri sive emoneri poterit, hoc tunc pertinebit Conrado Kubbeling et Hinrico van dem Wolde supradictis cuilibet pro medietate: hoc eciam super expensis ipsorum amborum debet emoneri. Insuper quia iidem Mendele computaverunt lucrum de falconibus, videlicet de quolibet falcone VIII aureos, cuius summa est IIII^{C} et XXIIII Mr., ut eciam inventum est in eodem libro computacionis Jordani, de hiis pertinent Hinrico van deme Wolde CC et XII aurei et quicquid de illis emonere poterit, hoc solus obtinebit; sed ad emonendum eos, debent ipsum predicti Joh. Stokkem et Conradus Kubbeling meliori modo quo poterunt adiuvare.

Item vendidit predictus Jordanus in Veneciis X Ghervalken, quemlibet falconem pro XXIX aureis, cum talibus proverbiis, quod si aliquis de eisdem falconibus moriatur antequam veniant ad Allexandriam, tunc pro quolibet qui morietur reddi debent XXIX aurei: pro quo posuit Jordanus fideiussores et pro quo Johannes de Stokkem tenetur respondere: ideo idem Johannes retinuit de dicta societate LVIII aureos, quia dicitur, quod iam duo falcones sint mortui, et si idem Johannes eosdem aureos poterit retinere cum justicia, tunc eorum medietatem dicto Hinrico reddere debet.

№ 105.

Nieder-Stadtbuch, 1397:

Notandum, quod penes librum constituti Nicolaus Kuper, Nicolaus van der Ryge, magistri sive seniores, Johannes Stormer, Johannes Boldemann, Johannes Wyngarde, Tidericus Wilde, Mathias Sydentop, Arnoldus Dameritz, Hinricus Villaen, Johannes van Zerben, Johannes Westphal, Jacobus Bisskop, Johannes Plote, Godfrid Paternostermaker, Hinricus Gude, Johannes van Colne, principales debitores, postea Nicolaus Oldenborch, Nicolaus van Lentzen, Harthicus Reeder, Hinricus Tzarntyn, Johannes Vrome, Ghereke Vrome, Ludolphus Monik, Vicko Luders, Petrus Hanenkorn, Reymarus Jageduvel, Gerardus van Lubek, Petrus Jordani, Nicolaus Boytzenborch, Nicolaus Gultzow, Albertus Hytvelt, Hinricus Wulsow, Arnoldus Stolting, Marquartus Zeedorp, Talcke Zeedorpes, Daude Mys, Nitel Pomerene, Nicolaus van Zulen, Langeluder, hii omnes, totum officium patrinostrificum representantes, recognoverunt, quod ipsi omnes et ipsorum unusquisque conjuncta manu in solidum, sic etiam quod eorum unus solus seorsum pro omnibus aliis, tenerentur Gotscalco Beerman ad manus domini sui, ut dixit, magni procuratoris dicti des Groteschеffers des Ordens to prutzen, Conradi van der Mure, pro tot bernstenes, scilicet pro duobus vass grote stenes, item pro XII vasis Werkstenes, item pro uno vase mit slucke, item pro uno vase

mit guden fernis, dat scal gan gelik sluke, item pro uno vase mit fernis, item pro una et dimidia tunna fernis.

Summa pecunie pro dictis rebus est XXXI^{C} marce lubicenses et LVI marce et II denarii. Postea autem dictus Godscalcus presens libro recognovit, se sublevasse de predicta summa XIX^{C} et LXXXVI marcas lubicenses.

№ 106.

Nieder-Stadtbuch, 1361:

Notum sit, quod Thidemannus Witte, gener domini Hermanni de Witfrede, tenetur Petro Plawe XVI^{C} Mr. den. Lub., pro quibus, dicto Petro absente, sue sorori Talcken et ad manus eiusdem Petri idem Thidemannus vendidit Mille et LXX florenos ungarie, quos sub civibus infra scriptis in Frankenfort stare habet, videlicet sub Nycolao Warskowe CC flor. ungarie, dimidietatem proximo assumpcionis Marie, aliam dimidietatem proximo Letare persolvendos, sub Hinrico Stelche C et XL flor. ungarie minus VII sol. den. hallens. proximo assumpcionis Marie persolvendos. Item sub Jordano Gubbeling CC et XX flor. ungarie, proximo assumpcionis Mar. persolvendos, et sub Conrado Sledorn XL flor. ungarie, proximo assumpcionis Marie persolvendos. Preterea vendidit dicte Talcken ad manus iamdicti Petri VI^{as} pulchri operis minus V Tymmer, et VI^{as} lusthesthes Mortres et XIIII pannos yrenses, que ibidem in frankenford habet. Et si predictum opus pulchrum et Lustheswerk similiter et panni yrenses essent iam ibidem vendita, tamen pecunia, pro qua vendita sunt, eidem Petro semper debet pertinere eque bene: sic enim idem Thidemannus presens ad librum lucide recognovit, omnia premissa sic esse vera.

№ 107.

Nieder-Stadtbuch, 1351:

Wichmannus Droghe et Henricus Bernstert tenentur coniuncta manu Boldewino Spegelmaker CC aureos regales dictos Koninghesschilde in Brugis festo nativitatis proximo persolvendos.

№ 108.

Nieder-Stadtbuch, 1353:

Notum sit, quod Everhardus Schepenstede vendidit Ottoni Bonem IIII^{C} Mr. puri argenti in grossis pragensibus, unde idem Otto persolvit predicto Everhardo VII^{C} florenos lubicenses. Item idem Everhardus acceptare debet C et X libras grossorum flamensis pagimenti festo pentecostes proximo in Brugis super bonam computationem; et idem Ótto dictum argentum persolvet veluti alii mercatores tale argentum persolvunt et sicut dominus Johannes Plescowe persolvet: quelibet eciam libra grossorum computata est pro XIII Mr. minus I sol. Lub. den.

№ 109.

A. Nieder-Stadtbuch 1333:

Hinricus Papendorp tenetur Johanni Stapel ad manus Heynonis Hoghen de Gardelaghe, burgensi de Stendal, in XLV libras grossorum, in flandria solvendas in penthecost prout quivis mercator alius cum hiis potuerit varandare cum pagimento.

B. Nieder-Stadtbuch, 1353:

Notum sit, quod Everhardus Schepenstede tenetur Rolano Biscop et Thiderico Raven L libras grossorum in flandria post visionem litere sue per quindenam absque impedimento persolvendas; et si non persolucio fiat, refundet dampnum.

C. Nieder-Stadtbuch, 1353:

Notum sit, quod Hinricus Constyn tenetur Everhardo Schepenstede C Mr. puri argenti in grossis pragensibus, quos eidem persolvere vult et debet prout alii mercatores honesti persolvunt.

D. Nieder-Stadtbuch, 1355:

Symon Swertingk et Henricus de Loo tenentur Rotghero Kloth L libras grossorum flam. pagimenti in Brugis intra sabbathum III^{C} septimane post proximum festum pasche,

persolvendas in tali pagimento, quo unus mercator alteri potest satisfacere.

№ 110.

Nieder-Stadtbuch, 1343:

Ethardus Saxo, Syfridus Oldenborch, Hermannus Warschow, Wiggerus Dartsov, Hinricus Laurencii, Conradus Sledorn et Bernardus Pepersack tenentur communi manu Dno. Hermanno Blumenrod C Marcas Rigenses, marca quelibet pro XXXVI sol. Lub. computanda, in flandria Brugis in florenos parvos flamensis ponderis, quemlibet florenum pro IX sol. et IX den. quatuor septimanas post pascha nunc futurum Brugis, ut premittitur, solvendas ad usum Dni. Borchardi nigri Livonie.

№ 111.

Nieder-Stadtbuch, 1364:

Notum sit, quod Johannes van der Osten vendidit Johanni Steen in strata piscium XXV libras gross. flamicalis pagamenti, sibi ab eodem Joh. Steen persolutas, quas quidem XXV libras gross. idem Johannes van der Osten persolvere debet in Brugis post festum pasche proximum in nundinis Brugensibus expedite, pro quo Bertoldus Dovel et Hennecke Biscoping coniuncta manu promiserunt. Actum feria sexta ante dominicam Oculi.

№ 112.

Nieder-Stadtbuch, 1325:

Hermannus de Stenehusen tenetur Hinrico de Cokenhusen in LX Mr. Rigensis argenti et ponderis in Riga persolvendis in assumptione b. Marie. Conradus de Staden Sartor poterit jubere deleri.

№ 113.

a) Nieder-Stadtbuch, 1373:

Sciendum, quod dominus Hartmannus Pepersack presens juxta librum recognovit, quod Hinricus Bodemund civis Hildesiensis ad usus et ad manus eiusdem domini Hartmanni a domino Henrico advocato decano Hildesiensi in Hilden-

sem penitus et integraliter sublevavit C et XX Mr. argenti, ponderis et puritatis Brunsvicensis, quas domino Thiderico de Lembeke hic presenti debuisset dictus dominus Hartmannus persolvisse: unde iidem domini Hartmannus Pepersack et Thidericus de Lembeke ambo presentes juxta librum recognoverunt se pro hujusmodi argento taliter concordasse, quod idem dominus Hartmannus dicto domino decano pro bujusmodi C et XX Marcis arg. debet in Francenfordia super moenam D et LXX dativos florenos Coloniensis ponderis in fine vel ante finem nundinarum, que proxime in quadragesima nunc sequente erunt ibidem, debeat erogare et persolvere expedite.

b) Nieder-Stadtbuch, 1341:

Bertramus de Hattorpe, civis in Toren, filius quondam Alberti de Hattorpe consulis, tenetur Johanni de Camen, filio Lefardi, C et IX Mr. Turonensium denariorum vulgariter Torunesche penninghe. Eciam computacio, quam habuerunt de quibusdam sericis frustis, per Thidemannum de Danceke de flandria ipsi Johanni missis, utrobique est complanata, terminata et sopita.

№ 114.

Nieder-Stadtbuch, 1375:

Hinricus Korsnere de Bavenberghe tenetur domino Zeghebodoni Crispyn Centum ducatos aureos proximo festo pentecostes in Veneciis persolvendos sine protractione: pro quibus Petrus Cuper fideiussit in hunc modum, quod, si predicta pecunia predictis loco et tempore persoluta non fuerit et dictus dom. Seghebodo de hoc aliquid dampnum incurrerit, pro eo dictus Petrus in integrum respondebit. Promisit eciam dictus Henricus ipsi Petro, cum in hujusmodi promisso indempnem conservare. Dnus. Herm. Langhe erit potens delero hanc scripturam.

Inhalts-Ueberſicht.

		Seite
Erſter Vortrag:	Das Stadtgebiet	1.
Zweiter Vortrag:	Die Stadt	31.
Dritter Vortrag:	Die Einwohnerſchaft	56.
Vierter Vortrag:	Der Rath und der Vogt	77.
Fünfter Vortrag:	Zuſtände des Familien- und Erbrechts	100.
Sechster Vortrag:	Das Creditweſen und der Handelsverkehr	121.

Berichtigungen.

S. 1. Z. 8. v. u. lies meiner ſtatt meine.
" 8. " 14. " " " duabus " duobus.
" 9. " 14. " " " der " dem.
" 121. " 6. " v. " den Geld- und Handelsverkehr ſtatt von dem Geld- ꝛc. und ſetze vorher ſtatt des : ein ,.

Lübeckische Zustände

im Mittelalter.

Von

Dr. C. W. Pauli,

Obergerichtsrath.

II.

Lübeck 1872.

C. Boltzoevener.

Lübeckische Zustände

im Mittelalter.

Vorlesungen,

gehalten in den Jahren 1850 bis 1868.

Nebst einem Vortrage

über

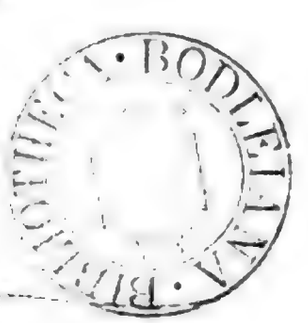
deutsche Rechtsverhältnisse

im Mittelalter.

Von

Dr. **C. W. Pauli,**

Oberappellationsgerichtsrath.



Lübeck 1872.

C. Volhoevener.

Dem Verein

für Lübeckiſche Geſchichte

und

Alterthumskunde.

Vorwort.

Im Jahre 1847 wurden unter dem Titel: „Lübeckiſche Zuſtände zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts," ſechs Vorleſungen gedruckt, die ich in den Jahren 1838 bis 1846 gehalten hatte. Die gegenwärtigen fünf Vorträge habe ich vor den Mitgliedern derſelben Geſellſchaft gehalten, welche ich damals im Vorwort erwähnte, und ich veröffentliche dieſe beſonders deßhalb, weil die Quellen, aus denen ich ſchöpfte und arbeitete, auch diesmal größtentheils ungedruckte Urkunden ſind, und dieſe, nun ebenfalls erſcheinend, den Freunden und Forſchern der Geſchichte, namentlich des deutſchen Rechts, lieb ſein werden.

Freilich entnahm der erſte Vortrag dieſen Urkunden nichts; denn er behandelt nicht Lübeck, giebt auch den Kennern nichts Neues. Der Zweck war hauptſächlich die Darſtellung großer Rechtsverhältniſſe für Nichtkenner des Rechts unter meinen Zuhörern. Die übrigen Vorträge beziehen ſich lediglich auf meine Vaterſtadt. Der zweite benutzte zwar, und

konnte es auch nur, die bereits veröffentlichten Urkundenschätze der Stadt und des Bisthums. Die übrigen drei Vorträge sind dagegen, unter theilweiser Benutzung der Lübeckischen Chroniken, fast nur ungedruckten Inscriptionen der hiesigen Stadtbücher entnommen. Das beigefügte Urkundenbuch für den fünften Vortrag möchte besonders für Kenner der Geschichte des Wechselrechts nicht ohne Werth und Bedeutung sein.

Lübeck im April 1872.

Der Verfasser.

I.

Ueber einzelne Erscheinungen des deutschen Mittelalters.

Vortrag am 15. Januar 1850.

Ich glaube, meine Herren, man darf dreist behaupten, daß wenn oft das Mittelalter in seinem ganzen Umfange, und namentlich das deutsche, ein barbarisches genannt wird, dieß auf einem Mangel an richtiger und vollständiger Kenntniß desselben beruht. Man braucht zu dem Ende eigentlich nur auf die Schöpfungen der bildenden Kunst, auf die Bauwerke hinzuweisen, die als stumme und doch laut redende Zeugen aus jener Vorzeit in die unsrige herüberragen. Denn eine Zeit der Barbarei vermag solche Werke von eben so tiefsinniger und erhabener Conception als technischer Meisterschaft nicht hervorzubringen; und es würde das einzige Beispiel in der Weltgeschichte sein, daß eine Nation in einer Richtung so Großes, ja Unübertreffliches geschaffen, und auf allen anderen Gebieten des Lebens in finsterer Barbarei dahin gegangen wäre. Wenn wir nun aber im Staatsleben einen ebenso hohen Styl der Kunst wahrnehmen, wenn wir sehen, wie die Verfassung des deutschen Reiches auf der breiten Basis gemeiner Freiheit in organischer Gliederung zu einem kunstreichen Baue gleich jenen Domen sich erhebt und zusammenschließt, so fühlen wir uns geneigt, die Anklage wenigstens der politischen

Barbarei auf die Zeit zurückzuweiſen, die jenen Bau verwittern und zerſtören ließ, ohne die Schöpfungskraft zu beſitzen, einen anderen von gleicher Schönheit an die Stelle zu ſetzen.

Wie aber, höre ich ſagen, du willſt die Zeiten des rohen Fauſtrechts unſeren Zeiten geordneten Rechtslebens gegenüber erheben? Die Zeiten des Fauſtrechts? Ja, freilich wenn dieſes Fauſtrecht das wäre, wofür faſt ohne Ausnahme ältere Hiſtoriker und Juriſten und auch manche Neuere es erklären, wenn es nichts wäre, als ein abſolutes Recht des Stärkeren, als ein maaßloſes Recht der roheſten Gewalt, dann ſtände die Sache allerdings ſchlimmer, dann hätte der Staat des Mittelalters etwas zum Recht erhoben, was nothwendig der Keim ſeiner eignen Auflöſung geweſen wäre, weil es mit dem Weſen und Zwecke des Staats im ſchreiendſten Widerſpruche ſteht. Sehen wir zu, wie ſich die Sache verhält.

Gehen wir in die erſten hiſtoriſchen Zeiten unſeres Volkes zurück, ſo finden wir in dem Verhältniß der Einzelnen ſowohl zum Gemeinweſen als unter ſich ein Maaß der Freiheit, wie deſſen nur ein Volk von ſehr edler Natur fähig iſt, und wie es allerdings nur ſolchen Zeiten entſpricht, wo die Bande, welche die Familien zuſammen ſchloſſen, eben ſo ſtraff waren, wie die des Staats locker. Jede Familie ſtand eng geſchloſſen neben der anderen feſt, gleich einem unabhängigen Staate. Das rechtliche Verhältniß zwiſchen ihnen war das des Friedens. Ward dieſer durch böswillige Verletzungen an Leben, Leib, Ehre oder Gut gebrochen, ſo trat ein Zuſtand des Krieges ein, der die Familien gegen einander bewaffnete. Indeſſen trat doch auch hier dem Friedſeligen oder Schwächeren das Volksrecht ſchützend zur Seite. An ſich hinderte Nichts den Verletzten oder deſſen Verwandtſchaft, gegen den Friedebrecher Fehde zu erheben und ſich mit Gewalt Genugthuung zu verſchaffen. Wagte oder wollte er es aber nicht, ſo ſtand es ihm frei, ſich an das Volksgericht zu wenden, welches den Friedebrecher vor Gericht brachte und ihn zwang,

den gebrochenen Frieden durch ein der Verletzung entsprechendes, durch das Volksrecht genau bestimmtes Sühngeld wiederherzustellen.

Dieß war das ursprüngliche Fehde-, wenn man will, Faustrecht der Germanen, das aber schon früh großen Beschränkungen unterlag. Wie nämlich die einzelnen Freien ihren Frieden hatten, so hatte auch das Volk im Ganzen, so hatte auch der König seinen Frieden dem Einzelnen gegenüber. Der Volksfriede ward ursprünglich nur als gebrochen betrachtet durch Landesverrath und Mord des Heerführers, und nur dann trat ursprünglich das Recht ein, den Friedensbrecher an Leib und Leben zu strafen. Nun lag es aber ganz in der Natur der Dinge, daß mit erstarkendem Staatsverbande man anfing auch andere schlimme Verbrechen, wie Mord und Raub, als wenigstens mittelbare Verletzungen des gemeinen, des Volksfriedens, und im Verlauf der Zeit auch die Privatrache wegen solcher Verbrechen mit der Rechtsordnung unvereinbar zu betrachten. Und daraus folgte denn, daß wegen jedes Verbrechens nur vor Gericht durch Anklage Genugthuung gesucht werden konnte.

Freilich finden wir nun im ganzen späteren Mittelalter nicht bloß Fehden, sondern auch ein Recht zur Fehde, und das ist es, was man gewöhnlich Faustrecht nennt. Allein dieses Recht ist von dem eben geschilderten der alten Deutschen durchaus verschieden.

Obgleich nämlich, wie bemerkt, der Grundsatz Geltung gewonnen hatte, daß wegen jeder Verletzung nur eine Anklage vor Gericht statthaft sei, so traten doch auch in den späteren Zuständen des Reichs nur zu häufig Fälle ein, daß nicht nur in Criminalfällen, sondern auch bei Civilansprüchen man des Beklagten auf gewöhnlichem Wege nicht mächtig werden konnte. In solchen Fällen nun, aber nur in solchen, wo keine gerichtliche Hülfe zu erlangen war, machte sich das alte Fehderecht wieder geltend. Wer ohne einen solchen Nothfall Fehde

erhob, brach den Volks- oder wie es jetzt hieß, den Landfrieden und ward als Friedebrecher bestraft, d. h. gehenkt. Dieß war also der eine wesentliche Unterschied des späteren Fehderechts von dem alten Recht der Privatrache. [1])

Der zweite Unterschied aber bestand in den bestimmten Formen, in welchen es den bestehenden Gesetzen nach allein geübt werden durfte. Erstlich mußte die Fehde förmlich drei oder vier Tage vorher angesagt und dieß nöthigenfalls bewiesen werden. Zweitens sorgte das Gesetz dafür, daß die Fehden den nicht dabei Betheiligten und dem gemeinen Wesen möglichst unschädlich wurden. „Nu vernemet," so heißt es im Sachsenspiegel, „den alten Frieden, den die Kaiserliche Gewalt bestätiget hat dem Lande zu Sachsen. Alle Tage und allezeit sollen Friede haben: geistliche Leute und Weiber und Mägde und Juden in ihrem Gute und ihrem Leibe, Kirchen und Kirchhofe und jedes Dorf binnen seinen Graben und seinem Zaun, Pflüge und Mühlen, und des Königs Straße zu Wasser und im Felde und Alles was darbinnen kommt, das soll steten Frieden haben." [2]) Die kriegenden Theile durften im höchsten Nothfalle zwar Fourage vom Felde nehmen, aber nicht mehr als sie mit der Lanze von der Heerstraße aus erreichen konnten. Drittens gab es außer dem Frieden dieser bestimmten Personen und Sachen, der bei Strafe des Friedebruchs nicht gekränkt werden durfte, auch einen Gottesfrieden, der alles umfaßte. Heilige Tage nämlich und gebundene Tage — so sagt der Sachsenspiegel weiter —, dazu vier Tage in jeder Woche, nämlich Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag, die sind allen Leuten zu Friedetagen gesetzt. An ihnen mußte alle Fehde ruhen bei Strafe des Kirchenbanns, der ja, wenn nicht gelöset, auch zur Reichsacht führte. [3]) Das war der „Gottesfriede," der immer besonders eingeläutet wurde, und den das bürgerliche Recht auch dadurch zu schützen suchte, daß es den Beweis seiner Verletzung erleichtert. Denn so heißt es in unserm alten Lübeckischen Rechte:

„Den vreden, de Godes vrede hetet, mag jewelik man wol tügen, up dat he en unberopen (unberüchtigter) man si,“ [4]) während sonst jeder Zeuge erbgesessen sein mußte.

Das war das s. g. Faustrecht, und nun wird man es vielleicht begreifen, wenn der tiefste und geistreichste Forscher deutscher Geschichte, Justus Möser, sich also vernehmen läßt: „Die Zeiten des Faustrechts in Deutschland scheinen mir diejenigen gewesen zu sein, worin unsere Nation das größte Gefühl der Ehre, die mehrste körperliche Tugend und eine eigne Nationalgröße gezeigt hat. Die feigen Geschichtsschreiber hinter den Klostermauern und die bequemen Gelehrten in Schlafmützen mögen sie noch so sehr verachten und verschreien, so muß doch jeder Kenner das Faustrecht des 12. und 13. Jahrhunderts als ein Kunstwerk des höchsten Styls bewundern und unsere Nation sollte billig diese große Periode studiren und das Genie und den Geist kennen lernen, welcher nicht in Stein und Marmor, sondern im Menschen selbst arbeitete und sowohl seine Empfindungen als seine Stärke auf eine Art veredelte, wovon wir uns jetzt kaum Begriffe machen können. Die einzelnen Räubereien, welche zufälliger Weise dabei unterliefen, sind nichts in Vergleichung der Verwüstungen, so unsere heutigen Kriege anrichten. Die Sorgfalt, womit jene von den Schriftstellern bemerkt sind, zeugt von ihrer Seltenheit.“ [5])

Ward aber auch das Fehderecht von dem Adel vielfach zur Befriedigung seiner Raubsucht arg gemißbraucht, wir haben jedenfalls kein Recht uns über jene Zeit zu erheben. Jeder Zeit ist ihr eigenthümlicher Stempel aufgedrückt. Neigte das damalige Geschlecht in ungebändigter Kraft mehr zu Raub und offner Gewalt, das unsrige neigt mehr zu Diebstahl und heimlichem Betruge; und würde alles, was von diesen Verbrechen bei uns vorkommt, ebenso getreulich verzeichnet, wie die Chronisten jener Zeit nicht unterlassen, die in ihrem Bereiche vorgekommenen Vergewaltigungen zu bemerken, ich weiß nicht, welche Zeit das vergleichende Urtheil der Nachwelt mehr zu

ſcheuen hätte. Damals war es leichter, ſich der gerichtlichen Verfolgung zu entziehen, und dann kam es zur außergerichtlichen, d. h. zum offenen Kampfe. Wenn ich aber jetzt als Richter den böſen Schuldner, den reus fugiens ſehe, wie er, gezwungen ſich vor Gericht zu ſtellen, durch die ſchmählichſten Aufzüge, durch den frevelhafteſten Mißbrauch proceßualiſcher Formen und Wohlthaten ſeinen gerechteſten Anſprüchen Jahre, ja Jahrzehnte lang ſich zu entziehen weiß, bis der zur Verzweiflung gebrachte Kläger am Ende das leere Nachſehen hat; wenn ich gezwungen bin, dieſen Wegen der Bosheit durch dicke Actenſtöße in wachſender Entrüſtung nachzugehen, ohne vielleicht im Stande zu ſein, dem Kläger, weil er das formelle Recht gegen ſich hat, zu helfen, dann weiß ich in der That nicht, ob der gegenwärtige Rechtszuſtand gegenüber jenem viel verſchrieenen des Fauſtrechts ſonderlich geprieſen zu werden verdiene. Ja noch mehr! Jene verrufenen Zeiten kannten allerdings im Staate einen Zuſtand rechtmäßiger Fehde, alſo, wenn man will, ein Recht des Stärkeren, nämlich als ein Recht des Verletzten, als ein Recht verletzter Privatrechte. Fern ab lag jener Zeit aber der in unſeren ſ. g. civiliſirten Zeiten aufgekommene Grundſatz der Volksſouveränität, nach welchem in öffentlichen Angelegenheiten die Majorität der Fäuſte im Staat, alſo die Stärke, immer Recht hat. Denn täuſchen wir uns nicht: ſo nur und nicht anders läßt ſich der einem idealen Zuſtande der Menſchheit entnommene und ohne Weiteres auf unſre grundverdorbene Geſellſchaft angewendete Grundſatz abſolut gleicher politiſcher Berechtigung aller Staatsangehörigen formuliren.

Ein Zeitalter, das dahin gekommen iſt, ſolchen Grundlagen zu huldigen, hat kein Recht ein anderes als barbariſch zu bezeichnen. Denn daß Barbarei die nothwendige Folge ſolcher Grundſätze iſt, wer ſich davon überzeugen will, der braucht nur nach Nordamerika zu blicken, dem Lande, das uns von jungen politiſchen Schwärmern grade als das bezeichnet

wird, dem wir nachſtreben müßten. Leſen Sie Beobachter aller Nationen, die über dieſes Land geſchrieben haben. [6]) Sie alle ſtimmen darin überein, daß aus keiner anderen Urſache, als aus der conſequenten Durchführung des ſtreng democratiſchen Princips, die immer mehr zur Ochlokratie, d. h. zur Pöbelherrſchaft, zum Regimente nicht der Weisheit und Gerechtigkeit, ſondern der Stärke führt, das an Barbarei und empörender Treuloſigkeit ſeines Gleichen in der Geſchichte der Menſchheit ſuchende Verfahren gegen die Indianer, namentlich die Seminolen, die Herabwürdigung des Bundesgerichts durch Nichtvollſtreckung ſeiner gerechten Urtheile, der Sturz der Bank der vereinigten Staaten und in Folge hievon die große Handelsverwirrung dort und in Europa hervorgegangen iſt, ſo wie der Mangel an allen großen Bildungsanſtalten und wiſſenſchaftlichen Unternehmungen. Sie alle rügen es, daß nur in Folge dieſes Grundſatzes in den einzelnen Staaten es dahin gekommen iſt, daß die Wahlen in die Legislatur und in die Gerichte meiſtens Unwürdige und Unfähige treffen, weil überall die Gunſt des großen Haufens, für die ſo darum buhlen, den Ausſchlag giebt, daß dagegen die Männer von Geſinnung, von Geiſt und Wiſſen immer mehr allen Einfluß verlieren und ſich in ſtilles Privatleben zurückziehen. Aus eben dieſer Quelle entſpringt die wachſende Unterdrückung der Städte durch die Landbewohner, die wachſende Furcht der wohlhabenden Bürger vor den ärmeren, die ſie hindert ihres rechtmäßigen Beſitzes recht froh zu werden, die maaßloſe Frechheit der dem großen Haufen dienſtbaren und ihn bearbeitenden Preſſe, kurz, um mit dem am mildeſten urtheilenden Julius [7]) zu reden, die Herrſchaft der Fäuſte über die Köpfe, alſo, daß wahre Humanität dort mehr ſchwindet und den unvermittelten Gegenſätzen des roheſten Materialismus und des übertriebenſten religiöſen Formalismus und Fanatismus Platz macht. Ich frage: was iſt das, wenn es nicht Barbarei iſt? Und dort haben ſie noch die Urwälder! Was wird ohne dieſe bei uns

werden, wenn, wie es in Bremen wirklich geſchehen zu ſein ſcheint, mit dem Taback Nordamerika's auch deſſen politiſche Zuſtände bei uns eingeführt werden! Doch wohin gerathe ich? Verzeihen Sie, meine Herren, ich wollte ja vom barbariſchen Mittelalter reden.

Mit dem Fauſtrechte eng verwandt iſt eine andere Erſcheinung jener Zeit, über die mehr noch als über jenes die verkehrteſten und abenteuerlichſten Vorſtellungen umgingen und noch umgehen, ich meine die Vehmgerichte.

Je größer das Dunkel war, das ſie lange verhüllte, um ſo mehr ſah jeder Dichter und Romanſchreiber ſie als ein Ding an, was der freieſten Behandlung preisgegeben ſei. Während die Vehme in vielen älteren Ritterromanen und Schauſpielen wie ein Gemiſch Aſſaſſiner und geheimer Polizei daſteht und wie ein dunkles Fatum, eine finſtere Macht über die Bühne ſchreitet, der keine Schuld auf Erden verborgen iſt, der ſich Niemand entziehen kann, erſcheint ſie anderwärts als eine Art Freimaurer-Orden, ein Bund von Weltverbeſſerern, deſſen Glieder, wie jene zu ſchönen Reden und guten Biſſen in gemüthlichen Logen ſich verſammeln, zu grauſen Blutgerichten in dunklen Höhlen und Gewölben zuſammen ſitzen, ſtatt Richtſchnur und Kelle Strang und Dolch in den Händen. — So redet in einem dieſer Schauſpiele — es iſt das „heimliche Gericht“ des bekannten Huber — der Erzbiſchof von Cöln (man merke wohl, der Erzbiſchof ſelbſt) die in unterirdiſchem Gewölbe zur Aufnahme eines Bruders verſammelten Vermummten an: „Brüder des unterirdiſchen Rechts, warum habt Ihr heute verlaſſen das helle Sonnenlicht und ſeid herabgeſtiegen in das Reich der Nacht? Habt Ihr einen gefunden, der in dieſer Finſterniß leuchten wolle? Hat er ſich losgeriſſen von der allgemeinen Buhlerin und dem Schwarm von Ohnmächtigen, die in ihrem Schooße ſich wiegen?“ worauf dann die Antwort lautet: „Ja, er will werden ein Liebling der Nacht, daß ſie ihren königlichen Schatz ihm öffne.“ Und

ſpäter redet der Erzbiſchof den Recipienden an: „So ſeid denn vorſichtig! Glaube und Hoffnung ſöhnen Euch mit ſcheinbaren Widerſprüchen aus. Es kommt eine Zeit, da wir ſie ſelbſt löſen, und in dem letzten Heiligthum hebt ſich jeder Zweifel .... Einem eiſernen Geſetze — Zuſammenhang iſt ſein Name — haben wir unwiederruflich geſchworen, und Frevel iſt hier die Tugend, die ſeine Satzungen bricht. Weine, Jüngling, weine deine letzte Thräne jenen Erholungen, womit du den ſchleichenden Gang des Daſeins ſchmückteſt — — — Kein ſterbliches Geſchöpf wird dir das Wohl ſeines unſterblichen Geſchlechts aufwiegen. Du wirſt die Menſchenliebe begreifen lernen — die Menſchenopfer gebietet. Das Blut dieſes Geſchlechts fließt, daß jeder Tropfen des künftigen geſetzlich im Preiſe ſteige!“ — Aber ſehen wir auch von dieſen ſeltſamen Ausgeburten der Phantaſie ab, ſelbſt unſer größter Dichter läßt in ſeinem Götz von Berlichingen in unterirdiſchem Gewölbe 7 vermummte Oberrichter und 7 dito Unterrichter die Vehme, ein heimliches Gericht, halten und Adelheid von Waislingen, ohne ſie vorher zu hören, ja ohne ſie auch nur vorgeladen zu haben, in ihrer Kammer mit Strang und Dolch umbringen. Und noch ein neuer Dichter, Heinrich von Kleiſt, ſetzt in ſeinem Käthchen von Heilbronn ein Vehmgericht auf Schwäbiſcher Erde zuſammen aus Kaiſerlichen Räthen, wo Käthchens Vater und der Ritter von Strahl perſönlich plaidiren. Und immer unter der Erde! Wo nur irgendwo ein recht tiefes unterirdiſches Gewölbe iſt, da ſoll die heimliche Vehme ihr unheimliches Weſen getrieben haben. Männer, wie Aloys Schreiber und Reinhard, berichten ganz ehrlich dergleichen von den Kellern in Schloß Baden-Baden, und jeder Reiſende glaubt es. Da ſoll gefoltert, da ſollen die Unglücklichen von der meſſerbeſpickten Jungfrau zermalmt ſein. — Ich will nun verſuchen Entſtehung und Verfaſſung der wirklichen Vehmgerichte nach dem Ergebniſſe der neueren Forſchungen in wenigen möglichſt klaren Umriſſen darzuſtellen. [8])

Wir müſſen uns in die Zeit zurückverſetzen, wo es in Deutſchland noch keine andere Landeshoheit gab, als die Kaiſerliche, d. h. wo alle Freien im Reiche unmittelbar unter dem Kaiſer ſtanden. Vor der Zeit Karl's des Großen konnte bei den deutſchen Stämmen jeder Freie im Volksgericht das Recht finden. Erſt Karl der Große traf hierin die merkwürdige Aenderung, daß er die Rechtsfindung in jedem einzelnen Gau einer beſtimmten Anzahl erfahrner Männer unter den Freien zuwies. Dieß waren die Schöffen; ſie waren es, die fortan in jedem Gau unter dem Vorſitz des Grafen (Gaugrafen) als kaiſerliche Beamten richteten. Ueber die einzelnen Gaugerichte ſtand das Gericht eines höheren Kaiſerlichen Provinzial-Beamten, des Sendgrafen, an deſſen Stelle ſpäter der Herzog trat; es bildete ſich aus den Grafen der einzelnen Gaue der Provinz unter Zuziehung von Schöffen.

Im Laufe der Zeit trug ſich aber eine doppelte Veränderung zu.

Einmal nämlich wurden aus den ehemaligen Kaiſerlichen Beamten nach und nach erbliche Dynaſten, die einen großen Theil der Rechte, welche ſie früher als Beamte ausgeübt hatten, und namentlich die Gerichtsbarkeit als eigne Rechte auszuüben begannen; es entſtanden Territorialherren. Sodann aber brachte die Schwere des Reichs-Kriegs-Dienſtes Viele der bisherigen reichsunmittelbaren freien ländlichen Grundbeſitzer dahin, in ein Schutz- und Abhängigkeits-Verhältniß zu den Dynaſten, dem Adel und den zahlreichen geiſtlichen Stiftern zu treten. So kam es denn ganz natürlich dahin, daß faſt überall an Stelle der Kaiſerlichen Gerichte Landesgerichte traten und die ehemaligen Freien, inſofern nicht Ritter oder Bürger, nicht mehr nach dem Recht der Freien, dem Landrecht, ſondern nach Hofrecht gerichtet wurden.

Nun war aber beſonders ein Land, in welchem ſich noch lange Zeit die alte Freiheit und mit ihr auch das alte Kaiſergericht erhielt, und das war das Herzogthum Weſtphalen.

Hier in dem alten Lande der Sachsen wußten viele freie Grundbesitzer noch lange Zeit ihre Standesrechte, ihre freie Gemeindeverfassung, ihre Unmittelbarkeit unter Kaiser und Reich und ihr altes Gericht zu erhalten. Es wirkte dazu ein vorzugsweise hier herrschender Sinn ächter Ehre, eine Anhänglichkeit an dem Althergebrachten, verbunden mit dem Umstande, daß das Land hier größtentheils an geistliche Herren fiel, welche die Rechte der freien Gemeinde unangetastet ließen. Der Richter, welcher diesem Gerichte vorsaß, war hier noch immer der alte Kaiserliche Beamte, der Graf, der unter Königsbann richtete und seit dem Ende des 12. Jahrhunderts zur Unterscheidung von anderen Grafen, eben weil er Richter der Freigebliebenen war, Freigraf hieß, wie die Schöffen Freischöffen. Und ebenso ward der Gerichtsbezirk, zu denen die einzelnen freigebliebenen Genossen gehörten, im Gegensatz zu den Gerichtsbezirken der Territorialherren, als Freigrafschaft bezeichnet und die alten Wahlstätten, an denen das Gericht gehalten ward, als Freistühle.

Nun muß aber ein dreifacher Punkt ins Auge gefaßt werden. Einmal: Es erstreckte sich die Competenz dieser Gerichte an sich freilich nur über die zu ihnen gehörigen Freien und deren Güter; nur in diesem Kreise übten sie zunächst Criminal- und Civilgerichtsbarkeit. Aber eben weil sie als Kaiserliches Gericht mitten unter bloßen Landesgerichten dastanden, waren sie im Rechte, wenn sie den ihnen zunächst angewiesenen Kreis überschritten. — Der zweite Punkt ist dieser: Im Allgemeinen bestand in Deutschland von Alters her auch in Criminalfällen der Grundsatz: wo kein Kläger ist, da ist kein Richter. Verbrechen bedurften also einer Anklage von Seiten des Verletzten oder seines nächsten Blutsfreundes. Indessen hatte schon Karl der Große eingeführt, daß gewisse Verbrechen, auch wenn kein Ankläger auftrat, von bestimmten Beamten vor Gericht gerügt werden konnten. Nun nahmen aber die Westphälischen Freischöffen es nicht nur als ein Recht,

ſondern als eine Pflicht in Anſpruch, bei Verbrechen in großer Ausdehnung, nämlich, wie die Urkunde heißt, bei allen Verbrechen gegen die zehn Gebote und das heilige Evangelium, d. h. nur bei Verbrechen, auf welche der Tod ſtand, als Rüger vor den Freiſtühlen aufzutreten. Sie leiteten auch dieſe Pflicht von Karl dem Großen her, auf den ſie überhaupt ihre ganze Verfaſſung zurückführen, und es mag ſehr wohl ſein, daß jener Kaiſer grade bei den Sachſen den Gerichtsſchöffen dieſe Verpflichtung auferlegt hat. Wie dem aber auch ſei, ausgemacht iſt es, daß die Freiſchöffen ihr Rüge- und Anklagerecht und folgeweiſe ihre Criminal-Gerichtsbarkeit — und mit der haben wir es hier nur zu thun — über ganz Deutſchland ausdehnten, und daß dieß auch von den Kaiſern nie beſtritten, vielmehr als eine Befugniß der Freiſtühle als Kaiſerlicher Gerichte anerkannt worden iſt. Allein, und dieß iſt der dritte Punkt, auf den ich wohl zu achten bitte, den Freigerichten ſtand dieſe Ausdehnung ihrer Gerichtsbarkeit über die Grenzen Weſtphalens hinaus nur dann zu, wenn es dem ordentlichen Richter an Macht oder an gutem Willen fehlte, dem Verletzten Recht zu ſchaffen und eines Verbrechers habhaft zu werden, wo alſo der Verletzte, wenn er nicht, wie früher bemerkt, zur offnen Fehde ſchreiten wollte, völlig machtlos war. Und dieß iſt grade der Punkt, an welchem die Weſtphäliſchen Gerichte mit dem Fauſt- und dem Fehderecht ſo eng zuſammenhängen. Uebrigens waren, mit alleiniger Ausnahme der Juden, der Geiſtlichen und wahrſcheinlich auch der Frauen, alle Perſonen im Reiche, ja ſelbſt die höchſten Reichsfürſten ihrer Competenz unterworfen.

Wie kam es nun aber, daß während alle anderen Kaiſerlichen Landgerichte bei der wachſenden Macht der Territorialherrſchaften und der Schwäche der Kaiſer nach und nach abſtarben, die Weſtphäliſchen Gerichte grade umgekehrt in einem ſteigenden Maaße die furchtbarſte Macht in ganz Deutſchland erlangten? Wie gelang es ihnen in den Zeiten der Anarchie

und höchsten Rechtsunsicherheit ihre Wirksamkeit so zu kräftigen, daß ihre Urtheile der Vollstreckung sicher waren, daß Frevler, die allen Gerichten Hohn sprachen, vor ihnen zitterten, und die Furcht vor ihnen im Allgemeinen so groß war, daß man kaum öffentlich von ihnen zu reden wagte? Hier kommen wir zu den merkwürdigen Eigenthümlichkeiten dieser Gerichte, wodurch sie während ihrer Blüthezeit als eine große ehrwürdige Erscheinung in der deutschen Geschichte dastehen.

Wie alle Gerichte in Deutschland wurden auch die der Freistühle ohne Ausnahme unter Gottes freiem Himmel und am hellen Tage, nie Nachts, nie in geschlossenen Räumen gehegt; und wie ich hier gleich bemerke, nur in Westphalen, auf s. g. rother Erde an den altbekannten Wahlstellen, deren es 100 gab. Und zwar ward, wie anderwärts, so auch bei ihnen, dreimal im Jahr ein ungebotenes Gericht — Echteding — gehalten, wo alle Dingpflichtigen bei Strafe erscheinen mußten, außerdem je nach Bedürfniß gebotene oder, was das Gleiche bedeutet, verbotene Gerichte (woraus der Unverstand später judicia vetita, untersagte Gerichte, gemacht hat), an welchen alle Dingpflichtigen erscheinen konnten, aber nur die erforderten Schöffen (wenigstens Sieben) mit dem Grafen sich einfinden mußten. Hier saßen sie um den steinernen Tisch, der Freigraf vor sich ein blankes Schwert und den Wyd, einen aus Weiden geflochtenen Strang, das Schwert zu Eidesabnahmen, den Strang zur Vollstreckung der Urtheile. Erschien nun vor diesem offenen Gerichte der Angeklagte, so war Alles in Ordnung, und die Verhandlungen gingen wie bei anderen deutschen Gerichten öffentlich vor sich. Denn ward der Angeklagte verurtheilt, so hatte man ihn zur Hand und konnte sofort das Urtheil an ihm vollziehen. Blieb dagegen der Angeklagte, trotz der erfolgten dreimaligen Ladung, aus, und galt es nun gegen den Abwesenden wirksam zu verfahren, so war Oeffentlichkeit des Verfahrens in damaliger Zeit bedenklich; denn erhielt er von seiner Verurtheilung vor

der Vollziehung Kunde, so konnte er sich ihr entziehen. Daher verwandelte sich für solche Fälle — und dieß ist die erste wichtige Eigenthümlichkeit — das offne Gericht in ein „heimliches," ein „Stillgericht" (judicium secretum, occultum), oder wie es auch bezeichnet wird, die heimliche beschlossene Acht (Berathung). Dieß geschah aber lediglich dadurch, daß allen anwesenden Nicht-Schöffen bei Todesstrafe befohlen ward, sich ganz zu entfernen, und nur die Freischöffen, die s. g. Wissenden, dablieben, im Gegensatz zu welchen jeder Andere ein unwissender Mann hieß. Zu ermitteln, ob ein solcher zugegen sei, dazu diente die geheime Losung, in deren alleinigem Besitz die Schöffen waren, und auf deren Verrath der Tod stand. Daher nannte man die Westphälischen Gerichte überhaupt heimliche Gerichte, was sie doch zunächst keineswegs waren.

Wie verfuhr man nun in der heimlichen Acht gegen den ausgebliebenen Angeklagten? Dieß ist die zweite wichtige Eigenthümlichkeit. — Als Kaiserliche Gerichte hatten die Freistühle unbedenklich das Recht, die Reichsacht über die Ausbleibenden auszusprechen. Allein diese wirkte an sich nichts weiter, als daß Jedermann den Geächteten fassen und vor Gericht bringen konnte. Erst wenn er binnen Jahr und Tag nicht durch Erscheinen vor Gericht aus der Acht sich gezogen hatte, trat die Reichsoberacht ein. Nun war der Geächtete allerdings vogelfrei, und jeder konnte ihn ungestraft tödten. Bis dahin aber vermochte er, durch die Acht gewarnt, sich in Sicherheit zu bringen oder neue Verbrechen zu den alten zu begehen. Die Freigerichte schlugen daher einen Weg ein, der sicherer zum Ziele führte. Auf der einen Seite zwar forderten sie, daß der Ankläger, der selbst Schöffe sein mußte, mit anderen sechs Schöffen als Eideshelfern die Wahrheit seiner Anklage eidlich erhärtete. War dieses aber geschehen, so ward sofort die Reichsoberacht über den Angeklagten ausgesprochen, allein auch dieß genügte ihnen noch nicht. Denn dadurch erlangte

jeder zwar allerdings das Recht ihn zu tödten; ob es aber geſchehen werde, blieb ungewiß. Die Freigerichte gingen daher noch einen Schritt weiter, aber einen Schritt, der in damaliger Zeit nothwendig war, und den die Kaiſer ebenfalls anerkannt haben: ſie ſprachen die ſ. g. Vervehmung aus, und dieſe legte jedem Freiſchöffen die ſtrenge Pflicht auf, den Vervehmten, wo er ihn traf, zu richten.

Es erhob ſich nämlich der Freigraf und ſprach, wie es in den alten Vehmrechtsbüchern heißt:

„Der beklagte Mann mit Namen N., den nehme ich aus dem Frieden, aus dem Rechte und aus den Freiheiten, die Kaiſer Karl geſetzt und Papſt Leo beſtätigt hat, und ferner alle Fürſten, Herren, Ritter und Knappen, Freie und Freiſchöffen gelobt und beſchworen haben im Lande zu Sachſen, und werfe ihn nieder vom höchſten Grad zum niederſten Grad, und ſetze ihn aus allen Freiheiten, Frieden und Rechten in Königsbann und Wette, und in den höchſten Unfrieden und Ungnade, und mache ihn unwürdig, echtlos, rechtlos, ſiegellos, ehrlos, friedelos und untheilhaftig alles Rechts, und verführe ihn und vervehme ihn, und ſetze ihn hin nach Satzung der heimlichen Acht und weihe ſeinen Hals dem Stricke, ſeinen Leichnam den Thieren und Vögeln in der Luft, ihn zu verzehren, und befehle ſeine Seele Gott im Himmel in ſeine Gewalt, wenn er ſie zu ſich nehmen will, und ſetze ſein Lehen und Gut ledig, ſein Weib ſoll Wittwe, ſeine Kinder Waiſen ſein.“ „Hierauf“ — heißt es weiter — „ſoll der Graf nehmen den Strick von Weiden geflochten und ihn werfen aus dem Gerichte, und ſo ſollen denn alle Freiſchöffen, die um das Gericht ſtehen, aus dem Munde ſpeien, gleich als ob man den Vervehmten fort in der Stunde hänge. Nach Dieſem ſoll der Freigraf ſofort gebieten allen Freigrafen und Freiſchöffen und ſie ermahnen bei ihren Eiden und Treuen, die ſie der heimlichen Acht gethan, ſo bald ſie den vervehmten Mann bekommen, daß ſie ihn hängen ſollen an den nächſten Baum, den

ſie haben mögen, nach all ihrer Macht und Kraft.“ — Die Vehmgerichte nämlich, wie ſie ſich einerſeits nur competent hielten für Verbrechen, auf welche nach dem Recht des Mittelalters der Tod ſtand, ſo kannten ſie keine andere Strafart, als die alt ſächſiſche des Landfriedensbruches, den Strang. Dieſe Strafe ſelbſt zu vollziehen, war auch für die Schöffen durchaus nichts Unehrenhaftes, dafür galt es wenigſtens im Mittelalter nicht. Das Nachrichten, der letzte Act des Richters, war in vielen Städten die Pflicht des jüngſten Rathmannes, in anderen die des jüngſten Ehemannes.

Ueber das geſprochene Urtheil, deſſen ſtrengſte Geheimhaltung den Freiſchöffen bei Strafe des Stranges oblag, erhielt der Ankläger eine Urkunde, welche wie alle an Wiſſende gerichteten Schreiben der Freiſtühle auf dem Rücken oder Umſchlage die Worte trug: „Dieſen Brief ſoll niemand leſen oder hören leſen, er ſei denn ein echter rechter Freiſchöffe der heimlichen beſchloſſenen Acht des heiligen Reichs“: eine Warnung, die ſolche Furcht einflößte, daß man noch in neueſter Zeit in manchen Archiven unentſiegelte Urkunden der Vehme gefunden hat.

Nun werden Sie aber fragen: was halfen alle dieſe ängſtlichen Vorſichtsmaßregeln? Wie war es den in Weſtphalen ſitzenden Freiſchöffen möglich, die Vehmurtheile in jener Zeit in ganz Deutſchland zur Vollziehung zu bringen? Und worauf beruht denn am Ende die entſetzliche Scheu vor dieſen Gerichten, die ſelbſt mächtige Reichsfürſten, wie Herzog Heinrich den Reichen von Bayern, vor ihre Schranken führte und ſie verleitete, ſogar Kaiſer, wie Friedrich III., vor ſich zu laden, daſelbſt, wie es in dem Schreiben der Freigrafen heißt, die am Ende doch nichts als ſchlichte freie Männer waren, „ſeinen Leib und höchſte Ehre zu verantworten bei Strafe für einen ungehorſamen Kaiſer gehalten zu werden.“

Ich will mir erlauben die Geſchichte der Vervehmung jenes Bayernherzogs, deren vollſtändige Acten vor einigen

Jahren unter einer eisernen Fallthüre des Archivs zu Dortmund aufgefunden sind, hier kurz einzuflechten.[9]) Von den Linien, in welche sich zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts das Bayrische Haus getheilt hatte, standen sich die herzoglichen Häuser Landshut und Ingolstadt am feindseligsten gegenüber. Ersteres repräsentirte Herzog Heinrich, mit dem Beinamen „der Reiche," letzteres Ludwig, der Bärtige genannt, dessen Schwester Isabella mit dem unglücklichen König Karl VI. von Frankreich vermählt war. Herzog Heinrich, früher ein Verschwender, später unersättlichem Geize verfallen, ein harter gewaltthätiger Herr, verweigerte seinem Vetter Ludwig gewisse Geldzahlungen, die er als Ausgleichung der Landestheilung ihm schuldete. Darüber kam es zwischen Beiden zum Kriege. Dessen müde, wendete sich Herzog Ludwig, der als ein gutgearteter milder Fürst geschildert wird, Recht suchend mit sicherm Geleite an den Kaiser Siegmund, damals auf dem Concil zu Kostnitz. Und da geschah es nun, daß Herzog Heinrich, über die Anklage erboßt, seinen Verwandten eines Tages meuchlings mit Bewaffneten überfiel, so daß dieser mit Wunden bedeckt für todt in seine Herberge getragen ward. Die Unthat brachte das ganze Concil in Aufruhr, und schon war der Kaiser im Begriff die Acht über den Frevler zu verkünden, als dessen Schwager, Markgraf Friedrich von Brandenburg, ihn fußfällig bat, die Eröffnung des Urtheils bis dahin zu vollziehen, daß man sehe, wie es mit Herzog Ludwig stünde. Der Kaiser gewährte dem Markgrafen die Bitte, schob das Urtheil auf, und da Herzog Ludwig wirklich genas, so darf es uns bei der bekannten Schwäche des Kaisers nicht Wunder nehmen, wenn er die Sache auf sich beruhen ließ und dem Herzog sogar Verzeihung zusicherte. So blieb denn Herzog Ludwig, von Neuem in blutigen Krieg mit seinem Vetter verwickelt, da ihm der Kaiser nicht zu seinem Rechte verhelfen mochte, am Ende nichts anders übrig, als die Vehmgerichte anzugehen. Die Sache wurde für Vehmwroge erkannt und Herzog Heinrich

zum erſten Mal durch zwei Freiſchöffen, zum andern Mal durch vier Freiſchöffen und zum dritten Male durch einen Freigrafen und ſechs Freiſchöffen vor den Freiſtuhl zu Limburg geladen, um auf die Klage zu antworten. Er erſchien aber nicht. Da traten um Johannis 1429 viele Freigrafen und Freiſchöffen am Freiſtuhl zu Limburg in die heimliche Acht, um das Urtheil über Herzog Heinrich zu ſprechen. Der Freigraf Albert Swinde hatte den Vorſitz. Die Verhandlungen ſind uns vollſtändig erhalten und geben das klarſte Licht über die eingehaltene Procedur. Sie endete mit der Vervehmung des Herzogs. Denn ſo lautet es in der dem Ankläger ausgelieferten Urkunde, nachdem darin alles Verhandelte vorangeſchickt: „Do alſo dey ſelve klage betuget und behalden was vor uns und deme hemeliken gerichte . . . ., ſo hebbe ich Albert frygreve vormyts den obgenanten frygreven, dey to der tyt den ſtol myt my beſeten hadde, den obgenanten Hinrich, dey ſich ſcrivet paltzgreve by Rine hertoge in Beyen, van konigliker gewalt genomen und vort vorvemet und vorvoirt ut der rechten tal in dey unrechten tal, ut der echten tal in dey unechten tal, ut der overen tal in dey nederen tal, van allen rechten affgeſcheden und hebbe en gewiſet van den veir elementen, dey Got dem menſchen to troſte gegeven hevet, dat ſyn lycham dar nummer to gemenget en ſal werden, hey en werde dan darto gevoirt als eyn mysdedich menſche und hebbe den obgenanten Hinrich, dey ſich ſcrivet paltzgreve by Ryne und hertoge in Beyen, van rechtes wegen gewiſet echtlos, rechtlos, vredelos, erlos, ſicherlos, misdedich, vemeplichtich, lyvelos, und dat men myt eme don und vort varen mach, als myt enen anderen mysdedigen vorvemeden manne, und ene noch drepeliker und leſterliker ut richten ſal na geſetten des rechten, wante wu dey ſtat hoger is, wu dey val deyper und ſwarer is . . . .“

Es würde zu weit führen, wollte ich Ihnen ſchildern die Noth des vervehmten Herzogs, wie er ſich ſofort auf die an ihn ergangene Ladung des Freiſtuhls Hülfe ſuchend an den

Kaiſer wendet, wie dieſer zuerſt, durch falſche Vorſpiegelungen des Bittenden getäuſcht, dem Herzog von Jülich die Reviſion des Verfahrens aufträgt, dann aber, von den Freigrafen eines Beſſeren belehrt, das Mandat, wiewohl zu ſpät, wieder zurücknimmt, wie er nun dem Herzoge Ludwig den Frieden aufſagt, in der Hoffnung, dadurch ihn zur Zurücknahme der Klage zu treiben, wie er endlich, ſichtbar verlegen, den Vervehmten zu retten, aus dem Geſichtspunkte einer von dieſem ergriffenen Appellation die Sache an ſich zu ziehen ſucht und trotz des damals wüthenden Huſſitenkrieges einen Brief nach dem andern an die Freigrafen ſendet, um das Verfahren zu ſiſtiren, dieſe aber ſich gar nicht irren laſſen, ſondern feſt und ruhig antworten, freilich ſei der Römiſche König oberſter Richter der heimlichen Acht; aber wenn er auf ergangene Berufung eine Vehmfrage in eigner Perſon richten wolle, ſo dürfe er ſie nicht an ein offnes Gericht ziehen, ſondern ſie nur auf einem Weſtphäliſchen Freiſtuhl richten, wo ihm jeder Freigraf den Platz räumen müſſe. Wie geſagt, in das Alles, ſo anziehend es auch iſt, näher einzugehen, würde zu weit führen.

Um ſo mehr komme ich aber auf die Frage zurück: woher alle dieſe Noth, woher die entſetzliche Angſt vor dieſen Gerichten, ſelbſt dann, wenn der Kaiſer ihnen ſeinen Arm entzog? Welche zureichende Executionsmittel beſaßen ſie?

Die Antwort iſt dieſe: Sie beſaßen ſie überſchwänglich durch die Ausbreitung der Frei-Schöffen über ganz Deutſchland, und dieß iſt eben die merkwürdige Erſcheinung, die das Räthſel löſet.

Je mehr ſich die Wirkſamkeit der Freigerichte über ihren eigentlichen Sprengel hinaus erweiterte, deſto mehr mußte es fühlbar werden, daß, wenn ſie ihre Stellung als Kaiſerliche Strafgerichte behaupten wollten, die einheimiſchen Schöffen nicht mehr genügten, zumal ihre Zahl hier mit der der Freihöfe mehr und mehr ſchmolz. Dieß mußte um ſo mehr fühlbar werden, als die feſte Regel beſtand, daß die Freiſchöffen

nie einzeln, ſondern nur mindeſtens zu dreien, das Urtheil an den Vervehmten vollziehen durften. So nahmen denn die Freigerichte im Laufe der Zeit den Grundſatz an, daß auch Auswärtige zu Schöffen gemacht werden durften. Einzige Erforderniſſe waren: Freiheit, eheliche Geburt und Unbeſcholtenheit im rechtlichen Sinne. Dieſe Eigenſchaften mußten vor der Aufnahme verbürgt und beeidigt werden. Uebrigens kam es auf Stand und Herkommen nicht an. Schlichte Landleute und Bürger konnten ſo gut aufgenommen werden wie Ritter und Reichsfürſten. Die Aufnahme fand jedoch nur auf Weſtphäliſcher Erde vor gehegtem Freigerichte Statt, und die Freigrafen führten genaue Regiſter der Aufgenommenen. Selbſt die Kaiſer konnten ſich dem nicht entziehen, auch ſie konnten nur in Weſtphalen wiſſend werden und ihrerſeits auswärts keinen Schöffen machen. Wann dieſe Ausdehnung des Freiſchöffenamts eingetreten, iſt ungewiß, ſchwerlich vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, auch geſchah ſie wohl ſehr allmählich. Dem Bedürfniß der Freiſtühle kam aber mit der wachſenden Macht derſelben ein Zudrang zum Schöffenamte von allen Seiten entgegen. Denn, abgeſehen davon, daß dieß der einzige Weg war, die Verfaſſung der Gerichte kennen zu lernen, und daß, was wohl zu merken iſt, das Recht jedes freien unbeſcholtenen deutſchen Mannes, ſich durch ſeinen bloßen Eid von jeder Anklage zu reinigen, bei den Weſtphäliſchen Freigerichten urſprünglich ein Vorrecht der Schöffen war, ſah man in jenen Zeiten einen ganz beſondern Schutz darin, ein Glied der gefürchteten Vehme zu ſein. Faſt alle Rathsſtühle zählten daher damals einzelne Freiſchöffen, man fand ſie unter den fürſtlichen Räthen, Reichsfürſten ſelbſt wurden Schöffen, und ſogar deutſche Kaiſer verſchmähten es nicht nach Weſtphalen zu reiſen und ſich „wiſſend“ machen zu laſſen.

So fanden ſich im fünfzehnten Jahrhundert viele Tauſend Freiſchöffen in ganz Deutſchland zerſtreut.[10]) Jeder Schöffe,

der ein Urtheil der Vehme in der Tasche hatte, fand vermittelst der geheimen Losung überall leicht die zur Vollziehung desselben erforderlichen Genossen. Jählings ergriffen sie den nichts Ahnenden, hängten ihn an den nächsten besten Baum und steckten zum Zeichen, daß ein Urtheil der Vehme vollzogen sei, neben ihm ein Messer in den Baum. In der Sache Herzogs Heinrich mahnte der Freistuhl alle Schöffen in Baiern an ihre Pflicht, und wie der Herzog ihnen hat entgehen können, weiß ich nicht zu sagen. Bedenken wir nun, daß, wie eben bemerkt, jeder Schöffe die Pflicht hatte Verbrechen zu rügen, so begreifen wir vollkommen, welche moralische Macht die Vehme damals in Deutschland üben mußte, und daß vollends jeder Verbrecher, den sie hatte vor sich laden lassen, in Gedanken von Stund an den Strang am Halse fühlte und überall seine Nachrichter witterte.

Aber auch hiebei blieben die Vehmgerichte nicht stehen, noch eine andere furchtbare Waffe gaben sie ihren Schöffen in die Hand, indem sie ihnen das Recht einräumten, ja die Pflicht auflegten, unter Umständen auch einen noch nicht Vervehmten ohne Weiteres hinzurichten. Freilich beschränkte sich dieß Recht nur auf Fälle handhafter That, d. h. wie die Vehmurkunden es nennen, auf Fälle der habenden Hand, des blickenden Scheins und des gichtigen Mundes; und auch hier waren wenigstens drei Freischöffen erforderlich, und Herzog Ulrich von Würtemberg berief sich daher entschieden mit Unrecht darauf, daß er als Freischöffe Hans von Hutten gerichtet habe. Denn Hutten war nicht auf frischer That ergriffen, und der Herzog hatte, als er ihn im Walde erstach, keine andere Schöffen bei sich.

Ferner ward Recht und Pflicht der Freischöffen zu diesem höchst summarischen Verfahren, wie dieses sich allerdings an damals bestehendes Recht anschloß, auch bis zum Ende des Mittelalters von der Reichsgewalt nicht beanstandet; ja, als im Jahre 1518 der Kaiser auf Abschaffung der Sache antrug,

gingen seltsam genug die Reichsstände nicht darauf ein. Und fast sollte man glauben, es habe auch dieses Recht der Schöffen zu den Mißbräuchen, denen es doch Thür und Thor zu öffnen scheint, in augenfälliger Weise nicht geführt.

Dennoch war dieß der Fall. Ja, nicht nur das. Der Keim der schreiendsten Mißbräuche, der in der ganzen Verfassung der heimlichen Gerichte eingeschlossen lag, blieb im Laufe der Zeit nicht unentwickelt; wie denn überhaupt aus der Kraft der Dinge ihre Gefährlichkeit entspringt, und das Beste und Heilsamste in den Händen sündiger Menschen am leichtesten zum Bösen und Unheil sich verkehren kann. Aber als dieß bei den Vehmgerichten eintrat, hatten sie sich überlebt. Ohne je förmlich aufgehoben zu werden, schwanden sie vor der erstärkenden Gewalt der Territorialgerichte, vor dem wachsenden Ansehen des Reichskammergerichts und besonders vor dem Einflusse der peinlichen Gerichtsordnung K. Carl V. nach und nach zu einem wesenlosen Schatten dahin.

Mag aber auch immerhin selbst zur Zeit ihrer Blüthe manche Ungebühr mit Recht ihnen vorzuwerfen sein, ich will sie nicht rechtfertigen. Aber ich muß es auch hier wiederholen: unsere Zeit überhebe sich nicht und richte ein gerechtes Gericht. Die Vehmgerichte ruhten mit ihrer ganzen Verfassung, ihrem ganzen Verfahren auf dem Boden des Rechts. Das Unrecht, das von ihnen ausging, waren Excesse und Fehler, von denen an sich kein menschliches Gericht sich frei halten kann. Blicken wir nun aber wieder nach Nordamerika, dem Eldorado unserer Europäischen Weltverbesserer, was sehen wir? Wir sehen das souveraine Volk, wenn es meint, daß die Gerichte einem Angeklagten nicht sein Recht haben wiederfahren lassen, selbst in höchst eigner Person nach einem angemaaßten Recht, das sie Lynchgesetz nennen, die Justiz an dem Freigesprochenen in frevler Willkühr und oft mit raffinirter Grausamkeit vollziehen. Ja, wir brauchen nicht einmal nach Amerika zu gehen. Bekannt ist, daß vor wenig Jahren in einem benachbarten

Lande ein Gutsherr von ſeinen eignen Leuten hingerichtet iſt, nicht bekannt, aber mir von einem zuverläſſigen Augenzeugen berichtet, daß noch im vorigen Jahre in Böhmen eine ganze Diebsbande von 10 Perſonen, gegen welche der Ortsbeamte, der mit ihr heimlich halbpart machte, keinen Schutz gewährte, von dem Volke auf offnem Markte zu Tode geprügelt worden iſt. Das ſind nur einzelne Thatſachen, aber ſie öffnen den Blick in unſere ſittlichen und öffentlichen Zuſtände und ſind wohl geeignet unſere Hand zurückzuhalten, wenn ſie einen Stein werfen will auf eine Vergangenheit, deren Schattenſeiten ich fern bin zu verkennen, die aber doch, ich ſchließe womit ich begann, mehr beurtheilt als gekannt wird.

Anmerkungen.

1) Ueber das bisher Geſagte ſ. beſonders v. Wächter, Beiträge zur deutſchen Geſchichte, 1846 S. 41 ff.
2) Ssp. II. 66 § 1.
3) Ssp. II. 66 § 2.
4) Altes Lüb. R. II. 110.
5) Patriotiſche Phantaſien Th. I. № LIV.
6) Beſonders Tocqueville, la démocratie en Amérique, 4 Voll. 1835.
7) Julius, Nordamerika's ſittliche Zuſtände nach eigner Anſchauung v. 1834—36. 2 Theile.
8) v. Wächter a. a. O. S. 5 ff., deſſen gründlicher Ausführung das Folgende beſonders entnommen iſt.
9) Thierſch, Vervemung des Herzogs Heinrich des Reichen von Baiern durch die heimliche Acht in Weſtphalen, 1835.
10) Auch in Lübeck. So heißt es z. B. im Nieder-Stadtbuch 1487, Jubilate: Sioerdt Tymmerman mit Hans Wolborn vor deme Erſ. Rade to Lub. irſchinende heft zyk alſe eyn borger to Lub. vor deme ſulven Rade tegen Hanſe Wolborn, offt he yenighe toſprake edder ſake to eme vormeende to hebbende, alſe vor ſynen naturliken ordentliken unde geborliken richtern to liker ere unde rechte unde aller billicheit vorbaden, eme vor en to donde allent wat recht is, (unde) ſe konen erkennen. Darto he geesſchet hefft de Erſamen Helmich Heſſelman unde Lutken Mantel, beſetenn borger to Lubeke unde vrye ſchepen, darto vor tuge ſunderges gebeden.

II.

Ueber die Streitigkeiten der Stadt Lübeck mit dem Bischofe Burchard v. Serken.

Vortrag am 30. November 1852.

Während man noch damit beschäftigt ist, unter dem bescheidenen Namen einer Reform das neue Lübeck, wenigstens dessen inneren Bau, so gründlich zu zerstören, daß kaum ein Stein auf dem andern bleibt, hat es sich gefügt, daß kaum noch geahnte Reste des ältesten, von Feindeshand einst eingeäscherten Lübeck zu Tage gefördert sind. Wir sehen hier die älteste kleine Kirche Wagriens mitten in der Burg der alten Könige Slaviens, von ihren schützenden Wällen umgeben, ein treues Bild der schwachen Anfänge christlicher Bildung, geschirmt von dem Arme der weltlichen Macht.

So sollte es aber nicht lange bleiben. Kirche und Staat traten auch bei uns gar bald sich feindlich und kämpfend gegenüber. Mit nichten ist der Römischen Kirche im Mittelalter immer williger Gehorsam geleistet. Auch abgesehen von denen, die offen gegen Lehre, Cultus und Verfassung sich auflehnten, zeigt sich schon frühe eine Opposition, die besonders in den größeren Städten, welche ja meistens der Sitz eines Bisthums waren, oft sehr entschieden und gewaltsam hervortritt, wenn auch nicht gegen die Lehre, doch gegen die Gesetze der Kirche. Ueberdies führte in solchen Städten die

Frage nach Mein und Dein nicht selten zu bitterem Zwiste. Die Geschichte und der Verlauf dieser Streitigkeiten läßt sich für unsere Stadt erst jetzt mit einiger Vollständigkeit übersehen, nachdem die Urkunden, welche von ihnen zeugen, veröffentlicht sind. Erschöpfen läßt sich der reiche Stoff in einer Stunde unmöglich.

Wie schon im Jahre 1212 die erste Spur einer Opposition des Raths gegen die Kirche hervortritt in dem Verbote, zu Seelmessen für Verstorbene Victualien darzubringen, wie bald nachher mannigfache Anlässe schon eine solche Mißstimmung gegen Bischof und Capitel hervorriefen, daß die im Chor der Domkirche versammelten Canoniker vom Volke verhöhnt wurden, wie fast gleichzeitig das Verbot des Raths, den Kirchen Immobilien zu übertragen, die Gründung des ältesten Heil.-Geist-Hauses und der Kirche daneben, anderer Anlässe zu geschweigen, zu ernsten Reibungen führten: das Alles ist vom Herrn Prof. Deecke im ersten Theile seiner Geschichte unserer Stadt so genau erzählt worden, daß ich mich begnüge darauf zu verweisen. Das Alles waren aber auch nur leichte Plänkeleien im Vergleich mit dem Kampfe, der sich während der langen Regierung des Bischofs Burchard von Serken zwischen ihm und der Stadt erhob und fast ohne Unterbrechung fortdauerte.

Kaum war im Jahre 1276 dieser merkwürdige Mann, bis dahin Cantor der Domkirche und damals, wie gleichzeitige Urkunden ausdrücklich bezeugen, schon 80 Jahr alt, auf den bischöflichen Stuhl erhoben, den er 41 Jahre lang, also bis zum patriarchalischen Alter von 121 Jahren, inne behielt, [1]) so entbrannte schon der Streit. Der erste Anlaß desselben ist bekannt: eine Wittwe Stalbuc von angesehener Familie hatte vor ihrem Tode sich ihr Grab bei den Franziskanern zu St. Catharinen erkoren. Bischof und Capitel aber wollten weder den Franziskanern noch den Dominikanern ein Beerdigungsrecht zugestehen. Gegen den letzten Willen der Verstorbenen

ward ihre Leiche nach St. Marien gebracht und dort beigesetzt. Ihre nächsten Freunde aber, Bertram Stalbuc und Siegfried von Brügge, ließen sie dort wegholen und nach St. Catharinen bringen. Diese That führte nicht nur zur Excommunication der Urheber und ihrer Gehülfen, sondern brachte den Bischof auch dahin, die Stadt mit dem Interdicte zu belegen. In der am 27. August 1277 von Rensefeld aus erlassenen Urkunde, worin er dies den sämmtlichen Geistlichen seiner Diöcese verkündet, sagt der Bischof zur Rechtfertigung dieser Maaßregel: Statt aus dem Banne sich zu ziehen, seien die Excommunicirten, verstockt wie Pharao, von Stund an unausgesetzt beflissen gewesen, in allen Kirchen die Messe zu hindern und zu stören, und der Rath dulde es; nicht sich begnügend die Geistlichen zu schmähen, hätten sie schon einige geprügelt, andere eingesperrt, und der Rath dulde es, ja lasse das Entsetzliche geschehen, daß Laien sich anmaaßten in der Kirche priesterliche Functionen zu verrichten. Ueberdies hätten die Bürger Lübecks, um die Geistlichen vollends ganz herabzusetzen und aus der Stadt zu vertreiben, eine neue Art der Schmähung ersonnen, indem, so wie ein Priester sich in den Straßen zeige, Jung und Alt unisono ihm laut nachschrieen: Bokore! Bokore! Ja, neuerdings habe der Rath sogar beschlossen, den Dechanten und die übrigen Canoniker aus der Stadt zu weisen. [2])

Zugleich erließ der Bischof gleichlautende scharfe Schreiben an beide Bettelorden in Lübeck. Hier wirft er ihnen vor, daß sie insgeheim das Volk gegen Prälaten, Canoniker und Pfarrgeistliche aufreizten, daß sie die excommunicirten Rebellen behandelten, als seien sie noch in der Kirche, daß sie sich anmaaßten, über die vorgefallenen groben Excesse gegen Geistliche von der Kanzel und zwar entschuldigend zu urtheilen, endlich daß sie, indem sie die den Canonikern zukommenden Oblationen für Seelmessen sich zuwendeten, dadurch zugleich den Zehnten für das heilige Land verkürzten. Dies bezieht sich darauf, daß damals vor drei Jahren auf dem Concil zu Lyon unter

Gregor X. beſchloſſen war, es ſolle zur Unterſtützung des heiligen Landes der geſammte Clerus ſechs Jahre hindurch den Zehnten ſeiner ſämmtlichen Einnahme nach Rom ſenden, von welchem Zehnten aber die Bettelmönche frei waren. Indem dieſe die Oblationen an ſich zogen, ſchmälerten ſie alſo mittelbar jenen Zehnten. Aus dieſem Grunde erklärte der Biſchof, den Brüdern beider Orden für jetzt alles Predigen und Beichtehören in ſeiner ganzen Diöceſe verbieten zu müſſen. [3])

Biſchof und Capitel verließen die Stadt; der Rath und die beiden Orden wendeten ſich nach Rom. Da legte der Erzbiſchof Giſelbert von Bremen ſich in's Mittel und erzielte einen Vergleich. Der Rath ſollte dem verſammelten Volke erklären, daß er die Entſcheidung des ganzen Streits der Gnade des Biſchofs überlaſſen habe; die Rathmannen ſammt den Altbürgern ſollten den mit ſeinem Capitel zurückkehrenden Biſchof vor der Stadt empfangen und nach dem Dome führen und ſie dort bitten, die Ordensbrüder wieder in Gnaden aufzunehmen, was dann der Biſchof thun ſolle. Ueber die Abſolution des Bertram Stalbuc und Siegfried von Brügge wollte der Erzbiſchof demnächſt entſcheiden; des Stalbuc Diener (die ohne Zweifel die Leiche weggeholt hatten) ſollten genugthun oder der Stadt verwieſen werden. Die beiden Klöſter ſollten keine Leichen bei ſich aufnehmen, bis über das Beerdigungsrecht in Rom entſchieden ſein werde. Die Urkunde des Erzbiſchofs, welche dies enthält, iſt vom 13. October 1277. [4])

Als aber nun gleich darauf der Biſchof mit ſeinem Capitel wieder in die Stadt ziehen wollte, wurden ſie, während die Rathmannen zu ihrem Empfange bereit ſchienen, vom Volke mit wildem Geſchrei zurückgetrieben. In einem Schreiben, welches der Biſchof ſofort am 29. October von Eutin aus an mehrere Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Aebte und andere Prälaten Deutſchlands erließ, ſchreibt er die Urſache des ihm Widerfahrenen lediglich den Franziskanern zu. Dieſe hätten, um das ſich angemaaßte Beerdigungsrecht durchzuſetzen, den Rath

und die Dominikaner zu Hülfe genommen, das Volk gegen ihn und sein Capitel aufgewiegelt und sie aus der Stadt getrieben, hätten in den interdicirten Kirchen Messe gelesen und alle Sacra administrirt, und öffentlich gepredigt, daß man keinem Geistlichen zu gehorchen brauche, als nur allein dem Papste; sie auch hätten vornehmlich, als er in Folge des in ihrem Beisein geschlossenen Vergleichs mit seinem Capitel zur Stadt habe einziehen wollen, das Volk zum Widerstande aufgereizt. Der Bischof bittet, ihm zu rathen, wie der Bosheit dieser Rebellen wirksam zu begegnen sei. [5])

Am 16. November desselben Jahres sprach er gegen die gesammten Glieder des Raths und die mit ihm zusammenhaltenden Altbürger (majores) die Excommunication, also den großen Bann, aus. Als Gründe werden geltend gemacht: die Erlassung mehrerer, die kirchliche Freiheit beschränkenden Verordnungen, als z. B. daß keine Victualien zu opfern, bei Beerdigungen nur eine Messe zu lesen, die Gaben bei Trauungen zu beschränken seien; besonders aber, daß sie, Verbrechen zu Verbrechen häufend, das Capitel mit den gesammten Pfarrgeistlichen aus der Stadt gewiesen, und statt ihrer anrüchtige, umherschweifende Cleriker und schamlose Gaukler (histriones impudicos) berufen, auch die Canoniker ihrer Güter beraubt hätten. [6])

Auch wendeten sich der Erzbischof von Bremen und die sämmtlichen Bischöfe seiner Provinz am 28. Januar 1278 um Rath und Hülfe an den Erzbischof von Cöln und baten ihn, sich bei der Römischen Curie für sie zu verwenden. [7]) Denn von Rom war bis dahin noch keine Verfügung eingetroffen, was theils aus der nach dem am 16. Mai 1277 erfolgten Tode des Papstes Johann XXI. eingetretenen sechsmonatigen Sedisvacanz, theils daraus erklärlich ist, daß zu jener Zeit die Briefe, auch die päpstlichen, von Rom nach Lübeck, selbst im Sommer, drei volle Monate unterwegs waren. Endlich traf sie ein, aber anders als der Bischof sie wohl erwartet

haben mochte. Auf den päpſtlichen Stuhl war nämlich am 25. November 1277 erhoben worden der edle Johannes Cajetan, aus der Familie Orſini, als Papſt Nicolaus III., der von Jugend auf den Franziskanern mit ganz beſonderer Liebe zugethan war. Dieſes bezeugt er ſelbſt in einer grade um dieſe Zeit erlaſſenen Bulle, worin er die Tugenden dieſes Ordens überſchwänglich preiſet und, in unverkennbarer Hindeutung auf deſſen Behandlung durch Biſchof Burchard, der biſſigen Hunde erwähnt, deren Anfälle er zu erdulden habe.[8]) Ganz dieſen Geiſt athmet nun die Verfügung, welche er kurz vor dieſer Bulle, nämlich am 7. Juli 1278, an den Biſchof von Cammin erließ. Hier wird, da den Franziskanern aus päpſtlichen Privilegien das Begräbnißrecht unbezweifelt zuſtehe, das Verfahren des Stalbuc und ſeiner Genoſſen für ein völlig berechtigtes, das des Biſchofs und des Erzbiſchofs dagegen für ein ganz unbefugtes, ja für eine Verachtung des päpſtlichen Stuhls erklärt, die nicht ungeahndet bleiben dürfe. Es ſei alſo der Biſchof zu laden, zur Verantwortung nach Rom zu kommen, dem Erzbiſchof aber zu befehlen, die Verfügungen gegen die Stadt und den Orden binnen vierzehn Tagen zurückzunehmen oder binnen drei Monaten ebenfalls vor dem Papſt zu erſcheinen.[9]) Der Biſchof reiſete ſofort nach Rom. Hier erſchienen aber auch theils perſönlich, theils durch Procuratoren der Guardian der Franziskaner, der Prior der Dominikaner und Rath und Gemeinde der Stadt, welche ſich ſämmtlich dahin vereinigten, daß ſie dem Cardinal Jacob von Colonna die ſchiedsrichterliche Entſcheidung übertrugen. Die Verhandlungen hatten zu Viterbo Statt, und am 27. October 1280, nachdem inzwiſchen am 22. Auguſt d. J. der Papſt Nicolaus III. geſtorben war, erfolgte der Spruch, welcher im Weſentlichen dahin ging:

1) Binnen zwei Monaten ſoll der Rath dahin wirken, daß Biſchof und Canoniker ſicher in ihre Kirche zurückkehren

und in alle ihre Güter eingesetzt werden, und die Brüder der beiden Orden sollen dazu mithelfen.

2) Die Privilegien beider Orden sollen aufrecht erhalten werden.

3) Die dem Rechte des Bischofs und des Capitels zuwiderlaufenden Verordnungen des Raths, wenn solche erlassen sind, sollen cassirt sein, ebenso

4) aber auch die Statute des Erzbischofs und des Bischofs, welche das Recht der Stadt oder der Orden verletzen.

5) Das Interdict und die Excommunication der Ordensbrüder sollen aufgehoben sein, als ob sie nie erlassen wären.

6) Den Bürgern soll frei stehen, wo sie wollen, ihr Begräbniß zu wählen, unbeschadet der bestehenden Gewohnheit, die Leiche zuerst in die zuständige Parochialkirche zu bringen.

7) Die Excommunication der Rathmannen und Altbürger wird relaxirt, die des Bertram Stalbuc und seiner Genossen und Helfer wird, falls die Wittwe Stalbuc wirklich ihr Begräbniß bei den Franziskanern erwählt hat, als nichtig cassirt, falls aber auch nicht, doch relaxirt.

Dieses Erkenntniß, dessen Nichtbefolgung mit der Strafe der Excommunication und Suspension und des Interdicts, sowie mit einer Pön von 2000 ℔ Silber, bedroht war, ward in Viterbo den dort anwesenden Parteien eröffnet, zugleich aber dem Domprobst zu Ratzeburg und dem Probst zu Segeberg mit dem Auftrage übersandt, es persönlich den Parteien zu publiciren und zu erläutern.[10]) Auch erließ der Cardinal an demselben Tage ein von dem besten Geiste eingegebenes Schreiben an das Domcapitel voll der trefflichsten Ermahnungen, als geistliche Väter der Stadt und den Orden gegenüber eine würdigere und versöhnliche Gesinnung kund zu geben.[11])

Jene beiden Geistlichen kamen dem ihnen gewordenen Befehl, soviel den Rath und die beiden Orden betrifft, am

28. März 1281 an einem Orte bei Lübeck nach. Der Rath zeigte den besten Willen, indem er sofort am nächsten Sonntage öffentlich dem versammelten Volke bei schwerer Strafe verbot, die heimkehrenden Domherren irgendwie zu beleidigen. Sie kehrten denn auch schon am 4. April zurück, und nun ward Tags darauf und am nächsten Sonntage Palmarum der schiedsrichterliche Spruch in Lübeck selbst von jenen beiden Geistlichen vor den Domherren und einer großen Versammlung nochmals verlesen und erläutert. Indessen erklärten in einem am 26. April in der Domkirche abgehaltenen Termine sowohl das Capitel als der Rath, sich bei diesem Urtheil so nicht beruhigen zu können, indem vielmehr beide Theile eine Erläuterung und Ergänzung desselben, namentlich in Ansehung der Gültigkeit oder Ungültigkeit bestimmter hier und dort erlassener Verordnungen, begehrten. [12])

Diesem Verlangen ward auch von dem Cardinal entsprochen. In einem neuen Laudum vom 7. April 1282 [13]) traf er nämlich folgende erläuternde und ergänzende Bestimmungen:

1) Das Recht der Bürger und Einwohner, den Kirchen und Klöstern Victualien zu opfern, bleibt unverkürzt wie es vor dem Streite war.
2) Bei Hochzeiten, dem Kirchgange Neuvermählter und der Wöchnerinnen leidet die Zahl derer, die Opfer bringen dürfen, keine Beschränkung; ebensowenig die Zahl der Seelmessen für Verstorbene.
3) Letztwillige Verfügungen können, soweit sie Legate zu frommen Zwecken enthalten, im Allgemeinen auch vor Geistlichen, aber, wenn sie Immobilien betreffen, es sei denn Gefahr bei dem Verzuge, nur vor Rathmännern gültiger Weise errichtet werden. Das solchergestalt einer Kirche hinterlassene Grundstück soll von den Erben oder Testaments-Executoren binnen zwei Monaten nach der Schätzung durch zwei von beiden Theilen zu erwählende

gute Männer an Laien verkauft und der Kaufpreis der bedachten Kirche ausbezahlt werden.

Dagegen werden

4) alle etwaigen Statuten der Lübeckiſchen Kirche, daß Bürgerſöhne nicht zu Domherren oder überhaupt als Pfarrherren zuzulaſſen ſeien, ſo wie ſolche, wodurch das Recht Altäre zu gründen, weiteren als den gemeinrechtlichen Beſchränkungen unterworfen wird, als ungültig caſſirt.

Bei dieſem Ausſpruche, der dem noch immer bei der Römiſchen Curie weilenden, Alles für ſeine Sache aufbietenden Biſchofe, ſowie dem Procurator der Stadt in Orvieto eröffnet ward, ſcheinen beide Theile ſich beruhigt zu haben. Ob er ſtreng befolgt ward, iſt eine andere Frage.

Damit waren aber die Streitigkeiten noch nicht zu Ende.

Ein Canonicus Wulbodo war zur Zeit des Ausbruchs des Kampfes Rector der Marienkirche. Er ſcheint es mit der Stadt gehalten zu haben und ward vom Domcapitel ausgeſchloſſen, welches ihm aber ſpäter gegen Verzicht auf das Pfarramt zu St. Marien den lebenslänglichen Genuß ſeiner Präbende einräumte. [14]) An Stelle deſſelben war nun vom Rathe Rudolph von Rinau, ein Straßburgiſcher Cleriker, präſentirt, vom Dechanten aber, weil dieſer das Präſentationsrecht des Raths nicht anerkannte, zurückgewieſen worden. Dawider ergriff Rudolph Appellation nach Rom, wo aber am 17. Januar 1285 die Zurückweiſung beſtätigt ward. [15]) Nun nahm der Rath die Sache auf und ergriff gegen die verfügte Execution des Urtheils, weil es durch falſche Vorſpiegelungen erlangt ſei, Appellation. [16]) Diesmal legte ſich aber der Biſchof in's Mittel. Offenbar lag dem Rathe nichts an der Perſon des Rudolph, ſondern nur an ſeinem Präſentationsrechte. Daher beruhigte er ſich dabei, daß vorläufig die Grundſätze vom Capitel anerkannt wurden, die im Weſentlichen dahin gehen, daß die Gemeinde bei der Marienkirche einen beſtimmten Canoniker präſentiren, bei der Petri- und Jacobi-

kirche dagegen nur im Allgemeinen einen Canonicus sich erbitten darf, und daß bei der Egidienkirche der Dechant mit Zustimmung des Capitels die Besetzung der Pfarrstelle mit einem beliebigen Geistlichen wahrzunehmen hat. [17])

Nun war einige Jahre Friede. Kurz vor dem Schlusse des Jahrhunderts aber entbrannte der Kampf heftiger denn zuvor. Zum rechten Verständniß dieses zweiten Acts ist es aber nöthig auf einen Augenblick in eine frühere Zeit zurückzugehen.

Im Jahre 1137 hatte Kaiser Lothar, wie die Kirche von Segeberg, so auch die zu Alt-Lübeck dem Vicelin verliehen und Letzteren dem damaligen Beherrscher des Slavenlandes, also auch Alt-Lübecks, Pribislaw, dringend empfohlen. Wie bedenklich diese Empfehlung war, ergab sich aber, als in demselben Jahre Pribislaw Holstein feindlich überzog und die Burg zu Segeberg, so wie auch die dortige Kirche zerstörte. Während dieses seines Zuges widerfuhr aber Gleiches seiner Stadt Alt-Lübeck, und ohne Zweifel auch der dortigen Kirche, durch seinen Erbfeind Race. Wenn nun gleichwohl, nachdem im Laufe des Jahres 1138 der Graf Heinrich von Badewide ganz Wagrien und also auch den Platz von Alt-Lübeck seiner Herrschaft unterworfen hatte, König Konrad III. zu Anfang des folgenden Jahres dem Vicelin die Verleihung der Kirchen zu Segeberg und Alt-Lübeck bestätigte, [18]) so geschah dies, was die letztere betrifft, ohne Zweifel nur in der, nicht eingetretenen, Voraussetzung, daß mit der zerstörten Stadt auch die Kirche wieder werde hergestellt werden. Jedenfalls geht der Inhalt der Urkunde ganz evident nur auf Verleihung der Pfarre mit deren Intraden. Nachdem nun aber Vicelin Bischof von Oldenburg geworden und unter seinem Nachfolger Gerold der Bischofssitz nach dem inzwischen entstandenen jetzigen Lübeck verlegt worden war, erbaueten die Bischöfe, und zwar wahrscheinlich zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, auf dem Platze von Alt-Lübeck, und ohne Zweifel auf dem der alten

Burg, eine Curie zum Sommersitze. Und als bald darauf Holstein und auch Lübeck unter die Herrschaft des Dänenkönigs Waldemar II. gerieth, erlangte es der damalige Bischof Bertold, wahrscheinlich sich stützend auf jene Urkunde König Konrad III., daß zu den 300 Hufen, mit denen das Bisthum von Herzog Heinrich den Löwen dotirt war, auch der Platz von Alt-Lübeck als Besitzthum bestätigt ward, wie es in der Urkunde von 1215 wörtlich heißt: das Dorf in Buttigeberche mit der daran grenzenden, kürzlich erbauten Curie „Oldenlübeck" genannt, nebst allen ihren Pertinenzen und der Fischerei in der Schwartau.[19]) Auch in einer Urkunde des Statthalters Waldemar's in Holstein, des Grafen Albert von Orlamünde, wird unter den bischöflichen Besitzungen, die vom Herzogenzins (Woiwothinze) befreit sein sollen (ein Zins, über dessen Höhe, beiläufig bemerkt, der abgesetzte König Pribislaw, als ihn Helmold auf seinem Gute bei Oldenburg besuchte, bitter klagte), zunächst genannt: Curia Aldenlubeke juxta civitatem Lubecensem de novo aedificata,[20]) und ebenso erscheint diese Besitzung in einer Urkunde von 1216, durch welche Papst Honorius III. dem Bisthum dessen Güter und Gerechtsame bestätigt.[21])

Indessen scheint diese Erwerbung den Lübeckern ein Dorn im Auge gewesen zu sein. Denn wir finden, daß sofort nach der Befreiung von der Dänenherrschaft der Rath die Rechtmäßigkeit derselben bestreitet. Andererseits scheint auch den Bischöfen ihr Sommeraufenthalt auf diesem Landsitze vielfach verkümmert zu sein. Wenigstens klagt Bischof Berthold bitter, daß die Armen der Stadt, die in der Gegend seiner Curie Schilf geschnitten oder gefischt hätten, häufig mit seinen Leuten, die es ihnen gewehrt, zusammengerathen seien, er auch von den vorüberfahrenden Schiffen viel zu erdulden gehabt habe. Dadurch sei ihm der dortige Aufenthalt beschwerlich, ja odiös geworden. Genug, er verstand sich im Jahre 1225 dazu, diesen Ort der Stadt abzutreten:[22]) eine Abtretung, die demnächst Bischof Johann I. nebst seinem Capitel im Jahre 1234 bestätigte.[23])

Indeſſen ſind die Grenzen des abgetretenen Landſtrichs ſowohl in dieſen beiden Urkunden, als auch in der Urkunde, welche der Rath ſich darüber im Jahre 1247 von dem Grafen Johann Gerhard von Holſtein, dem damaligen Schutzvogte der Stadt, zu verſchaffen wußte,[24]) ſo unbeſtimmt bezeichnet, daß man ſich nicht wundern darf, wenn ſpäter von Neuem Streitigkeiten darüber ausbrachen. Für jetzt hatte der Hader ein Ende. Ich bemerke hier über jene Gegend, daß damals und noch mehrere Jahrhunderte ſpäter von dem jetzigen Flecken Schwartau nichts vorhanden war, als die Mühle und das Ausſätzigenhaus, wozu dann noch 1330 ein Krug hinzukam. Der Rieſebuſch kommt unter dieſem Namen ſchon damals vor, aber auch zwiſchen dem Ausſätzigenhauſe und Renſefeld lag noch ein Stück dichten Urwaldes, den 1258 Biſchof Johann jenem Hauſe ſchenkte.[25]) Der Flecken Schwartau iſt erſt im achtzehnten Jahrhundert entſtanden, auf urſprünglichem Boden der Dörfer Renſefeld und Ratekau und der Domaine Kaltenhof.[26]) Nachdem nämlich die Biſchöfe auf den Platz von Alt-Lübeck verzichtet und ihren dort erbaueten Wohnſitz aufgegeben hatten, legten ſie, man ſieht nicht genau wann, einige Tauſend Schritte von der Trave eine neue Curie an, auf welche nun der Name Oldenlübeck übertragen ward, die aber auch als curia frigida, Koldenhove, vorkommt und welche der Mittelpunkt einer kleinen Domaine dieſes Namens ward. Nicht fern von dieſer Curie erbaute nun aber der Biſchof Burchard, zu Ende 1282 aus Italien heimgekehrt, auf einem von einem Waſſergraben umgebenen Hügel ein neues Haus (Nienhove, nova mansio), und dieſe Anlage war, wie es ſcheint, der Hauptanlaß zu den neuen Streitigkeiten.[27])

Die Stadt behauptete nämlich das Eigenthum, jedenfalls den rechtmäßigen, ruhigen langjährigen Beſitz des ganzen Terrains von dem Bache Premitze (Trems) bis zum Fluſſe Schwartau, ſoweit dieſes Terrain bei den Ueberfluthungen der Trave vom Waſſer bedeckt werde, und außerdem auch der

Mühle zu Trems, behauptete ferner in diesem ruhigen Besitz vom Bischofe turbirt zu sein und brachte die Entscheidung über diese Besitzstörung, wie es gewöhnlich geschah, im Jahre 1296 durch eine beim Bischof eingelegte Appellation an den Papst.[28]) Dagegen nahm der Bischof in Anspruch nicht nur die Tremser Mühle mit ihren Zubehörungen, sondern auch alle Wiesen zwischen der Premitz und der Schwartau, von der Trave bis zum trockenen Lande, mit alleiniger Ausnahme des von jeher „Oldenlübeck" genannten Hügels und der Wiesen an dem denselben unmittelbar umgebenden Graben. Namentlich behauptet er im rechtmäßigen Eigenthum desjenigen von einem Graben umgebenen Hügels (collis circumfossus) zu sein, wo er sein neues Haus gebauet habe.[29]) Ob die Stadt ihre Appellation verfolgt hat, und was etwa in Rom verhandelt ist, wissen wir nicht.

Im Mai 1298 vereinigten sich aber beide Theile, die Sache der schiedsrichterlichen Entscheidung zweier Domherren und zweier Rathmänner, und wenn diese sich nicht einigen könnten, des Abts von Reinfeld, des Custos der Minoriten (Franziskaner) und des Priors der Prediger-Mönche (Dominicaner) zu überlassen, indem sie sich deren Laudum ganz unbedingt unterwerfen zu wollen erklärten und auf alle nur denkbaren Rechtsmittel gegen dasselbe im voraus auf das Feierlichste verzichteten, unter Strafe von 300 Mark Silber.[30])

Schon am 21. Juni erfolgte der Ausspruch der eventuell ernannten drei Schiedsrichter. Der Stadt war als rechtmäßiges Eigenthum zugesprochen: Oldenlübeck mit allen Wiesen zwischen der Premitz und der Schwartau, einerseits, und der Trave und dem trockenen Erdreiche (arida), auf welchem die Curie Koldenhove liegt, andererseits. Dem Bischofe dagegen wurden zugesprochen: alle Wiesen die Schwartau aufwärts von jener Grenze an beiden Ufern bis zur Schwartauer Mühle. Ferner ward des Bischofs rechtmäßiger Besitz von Kaltenhof anerkannt, er aber verurtheilt, alle Gebäude auf dem collis

circumfossus binnen sechs Monaten abzutragen und den Wall in den Graben zu werfen. Auch ward ihm und seinen Nachfolgern verboten, eine Burg oder eine Befestigung an diesem oder einem ähnlichen Orte zu erbauen, widrigenfalls der Rath befugt sein solle, das Gebauete zu zerstören und Kaltenhof nebst Pertinenzen als der Stadt angefallen in Besitz zu nehmen. Als Ersatz für etwaige durch diese Grenzbestimmung widerfahrene Verkürzungen, welche die Stadt künftig sollte nachweisen können, ward ihr gegen Zahlung von 50 ℔ Pf. der Platz Trems mit dem Rechte, die dortige Mühle wieder aufzubauen, zuerkannt. [31])

Gegen diese Entscheidung wandte sich der Bischof an den Erzbischof von Bremen, behauptete, es seien durch diesen völlig parteiischen Ausspruch die Grenzen des Compromisses überschritten, er sei enorm lädirt u. s. w., und erlangte es auch wirklich, daß ihm die Dechanten der Kirchen zu Hamburg und Schwerin, als delegirte Richter des Erzbischofs, Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ertheilten und ihn einstweilen in den Besitz des von ihm beanspruchten Terrains einwiesen. Der Rath ergriff dagegen Appellation an den Papst. Da er inzwischen einstweilen von der Besitzeinweisung des Bischofs gar keine Notiz nahm, sondern die compromissarische Entscheidung als eine gültige zum Grunde legte, und unter anderem mit dem Bau der Mühle in Trems beginnen ließ, so belegte der Bischof nach vorgängiger Verwarnung am 12. März 1299 die Stadt mit dem Interdicte. [32]) Dies reizte das Volk zur höchsten Erbitterung, und es kam zu argen Gewaltthätigkeiten.

Auch nach der eben erst dem Rathe mitgetheilten milderen Verordnung Papst Bonifaz VIII. sollte in einer mit dem Interdicte belegten Stadt der tägliche Gottesdienst zwar in gewohnter Weise fortgehen, aber ohne Glockengeläute und bei verschlossenen Kirchthüren, unter Ausschluß aller Angehörigen der interdicirten Stadt. Nur an den vier großen Festen Weihnacht, Ostern, Pfingsten und Mariä Him-

melfahrt, ſollte dies eine Ausnahme leiden.[33]) Nun ereignete es ſich aber, daß zu wiederholten Malen Haufen Volkes während des Gottesdienſtes in die verſchloſſene Domkirche einbrachen; namentlich geſchah dies einmal, als grade die fromme Fürſtin Anaſtaſia von Mecklenburg mit großem Gefolge der Meſſe beiwohnte. Ein andermal wurden bei der Gelegenheit Cleriker und andere Kirchendiener geſchlagen und einer in der Kirche befindlichen ehrbaren Matrone nebſt ihrer Folgemagd die Oberkleider abgezogen, angeblich um zu erfahren, welche Frauen es denn ſeien, die ausnahmsweiſe in die Kirche gelaſſen würden. Ferner ließen ſich einige Parochiaten des Doms den Glockenthurm, als ihnen der Schlüſſel verweigert wurde, von einem Schloſſer öffnen und zwangen den Glöckner zu den gewohnten Stunden zu läuten. Allein dabei blieb man nicht ſtehen. Eines Tages — es war im Juni 1299 — zieht ein Haufe Volks hinaus nach der neuerbaueten befeſtigten Curie des Biſchofs zu Kaltenhof, ſteckt ſie in Brand und zerſtört ſie bis auf den Grund. Darauf zieht er Abends zur Stadt, wälzt ſich, lawinenartig wachſend, dem Dome zu, und der dortigen Curie des Biſchofs, den ſämmtlichen Curien der Domherren widerfährt gleiches Schickſal. Wie gründlich es geſchehen, beweiſet der Umſtand, daß nicht einmal die Bäume verſchont wurden, welche doch, wie der Biſchof ſich ausdrückt, die Natur zur Erquickung der Menſchen hervorbringe. Auch nach Hamberge zieht das wüthende Volk hinaus, und legt dort den Hof des Dechanten, deſſen Allodium, in Aſche. Dieſe und ähnliche Gewaltthätigkeiten waren an ſich ſchon ſchlimm genug, und kaum wagte der Rath ſie zu entſchuldigen. Offenbar war er weder im Stande ſie zu verhindern, noch ſie zu ſtrafen. Der Biſchof aber faßte die Sache von der allerſchlimmſten Seite auf: nach ſeinen Darſtellungen an den Papſt hatte der Rath alle dieſe Dinge, wenn nicht ſelbſt angeſtiftet, doch gern geſchehen laſſen; und wie der Biſchof Alles zum Aergſten deutete, ſo machte er dem Rathe ſelbſt daraus ein Verbrechen,

daß dieſer Sorge getragen hatte, den Schrank mit den koſtbaren Meßgewändern, Reliquien und Urkunden des Doms, offenbar um ſie vor der Wuth des Volkes zu ſchützen, dort in ſicheren Gewahrſam zu bringen. Denn, ſagte er, der Rath habe dieſe koſtbaren Gegenſtände in der Kirche vermauert und ſo zu ewigem Gefängniß verurtheilt. Seinerſeits legte der Rath dem Biſchofe und Capitel einen Brand und Raub zu Krempelsdorf, ſowie eine bei Eutin erfolgte Beraubung von Brüdern beider Bettelorden und Geſandten der Stadt zur Laſt, was wiederum der Biſchof als eine ſchmachvolle Injurie dem Rathe zum Verbrechen machte. Kurzum, der Biſchof, der ſammt ſeinem Capitel ſofort bei Ausbruch des Tumults die Stadt verlaſſen, ſchleuderte nun auch ſeinen Bannſtrahl der Excommunication gegen den Rath.[34])

Wie früher, ſo auch diesmal hielten die beiden Bettelorden es mit der Stadt und ließen ſich durch das Interdict, zumal dawider natürlich an den Papſt appellirt war, nicht hindern zu predigen, Meſſe zu leſen und die Sacramente zu verwalten. Dies hatte zur Folge, daß die Brüder beider Orden im ganzen Bereiche der Bremiſchen Erzdiöceſe nicht nur nirgends zum Predigen zugelaſſen, ſondern als Interdicirte behandelt wurden, ſo daß, wo ſie nur in einer Kirche ſich zeigten, ſofort der Gottesdienſt eingeſtellt und ſie hinausgewieſen und Jedem verboten ward ſie zu beherbergen.[35])

Schon 1299 um Martini hatte der Rath ſeinen Protonotar Alexander Hune um Hülfe an König Albrecht geſchickt. Der hatte damals eine Zuſammenkunft mit König Philipp dem Schönen von Frankreich, mit dem er ſich bekanntlich gegen Papſt Bonifaz VIII. verband.[36]) Später, am 18. Jan. 1300, verhieß er Commiſſarien zu ſenden zur Unterſuchung der Sache, und geſtattete es einſtweilen der Stadt ſich gegen den Biſchof mit geiſtlichem Gerichte zu wehren.[37]) Auch erließ der Rath ein Manifeſt, worin er das ſchreiende Unrecht darlegte, das ihm vom Biſchof widerfahren,[38]) und forderte zugleich in

einem anderen Erlasse den ganzen Orden der Dominicaner zum Beistande gegen Bischof und Capitel auf.[39]) Natürlich war gegen die Excommunication an den Papst appellirt worden. Auch wegen anderer Schritte des Bischofs hatte sich die Stadt an die Curie gewandt. Das Volk hatte noch weitere zum Dom gehörige Häuser zerstört, eins, weil dessen Cloak das Wasser des Mühlenteiches verunreinigte, worüber die Bürger sich schon längst beschwert hatten, ein anderes, weil man darin eine Bürgersfrau im Ehebruche mit einem Geistlichen ertappt hatte. Der Bischof forderte den Rath nach Segeberg, um sich von diesen Unthaten zu reinigen. Der Rath schützte ein Päpstliches Privilegium vor, nach dem er nicht außer der Stadt zu Recht zu stehen brauche, so wie ein anderes gegen Bann und Interdict, die nicht kraft Päpstlichen Specialmandats verhängt seien, und erbot sich, diese Privilegien, mit denen es auch seine völlige Richtigkeit hatte, in einer Tagefahrt zu Dänischenburg vorzulegen. Der Bischof erwiderte, das sei ein wüster und unsicherer Ort, sie sollten nach Reinfeld kommen oder ihm sicheres Geleit nach Lübeck geben. Nun erklärte der Rath, er könne überall nicht mit dem Bischof weiter verhandeln; denn dieser sei durch sein Verfahren gegen die Bettelorden der von weiland Cardinal Colonna ausgesprochenen Excommunication verfallen. Er appellirte also nach Rom. — Eine andere Berufung ward veranlaßt durch den Anspruch des Bischofs auf die obere Leitung aller Stadt-Schulen. — Wie nun eine Appellation nach der andern in Rom anlangte, delegirte Anfangs der Papst successiv verschiedene benachbarte Geistliche, um über diese verschiedenen Beschwerden nach vorgängiger Verhandlung zu entscheiden. Zuletzt aber ward ihm die Sache zu bunt, und so beauftragte er, nachdem er schon vorher das Interdict bestätigt hatte, am 15. März 1300 den Abt zu Lüneburg, den Domprobst zu Ratzeburg und den Domscholaster zu Naumburg mit der Entscheidung der gesammten Streitigkeiten.[40]) Es kann nicht meine Absicht sein, Sie, meine

Herren, in die Irrgänge des Prozesses einzuführen, der nun begann; die Acten, an etwa 100 Ellen lang, bewahrt unser Archiv. Was mir davon bekannt geworden, zeugt von maaßloser beiderseits geübter Chikane. Denn beide Theile hatten für diesen Prozeß berühmte juristische Tactiker erlesen (Johannes Felix, Hinrich Goldoge Dr. decretorum) und ich habe die Acten, seitdem mir vor Jahren einmal von auswärts der überaus freundliche Antrag ward, diplomatisch genaue Abschriften derselben zu besorgen, nie ohne Grausen betrachten können.

Was war nun aber das Ende vom Liede? Nach achtjährigem Kampfe kam am 6. December 1308 ein außergerichtlicher Vergleich zu Stande. Nach Wahl des Raths sollten entweder vier durch Bischof und Capitel zu ernennende Rathmänner, oder aber der Bischof und drei vom Rathe zu ernennende Domherren eidlich erhärten, wie die streitigen Grenzen zwischen Trems und dem neuen Hofe vor dem Laudum von 1298 von Altersher gewesen seien. Dabei sollte es sein Bewenden behalten. Außerdem sollte der Rath dem Bischof für die Tremser Mühle 14 ℔ Renten darin constituiren oder 200 ℔ ausbezahlen und der Bischof das Recht haben, seinen zerstörten neuen Hof, wiewohl ohne Planken und Mauern, wieder aufzubauen. Wegen zu erwirkender Aufhebung von Excommunication und Interdict sollen beide Theile Gesandte an die Curie schicken.[41]) Von einer dem Bischof und Capitel zu leistenden Entschädigung findet sich in diesem Vergleiche nichts. Vom Papste ward er verworfen. In dem neuen Vergleiche, welcher aber erst sechs Jahre später zu Stande gekommen, ist der Inhalt des älteren eigentlich im Wesentlichen bestätigt, aber außerdem bestimmt, daß die Stadt dem Bischof und Capitel 4000 ℔ Pf. — damals ca. 44000 ℔ uns. Geldes — zahlen solle, die eine Hälfte gleich, die andere vier Wochen nachdem im Dom und den anderen Stadtkirchen der Gottesdienst wieder eröffnet sein würde. Dieser Vergleich ist vom 2. Februar 1314 abgeschlossen und an demselben Tage von 31

Rathmännern beſchworen.[42]) Seltſamer Weiſe ging aber erſt am 23. September 1316 die beiderſeitige Geſandtſchaft wegen Aufhebung von Bann und Interdict an den Papſt.[43]) Dieſe Aufhebung erfolgte am 21. Mai 1317 im Auftrage Papſt Johann XXII. durch den Cardinal Berengar, Biſchof von Tusculum.[44])

In Folge dieſes Vergleichs ſind nun die Grenzen zwiſchen Trems und Alt-Lübeck ſo regulirt worden, wie ſie noch jetzt beſtehen. Auch baueten die Biſchöfe ihren Neuen-Hof wieder auf, und ſtände es auch nicht urkundlich feſt, ſo könnte für den, der an Ort und Stelle geweſen, es keinem Zweifel unterliegen, daß dies eben das Haus Kaltenhof war, welches noch vor Kurzem den Mittelpunkt einer kleinen Domaine bildete und nach deren Parcelirung abgebrochen iſt, daß es alſo eben daſſelbe Haus war, in welchem ſich im Jahre 1545 das Seltſame ereignete, deſſen Mittheilung meinen heutigen Vortrag ſchließen mag.

Zur Zeit der Grafenfehde hatte ein Mecklenburgiſcher Edelmann Morten von Waldenfels dem Könige Chriſtian III., wie es damals üblich war, einen Trupp Reuter zum Belagerungsheer von Lübeck geſtellt. Zehn Jahre nachher erhob er deshalb eine Forderung von 1400 ℔ an den König, die aber keine Anerkennung fand, wie ſie denn auch allen Umſtänden nach eine völlig unbegründete war. Waldenfels, durch unglückliche Söldner-Speculationen in große Schulden gerathen, faßt nun den verzweifelten Entſchluß, er, ein einzelner Edelmann, dem Könige Chriſtian III. am 10. Auguſt 1545 einen Fehdebrief zu ſenden, um, da, wie er ſich ausdrückt, Fehde kein Recht kenne, einen vornehmen Holſteiniſchen Beamten in ſeine Gewalt zu bringen und dann vom Könige und des Gefangenen Verwandten ein anſehnliches Löſegeld zu erzwingen. Sein erſtes Abſehen war gerichtet auf den Holſteiniſchen Edelmann Diedrich Blome. Er fiel zu dem Ende mit einem Trupp von 70 Mann in Holſtein ein; in-

deſſen ward Blome nicht angetroffen. Nun ſaß aber damals auf dem biſchöflichen Stuhle zu Lübeck das Glied einer angeſehenen Holſteiniſchen Familie, Balthaſar Rantzau, Bruder des Königlichen Statthalters Breide Rantzau. Für dieſen Biſchof wäre es beſſer geweſen, man hätte das Haus zu Kaltenhof nicht wieder aufgebauet. Denn Waldenfels, ſchon auf dem Rückzuge begriffen und Nachts in die Nähe des Hofes gelangt, erfährt zufällig, der Biſchof ſei am Abende mit zwei Pferden dort eingetroffen. Sofort kommt ihm der Gedanke, dies ſei eine beſſere Beute als Blome. Die Reuter fallen alſo in den Hof, nehmen den Biſchof nebſt ſeinem Pagen, einem jungen v. Pogwiſch, gefangen und führen ſie mit ſich fort. Die Sache erregt natürlich großes Aufſehen, der König war über die Maaßen entrüſtet, Alles ward aufgeboten den Aufenthalt der Entführten zu ermitteln; der Kaiſer befahl dem Waldenfels bei Strafe der Acht und Oberacht den Gefangenen wieder zu ſtellen. Aber Alles vergebens; und ſo ſeltſam es klingen mag, der Biſchof iſt nie wieder zum Vorſchein gekommen, und erſt ſpäter hat man Gewißheit darüber erhalten, daß er, für den Waldenfels das ſchwere Löſegeld von 20,000 Goldgülden forderte, von einem Schloſſe nach dem andern geführt, wenngleich gut behandelt, endlich im Mai 1547 auf dem Schloſſe Wartenfels in der Lauſitz geſtorben ſei.[45])

Anmerkungen.

[1]) Urk.-Buch des Bisthums I. Reg. Cap. p. 136.
[2]) Daſelbſt № 260.
[3]) Daſelbſt № 259.
[4]) Daſelbſt № 262.
[5]) Daſelbſt № 263.
[6]) Daſelbſt № 264.
[7]) Daſelbſt № 265.
[8]) Cap. 3 de Verb. Sign. in 6°.
[9]) Urk.-B. des Bisthums Lübeck № 266.

10) Daſelbſt № 275.
11) Daſelbſt № 273.
12) Daſelbſt № 277.
13) Daſelbſt № 282.
14) Daſelbſt № 287.
15) Daſelbſt № 293 u. 294.
16) Daſelbſt № 296.
17) Daſelbſt № 299.
18) Urk.-B. der Stadt Lübeck I. № 1.
19) Urk.-B. des Bisthums Lübeck I. № 29.
20) Daſelbſt № 30.
21) Daſelbſt № 31.
22) Urk.-B. der Stadt I. № 30.
23) Daſelbſt № 59.
24) Daſelbſt № 124.
25) Urk.-B. des Bisthums I. № 136. 288 p. 303.
26) Daſelbſt p. 303 Note 59.
27) Daſelbſt p. 302 Note 57, № 290 p. 320 Note ***
28) Urk.-B. der Stadt I. № 654.
29) Schleswig-Holſt.-Lauenb. Urk.-B. I. № 134 p. 151.
30) Urk.-B. der Stadt I. № 678.
31) Daſelbſt № 680.
32) Schleswig-Holſtein-Lauenburg. Urk.-B. I. № 134 p. 151—155.
33) Urk.-B. der Stadt I. № 679. Cap. 24 de Sent. excommunicationis in VI°.
34) Schlesw.-Holſt.-Lauenb. Urk.-B. I. № 134 p. 161—168. Urk.-B. der Stadt I. № 712.
35) Urk.-B. des Bisthums № 359. 360. Urk.-B. der Stadt I. № 711.
36) Urk.-B. der Stadt I. № 707.
37) Daſelbſt № 716. Doch hat, wie eine ſpäter herausgegebene Urkunde ergiebt, König Albrecht bereits am folgenden Tage dem Biſchof Burchard befohlen, von ſeinem Verfahren gegen die Stadt abzuſtehen. Daſelbſt II. № 1021.
38) Daſelbſt I. № 710.
39) Daſelbſt I. № 711.
40) Urk.-B. des Bisthums № 371.
41) Daſelbſt № 429. Die Vorſchläge des Biſchofs zu dem zu ſchließenden Vergleiche ſind erſt ſpäter bekannt geworden. Urk.-B. der Stadt II. № 237.
42) Urk.-B. des Bisthums № 449 u. 450. Wie eine mir ſpäter bekannt gewordene Urkunde enthält, hat ſich der Rath ſchon bei dem erſten Vergleiche vom 6. December 1308 verpflichtet, dem Biſchof und Capitel die obengedachte Geldentſchädigung zu leiſten. Urk.-B. der Stadt II. № 238. Dieß war, wie An-

merkung 1 mit Recht bemerkt, offenbar ein geheimer Artikel, welcher auf Verlangen des Papſtes nun in den Vergleich aufgenommen worden. Vergl. auch daſ. № 326 u. 327.

43) Urk.-B. des Bisthums № 456. Die in dieſer Urkunde genannten beiden Geſandten der Stadt hat dieſe zugleich ermächtigt, „licet super discensionibus et aliis, propter que excommunicationum et interdicti sentencie late fuisse dicuntur, nos, sicut re vera sumus, innocentes totaliter reputemus“, ſich für die Stadt zu verpflichten, dem Papſt 4000 oder gar 5000 Goldgulden, wenn ſie dazu verurtheilt werden ſollte, zu bezahlen. Urk.-B. der Stadt II. № 342.

44) Urk.-B. des Bisthums № 460. Die Stadt hat dann der päpſtlichen Kammer wirklich 5000 Goldgulden bezahlt, und zwar vor dem 21. Mai 1317. Urk.-B. der Stadt II. № 345.

45) Michelſen u. Asmuſſen, Archiv für Staats- und Kirchengeſchichte der Herzogth. Schleswig, Holſtein, Lauenburg. Bd. 2. S. 301 ff.

III.

Beiträge zur Lübeckiſchen Geſchichte aus den Stadtbüchern.

Vortrag am 22. Januar 1867.

Wären unſere Stadtbücher, oberes wie niederes, in früheren Jahrhunderten des gleichen Inhalts geweſen wie die gegenwärtigen, ſo ließe ſich ihnen für die Entwickelung des Rechts, für die innern Zuſtände und vollends für die Geſchichte der Stadt nichts entnehmen. Glücklicher Weiſe iſt das nicht der Fall. Das haben u. a. ſchon die Vorträge gezeigt, welche ich vor nun 20 Jahren an dieſer Stelle gehalten und ſpäter veröffentlicht habe. Wie ich bereits damals bemerkte, hatte ich bei der 1834 begonnenen und ſeitdem, wenngleich mit großen Unterbrechungen, fortgeſetzten Durchforſchung jener Bücher nur den Zweck, zum lebendigen Verſtändniß gewiſſer wichtiger Theile unſeres bürgerlichen Rechts zu gelangen. Iſt es mir gelungen, hierfür aus den Bergen der Stadtbücher Erſprießliches zu Tage zu fördern, ſo habe ich nur das Verdienſt eines arbeitſamen Bergmanns in Anſpruch zu nehmen. Das Gold lag großentheils in gediegenem Zuſtande zu Tage. Und auch jenes Verdienſt iſt ſehr gering anzuſchlagen. Ich folgte nur einem tief in meiner Natur liegenden, unwiderſtehlichen Triebe, dem bis dahin unerforſchten ſtillen Bildungsproceſſe der Dinge nachzuſpüren; jeder glückliche Fund entſchädigte reichlich für langes

vergebliches Graben und spornte zu neuem Suchen. Indessen konnte es nicht fehlen, daß mir in diesem interessanten Gebirge auch viel anderes seltenes Erz und Gestein aller Art in den Weg kam. Von jedem schlug ich mir Proben ab. Einzelnes zog mich so an, daß ich mir ganze Suiten davon anlegte, die zu überraschenden Entdeckungen führten.

Begreiflicher Weise bieten unsere älteren Stadtbücher ihrem ganzen Zwecke nach für die innere und äußere Geschichte unserer Stadt verhältnißmäßig am wenigsten dar. Gleichwohl habe ich von dem Wenigen dieser Art, was mir in die Hände gelaufen, Einiges zum Gegenstande meines heutigen Vortrags gewählt, weil es, wie ich glaube, in Verbindung gebracht mit dem, was wir schon kennen, vorzugsweise geeignet ist, eine allgemeinere Theilnahme in Anspruch zu nehmen.

Irre ich nicht, so darf man sagen: das letzte Viertel des vierzehnten Jahrhunderts war die höchste Blüthezeit unserer Stadt. Dreimal hatte der große Städtebund, und an seiner Spitze Lübeck, aufgeschreckt durch König Waldemar's Einnahme und Plünderung Wisby's, den Kampf gegen diesen Feind aufgenommen. Den Ausgang des ersten Feldzugs hatte der Admiral der verbündeten Flotte, der Lübecker Bürgermeister Johannes Wittenborg, mit seinem Kopfe büßen müssen. Der Dritte kostete Waldemar fast seine Krone. Er führte 1370 zu dem Frieden von Stralsund, der den Städten reiche Entschädigung und große Handelsprivilegien verschaffte, zu deren Sicherstellung sie sogar so kühn sein durften, sich auszubedingen, daß Keiner zur dänischen Krone gelangen solle, es sei denn mit dem Rathe der Städte, und er habe denn zuvor die im Frieden ihnen bewilligten Rechte und Freiheiten bündigst bestätigt.

Dieser Glanzzeit der Stadt drückte der Besuch des Reichsoberhauptes gleichsam das Siegel auf. Fünf Jahre nach dem Stralsunder Frieden, am 20. October 1375, hielt Kaiser Karl IV. mit seiner Gemahlin und zahlreichem Gefolge von Fürsten und

Herren des Reichs seinen glänzenden Einzug in die Stadt und weilte hier 10 Tage, welche, wie die alte Chronik besagt, gehalten worden „in groter Vruide unde wunderlicher Herrlicheit.“ [1])

Indessen läßt das Niederstadtbuch in den hellen Glanz dieser Tage einen kleinen Schatten fallen. Unter dem Gefolge des Kaisers wird in erster Stelle genannt der Erzbischof von Cöln (Friedrich III.). Er reitet beim Einzuge, den goldenen Reichsapfel tragend, der Kaiserin voran. [2]) Nun bezeugt aber unser Stadtbuch, daß eben dieser hohe Kirchenfürst kaum drei Monate vorher sich genöthigt gesehen hatte, ohne Zweifel zur Bestreitung der hohen Reisekosten, die damals bedeutende Summe von 5000 Goldgulden bei sechs Lübecker Bürgern anzuleihen. [3]) Es liegt die Frage nahe: warum suchte er das Geld nicht bei den reichen Kaufleuten seiner Stadt Cöln? Allein mit dieser seiner Stadt lag er gerade damals in offner Fehde. Wüßten wir das nicht ohnehin, so würden wir's erfahren aus drei Urkunden, welche der Kaiser gleich nach seiner Ankunft in Lübeck hier ausstellte. In der einen erklärt er ein angeblich von ihm den Cölnern ertheiltes Privilegium, auf welches diese sich gegen ihren Erzbischof beriefen, für gefälscht. [4]) In der zweiten ermächtigt er den Erzbischof, sein Gericht, welches nur in Cöln gehegt werden durfte, aus der Stadt zu verlegen, [5]) und in der dritten verfügt er die Vollstreckung der bereits früher von ihm gegen 92 Cölner Bürger und die Stadt selbst erkannten Reichsacht. [6]) Diese letzte Urkunde datirt vom 24sten, die beiden andern vom 20. October (XIII. Kal. Nov.), und durch dieses letzte Datum wird der oben angegebene Tag des Kaiserlichen Einzugs über allen Zweifel festgestellt und bewiesen, daß, wenn der Chronist Detmar [7]) schreibt, der Einzug habe stattgehabt „an deme negsten Dage der elven Dusent maghde“ (21. October), der vielfach mißverstandene Ausdruck in den Worten „negesten Dage,“ zu verstehen ist für pridie.

Als der Kaiſer damals mit den Bürgermeiſtern zu Rathe ſaß, nannte er ſie Herren, und als ſie dieſe Ehre ablehnen wollten, beharrte er dabei und ſagte: „Gi ſint Heren, de olden Regiſtra der Keiſer wiſen dat ut.“ Dieſer Herrlichkeit, welche der echt republicaniſche Bürgerſinn hochhält, während der falſche ſie herunterreißt, drohte wenige Jahre nach dem Abzuge des Kaiſers ein ſchmähliches Ende.

Starke Gaſtereien pflegen Folgen zu haben, die nicht angenehm ſind. Das trat auch hier ein. Die ſchweren Unkoſten des letzten Krieges waren noch nicht verwunden. Das zehntägige Kaiſerliche Hoflager fügte nicht unbedeutende hinzu. Eine Erhöhung des Schoſſes und der Matten ſollte helfen. Dem widerſetzten ſich aber die Bürger. Es war gegen Ende des Jahres 1376. Dergleichen war bisher hier nicht vorgekommen: ausdrücklich bezeichnet die Chronik der Stadt dieß als die erſte „Misbehegelicheit unde Wranck der Menheit jegen den Raat.“ [8]) Indeſſen ward die Sache gütlich beigelegt und der Friede im folgenden Jahre durch ein ſolennes Feſtmahl, welches „de Hovetlude der Menheit“ dem ganzen Rathe gaben, beſiegelt. [9]) — Aber das Siegel hielt nicht lange. Schon drei Jahre ſpäter, 1380, bemerkt die Chronik: „in diſſem Jare do anſtund de andere Twedracht tuſſchen deme Raade unde den Ampten.“ Diesmal waren es alſo nur die Zünfte, und zwar an ihrer Spitze die Knochenhauer. Was Letztere an Rechten ihres Amts zunächſt begehrten, war an ſich annehmbar, „mer,“ bemerkt die Chronik, „ſe eſſcheden dat mit wrevele unde mit groten ungevoge;“ und das wollte ſich der Rath nicht bieten laſſen. Vergeblich ſuchten „wiſe Koplude“ die Sache zu vermitteln. Die Aemter gingen in ihren Forderungen immer weiter, verlangten Brief und Siegel über ihre alten Rechte, und zwar mit Ungeſtüm. Da ſchlugen ſich neben den Junkern, den natürlichen Verbündeten des Raths, auch die Kaufleute auf deſſen Seite. Beide Theile rüſteten ſich. Der Kaufleute lagen an 5000, der Junker 400 Tag und Nacht in Waffen.

Es ließ ſich zum offnen Bürgerkriege an. „Alleyne dat men ſank to der Miſſen gaudete (es war in der Adventzeit), ſo en was doch in der Stad nyn Vroude, mer al jamer unde bedrofniſſe, wente to beiden tziden redden ſik de kooplude unde de amptlude to mort unde to ſtride“ ſagt der Chroniſt. Aber auch diesmal nahm die Sache ein friedlich Ende. Die Haltung der Kaufleute ſcheint den Aemtern imponirt zu haben. Die zunächſt betheiligten Knochenhauer leiſteten dem Rathe Abbitte, übernahmen Verpflichtungen und erhielten dagegen Zugeſtändniſſe. Auch die übrigen Aemter gelobten eidlich, ſich nie wieder mit einander gegen den Rath zu verbinden. [10])

„Allein,“ hat man geſagt, „das Feuer war nur ſcheinbar erſtickt, es loderte vier Jahre ſpäter wieder auf.“ Dies iſt nur halbwegs richtig. Die Verſchwörung von 1384, deren Mine am St. Lambertustage explodiren ſollte, verfolgte ganz andere Ziele, gegen ſie war die „Upſate“ von 1380 ein unſchuldiges Kind. Die Chronik der Stadt leitet ihre Geſchichte mit folgenden merkwürdigen Worten ein: „In demeſulven Jare, do was en vorgiftich Volk binnen Lubeke, de weren Viande des Cruces Chriſti unde aller Salicheit.“ [11]) Ihr Plan war — das haben freiwillig abgelegte Geſtändniſſe einzelner Verſchwornen ergeben, kein geringerer, als der, welchen die Chronik angiebt, wenn ſie ſagt: „ſe wolden ſlan (erſchlagen) den erbaren Raad, rike Koplude unde de rike von Gude weren; ſe wolden morden wif unde kindere unde underbreken u. vorkrenken Godesdenſt, Tucht unde Ere.“ Es waren alſo, um in unſerer Sprache zu reden, Freigeiſter, Communiſten, rothe Republicaner der ſchlimmſten Art, damals ſeltne Leute. Denn damals waren die intereſſanten Entdeckungen noch nicht gemacht, daß der Menſch nur ein civiliſirter Affe, daß der Geiſt, welcher im Menſchen die Herrſchaft üben ſoll über die niederen Triebe, nichts anderes ſei, als eben des Menſchen rectificirter Nervengeiſt, und die eng damit zuſammenhängende, daß die obrigkeitliche Gewalt als ſolche nicht von oben, ſon-

dern von unten stamme. Aber die Praxis eilt zuweilen den Theorien voraus. Die damalige Verschwörung war keine der Aemter, mit dem Zwecke sich ins Regiment zu drängen; und wenngleich sich unter den Mordgesellen vorzugsweise Individuen aus den Aemtern, namentlich den Knochenhauern, befanden, so beweiset das nur, daß diese einzelnen schlimmen Menschen, erbittert im Jahre 1380 unterlegen zu sein, nun radicaler ihren Zweck erreichen wollten. Bekanntlich ward die Sache noch rechtzeitig entdeckt und gegen die Betheiligten, insofern sie entflohen waren, mit Verfestung, insofern sie gefaßt wurden, mit schwerer peinlicher Strafe, gegen Alle aber mit Confiscation ihrer Güter verfahren. Insoweit diese Confiscation Grundstücke und Renten betraf, mußten sie, wenn die Stadt sie behielt, dieser, wenn sie verkauft wurden, den Käufern vor dem Rathe verlassen und im Oberstadtbuche zugeschrieben werden. Wie dieses Buch ergiebt, hat die Stadt für sich nichts behalten, als einige Aecker des Hauptes der Verschworenen, Henrich Paternostermaker, alles Uebrige verkauft. Diese Verkäufe beginnen schon 1384 und setzen sich bis 1389 fort. Verkauf und Verlassung werden bis 1386 von den beiden Gerichtsherrn Thomas Murkerke und Hermann Lange, welche die ganze Untersuchung geführt hatten, von da an von zwei Deputirten des Raths wahrgenommen. [12]) Und da giebt nun das Ober-Stadtbuch einen merkwürdigen Aufschluß. Nicht wohl beanstanden läßt sich, weil auf gleichzeitigen Aufzeichnungen beruhend, die Angabe der Chronisten über die große Zahl der Verfesteten und Gerichteten; danach ist des täglichen Köpfens, Räderns und Viertheilens so viel geworden, daß der Rath sich endlich veranlaßt sah, bekannt zu machen, wer sich schuldig wisse, möge die Stadt binnen Sonnenscheins bei Verlust seines Lebens verlassen. [13]) Das Ober-Stadtbuch liefert aber den unumstößlichen Beweis, daß an erbgesessenen Bürgern als Hochverräther nur 11 hingerichtet und 19 verfestet worden sind. Mithin gehörte, wie man annehmen

muß, die bei Weitem größere Zahl der Uebrigen den unteren Schichten der Bevölkerung an. Das kann für den, welcher weiß, daß bei uns damals und noch lange nachher Grundbesitz die nothwendige Bedingung nicht nur politischer, sondern auch anderer bürgerlicher Rechte war, keinem Zweifel unterliegen. Nun erfährt man aber ferner, daß auch jene 30 im Stadtbuch vorkommenden Personen, trotz ihres, weil mit Renten hoch beschwerten, Grundbesitzes, unvermögende, ja verschuldete Leute waren. [14]) Und da macht auch Henrich Paternostermaker, dem die Chronisten übereinstimmend unter den Häuptern der Verschwörung die erste Stelle anweisen, und den Neuere als den eigentlichen Anstifter und Leiter bezeichnen, keine Ausnahme. Ueber ihn habe ich den Stadtbüchern Folgendes entnommen. Sein Vater war aus Westfalen hieher gezogen. Dieser kommt zuerst vor als Johannes de Cusfeld, paternostermaker. Hienach muß man annehmen, daß er dieß Gewerbe wirklich betrieb. Ob auch der Sohn, möchte ich bezweifeln. Bei ihm war die Bezeichnung des Gewerbes, wie damals so häufig, wohl schon Familienname geworden. Es ist aber ein gleichgültiger Umstand: als Paternostermacher konnte er sehr wohlhabend, als Kaufmann arm sein. Denn die Paternostermacher, namentlich die in Bernstein arbeitenden, machten damals glänzende Geschäfte. Nach Einzeichnungen im Nieder-Stadtbuch aus dieser Zeit machte das Amt unter Gesammtbürgschaft seiner sämmtlichen 40 Mitglieder bedeutende Bernstein-Einkäufe unmittelbar vom Deutschen Orden. Noch im Jahr 1475 pachtete das Amt, unter Bürgschaft des Raths, vom Orden auf drei Jahre alles Sammeln des Bernsteins in Preußen. Lübeck scheint lange ein Hauptfabrikort dieser Gebetschnüre gewesen zu sein, die auch aus andern werthvollen Stoffen gearbeitet wurden, wie denn z. B. 1413 unter andern Kleinoden ein aus 400 Korallenperlen (lapidibus Korallinis) bestehendes Paternoster vorkommt. — Allein wohlhabend war das Haupt der Verschwornen nicht. Zwar fielen ihm nach dem Tode seines Va-

ters und seiner Mutter, nach der Theilung mit seiner einzigen Schwester, verehelichten Krukow, $2^1/_2$ Häuser und 20 ℔ Renten zu. Auch gelangte er nach dem Tode dieser Schwester und ihres Mannes kraft eines im Jahre 1373 mit den Vormündern der Kinder geschlossenen Vertrags, gegen eine Zahlung von 100 ℔ und die Uebernahme der Alimentation der Kinder bis zu ihren mündigen Jahren, in den Besitz der drei Krukow'schen Häuser, welche ihm im Ober-Stadtbuch eigenthümlich zugeschrieben wurden. [15]) Allein diese Häuser und die ererbten Renten wurden sogleich von ihm verkauft [16]) und die väterlichen Häuser, welche er 1382 mit Consens von Frau und Kindern in Kaufschatz verwandelt hatte, so wie das bei seinem Tode sonst vorhandene Grundeigenthum, waren theils so werthlos, theils dergestalt mit Renten beschwert, daß sein ganzer Nachlaß dem Staate außer den ländlichen Grundstücken, welche für 21 ℔ verpachtet wurden, nur ca. 180 ℔ einbrachte. [17])

Nach allem diesem tritt es klar hervor, daß die damalige Verschwörung schwerlich bloß auf Aenderung des Stadtregiments, nämlich darauf abzielte, wie Neuere vermeinen, statt der aristocratischen Altbürger auch andere, namentlich Amtsgenossen, in den Rathstuhl zu bringen: es war ein Bündniß der Besitzlosen gegen die Reichen, der Ruchlosen gegen Bestand und Ordnung in Staat und Kirche.

Allerdings hatte der Kampf der Bürger gegen das Regiment der s. g. Geschlechter in den süddeutschen und Rheinischen Städten damals, wenn auch mit ungleichem Erfolge, schon längst begonnen. Bei uns trat er, wenn auch im Stillen vorbereitet, doch erst im fünfzehnten Jahrhundert offen hervor. Er begann hier im Jahre 1405. Anlaß bot, wie früher schon, die Finanznoth der Stadt, erzeugt durch mannigfache Fehden und durch die fortwährenden Flottensendungen zum Schutz des Handels gegen die Vitalienbrüder. Der Rath beantragte zur Deckung der Schulden neue Auflagen. Die Anfangs bewilligten reichten nicht aus. Als weitere Hülfe

verlangt ward, führte dieß die Bürger, die nun, mit Ausnahme der Junker, dem Rathe wie Ein Mann durch einen sechsziger Ausschuß entgegentraten, zu Beschwerden und Forderungen, die in dem Maaße als der Rath ihnen Folge gab, nur immer mehr sich steigerten. Ob ein bestimmter Plan zum Grunde lag, oder ob der Appetit erst während des Essens kam, mag dahin gestellt bleiben. Genug, ein wirkliches oder vorgebliches Mißtrauen in die Verwaltung des Raths trat immer entschiedener hervor. Scharfe Controle des Raths durch Zulassung bürgerlicher Beisitzer in allen Officien desselben, eine Theilnahme der Bürger an der Rathswahl, welche diese in der That ganz in deren Händen gebracht hätte, Ernennung von zwölf Gevollmächtigten (plenipotentes), welchen die Verwaltung zustehen, dem Rathe dagegen nur das verbleiben sollte, was er jetzt nicht mehr hat, die Rechtspflege: dieß waren die Prätensionen, mit denen man nach und nach hervortrat. Dem wollte und konnte der Rath sich nicht fügen. Er berief sich auf sein Verhältniß zu Kaiser und Reich, auf seine Eidespflichten. Aber ihm fehlte, einer einigen Bürgerschaft gegenüber, alle Macht zum erfolgreichen Widerstande. So geriethen denn die Sachen dahin, daß im Jahre 1408 die vier Bürgermeister und zehn Rathmänner die Stadt verließen, auch die sechs übrigen hier verbleibenden sich des Rathsstuhls enthielten, und nun die Gemeinde einen neuen Rath einsetzte, der sofort das Regiment antrat.[18]) Von dem mehr democratischen Character dieses Regiments sind den Stadtbüchern jener Zeit tiefe Spuren eingedrückt. Bei allen Officien, selbst bei der Wette als Verwaltungsbehörde erscheinen jetzt „erlike borger Byzitters.“[19])

Indessen waren auch die auswärts weilenden Glieder des alten Raths, vor Allem der würdige Bürgermeister Jordan Pleskow, nicht lässig. Wie sie klagend an das Kaiserliche Hofgericht sich wandten, wie trotz alles Vorbringens des vorgeladenen und in der Person von vier seiner Mitglieder erschie-

nenen neuen Raths, wider dieſen, die Sechsziger und die 12 Plenipotentes vom König Ruprecht die Reichsacht ausgeſprochen, dieſes Urtheil von den Deputirten bei ihrer Rückkunft aber der Gemeinde verheimlicht ward, wie es ihnen bei dem Nachfolger Ruprechts, dem König Sigismund, zwar gelang durch bedeutende Geldvorlagen die Vollſtreckung der Acht, wenngleich nur bedingungsweiſe, hinzuhalten, wie und durch welche Umſtände es gleichwohl im Jahre 1416 zur feierlichen Wiedereinſetzung des alten Raths und Herſtellung des alten Regiments kam: das Alles darf ich als bekannt vorausſetzen. Bekannt war auch bisher ſchon, daß der eingedrungene neue Rath, ſo wie er ans Regiment kam, die im Exil weilenden Mitglieder des alten und die Freunde, welche ihnen gefolgt waren, verfeſtete und ihre ſämmtlichen Güter confiscirte. Das Nähere über die Perſonen der Proſcribirten und die Maſſe der confiscirten Grundſtücke und Renten, ſoweit unter Lübiſcher Jurisdiction belegen, erfahren wir aber aus dem Ober-Stadtbuche. Es enthält daſſelbe nämlich unter dem Jahre 1411 eine Inſcription, welche auf deutſch dahin lautet: [20])

> Kund ſei, daß unſere Stadt Lübeck mit vollem Recht und vor Gericht verfolget hat die nachbeſchriebenen Erben, Häuſer, Buden, Renten und Güter auf Grund der im Gerichtsbuche geſchriebenen Verfeſtungen.

Und nun folgen die Namen von 23 Verfeſteten, 14 Rathsherrn und 9 Andern, unter ihnen auch der Gerichtsſchreiber (notarius judicii) Berthold Rodolf. Unter dieſer Einzeichnung finden ſich dann weiter die Inſcriptionen über die jedem Einzelnen confiscirten Güter. Hier werden nun zwar wiederum 23 einzelne Perſonen aufgeführt, aber, während von den vorher namhaft gemachten zwei fehlen, kommen hier zwei neue hinzu, ſo daß alſo die im Ober-Stadtbuch genannte Geſammtzahl der Proſcribirten 25 beträgt. Unter Erſteren befindet ſich grade auffallender Weiſe Eberhard Zuderland, welcher in der Königlichen Achtserklärung als

Ankläger figurirt, unter Letzteren ein zweiter Gerichtsschreiber Bertoldus Polanus. Confiscirt wurden nach diesen Einzeichnungen im Ganzen 37 Häuser, 41 Buden, 2 Wurten, mehrere Gärten, unter ihnen die Lachswehr, damals Eigenthum Conrads von Alen, und 804 ℔ Renten. Indessen ist dieß nur das, was ins Ober-Stadtbuch gehörte. Aus dem unter dem neuen Rathe angelegten, bei der Wette geführten Wiesenbuche ergiebt sich, daß allein dem Bruno Warendorf eine große Anzahl werthvoller Wiesen confiscirt wurden. Andere Bücher würden, wenn erhalten, noch mehr ergeben.

Ferner wissen wir anderweitig, daß die proscribirten Glieder des alten Raths bei den zu Lübeck versammelten Schiedsmännern der verbundenen Seestädte neben der vom Kaiser erkannten Strafe von 4000 ℔ löthigen Goldes einen Schadensanspruch von 90000 fl. erhoben, welche auf die, binnen 10 Jahren zu bezahlende, Summe von 60000 fl. ermäßigt ward. Unbekannt war es aber seither, daß diese guten Herren zum Besten der Stadt von dieser Summe noch fernere 20000 fl. schwinden ließen. Dieß erfahren wir aus einer Nieder-Stadtbuchs-Inscription des Jahres 1427. Sie beginnt, wie folgt:

Witlik sy, dat de heren Hinrik Rapesulver, Hinrik Meteler, Johann Cryspin unde Hermen Westphal, jegenwordich vor deme rade to Lubeke, bekanden, dat en unde eren medekumpanen, de samentliken ichteswanne de olde rat to Lubeke heten, de rat vorscreven vul unde al unde to erer noghe gedan hebbe allent, des se van des utsprakes wegen, den de stede deden — plichtich weren u. s. w. Und dann heißt es am Schlusse: De heren, de rad der stat Lubeke, hebben ok bekannt, wol dat den heren van dem olden Rade in deme vorgerorden utsproke togesecht worden LX^{M} Rinsche gulden, so vermynnerden se doch dem gemenen gude to vromen unde nuttichеit de summen mit XX^{M} gulden, also dat se men XL^{M} gulden entfangen hebben.

Es erübrigt nur noch zweier Persönlichkeiten zu gedenken, die bei jener Revolution Rollen, wenngleich sehr verschiedene, gespielt haben. Unter den vielen Beschwerden, welche die Bürger in jenen Unruhen im Jahre 1406 vorbrachten, war auch die: „dat up Schonen de denische munte vorfelschet und ein wokerer tho Lubeke Peter Huck enen hemliken handel mit dem gelde tho wesseln dref." Wie es sich mit diesem Vorwurfe verhielt, wissen wir nicht genau. Dagegen erfahren wir aus dem Nieder-Stadtbuche, daß Peter Huck sich schon seit 1405 im Concurse befand. Und zwar betrug die Debitmasse die damals sehr bedeutende Summe von 8500 ℔ oder ca. 56000 ℔ jetzigen Geldes. Die Sache ward, wie damals fast ausnahmlos der Fall, außergerichtlich regulirt, und zwar in der Art, daß für die Berichtigung von 5000 ℔ in zwei kurzen Terminen sich 17 Personen, unter ihnen Johann Hoyer, welcher 1409 Mitglied des neuen Raths ward, gegen Verpfändung aller Güter des P. Huck verbürgten, und dagegen die Vertreter der Gläubiger dem Gemeinschuldner für den Rest von 3500 ℔ ein tempus tacendi, d. h. ein Moratorium, auf zwei Jahre bewilligten, jedoch mit der Bestimmung, daß, wenn er diesen Termin nicht einhalte, er sich im St. Katharinen-Kloster einzustellen und es ohne Bewilligung seiner Gläubiger nicht wieder zu verlassen habe.[22]) Doch dieß nur beiläufig.

Eine andere Persönlichkeit wird uns etwas länger beschäftigen. Das ist Herr Tidemann Steen.

Er ward, wenn auch nicht gleich im Jahre 1408, doch gewiß bald darauf in den neuen Rath gewählt[23]) und scheint ein wohlhabender Mann gewesen zu sein. Denn er hatte dem König Erich von Dänemark Geld dargeliehen und erklärte laut einer Einzeichnung des Nieder-Stadtbuchs vom Jahre 1412, für den Fall der Befriedigung dieser Forderung seinen bereits mit 1000 ℔ abgesonderten Kindern noch weitere 2000 ℔ zahlen zu wollen.[24]) Auf seinen Character aber fällt ein kleiner Schatten. Denn er gehörte zu den vier Bürgermeistern, welche,

im Jahre 1410 zur Verantwortung geladen, vor dem königlichen Hofgericht erschienen und nach ihrer Rückkehr die ergangene Achtserklärung der Gemeinde verschwiegen.[25]) Auch hatte er ein confiscirtes Haus des verfesteten Bürgermeisters Jordan Pleskow gekauft und mit Vortheil wieder veräußert. Als nun nach der Restauration zufolge des Spruchs des Schiedsgerichts die sämmtlichen confiscirten Güter ihren frühern Eigenthümern wieder restituirt werden mußten, ging sein Käufer auf ihn zurück und verlangte den Ersatz des vollen von ihm gezahlten Kaufpreises. Nach einem uns im Nieder-Stadtbuch aufbehaltenen Erkenntnisse der Schiedsherren mußte er sich aber mit dem begnügen, was der Stadt aus dem Verkaufe zu Gute gekommen war.[26])

Uebrigens muß er ein in Geschäften tüchtiger, angesehener Mann gewesen sein. Denn unter den Mitgliedern des neuen Raths, die im Jahre 1416 in den restaurirten Rath gewählt wurden, wird er in erster Stelle genannt.[27])

Allein diese Wahl gerieth nicht zu seinem Heile. Im Jahre 1427 lagen die Hansestädte mit dem Unionskönige Erich im Kriege. Da schickten die sechs Städte Lübeck, Hamburg, Rostock, Stralsund, Wismar und Lüneburg eine stattliche Flotte von 36 Schiffen, bemannt mit 4000 Bürgern und Söldnern, nach dem Sunde, wo ihrer eine dänisch-schwedische Flotte von 33 Segeln harrte. Admiral der hansischen Flotte wird der zum Bürgermeister erhobene Tidemann Steen. Und da grade damals eine reiche Handelsflotte von der Weichsel und eine ebenso reiche von Spanien und Frankreich kommend den Sund passiren sollte, so soll er stricten Befehl erhalten haben, vor allen Dingen beide Flotten unversehrt durch den Sund zu bringen. Am Marien-Magdalenentage trifft man im Sunde ein, und Tidemann Steen giebt Befehl in Gottes Namen sofort kühn zum Angriff zu schreiten. So kommt es zum Kampfe. Die Hamburgischen Schiffe gerathen auf den Strand und fallen den Feinden in die Hände, den Lübeckern dagegen ge-

lingt es zwei feindliche Schiffe zu entern und zu nehmen. Unerklärlicher Weise begnügt sich der Admiral mit diesem Vortheil und kehrt mit Beute und Gefangenen nach Lübeck zurück. Kaum aber hat er den Sund verlassen, so trifft die spanische Flotte im Vertrauen auf den ihr zugesicherten Schutz dort ein und fällt, wiewohl nach todesmuthiger Gegenwehr, zum großen Theil in die Hände der Dänen.[28]) Man berechnete den Schaden auf 400,000 Mark. Begreiflicher Weise erhebt nun der schwer geschädigte Kaufmann ein entsetzliches Geschrei. Man dringt, besonders von Hamburg, auf Bestrafung des Schuldigen, und der Rath wirft Tidemann Steen in den Thurm. Wenn Dahlmann[29]) sagt, er sei in die „kaiserliche Burg" gesetzt, so ist das ein Mißverständniß des sich bei dem Chronisten Rufus[30]) findenden Ausdrucks „in des Kaisers Slote," welcher sich daraus erklärt, daß bei Criminalprocessen damals die kaiserliche Gewalt als Anklägerin fingirt ward.[31]) Ueber das weitere Schicksal des unglücklichen Mannes lauten die Angaben der Schriftsteller sehr verschieden. Nach Regkmann,[32]) dem auch Becker[33]) folgt, erhielt er 1430 Hausarrest, in welchem er bis zu seinem Tode verblieb. Nach Dreyer ward er im Jahre 1434 völlig in Freiheit gesetzt und starb 1437, welches Todesjahr auch von Melle angiebt, unter Berichtigung der Rathsmatrikel, die ihn schon 1433 sterben läßt.[35]) Ich kann diese Angaben auf Grund des Nieder-Stadtbuchs vervollständigen und berichtigen.

Wie schwer seine anfängliche Haft war, ergiebt eine Einzeichnung vom Jahre 1428, nach welcher es seine Freunde beim Rathe erlangen, daß er der Ketten an den Füßen, mit denen er angeschlossen war, entledigt ward, aber nur gegen das Versprechen der Freunde, wenn er entfliehen sollte, statt seiner in den Thurm zu gehn.[36]) Und auch dieser Thurm muß ein sehr schweres Gefängniß gewesen sein. Denn nach einer ferneren Einzeichnung erlangen die Freunde es im Jahre 1429 beim Rathe: „dat desulve her Tydeman ute deme torne,

dar he inne weſen heft, mach ghan in enen anderen torn, geheten de nye torn by dem marſtalle, ſyne vengniſſe darinne to holdende, gelik alſe he in deme anderen torne gedan hefft.“ Es geſchieht aber auch jetzt wieder nur, indem ſechs Freunde mit geſammter Hand geloben „eſt her Tydeman, dat Got vorbeden mote, ut dem torne breken enworde — dat ſe denne alle ſamt unde eyn islik beſunder ſcholen unde willen wedder in de vengniſſe ghan in de ſtede hern Tydemanns, alſodan recht to ſtande unde to libende, dat her Tydemann geſtan unde geleden ſcholde hebben . . . ., edder hern Tydeman levendich effte dot wedder in de ſtede to bringende.[37])

Indeſſen dauerte auch dieſe ſtrenge Haft nur bis Martini des folgenden Jahres 1430. An dieſem Tage nämlich verpflichtete er ſich laut Nieder-Stadtbuch vor den zu ihm geſandten Rathmännern eidlich: „dat ik ſchal unde wille in myn hus ghan, belegen bynnen Lubeke, unde dar nicht ut, id en ſy des Rades unde der borgere to Lub. vulbort unde wille, unde dat ik nergen mede ummeghan en ſchole noch en wille hemeliken edder openbare, dat tighen den Rat, de borgere unde de ſtat Lubeke ſy . . . . bette to der tijt, dat de Rat to Lubeke mit den ſteden dar vorder umme gheſproken hebben, wo yd umme myne zake van rechtes wegene ghan ſchole.“ Und wiederum müſſen ſich vier ſeiner Freunde in obiger Weiſe für ſeine Zuſage verbürgen.[38]) Das Gefängniß war alſo in ſtrengen Hausarreſt verwandelt. Zwar hatte er um mehr Freiheit nachgeſucht, nämlich „ok buten to ridende edder varende, wor unde wanne my des not is unde beqweme umme myn Werff (Geſchäft), bynnen ener dachreyſe.“ Dieß ward ihm aber nicht gewährt. Und noch weniger ward Notiz genommen von einem Mandat des Königs Sigismund, welches dem Rathe befahl, bei Strafe von 1000 Mark Goldes den unſchuldig Eingekerkerten binnen 24 Tagen ſeiner Haft zu entlaſſen und in den Rathſtuhl aufzunehmen. Er blieb vielmehr noch immer in Unterſuchung, und Hamburg verlangte auf's Ernſtlichſte ſeinen

Tod. Hiezu ist es aber nicht gekommen. Vielmehr ward er im Jahre 1434 gegen geschworene Urphede in Freiheit gesetzt.[39]) Und daß er nicht, wie Dreyer behauptet, schon nach drei Jahren gestorben ist, sondern noch bis 1441 seine Freiheit genossen hat, dafür liefert wiederum das Stadtbuch unumstößlichen Beweis. Denn am 21. September 1441 verordnet vor zwei zu ihm deputirten Rathmännern und vor dem Bürgermeister Colleman als Vorsteher des Heiligen-Geist-Hauses „de Ersame her Tydemann Steen in sineme huse" 1500 Mark zum Ankauf einer Rente, um zu ewigen Zeiten alle Tage 80 Wecken, zwei für einen Pfennig, armen kranken bettlägerigen Leuten im Heiligen-Geist-Hospitale in die Hand zu reichen „up dat se unsen heren Got truweliken vor her Tidemann unde siner vrunde selen bidden."[40])

Wie aus diesem Act hervorgeht, konnte er wahrscheinlich damals sein Haus schon wegen Leibesschwachheit nicht mehr verlassen. Und daß er das Ende des folgenden Jahres nicht mehr erlebt hat, ergiebt sich aus Folgendem.

Tidemann Steen hatte damals nur noch zwei Söhne, Conrad und Henning. Am Tage Oculi 1442 schließt nun Conrad mit einem gewissen Remmert Ulenhoet einen Vertrag, nach welchem er diesem 100 Mark gelobt, wenn er nach Island reise und seinen Bruder Henning herhole oder den Beweis seines Todes bringe.[41]) Daß damals hiesige Kaufleute in Geschäften nach Island fuhren, darf nicht auffallen; kennt doch das Nieder-Stadtbuch noch im Jahre 1492 eine hiesige Gesellschaft der Islandfahrer.[42]) Auffallend könnte es nur erscheinen, daß Henning Steen, wie man annehmen muß, dort einen längern Aufenthalt genommen hatte. Allein auch das war nicht ungewöhnlich. Denn noch später kommen im Nieder-Stadtbuch Personen vor, die in Island ihre „vorkeringe," d. h. ihren Wohnsitz haben.[43]) Uebrigens ward Henning Steen gefunden und kehrte zurück. Und nun wird es klar, warum der Bruder nach ihm geschickt. Denn im fol-

genden Jahre 1443 am 16. Februar erſcheinen beide Brüder vor dem Rath und urkunden über die Theilung des väterlichen Nachlaſſes.[44])

Anmerkungen.

[1]) Laspeyres, Chronicon Sclavicum S. 140.

[2]) Grautoff, Lübeckiſche Chroniken I. S. 300.

[3]) Sciendum, quod Ghizelbertus de Nova civitate, Siffridus Ridder, Nicolaus Molenstrate, Hermannus et Gherhardus fratres Dartzow presentes huic libro recognoverunt et ita scribi petiverunt, quod de quinque millibus aureorum, quos dominum archiepiscopum Coloniensem sibi et Hinrico Molenstraten nec non Hermanno Rodenwerder teneri asserebant, super quibus etiam se dixerunt habere patentem literam domini archiepiscopi, pertinent Ghizelberto et Sifrido predictis 2000 aurei: item 800 aurei pertinent Hinrico Molenstraten et Hermanno Bodenwerder: item Hermanno et Gerardo Dartzow pertinent 2200 aurei.

Nieder-Stadtbuch v. 1375, Jacobi.

[4]) Lacomblet, Niederrhein. Urk.-B. 3, 774.

[5]) Ebendaſelbſt № 775.

[6]) Securis ad radicem posita. Bonn 1687. Beilagen № 119.

[7]) Grautoff a. a. O. S. 300. Im Chronicon Sclavicum heißt es im niederſächſiſchen Texte: „up der XI duſent meghede dach," im Lateiniſchen: „sequenti die XI millium virginum."

[8]) Grautoff a. a. O. S. 304.

[9]) Grautoff a. a. O. S. 306.

[10]) Grautoff a. a. O. S. 314—317.

[11]) Grautoff a. a. O. S. 326. 486 ff.

[12]) Anfangs Simon Zwerting und Johannes Pertzeval, dann Letzterer und Gerardus de Attendern.

[13]) Grautoff a. a. O. S. 327. 490—91.

[14]) Deecke, die Hochverräther zu Lübeck im Jahre 1384 S. 30 ff., auf Grund der auf der Bibliothek vorhandenen Handſchrift: Liber de traditoribus et eorumdem bonis.

[15]) Sciendum, quod domini Hartmannus Pepersak et Godefridus Travelman Consules ex jussu Consilii placitaverunt inter Hinricum Paternostermaker, ex una, et pueros Johannis Krukow et provisores suos, parte ex altera, sic quod dictus Hinricus P. predictis pueris debet dare LXXX marcas den., quas ipsis debet assignare et de ipsis pecuniis ipsos securos facere in bonis et sufficientibus hereditatibus, et ultra hoc debet ipsis dare XX mr. den. de prompta pecunia, que de debitis Krukow, patris eorum, poterunt emoneri: ita quod C mr. ipsis dabit in

universo, quas C mr. sub se tenebit idem Hinricus P. usque ad annos discretionis, et interim eosdem pueros tenere debet in expensis, predictam summam C marcarum non diminuendo. Super isto predicti pueri et eorum provisores prenominato Hinrico P. omnes hereditates et bona atque debita, que dicto patri eorum pertinuerunt, debent resignare.

Nieder-Stadtbuch v. 1373, Mathiae apost.

[16]) a. Notandum, quod ad Hinricum Paternostermaker ex ordinatione facta inter eum et pueros sororis sue per Johannem Crukow ab ea genitos, scripta in libro debitorum (ſ. Note 15), pervenit domus quondam eiusdem Johannis Crukowen, sita inter plateas piscium et Brunonis, duas habens mansiones sub uno tecto. (In demſelben Jahre verkauft an Petrus de Herete.)

b. Item ad eundem Hinricum Paternostermaker pervenit ex eadem ordinatione domus quondam Johannis Crukowen, sita in platea Brunonis prope domum Johannis Paternostermaker. (In demſelben Jahre verkauft an Hinricus Borninghuſen.)

c. Item ad eundem Hinricum Paternostermaker pervenit ex eadem ordinatione domus quondam Joh. Crukowen, sita in angulo fosse piscatorum apud Travenam, cum descenditur, ad sinistrum.

d. Notandum, quod ad Hinricum Paternostermaker per mortem patris sui Johannis P. pervenerunt ille X mr. den. wicbeldes annuatim, quas memoratus Johannes habuit in domo Johannis Ruschen, sita inter novas cramboden. (In demſelben Jahre verkauft an Hartvicus Stoot.)

Ober-Stadtbuch v. 1373.

[17]) a. Notandum, quod Hinricus Paternostermaker cum Margareta uxore et pueris suis, coram consilio constitutus, ipsis consencientibus domum suam pistrinalem, sitam in Brunonis platea in angulo dwerstrate, sicut iacet prope aliam domum eiusdem, ut patet in scriptura proxime sequenti, per obitum Mechtildis matris sue ad ipsum in iure demortue hereditatis pro dimidia parte devolutam, a tali jure absolvens, ad iustitiam mobilium bonorum transtulit, ita quod eadem deinceps uti poterit tanquam mercatoriis rebus et mobilibus suis.

b. Aehnliche Inſcription über „domum suam sitam in platea Brunonis . . . ad ipsum per obitum patris sui . . . devolutam.

c. Aehnliche Inſcription über „domum suam sitam in Goldoghenstrate . . . ad ipsum per mortem patris sui in iure demortue hereditatis asscriptam.“

Ober-Stadtbuch v. 1382.

d. Notandum, quod Johannes Koning institor emit ab Hinrico Paternostermaker XVI mr. den. wicb. in quodam orto, qui vocatur ortus humuli, XIII iugera agrorum habente minus uno quartali, qui quondam civitati pertinebat.

Ober-Stadtbuch v. 1384, Egidii.

e. Notandum, quod Johannes Krumvoet emit a dominis Advocatis judicii domum quandam transversalem pridem Hinrici Paternostermaker, sitam in platea Mengonis, sicut iacet cum stabulo et bodis retro in platea Adolfi adiacentibus . . ., confiscatas ciuitati racione tradicionis, propter quam idem Henricus exstitit iudicatus.

Ober-Stadtbuch v. 1385, Brigide.

Deecke a. a. O. S. 29 sub 1., c.

f. Notandum, quod Hinricus Ploech emit a dominis Advocatis judicii domum pridem Hinrici Paternostermaker, sitam in platea Brunonis prope domum pistrinalem quondam ipsius Henrici P., confiscatam etc.

Ober-Stadtbuch v. 1385, Anne.

Gegen dieſen Verkauf machte Gherardus Odesloo das ihm als Rentner in dem Hauſe zuſtehende Näherrecht mit Erfolg geltend, ſo daß das Haus in demſelben Jahre noch ihm zugeſchrieben und die Stadt ihrem Käufer Hinricus Ploth nach Beſtimmung des Stadtrechts (Hach, Cod. II. art. 228) den zehnten Pfennig des Kaufgeldes zahlen mußte.

Meine Abhandlungen aus dem Lüb. Recht IV. S. 71 u. Urkunden-Buch № 329.

Deecke a. a. O. S. 29. 1., b.

g. Notandum, quod Gherardus Godetit emit alias ab Hinrico Paternostermaker, dum adhuc ageret in humanis, domum suam pistrinalem, sitam in platea Brunonis ....., quam ei Consilium iussit asscribi ex eo, quod ipse docuerit se huiusmodi domum prememorato Henrico, dum viveret, exsolvisse.

Ober-Stadtbuch v. 1385, Anne.

Vergl. oben sub a. Deecke a. a. O. S. 29 sub 1., a.

h. Notandum, quod dominus Symon Zwerting emit a dominis Johanne Pertzeval et Gherardo de Atendorn ad hoc a Consilio deputatis domum quandam olim Hinrici Paternostermaker traditoris . . . ., sitam in fossa anglicana, quam etc.

Ober-Stadtbuch v. 1387, Dionysii.

Vergl. Deecke a. a. O. S. 29 sub 1., d.

i. Notandum, quod Bertoldus de Zegheberge emit a dominis Johanne Pertzval et Gherardo de Attendern . . . . domum

olim Hinrici Paternostermaker .... sitam in marlevi fossa ..... quam etc.

Ober-Stadtbuch v. 1387.

Vgl. Deecke a. a. O. S. 29 sub 1., e.

k. Notandum, quod ciuitati nostre de parte Henrici Paternostermaker traditoris ... cesserunt illa undecim iugera et dimidium et unum funiculum et dimidium cum omni proprietate iure hereditario possidenda ... que idem Henricus emerat a provisoribus heredum domini Ludowici Tuschenbeke. De hiis iacent tria iugera et dimidium in Lowenbeke; item in Coolhorst unum iuger et unus funiculus et dimidius; item inter Hogheward e et Mericam iacent quinque iugera et dimidium et sexta pars iugeris, item apud Hermansbrook iacet unum iuger et dimidium: que Consilium civitati nostre sic asscribi iussit.

Ober-Stadtbuch v. 1394.

Deecke a. a. O. S. 29—30.

[18]) Grautoff a. a. O. II. S. 5—6. 614—663.

[19]) Meine Lübeckischen Zustände S. 185.

[20]) Notandum, quod civitas nostra Lubicensis pleno iure et in iudicio prosecuta est hereditates, domos, bodas, redditus ac bona omnia infrascripta propter proscriptiones, sicut in libro iudicii continentur, videlicet: Hinrici We'sthoff, Goswini Klingenberg, Jordani Pleskow, Marquardi de Damen, Brunonis Warendorp, Hermanni Yborch, Henrici Meteler, Jacobi Holk, Tidemanni Jungen, Conradi de Alen, Johannis Cryspin, Reyneri de Calven, Nicolai de Styten, Hinrici Rapesulvers, Bertoldi Rodolfi, Nicolai Bromese, Lamberti Reyger, Brunekini Warendorp, Tidekini Morkerke, Johannis Meteler, Godschalci de Wickede, Everhardi Zuderland, Hermanni Westfal.

Nach den hierauf folgenden Inscriptionen sind confiscirt worden:

1. Dem Hinricus Westhoff: 36 ℔ Renten, 3½ Häuser und eine area.
2. Dem Goswinus Klingenberg: 121 ℔ Renten u. 1½ Häuser.
3. Dem Jordanus Pleskow: 12 ℔ Renten und 2 Häuser.
4. Dem Marquardus de Damen: 25 ℔ Renten und 2 Häuser.
5. Dem Hinricus Rapesulver: 1 Haus.
6. Dem Hinricus Meteler: 46 ℔ Renten und 1 Haus.
7. Dem Hermannus Yborch: 1 Haus.
8. Dem Tidemannus Junge: 2 Häuser.
9. Dem Nicolaus de Styten: 2 Häuser.

10. Dem Bruno Warendorp: 46 ℔ Renten, 2 Häuſer und 4 Buden.
11. Dem Conradus de Alen: 66⅔ ℔ Renten, die Lachswehr, ſein Eigenthum in villa Lasbeke und 1 Haus.
12. Dem Johannes Cryspin: 37 ℔ Renten, 1 Haus und 9 Buden.
13. Dem Bertoldus Rodolph (notarius iudicii): 1 Haus.
14. Dem Tidemannus Morkerke: 41 ℔ Renten, 8 Häuſer, 8 Buden und mehrere Gärten vor dem Hürterthore.
15. Dem Bruno Warendorp iunior: 52 ℔ Renten.
16. Dem Johannes Meteler: 65 ℔ Renten und 1 Haus.
17. Dem Hermannus Weſtphal: 71 ℔ Renten und 2 Häuſer.
18. Dem Lambertus Reyger: 84 ℔ Renten.
19. Dem Tidemannus de Alen: 40 ℔ Renten, 1 Vicus nominatus Poggenpol cum suis mansionibus, 1 Haus u. 1 area.
20. Dem Godſchalcus de Wickede: 52 ℔ Renten.
21. Dem Reynerus de Calven: 1 Haus.
22. Dem Bertoldus Polanus, notarius iudicii: 1 Haus.
23. Dem Jacobus Holk: 1 Haus.

[21]) Grautoff a. a. O. II. S. 629. Peter Huck war Münzmeiſter (Melle, gründliche Nachricht S. 527) aber zugleich, wie es damals häufig vorkam, Wechsler.

[22]) Meine Abhandlungen aus dem Lüb. Recht. IV. Urkunden-Buch B. № 49.

[23]) Unter den am Sonntage Jubilate gekornen Mitgliedern des neuen Raths befindet er ſich nicht (Grautoff II. S. 661), kommt aber ſchon 1409 als Bürgermeiſter vor.

[24]) Dominus Tidemannus Steen proconsul presens libro recognovit, quod si illustrissimus princeps dominus Ericus rex Dacie Swecie etc. sibi illam summam pecunie, in qua tenetur sibi obligatus, persolverit, quod extunc velit suis pueris ad illas mille marcas, quas eis in exseparacionem assignaverat, ad huc duo millia marcas amicabiliter erogare in divisionem materne hereditatis.

Nieder-Stadtbuch v. 1412, Quasimodogeniti.

[25]) Grautoff a. a. O. II. S. 8–9.

[26]) Notandum, quod in recessu per ciuitates, hoc anno Fabiani in ista civitate confecto, continetur quedam pronunciacio inter dominum Tidemannum Sten et Engelkinum Westbolt facta ex parte domus domini Jordani Plescowen huius civitatis proconsulis, tenoris ut sequitur:

Item worden geſcheden her Tideman Steen unde Weſtholt van her Jordens Plescow huſes wegen alſo, dat de ſtat Lubeke Weſtholte alſe vele gelt vedder geven ſchal bynnen IIII iaren na der utſprake, alſe dar van in der ſtat nut

gekomen was, do ik her Tideman Steen koſte: unde wes he her Tidemanne dar mer vor geven hadde, des moſte he miſſen, nademe he wol wiſte, dat ik hern Jordane tobehorde.

Nieder-Stadtbuch v. 1417, Luce.

27) Grautoff a. a. O. II. S. 15.

28) Grautoff a. a. O. II. S. 44—46; 553—556. Dahlmann, Geſchichte von Dänemark III. S. 129—131.

29) a. a. O. S. 132.

30) Grautoff a. a. O. II. S. 557.

31) Zeitſchrift des Vereins für Lüb. Geſch. I. S. 393. „Actrix Regia Majestas."

32) Lübeckiſche Chronik S. 62—63.

33) Geſchichte von Lübeck I. S. 367.

34) Gadebuſch, Pommerſche Sammlungen Heft 1.

35) Gründliche Nachricht S. 58.

36) Notandum, quod domini Consules huius civitatis Lub. ad peticionem amicorum domini Tidemanni Steen dederunt ipsorum consensum et voluntatem, quod dictus dominus Tidemannus Steen liberatus est a clusura, kathenis seu ligaturis, cum quibus cum pedibus suis idem dominus T. St. in carceribus suis fuit clausus et ligatus. Unde Hinricus Dives, Hinricus Vlederman et Jacobus de Hachede coram Consilio et hoc libro cum ipsorum heredibus recognoverunt, arbitrati sunt et coniuncta manu promiserunt, si et in quantum antedictus dominus T. St. de et ex carcere huius civitatis transiret aut fugam daret, extunc dicti Hinricus . . . volunt et debent in locum carceris dicti domini T. transire et stare iuri dicti domini T. Ultra hoc prefati Hinricus . . . cum eorum heredibus coniuncta manu promiserunt, se velle et debere dominos Consules huius civitatis, civitatem et communitatem Lubicensem pretextu illius penitus indempnes relevare et stare pro omni ulteriori defectu, si quis contingeret in premissis.

Nieder-Stadtbuch v. 1428, Michaelis.

37) Als Freunde erſcheinen diesmal: Hinrik Dives, Hinrik van Hachede, Claus Sworne, Johann van der Heyde bergervarer, Hinrik Vledermann, Jacob van Hachede.

Nieder-Stadtbuch v. 1429, Mar. Magdal.

38) Notandum, quod anno Domini millesimo CCCCXXX̊, Martini, dominus Tydemannus Steen fecit iuramentum intrandi ad domum suam et de dicta domo non exeundi, cuius tenor in vulgari sequitur et est talis:

Jk her Tydeman Steen alſe vor deme Rade to Lubeke, vor hern Johanne Clingenberge und hern Tymme Hadewerke ratmanne deſſulven Rades unde van deme Rade to Lubeke darto

gevoghet bekenne, dat ik ſchal u. wille in myn hus ghan belegen bynnen Lubeke unde dar nicht ut, id en ſy des Rades unde der borgere to Lubeke vulbort unde wille, unde dat ik nergen mede ummeghan en ſchole noch en wille hemeliken edder openbare, dat tighen den Rat, de borgere unde de ſtat Lubeke ſy, unde dat ik nicht arbeiden en ſchole noch en wille unde nymant von myner wegene mit geiſtliken edder werltlikeme rechte tighen den vorſcrevenen Rat, de borger unde de ſtat Lubeke bette to der tyt, dat de Rat to Lubeke mit den ſteden dar vorder umme geſproken hebben, wo yd umme myne zake van rechtes wegene ghan ſchole. Dat love unde ſwere ik her Tydeman Steen mit utgeſtreckten armen unde upgerichteden vingeren ſtavedes eedes to den hilgen den vorſcreven heren dem Rade, den borgeren unde der ſtat Lubeke in guden truwen ſtede, vaſte unde unvorbroken to holdende ſunder alle argeliſt. Unde hirvore hebbe wy Johann van der Heyde, Hinrik Vlederman, Jacop van Hachede unde Hinrik Dyves dem Rade to Lubeke mit ſamender hant gelovet. Ok love wy vorſcrevenen (folgen dieſelben 4 Namen) ſamentliken den erbenomeden heren dem Rade der ſtat Lubeke, efft her T. St. entworde, dat wy denne ſcholen unde willen wedder in ſyne ſtede ghan. Jussu Consilii annotatum.

Nieder-Stadtbuch v. 1430, Martini.

[39]) Es findet ſich daher auch unter der Inſcription von 1429 (Note 36) von ſpäterer Hand verzeichnet: Jussu Consulatus deletum anno MCCCCXXXIV, sabbato post ascensionis Domini.

[40]) Witlick ſy, dat na der bord Criſti MCCCCXLI, am Sonavende vor ſunte Matheus des hilgen Apoſtels dage, vor den heren Jacobe Bramſteden, Hinrike Lipperade, radmannen to Lubeke, van des Rades wegen darto gevoget, in iegenwardicheit her Johann Collemans, borgermeſters unde vorſtenders des hospitalishuſes des Hilgen Geyſtes bynne Lubeke, de Erſame her Tydeman Steen in ſinem huſe umme ſalicheit willen ſiner unde ſiner vrunde ſelen mit wolberadenem mode unde gudem vryen willen bekande, dat he hebbe gegeven unde vorlaten, giſft unde vorleet XV^{c} mr. Lub. penn. ut ſinen redeſten guderen de to nemende, unde oft ſine redeſten gudere nicht toreken en konden, ſo ſal men dar ſo vele to nemen van ſinen renten, de he heft bynnen Lubeke, dat de vorſcreven XV^{c} mr. vul werden, ewige renthe darvan to makende. Des mechtig ſcholen weſen unde ſin deme ſo to donde Kerſten Beſeler, Hinrik Dyves unde Peter Steen. Van welcker renthe ſchal men to ewygen tyden alle dage LXXX wegge alſe twe vor enen penning Lub. hantreken unde geven den armen kranken luden to dem hilgen geyſte up den bedden

liggende, jewelken enen wegge in de hant to bonde des dages — is orer des enen dages myn, so is or up den andern mer, so dat her Tydeman hopet, dat men darmede wol tokumpt — up dat se unsen heren Got truweliken vor her Tideman unde siner vrunde selen bidden. Unde na bede unde willen hern Tidemans erbenomet so hebben de heren de Rad to Lubeke desse schrifft in erer stat bok bevolen to scrivende to ewyger dechtnisse.

Nieder-Stadtbuch v. 1441, Michaelis.

[41]) Jk Cord Sten vor my unde myne erven bekenne vor dem boke, dat ik gelovet hebbe unde love Remmert Ulenhoet unde Dyderyk Lampen C mr. Lub. pen. uppe desse vorword, dat de erbenomede Remmert sal unde wil ten in Yslande umme Hennynge Stene mynen broder, ene her to bryngende effte enkede bodeschop, effte he levendich effte dot sy. Weret sake, dat de vorscrevene Remmert storve up der utreyse unde nene vaste bodeschop bede effte don konde an mynen broder Hennynge Stene, so sal ik Cord Sten unde myne erven untslagen syn desser vorscreven manynge unde loffte up desse C mr. sunder alle argelist. Weret ok, dat de vorbenomede Remmert in Yslande by mynen broder Hennynge Stene queme unde em de breve brachte unde my van Hennynge enkede bodeschop bede, dar he ware breve effte bewyß van Hennynge Stene effte ut deme lande wedder brachte herwert, unde Remmert storve up der wedderreyse, unde de denne de bodeschop brynget van Remmert, dat he dar wesen hefft unde he syne bodeschop an Hennynge Sten dan hefft, so vorscreven steyt, so love ik Cord Sten unde myne erven Dyderik Lampen de vorscreven C mr. to danke to gevende.

Nieder-Stadtbuch v. 1442, Oculi.

Laut untenstehender Bemerkung ist diese Inscription 1443, Ascens. Domini, durchstrichen.

[42]) Der bodeker alderlude to L. hebben sück vor deme Erbaren Rade beclaget, dat etlike Islandes varer van en begert hadden, en somige achtendele van dren stoveken to makende, dat se dan nicht doen hadden willen; darto hadden en de Islandesvarer geantwordet: wolden se id nicht doen, so solden id de buttenmakers gerne doen. — Hirup en de Erbare Radt affseggen leyd: dat se neyne achtendele myn, dan van veer stuvecken, solden maken. Se wolden dat bestellen unde vorbiden laten, dat id de buttenmaker unde andere lude ok nicht doen en solden.

Nieder-Stadtbuch v. 1492, Jubilate.

[43]) Alberdt Monnik, eyn copgeselle in Yßlande syne vorkeringe hebbende . . . hest bekannt, dat he . . . schuldich is Everd Tymmermann borger to L. DXVIII mr. up Winachten

to betalende. Nieder-Stadtbuch 1494, Misericordia. Im Jahre 1495, Letare, kommt vor: Clawes Swarte up der Yslandeſchen reyſe vordrunken; ferner in demſelben Jahre, Pasche, folgende Inſcription:

Albert Moringh, eyn copgeſelle in Yslande ſyne vorkeringe hebbende, . . . hefft apenbar bekant, dat he rechter witliker, berekender unde kentliker ſchult plichtich unde ſchuldich is Everde Tymmerman twelfhundert oyff u. ſoſtich mark unde XII ſchillinge Lub. up wynachten . . . to betalende.

Schon 1479, Johannis Bapt., findet ſich eine Inſcription, nach welcher ein Kaufmann Diederik Wattenſchede in Bergen, welcher dem Lübecker Bürger Helmich Heſſelman 1350 ℔ Lüb. und 4000 ℔ däniſch ſchuldet, demſelben außer anderen Gegenſtänden alle ſeine ausſtehenden Forderungen verpfändet „utgenomen des Dudeſchen copmans, der Yßlander, Veroor unde Heltin (Hialtaland, jetzt Schetländiſche Inſeln);" und 1503 kommen als Gegenſtand eines Proceſſes 2 Laſt Islandes viſches vor.

**) Witlik ſi, dat int iar der bord Criſti veerteinhundert iar XLIII iar, des ſonnavendes na ſunte Valentini dage, weren vor dem Rade unde vor deme boke Hennyngk Steen u. Cord Steen brodere, darſulves Cord Steen ſynen broder Henninge updruch, overgaf unde ſik vortech zin anval van erven unde van allen anderen gudern, de eme boren mochten van ſines vaders unde moder wegen ſeliger dechtniſſe, alzo dat Cord, he noch zine erven unde nakomelinge dar nummermer up ſaken ſolen noch en willen to ewigen tyden. Hir enkegen ſal Henningh Steen Corde wedder to ſcriven laten by deme Rade to Luneborch Vyfftich mark renthe to Cordes lyve. . . . . Vortmer wert ſake, dat Cord Steen echte kinder makede, de nach ſinem dode leveden, den ſalmen vam de L marken renthen Dertich mark laten to erme live. Vortmer ſchal Kord Steen mechtich zin, in zime leſten van den vorſcr. gelde to gevende in de ere Godes edder wor he will hundert mark lub. Vortmer wes Cord Steen upgebort hevet van gelde unde van tinſen, dat ſchal he beholden. . . . . Vortmer dat lantgued by Hildenſem belegen, dat Henningh angevallen is, wes dar nuttes van komen mach, des ſal Cord Steen ok gebruken to ſyme live.

Nieder-Stadtbuch v. 1443, Scholastice virginis.

IV.

Verſchiedene Mittheilungen aus den älteren Stadtbüchern.

Vortrag am 12. November 1867.

Es giebt keine zuverläſſigere und reinere Geſchichtsquelle, als die öffentlichen Stadtbücher und namentlich die unſrigen. Zunächſt an äußerer Glaubwürdigkeit. Während bekanntlich die Unechtheit vieler und theilweiſe ſehr wichtiger Urkunden des Mittelalters feſtſteht, würde ein Zweifel an der Echtheit unſerer Stadtbücher für Jeden, welcher ſie kennt, faſt gleichkommen einem Zweifel an der Echtheit unſerer Stadt. Ihre innere Glaubwürdigkeit aber, d. h. die Gewißheit, daß Alles, was ſie bezeugen, ſich wirklich ſo, und nicht anders, zugetragen habe, iſt ebenfalls eine unübertreffbare, die der Berichte gleichzeitiger Chroniſten weit überragende. Bin ich gleich weit entfernt, den Spruch: man lügt wie ein Zeitungsſchreiber, der in unſerer Zeit leider volle Wahrheit hat, auf jene Männer anwenden zu wollen, ſo iſt doch unwiderſprechlich, daß ſie bei dem beſten Willen, nur Wahres zu berichten, irren konnten; und wenn wir ihren Berichten Glauben ſchenken, ſo geſchieht es nur, weil und inſofern wir aus beſſerer Quelle nicht das Gegentheil wiſſen. Ganz anders iſt es mit den Stadtbüchern. Oder iſt es nicht etwas Anderes, wenn in ihnen die Perſonen, von welchen die Chroniſten uns berichten, ſelbſt handelnd auftreten, wenn wir finden, daß hier die Thatſachen, deren jene

erwähnen, auf Grund der Verhandlungen vor dem Rathe von öffentlichen beeidigten Beamten sofort aufgezeichnet sind? Umsomehr ist es zu beklagen, daß sie ihrem nächsten Zwecke gemäß des historischen Materials im Ganzen so wenig enthalten. Gleichwohl haben sie für den, der den Beruf erkennt und es versteht, den Geist vergangener Zeiten herauf zu beschwören, noch einen andern unschätzbaren Inhalt.

Ich habe im vorigen Winter versucht, Ihnen, meine Herren, zu zeigen, wie die Berichte der Chronisten über große Ereignisse in der Geschichte unserer Stadt aus deren öffentlichen Büchern sich ergänzen lassen. Mein heutiger Vortrag wendet sich anderen Dingen zu.

Und da komme ich zunächst auf eine Erscheinung, die mir höchst überraschend gewesen ist, nämlich die historischen oder politischen Wetten. Glückspiel und Wette sind so nahe verwandt, daß sie im einzelnen Falle sich kaum unterscheiden lassen. Da nun Ersteres, besonders das Würfeln, von den Germanen schon früh im Mittelalter ebenso leidenschaftlich geliebt, wie theilweise später verpönt war, so darf es zwar nicht Wunder nehmen, wenn damals auch gewettet ward. Allein Wettverträge in öffentliche Bücher eingetragen, durch Pfandverschreibungen gesichert zu finden, ist doch etwas, was man anderorts vergebens suchen dürfte. Es hängt wohl mit einer bereits von einem gründlichen Forscher hervorgehobenen Eigenthümlichkeit unseres Stadtrechts zusammen, auf die ich nicht näher eingehe.[1]) Hier interessiren uns zwar nur die politischen Wetten. Allein Sie werden vielleicht wünschen, auch andere kennen zu lernen. Und da sie überhaupt nicht zahlreich, und sämmtlich sehr eigenthümlicher Art sind, so will ich sie ihnen nicht vorenthalten.

Die erste uns aufbewahrte fällt in das Jahr 1426 und betrifft einen Wettlauf. Johann Kuleweide und Conrad Odebrecht nämlich laufen in die Wette von Roseburg nach Pöterau. Es gilt die damals bedeutende Summe von 400 fl.

Rheiniſch. Kuleweide gewinnt und erſcheint nun vor dem Nieder-Stadtbuch, um zu quitiren.[2])

Zwei Jahre ſpäter, 1428, kauft ein Bürger Heinrich Crumvot von dem Rathmann Johann Lüneborg 26 Stück Laken. Der Kaufpreis wird bedungen zu 12 ℔ Pf. pr. Stück, zuſammen alſo 312 ℔. Dabei wird aber ausgemacht, daß dieſer Kaufpreis nur dann ſoll bezahlt werden, wenn der Bürgermeiſter Heinrich Rapeſulver von der vorhabenden Wallfahrt nach dem heiligen Grabe lebend wieder heimkehren werde.[3]) Hier haben wir alſo eine Wette auf die glückliche Pilgerfahrt eines Bürgermeiſters, welche, da er dem alten Rathe angehört hatte, ohne Zweifel auf einem für den Fall der Reſtauration gethanen Gelübde beruhte. Die alte Rathsmatrikel bezeichnet ihn als einen vir dives et prudens, und da er erſt im Jahre 1440 hier in Lübeck verſtorben iſt, ſo hat er ſeine Pilgerreiſe glücklich überſtanden. Der Rathmann Lüneburg hat die Abſicht gehabt, den Bürgermeiſter auf ſeiner Wallfahrt zu begleiten, und in dieſem Falle ſoll, Jener mag auf dieſer Reiſe ſterben oder nicht, Crumvot nur 10 Mark für das Stück bezahlen.

Elert Stange, das bekannte Mitglied des revolutionären Raths, machte es ſich bequemer, indem er, was damals nicht ſelten geſchah, ſtatt ſeiner einen Andern für 350 ℔ nach St. Jacob von Compoſtella pilgern ließ.[4]) Es war freilich der Sohn, welcher dieſen Contract ſchloß, aber ohne Zweifel beruhte es auf einer letztwilligen Verfügung des, wie es ſcheint, eben verſtorbenen Vaters.

Uebrigens iſt dieſe einer Handelsſtadt entſprechende Form der Wette, indem ſie an ein Kaufgeſchäft angeknüpft ward, nicht einzeln ſtehend.

Nicht als Wette, ſondern als Beſtimmung eines nur der Zeit nach ungewiſſen Zahlungstermins iſt es zwar aufzufaſſen, wenn im Jahre 1435 zwei hieſige Bürger Balraven und Crivitze zuſammen von Barthold Heſſe ein Pferd für 30 ℔

kaufen, die Zahlung aber erſt dann geleiſtet werden ſoll, wenn die Dachſparren auf den Thürmen des Rathhauſes geſetzt werden.[5]) Denn daß dieß geſchehen werde, war wohl gewiß; es war alſo keine Wette. Allein ich füge dieſe Einzeichnung hier ein, weil ſie uns lehrt, was wir bisher nicht wußten, wann das alte Rathhaus ſeine Thürme erhalten hat. Denn von dieſen Thürmen iſt hier die Rede, nicht von denen des neuen Hauſes, unter dem die Wage iſt, da deſſen Bau bekanntlich erſt 1442 begonnen und 1444 ganz vollendet ward.[6])

Dagegen iſt es eine Wette, geknüpft an einen Pferdehandel, und zwar eine politiſche, welche das Nieder-Stadtbuch vom Jahre 1452 bezeugt.

Bekanntlich überzog König Chriſtian I. von Dänemark in dieſem Jahre bald nach Oſtern mit ſtarker Macht zu Waſſer und zu Lande das Reich Schweden, wo man von der Union nichts mehr wiſſen wollte und Karl Knudſon zum Könige gewählt hatte. Die däniſche Flotte belagerte Stockholm, und unſer Chroniſt erzählt, es ſei damals in Holſtein und in vielen dem Dänenkönige gewogenen Städten das Gerücht gegangen, die Hauptſtadt ſei ihm bereits verrathen und werde am Peter und Pauls-Tage (29. Juni) unfehlbar in ſeine Hände fallen.[7]) Das geſchah aber nicht, vielmehr zog nicht nur die Flotte ab, ſondern es mußte auch der König mit ſeinem Landheere aus Schweden weichen. So ward am 8. September 1452 eine Wette geſchloſſen, welche wie folgt ins Nieder-Stadtbuch eingezeichnet iſt:

Henrik de Ryke vor deme boke hefft bekand, dat he rechte unde redeliken hefft vorkofft Jacob Bramſteden unde Jurien Monnike ſamentliken een perd vor LX rinſche gulden by ſodanem beſchede, wenneer Koning Chriſtiern here is over den Stockholm, yd zy bygekomen van orleges, van degedingen edder wo yd bygekomen zy, ſo ſcholen unde willen Jacob unde Jurien ofte ere erven dem erſcreven Hinrike ſodane LX rinſche gulden betalen, unde anders nicht.

Stervet ok Hinrick de Ryke, eer koning Christiern here over den Stockholm wert, so scholen Jacob u. Jurien mit eren erven van des vorscreven perdes unde der gulden wegen ungemanet unde unbelastet bliven. [8])

Die Wette ging also dahin, daß König Christian zu Lebzeiten des Verkäufers Stockholm nicht gewinnen werde, und Preis der Wette war ein Pferd von 60 fl. Werth.

Eben der bei dieser Wette betheiligte Jurien Monnik schloß im folgenden Jahre noch eine andere Wette ab.

Wir wissen, daß am 19. März 1448 Adolf VIII. von Schleswig-Holstein einen Vertrag mit Hamburg schloß wegen Herstellung einer schiffbaren Wasserverbindung der Trave mit der Alster, und daß die Arbeit, deren Kosten Lübeck zu ein Drittel mitzutragen hatte, sofort begonnen und eifrig fortgeführt ward. [9]) Gleichwohl wettet 1453 Jurien Monnik mit einem Berend Meyer um 40 ℔, dieser Letztere werde nicht erleben, daß der Canal zwischen Hamburg und Lübeck für beladene Schiffe fertig werde. [10]) Und er hat diese Wette ohne Zweifel gewonnen. Denn das mit dem Tode des letzten Schauenburgers 1459 in Stocken gerathene Unternehmen ward erst im Jahre 1525 durch einen neuen Vertrag zwischen König Friedrich I. von Dänemark und den beiden Städten wieder aufgenommen, und erst Mitte November 1529 begrüßte Hamburg die auf dem neuen Graben dort ankommenden Lübecker Schiffe. [11])

Der ebengenannte Berend Meyer und neben ihm Engelbrecht Struss treten nun aber zwei Jahre später auch als wettelustige Politiker auf. Ihre erste Wette bezieht sich wieder auf Schweden, und ist sehr auffallender Art. Allerdings hatte Christian I. im Jahre 1455 seinen Zweck noch immer nicht erreicht, Karl Knudson dort zu beseitigen. Dagegen war der 1439 in allen drei Reichen entthronte ehemalige Unionskönig, der alte Erich der Pommer, seitdem er 1449 auch Gothland aufgegeben und sich nach Rü-

genwalde in Pommern zurückgezogen hatte, eine völlig verschollene Größe: es findet sich sonst nicht die geringste Spur, daß er in Schweden auch nur einigen Anhang noch gehabt habe. Gleichwohl wettet im Jahre 1455 Struſs gegen Meyer die Summe von 200 ℔, daß König Erich als Herr von Schweden wieder anerkannt werde.[12]) Sollten — denn die Lübecker wußten in Schweden gut Beſcheid — dort dennoch geheime Pläne zu Gunſten des alten Erich geſchmiedet ſein?

Gleichzeitig machten Meyer und Struſs auch das Schickſal des deutſchen Ordens zum Gegenſtande von Wetten.

Es waren im Jahre 1454 die Dinge in Preußen dahin gediehen, daß Adel und Städte, ſchon lange verbündet, dem Orden den Gehorſam aufſagten und bald 56 Burgen deſſelben in ihre Gewalt bekamen, daß König Caſimir IV. von Polen zur Unterſtützung des Bundes mit ſtarkem Heere ins Ordensland einrückte, und im Frühjahr ſchon alle feſten Plätze bis auf Marienburg und Konitz für den Orden verloren waren. Obgleich nun durch die Schlacht vom 17. Sept. 1454 die Sache ſich für die Polen ungünſtiger geſtaltete,[13]) ſo wettet doch am 5. Juni 1455 Meyer gegen Struſs 50 ℔, daß bis zum Michaelis-Tage 1456 der König von Polen vollmächtiger Herr im ganzen Lande Preußen ſei:

„dat de Koning vun Palen uppe ſunte Michelis dach negeſt komende vort over eyn iar uppe denſulven ſunte Michelis dach eyn vulmechtich here is over dat gantz land to Prutzen, over alle ſtede unde ſlote.[14])“

Anderſeits wettet an demſelben Tage Struſs gegen Meyer 100 ℔, daß „de orde in Prutzen des landes Prutzen heren bliven.“[15])

Faſſen wir beide Wetten zuſammen, ſo wettet Meyer, daß nicht nur der Orden bis Michaelis 1456 alle Städte und Schlöſſer verloren haben, ſondern daß er auch überhaupt nicht Herr im Lande bleiben werde.[16])

Im Jahre 1460, wo Meyer die erſte Wette ſchon lange verloren hatte, da damals Stargard und Konitz noch dem Orden verblieben waren, ſuchte er ſich gegen den Verluſt auf die zweite theilweiſe zu decken, und wettete nun ſeinerſeits mit Hans von der Molen „dat de orde in Prutzen des landes heren bliven werde.“[16]) Dieß hätte er aber unterlaſſen ſollen, da bekanntlich der Friede von Thorn 1466 dem Orden nur einen Theil ſeines Gebietes zu unumſchränkter Herrſchaft beließ, während der größere theils an Polen abgetreten, theils Polniſches Lehn ward.

Dies ſind die einzigen politiſchen Wetten, die ich im Nieder-Stadtbuch aufgefunden. Sie fallen nur in einen ganz kurzen Zeitraum; früher und ſpäter keine Spur von ſolchen,[17]) und ſo erſcheinen ſie wie ein Schnupfen, der ebenſo ſchnell vergeht, als er gekommen. Aber ſie laſſen erkennen, wie lebhaft damals in Lübeck die Spannung war, mit der man den Gang von politiſchen Ereigniſſen verfolgte, die für den Handel der Stadt von ſo großer Bedeutung waren. Denn, des Schwediſchen Reiches zu geſchweigen, ſo erſcheinen auch die Beziehungen zum deutſchen Orden ſehr erheblich. Bezeugt doch das Ober-Stadtbuch, daß im Jahre 1369 der Orden hier einen ſtändigen Vertreter hatte: Hermannus de Warendorpe, dominorum de Prucia hic residens procurator.

Ich erwähnte oben bei Gelegenheit der einen Wette, daß der abgeſetzte Unionskönig Erich der Pommer im Jahre 1449 auch Wisby habe räumen müſſen. Bekanntlich war dieſe Stadt bis 1398, wo ſie vom deutſchen Orden vertrieben wurden, einige Jahre lang im Beſitze der Vitallienbrüder, die von hier aus die Handelsſchiffe in der Oſtſee beunruhigten. Dieſes Seeräuber-Unweſen dauerte auch ſpäter noch fort.

So bemerkt im Jahre 1454 unſere Chronik: „In deſſeme jare makede de ſtad van Lubeke ut vredeſchepe tegen de ſeerover unde piraten. Aldus nemen ſe ene ſniken mit ſeroveren; dar ſlogen ſe etlike van dot, unde de anderen brochten ſe to

Lubeke, unde de worden dar gherichtet unde ghekoppet; wente ſe bekanden dat ſe gherovet hadden, unde de ſchynbar daet (nämlich geraubtes Gut) wart by en ghevunden.[18]) Dieſe Nachricht findet nun im Nieder-Stadtbuch nähere Beſtätigung. Nach demſelben erſcheint nämlich in eben dieſem Jahre der Bruder eines Lorenz Ducker aus Stralſund, „dem zin houet hiir vor Lubek umme etliker miſſedaet willen afgehouwen wart," und nimmt von den Kämmereiherren als deſſen Nachlaß u. a. ein Schiff und 2 Laſt Salz in Empfang, und gleich darauf iſt in einer andern Inſcription die Rede von dem „ſchepe, dar de ſeven geſellen inne grepen und vort vor Lubeke gerichtet worden." Doch dieß nur beiläufig. Ich wende mich zu etwas anderem.

Unter dem Jahre 1461 berichtet die Chronik ausführlich von einem Diener des Raths, „de was husſluter, unde den helden ſe vor enen vromen truwen man, alſo dat he vaken mit den heren gink up de kemerige, dar men gelt plach to telende unde uptoboren; ok nemen ſe ene vaken in deme wynkelre unde berkelre, wanner ſe gelt halen wolden, unde dat gelt leten ſe ene dregen. An deſſeme knechte worden ſe ſer bedrogen —, wente he was eyn ſchedelik deſ, unde ſtal grote ſummen." Es wird dann ferner erzählt, daß er nach anfänglichem Leugnen endlich habe bekennen müſſen, wie ihm darauf, obgleich er angegeben bis auf 1000 ℔ alles geſtohlene Geld verzehrt zu haben, geſtattet ſei, von ſeinem Gute zum Beſten von Frau und Kindern ein Teſtament zu machen, und dann hinzugefügt: „Do he dat gedan hadde, wart he vorrichtet to deme dode, unde wart eme de kop affgehouwen; mer umme vele denſtes willen, den he in vortyden deme Rade gedan hadde, let en de Rad vun gnaden begraven up den kerkhof to ſunte Gertrude."[19])

Nun enthält das Nieder-Stadtbuch in eben dieſem Jahre die folgende Inſcription:

„Hartmann Scharpenberg, ſchenke, Hinrik Hannover, marſchalk, Tideke Stenhagen, ſchaffere, Pawel Lichterveld, Wipert Winter, Clawes Ryman unde Luder Snake, ridendener der heren des Rades to Lubeke vor zyk unde van wegen aller anderen ridendener des Rades hebben geborget uth der herren van Lubeke ſlote unde vengniſſe Hanſe Jegher, by alſo, dat wenneer de Rad. to Lub. den erſcreven Hanſe wedder in eſſchet, dat ze ene denne deme Rade to L. levendich edder dot wedder in antworden ſcholen unde willen.“[20])

Dieſe Inſcription läßt einen Blick thun in die Herrlichkeit, welcher ſpäter Zeit und Umſtände uns entkleidet haben. Wie weltliche und geiſtliche Reichsfürſten in jener Zeit von höheren und niederen zu Friedensämtern und Kriegsdienſt pflichtigen Miniſterialen umgeben waren, ſo ſehen wir hier Aehnliches bei unſerm Rathe. Die Aemter der höheren Miniſterialität ſind vertreten durch den Schenken, den Marſchall und den Schaffner oder Truchſeß. Es fehlt hier nur der Kämmerer, der aber anderweit vorkommt,[21]) und vielleicht auch in dem 1421 einmal vorkommenden expenditor dominorum zu ſuchen iſt. Und daß auch Glieder ritterlicher Familien nicht verſchmähten, als höhere Miniſterialen dem Rathe auch in friedlichen Aemtern zu dienen, bezeugt der in unſerer Urkunde als Schenke zuerſt genannte Hartman Scharpenberg; denn er gehörte einem Sächſiſchen Rittergeſchlechte an, kommt im Nieder-Stadtbuch vielfach vor als „de duchtige Knape,“ und ein Volrad Scharpenberg war damals Burgvogt auf der Lauenburg. — Die niederen Dienſtmänner, welche, wie wir aus der Urkunde ſehen, mit den höhern eine Genoſſenſchaft (familia dominorum) bildeten, werden dort nur im Allgemeinen als ridendener aufgeführt. Das Nieder-Stadtbuch bezeichnet aber anderorts die Aemter Einzelner näher. Denn man dürfte nicht irren, wenn man „des Rades Fiſchmeſter up der Laswere,“ „des Rades Kokemeſter up dem damme“ (was auf die Olausburg hinweiſet), ſo wie ferner die „sagittarii consulum,“ „des Rades arm-

borſtere," „des Rades buſſenſchutten," den niederen Miniſterialen zuzählt.

Wenn nun die Urkunde unſerer Genoſſenſchaft ſich verbürgt für den verhafteten Hans Jegher, ſo war der natürlich auch ein Diener des Raths und alſo zweifelsohne der „huſſluter" des Raths, deſſen der Chronikant gleichzeitig erwähnt. [22])

Wenn übrigens der Chroniſt an der oben angeführten Stelle ſagt, der Dieb ſei, obwohl enthauptet, aus beſonderer Rückſicht auf ſeinen langjährigen Dienſt mit dem Kirchhofe begnadigt worden, ſo iſt dieſe Bemerkung ſchwerlich genau.

Das „Sacrament" (richtiger Sacramentale) „des kerkhofes," wie es im Nieder-Stadtbuch zuweilen bezeichnet wird, d. h. das Beerdigen an geweihter Stätte, ward an ſich außer ſelbſtverſtändlich den lebendig begrabenen Diebinnen nur den mit dem Galgen und dem Rade Gerichteten und den Geviertheilten entzogen, nicht den Enthaupteten, es ſei denn, daß bei dieſen als beſondere Schärfung das Aufſpießen des Kopfes erkannt worden wäre, in welchem Fall nur der übrige Leichnam auf den Kirchhof beſtattet ward. Dieß ergiebt ſich aus Folgendem.

Das Nieder-Stadtbuch jener Zeit iſt voll von Einzeichnungen, nach welchen die nächſten Verwandten eines verurtheilten Verbrechers ſich für ihn die Begnadigung mit dem Kirchhofe erflehen.

Ich führe nur einzelne an.

Im Jahre 1459 hat Claus Dummerſtorf zu Diſſau einen Mord begangen, „darumme he is von deme Rade verordelt, dat men ene radebreken ſcholde hebben." Die Verwandten erlangten es aber, „dat ſe eme dat ſwert gegeven unde des kerkhoves gegunt hebben." Im Jahre 1463 iſt „Hans Brydach de junge umme ſiner miſſedat willen" — man erſieht nicht, welcher — zum Galgen verurtheilt. Nun erſcheint der Vater des Verbrechers vor dem Rathe „unde hefft den Rad demotigen

unde vlitigen angevallen unde gebeden, dat ſe ſineme ſone Hanſe dat ſwert unde den kerkhof geven wolden"; was denn auch geſchieht. — Im Jahre 1467 ward Hinrik Leye „dorch etliker ziner miſſedat willen verordelt tom ſwerte." Hier bitten die Verwandten nur, „dat ze demeſulven umme Godeswillen des kerkhoves myt zinem hovede gunnen wolden: deme de Rad dorch erer fruntlichen bede willen alſo mildechliken gedan unde demſulften Hinrik mit zinem hovede, dat men anders uppe den ſtaken geſettet ſcholde hebben, des kerkhaves ghegunt hefft."

Der Hausſchließer war als Dieb ohne Zweifel zum Galgen verurtheilt, und der Chroniſt hätte alſo ſagen müſſen, er ſei mit dem Schwerte und Kirchhof begnadigt worden.

Uebrigens ſind mir von Fällen der Begnadigung, die ſich nicht auf das kirchliche Begräbniß beziehen, bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts nur zwei vorgekommen. Der erſte im Jahre 1467. Bartholomeus Krukow hatte Dethard Meyer mit einem Pfeil durch die Schulter geſchoſſen. Es ward erkannt, daß ihm „de vordere hand (d. h. die rechte) ſcholde afgeledet" werden. Auf Bitten der Verwandten kam er mit der „luchtern," d. h. der linken, Hand davon. Der zweite Fall im Jahre 1487. Arndt Muſsman hatte die Sacramentshäuſer für St. Petri und St. Egidien verfertigt, aber nicht „van alſulken guden gude unde kopper alſe dat weſen ſcholde, ſunder vele blyes unde andere materien darto gedan, allikewol ſyk vor gudt kopper betalen laten, deshalven ene de Radt ſwarliken mochte hebben geſtrafet." Auf Verwendung ſeiner Verwandten und vieler Bürger ward er aber zu einer von der Wette ihm aufzulegenden Geldſtrafe begnadigt.

Die Zahl der in jener Zeit jährlich erkannten Todesſtrafen läßt ſich jetzt, nachdem die alten Blutbücher vernichtet ſind, nicht mehr erſehn. Sie war gewiß ſehr groß. Einerſeits zwar muß man in Betracht ziehen, daß ſich noch nach dem

revidirten Stadtrecht zwar nicht beim Morde, aber bei Todschlägen und Verwundungen das alte System der germanischen Blut- und Familienrache in der gemilderten Form der Sühne durch Zahlung eines Wehrgeldes sehr lebendig erhalten hat. Die Stadtbücher sind voll von Urkunden über solche Sühnen an die nächsten Verwandten der Erschlagenen, die klar erkennen lassen, daß in solchen Fällen von öffentlicher Bestrafung nicht die Rede war, die nähere Darlegung würde aber hier zu weit führen.[23]) Anderseits aber ist zu erwägen, daß in jener Zeit bei den weltlichen Gerichten Freiheitsstrafen unbekannt waren, und schon auf den Diebstahl über 4 Schillinge bei Männern Galgen, bei Frauen lebendiges Begraben stand.[24]) Als Beleg, was damals Alles mit dem Tode gebüßt ward, nur Ein Beispiel. Noch im Jahre 1489 verurtheilte der Rath einen Bürger Joachim von Staden wegen seiner „Missethat" zur Enthauptung. Und worin bestand sein Verbrechen? Darin, daß er nächtlichen Unfug auf der Straße getrieben und einige Fenster eingeworfen hatte! Und der Vater des Unglücklichen erlangte es nur, daß dem Sohne, d. h. auch seinem Kopfe, der Kirchhof vergönnt ward.[25]) Ich bin kein Gegner der Todesstrafe. Denn ich will nicht humaner sein, als Gott der Herr. Aber wahrlich, es war Zeit, daß die Reichsgesetzgebung einschritt.

Wenn ich übrigens oben sagte, daß man damals Freiheitsstrafen nicht gekannt habe, so finden wir doch die Erscheinung, daß der Rath seine Gefängnißthürme Vätern und Vormündern zur Correctionsstrafe leiht für Söhne und Pflegbefohlne, die nicht gut thun wollen. Und zwar finden wir, daß diese damaligen „rauhen Häuser" sich vorzugsweise den Söhnen angesehener Familien öffnen. So bittet in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts der Rathmann Bruno Warendorp, „dat men sinen sone Brun Warendorp in des Rades tornen unde sloten mochte bewaren;"[26]) so bitten im Jahre 1474 die Vormünder des jungen Segebode Crispin den Rath „umme ere venknisse, den erscr. Segebode

umme ziner unredelikeu handlunge willen dar etlike tyd inne to vorwarende." Erſt nach zwei Jahren ward er auf Anſuchen der Vormünder wieder in Freiheit geſetzt.[27]) Ja, noch der 1585 verſtorbene Bürgermeiſter Johann Brokes erklärt in ſeinem Geheimbuche ſeinen Söhnen, er habe, wenn ſie ſchlecht wirthſchafteten, ihre Vormünder ermächtigt „up ju de ſlote to verborgen und laten ju wegſetten, dar ju de ſunne nicht beſchint." [28])

Ich trete zu unſerer Chronik zurück. Im Jahre 1482, bemerkt ſie, „wart eyn preſter unde toverer ghevanghen unde to der ledder gherichtet to der Wysmar dorch biſchop Johan Parkentyn, unde wart darna ghevoret to dem Schonenberghe in de vengk, de he by dreen yaren beſat in deme levende." [29]) Die Stralſunder Chronik ſagt deutlicher: „De biſchop von Ratzeborg hevt em tor Wismer up de ledder ſetten laten unde to ewiger gefengniſſe verdomet." Er ward alſo, da die geiſtlichen Gerichte keine Todesſtrafe erkannten, ſtatt ihn zu dem Ende dem weltlichen Gerichte auszuliefern, vom Biſchofe, zum Zeichen, daß er eigentlich den Galgen verdient, auf die Leiter geſetzt [30]) und zu lebenslänglichem Gefängniſſe verurtheilt, ſtarb aber nach drei Jahren. Wie die Chronik weiter bemerkt, hatte er im Verlauf der Zeit in den Seeſtädten und anderorts über 50,000 ℔ an Geld und Gut geſtohlen.

Auch dieſes gefährlichen Diebes erwähnt unſer Nieder-Stadtbuch. Eben in dieſem Jahre 1482 erſcheint nämlich vor dem Rathe „de Loper Steffen Nerinck" und beeidigt, daß ein von einem Dortmunder Bürger als Miethzins ihm gegebener Beutel mit Gulden nebſt anderem Geld und Gut ihm „tor Wismer dorch enen preſter, de derwegen is beherdet (verhaftet), geſtolen ſy." [31])

Hiebei nur noch ein Paar Worte über den Loper. Ich glaube im Nieder-Stadtbuch zwei Perſonen dieſer Art zu finden, die beide im eigentlichen Sinne als Vorläufer der ſpäteren

Post zu betrachten sind. Einmal des Kopmanns Loper, welcher für die Kaufleute Briefe und Gelder zu befördern hatte. Als ein solcher kommt vor 1464 „Thonies Blakel, des Kopmans Loper uth Vlandern," und ein solcher war ohne Zweifel „de Loper Cord Elven," welcher das Unglück hatte im Jahre 1480 gegen 700 Goldgulden, die er von Bergen op Zoom an drei hiesige Kaufleute überbringen sollte, auf dem Wege von Oldesloe hieher zu verlieren und laut Erkenntniß des Raths ersetzen mußte. Sodann aber kommt ein geschworener Bote des Raths vor, der ohne Zweifel zu dessen Dienern gehörte, als currens famulus, und dessen Geschäft es war, officielle Schreiben zu bestellen. Dieß erfahren wir aus einer Urkunde von 1485. Der Lübecker Hans Bucking hatte hier Güter eines Kaufmannes von Campen mit Arrest beschlagen. Zur Verfolgung dieses Arrestes war es nöthig nachzuweisen, daß dem Arrestaten davon Mittheilung gemacht sei. Dieß erklärt nun vor dem Rathe „Hinrick van Veyne by synen waren worden unde eyde, so he vor deme Rade, do he myt der bussen vor eynen gesworнen boden vorlent wart, gedan hefft." [32]) Die Belehnung mit dem Amte geschah also hier wie in andern Städten mittelst Uebergabe einer Büchse.

Doch wir verlassen jetzt Diebe und Läufer und wenden uns zum Schlusse zu einer problematischen Person, die uns etwas länger beschäftigen wird.

Im Jahre 1453 war Constantinopel in die Hände der Osmanen gefallen. Kaum war nun Äneas Sylvius als Papst Pius II. im Jahre 1458 auf den Römischen Stuhl erhoben, als er den schon früher gehegten Plan eines Kreuzzuges gegen diese Feinde der Christenheit mit Energie ins Leben zu führen begann. Die Lauheit der weltlichen Fürsten und selbst des Clerus hielt ihn nicht zurück. Am 14. Januar 1460 ward in Mantua nach feierlichem Hochamt die Bulle verlesen, welche den Türken den Krieg ankündigte und Allen, die sich an demselben betheiligen würden, vollständige Indul-

genzen verhieß. Ein Heer von Quäſtoren und Mönchen ward durch Europa ausgeſandt, um das Kreuz zu predigen und die Türkenſteuer zu erheben.[33]) Unter den für den Norden beſtimmten war ein Legat Marinus de Fregeno, ein Spanier oder Italiener,[34]) deſſen Schickſale es nur zu ſehr beſtätigen, daß die Zeiten Peters von Amiens und Bernhards von Clairvaux vorüber waren.

Unſer Chroniſt erwähnt dieſes Legaten zuerſt 1461, als ſolcher in Schweden war, aber ohne ihn zu nennen. Schon dort ging es ihm höchſt fatal. Einen Theil der erhobenen Ablaßgelder und Koſtbarkeiten hatte er nach Lübeck geſandt. Aber auf 7000 ℔, welche er noch bei ſich führte, legte König Chriſtian I., als er damals ins Land kam, die Hand, und zwar unter dem Vorwande, daß auch er die Feinde der Kirche bekriege, nämlich die Ruſſen.[35]) Und auch von den nach Lübeck gelangten Schätzen ging ihm ſchon damals ein großer Theil verloren. Sie waren verſteckt in Wagen, die mit Wachs und Pelzwerk beladen über Lüneburg nach Frankfurt a. M. fuhren, und fielen zwiſchen Nordheim und Göttingen dem Herzog Friedrich von Braunſchweig in die Hände, welcher ſich ihrer und der ſämmtlichen Waaren unter einem ganz nichtigen Vorwande bemächtigte.[36]) Wie es den hier in Lübeck gebliebenen Schätzen erging, werden wir ſpäter ſehen. Uebrigens geſtattete König Chriſtian dem Legaten ſein Geſchäft noch ferner in Schweden und Norwegen zu treiben, aber unter der Bedingung, daß er ihm die Hälfte des Ertrags abgebe, und ſo ſetzte er's noch drei Jahre lang fort. Allein es ſcheint kein Segen darüber gewaltet zu haben. Denn als er 1463 auf der Heimreiſe von Wismar nach Lübeck fuhr, fiel ihm ein Beutel mit 4240 Gulden bei Grevsmühlen vom Wagen. Eine arme Frau fand ihn und brachte das Geld ihrem Manne. Als nun aber dieſe Leute anfingen ihre Schulden zu bezahlen und neue Kleider ſich anzuſchaffen, ward die Sache ruchbar. Herzog Heinrich von Mecklenburg nahm das Geld als einen

gefundenen Schatz in Anſpruch und wies den unglücklichen Legaten, der es wieder forderte, mit der naiven Antwort zurück, er habe es ihm, dem Herzoge, nicht aufzuheben gegeben.[37]) Etwas brachte aber damals der Legat zu den bereits hier deponirten Schätzen nach Lübeck. Er war ein Liebhaber und Sammler ſeltener Handſchriften und hatte ſolche literariſche Schätze in Schweden und Norwegen unkundigen Leuten unter dem ſeltſamen Vorwande abgenommen, dieſelben ſtammten noch von dem Raube her, den die Gothen bei der Plünderung Roms von dort weggeſchleppt.[38]) Eine dieſer hieher gebrachten Handſchriften lernen wir aus dem Nieder-Stadtbuch kennen, welches zugleich bekundet, daß der Legat noch 1464 in Lübeck weilte. In dieſem Jahre nämlich lieh er hier einem Cleriker zur Abſchrift ſein Buch, Albertus magnus de natura animalium, indem ein Bürger ſich zur unverſehrten Rücklieferung verbürgen mußte.[39])

Damals ſcheint der Legat von hieraus Holſtein durchzogen, ſich aber dann nach Polen gewendet zu haben. Mittlerweile war durch die immer bedrohlicheren Fortſchritte der Türken, welche 1463 Bosnien und Slavonien erobert und den Krieg mit den Venetianern in Morea erneuert hatten,[40]) der ſchon altersſchwache Papſt Pius II. zu dem verzweifelten Entſchluſſe gebracht worden, ſelbſt in Perſon an der Spitze eines Kreuzheeres wider den Feind zu ziehen, um wo möglich dadurch die weltlichen Fürſten zur Nachfolge zu reizen. In pomphafter Bulle ward dieſer Entſchluß der Chriſtenheit verkündet, neue Boten gingen in alle Lande aus, um das Volk mit allen der Kirche zu Gebote ſtehenden Mitteln zur Theilnahme an dieſem Kreuzzuge zu bewegen.[41]) Auch in Lübeck erſchien ein ſolcher in der Perſon eines Biſchofs, wahrſcheinlich des Erzbiſchofs von Kreta, von dem wir wiſſen, daß er damals Niederſachſen durchzog; und ſeine Predigt war hier, wie an andern Orten,[42]) leider nicht vergeblich. Unſer Chroniſt bekundet, daß in Lübeck über 2000 ſeinem Rufe gefolgt ſeien.[43])

Meiſtens mögen es wohl Leute geweſen ſein, die nicht viel zu verlieren hatten. Indeſſen bezeugt das Nieder-Stadtbuch auch Ausnahmen.[44])

Ich ſagte, daß leider viele Leute dem Rufe der Kreuzprediger gefolgt ſeien. Denn bekanntlich ward aus dem Kreuzzuge nichts. Der zur Einſchiffung nach Ankona gekommene Papſt mußte allda am 14. Auguſt 1464 das Zeitliche ſegnen, und die vielen Tauſende, welche aus allen Ländern dort zuſammenſtrömten und nichts vorbereitet fanden, wanderten zurück und kamen zum größeren Theile elend um.[45])

Nichts deſto weniger trieb unſer Legat, Marinus, den wir in Polen verlaſſen, dort ſein Weſen ruhig fort. Dort aber erging es ihm vollends übel. Denn, wie unſere Chronik berichtet, nahm im Jahre 1465 König Kaſimir IV. ihm nicht nur alles geſammelte Geld ab, ſondern warf auch ihn ſelbſt ins Gefängniß. Und dieß hatte noch weitere böſe Folgen für ihn, denn als das Gerücht davon nach Lübeck kam, legte der anweſende Collector des Papſtes auf alle hier ermittelten Koſtbarkeiten und Bücher des Legaten Beſchlag. Das Gleiche that aber auch ein Abgeordneter des Königs Chriſtian aus dem Grunde, weil der Legat nicht richtig mit ihm getheilt habe. Und da der Collector vor dieſem Anſpruche zurücktrat, ſo fiel Alles in die Hände des Königs, und zwar, wie das Stadtbuch ergiebt, unter andern auch einiges, was Marinus dem Rathmann Johann Hertze deponirt hatte.[46])

Wie lange Marinus im Polniſchen Gefängniſſe ſchmachtete, wiſſen wir nicht genau. Jedenfalls nicht länger als bis 1467. Denn in dieſem Jahre erſcheint er wieder hier in Lübeck, aber nicht mehr als Legat, ſondern, wie unſere Chronik berichtet, um ſeine Bücher und Kleinode wieder zu holen, wo er zu ſeinem Aerger aber ſtatt ihrer nur die Quitungen des Königs erhielt.[47]) Und auch das Stadtbuch giebt uns von dieſem ſeinen Aufenthalt Kunde. Es hatte Marinus von den in den nordiſchen Reichen erhobenen Geldern u. a. in Reval durch

ſeinen Diener Antonius de Katago einen Wechſel von 330 fl. Rh. auf Hermann Broling in Lübeck kaufen laſſen und beſagten Diener damit hieher geſandt. Broling hatte den Wechſel acceptirt. Unglücklicher Weiſe hatte aber König Chriſtians Abgeſandter, Marquard von Rene, dieſes Schuldverhältniß ermittelt und auch dieſen Betrag ſich für ſeinen König auszahlen laſſen. Broling war inzwiſchen geſtorben. Als nun Marinus 1467 hieher kam und den Betrag erheben wollte, da ward ihm ſtatt deſſen des Königs Quitung präſentirt. Es handelte ſich alſo nun darum, die Anerkennung dieſer Quitung zu erlangen. Nach unſerer Urkunde hat der Mann ganz einfach erklärt, mit Recht ſei dem König Chriſtian der Betrag bezahlt worden, da er dieſem Könige noch mehr Geld ſchuldig ſei.[48]) Unſer Chroniſt läßt aber Marinus mit Unwillen von hier ſcheiden und drohend, wiederzukommen mit voller Macht des Papſtes.[49]) Nicht die Chronik, ſondern das Stadtbuch läßt ihn im Jahre 1477 wieder erſcheinen, wo er als Protonotarius des Papſtes und unterſtützt vom Biſchof Albert den Johann Hertze — den Sohn des inzwiſchen verſtorbenen Rathmannes — dahin brachte, ihm 300 Mark zu bezahlen.[50])

Nach Rom zurückkehrend erlangte er zwar mit vieler Mühe und ſchweren Geldopfern ſeine Ernennung zum Biſchof von Kamin.[51]) Allein, als er im Jahre 1480 von dieſem Bisthum Beſitz nehmen wollte, ſtieß er, obwohl Anfangs vom Herzog Bogislav unterſtützt, auf den wachſenden Widerſtand einer mächtigen Gegenpartei, und die Sachen gediehen dahin, daß er am 12. März 1481 auf dem Kirchhofe zu Greifswald mit genauer Noth der Steinigung entging.[52]) Nach der Art, wie unſere Chronik ſich ausdrückt, ſollte man meinen, er ſei wirklich geſteinigt worden und zwar von Prieſtern. Denn es heißt da: „In ſunte Gregorius dage ſteyneden etlike preſtere to dem Grypiswolde up Unſer Frouwen Kerkhave eren heren den biſchop von Cammyn, des ſyn name was Marinus de Fregeno.[53]) Dem war aber nicht ſo. Wohl aber ſah er ſich

gezwungen, ſein Bisthum zu räumen und zur Vertretung ſeiner Sache nach Rom zu ziehen, und hier iſt er noch in demſelben Jahre in elenden Umſtänden geſtorben.[54])

Ich nannte im Eingange dieſen Mann eine problematiſche Perſon. Unſer Chroniſt entwirft ein ſchreckliches Bild von ihm. Er nennt ihn „en gruntloes ſoeb der gyricheyt, alſo ſharp unde nouwe, dat he de armen ſymplen lude vaken naket unde hungerich van ſyk gan leth; wente eynen ſchynken van der ſyden vorſmade he nicht vor ſyn aflat, old kopper, tyn, ozemund, ſtaes, olde kettel unde alle, dat gelt gelden mochte, ſende he to Lubeke, unde vorloes dar nichtes ane.“[55]) Dagegen ſagt Barthold, obgleich er ihn als einen im Norden übel berufenen Ablaßkrämer bezeichnet, und ſelbſt der Art gedenkt, wie er im Norden den Leuten die ſeltenen Handſchriften abgeſchwindelt, er ſei ein ehrliebender, wohlgeſinnter und gelehrter Mann geweſen.[56]) Dieſes Urtheil mit dem Zeugniſſe der Zeitgenoſſen zu vereinigen, will ich meinen geehrten Zuhörern überlaſſen.

Anmerkungen.

[1]) Wilda in der Zeitſchrift für deutſches Recht, VIII. S. 222 f.

[2]) Johannes Kuleweide alias impetebat Conradum Odebrecht pro CCCC flor. Renens. ex eo, quod dicti Johannes et Conradus currere voluerunt de villa Rossborch usque in villam Poterawe, unde tamen antedictus Johannes Kuleweyde cum suis heredibus prefatum Conradum et suos heredes pretextu illius coram libro penitus dimisit ab omni alia monicione seu impeticione quitos et solutos.

Nieder-Stadtbuch v. 1426, Palmarum.

[3]) Hinricus Crumvot coram Consilio et hoc libro recognovit, se et suos heredes teneri domino Johanni Luneborge consuli Lubecensi et suis heredibus unum terling panni, tenens seu habens XXVI altesscher lakene, quum dominus Hinricus Rapesulver proconsul huius civitatis revertebatur de sancto sepulcro in Jerusalem ultra mare veniens vivus hic et ad civitatem Lubicensem, extunc quemlibet pannum pro XII mr. den. Lub. expedite persolvendis; cum condicione ista: si dictus Hinricus Rapesulver in prefata reysa aut via moriebatur (sic), extunc Hinricus Crumvot aut sui heredes dicto domino Joh. Luneborge et suis heredibus omnino nihil solvant nec persolvere

debebunt. Eciam si dominus Luneborch cum dicto domino Hinrico arriperet viam ad sepulcrum Christi in Jerusalem, extunc Hinricus Crumvot aut sui heredes solvant quemlibet pannum pro decem marcis et non plus. Si eciam dictus dominus Joh. Luneborch in prefata reysa moriebatur (sic), eque bene dictus Hinr. Crumvot et sui heredes solvant quemlibet pannum pro X mr. den. Lub., et non plus. Hierauf folgt eine Verpfändung des Hauſes des Crumvot für die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtung.

Nieder-Stadtbuch v. 1428, Bartholomei.

4) Johannes Stange, filius Eleri Stange b. m., coram libro recognovit, se et suos heredes teneri Petro Hope, filio Werneri Hopes b. m., in IIIIC mr. Lub. den., quando dictus Petrus Hop reversus est de reysa Sti. Jacobi extunc super proximum festum Pasce affuturum, prefatus Johannes Stange aut sui heredes solvere debebunt dicto Petro Hope prefatas IIIIC mr. Lub. den. amicabiliter et expedite. Sin eciam contingeret, dictum Petrum Hope in prefata reysa Sti. Jacobi vel exnunc ante complecionem dicte reyse mori, extunc prefata summa, vid. IIIIC marce, erunt quite et solute et Johannes Stange aut sui heredes ex hoc nemini amplius tenebuntur respondere. Si eciam Johannes Stange antedictus aut sui heredes fidem adhibere nollent, quod Petrus Hop antedictam reysam Sti. Jacobi fecisset vel complevisset, extunc Petrus Hop medio suo iuramento corporali probare et obtinere potest, se dictam reysam sufficienter et bene complevisse et nullam aliam probacionem aut testimonium super hoc facere debebit quovismodo.

Nieder-Stadtbuch v. 1425, Fabiani et Sebastiani.

5) Tidekinus Balraven et Tidekinus Crivitze coram libro recognoverunt se . . . teneri Bertoldo Hessen . . . in XXX mr. den. lub. pro uno equo, wanneer de torne uppe dem radhuſe to Lubeke, de to dem markede wert ſtan, werden geſperet, unbeworen to betalende.

Nieder-Stadtbuch v. 1435, Pasce.

6) Grautoff, die Lübeckiſchen Chroniken II. S. 86 und 689.

7) Ebendaſelbſt II. S. 148 f.

8) Nieder-Stadtbuch v. 1452, Nativitatis Marie.

9) Junghans in den Jahrbüchern für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holſtein und Lauenburg VII. S. 336 f.

10) Jurien Monnik vor deſſem bofe heſft bekand, dat he unde ſine erven ſchuldich ſin Bernde Meyer XL mr. lub. penn., wenner de nye graven twiſſchen Hamborch unde Lubeke rede is, ſo dat men denſulven graven varen mach mit ladenen ſchepen van der enen ſtad to der anderen, ſo wontlik is. Unde ſtervet Bernd

Meyer vor der tyd, dat de grave rede wert, so schal Jurien Monnik unde sine erven van der XL mr. wegen ungemanet bliven.

Nieder-Stadtbuch v. 1453, Elizabeth vidue.

11) Junghans a. a. O. S. 338—339.

12) Bernd Meyer ... hefft bekand, dat he unde zine erven schuldich zin ... Engelbrecht Struß unde zinen erven CC mr. lub. penn., wanner koning Erik vor enen heren over Sweden wedder ingevort wert, unbeworen to betalen.

Nieder-Stadtbuch v. 1455, Corporis Christi.

13) Grautoff a. a. O. II. S. 167 f.

14) Engelbrecht Struß vor dessem boke hefft bekand, dat he unde zine erven schuldich zin Bernde Meyer L mr. lub. penn., isset zake dat de koning van Valen uppe sunte Michelis dage negest komende vort over eyn iar uppe densulven sunte Michelis dach eyn vulmechtich here is over dat gantze land to Prutzen, over alle stede unde slote dessulven landes, uppe densulven sunte Michelis dach umbeworen to betalen. Unde weret zake, dat de koning in zulker macht nicht en were uppe de erscreven tyd, so schal Engelbrecht mit zinen erven van der L mr. wegen ungemanet unde unbelastet bliven.

Nieder-Stadtbuch v. 1455, Corporis Christi.

15) Bernd Meyer vor dessem boke hefft bekand, dat he unde zine erven schuldich zin Engelbrecht Struß unde zine erven C mr. lub. penn., wenner de orde in Prutzen des landes Prutzen heren bliven, umbeworen to betalen.

Nieder-Stadtbuch v. 1455, Corporis Christi.

16) Hans van der Molen vor dessem boke hefft bekand, dat he unde zine erven schuldich sint Bernde Meyer unde zinen erven vesstich mark lub., wenner de orde in Prutzen des landes heren bliven, umbeworen to betalende.

Nieder-Stadtbuch v. 1460, Divisionis apostolorum.

17) Später ist mir noch eine weitere aufgestoßen. Karl, der Sohn des Herzogs Adolf von Geldern, hatte, obgleich die Kurfürsten dieses Land für dem Reiche verfallen erklärt, seinen Angriff auf dasselbe im Jahre 1494 erneuert. Im Jahre 1502, wo der Krieg zwischen ihm und Philipp dem Schönen, dem Regenten der Niederlande, noch immer fortdauerte, und zwar am „avent visitationis Marie“ verkaufte Johann Lamberßen an Arent van Emerkins ein Pfund Saffran für 20 Gulden Rheinisch „by sulke condicien: weret (dat) de her hertige van Gellern Huessen slot unde stat uppe den vorschreven dach alse avent visitacionis Marie edder vor der tydt gewunnen hadde, so scholde Arent vorschreven Johanne Lambersen vor sulk eyn punt Saffrans XX rinsche gulden geven. Wo aver nicht, so

ſcholde he denſulven ſaffran ummeſuſt hebben. — Unde darna tor ſulven tyt (hefft Johann Lamberſen) demſulven Arende up deſulven condicie noch twe ſecke ſaffrans Bernekel genant, der eyn islick twiſchen LX unde LXX punt, edder tom mynſten beide baven hundert punt holden ſchole, to Antwerpen ſtande vor CCCC Gulden vorkofft ꝛc."

Nieder-Stadtbuch v. 1502, Dionisii et suorum.

[18]) Grautoff a. a. O. II. S. 168.

[19]) Grautoff a. a. O. II. S. 239 f.

[20]) Nieder-Stadtbuch 1461, Oculi.

[21]) Detlevus Mane, camerarius, Lüb. Urk.-B. p. 1079 not. 87; III. p. 611: servitor, p. 612: familiaris.

[22]) Erſt bei dem Druck erhalte ich von meinem Freunde, Herrn Profeſſor Mantels, eine Inſcription des Nieder-Stadtbuchs 1461, Barthol., wonach der, ſchon damals mit dem Schwerte hingerichtete „husfluter, de denne billiken eyn ander gherichte gheeghet hedde," Hinrik Wisquendorp war (wie ihn auch das Chron. Sclav. S. 226 ed. Laspeyres nennt), alſo nicht, wie ich meinte, identiſch mit Hans Jegher. — Zwei Diener des Raths waren mithin in demſelben Jahre Verbrecher.

[23]) Hach, das alte Lübiſche Recht Cod. II. art. 84, III. art. 112. Stat. revis. IV. 8 art. 1. Nur beiſpielsweiſe möge unter vielen eine Inſcription hier ihre Stelle finden, wo die Sühne auch in Wallfahrten für die Seele des Erſchlagenen beſtand: Kersten Stacies stekenitzvarer coram consilio et hoc libro recognovit, se velle et debere pro emenda et satisfactione interfectionis Gesen, uxoris legitime Nicolai Hollanders, dicto Nicolao dare X marcas lub. den. in tribus annis sequentibus amicabiliter et expedite persolvendas, et cum hoc tres reysas facere, unam in Aquisgranum, secundam ad beatam virginem in Golmis, terciam in Wilsnacke in salutem anime prefate Gesen, et cum hoc Kersten Stacies et Nicolaus Hollander amicabiliter pacificati et concordati sunt.

Nieder-Stadtbuch v. 1425, Divisionis apostolorum.

[24]) Hach, das alte Lübiſche Recht Cod. I. art. 37, Cod. II. art. 83 u. 247.

[25]) De erſame Radt to Lubeke hebben ſumme bede willen deſſer nageſcreven erer borger Joachim van Staden, de tom dode vorrichtet was, dat men eme umme ſiner mysdaet, beſchedentliken umme walt willen, dat he des nachtes walt uppe der ſtraten bedreven unde myt ſtenen etlike glaſevinſtere toworpen hadde, den kop affhouwen ſcholde, den kerkhof gegunnet. Des

ſo hefft Hans van Staden des ergenometen Joachims vader (folgen noch vier Namen) deme erſamen Rade gelavet unde gut geſecht, dat deshalven nene anſprake noch namaninge geſcheen ſchole.

Nieder-Stadtbuch v. 1489, Visitationis Marie.

Die am Schluſſe vorkommende Bürgſchaft findet ſich in allen Urkunden dieſer Art ohne Ausnahme. Der Grund derſelben iſt nicht wohl zu begreifen.

[26]) Her Brun Warendorpe vor dem Rade unde vor dem boke bekande, dat he hir bevor van den heren deme Rade was biddende, dat men ſinen ſone Brun Warendorp in des Rades tornen unde ſloten mochte bewaren. Aldus is genomete Brun na ſines vaders bede in des Rades torne unde ſlote gekomen unde dar wedder ut umme bede ſines Vaders . . . unde nicht van des Rades wegen.

Nieder-Stadtbuch v. 1442, Petri et Pauli Apostolorum.

[27]) Aehnliche Beiſpiele ſind folgende:

a. Witlick zy, dat de Erſame Rad to Lubeke deme beſcheidenen Hinrike van Hamelen dorch ziner fruntliken bede willen ere ſlote unde thorne gelenet hebben umme zinem ſone Marquard van Hamelen, de zyk denne tegen den erſcreven zinen vader . . . unordentliken unde ungeborliken hefft (bedragen), ene tyd langk dar in to ſettende unde ene darſulves under zinen egenen koſten inne to holdende unde to bewarende. Aldus de genante Hinrick van Hamelen myt ſamt den beſchedenen mannen (folgen noch 4 Namen) hebben deme Rade to Lubeke gelovet, weret zake dat zyk de erſcreven Marquard uthe ſodanen ſloten unde thornen brekende worde unde deme Rade to L., eren borgern edder den eren jenige overlaſt unde gewalt donde, dat ze denne mit eren erven den vorſcreven Rad unde de eren dar aff entheven unde ze darvan ſchadelos holden ſcholen unde willen.

Nieder-Stadtbuch v. 1467, Dyonisii.

b. Hinrik Lozeke borger to Lubeke vor deme Erſ. Rade myt etliken ſynen frunden is irſchenen, ſick beclagende wo dat ſyn elike broder Hildebrand Lozeken dat ſyne iamerliken vorbrachte dagelix, dar en boven malke dat ſyne affborgede unde in merklike ſchulde ſette, begerende der unde anderer ſake halven eme eynen torn unde des Rades vencknisſe to lenende, umme ene dar inne etlike tyd to vorwarende, bet dat he eyn ander levent anneme unde ſik loveliker regeren wille: welk de Raed na biſprake eme gegunt hefft.

(Hierauf folgt eine Bürgſchaft wie die obige.)

Nieder-Stadtbuch v. 1474, Visitacionis Marie.

28) Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde I. S. 85.

29) Grautoff a. a. O. II. S. 429 f.

30) Wegen dieses Verfahrens vergl. auch Grautoff a. a. O. II. S. 660.

31) Steffen Nerink eyn loper, borger to Lubeke, vor deme Ersamen Rade . . . hefft lifliken to Gade unde den hilligen . . . gesworen, dat em Gerd Brundenberg, borger to Dortmunde, eynen knoppen gulden to iaermede gedaen hedde, de dremal was wesen underbunden, unde dat sodane knoppe mit den guldenen em tor Wysmar mit andern gelde unde gude dorch enen prester, de derwegen is beherdet mede, afhendich gemaket unde gestolen sy.

Nieder-Stadtbuch v. 1482, Vincula Petri.

32) Hinrik van Veyne vor dem Ers. Rade to Lubeke myt Hanse Buckinge is erschenen, dar desulve Hinrick by synen waren worden unde eyde, so he vor deme vorg. Rade, do he myt der bussen vor eynen geswornen boden vorlent wart, gedaen heft, sede unde bekande, dat he sodanen breff, so em de vorgemelte Hans Buckinck etliker besateden guder halven uppe Hinrike van Drelborch, de he besatet unde nu vorvolget hadde, an Johanne van Drelborges frouwe, dessulven Hinrikes sone . . . to Campen in dessulven Johans hues in syne afwesende gebracht unde de besate vorkundiget unde to entsettende in bywesen besetener borger to Campen em vortan to vormeldende apenbarliken kunt gedaen hebbe: allet sunder argelist.

Nieder-Stadtbuch v. 1485, Viti Martiris.

33) Dr. G. Voigt, Eneo Silvio de' Piccolomini als Papst Pius II. Th. 3 S. 17 u. f. 105—108.

34) Barthold, Gesch. von Rügen und Pommern Th. 4 Bd 1. S. 424 Anm. 2. — Dr. G. Voigt a. a. O. S. 95 u. 642.

35) Grautoff a. a. O. II. S. 238. Laspeyres, Chronicon Slavicum nennt auch Marinus p. 226—227. Dahlmann, Gesch. von Dänemark III. S. 217 f.

36) Grautoff a. a. O. II. S. 242—43. Chronicon Slavicum p. 228.

37) Grautoff a. a. O. II. S. 270—71. Chron. Slavic. p. 238—40.

38) Barthold a. a. O. S. 425.

39) Theodericus Wulff clericus vor desseme boke hefft bekand, dat he van deme Erwerdigen heren, hern Marino de Freno, unses allerhilgesten vaders des Pawes Pii legato, to ziner genoge entfangen hebbe eyn boek upp pargement gescreven unde in brede gebunden, genomet Albertus de natura animalium, umme sodane boek van anbeginne beth tom ende uth to schrivende, by sodanem beschede, dat wenner he sodanes boek

uthgeſcreven heſft, dat he denne deme erſcreven heren legato dat ungeſeriget wedder to hand ſchicken welle. Und dat deme alſo beſcheen ſchole, dar heſft vor gelovet Hans Schulendorp, eyn ſmyd, borger to Lubeke, mit zinen erven.

Nieder-Stadtbuch v. 1464, Conversionis Pauli

40) Dr. G. Voigt a. a. O. Bd. 3 S. 73 u. f.

41) Daſelbſt S. 687 u. f. Grautoff a. a. O. II. S. 273—75.

42) Dr. G. Voigt Bd. 3 S. 705.

43) Grautoff a. a. O. S. 274.

44) Hinrik unde Herman, broder geheten Sweder, vor deme Rade unde deſſeme bote hebben bekand, dat ze imme ſamenden ungeſcheden ſitten. Unde de genamede Hinrik heſft ſinen broder Hermen mit hande unde munde vorlaten zinen andeel des huſes in der freyenſtraten belegen . . . unde darto alle zine gudere, de he uppe dat mal nalet, nademe he in willen is tegen de Turken to treckende.

Nieder-Stadtbuch v. 1464, Cantate.

45) Grautoff a. a. O. S. 274—75. Dr. G. Voigt a. a. O. S. 713—715, 719—20.

46) Grautoff a. a. O. S. 282—83. Ueber das, was hier die Chronik über den „ſendebode" des Königs ſagt, enthält das Nieder-Stadtbuch folgendes: Witlik ſy, dat de erbare meſter Engelbertus Korner in der artzediie unde des irluchtigeſten forſten unde heren, heren Criſtiernes der ryke Dennemarken, Sweden unde Norwegen koninges, phiſicus unde arſte, alſe eyn vulmechtich procurator des erſcr. heren koninges, na lude unde inneholde enes openen beſegelden breves, by deme erſamen heren Johann Hertzen, radmane to Lub., in guder vorwaringe liggende, mit den beſchedenen mannen Heynen Boltzen unde Hanſe Bruns deme goltſmede, borgeren to Lub., alſe loveren vor deme erſamen Rade dar ſulves to Lub. is erſchenen, unde aldar bekande, dat he van deme hern Johanne Hertzen to ziner gantzer genoge entfangen unde in zine hand hebbender were genomen hedde alle ſodane gudere, alſe her Marinus de Frigeno, eyn bode des hern Calixti, in deme huſe des hern Johan Hertzen unde by eme ſtande hadde, by namen twe ſlotene ſchipkiſten mit ſodanen guderen, alſe dar inne weren, ſoven unde ſoventich mr. Lub. pen., vyff unde dertich mark gebrokenen zulvers in eneme linenen zacke; vortmer eyn boek genomet Eroſius, alle van werde uppe verhundert mr. lub. Unde de . . meſter Engelwertus Korner heſft dar mede vor zyk unde van des . . hern koninges Criſtierns unde ziner erven wegen vorlaten unde vorleth iegenwardigen in krafft deſſer ſcrifft den — hern Johan Hertzen u. ſ. e. van der

wegen van aller vurder namaninge klage unde tosprake geist-likes edder wertlikes rechtes edder gerichtes to eneme gantzen ende gentzliken qwyd, leddich unde loß. . . .

Nieder-Stadtbuch v. 1465, Quasimodogeniti.

47) Grautoff a. a. O. S. 300—301.

48) Witlik sy, dat int Jar MCCCCLXVII des vrydages, de dar was de andere dach vor deme lateſten des manen Februarii, des morgens to Tercie tyd offte dar by vor deme Erſamen Rade to Lubeke zint erſchenen de werdige unde vorſichtige her Marinus de Frygeno uppe de ene unde de Erſamen unde be-ſchedenen manne mit namen her Hinrik van Stiten Borgermeſter, her Hermen Hitvelt radman, Hans Brekelveld unde Hermen Darſouwe, borger to L., alſe vormundere zeligen Hermen Bro-lingen, uppe de andere ziden; dar denne de erb. her Marinus ſede unde bekande, wo dat he in vorledenen iaren van deme Allerhilligeſten in Gode vader unde here, hern Pii van godliker vorſichticheid des anderen paweß milder dechtniſſe, mit ziner hillicheid breven umme ſalicheid willen der menſchen alſe eyn legate unde ſendebode in de dre koningrike Dennemark, Sweden unde Norwegen utgeferdiget unde geſant were, dar he denne etlicke gelt an zulver unde golde gekregen hadde: van welkerem gelde he denne by zinem diener Anthonio de Katago, Fermis genant, binnen Revele CCC unde XXX Rinſche gulden geſand hedde, de deſulve zin diener Anthonius darſulves binnen Revell by Gerde Saſſen vort gelecht hadde in ſodaner wiſe, dat de erben. Gerd Saſſe zinem diener Anthonio ene hantſcrifft an Hermen Brolinge to Lub. gegeven hebbe, de eme denne vort ſodane CCCXXX Rinſche gulden gheven unde vernogen ſcholde. Aldus were nu furder de irluchtigſte hochgeboren furſte unde her, her Criſtiern, der ryke Dennemarken, Sweden unde Nor-wegen ꝛc. koningh, myt deme genanten hern Marino over eyn gekomen, ſo dat he ziner koningliker gnade ene benante ſumme geldes gheven ſcholde. Alſus hedde (he) nu deme erſcreven hern koninge ſulke vorg. CCCXXX Rinſche gulden, de van Gerde Saſſen by Hermen Brolinge to Lubek overgekofft weren, in vor-minneringe ſodaner ſummen upgedragen unde vorlaten, welcke CCCXXX R. g. de beſchedene Marquard van Rene imme namen des hern koninges na uthwiſinge ziner gnaden beſegelden breves unde ok etliker inſtrumente des heren legaten vorb. van den erſcreven vormundern zeligen Hermen Brolinges upboren ſcholde: welke vorgenomede gulden de genomete Marquard alſo to ziner vuller genoge van den obgenometen vormunderen hefft entfangen, ſo he des vor deme Rade bekande ꝛc.

Nieder-Stadtbuch v. 1468, Palmarum.

[49]) Grautoff a. a. O. S. 301.

[50]) De Erwerdige here Marinus de Frigeno, des ſtoles to Rome prothonotarius ꝛc., vor deme Erſamen Rade to Lubeke heft toſprake gedaen to Johanne Hertzen, eliken ſonen wandages des Erſamen heren Johan Hertzen, radmannes to Lub., alſe van etliker gudere wegene alſe clenode, fyn ſulver, rede geld, boke unde twier beſlotenen ſchipkiſten mit ſodanen guderen, alſe darinne weſen ſcholden, wellike kiſten he in vorwaringe by denſulven heren Johanne Hertzen to truwer hand geſat unde gelaten hadde. Darup de erſcr. Johan Hertze ſin beraed nam wente to des anderen dages darnegeſt volgende; twiſſchen den middelen tiden hebben ſik de here Marinus unde Johan Hertze dorch medebeweringe des erwerdigen in Gode vaders unde heren, heren Albertes biſſchoppes to Lub., in fruntlicheid vordragen unde geſleten in nabeſcreuener wyſe; alſo dat de erſcr. Johan Hertze deme heren Marino de Frigeno gudliken vernogen unde geven ſchal CCC Lubſche mark, CL mark rede, unde CL mr. uppe Michaelis negeſt volgende umbeworen to betalende. Unde des ſo heft de erſcr. here Marinus van wegen des Stoles to Rome unde der pewiſtliken tameren unde vor ſik unde ſine erven ſodaner gudere halven vorlaten unde vorlet den erſcr. Johanne Hertzen unde ſine erven van aller furderen anſprake, toſage unde maninge to eneme gantzen vullenkomenen ende genßliken quyt, leddich unde loes. . . . .

Rieder-Stadtbuch v. 1477, Laurencii.

[51]) Barthold a. a. O. Th. 4. Bd. 1. S. 426.

[52]) Daſelbſt S. 432—34.

[53]) Grautoff a. a. O. S. 423.

[54]) Grautoff a. a. O. S. 432—433. Barthold a. a. O. S. 434—439.

[55]) Grautoff a. a. O. S. 423—24. Vergl. Dr. G. Voigt Th. 3. S. 95.

[56]) Barthold a. a. O. S. 424.

V.

Ueber die frühere Bedeutung Lübecks als Wechselplatz des Nordens.

Vortrag am 10. November 1868.

Die Mittheilungen, welche ich Ihnen, meine Herren, in dieser Stunde machen werde, sind im Wesentlichen ausschließlich geschöpft aus dem ebenso lautern als ergiebigen Born unserer älteren Stadtbücher, und dürften um so mehr theilnehmende Hörer finden, als sie die frühere mercantile Stellung unserer Stadt betreffen und zweifelsohne Ihnen durchaus Neues bieten. Denn obwohl die Neuheit der Dinge allein deren Werth durchaus nicht bedingt, so pflegt doch das an sich Werthvolle doppelt willkommen geheißen zu werden, wenn es ein seither nicht Vernommenes ist.

Es sei mir gestattet an eine allgemeine Betrachtung anzuknüpfen.

Selbst diejenigen, welche geneigt sein möchten, ein Denken ohne Sprache anzunehmen, obwohl für mich ein Undenkbares, werden zugeben müssen, daß ein Austausch der Gedanken ohne Sprache, und bestehe sie auch nur in Zeichen, nicht möglich ist. Was nun für die Gedanken die Sprache, das ist im menschlichen Verkehre für den Austausch der Dinge, im Handel also der Waare, das Geld. Im Mittelalter ward der Gedankenaustausch auch im Handelsverkehr unter ver-

ſchiedenen Nationen, ſowohl dem perſönlichen als dem ſchriftlichen, vermittelt durch eine allgemeine Sprache, die lateiniſche, und wo dieſe nicht ausreichte, wie noch jetzt, durch Ueberſetzer, Dolmetſcher. Ein allgemeines Geld, ein allgemeines in allen Europäiſchen Ländern gültiges Zahlmittel gab es ſo wenig damals als jetzt. Gab es ein ſolches ja nach der Art, wie die Kaiſerlichen Münzprivilegien ausgenutzt wurden, gar bald nicht einmal in den deutſchen Reichsländern. Und doch erheiſchte ſchon früh die Kirche Zahlungen von allen chriſtlichen Ländern nach Rom, ſpäter der unter den Nationen immer mehr ſich ausbreitende Handelsverkehr Zahlungen von einem Lande, einer Stadt nach anderen. Wie ſollte hier geholfen werden?

Nach einer ſehr verbreiteten Meinung waren, was für die Sprache die Dolmetſcher, für das Geld die campsores, die Wechsler als die Ueberſetzer oder Umſetzer einer Münze in die andere. Danach wäre denn als Wechſelplatz in der urſprünglichen Bedeutung nur ein ſolcher Ort aufzufaſſen, wo es Campſoren gab, wo alſo ein Jeder, Fremder wie Einheimiſcher, zum Behuf auswärts zu leiſtender Zahlungen, die dort gültigen Geldſorten einwechſeln konnte. Und dieß hat denn auch namentlich für die alten Meßplätze, beſonders in Frankreich und den Niederlanden, eine gewiſſe Berechtigung. Indeſſen iſt ſofort klar, daß wenn dieſe Campſoren nur zu dem, dem mündlichen Gedankenaustauſch entſprechenden Handwechſel berechtigt waren oder doch lediglich mit dieſem ſich befaßten, ſie nur inſofern dem Bedürfniß des Geldverkehrs genügten, als man durch ſie in den Stand geſetzt ward, das Geld, deſſen man auswärts bedurfte, ſelbſt dorthin zu bringen oder durch Boten zu befördern, welches Letztere allerdings in älterer Zeit häufig geſchah, aber wegen der damit verknüpften Gefahren und Koſten doch thunlichſt vermieden wurde. Vielmehr mußte es, um einen Ort zum Wechſelplatze im vollen Sinne des Worts zu machen, daſelbſt ſchon damals Leute

geben, deren auswärtige Verbindungen der Art waren, um gegen Empfang eines Geldes den entsprechenden Betrag auswärts, sei es dem Empfänger, sei es der von ihm bezeichneten dritten Person, auszahlen zu lassen. Jene Auffassung würde daher für das Lübeck des Mittelalters nur dann eine vollberechtigte sein, wenn sich nachweisen ließe, daß hieselbst wie in den Italienischen Städten Campsoren sich befanden, welche entweder kraft obrigkeitlicher Verleihung nicht bloß zum Handwechsel, sondern, um es gleich kurz auszudrücken, auch zur Ausstellung von Wechselbriefen ausschließlich berechtigt oder doch durch ihre auswärtigen Verbindungen ausschließlich dazu im Stande waren. Dieß ist aber durchaus nicht der Fall. Zwar kommen Campsoren, die den sonst bedeutendsten Handelsstädten, wie z. B. Danzig, gänzlich fehlten, bei uns schon sehr frühe vor. Schon das Privilegium Friedrich I. von 1188 gedenkt ihrer.[1]) Allein, wie einerseits schon im Jahre 1262 und auch später noch Münzmeister zugleich als Campsoren erscheinen[2]) und einer der Letzteren immer die Silberprobe und den Silberstempel führt, mithin auch hier, wie an anderen Orten, sie eine amtliche Stellung in Betreff der Silberwährung hatten,[3]) so fehlt es andererseits nicht nur an jeder Spur, daß sie neben dem Handwechsel noch jene bevorzugte Stellung hier gehabt haben, sondern es liegt vielmehr der Gegenbeweis vor. Denn während im Jahre 1316 zwölf Campsoren hier waren, kommen im Jahre 1346, wo der Geldverkehr doch bedeutend zugenommen hatte, nur zwei Campsoren vor.[4]) Wir müssen daher für Lübeck jene Auffassung als eine unzutreffende aufgeben. Dagegen liegt es in der Natur der Sache, daß, wenn das Wechselgeschäft hier bekannt war, in eben dem Maaße, als der Handel Lübecks nach den verschiedensten Ländern den aller anderen Städte des deutschen Nordens überragte, es auch vorzugsweise vor diesen die Bedeutung eines Geldmarktes und Wechselplatzes erlangt haben wird. Daß es nun die bedeutendste Handelsstadt war, das beweiset seine

Machtſtellung vor den übrigen mit ihm verbündeten Städten; denn worin anders lag die Quelle dieſer Macht als eben in ſeinem Handel?

Ueber Alter und Form unſeres alten Wechſelgeſchäftes habe ich ſchon im Jahre 1846 an dieſer Stelle geſprochen.[5]) Doch habe ich zu dem in meiner früheren Vorleſung Bemerkten noch Folgendes hinzuzufügen. Bekanntlich haben die Wechſel ihren Urſprung in Italien. Da nun, wie ich früher nachgewieſen, die älteſten Lübeckiſchen Wechſel, welche wir kennen, im Jahre 1290 von einem Lübecker auf Rechnung ſeiner Stadt in Brügge ausgeſtellt ſind, wo um dieſe Zeit ohne Zweifel bereits Italieniſche Campſoren ſich befanden, ſo liegt der Gedanke nahe, daß von dort aus das Wechſelgeſchäft den Lübeckern bekannt geworden ſei. Und zwar haben, wie damals zweifelsohne noch die Italieniſchen, ſo auch, wie wir genau wiſſen, jene unſre älteſten Wechſel nicht die Form reiner Tratten, ſondern die der eignen domicilirten, denen in einem beſonderen Briefe das Zahlungsmandat an den Rath beigefügt war.[6]) Allein obgleich die Italiener, und namentlich in Brügge, jedenfalls ſchon im Jahre 1404 Wechſel ganz in der jetzigen Art gezogen haben,[7]) ſo liegt, obwohl Zahlungsanweiſungen hier am Platz ſchon im 15. Jahrhundert häufig vorkommen,[8]) doch kein Beweis vor, daß bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts die Lübecker dazu gelangt ſind, die Form der Wechſel zu der der reinen Tratten umzugeſtalten.[9])

Das Geſchäft knüpfte ſich, wie es ſcheint, bei uns an den Handwechſel.

Das Anwechſeln fremder Münzen für einheimiſche ward als ein Geldkauf aufgefaßt.[10]) Dieſe Auffaſſung übertrug man nun ganz einfach auch auf das Geſchäft, wo das gekaufte fremde Geld gegen Empfang der Valuta nicht ſofort baar bezahlt, ſondern nur in einem „Weſſelcedul," „Weſſelbrev," das Verſprechen geleiſtet ward, es binnen einer gewiſſen Zeit an einem beſtimmten auswärtigen Platze auszuzahlen, und nannte das

entſprechend overkopen,[11]) nämlich zur Bezahlung nach dem andern Orte hin kaufen. Und andrerſeits ward die Thätigkeit des Wechſelgebers, inſofern er Jemanden am beſtimmten Zahlungsorte mit der Einlöſung des eignen domicilirten Wechſels beauftragt, als overſcriven[12]) bezeichnet, das von ihm angewechſelte auswärts zu bezahlende Geld als averſcreven Weſſelgeld,[13]) ſo daß immer der Begriff des Handwechſels feſtgehalten ward; und zwar auch in den Fällen, wo ein eigentlicher Geldwechſel nicht ſtattfand, ſondern der auswärtige Zahler in der empfangenen Geldſorte bezahlen ſollte.

Das Zahlungsverſprechen im Wechſel iſt in der Regel auf den Wechſelnehmer geſtellt, aber auch auf dritte Perſonen. Ja, es kommen ſchon in der Mitte des 14. Jahrhunderts an Order geſtellte Wechſel vor, inſofern nämlich der Ausſteller verſpricht, daß nicht nur dem Wechſelnehmer bezahlt werden ſolle, ſondern auch eis, quos nominaverit et voluerit.[14]) Gleichwohl kann von Indoſſamenten wohl nicht die Rede ſein, da dieſe nach den bisherigen Unterſuchungen anderwärts erſt im 17. Jahrhundert in Uebung gekommen ſind.[15]) Als Zahlungstermine kommen vor entweder kirchliche Feſte und Meſſen, welche letztere als auf jenen ſtattfindend auch ausdrücklich bezeichnet werden, ſo nach Brügge, Antwerpen, Frankfurt a. M.,[16]) oder 14 und 40 Tage nach Sicht,[17]) ſogar auch auf Sicht.[18])

Endlich iſt nicht nur das Ricambio, ſelbſt dem Namen nach, bekannt, ſondern es hat ſich zwiſchen Brügge und Lübeck ſchon im Jahre 1418 ein feſter Cours für den Rückwechſel gebildet.[19])

Der Umfang, den das Wechſelgeſchäft hier gewann, entzieht ſich jeder Beurtheilung. Denn die Stadtbücher enthalten, der von auswärts auf hier gezogenen Wechſel zu geſchweigen, auch die hieſigen nicht ſelbſt, ſondern nur Urkunden in Beziehung auf eingegangene Wechſelverbindlichkeiten und zuweilen über die Folgen der Nichterfüllung. Und daß dieſe, im Ganzen

ſparſamen, Einzeichnungen, welche den Zweck haben, ſich liquiden Beweis zu ſchneller Execution zu ſichern, nicht alle hier ausgeſtellten Wechſel umfaſſen, ergeben die Stadtbücher ſelbſt.[20]) Daß indeſſen nach der Natur des damaligen Handels der Wechſelverkehr im Mittelalter dem der Gegenwart auch nicht entfernt gleichkam, braucht kaum bemerkt zu werden. Es iſt das aber auch ein für unſere Betrachtung völlig gleichgültiger Umſtand. Denn nicht fragen wir: wie ſtark war hier der Wechſelverkehr? ſondern: war Lübeck der Platz, welcher vorzugsweiſe vor andern Städten Norddeutſchlands den Geldverkehr nach den damals in Betracht kommenden Ländern und Städten vermittelt? Hatte es in dieſer Hinſicht die Stellung, welche jetzt Hamburg[21]) einnimmt? Und für die Bejahung dieſer Frage liefern uns die Stadtbücher bedeutendes Material. Denn wir gewinnen aus ihnen zunächſt einen Ueberblick des Gebiets, nach welchem hin von hier aus gewechſelt ward. Nach Weſten ſind es vor Allem Brügge und Antwerpen, auch Cöln, nach Oſten Danzig und Riga, nach Norden Schonen und Stockholm, nach Süden Prag, Frankfurt, Nürnberg, Baſel, Venedig, Padua, Florenz und Rom, wohin nicht bloß von hieſigen, ſondern, was namentlich Italien betrifft, vorzugsweiſe von Auswärtigen hier Wechſel gekauft wurden. Sodann erfahren wir aus den Stadtbüchern den für die Bedeutung Lübecks als Wechſelplatz ſehr wichtigen bisher unbekannten Umſtand, daß ſich hier jedenfalls ſchon zu Anfang des 15. Jahrhunderts, und zwar zunächſt gewiß zur Vermittelung des Wechſelverkehrs nach Italien, Italieniſche Bankhäuſer etablirten. Die commerziellen Beziehungen Lübecks zu dieſem Lande waren wohl nie ſehr lebhaft. Zwar finden wir, daß ſchon im Jahre 1375 von einem hieſigen deutſchen Kaufmann ein Wechſel auf Venedig abgegeben ward.[22]) Allein wahrſcheinlich ward nicht a drittura, ſondern über Nürnberg, d. h. durch Vermittelung Nürnberger Häuſer, nach Italien gezogen, was natürlich größere Koſten machte. Wir erfahren

dieß aus einem ſpäteren Vorgange, wo ein nach Venedig und 14 nach Rom von einem deutſchen Hauſe über Nürnberg gezogene Wechſel zum Betrage von 900 Ducaten, weil nicht honorirt, auf Lübeck zurückkamen.[23]) Die erſten Italiener, welche erweislich ſich hier niederließen und im Jahre 1413 zuerſt vorkommen, waren Ludovicus de Bullionibus und Gerardus de Boeris. Sie hatten 500 Nobuli zur Remittirung an die camera apostolica empfangen und einſtweilen bei dem Münzmeiſter Marquard Velthuſen deponirt, als dieſer aber gleich darauf inſolvent verſtarb, nicht wieder erhalten. So erfolgte denn ein Interceſſionsſchreiben des Papſtes an den Rath, welches ſie als Italiener und Geſellſchafter bezeichnet,[24]) wie denn ſeitdem beide als ſolche häufig im Nieder-Stadtbuch erſcheinen. So erhält 1419 Ludovicus de Bullionibus vom Erzbiſchof von Riga den Betrag von 600 ducati de camera, um ſie an die päpſtliche Kammer zu remittiren,[25]) wobei Gerardus de Boeris ſich verbürgt. Im Jahre 1426 tritt Ludovicus vom Schauplatze ab, und wir faſſen nun Gerardus de Boeris, oder wie er ebenſo häufig genannt wird, Gerardus de Wale ins Auge. Er war Florentiner, ward aber hier Bürger; er heirathete eine Lübeckerin,[26]) ward Vorſteher der Egidienkirche,[27]) hatte manche Curatelen, Vormundſchaften und Vermögensverwaltungen auf ſich, ſo u. a. für den Lübecker Conrad von Soeſt, Dr. der Theologie in Heidelberg,[28]) und erſcheint überhaupt als ein angeſehener Mann. Als Kaufmann beſchränkt er ſich keineswegs auf Bankiergeſchäfte. So kauft er, vieler anderer Unternehmungen zu geſchweigen, mit drei Andern zuſammen dem Amte der Bernſteindreher auf Lieferung alle Paternoſter ab, welche die Amtsmeiſter, deren damals mindeſtens 40 waren, in jedem der nächſten zwei Jahre, jeder Meiſter bis zum Gewichte von 80 ℔, verfertigen würden, und zwar, wie man ſieht, zur Verſendung nach Venedig, Nürnberg, Frankfurt und Cöln.[29]) Allein es waren ohne Zweifel ſeine Geſchäfte doch wohl vorzugsweiſe Bankiergeſchäfte,

wenn ich gleich im Stande bin darüber nur Folgendes mitzutheilen. Der Rath von Danzig, unter den Oſtſeeſtädten damals nächſt Lübeck gewiß der bedeutendſte, hatte bis zum Jahre 1432 zu ſeinen Rimeſſen nach Rom und Baſel die Vermittelung Italieniſcher Bankhäuſer in Brügge benutzt. Von dieſen nicht nach Wunſch bedient, wendet er ſich nun auf Empfehlung des dortigen Rathmanns Buremer an unſern Gerardus, und es werden von dieſem in gedachtem Jahre 200 Ducaten auf die Bank in Rom zu Gunſten des dortigen Ordensprocurators gezogen und der Betrag wieder nach Danzig „overgekoſt." Ebenſo wird nach Eröffnung des Baſeler Concils der Danziger Procurator von Gerardus bei ſeiner dortigen Geſellſchaft bis zu 300 Ducaten accreditirt.[30]) Im folgenden Jahre, 1433, bedient ſich der Prior des Johanniter-Kloſters zu Antwarſchau auf Seeland ſeiner Vermittelung, um einen Betrag von 1120 Gulden Rheiniſch an den Großmeiſter der Johanniter auf Rhodus zu Venedig in Ducaten auszahlen zu laſſen.[31]) Zu Ende der vierziger Jahre gab er einem Johann Homod aus Ditmarſchen einen Wechſel auf Rom über 12 Ducaten,[32]) einem Lübecker Bürger Peter Iven einen Wechſel auf Padua für empfangene 145 ℔.[33]) Von dieſen beiden letzteren Wechſeln erhalten wir aber nur dadurch Kunde, daß im Jahre 1449 wegen Nichtbezahlung derſelben gegen die Teſtamentarien des Gerardus Regreß genommen ward. Desgleichen ward von einem Veroneſer Onny de Bene wegen „avergekoften geldes" ein Anſpruch von über 700 ℔ erhoben.[34])

Gerardus war nämlich, nachdem er im Jahre 1445 ſein Teſtament errichtet[35]) und vorher mit ſeiner Ehefrau vor Rathmännern Erklärung über die Größe des mit ihr empfangenen Brautſchatzes abgegeben hatte,[36]) beides, wie es ſcheint, wegen einer vorhabenden Reiſe, im Jahre 1449 verſtorben. Und nun erſcheint im folgenden Jahre hierſelbſt zu Lübeck ein Bevollmächtigter „Cosmi de Medicis ſiner geſellen unde

ſeltſchap, de im hove to Rome wert genomet: de ſeltſchap Cosmi de Medicis," und erhebt Namens derſelben einen Anſpruch, abgeſehen von der Mitgift der Wittwe des Gerardus, auf deſſen geſammten Nachlaß, namentlich alle ſeine in Venedig und ſonſt in Welſchland ausſtehenden Forderungen zur Verminderung „ſodaner ſummen van ghelde, alſe Gerardus deme Cosmo de Medici ſchuldich is gebleven."[37]) Es würde zu weit führen, in die Verhandlungen über dieſen Anſpruch näher einzugehen. Soviel ergiebt ſich, daß die Medici, wie in andern bedeutenden Handelsplätzen Europa's, ſo für Norddeutſchland in Lübeck ein Bankgeſchäft gegründet hatten, mit welchem ſie in dem in Italien von alten Zeiten her üblichen Verhältniß der Accommenda ſtanden, aus dem unſere Commandite hervorgegangen iſt,[38]) und daraus folgt, da Aehnliches uns von andern norddeutſchen Städten nicht bekannt iſt, die Bedeutung, welche Lübeck damals als Wechſelplatz hatte, von ſelbſt.

Auch erſcheinen ſofort nach Gerardo's Tode andere Italieniſche Bankiers auf hieſigem Platze. Bereits im Jahre 1449 erſcheinen ihrer zwei, „Clawes Buntſin, een Wale bordich van Florencie," und „Franciscus Ruſſelai, Walon." Beide, ohne Zweifel Genoſſen, geben in dieſem Jahre dem Official des Biſchofs von Roskilde einen Wechſel über 620 Ducaten.[39]) Letzterer giebt 1453 dem Biſchof von Oeſel einen Wechſel von 100 Gulden Rheiniſch nach Florenz „edder imme hove to Rome."[40]) Ob das Haus der Medici mit ihm in Verbindung trat, wiſſen wir nicht, ſondern nur, daß ein hieſiges deutſches Haus Hinrich Droſedouw kurz darnach wiederholt Wechſel auf die Bank Thomas Spinelli in Rom abgab.[41]) An die Stelle der Medici traten aber jedenfalls ſchon 1501 die Fugger. Mit dieſen, welche damals zu Rom ein Bankhaus hatten unter der Firma „Ulrich Fugger und Gebrüder," ſtand der hieſige Kaufmann Joachim Bilrinck in Verbindung. Als nämlich im Jahre

1501 Detlef Poggewiſch zum Biſchof von Schleswig erwählt war, bediente er ſich zur Ueberweiſung der 6600 Mark, welche er für ſeine Beſtätigung dem Papſt zu zahlen hatte, der Vermittelung jenes Joachim Bilrinck, und dieſer giebt einen Wechſel auf das Bankhaus der Fugger als ſeiner Correſponſalen.[42]) So weiſet denn auch noch im Jahre 1514 Papſt Leo X. den Erzbiſchof von Asloi in Norwegen an, die dort, ſowie in Schweden, Island und den Farör, geſammelten Peterspfennige zu Lübeck in die Bank der Reſponſalen der Fugger zur Uebermachung nach Rom einzahlen zu laſſen.[43])

Förderlich für das Wechſelgeſchäft Lübecks wie für den innern Geldverkehr war ein Inſtitut, zu deſſen Entdeckung mich ebenfalls die Stadtbücher geführt haben, und welches ich zuerſt ſchon für das Jahr 1421 nachweiſen kann, in einer Weiſe aber, die zugleich deſſen früheres Beſtehen bezeugt. In dieſem Jahre nämlich kommt eine Zahlung in Lübecker Banco vor. Es kauften die Weinherrn von einem Lüneburger 2 Fuder Wein und zahlten ihm dafür 70 ℔ in banco Lubicensi, d. h. in der Lübecker Bank. Daß dieſe Bank eine unter öffentlicher Autorität beſtehende war, ſcheint der Ausdruck zu beſagen, und daß die fragliche Zahlung in einer Zuſchrift an den Verkäufer im Bankbuche beſtand, geht aus dem fernern Inhalte der Urkunde hervor. Als nämlich 4 Wochen ſpäter, aber ehe noch der Lüneburger ſein Geld erhoben hatte, der Bankhalter Rudolf Einnhar wegen Schulden flüchtig ward, die Bank ſich alſo inſolvent erwies, und nun der Lüneburger die Weinherrn wegen des Kaufpreiſes in Anſpruch nahm, ward er aus dem Grunde abgewieſen, weil er ſich mit der erfolgten Bancozahlung befriedigt erklärt habe.[44]) Ohne Zweifel ward ſehr bald wieder eine neue Bank gegründet. Indeſſen kommt die urkundliche Spur einer ſolchen erſt im Jahre 1435 vor, wo vier Lübecker Bürger ſich der Stadt für Heinrich Bründ, wie es in der Urkunde heißt, „ex parte cambii vid. de Weſſle“ bis zu 2000 ℔ verbürgen.[45])

Wie nämlich das lateiniſche cambium in dieſer Zeit auch eine Bank bezeichnet, ſo iſt der entſprechende deutſche Ausdruck dafür „de weſſel," während ein ausgeſtellter Wechſel immer „weſſelbref" heißt. In dem gleichen Jahre hatte aber auch unſer Gerardus de Boer eine Bank, da wir ſehen, daß Geld von auswärts in ſeinem cambio deponirt wird[46]) Im Jahre 1461 aber verlangte der Rath mehr für eine unter öffentlicher Autorität ſtehende Bank. In dieſem Jahre nämlich beſagt das Nieder-Stadtbuch, daß der Rath „des midwekens vor pinſten dorch nut unde vromen des ghemenen beſten unde des ghemenen Kopmanns heft geſet unde gekoren to enem weſſeler (oder wie es ſpäter heißt gemenen weſſeler) den beſchedenen man Godemann van Buren." Sechs Lübecker Bürger, darunter Rathmänner, müſſen ſich aber verbürgen für ihn bis zur Summe von 6000 ℔.[47])

Wir würden über die Natur und die Geſchäfte dieſer Lübecker Bank vielleicht wenig wiſſen, wenn nicht ihr Inhaber ſchon im Jahre 1472 inſolvent geſtorben wäre und dadurch nebſt anderen Verwickelungen höchſt intereſſante, theilweiſe in das Nieder-Stadtbuch übergegangene Verhandlungen hervorgerufen hätte. Wir würden noch mehr wiſſen und einen bedeutenden Einblick gewinnen in den Geldverkehr jener Zeit, wenn die in jenen Verhandlungen und auch ſonſt vielfach in Bezug genommenen Bankbücher uns erhalten wären. Indeſſen läßt ſich aus dem Stadtbuche mit Sicherheit Folgendes entnehmen.

Die Bank war, was ihr Name „weſſel" beſagt, zunächſt eine Wechſel-, ſodann aber auch eine Depoſito- und Girobank. Nicht bloß ſtädtiſche Behörden und hieſige Bürger hinterlegten dort Gelder, auch Auswärtige hatten darin ihre Conto's, und leiſteten Zahlungen durch Zu- und Abſchrift. Beim Tode des Bankführers hatten z. B. die Münzherren 4624 ℔, die Bier- und Apotheker-Herren 500 ℔,[48]) der Holſteiniſche Ritter Claus von Rantzau 1700 ℔ in der Bank

ſtehen.[49]) Ferner ließ noch kurz vor Godemann's Tode ein Kaufmann aus dem Lande Cleve 150 ℔, „de eme up der weſſele togeſcreven ſtan," einem Kaufmann aus Münſter[50]) und ebenſo der Revaler Bürger Jochim Grawert 520 ℔ dem Lübecker Hinrich Prum in banco zuſchreiben.[51]) Intereſſant, weil ſo recht in die damalige Zeit verſetzend, iſt folgender Fall. Um Oſtern 1472 kommt der Lübecker Engelbrecht Fickinghuſen, welcher Hochzeit machen will, zu dem Bürgermeiſter Hinrich Kaſtorp und zu Hermann Sobermann, klagt ihnen, es mangele ihm baares Geld, „umme zine brutlacht mede to donde," und trägt ihnen einen Rentepoſten von 25 ℔ zu Kauf an. Ja, lieber Freund, erwidern ſie, wir möchten dir gerne dienen, aber wir ſind grade auch knapp bei Caſſe. Vielleicht kann Hans Kaſtorp helfen. Sie gehn nun zu dieſem. Und der erwidert, er habe zwar ebenfalls nicht ſoviel Caſſe, allein er wolle mit Godeman van Buren ſprechen, „ze hedden geld by der weſſel, dat horede to zeligen Hanſe Luderhuſen." Darauf treten denn Alle im Hauſe des Bürgermeiſter Caſtorp mit Godeman van Buren zuſammen, und hier wird dann ausgemacht, daß Letzterer von des ſeel. Luderhuſen Conto dem verlegnen Bräutigam auf ſeinen Rentepoſten 500 ℔ „toſchriven" ſolle, „ſo lange dat men ſege, dat men id enen anderen weg anleggen mochte."[52])

Vielfach wird die Bank auch benutzt, um Geld zu Gunſten eines Dritten einſtweilen ſicher zu ſtellen, d. h. der freien Verfügung des Schuldners zu entziehen, was man „verwiſſen" oder „wiß maken" nannte. Auch hievon ein Beiſpiel.

Im Jahre 1470 hatte Hinrich Scharbau ſich bei ſeiner Verheirathung gegen die Vormünder ſeiner Frau verpflichtet, deren 1600 ℔ betragenden Brautſchatz bis zur Summe von 1400 ℔ einſtweilen in der Bank „to vorwiſſen," bis man ſich wegen anderweiter Belegung einigen werde. Im Jahre 1473, alſo nach Godemann's Tode, klagten die Vormünder

der Frau beim Rathe wider den Ehemann, daß er, wie das Bankbuch klar ergebe, das Geld nicht deponirt, sondern der Bank verzinslich dargeliehen habe,[53]) was, wie sich gleich zeigen wird, schlimme Folgen gehabt hatte. Denn eben daraus, daß die Bank nicht bloß Wechsel- und Girobank war, sondern auch Darlehn aufnahm und ihr Inhaber daneben Handelsgeschäfte trieb, ergaben sich nach dessem Tode die Verwickelungen, deren ich oben gedacht. Als nämlich am 15. Juni 1472 zwei Deputirte des Raths mit dem Corps der damals bekannten Gläubiger, darunter 1 Bürgermeister und 9 Rathmänner, zusammen traten, um sich wegen der gemeinsam zu treffenden Maaßregeln zu vereinigen, erhob sich u. a. die Frage, ob die Forderungen wegen „overwisedes wesselgeldes," worunter zunächst die der Bank gewordenen Deckungen für auf sie gezogene Wechsel, sodann aber auch die ihr gezahlten Valuten für gekaufte Wechsel und die bei ihr hinterlegten Gelder zu verstehen sind — ob, sage ich, diese Forderungen denen aus Darlehn und Handlungsgeschäften vorgehen oder gleiche Rechte mit ihnen haben sollten; und es ward beschlossen, diese Frage zum Erkenntnisse des Raths zu verstellen.[54]) — In einer ferneren Versammlung vom 18. Juni, wo 98 Gläubiger erschienen, kam es zur Anzeige, daß Godemann von Buren, nachdem er schon die letzte Oelung empfangen („do he berichted unde geoliget was"), noch Wechsel ausgestellt habe, und die Gültigkeit solcher Wechsel ward ebenfalls der Entscheidung des Raths überlassen.[55]) Wie diese ausgefallen, ist nicht zu ersehen. Zum Erkenntniß über jene erste Frage dagegen versandte der Rath, sei es wegen Zweifelhaftigkeit derselben, sei es wegen der Betheiligung des Staats und so vieler Rathmänner, die Acten an eine Rechtsfacultät und erkannte im Jahre 1475 „na underwisinge der Rechtsgelerden":

„dat dejennen, de ere geld nicht umme genetes willen darvan to hebbende by eme" (Godemann

van Buren) „ſtande hadden, ſollen vor allen anderen, de ere gelt umme genuth uthgeſettet edder van erer copmanſchopp edder ſuſt to achter zint, van des genannten Godemanns teſtamentarien erſt betalet werden.“ [56])

Wer erkennt hier nicht das privilegium exigendi, welches die bei einem argentarius unverzinslich niedergelegten Gelder haben?

Nach dieſem Principe ward nun vom Rath zunächſt in der obgedachten Sache des Scharbau [57]) und fortan in vorkommenden ähnlichen Fällen erkannt. So z. B. im Jahre 1485. Von der Maſſe des inſolvent verſtorbenen Kaufmanns Hans Moller forderte Paul Santbeke Namens der Königin von Dänemark 500 Gulden Rheiniſch „ avergeſcrevenen weſſelgeldes.“ und erkannte der Rath:

„nadem id weſſel unde avergekoſt gelt were — ſo ſolde men ſodane gelt der vrouwe Koniginne laten volgen.“ [58])

Dieß, meine Herren, iſt der Urſprung des exorbitanten Privilegiums, welches das revidirte Statut dem „Gelde ſo keine Rente giebt“ irrthümlich vor den Hypothekarien im Concurſe gewährt, [59]) welches man aber, weil ſpäter, wieder irriger Weiſe, unter dem ſ. g. „baar und ohne Vortheil“ ein unverzinsliches Darlehn verſtanden ward, ſtatt es auf das richtige Maaß zurückzuführen, durch die Verordnung vom 10. März 1819 gänzlich aufgehoben hat.

Nach dieſer kleinen, meinen juriſtiſchen Zuhörern vielleicht nicht ganz unwillkommenen, Abſchweifung kehre ich zu meinem Gegenſtande zurück. Trotz dieſer unangenehmen Erfahrungen machte das Bedürfniß einer ſolchen Bank ſich doch unabweisbar geltend. Noch ehe das Debitweſen der bisherigen beendigt iſt, tritt ſchon eine neue ins Leben. Das erſte urkundliche Zeugniß iſt vom Anfang 1478, wo der Empfang einer Geldſumme „up der weſſel“ beſcheinigt wird. [60]) In demſelben Jahre erfahren wir auch den Namen des Mannes der Bank. Mit dem Anfange des 15. Jahrhunderts taucht hie-

ſelbſt eine Familie auf, wie ich vermuthe, vom Rheine her eingewandert, ebenſowohl hervorragend durch Reichthum, wie durch den Sinn für heilige Kunſt. Es iſt die der Greverade. Ihre Capelle im Dom birgt eins der vollendetſten Werke des bedeutendſten deutſchen Malers ſeiner Zeit, und ebenſo ſind es Greverade's, die wir unter den Gründern der Sänger-Capelle in der Marienkirche finden.[61]) Dem Heinrich Greverade ſteht das Haus zugeſchrieben, in dem die Sänger wohnen, im Stadtbuche „der Sänger hus" genannt.[62]) Indeſſen iſt nicht er es, den wir zunächſt als Inhaber der Bank kennen lernen, ſondern ein Adolf Greverade. Wenn nämlich 1478 eine Summe „up der weſſele" bezahlt wird,[63]) ſo heißt das der Bank des Adolf Greverade, welchem gleich darauf eine Summe von 3500 ℔ „averwyſed" wird. Und noch 1488 ſollten Hauskaufgelder „beſtande bliven up der weſſel by Alf Greverade."[64]) Wie lange dieſes Verhältniß währte, iſt nicht genau anzugeben. In Urkunden der nächſten Jahre heißt es ſchlechthin „up de weſſel."[65]) 1495 dagegen erſcheint Hinrich Greverade als Bankinhaber und ſo noch im folgenden Jahre, wo quitirt wird über 1000 ℔ zugeſchrieben „up der weſſel by Hinrick Greverade."[66]) Bis zum Jahre 1501 habe ich Spuren dieſer Bank ſeither verfolgt, aber weil es nur Eine gab, heißt es immer nur „up der weſſel ſtan, up der weſſel entfangen, up de weſſel bringen, up der weſſel verwiſſen."[67]) Und zwar ſcheint das Local dieſer Bank unmittelbar neben dem des Oberſtadtbuchs, alſo in oder neben den Räumen der alten Kanzlei, geweſen zu ſein. Denn nach einer Urkunde von 1501 verpflichtet ſich jemand bei Kündigung einer Rente, gegen Tilgung derſelben „dat gelt by der ſtadt book uppe de weſſle to bringende."[68])

Ueber das Maaß der Betheiligung dieſer Bank bei dem hieſigen Wechſelgeſchäft fehlen uns die näheren Nachweiſungen. Es bedarf deren aber auch nicht, um die damalige Bedeutung Lübecks als Wechſelplatz näher zu begründen. Dagegen haben

wir ein anderes gewichtiges Zeugniß dafür, in welchem Maaße dieſe Bedeutung damals in Deutſchland anerkannt war. Ein Deutſcher Juriſt, Dr. Chriſtoph Küppner, vor 1500 Syndicus der Stadt Braunſchweig, ſpäter Profeſſor zu Leipzig, ſchrieb im Jahre 1494 ein Gutachten über die Frage, inwiefern das Wechſelgeſchäft nach canoniſchem Rechte ein wucherliches ſei. Er giebt eine Darſtellung des Geſchäfts, wie es zu ſeiner Zeit betrieben ward, und fingirt zu dem Ende einen Fall, wo jemand, natürlich in Norddeutſchland, eines Wechſels nach Rom, Padua, Venedig, Nürnberg oder Frankfurt bedarf. In unſerer Zeit würde ein ſolcher ohne Weiteres nach Hamburg verwieſen werden. Küppner dagegen verweiſet ihn, als an den geeignetſten Wechſelplatz, nach — Lübeck.[69])

Anmerkungen.

[1]) Urk.-B. der Stadt Lübeck I. S. 10—11.
[2]) Daſelbſt S. 250.
[3]) Daſelbſt II. S. 1048 Anm. 9.
[4]) Daſelbſt II. S. 1049. 1050 und Anm. 10.
[5]) Meine Lübeckiſchen Zuſtände zu Anfang des 14. Jahrhunderts S. 143—147.
[6]) In meinem Urkundenbuche zu dieſer Vorleſung (ich bezeichne künftig U.-B.) findet ſich das einzige vollſtändige Geſchäft in № 1 a. u. b.
[7]) G. F. von Martens, Urſprung des Wechſelrechts S. 49 Anm. o.
[8]) U.-B. № 34. Vergl. Biener, Wechſelrechtliche Abhandlungen S. 31 ff.
[9]) Wechſelbriefe von Lübeck nach auswärts, deren ſich nur zwei im Archive, 1349 u. 1350 (U.-B. № 9 u. 10), und ebenfalls nur zwei im Nieder-Stadtbuche, 1465 u. 1466 (U.-B. № 40), finden, ſind keine reine Tratten. Zweifelhaft iſt es mir neuerdings geworden, ob nicht die vorhandenen Wechſelbriefe von Brügge nach Lübeck, und ſämmtliche für Rechnung der Stadt theils an den Rath ſelbſt, 1290, theils an Münzherren des Raths, 1341, angewieſene (U.-B. № 2 u. 5. 6. 7.), wirklich Tratten ſind.
[10]) U.-B. № 5. 6. 7. 10. 16. 19. 22.
[11]) U.-B. № 19. (per cambium emit) 31. 38. 41. 42. 43. 44. 45. 46.
[12]) U.-B. № 35. 43. 47.
[13]) U.-B. № 45.
[14]) U.-B. № 8.

[15]) Biener a. a. O. § 15.

[16]) U.-B. № 4 (Flandern), 8. (Brügge), 12. (Brügge), 15. (Brügge), 16. (Brügge), 17. (Frankfurt a. M.), 18. (Venedig), 19. (Prag), 22. (Brügge), 23. (Rom), 24. (Antwerpen), 25. (Brügge), 26. (Antwerpen), 27. 27 a. (Brügge), 28. (Stralsund), 29. (Brügge), 32. (Brügge).

[17]) U.-B. № 2. 5. 6. 7. 14. 36.

[18]) U.-B. № 42.

[19]) U.-B. № 22.

[20]) U.-B. № 35. 37. 38. 40. 41. 42. 43 ꝛc. Sie beziehen sich sämmtlich auf nicht honorirte Wechsel, deren im Nieder-Stadtbuche vorher gar nicht gedacht war.

[21]) Es war bis ins 16. Jahrhundert mehr Brauer-, als Handelsstadt: Dr. Lappenberg, Archivalbericht über den Ursprung und Bestehen der Realgewerberechte in Hamburg S. 5—9.

[22]) U.-B. № 18.

[23]) U.-B. № 43. Da ich in meinem Vortrage noch häufig Summen nennen werde, so will ich, um für den damaligen Werth des Geldes einen ungefähren Maaßstab zu geben, beispielsweise bemerken, daß noch gegen Ende des 15. Jahrhunderts, wo 1 Mark etwa gleich war 1 Thaler Pr., nach Inscriptionen im Nieder-Stadtbuch eine Last Roggen für 16 ℔, 21 Ochsen für 77 Gulden Rh. = 52 ℔, 1 Schiffpfund Kupfer für 13 ℔ zu kaufen war, und die Alimentation höchst anständiger Personen, z. B. eines Priesters, für 20 ℔ jährlich übernommen ward.

[24]) U.-B. № 20.

[25]) U.-B. № 23.

[26]) Ueber Beides s. Note 36, wonach ohne Zweifel die Ehefrau eine Tochter des Bürgermeisters Bere war.

[27]) Provisores parochialis ecclesie Sti. Egidii . . . Gherardus de Boeris (folgen noch drei Personen), Nieder-Stadtbuch 1442, Katharine virg. — Gherardus de Boeris (folgen noch drei Personen), vorstendere der parkerke sunte Ylgen. Das. 1445. Corporis Christi.

[28]) Daselbst 1423, Tymothei.

[29]) Daselbst 1424, Palmarum.

[30]) Hirsch, Danzig's Handels- und Gewerbsgeschichte unter der Herrschaft des Deutschen Ordens S. 237—38.

[31]) U.-B. № 30.

[32]) U.-B. № 35.

[33]) U.-B. № 37.

[34]) U.-B. № 38.

[35]) In seinem Testamente vom 24. August erwählt er, wenn er in Lübeck sterbe, sein Begräbniß in der Egidienkirche vor dem

Chor. Zur Liquidation ſeines Nachlaſſes ernennt er Claus Wale, ſeinen Schwager, und Franciscus Wale, die ſeine Bücher leſen und verſtehen können (ſie waren alſo italieniſch geſchrieben). Die Größe ſeines Vermögens ergiebt ſich nicht. Nach den Verfügungen zu Gunſten ſeiner Ehefrau und einigen Legaten ſagt er von ſeinem übrigen Vermögen: „dat geve ik altomal mynes brodere Franciscus kinderen ſeliger dechtniſſe . . ., dat myne teſtamentarii en dat to der hant ſchikken ſcholen."

[36]) Unmittelbar vorher heißt es im Stadtbuch:

Gherardus de Boeris anders genomet de Wale, Nicolaus Bunſt de Wale, Franciscus de Ruſelcam de Wale alle van Florentz vor deme boke hebben bekant, dat ſe . . . mit ſamender hant ſin ſchuldich unde een vor all deme erſamen hern Johanne Beren, borgemeiſter der ſtad Lubeke, . . . CCCCLVII Mark unde XII ſchillinge lub. pen., uppe dat feſt der bord Criſti unbeworen to betalen.

Nieder-Stadtbuch v. 1445, Laurencii.

Sodann:

Vrouwe Tybbeke, elike husvrouwe Gherardi de Boeris anders genomet de Wale, vor den heren . . . radmannen to Lubeke . . . heft bekant, dat Gherardus mit ore hebbe genomet unde entfangen duſent mark Lub. unde CC mark Lub. penn. an clenoden, clederen unde ingedome, unde ſchuldbreven ſprekende uppe CLXI Lub. mr., de hertoge Ghert van Holſten betalet ſcholde hebben, unde XXXIX mr. Lub., de entfing ik Tybbeke ſulve, eer Gherardus mi beslep, to brutſchatte.

Ferner hierauf:

Gherardus de Boeris anders genamet de Wale vor deme boke hefft bekand, wes he Tybbeken ſiner erbenomeden husvrouwen hebbe geven boven eren brutſchat, is ſin wille, dat ſe darmede ſchal don unde laten na ereme willen ſunder hinder unde wedderſprake enes yewelken.

Nieder-Stadtbuch, Assumpcionis Mariae.

[37]) Witlick ſy to enen ewigen dechtneſſe allen unde enem jewelken, de deſſe ſchrifft zeen edder horen leſen, dat in deme iare unſeres Heren MCCCCL° des meddewekens vor Laurencii de erwerdige unde erbaren manne unde heren magiſter Arnoldus van Bremen in beiden rechten Doctor, Syndicus, Jacob Bramſtede unde Johann Zegheberch, ratmanne der ſtad Lubeke, alſe gude middelers unde degedingeslude van deme Erſamen Rade to Lubeke to den nageſchreuen zaken ſunderges ghevoghet, twiſſchen den erſamen mannen, hern Johann Brolinghe, ratman, Hermen Darſouwen unde Hermen Sundesbecken, borghern darſulveſt, teſtamentarien wandages Gherardi Nicolai

de Boeris anders ghenomet des Walen, unde Benedicto Defucechio, borgere to Lucan, procuratore Cosmi de Medicis siner gesellen unde seltschup, de im hove to Rome wert ghenomet: de seltschop Cosmi de Medicis, uppe beyder parte belevinghe, willen unde vulborth hebben gedegedinghet unde in vruntlicheid gehandelt desse nageschreven puncte unde artikel:

Interste, dat de obgenanten testamentarien scholen overantwerden dem ergenomeden Benedicto in deme namen unde van weghen siner vorgenomeden hovetlude alle gudere, de se by sik unde in erer gewolt hebben van wegen des erbenomeden Gherardi de Boeris, unde ok in schrift overgheven alle schulde (d. h. Forderungen), de desulfste Gherardus to Venediie unde in Walschelanden hefft uthstande unde nagelaten, na uthwisinghe siner boke, in vormynneringhe sodanner summen van ghelde, alse de vilgenomede Gherardus dem bovenghenomeden Cosmo de Medicis . . . schuldich is ghebleven.

Tom andern male, dat vrouwe Tibbeke des vorgenomeden Gherardi de Boeris naghelatene wedewe schal bruken tor tid eres levendes, iodoch sunder verminneringhe unde vorbringinghe sodaner giffte, gudere unde legate, alse er de ergenomede Gherardus in sineme testamente boven eren brutschatt hefft togetekent unde gegeven. Unde wanner desulfste vrouwe Tibbeke is verstoruen in Gode, denn scholen sodanne giffte, gudere unde legate vallen an den ergenomeden Cosmam de Medicis . . . in betalinghe unde affkortinge sodanner summen van ghelde, alse demsulven Cosma . . . denne nasteyt boven de vorgherorden entfangenen ghudere unde avergeghevenen schulde. Unde wes dar aver blefft van sodannen ghudern, giften unde legaten boven entrichtinge sodanne schult Cosmi de Medicis — schall vallen an de jenne, dar dat na rechte billeken anvallen schal.

Unde alse denne twisschen den vorscreven beiden delen twistinge is ghewest uppe de caucien unde vorsekeringe alse van wegen der erven Gherardi erghenamet: hyr up hefft de Erbare Rad to Lubeke vor recht affgesecht:

Rademe de vilghenante Benedictus van weghen der erven des . . Gherardi de Boeris nene maninghe en dede unde erer zake nicht were ghemechtiget, sick der ock nicht underwunde, zo en droffte he den bovengheschreven testamentarien van weghen der erven Gherardi de Boeris . . nene caucien unde versekeringe doen, unde umme de principalen ere zake scholden de bovengheschreven parte dat holden, ghelyck de . . heren meddelers dat gededinget unde vorhandelt hadden, welke vorhandelinghe bovenschreven steyt.

Nieder-Stadtbuch 1450, Laurencii martiris.

Int iar vefftich des midweckens vor Michaelis do belde de Rad vor rechte tuſſchen Benedictus deme Walen unde den vormunderen Gherardus des Walen: ſo dat men ſchal vornoeghen der fruwen eren brutſchatt uthe ſinen redeſten naghelaten gudern, unde wenne he (Benedictus) denn nogafftighe qwitancien bringhet, dar de Radt unde de vormundere ane vorwaret ſin, ſo ſcholen eme de vormundere overantwerden ſchulde unde ghudere, alſo ſe id denn by ſick hebben. Unde alſe umme de giffte, de Gherardus ſiner huesvrouwen gegheven hefft to brukene de tid eres levendes, dat ſchal men holden, alſe dat teſtament begrepen hefft.

Schreven van bevele des Rades: dat doch Benedictus vorſcreven io nicht bevulbordede, ſunder byſprakede.

Nieder-Stadtbuch 1450, Omnium Sanctorum.

Am 23. Auguſt 1454 erklärten ſich jedoch die Medici beruhigt bei jenem Ausſpruche des Raths. In der betreffenden Urkunde erſcheint hier: Petrus Monnich, clericus lubicensis, pro tunc et eo nomine nobilis viri Cosme de Medicis suorum quoque sociorum et societatis, nec non heredum quondam Gerardi in partibus Ytalie constitutorum, ad petendum, exigendum, levandum et emendum hereditatem et bona dicti Gerardi.

Nieder-Stadtbuch, Michaelis archangeli.

[38]) Biener a. a. O. S. 21 ff.
[39]) U.-B. № 36.
[40]) U.-B. № 39.
[41]) U.-B. № 42. 43.
[42]) U.-B. № 47. Die Fugger hatten damals auch eine Bank in Nürnberg: „Anthonius Meyer unde Jurgen Focker mit erer ſelſchup, bankere to Nurenberch." Nieder-Stadtbuch 1497, Andrei.
[43]) U.-B. № 48.
[44]) U.-B. № 49.
[45]) U.-B. № 50.
[46]) U.-B. № 51.
[47]) U.-B. № 52.
[48]) U.-B. № 66.
[49]) U.-B. № 64. 67.
[50]) U.-B. № 55.
[51]) U.-B. № 56.
[52]) U.-B. № 61.
[53]) U.-B. № 60. 63.
[54]) U.-B. № 57. a.
[55]) U.-B. № 57. b.
[56]) U.-B. № 62.
[57]) U.-B. № 63.

58) U.-B. № 45.
59) Stat. revis. III. 1. 12.
60) U.-B. № 65.
61) Zeitſchrift des Vereins für Lübeckiſche Geſchichte und Alterthumskunde Bd. 1 S. 366.
62) Hinrick Greverode ſchließt einen Vertrag in Beziehung auf ein ihm zugeſchriebenes Haus in der Hundſtraße, „dar nu tor tyd de ſengere unſer leven frouwen tyde, de men ſinget in unſer leven frouwen kerken to Lubeke achter der ſchiven, inne wonet", wie es ſpäter heißt: „der ſenger hus." Nieder-Stadtbuch 1479, Anthonii.
63) U.-B. № 65.
64) U.-B. № 68.
65) U.-B. № 69. 70.
66) U.-B. № 71. 72.
67) U.-B. № 73. 74. 75. 76. 78.
68) U.-B. № 77.
69) Jahrbuch des gemeinen deutſchen Rechts Bd. 6 Heft 2. 3. S. 149 ff.

Urkundenbuch zum fünften Vortrage.

A. Die Wechsel.

№ 1.

A. 1290. Vniuersis presentes litteras visuris et audituris Reynekinus dictus Mornewegh salutem. Confiteor et recognosco, me Brugis recepisse et habuisse de Herdingo de Werdere et Ludekino dicto Bouc, civibus Hamburgensibus, centum et quinquaginta marcas sterlingorum per decem solidos, ad opus et vtilitatem civitatis Lubicensis, pro quibus denariis teneor et promitto dare et soluere in Lubeke antedictis Herdingo et Ludekino vel eorum alteri, aut ipsorum mandato vel alterius eorum, centum et quinquaginta marcas argenti lubicensis pagamenti infra quindenam, postquam predicti Herdingus et Ludekinus venerint in Hamborgh, sine dilatione vlteriori; et si contingat, sepedictos Herdingum et Ludekinum expensas facere vel aliquod dampnum seu impedimentum incurrere causa et occasione dicte pecunie, ipsis vel eorum alteri aut ipsorum mandato vel vnius eorum, secum presentes litteras habenti, in toto vel in parte non solute, omne dampnum et omnes expensas ipsis vel eorum alteri, aut ipsorum vel vnius eorum mandato plenarie refundere teneor et pagare, ipsorum simplici verbo vel alterius eorum credendo. In cujus rei testimonium presentibus litteris sigillum meum apposui una cum sigillo Johannis de Hardersleve. Datum et actum Brugis, die beati Petri ad vincula, anno domini millesimo ducentesimo octuagesimo decimo. (Aug. 1.)

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. I. № 556.

(Es sind literae patentes.)

B. Viris magne discretionis et honestatis, dominis burgimagistris et uniuersis consulibus Lubicensis ciuitatis, Johannes de Hadersleue et Reynekinus Mornewegh sue paruitatis ad queuis beneplacita obsequium beniuolum et paratum. Vestre discrete honestati notum facimus, quod in Brugis recepimus ad vtilitatem vestram de Herdingo et Ludekino, ciuibus Hamburgensibus, latoribus presencium, centum et quinquaginta marcas sterlingorum per decem solidos, pro quibus denariis ipsis promisimus dare et soluere in Lubeke infra quindenam, postquam predicti Herdingus et Ludekinus venerint in Hamborgh, sine dilacione. Hinc est, quod vestre honestati supplicamus, exorantes in quantum possumus, ut quotienscunque vel quandocunque ipsi vel alter ipsorum aut eorum nuncius vel vnius eorum, secum deferens litteras patentes super dictis denariis confectas, ad vos venerit, ipsis vel eorum alteri aut ipsorum seu vnius eorum mandato taliter soluere et deliberare dignemini, ne ob me aliquas expensas seu dampnum aliquod incurrant, quia ipsis tenemur refundere per ipsorum simplex verbum. Ceterum rogamus vestram honestatem, si aliquo modo hoc facere possetis, vt predictos denarios ipsis in Hamborgh reddere et soluere ad ipsorum voluntatem faceretis, scilicet centum et quinquaginta marcas argenti lubicensis pagamenti. Scriptum die beati Petri ad vincula. Ego Reynekinus vos scire volo, quod magnum sustineo laborem pro denariis acquerendis. (1. Aug.)

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. I. № 557.

(Literae clausae.)

№ 2.

1290. Viris magne discrecionis et honestatis, dominis burgimagistris et consulibus Lubicensis ciuitatis, Reynekinus dictus Mornewegh sue paruitatis ad queuis beneplacita obsequium semper beniuolum et paratum. Vestre discrecioni supplico, rogans humiliter et deuote, quatinus amore dei et ser-

nicii mei respectu detis et soluatis Thidemanno dicto Goldoge, fratri Willekini Goldoge, centum marcas argenti lubicensis pagamenti infra octo dies, postquam vobis presens littera fuerit presentata, sine dilacione ulteriori, ita quod pro impedimento seu dilacione michi nullam inponere poterit culpam, quia socius suus michi dictam pecuniam vestri amore ad vtilitatem vestram libenter concessit.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. I. № 567.

(Literae clausae.)

№ 3.

1325. Hermannus de Ostinchusen tenetur Hinrico de Cokenhusen in LX mr. Rigensis argenti et ponderis in Riga persolvendis in assumptione beate Marie. Conradus de Staden, sartor, potest jubere deleri.

Nieder-Stadtbuch, Walburgis.

№ 4.

1333. Hinricus Papendorpe tenetur Johanni Stapel ad manus Heynonis Hoghen de Gardelaghe, burgensis de Stendal, in XLV libris grossorum in Flandria solvendis in Penthecost., prout quivis mercator alium cum hiis poterit varandare cum pagimento.

Nieder-Stadtbuch, Sixti.

№ 5.

A.

1341. Viris discretis, dominis Hermanno et Thidemanno de Warendorp, consulibus Lubicensibus, Hinricus de Lon nec non Johannes Pape, quidquid poterint obsequij, plus fauoris. Emimus et comparauimus de Hinrico de Verden XX libr. gross. Pro quilibet librum promisimus et promittimus aput vos soluere in Lubeke infra octauam uel quindenam ad longius post huius littere visionem, pro quemlibet librum IX marc. lub(icensi) in pagimento. Et illa pecunia dabatur Johanni de

Verden ad voluntatem. Datum in cena Domini (Apr. 5.) Valete nunc et semper.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. II. № 1077, 1.

B.

1341. Viris discretis, dominis Hermanno et Thidemanno de Warendorp, consulibus Lubicensibus, Hinricus de Lon necnon Johannes Pape salutem in omni bono. Comparauimus et emimus de Hinrico Longo, fratre Johannis Longi, X libr. gross. Promittimus sibi soluere pro quilibet librum IX marcas et XII den. in XIIII die post visionem presentis. Petimus, vt dictam pecuniam soluatis nomine predicti Hinrici Johanni fratri suo. Valete semper. Datum in cena Domini.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. IV. № 140, 1.

C.

1341. Discretis viris, dominis Hermanno necnon domino Thidemanno de Warendorpe, consulibus Lubicensibus, Hinricus de Lon et Johannes Pape quidquid poterint ad effectum. Comparauimus et emimus de Bertoldo Rûscenberghe VI libr. gross., pro quibus promisimus et promittimus sibi soluere aut Conrado Rûssenbergh pro quilibet libr. IX marcas et XII den. infra XIIII die post huius littere visionem in ciuitate Lubicensi in pagimento vsito aput vos et datiuo. Valete semper. In cena Domini.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. IV. № 140, 2.

D.

1341. Discretis viris, domino Hermanno et Thidemanno de Warendorp, consulibus Lubicensibus, Hinricus de Lon necnon Johannes Pape salutem in omni bono. Noueritis, quod persoluimus de Johanne Lobeken XLVI libr. gross. Pro quilibet libr. promisimus et promittimus soluere infra XIIII die post visionem huius littere in Lubeke IX marcas et XVIII

Digitized by Google

den. lubicenses in pagimento in Lubeke vsito et datiuo. Petimus, vt dictam pecuniam Johanni de Alen bene persoluatis. Valete. In cena Domini.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. IV. № 140, 3.

№ 6.

1341. Viro discreto, domino Hermanno de Warendorp, consuli Lubicensi, Hinricus de Lon nec non Johannes Pape, quidquid poterint ad affectum. Emimus et comparauimus in Brugis de Luberto Knop VIII libr. grossorum. Pro quilibet libr. dare promisimus et promittimus in Lubeke Bernardo Rûffo IX marcas in lubicensi pagimento. Quare petimus, vt dictam pecuniam amicabiliter persoluatis. Actum die Marci ewangeliste. (Apr. 25.)

Sciatis etenim *(etiam)*, quod soluimus omnibus debitoribus *(creditoribus)* infra XIIII̊ die post visionem vestre littere aduoluntatem. Omnino mirum habemus, qualiter terminum posuistis ad soluendum, quia diem, non horam, aduoluntatem non expectant, nisi petitionibus et verbis amicabilibus et tractis. Etenim *(etiam)*, quod terminum tam longum posuistis nos ad tollendum, quia vellemus, quod nobis fieret aliqua pecunia, vbi nobis assingnastis post octauum uel quatuordecimum diem nobis datum. Item de nobilibus nil percepimus nec recepimus; si aliquid nobis dant, tollamus libenter, tamen nescimus, vbi sunt uel vbi morantur. Scio, quod de illa pecunia et de LX libris vnum denarium non habebimus, nisi V septimanas post Pascha. Si pecuniam nobis non mittatis, forte tollamus adhuc, quia indigemus. Etenim vnum denarium in bono pagimento non vadit inter mercatorem.

In dorso: Domino Hermanno de Warendorpe, consuli Lubicensi, detur.

Unten auf die Urkunde vom Empfänger geschrieben: Solui Bernardo Rufo LXXII marc. den.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. II. № 1077, 2.

№ 7.

1341. Viro discreto, domino Hermanno de Warendorp, Hinricus de Lon nec non Johannes Pape salutem in omni bono. Noueritis, quod comparauimus et emimus de Hinrico Lobeke XXVII libr. gross., quilibet libr. pro IX marc. XII den. lubicen. in pagimento in Lubeke vsito. Quare petimus, vt dictam pecuniam persoluatis Conrado dicto Brilowe in Lubeke ad suam voluntatem uel infra quindenam post huius littere visionem. Item iam actu termino persoluimus omnibus debitoribus aduoluntatem. Sed mirabiliter treuge facte sunt, quia ita festinanter currebant et conquerebant pro solucione, et dixerunt vnum diem pro terminum non dedisse, et vbi pecuniam tollere debemus, vix in quinta septimana post Pascham tollere possemus. Valete semper. Datum Marci ewangeliste.

Noueritis, quod vnum non fuimus cum Johanne Canel de vna summa. Ipse postulauit VIIII½ marc. auri, vbi vos in duabus litteris nobis singnificastis, quod VIII½ marc. esse debet. Ideo vos de illa marca auri cum ipso ibidem concord(ate), quia sibi aliud non dedimus, nisi quid vestra littera nobis assingnauit. Aurum modo valet in bono pagimento XL½ den. gross.

In dorso: Domino Hermanno de Warendorp, consuli Lubicensi.

Von der Hand des Empfängers: Solui dictos XXVII libr. Conrado Brilon.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. II. № 1077, 3.

№ 8.

1343. Echardus Saxo, Syfridus Oldenborch, Hermannus Warschow, Wiggerus Dartsow, Hinricus Laurencii, Conradus Sledorn et Bernardus Pepersak tenentur communi manu domino Hermanno Blumenrod IIII½c. marcas rigenses, marca quelibet pro XXXVI solidis lubicensibus computanda, in Flandria Brugis

in florenos (!) parvos flamensis ponderis, quemlibet florenum pro IX solidis et IX denariis, quatuor septimanas post Pascha nunc futurum Brugis, ut premittitur, solvendas ad usum domini Borchardi magistri Lyvonie (eis), quos nominaverit et voluerit dictus dominus Hermannus. Dicti quinque eximent Syfridum Oldenborch et Hinricum Laurencii.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. III. S. 424. Anm. 1.

№ 9.

1349. Ik Hinrik Knop bekenne des, dat ik hebbe vp gheboret vnde entfangen van Hoygere Weslere hundert vnde viue vnde ſeſtich mark an lubeſcheme pagimente, dar he wedder vore entfangen ſchal thô deme Stokholme drehundert mark vnde dertech mark zwedeſch in alſodaneme pagimente, alſo dar ghenge vnde gheue is. Dit vorbenomede ghelt ſchal eme bereden Jacob Kron van den ſeeshundert vnde ſeſtech marken, de ik Hinrik Knop vnde Aluin van deme Stene van eme koſten. Tughe deſſer dink ſint her Johan Plescowe vnde her Seghebode Crispin rathmanne. Ghegheuen an deme jare Godes duſent jar dre hundert jar in deme neghen vnde vertegheſten jare, in deme hilghen auende Alle Godes Hilghen.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. II. № 945.

№ 10.

1350. Omnibus presens scriptum cernentibus ego Arnoldus Voet, consul Sundensis, salutem in Domino sempiternam. Tenore presencium recognosco, me vendidisse et integraliter sustulisse centum libras grossorum et quinquaginta octo libras grossorum honorabilibus viris et honestis dominis, domino Hinrico Papen, proconsuli Lubicensi, et a domino Hermanno Blomenrot, consule ibidem, quamlibet libram pro VIIIʃ marcis lubicensium denariorum, Brugis persoluendis ad vsum ipsorum domino Matheo de Bursa et Thidemanno Blomenrot in octaua Laurencii post datum huius littere, sine aliqua protractione longiori et absque impedimento aliquo. Eciam ipsis promisi

et adhuc cum meis veris heredibus promitto, si aliquod dampnum ex hoc incurrerent, quod Deus auertat, sic quod pecunia in dicto termino non fieret persoluta, extunc totum dampnum vna cum summa principali ipsis teneor subleuare, rogansque dominum Hinricum Papen, si predictus dominus Hermannus michi fidem adhibere noluerit plenariam, vt ipsum indempnem velit obseruare. Si vero ita contingeret propter horribilem pestilenciam, que iam per totum mundum versatur, quod pecunia non fieret persoluta nec monita Brugis in Flandria, extunc ipsis promitto, prout prius promisi, totum dampnum restaurare. Super omnia, sicut constat nos omnes esse mortales, propterea dominum Wedekinum Warendorp et dominum Thidemannum de Allen et dominum Johannem Woltvoghel, consules Lubicenses, assumpsi in testimonium omnium premissorum. Si pretaxata pecunia non fieret persoluta vel cum silencio subtracta, non monita, ex tunc promisi et cum meis veris heredibus promitto, quamdiu pecunia stat non pagata per me vel per meos heredes, extunc ipsis intantum singulis annis de redditibus ministrabo, quantum pecunia prenominata in valore postulat et requirit. In euidenciam pleniorem sigillum meum vna cum sigillis testium premissorum presentibus est appensum, sub anno Domini M°CC°CL, in vigilia Palmarum.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. II. № 964.

№ 11.

1351. Johannes Schotte tenetur Hinrico Bernstert LIIII mr. den., suo fideli nuncio in terra Schanie, quum primitus allecia potuerint salliri, i. e. ad sal portari, vel allecia sale condiri, Persolvendas.

Nieder-Stadtbuch, in fest. Pentecostes.

№ 12.

1351. Wichmannus Dröghe et Hinricus Bernsteert tenentur coniuncta manu Boldewino Speghelmaker CC aureos regales

dictos Konighes schilde in Brugis festo nativitatis Christi proximo persolvendos.

Nieder-Stadtbuch, Petri et Pauli apostolorum.

№ 13.

1354. Notum sit, quod Hinricus Constin tenetur Everhardo Schepenstede centum mr. puri argenti in grossis pragensibus, quas eidem persolvere vult et debet, prout alii mercatores honesti persolvunt.

Nieder-Stadtbuch, Letare.

№ 14.

1354. Notum sit, quod Everhardus Schepenstede tenetur Rolavo Biscop et Thiderico Raven L libras grossorum in Flandria post visionem litere sue per quindenam absque impedimento persolvendas; et si non persolutio fiat, refundet dampnum.

Nieder-Stadtbuch, Letare.

№ 15.

1360. Symon Swertingh et Hinricus de Loo tenentur Rotghero Kloth L libr. grossorum flam. pagimenti in Brugis transactis III septimanis post proximum festum Pasche persolvendas in tali pagimento, quo unus mercator alteri potest satisfacere.

Nieder-Stadtbuch, Kalixti.

№ 16.

1364. Notum sit, quod Johannes van der Osten vendidit Johanni Steen in strata piscium XXV lib. gross. flam. pag., sibi ab eodem Joh. Steen persolutas, quas quidem XXV lib. gross. idem Johannes van der Osten persolvere debet in Brugis post festum Pasche proximum in nundinis Brugensibus expedite: pro quo Bertoldus Dovel et Henneke Biscoping

coniuncta manu promiserunt. Actum feria sexta ante dominicam Oculi.

Nieder-Stadtbuch, Reminiscere.

№ 17.

1373. Sciendum, quod dominus Hartmannus Pepersak presens juxta librum recognovit, quod Hinricus Rodemund, civis Hildensemensis, ad usus et ad manus eiusdem domini Hartmanni a domino Hinrico Advocati, decano Hildensemensi, in Hildensem penitus et integraliter sublevavit C et XX mr. argenti, ponderis et puritatis Brunsvicensis, quas domino Thiderico de Lembeke hic presenti debuisset dictus dominus Hartmannus persolvisse. Unde iidem domini, Hartmannus Pepersak et Thidericus de Lembeke, ambo presentes juxta librum recognoverunt, se pro hujusmodi argento taliter concordasse, quod idem dominus Hartmannus dicto domino decamo pro hujusmodi C et XX marcis arg. debet in Frankfordia super Moenam D et LXX dativos florenos Coloniensis ponderis in fine vel ante finem nundinarum, que proxime in quadragesima nunc sequente erunt ibidem, debe[n]t erogare et persolvere expedite.

Nieder-Stadtbuch, Epiphaniae Domini.

№ 18.

1375. Hinricus Korsner de Bavenberghe tenetur domino Zegebodoni Crispyn Centum Ducatos aureos proximo festo Pentecostes in Veneciis persolvendos sine protractione: pro quibus Petrus Cuper fidejussit in hunc modum, quod, si predicta pecunia dictis loco et tempore persoluta non fuerit et dictus dominus Zeghebodo de hoc aliquid dampnum incurrerit, pro eo dictus Petrus in integrum respondebit. Promisit eciam dictus Hinricus ipsi Petro, eum in hujusmodi promisso indempnem conservare. Dominus Hermannus Langhe erit potens delere hanc scripturam.

Nieder-Stadtbuch, Adriani. (März 4.)

№ 19.

1401. Dominus Johannes Grote, plebanus ecclesie Mogatensis diocesis Lynkopensis, coram Consilio impetivit Johannem Langen de Nurenberge ex parte XX mr. lub., quas pater dicti domini Johannis per cambium emit ab ipso Johanne Langen in Praga sublevandas per dominum Johannem predictum. Sed ipse Johannes mediante iuramento suo obtinuit, quod nec ipsi domino Johanni nec ejus patri in aliquo teneretur. Et sic Consilium abjudicavit dictum Johannem absolvendo ab impeticione predicta.

Nieder-Stadtbuch, Corporis Christi.

№ 20.

1413. Notandum, quod Sanctissimus in Christo Pater ac dominus, dominus Johannes Papa XXIII moniciones quasdam fecit per suas litteras ad consulatum Lubicensem ex parte camere apostolice pro quingentis nobulis, que Ludowicus de Ballionibus et Gerardus suus socius, Lumbardi, apud monetarium hujus civitatis, utpote Marquardum Velthusen, dum viveret, reposuissent, de quibus nobulis, ut asseruerunt, eis minime esset satisfactum. Unde Ludovicus et Gerardus prefati, considerantes predictos proconsules et consules racione illius omnino inculpabiles esse, promiserunt coram consulatu, quod vellent eisdem dominis consulibus sufficientes litteras quitanciales racione memoratorum nobulorum et defectuum et omnis dampni exinde venturi a predicto domino Papa et apostolica Camera afferre et procurare, ita quod per dictos consules et cives civitatis Lubicensis aut suas incolas conjunctim et divisim nulla monicio aut impeticio racione memoratorum nobulorum aut defectuum quomodolibet subsequi (debeat) temporibus affuturis: pro quibus una cum prenominatis Ludowico et Gerardo dominus Johannes Crowel, Albertus Grote et Wolterus Heyc conjuncta manu fideiubendo promiserunt dominis consulibus predictis.

Nieder-Stadtbuch, Egidii abbatis.

№ 21.

1416. Jacobus Wilde presens libro recognovit, se et suos heredes teneri Nicolao et Godekino dictis Stenbeke in C et XVII mr. Lub. den., pro quibus ipsis in terra Schanie ante festum St. Michaelis proxime affuturum soluere debebit XL nobilia aurea anglice monete. In casu, quo istud non faceret, tunc ipse vult et debebit ipsis super proximo festo nativitatis Christi in civitate Lubeke solvere L mr. den. lub. in melioracionem prescripte summe. Recognovit eciam idem Jacobus, quod, si ipse, quod Deus avertat, preteriret negligendo, quod nullam de prescriptis solucionibus adimpleret, quod tunc nullo salvo conductu nec iure uti voluerit ex parte prenominatorum Nicolai et Godekini nec non suorum heredum.

Nieder-Stadtbuch, Jacobi.

№ 22.

1418. Arnoldus Vlotowe presens huic libro recognovit . . . quod ipse vendidit Engelkino Hagelstein . . . XXII libr. grossorum Flamingensium iusto empcionis titulo in foro Bruggis post festum Pasce proxime futurum amicabiliter persolvendas; et si dictus Arnoldus predictam solucionem non faceret in dicto termino, tunc antedictus Engelke potest recambiare dictam summam, sicut iuris est pagimenti de loco antedicto usque ad civitatem Lubeke, absque alicujus contradictione.

Nieder-Stadtbuch, Jubilate.

№ 23.

1419. Ludovicus de Ballionibus . . . coram libro recognovit, se percepisse et ad sufficientiam sublevasse a domino Nicolao Moring, capellano reverendissimi in Christo Patris et domini Johannis archiepiscopi Rigensis, et nomine dicti domini archiepiscopi sexcentos ducatos di camera: quam summam dictus Ludovicus presentare velit et debet Camere Apostolice

infra hinc et festum Sti. Martini proxime affuturum. Eciam dictus Ludowicus arbitratus est et promisit, antedicto domino archiepiscopo Rigensi in dicto termino sub expensis dicti dominis archiepiscopi Rigensis a dicta camera apostolica quitanciam ordinare et presentare. Insuper Gerhardus de Boeris et Lucas Lammeshovet una cum predicto Ludowico conjuncta manu fideiubendo promiserunt, predictum dom. archiepisc. Rig. ab omni defectu indempnem preservare racione predicte scripture.

Nieder-Stadtbuch, Corporis Christi.

№ 24.

1420. Rolavus et Goswinus fratres dicti Cumhar et Johannes Gerwer, filius Hinrici Gerwer, presentes recognoverunt, se et ipsorum heredes conjuncta manu teneri Johanni Birgers, civi Trajectensi, in C et LXX flor. arnamensibus*) Pentecostes proxime affutur. sibi aut suis heredibus in nundinis Antworpiensibus amice persolvendis.

Nieder-Stadtbuch, Symonis et Jude.

№ 25.

1422. Johannes Emeken . . . recognovit, se teneri Engelkino Hagelstene . . . in LXXX libris gross. flam. Michahelis proxime affutur. in Bruggis Flandrie amicabiliter et expedite persolvendis. Idem Johannes arbitratus est, si in dicto termino dictam solucionem non faceret, extunc velit et debet dicto Engelkino omnem defectum, si quis contingeret in premissis, adimplere.

Nieder-Stadtbuch, Arnolffi. (18. Juli.)

№ 26.

1425. Martinus Castorp et Syffridus Reck(l)inghusen coram libro recognoverunt, se . . . conjuncta manu teneri Hin-

*) Arnheimsche Gulden.

rico Kulen . . . in XL libr. grossorum flam. videlicet in foro Antwerpie proxime affuturo amicabiliter et expedite persolvendis cum pagimento, sicut unus mercator alium in Bruggis Flandrie solvere potest. Promiserunt eciam prefati M. et S. . . ., se velle et debere dictum Hinricum Kulen . . . ab omni defectu penitus indempnem preservare, si quid contingeret in premissis.

Nieder-Stadtbuch, Cantate.

№ 27.

1427. Peterchin, cursor mercatorum Bruggis Flandr., cor. lib. recognovit, se . . . teneri Woltero Heyzen . . . in XXV libr. gross. pagimenti flaming. Martini proxime affutur. Bruggis Flandr. expedite persolvendis.

Nieder-Stadtbuch, Dyonisii.

№ 27 a.

1427. Tydericus Johanssen beldreger civis de Harlam, coram libro recognovit, se . . . teneri Woltero Heisen in XX libris grossorum flamingensium super festum Pasce proxime affuturum Hinrico van der Heiden Bruggis Flandrie ad usum prefati Walteri expedite persolvendis.

Nieder-Stadtbuch, Nicolai.

№ 28.

1429. Lodowicus Greverode coram libro recognovit, se . . . teneri Johanni Nienborge juniori . . . in V$^{c.}$ marcis Sundensis pagimenti infra octavas festi Sti. Michaelis proxime affuturi in pagimento Sundensi tunc temporis in civitate Stralessundensi transituro persolvendis expedite. Si et in quantum dictus Lodowicus prefatam persolucionem non extunc faceret, promisit dictus Lodowicus . . . adimplere omnem defectum, si quis contingeret in premissis.

Nieder-Stadtbuch, Sixti.

№ 29.

1433. Jacobus Slackert, nauta, coram libro recognavit, se teneri Johanni Avercampe et suis heredibus in LXXX libr. gross. flamyng. pagimenti infra quatuordecim dies, sicut ipse Jacobus cum sua hulca veniet int Zwen, de fructibus dicte hulce Bruggis Flandrie expedite persolvendis iuxta eciam tenorem unius apperte litere inter ipsos super hoc sigillate.

Nieder-Stadtbuch, Cantate.

№ 30.

1433. Edwardus de Boeris de Wale vor deme bokе bekande, dat Gerardus de Boeris unde he hebben entfangen to erer genóge van deme geiſtliken manne, broder Benedictus ordens junte Johannis to Rodiis, prior to Antwerſchawe in Dennemarken, XI$^{C.}$ unde XX Rinſſche gulden to des groten meiſters behoff to Rodiis vor achte iar renthe, de he deme plege unde ſculdich was. Deſſe XI$^{C.}$ u. XX rinſſche gulden edder ſo vele ducaten, alſe dar vore boret, ſchal Gerardus unde ſin broder Edwert ſchicken to Venedie, ſo dat de meiſter van Rodiis edder ſine vulmechtigen procuratoren mogen de to Venedye to der noghe entfangen.

Nieder-Stadtbuch, Assumpcionis Marie.

№ 31.

1435. Wichmannus Heidorn coram libro recognovit, se sublevasse et percepisse a Johanne Northolte C mr. et XXV mr. den. Lub. exparte domini Conradi Mollers, consulis Hamburgensis, overkofft geld, pro C florenis Renens., quemlibet florenum pro XX solidis Lub., unde Wichmannus antedictus nomine sui et exparte domini Conradi Mollers prefatum Johannem Northolte . . . pretextu illius dimisit ab omni ulteriori monicione seu impeticione penitus quitum et solutum.

Nieder-Stadtbuch, Mathei apostoli.

№ 32.

1436. Laurencius Swartekopp coram libro recognovit, se . . . teneri Johanni Hilgere . . . in XX libris grossorum flamyngensium super festo Palmarum proxime affuturo Bruegis Flandrie exparte antedicti Johannis Hilgers Wernero Grambeken expedite persolvendis. Si eciam ipse Laurencius dictam persolucionem sub termino antedicto non fecerit, tunc expensas et dampna super hoc veniencia de illis idem Laurencius dicto Johanni Hilgere satisfacere debet et sibi ad implere dictum dampnum.

Nieder-Stadtbuch, Invocavit.

№ 33.

1437. Hinricus Gripeszhorn et Heino Boltze coram libro recognoverunt, se . . . coniuncta manu teneri Gerardo de Boeris . . . in IIII$^{C.}$ marcis V mr. cum III solidis den. Lub. exparte des nastendiges gheldes van der confirmacion wegen domini Johannis Laxman, archiepiscopi Lundensis, super festum sancti Jacobi proxime affuturum expedite persolvendis.

Insuper prefati Hinricus G. et Heino B. promiserunt, se velle et debere Gerardum de Boeris indempnem preservare exparte pallii antedicti archiepiscopi, pro quo scripsit Gerardus amicis suis ad curiam Romanam, si istud constaret usque ad C ducatos X minus vel X maius, super festum Martini expedite persolvendos.

Nieder-Stadtbuch, Penthecostes.

№ 34.

1440. Bernd Segeberge vor deme boke hefft vorwiſet Hanſe Overkampe up Michael Heder XCVIII mr. lub. penn., de Hanſe Overkampe up ſunte Michaelis dach erſtkomet unbeworn to betalende. Unde eſt Michel Heder der betalinge up ſunte Michaelis dach Hanſe Overkampe nicht en dede, ſo will unde ſchall Bernd

Segeberge unde ſine erven Hanſe Overkamp de vorſcreven XCVIII mr. entrichten unde betalen ſunder lenger vertoch.

Nieder-Stadtbuch, Vincula Petri.

№ 35.

1449. Johannes Homod uth dem lande Detmerſchen vor deme boke hefft bekand, dat he van her Johanne Brolinge radmane (folgen noch drei Namen), vormunderen des teſtamentes Gherardus de Boeris anders genomet de Wale, hebbe wedder entfangen XII ducaten, de eme Gherardus to Rome overſcreven hadde an de Weſſelbank, unde Johannes Homod darſulves to Rome nicht vornóget en mochten werden. Hiir umme de vorſcreven Johannes Homod myt ſinen erven vorlatet Gerardo den Walen, de erſcreven ſine teſtamentarien unde ere erven van den vorſcreven XII ducaten van vorder maninghe unde toſage gentzliken qwiit, leddich unde loſß.

Nieder-Stadtbuch, Sixti.

№ 36.

1449. Her Johann Grote, preſter, Clawes Buntſin unde Franciscus Ruſſelai, Walen, iegenwardich vor deme boke hebben bekant . . ., dat ſe an redem geteldem gelde hebben entfangen . . . van dem erſamen heren Jacob Petri, officiali des hern biscopes to Roſchilde, her Olave Raſſen, preſter, unde Johanne Broſte, kleric des ſtichtes Roſchilde, ſo vele an lubeſchen gelde unde anderem gelde, alſe werdich ſint VI$^{c.}$ unde XX Ducaten, de de vorſchreven her Johan, Clawes unde Franciscus willen tor noghe entrichten unde doen betalen in deme hove to Rome bynnen XV dagen na upantweringhe unde geſichte ſodanes weſſelbreves, alſe darup wert gemaket. Unde weret dat ſodane VI$^{c.}$ u. XX Ducaten, II mark to rekende vor enen ducaten, nicht worden betalet to rechten tiden unde darup koſt, teringhe unde ſchade queme, ſodannen ſchaden, koſt unde teringhe willen entrichten unde betalen de vorſchrevenen her J., Cl. u. Fr. Vurder hebben darſulveſt de vorſchreven Nicolaus (= Clawes) unde Franciscus gelovet unde ſchade-

los geſecht to holdende den vorſchreven hern Johan Grote in deſſen ſaken.

Nieder-Stadtbuch, Penthecostes. (1. Juni.)

Hierauf bezieht ſich Folgendes:

Clawes Bunſin, ein Wale bordich van Florencie, vor deme Rade unde deſſem boke hefft bekant, ghewilkorth unde den erſamen heren, meſter Laurencio Olavi unde Jacobo Petri, domheren to Roskilde, ghelovet, dat he uth deſſer ſtad Lubeke nicht wil teen, wiken edder keren ſunder ſodane ſoeßhundert unde XX ducaten hiir bevoren in deſſem boke geſchreven int iar MCCCCXLIX pingeſten, welk he unde Franciscus Ruzelai mit zamender hand hebben entfangen unde gelovet in Wallanth to betalende, ſint gantz unde all nach uthwiſinghe der vorſchreven ſchrift betalet. . . . . .

Nieder-Stadtbuch 1450, Purificacionis Marie virginis.

№ 37.

1449. Peter Ywen, Bürger zu Lübeck, klagt vor dem dortigen Rathe gegen die Teſtamentarien zelighen Gerardus des Walen van wegen etlikes gheldes, dat Gerardus ſcholde hebben entfangen to Lubeke, dat he to Padouwe ſcholde wedder entrichten. Der Kläger empfängt vergleichsweiſe 145 Mark, und erklärt den verſtorbenen Gerhard und ſeine Teſtamentarien van wegen der vorſcreven CXLV mr. unde der weſſelinghe unde aller ſaken, de darvan entſtan ſint edder noch mochten erwecket werden, genzliken leddich, qwit unde los.

Nieder-Stadtbuch, Jeronimi abbatis.

№ 38.

1449. Witlik ſy, dat de Vormundere unde teſtamentarü zelighen Gherardus des Walen uppe ene, unde Onuy de Bene, en lumbert van Verone, unde Merketan, de deme hove to Rome volghet, uppe de anderen ſyden, van ſeltſchupp unde andern overghekofften gheldes wegen ſint ſchelhafftich geweſen. Die Sache ward zu 749 Mark 13 Schill. 10 Pf. Lübiſchen Geldes verglichen.

Nieder-Stadtbuch, Luce Evangeliste.

№ 39.

1453. Franciscus de Roscelays de Wale vor deme bokе hefft bekand, dat he van deme Erſamen her Arnde Bom, preſter unde ſecretarius des erwerdigen heren biſſchoppes to Ozel, to ziner genuge hefft entfangen hundert unde achte rinſche gulden by ſodane beſchede, dat de genante Franciscus offte zine erven ſcholen unde willen deme ergenan. hern Arnde . . . binnen Florentze edder ime hove to Rome hundert rinſche gulden edder ere werde na golt tale ſunder ienigerleye togeringe, koſt offte teringe unbeworen betalen. Unde werdet zake dat de erbenomede her Arnd ienige bewislike unde redelike koſt unde theringe van der wegen dede, de ſcholen Franciscus unde zine erven deme erſcreven her Arnde . . . mit den hundert rinſche gulden betalen dergeliken.

Nieder-Stadtbuch, Undecim millium virginum.

№ 40.

1465 und 1466. In einer Verhandlung, welche im Jahre 1477 ſtattfand vor dem Rathe zu Lübeck „alſe richteren“ in einem Proceſſe zwiſchen dem Orden St. Johannis als Kläger und den Brüdern Heinrich und Adolf Greverade zu Lübeck wurden von Letzteren als „weſſelcedulen“ folgende zwei Urkunden producirt.

a. Int iar XIIII$^{c.}$ LXV na allerhilligen dage do antworde my her Johan Brun, pryor to Anderſchouwe, III$^{c.}$ VI rinſche gulden. Hirvor ſal em Hinric Licher, unſe borger to Collen, weddergeven up Paſchen to komende Drehundert rynſche gulden. Hyr bin ick gud unde ſeker vor, dat dit gelt to danke ſal betalt werden ſunder argeliſt deme prior to Collen in ſunte Johannes Kloſter van des Meiſters wegene van Roddyes (Rhodus).

Hinrik Greverode, borger in Lubeck.

b. Jnd iar XIIII$^{c.}$ LXVI, XIIII dage na ſunte Michele ſo bekenne ik Hinrik Greverode, borger to Lubeke, dat ik hebbe untfangen van deme erwerdigen heren Brun, prior to Anderskouw, CCC rinſche gulden, de ik eme to Paſchen to komende ſal betalen to Collen deme prior ſunte Johannes cloſters to Collen van ſunte

Johannes orden, de ik eme uppe de tyd to danke wol wil betalen laten ſunder ienich twivel. Unde wan ik prior Brune edder ſinen ſtedeholdern ene quitancie van deme priore van Collen vorſcr. ſchicke, dat de CCC rinſche gulden to danke untrichtet ſint, ſo ſal man my min handſcrift wedder doen. To tughniſſe hebbe ik myn ſignit hir under gedrucket. Hinrik Greverode in Lubeke.

Nieder-Stadtbuch 1477, Calixti pape.

№ 41.

1467. Hans Schinkell, borger to Lubeke, vor deſſem boke hefft bekand, dat he van Hanſe Vogede to ziner genoge hebbe entfangen CC mr. lub. myn III mr. II ſchill., de Peter Brouwdenbergh ſeliger dechtniſſe by deme erſcreven Hanſe Vogede overgekofft hadde, eme de to Fenedie wedder to entrichtende, deme denne ſo nicht was beſcheen.

Nieder-Stadtbuch, Jacobi apostoli.

№ 42.

1472. Hinrick Droſedouw, borger to Lubeke, vor deſſeme boke hefft bekant, . . . dat he overgekofft hadde deme erſamen meſter Ludiken Tobinge van Luneborch in de banck Thomaſe Spinelle binnen Rome anderthalffhundert Ducaten, den ducaten vor vyffundedortigeſten halven ſchillingk lub., de denne in angeſichte des weſſelsbreves dar up gegeven uthkomen ſcholden hebben: deme doch ſo nicht beſchen ſcholde zin, ſo Hans Tobinge, broder des erſcreven meſter Ludikens, zede. Alſus de erbenomede Hinrick Droſedouw bekande furder: weret zake dat ſodane Ducaten vor Winachten negeſt vorgangen nicht uthgekamen unde betalet weren, ſo ſchall meſter Ludeke deme ergenanten Hinrike vor den ducaten nicht mer plichtich zin to betalende, denn twe mark lub.; unde weret dat ſodane ducaten vor Winachten uthgekamen weren unde dar ienich ſchade up gekamen were, ſodanen ſchaden will Hinrick Droſedouw gudliken wedder uprichten. Weret ok zake dat ſodane ducaten uppe Hinrick Droſedouw wedder overgekofft

worden, wat ſchade dar denne ok upkomet, den will de geſechte Hinrick Dr. ok gutliken wedder entrichten dergeliken na erkanntniſſe der weſſelinge.

Nieder-Stadtbuch, Conversionis Pauli.

№ 43.

1472. In der weitläuftigen Verhandlung einer Streitſache zwiſchen dem Lübecker Hinrick Droſedouw und einem Nürnberger Hintze Rummel wird unter anderm von Erſterem angeführt:

Item ſo hefft Hintze Rummel to Venedie upgeboret hundert tweundeſostich Ducaten, de Hinrick Droſedouw tobehoren, de Michel Volkmar van Nurenberge overſchreff an Thomaſe Korten. Item uppe deſſe vorſcreven ſummen geldes hefft Michael Volkmer overgeſcreven in de banck Spinelle (zu Rom ſ. № 42) dorteyn weſſelbreve, de ſumme ſovenhundert unde tweundetwintich Ducaten, de dorteyn perſonen geboret ſcholden hebben. Item noch overgeſcreven in de bank Sittlus negentich rinſche guldene Schacken Rantſouwe tobehorende. . . . Alſus beklagede ſick Hinrick Droſedouw, dat de weſſelbreve wedderumme to Lubeke gekomen unde de weſſele nicht betalet weren van vorſümniſſe wegen Hintze Rummels, deshalven Hinrick Droſedouwe van den vromen luden, de ere gelt to Rome nicht gekregen hedden, to groteme ſchaden unde vorderve gekomen were. Item noch ſo beclagede zyk . . . Hinrik Droſ., dat he by Hintzen Rummel hebben ſcholde to gewinne DC rinſche guldene edder meer in overkofften gelde.

Nieder-Stadtbuch, Petri et Pauli apostolorum.

№ 44.

1483. De Erſame her Herman Luckelen, preſter tor Landouwen in der Herſchup van Waldecke wonende, vor deſſem boke hefft bekant, dat he to ſiner vullenkomenen genoge upgeboret unde entfangen hebbe ſodane anderthalfhundert goldene Rinſche gulden van deme Erſamen Diderike van der Beke, borger to Lub., de

Kerſten Herbordes van Hinrikes von Gotten wegen by demſulven Diderike overgekoft hadde.

Nieder-Stadtbuch, Thome apostoli.

№ 45.

1485. Von dem Nachlaſſe des inſolvent verſtorbenen Lübecker Kaufmannes Hans Moller forderte Paul Santbecke Namens der Königin von Dänemark 500 Rheiniſche Gulden avergeſcrevenen Weſſelgeldes. Der Rath erkannte:

Nademe id weſſel unde avergekoft gelt were unde Hans Moller ſeliger vor ſynem leſten in iegewardicheidt beſetener borgere, (dat) he ſodane D gulden by ſik hadde unde dat de der vrouwe Koninginnen toquemen, bekannt hadde, ſo ſolde men ſodane gelt er laten volgen, dat heren Pawele overantworden unde qwitancien darup nemen.

Nieder-Stadtbuch, Decollationis Joh. Baptiste.

№ 46.

1486. Sippio de Nobilibus de Ponte ute Wallant vor deme Erſ. Rade to Lubeke heft toſprake gedan to ſchipper Ludeken Kröger XVI rynſche gulden halven, de deſulve Sippio by deme vorg. ſchipper tome Stockesholme, umme eme de to Lubeke tobetalende, overgekoft, darup deſulve ſchipper eme ſine hantſcrift gegeven hadde, begerde, de Raedt den ſchipper alſo wolden underwiſen unde vormogen, he eme na lude ſiner hantſcrift de XVI gulden betalde. Hirto de ſchipper antworde, dat de erbare unde geſtrenge her Steen Stuer alle deſſulven Sippion gudere, de he in ſineme ſchepe gehat hadde, in den Swedeſſchen ſcheren beſaten hadde laten. Dar to Sippio antworde, he hadde eme dat qwyt gegeven ꝛc.

Hir up de vorg. Radt na claghe, antworde, inſage, reden unde wedderreden aſſeggen leten inmaten nabeſcreven: na deme de ſchipper deme ſulven Sippio ſodane XVI gulden hir to Lubeke to betalende gelovedt, unde he eme dar up ſine hantſcryft, der he

toſtunde, gegeven hadde, ſo moſte he ene betalen. Deme de ſulve ſchipper alſo dede, unde eme de XVI gulden vornogede unde betalde, dar van deſulve Sippio ene vorleeth unde quiterde ꝛc. Screven van bevele des Rades.

Nieder-Stadtbuch, Fabiani unde Sebastiani.

№ 47.

1501. Jachim Bilrinck, borger to Lubeke, vor deme erſamen Rade darſulveſt in iegenwardicheit der werdigen, duchtigen unde achtbaren hern Eynwald Sovenbroder, dompraveſſes der kerken to Sleswick, Hans Rantzouwen, nu tor tyd amptmans to Segeberge, unde meiſter Johanns Tetens, domhern to Sleswick, erſchinende, hefft vor ſick unde ſine erven apenbar togeſtan unde bekant, dat he van wegen unde im namen des irluchtigen hochgebornen furſten unde hern Frederikes, erfgenamen to Norwegen, hertogen to Sleßwick ock to Holſten ꝛc. Soßduſent unde Soßhundert mr. lub. in reden togetelden golde unde gelde wol to danke upgebort unde entfangen hebbe, umme deſulſten beth to Rome in Olrick Fuckers unde ſyner gebroder banck, ſyner corresponſal, to behoff des Erwerdigen in Got vaders unde heren, heren Detleves Poggewiſch, gekaren der kerken Sleswick vorgerort, unbehindert avertoſchicken*) unde vor de confirmatien unſes alderhilligeſten Vaders des paveſtes, wenner de werdige meiſter Ghiſe Usler, domher darſulveſt to Sleßwick unde darvan bevele hebbende, gemelten Fuckeren de bullen der confirmatien averlevert, to entrichten . . . .

Nieder-Stadtbuch, Conceptionis Marie.

№ 48.

Papſt Leo X ſchreibt unterm 2. Januar 1514 dem Erzbiſchof Andreas von Aslo in Norwegen wegen Einſammlung des Peterspfennigs von Norwegen, Schweden, Island, den Farör ꝛc., und fügt ſodann hinzu:

*) In der Quitung von 1502 Conceptionis Mariae ſteht: avertoſchriven.

Quas quidem pecunias per te ac subcollectores et nuncios tuos . . colligendas et exigendas volumus, ut in ciuitate Lubicensi in bancho responsalium mercatorum Fucarorum deponere debeas, qui illas per eosdem mercatores hic in urbe nobis et camere apostolice solui faciant.

Lange et Unger Diplomatarium Norvegicum V, 2. № 1014.

№ 48 a.

Quidam . . . pro suis negotiis opus habet disponere Nurenbergie, Frankfordie vel alibi centum florenos Rhenenses plures aut pauciores, quam summam propter discrimen ac periculum viarum et predonum formidat transmittere sive secum perducere. Et ne causa infortunii aut predonum aut furum huiusmodi pecunias amittat, accedit quendam mercatorem Lubeck habitantem, qui Rome, Padue, Venetiis, Nurenberge, Frankfordie aut alibi suum habet corresponsalem, tradens eidem mercatori in ciuitate Lubeck CCXII mr. Lub. cum dimidia, que faciunt centum ducatos et sex cum quartali unius ducati; vel alius tradit eidem mercatori centum florenos Rhenenses et quatuor tali pacto et intentione, ut ipse mercator suo periculo et damno transscribere et disponere debeat apud suum responsalem Rome, Padue, Venetiis vel alibi centum ducatos, que valent Lubeck ducentas mr. Lub. . . . eo pacto, ut ibidem absque omni periculo, protractione siue quocunque alio impedimento visis literis huiusmodi pecuniam recipere et in promptu habere poterit (?). Et si in solutione et huiusmodi pecunie traditione in loco deputato mora aut protractio presentatis literis fiet, quodcunque damnum ex hoc creditor pecuniarum incurret aut patitur, ipse a mercatore, qui pecuniam Lubeck recepit ac transemit, recuperare ac repetere, prout pactum est, intendet. Queritur, quid iuris, utrum iste mercator vel bancharius Lubeck huiusmodi negotio vel bancko utens et intendens in recipiendo, transemendo ac transscri-

bendo huiusmodi pecunias suo periculo, labore, damno et expensis prefatas XII mr. lub. cum dimidia, . . . bona conscientia absque contractu usurario et sancte apostolice sedis dispensatione licite recipere et obtinere possit.

Dr. Theodor Muther: Dr. Christoph Kuppener, ein Beitrag zur Literärgeschichte, im Jahrbuche des gemeinen deutschen Rechts Bd. 6 p. 188 ff.

B. Die Bank.

№ 49.

1421. Hermannus Holkreye, ciuis Luneburgensis, noviter anno elapso vendidit dominis vulgariter den Winherren duo plaustra vini pro una certa summa pecuniarum, ita quod dicti domini solverent dicto Hermanno LXX mr. lub. in banco Lubicensi apud Rudolffum Cumhar, quam solucionem dictus Hermannus ibidem acceptavit et contentus erat per integrum mensem ante recessum dicti Rudolffi. Sed tamen post recessum dicti Rudolffi prefatus Hermannus impetebat dominos consules et antedictos dominos vid. de Winherren pro dictis LXX mr. lub. den. Sed tamen placitatum est inter dictas partes . . . . ., quod pretacti domini Consules et domini de Winherren dicto Hermanno Holkreye de jure nichil tenebuntur . . . . .

Nieder-Stadtbuch, Prisce virginis.

№ 50.

1435. Lambertus Eken, Jacop Petersson de kremer, Johannes Eckholt et Hinricus Greverode cum eorum heredibus coniuncta manu fideiubendo promiserunt dominis Consulibus, civibus et communitati civitatis Lub. pro duobus millibus marcarum lub. den. ex parte cambii videlicet de Weſſele pro Hinrico Vrunde, et dictus Hinr. Vrund . . . similiter promisit ex parte dicti cambii . . ., se velle et debere dominos consules, cives et communitatem Lubicensem pretextu illius ab omni defectu et dampno penitus indempnes preservare.

Nieder-Stadtbuch, Agate virginis.

№ 51.

1435. Frater Laurencius ordinis St. Johannis Jerosolimitani in Anderschowe et dominus Johannes Hoveman, consul Lub., coram libro recognoverunt, se ex parte prioris in Anderschowe sublevasse et percepisse a Gerardo de Boeris, civi Lubicensi, XVI mr. den. lub., quas alias frater Johannes Petri eiusdem ordinis sancti Johannis in cambio apud dictum Gerardum deposuit: unde dicti frater Laurencius et dominus Joh. Hoveman prefatum Gerardum de Boeris et suos heredes pretextu illius dimiserunt ab omni ulteriori monicione seu impeticione penitus quitum et solutum.

Nieder-Stadtbuch, Miseric. Domini.

№ 52.

1461. Witlik zy, dat int jar na Chriſti gebord MCCCCLXI des midwekens vor pinxſten de Erſ. Rad to Lub. dorch nut unde vromen des ghemenen beſten unde des ghemenen kopmans hefft geſet unde gekorn to enen Weſſeler den beſchedenen man Godemann van Buren. Alſus ſo zint vor den erſcreuen Rad to Lubeke gekomen de Erſamen unde beſchedenen manne mit namen her Hinrik Caſtorpp, her Ludeke Bere, radmanne, Hermen Soberhuſen, Hermen Bere, Wolter Bretholt unde Hans Caſtorpp, borger to Lubeke, unde hebben vor zyk unde ere eruen van wegen Godemans van Buren vorſcreuen unde van der Weſſele wegen gelouet unde louen jegenwardigen dem erſcr. Rade to Lubeke unde eren nakomelingen vor Seß duſent mark Lub. ellik vor zin houet vor duſent mark. Des ſo hefft de genante Godeman van Buren darzulues vor deme Rade to Lub. vor zyk unde zine eruen de vorſcreuen zine Seß louers unde ere eruen van der ſeß duſent mark wegen vort angeſecht unde gelouet ſchadelos to holdende. Jussu Consilii.

Nieder-Stadtbuch, Exaudi.

№ 53.

1467. Hermen Soberhuſen vor deme Rade unde deſſem boke hefft bekant, dat he ghegeven hebbe zeligen Hermen Frölinge Dre-

hundert rinſche guldene unde de betalinghe gedan hedde by Godemane van Buren uppe der Weſſele, de welke CCC rinſche guldene Hermen Soberhuſen overgeſcreven hebbe to Brugge in Blandern to betalende by Hanſe van Sneen. Alſus deſulffte Hans van Sneen vor deme Rade unde deſſeme boke is erſchenen unde hefft aldar bekant, dat he ſodane CCC rinſche gulden to ziner genoge entfangen hebbe, alſe namliken van Hanſe by der Zee CL unde van zeligen Herbord Schadeken ok CL rinſche gulden, ſo de ſulffte Hans van Sneen dat darſulveſt vor deme Rade vermiddelſt zineme utgeſtreckeden arme unde upgerichteden vingheren ſtavedes edes lyffliken to den hilgen ſwerende hefft vorrichtet unde wargemaket.

Nieder-Stadtbuch, Pasche.

№ 54.

1471. Godeman van Buren vor deſſem boke hefft bekant, dat he Andreſe Tempeline, borger to Reyele, van wegen Hanns van Bruggen van Brunswyg in zin weſſelboek togeſchreven hebbe CXXXIII mr. XII ſchill. lub., de he denne van des erſcreven Andreſes wegen vornoget unde betalet hefft; dar doch Andreß Tempelin up geſworen hefft, dat he by Godemanne van Buren . . . uppe der weſſele nyn geld gehad, edder nymant van ziner wegen van Godemanne jenich geld entfangen hebbe, dar up denne Hans van Bruggen ſodane CXXXIII mr. XII ſch. Godemanne van Buren mit rechte affgemanet hefft, dar van denne deſulffte Godeman den beſchedenen mannen Marquarde Saligen, Hanſe Redyk, Jurien Boleken unde Corde Hulſemanne van Hanſe van Bruggen wegen togeſecht unde gelovet hefft togevende CXXXIII mr. unde XII ſchill. lub., by alſo dat he ſodane gelt van Andreſe Tempeline inmanen kan, unde konde deme ſo nicht beſcheen, ſo ſchall unde will Godeman van Buren dar van ungemanet unde umbelaſtet bliven.

Nieder-Stadtbuch, Magdalene.

№ 55.

1472. Borchard van Holte, van Holte belegen imme lande to Kleve, vor deme Rade unde deſſeme boke hefft bekant . . . . ,

dat he by Godemanne van Buren uppe der Weſſele vorlaten, upgedregen unde toſchriven hedde laten Lamberte Love van Munſter uthe Weſtvalen CL mr. lub., ſo eme in des erſcreven Godemans van Buren weſſelboke togeſcreven ſtan: der zyk de erſcreven Borchard van deme ſulfften Lamberte vor deme (rade) unde deſſem boke to zine genoge entfangen unde woll betalet erkande, ſo dat de erſcrevene Lamberte ſulke CL mr. lub. upboren unde entfangen ſchall unde der to zineme beſten bruken deme ergeſechten Borcharde von Holte . . . an ſodanen CL mr. nynerleye rechticheide tobeholdende, noch in allen tokomenden tiden dar nicht up toſakende.

Nieder-Stadtbuch, Viti Martiris.

№ 56.

1472. Witlick zy, dat twiſtinge unde ſchelinge geweſt zint twiſſchen Hinrike Prumen, borger to Lubeke, uppe de ene, unde Jachim Grawerdes, borger to Revele, uppe de anderen zyden, alſe van wegen DXX mr. lub., de Jachim Graverdes Hinrike Prumen ſchriven hadde laten uppe de weſſele by zeligen Godemanne van Buren, der doch Hinrik Prume dar nicht tor noge hedde entfangen. *Männer von beiden Seiten* gebeden, fruntliken ſint vorliket unde vereniget in deſſer wyſe: ſo dat ſulke DXX mr. lub. by zeligen Godemans van Buren frunden, de de Rad unde borger dar to geſchicket hebben, beſtande ſcholen bliven jar unde dach, ſo dat ok mit den anderen ſchuldenern beſpraken is, to Jachim Grawerdes beſten. Unde wenner dat jar unde dach umme komen is, denne ſo ſchall Hinrik Prume ſulke DXX mr. van Godemans frunden vorſcreven inforderen, unde weret dat Hinrike Prume ſulk geld alſe DXX mr. nicht all betalet worden, wes eme denne furder dar ane brockhafftich bleve, will eme Jachim vort an gutliken vornogen unde betalen. Unde wes Jachim Grawerdes Hinrike Prumen boven de DXX mr. furder ſchuldich is, dat ſchall unde will eme Jachim nu rede vornogen unde betalen. Unde des ſo hefft zyk Jachim vorwillet unde gelovet, dat he van hiir nicht ſcheiden wille ſunder Hinrikes Prumen vulbord unde willen; unde weret dat Jachim

van hiir moſte, eer Hinrike ſulk geld betalet were, ſo ſchall unde will he eme dat vorborgen, dat eyn ſulkent vorſcreven geholden ſchole werden.

Nieder-Stadtbuch, Divisionis Apostolorum.

№ 57.

1472. a. Witlick zy, dat int iar unſes Heren Duſent veerhundert tweundeſoventich, des veffteinden dages des mandes Junii, de erſamen unde vorſichtigen her Cord Moller unde her Cord Brekewold, radmanne to Lubeke, van deme Erſamen Rade . . . in der zake twiſſchen Godemanne van Buren, uppe de ene, unde den ſchuldeneren deſſulfften Godemans, uppe de anderen zyden, ſunderlinges alſe gude middelers dar to gedeputert unde gefoget in iegenwardicheid der obgenomeden ſchuldener, de dar merckliken vorgaddert weren, mit namen *(im Ganzen 82)*, borger unde koplude to Lubeke vorkerende, vor deſſem boke zint erſchenen, dar denne de erſcrevene her Cord Moller openbar vorgaff, zede unde bekande, wo dat he unde her Cord Brekewold alſe gude middelers unde deputirte . . . twiſchen unde mit den ſchuldenern Godemans van Buren . . . beſprachen, bedegedinget, overeyn gekomen, belevet unde beſloten were, ſo alſe denne

1) de ergedachte Schuldener uppe Godemans gudere erer ſchulde unde toſprake halven arreſtacie, kummer unde beſate hiir to Lubeke unde ok andere wegen buten landes hadden gedan unde don laten edder de noch beſchen mochten, ſodane beſate ſcholden alle upgerucket zin unde beſtande bliven jar unde dach van deme dage van data deſſer ſchrifft antorekende unvorfolget unde eneme ydermanne unvorſumlick, unde

2) binnen deſſen middelen tyden ſcholdemen bearbeiden unde alle ſodane deſſulfften Godemans gudere, de zin wor de zin, by eynander hiir to Lubeke komen laten, unde de to gelde maken, id were in ſchulden, gelde edder ware, unde des ſcholde eyn iderman verfogen, de dorch zine frund edder procuratores buten

landes beſate unde kummer don hadden laten, dat ſodanete van erer wegene unvorbroken vulletogen werde.

3) Unde wenner denne ſodane geld unde gudere .... by eynander gebracht zint, denne were beſproken unde belevet, wert denne dat men mit den ſulven gudern nicht toreken unde betalen kunde, dat God nicht en wille, nademe etlike ſchuldener Godemans eyn deels van overwiſe des weſſelgeldes, unde eyn deels van kopslagendes unde erer egenen ſchuld wegen to achter weren, denne ſo ſcholde id ſtan to erkentniſſe des Erſamen Rades to Lub., offte dat weſſelgeld vorgan edder offt yd over eyn gan ſchole, weſſelgeld unde ſchult van kopenſchop. Unde wes de Rad des im rechten irkennet, dar ſchall id by bliven.

4) Weret over, dat God ok vorbede, dat ſodane Godemans gudere to alinger betalinge nicht tolangen wolden, ſo vorſcreven is, ſo ſcholde eyn iewelik miſſen na antale ziner ſummen, des eyn iewelick to achteren is. Unde denne ſcholde nemant van den ſchuldeneren des vordell hebben, he hebbe beſatet erſten edder leſt.

5) Vurdermer ſo is van den obgenomeden ſchuldeneren belevet: weret zake dat jemand warhafftige ſchulde to Godemanne hadde, de noch binnen jare unde daghe qweme unde bekummerde edder mede in dit vordrach treden wolde, de ſcholen unde mogen gelyk den anderen ſchuldeneren in deſſer ſchrifft benomet na ereme andele parten.

b. Vortmer ame achteinden dage deſſulven maendes vor den erſcrevenen Rad to Lubeke ſint erſchenen de erſcrevenen ſchuldener mit ſampt etliken anderen ſchuldenern, alſe mit namen *(hier folgen noch weitere 16 Namen)* unde hebben in der beſten wyſe unde formen, ſo ze van rechte ſcholden unde mochten, gekoren, geordineret unde geſat, keſen, ordineren unde ſetten jegenwardigen in ere warhafftige procuratores unde houetmanne de Erſamen manne *(hier folgen 10 Namen)*, jegenwardich unde dat annamende, en gevende gantze vullekomene macht unde gewalt in der vorſcrevenen zake unde van erer

wegen intomanende, to vordernde, deſſulven Godemans gudere by eyn ander gebracht mogen werden, tobeſtitigende, dat beſte dar inne to donde unde to latende vullenkomelick mechtich to zinde, to entfangende, uptoborende unde to quiterende in der beſten formen, ſo des van noden unde behoff zinde werd. . . . . .

Vurder ſo is proteſtert van wegen etliker weſſelbreve, de Godeman villichte in ziner krankheit etliken van deſſen vorbenomenden zinen Schuldeneren, do he berichtet unde geoliget was, ſcholde overgegeven hebben, welk etlike ſchuldenere menden en to vorfange zin unde ſodane weſſelbreve van nyneme gewerde weſen ſcholden: welk to erkenntniſſe by den Rad to Lub. is geſtalt . . . . . , ſo dit allent eyn openbar inſtrument, dorch den Erſamen Johannen Berſſenbrugge, enen openbaren notaren, dar up gemaket, ok clarliken hefft begrepen.

Nieder-Stadtbuch, Jacobi apostoli.

№ 58.

1472. Jachim Alemot van Revel vor deme erſamen Rade to Lubeke hefft vermiddelſt zinem uthgeſtreckeden arme unde upgerichteden vingeren ſtavedes eedes lyffliken to den hilgen geſworen unde wargemaket, dat ſodane LV mark Lub., de he van Heyne Boltzen ingemanet unde Heyne eme de ſchriven laten hefft uppe de weſſele by zeligen Godemanne van Buren des avendes, alſe des morgens de beſate ſchach, dat he de to Godikens Pleskowen beſten ingemanet hebbe, unde dat deſulfften LV mr. deme ſulfften Godiken propper unde egen tobehoren, deme erſcreven Jachim nynerleye part hellingh noch penningk dar ane hebbende ſunder argheliſt.

Nieder-Stadtbuch, Panthaleonis.

№ 59.

1472. Cord Berneman unde Jacob Berch, beſetene borgere to Lubeke, vor deſſem boke hebben bekant, dat zelige Godeman van Buren vor en alſe tugen darto gebeden openbar geſecht, toſtan

unde bekant hebbe, dat he van Hanſe Sokelande uppe der weſſele to ziner noge entfangen hedde LXXV mr. Lub. an golde, unde der in zin weſſelboeke nicht geſcreven hedde. Sunder argeliſt.

Nieder-Stadtbuch, Nativitatis Marie.

№ 60.

1473. Witlik zy, dat . . . Hinrikes Scharbouwen eliker husfrouwen vormunder vor deme Erſamen Rade to Lubeke toſprake gedan hebben to Hinrike Scharbouwe, alſe umme MCCCC mr. lub., de Hinrik Scharbouw ziner husfrouwen Telſeken by zeligen Godemans van Buren wiſſgemaket ſcholde hebben van wegen eres brutſchattes na lude euer ſchrifft*) . . . , deme denne de erbenomede Hinrik ſo nicht gedan hadde, ſo des zeligen Godemans weſſelbok, vor deme Rade verleſen, dat clarliken uthwiſet. Darup denne de Rad delede unde affzede vor recht:

Na dem male dat ſodane MCCCC mr., alſe Hinrik Scharbouw ziner husfrouwe . . . to derſulven . . . unde erer vormunder behof by Godeman van Buren nicht vorwiſſet en hefft, ſo ſchall Hinrik Scharbouw ſiner husfrouwe Telſen unde eren vormunderen ſodane MCCCC mr. noch wiſſmaken.

Nieder-Stadtbuch, Valentini.

№ 61.

1473. Witlick zy, dat imme iare unſes hern MCCCCLXXIII° des veſſten dages des mandes Junii vor deme Rade to Lubeke ſint erſchenen de erſamen her Hinrik Kaſtorp, borgemeſter, unde Hermen Soberhuſen, borger darſulves to Lubeke, vortellende, wo dat int iar LXXII negeſt vorgangen ummetrent Paſchen to en gekomen were de beſchedene Engelbrecht Fickinckhuſen, zyk beclagende: wo dat

*) In dieſer Inſcription von 1470 Conversionis Pauli hatte ſich der Ehemann verpflichtet 1400 ℔ des auf 1600 ℔ tarirten Brautſchatzes ſeiner Ehefrau bei Godeman van Buren to vorwiſſen, bet ſo lange man de na erer beide vulbord unde willen wol anleggen kone.

he geldes behoff hedde umme zine brutlacht mede to donde, unde moſte van ziner renthe XXV mr. geldes vorkopen. Alſo en hadden de geſechten her Hinrik Kaſtorp unde Hermen Soberhuſen do nyn rede geld gehad, ſunder hadden gefraget Hanſe Kaſtorpe, offt he ghenen rad to gelde wiſte, de en do geantwort hedde, he wolde mit Godeman van Buren, deme God gnade, ſpreken; ze hedden geld by der weſſele, dat horde to zeligen Hanſe Linderhuſen. Alſus ſo weren de erbenomeden her Hinrik Kaſtorp, Hermen Soberhuſen, Hans Kaſtorp zelige Godeman van Buren unde Engelbrecht Fickinckhuſen vorſcreven dar umme in hern Hinrik Kaſtorpes huſe to hope geweſt; unde weren des do dar ſamptliken ſo eyns geworden, dat Godeman van Buren Engelbrechte Fickinckhuſen toſchriven ſcholde van zeligen Linderhuſen gelde Vyffhundert mark uppe de XXV mr. geldes, de Engelbrecht hadde in Hinrik Lippen des kopperſlegers huſe, ſo lange dat men ſege, dat men yd enen andern wech anleggen mochte. Des do Engelbrecht Fickinckhuſen, Hans Kaſtorp unde Godeman van Buren tor noge woll to vreden weren, unde dat Engelbrecht Fickinckhuſen do ſulves Godeman dar up de renthe vorlet, mer de renthe en were Godeman nicht togeſcreven worden. Unde furder, dat Engelbrecht Fickinckhuſen uppe de D mr. geld entfangen unde heren Hinrike Kaſtorpe unde andere frome lude dar van betalet hedde, ſo dat ſulke vorgeſcrevene renthe zelige Godemanne van Buren nicht to en kome, ſo Godeman des ok ſulves vor en in zinen lateſten bekant hedde, ſo de ergenante her Hinrik Kaſtorp vormiddelſt zineme eede deme Rade unde der ſtad Lubeke gedan, unde Hermen Soberhuſen vormiddelſt zinem uthgeſtreckten arme unde upgerichteden vingern ſtavendes eedes lyffliken to den hilgen ſwerende, dat alle ſtucke, puncte unde artikele ſo geſchen zint, alſe vorg. werd, vorrichtet unde wargemaket hebben, ſunder alle argeliſt.

Rieder-Stadtbuch, Exaudi.

№ 62.

1475. In der ſake ſeligen Godemans van Buren, alze gemeyns weſſelers unlanges to Lubeke, der wegen unde ok ſyner

copmanſchop unde anderer ſake halven he ſchuldich is bleven, na underwiſinge der rechtgeleerden ſecht de Erſame Rad to Lub. vor recht:

dat dejennen, de ere geld nicht umme genetes willen darvan to hebbende by eme ſtande hadden, ſollen vor allen anderen, de ere geld umme geneeth uthgeſettet edder van erer copmanſchopp edder ſuſt to achter zint, van des genanten Godemans teſtamentarien erſt betalet werden: id gha vurder umme alle andere, wat noch ungeſcheiden vor deme Rade hanget, alze recht is.

Unde deſſet hefft eyn inſtrumente, dorch Johannem Berſenbruggen, openbaren notarium, gemaket, ok klarliken begrepen.

Nieder-Stadtbuch, Elisabeth.

№ 63.

1477. Witlik zy, dat vor deme Erſamen Rade to Lubeke erſchenen ſint: Hinrik Scharbouwe, alſe en ancleger, up de ene, unde de gedeputerden procuratores der gemenen ſchuldeners ſel. Godemans van Buren alſe antwordesmanne, up de anderen zyden, dar deſulve Hinrik Scharbouwe vertelde unde clagede, dat eme de ſelige Godeman merkliken ſchuldich were gebleuen alſe 1400 Lub. mr., de he Telſeken ſiner husfrouwen by deme erſcr. Godemanne eres brudſchattes halven vorwiſſet hadde, unde darto van anderen gelde, deshalven he rekenſchup mit den teyn Procuratoribus hedde geholden, ſo he ſede, ſo dat ſe eme van twen rekenſchuppen bouen de vorſr. 1400 ℔ noch 150 mr. 11 ſch. unde 30 mr. Lub. ſchuldich weren gebleuen, dat de gedeputerden procuratores mit erer egenen hant in ſin rekensboek hedden geſcreuen, welk alle vorben. he den procuratoribus to edes hand lede. Hir entegen deſuluen Procuratores vorantworden unde nicht toenſtunden der vorſcr. 1400 mr. haluen, wente Scharbouwe ſodane gelt Godemanne uppe rente ſcholde gedan hebben, ſo ſe ok ſeden. Men der anderen rekenſchop mit erer hantſchrift ſtunden ſe wol to.

Des do der 1400 mr. haluen Godemans weſſelboek geleſen ward, innholdende, dat de erſc. 1400 mr. uppe rente

gedan weren, begereden ok Scharbouwen boek unde der procuratores hantſcrifte to leſende, dem alſo beſchach: welkere hantſcrift de procuratores toſtunden.

Hirup de Rad to Lubeke na beſprake dorch den Erſamen hern Hinrik van Stiten borgemeſter vor recht affſeggen lete:

Nademe de 1400 ℔ uppe rente ſtunden na lude Godemans boke, ſo were dat by ſik. Sunder der anderen rekenſchup unde ſcrift, nademe de procuratores der toſtunden, weren ſe nicht plichtich daruor to ſwerende, men Scharbouwe mochte deshaluen doen unde geneten gelyk anderen, de weſſel geldes to achter weren, id genge dar furder umme alſe recht were, ſo deſſet en openbar inſtrument dorch den Erſamen Johannem Berſenbruggen gemaket ok clarliken vormeldet. Screven van beuele des Rades XI die Maji LXXVI.

Unter einer hinzugefügten Bemerkung steht, dass das Urtheil erst am teynden dage des mantes Januarii anno LXXVII entliken geſloten.

Nieder-Stadtbuch 1476, Dionisii.

№ 64.

1478. Deſſe naſcrevene deputereden der gemenen ſchuldeners ſeligen Godemans van Buren hire na beſtemmet vor deme Erſamen Rade to Lubeke irſchinende hebben begeret en inſtrument, dorch den erſamen Johannem Berſenbruggen notarium conficieret unde gemaket, horen toleſende unde in der ſtad boek toſcrivende, ſo de Rad na vlitiger vorhoringe ſodanes inſtrumentes bevulbordet, bewillet unde belevet heft deme alſo tobeſchende: welk erſcr. inſtrument is ludende van worden to worden, ſo hir navolget:

Actum amme frigdage vor palmeſondage anno LXXVIII° in deme namen des Heren amen. . . . . Jn miner, openbaren notarii, unde der tugen undergeſcreven jegenwardicheid ſint perſonliken irſchenen: de duchtigen Benedictus, Jachim unde Schacke Rantzouwen, ſeligen Clawes Rantzouwen, heren Schacken ſone, eliken ſones, up de ene, Brand Hogeveld, Hans Wantſchede, Jacob Richardes, Hans by deme Zee unde Albert Runckel, procuratores

der gemenen ſchuldenere, de weſſelgeldes ſeligen Godemans van Buren, wandages borgers unde gemenen weſſeleres to Lubeke, to achter weren, in byweſene en deel derſulven ſchuldenere, uppe de anderen zyden; ok in biweſene der Erwerdigen in God vedere unde heren, heren Albert to Lubeke unde Helrici to Sleswigk biſſchuppe, unde veler ritterſchup unde manſchup des landes to Holſten; ok der Erſamen heren Hinrike Caſtorpes, Hinrike van Stiten unde Ludeken van Thunen, borgemeſteren, Cord Mollers, Ludeken Beren, Brun Bruskouwen, Hinrik Bromeſe unde Volmer Warendorp, radmannen to Lubeke. Dare deſulven Rantzouwen dorch den Erwerdigen heren Biſchup to Lub. leten vortellen unde ſeggen, wo dat Clawes Rantzouw, ere vader ſeliger, by Godemanne van Buren ſtande gehad hadde Soventeynhundert mark Lub. uppe der weſſele, dat ſe denne mannichmal begeret hadden en to handrekende unde gelyk anderen tobetalende, ſo deshalven de here Koningk to Dennemarken ꝛc., ok andere prelaten unde gude manne vor ſe gebeden hadden, dat en noch nicht were weddervaren, begereden en noch betalinge to donde, under lengeren worden ꝛc. Hirup de procuratores unde ſchuldenere dorch Brand Hogevelde leten antworden, dat ſe der ſake to clage unde antworde vor deme erſamen Rade to Lubeke weren gekomen, unde dar in rechte hangede, ſo dat den Rantzouwen afgeſecht were, dat erer en mit vuller macht der anderen komen ſcholde, de Rad wolde en rechtes behelpen, oft ſe ſo nu hir weren, mochten ſe weten. Ok hadde de erlike Rad to Lubeke enen rechtſproke gedaen, ſo dat dat weſſelgelt ſcholde voregaen, na deme rechtſproke ſe ſik richten unde deme genoech doen moſten, en enwere aver van ſodanen ſchulden nicht witlik, dat de Rantzouwen ere bewys deshalven vorbrachten unde deme Rade to Lubeke erkennen leten, gelyk andere gedan hadden; erfunde ſik, dat ere gelt weſſelgelt were, ſe wolden en doen gelik anderen, de weſſelgeldes to achteren weren, deshalven ſcholde de Erſame Rad erer vullenkomelik to rechte mechtich weſen, ſo ſe ſik des erboden. So dat na beſprake de duchtigen Hennigk Poggewiſch unde Otto Walſtorp mit den vorbenomeden dren borgermeſteren to Lubeke dat undergingen, dat deſulve

Henningk den procuratoren unde ſchuldeneren voregaff, dat Clawes Rantzouw ſodane gelt by Godemanne geſat unde nene bate dar van entfangen hadde, unde oft ſe under fruntlike handelinge deſſer ſake halven gaen wolden. Dar to ſe antworden, dat ſe des nene macht noch bevel van den anderen ſchuldeneren hadden, behalver dat ſe ere bewys vorbrachten, vormodeden ſik ok, dat Clawes Rantzouwe ſunder bewys dat gelt Godemanne nicht gedaen hadde, hirumme dat ſe ere bewys leten vorkomen, id ginge dar umme ſo recht were, de Erſame Rad to Lubeke ſcholde erer to rechte genßlich mechtich weſen, ſo ſe ſik des erboden, unde dar van proteſtereden. Dar upp ſe my notarium requirereden en dare upp tomakende na behorliker wyſe een edder meere openbare ſcrifte unde inſtrumente unde ſo vele men behovede. Deſſe dinge ſint geſchen binnen Lubeke uppe deme radhuſe uppe deme nigen buwete am jare .... in jegenwardicheid der beſchedenen manne Hans Bruns unde Helmich van der Heide, vor tuge to deſſen bovengeſcrevenen dingen ſunderlinges geesſchet unde gebeden.

Nieder-Stadtbuch, Palmarum.

№ 65.

1478. Johannes Snerre ... vor deme Erſamen Rade to Lubeke unde deſſem boke heft bekant, dat he van Hanſe Caſtorp unde Ebbelinge Bilringe, borgeren to Lubeke, to ſiner vullen noge ... up der weſſele to Lubeke entfangen hebbe CCCXC mark Prueſch, vor ellike mark Prueſch XVIII ſchilling Lub. komende, unde CCCCXXXVIII mr. unde XII ſchill. Lubeſch. ...

Nieder-Stadtbuch, Bonifacii.

№ 66.

1478. Witlik zy, dat de beſchedenen manne Brand Hogevelt *(folgen noch drei Namen)*, procuratores der gemenen ſchuldener, den Godeman van Buren, wandages borger unde gemene Weſſelere to Lubeke, ſchuldich was gebleven, vor dem Erſ. Rade to Lubeke erſchenende dorch den ergen. Brande Hogewelt leten vorgeven unde

ſeggen: So alſe denne Godeman ſeliger den Munteren veer duſent ſoßhundert unde veerundetwintich mr. Lub. unde den Beerheren unde Apotekerheren Vyffhundert ene mark VIII ſchill. XI penn. Lub. ſchuldich was gebleven; welk gelt ſe denne den vorbenomeden heren to des Rades unde der Stad behoff gutliken hadden vornoget unde betalet. Des deſulven procuratores begerende weren, ſe toquiterende unde to belovende, gelyk andere gedan hadden, de deſſulven Godemans weſſelgeldes to achter geweſt weren. Hirup de Erſ. Rad to Lubeke na beſprake en leten affſeggen in deſſer nabeſcreven wiſe:

Dat ſe ſe gerne wolden quiteren unde bekennen, ſodan gelt betalet to zynde; behalver de Rad de hedde erer nicht mechtich gemaket, ok brachte de Sentencie mede unde vormochte, dat der Stad gud tovorn afgaen unde frig weſen ſcholde, dar emboven ſe furder nicht loven unde dat belaſten mochten. Doch wolde de Rad en gerne biſtendich weſen unde dat Recht beſchutten unde vordegedingen helpen, ofte des noed zynde worde, ſo deſſet en openbar inſtrument dorch Johannem Berſenbruggen notarium gemaket clarliken heft begrepen deregeliken. . . .

Nieder-Stadtbuch, Bonifacii.

№ 67.

1480. Witlik zy, dat na Godes bord XIIII^{C} ame LXXX^{ten} jare, ame XIX dage des mantes July vor deme Erſamen Rade to Lubeke ſint perſonliken irſchenen de duchtige Benedictus Rantzouwe, ſeligen Claweſes ſone, vor ſik unde alze eyn vulmechtich procurator ſiner andern brodere, alze en andeger, uppe de ene, unde de erſamen unde vorſichtigen heren Hinrik Lipperode unde Brand Hogevelt, radmanne, *(folgen noch drei Namen)*, borgere to Lubeke, procuratores der gemenen ſchuldeners, den Godeman van Buren, wandages borger unde gemene weſſelere to Lubeke, ſchuldich was gebleven, alze anwordeslude, uppe de anderen zyden; dare deſulve Benedictus van ſiner unde ſiner brodere wegen vortalde; ſo alze en denne en richtdagh uppe huden gelecht, dat he ſo hire gekomen were ſick beclagende, dat he unde ſine brodere van eres ſeligen vaders

wegene Godeman ſoventeyn hundert mr. lub. to achteren weren, de eme de vorbenomede ere vader rede overgeantwordet hadde laten, begerende ene gelyk anderen tobetalende.

Dareto deſulven procuratores dorch den . . . heren Brande Hogewelde leten antworden: dat ſe eren vader vor enen ſchuldener in Godemans boken nicht hadden befunden, ſunder ſe hadden wol irvaren van eynen vorſegelden breve dereſulven ſoventeyn hundert mark overeyngekomen, begereden, Benedictus den wolde vorbringen, edder dat he ſine ſchulde bewyſede na doder hand, alze lubeſch recht were ꝛc.

Hirupp na beſprake de Erſame Rad de beyden dele to fruntliker vorleking ewyſeden unde twe eres Rades, alze de Erſamen heren Volmere Warendorp unde Hinrike Bromeſen, radmanne to Lubeke, alze gude middelers dare mede by vogeden, en dar by ſeggende, konden ſe ſik yo nicht vorliken, dat ſe denne morgen vor achte uren wedder quemen; ſe wolden ſe mit rechte vorſcheden.

Wellik beide parte alzo beleveden. Des anderen dages, nemlik des twintigeſten dages Julii des morgens deſſes bovenſcreven jares, uppe deme radeshuſe to Lubeke, dar de Rad in vorgemelter wyſe gemeynliken weren vorſammelt, ſint de beiden parte perſonliken wedder irſchenen. Dar deſulve Benedictus ſede, dat ſik de fruntſchup nicht hadde willen vinden, unde noch clagede na alze vor, dat he der ſoventeyn hundert mark noch uppe Godemanne were to achteren, begerende, de procuratores ene, gelyk ſe anderen gedaen hadden, of betalen wolden, ſe darto to vormogende. — Darto de procuratores noch antworden na alze vore, dat en van ſulliker ſchuld nicht bewuſt noch witlik were. Se hadden aver wol gehoret van eynen vorſegelten breve, dat Clawes Rantzouwe Godemane ſodane gelt uppe tyns unde rente tore tyd lanck ſolde gedan hebben. Dar to Benedictus antworde, dat eme van ſodaneme breve nicht witlik were. De procuratores ſeden, wolde he ene vinden, he vunde ene wol, want ſe konden dat wol nabringen, bewyſen unde betugen. Deshalven ſe benomeden de Erſamen heren Hinrike Caſtorpe, borgemeſter, Anthonius Dyman, radman, unde Dethard Holthuſen, bor-

ger to Lubeke, denſulven afesſchende unde by eren eden ſe vormanende, wes en witlik zy van ſodanen breve, de warheid toſeggende. Dar entegen in beſonderheid de tuge unde beſunderne her Hinrik Caſtorp replicerede, he were vor nynen tuch darto geesſchet, hopede darumme, des nicht plichtich tozinde ꝛc. — De procuratores leden en allen dat to eynes hand, dat en van ſodanen breve nicht witlik were, hopende eynes hand ſolde eynes hand loſen. — Hirup de Rad na beſprake unde rypen rades affede:

Dat eynes hand eynes hand loſen moſte; id ginge dar furder umme alze recht were.

Hir up de vorbenomeden tuge ſik beſpreken; unde na beſprake antworde in dat erſte de Erſame her Hinrik Caſtorp, dat eme wol witlik were, dat ſelige Clawes Rantzouwe de XVII$^{c.}$ mark by Godemanne hadde gehad, de he in meninge were geweſen by den Rad to Lubeke to leggende to truwer hand tor tyd langk, unde etlike des Rades dar to weren gevoget de toentfangende, dat denne were vorbleven, want he mit Godemanne villichte enen anderen anſlach hadde vorramet, darup en breff were gemaket, den he tor witlicheit ſolde hebben beſegelt, des he nicht hadde don willen; dat were eme witlik. — Her Anthonies Dyman ſede under lengeren worden, dat he id van Godemannes munde hadde gehoret, dat Clawes Rantzouwe darup enen breff hadde unde ſolde eme dat gelt tore tyd langk vorrenten. — Dethard Holthuſen ſede, dat eme Clawes ſeliger hadde geſchreven, dat he dat gelt nicht ſtille wolde laten liggen. So weren Olrik van Pentze unde he van Clawes wegene overeyngekomen, dat Godeman dat gelt beth Martini do negeſtvolgende ſolde beholden, unde dar vore En unde Byfftich mark Lub. to rente geven, darup en breff were gemaket.

Hirupp de Rad na beſprake denſulven tugen furder ſeden:

Oft ſe, alze her Hinrik Caſtorp un de her Anthonius Dyman dat alzo by eren eden deme Rade gedan, unde dergeliken Dethard by ſinen ede to ſineme ampte gedan ſeggen wolden? Dare ſe ya to ſeden unde deme alſo deden, waldan Benedictus den eyd unde ſage heren Hinrik wolde vorlaten.

Darna deſulve Benedictus ſede, dat ſodane gelt in Godemans boke yo openbare open hadde ſtan geſcreven, dat Olrik van Pentze unde Dethard Holthuſen wol gezen hadden.

Dare to de procuratores antworden, id mochte wol weſen, dat id inne were weſen geſcreven, ſunder na deme vordrage der rente unde breves mochte id van Godemanne gedeleget weſen. Se hadden noch uth noch in Godemans boek nyne ſcrift gedelget, noch eynen boekſtaff dar in geſcreven, ſunder de boke, ſo ſe de hadden entfangen, unvorandert gelaten, dareto ſe overbotich weren todonde ſo vele alze recht were. — Hirup de Rad to Lubeke na beſprake vor recht aſſede in deſſer nabeſcreven wyſe:

Wolden ſe ere recht dare to don, dat ſe in Godemans boke, noch uth noch in, nicht geſcreven unde ſollike ſcrift ok nicht gedelget hadden, des mochten ſe geneten.

Welk de Erſamen heren Anthonius Dyman, Hinrik Lipperode unde Brand Hogevelt, radmanne, by deme ede deme Rade gedan, ſik des unſchuldich ſeden, unde Hans Wantſchede, Arnd van Meyderick unde Hans by deme Zee, borger to Lubeke, hebben mit eren uthgeſtreckeden armen unde upgerichteden vingeren rechter geſtaveder ede lyfliken to den hilligen geſworen unde ſik des ok entleddiget unde unſchuldich gemaket allerdinge: ſo de ede genomen unde nicht togegeven worden.

Furder vrageden de procuratores, wo id nu vortan ſtan ſcholde twiſſchen Benedictus Rantzouwen unde den ſchuldeneren Godemans, alze de eres geldes van kopenſchup unde gelt van gelde to achteren weren. Hir up de Rad to Lubeke na clage, antworde, rede, wedderrede unde bewiſinge, na beſprake unde ripen rade vor recht leten aſſeggen in deſſer nabeſcrevene wyſe:

Nademe, dat dat weſſelgelt betalet is, ſo ſecht de Rad den anderen ſchuldeneren, id zy van kopenſchup edder anderen gelde, de Godemans to achteren zin, aff vor recht in nabeſcreven wyſe, dat alle bewyslike ſchult, de in rechten tiden gefordert is, id ſta in Godemans boken, edder demen anders kan bewyſen, id zy

van kopenſchup edder anderen gelde, ſal over eyn gan to liker delinge, afgerekent wes dareup betalet is.

So dit en openbare inſtrument dorch den Erſamen Joh. Berſenbruggen, openbaren notarium, des Erſamen Rades to Lubeke ſecretarium, of clarliken heft begrepen. Tuge ſint Peter Laurens, Hinrik Vogeler, Hinrik Loſen unde Hinrik Korves. Actum, ut supra notatum est in principio articuli.

Nieder-Stadtbuch, Divisionis Apostolorum.

№ 68.

1488. Schelinge unde twedracht is geweſen tuſſchen meſter Karſtken Pawes, eynen bartſcherer, an de ene, unde Lutken Eckhorſte *(folgen noch zwei)*, an de anderen ſiden, van wegene eynes huſes up dem Klyngenberghe belegen, dat de erbenomede Karſten van den dren . . gekoft hadde: dar over de . . beide parte durch todaet unde mede beweringe erer beider frunde hyr nageſchreven in frunt-liker dedingen gutliken ſint entſcheiden unde vorlikent, ſo dat de . . . meſter Karſtken den Lutken Eckhorſte . . . nu alſo vort van des huſes wegen Soeshundert mark umbeworen ſchal unde wil betalen, unde de anderen Verhundert mark, de deſulve Karſtken dar enbauen vor datſulve hues noch ſchal betalen, ſcholen up der weſſel by Alff Greveraden beſtande blyven wente to ſunte Michaelis dage ſchirſtkomende, alßdenne ſcholen de erbenomeden Lutke . . . de veerhundert mark aldar upboren unde entfangen mogen ꝛc.

Nieder-Stadtbuch, Viti martiris.

№ 69.

1491. Ein Proceß zwiſchen der Tochter eines gewiſſen Mesler und ihrem Stiefvater Karſten Henning wegen Erbtheilung ward dahin verglichen: Die Vormünder der Tochter ſollen dem Stiefvater das von der Mutter ihm zugebrachte Haus verlaſſen und like varende zuſchreiben laſſen. Wan deme alſo beſcheen is, alsdenne ſchal unde will de gedachte Karſten LX mr., de he der iuncfrouwen van veder-liker erſchichtinge utgeſecht heſft, alſovort up de weſſel bringen

unde darto noch hundert mr. binnen iar unde dage to der iuncfrouwen beſten of up de weſſel van . . . moderliker erfſchichtinge beſtellen: welck CLX mr. up der weſſel ſcholen bliven ſo lange, (wente) de iuncfrouwe to eren beraden wardt. Unde men ſchall ſodane gelth van der weſſel nicht bringen ſunder des erb. Henninges willen. . . . .

Nieder-Stadtbuch, Bartholomei apostoli.

№ 70.

1495. Helmuth Wichmann hatte bei Eingehung einer zweiten Ehe ſeinem Sohne aus erſter 100 ℔ ausgeſprochen und dafür ſein Haus verpfändet, dieſes Haus aber demnächſt verkauft. Auf deshalb erhobene Klage der Vormünder erkennt der Rath: dat . . Helmuth ſodane hundert mark up de weſſel bringen ſcholde ſo lange, dat men de mit der anderen vormunder willen to des kindes beſten anleggen mach, edder Helmuth ſcholde ſodan gelt in dat erberorte pant wedderumme wiſsmaken, dat den anderen vormunderen genoge.

Nieder-Stadtbuch, Oculi.

№ 71.

1495. Schelinge unde twedracht is geweſen tuſſchen den vulmechtigen Diderich Baſedowe to Brugge in Vlanderen reſiderende . . . , an de eynen, unde den teſtamentarien offte vormundere ſeligen Hans Mouwers . . . , an de anderen ſyden, herkommende van wegen ſelſcup, kopenſcup, ſendinge unde handelinge, alſe de ſelige Hans Mouwer unde Diderick Baſedouw undermalckander gehat hebben. Dar aver deſulven parte . . . vorlikent in nabeſchreven wiſe, ſo dat de vormundere ſeligen Hans Mouwers den vulmechtigen Diderick Baſedouwen ſcholen tokeren unde vornogen elffhundert unde XXV mr. Lub. up de weſſel by Hinrik Greverode tobetalende, unde darto ſchal unde mach Diderick Baſedouwe noch hebben unde beholden alle de ſchulde, de weſtwert in der ſelſcup noch buten ſtan, de vor ſick alleyne tobeholdende, unde darto

wes in Lyfflande of noch van erer beider ſelſcup in ſolle, roggen unde wyne in ſchulden uth ſteit. Hyr entiegen ſcholen de vormunder ſel. Hans Mouwers alle ſchulde, de hyr tor ſtede ſyn, to des teſtamentes behoff, wes der alſo in der ſelſcup behorte, vor ſick beholden. . . .

Nieder-Stadtbuch, Egidii.

№ 72.

1496. De Erſame Radt to Lubeke hebben horen leſen enen tovorſichtes breff van deme Erſamen Rade to Hamborch uthgegeven, vormiddelſt Hanße Kroger, borgere to Lubeke, vorgebracht, innehebbende, dat deſulve Hans Kroger ſy gemechtiget ſodane duſent mark, alſo ſelige Hinrick van der Horſt ſiner dochter Anneken van ſyner erſten husfrowen bynnen Hamborch gebaren hefft uthgeſecht unde hyr bynnen Lubeke up der wiſſel ſtan, to entfangende: . . welcken breff de Radt to Lubeke . . hy vuller macht, krafft unde werde irkant hebbe.

Hierauf folgt:

Hanß Kroger . . . hefft bekant, dat he in krafft . . . der negeſt bavenſchrevenen ſchrifft van wegen Anneken . . . hyr bynnen Lubeke up der weſſel by Hinrik Greveroden to ſiner vullenkomenen noge entfangen hefft duſent mr. Lub., van welcker duſent mark Hans Kroger van wegen der obgenanten junckfrouwen . . . van aller forder toſprake . . . qwiteret unde vorlaten.

Nieder-Stadtbuch, Mauritii.

№ 73.

1497. De Erſame Radt to Lubeke hebben tuſſchen den vormunderen Yde . . ., an de eynen, unde Hermen Stalbroder, an de anderen ſyden . . . van wegen etlikes geldes, nemptliken vefftehalff hundert mark up der weſſel ſtande, na vorhoringe ſeligen Alff Weſtede teſtamente affſeggen laten: Synt dat de IIII^{C} mark, de Alff der Yden in ſynen teſtamente gegeven hefft, dar mede todonde unde tolatende, wat Yden gelevet, ſo wogen de

vormunder ſodane IIII^{C} mark entfangen unde de an der Yden nuth keren.

Nieder-Stadtbuch, Andree.

№ 74.

1498. De Erſame Radt to Lubeke hebben tuſſchen Hermen tor Loo, ancleger, . . unde Diederick Gryff van Brunswyck, antwordesman, . . van wegen hundert mr., alſe de ergenomede Diederick van Hermen tor Loo wegen vor XVIII mr. unde teyndehalff lot lodigen ſulvers up der wiſſel entfangen ſcholde hebben, . . vor recht affſeggen laten:

Nademe Hermen tor Loo eyn ancleger is, wes he denne deshalven tugen kan, des mach he geneten, unde hefft denne de antwordesman ſodane hundert mark mer entfangen, wan ſick ſodan ſulver belopet, dat mot he Hermen tor Loo weddergeven.

Nieder-Stadtbuch, Andree.

№ 75.

1499. Cordt Soltouw, eyn hudecoper, ſteeffvader ſeligen Jurgen Engelken Kinder van demſulven Jurgen unde Anneke des genanten Cordes nu tor tyt eelifen husfrouwen geboren, vor deme Erſamen Rade . . . hefft toſprake gedan to den vormunderen der erber. Kinder . . . umme II^{C} mr. den . . kindern tobehorende up der wiſſel ſtande, vormenende, na deme he der kinder moder tor ee hefft, he ſodanes gelt by ſick to der kinder beſten hebben moge. Dar entiegen de gedachten vormunder antwordeden: nadem ſe der kinder vormunder ſyn, dat ſe van ſodanem gelde de kinder tovorſtande plichtich ſyn. Darup de . . Radt . . . hebben affſeggen laten:

Dat der kinder vormundere ſodane II^{C} mr. an liggenden grunde unde ſtande erven, de tovorrentende, to der kinder beſten leggen ſcholen beth to derſulven kinder manbaren unde mundigen iaren. . . .

Nieder-Stadtbuch, Anthonii.

№ 76.

1499. De negeſten erven ſeligen Gherwyn Bornemanß bynnen Brunswygh wonende vor deme Erſamen Rade to Lubeke irſchinende hebben toſprake gedan to 'Johann Molre . . . . umme DCXX mr., de Johann Molre . . . na der ſtadt bok . . . . ene betalen ſcholde: aldus hefft de genante Johann Molre . . . mit vryem willen . . . ſick vorſecht, bewillet unde gelavet, den ergenanten erven ſodane DCXX mr. bynnen veerteyn dagen umbeworen hyr to Lubeke up de weſſel tobringende ſunder alle behelp unde argeliſt.

Nieder-Stadtbuch, Lucie virginis.

№ 77.

1501. De Erſame Radt to Lubeke hebben twiſſchen Mathies Moller, ancleger, an de eyne, unde Bernde Heyneman, antwordesman, an de anderen ziden, van wegen XX mark rente uppe IIII$^{C.}$ mark Lub. hovetſtols, ſo de gemelte Bernt deme Mathias togevende plichtich zin ſcholde, na clage, antworde, rede, wedderrede, inſage, na beſprake unde ripem rade vor recht affſeggen laten:

Wo woll Bernt eyn antwordesman is, jodoch, kan he bewiſen, alſe recht is, dat he deme Mathieſe vor beſetenen borgeren gemelten hovetſtoll mit der rente togevende to rechten tiden togeſecht hefft, des mach he geneten unde is nener rente mer pl chtich, unde mach dat gelt noch by dat bok bringen; unde Mathias mot eme ſodane ſchrifft uppe de rente ſprekende delegen laten.

Aldus hefft doſulveſt Bernt vorgebracht unde gefort de beſchedenen manne *(folgen zwei Namen)*, beſetene borgere to Lub., tugeslovenwerdige umberuchtede frome lude, de vormiddelſt eren uthgeſtrecketen armen . . . ſwerende tuget unde wargemaket hebben, dat de gedachte Bernt ſe alſe beſetene borgere in der negeſt vorſchenen palmweken in des Mathias huſe daran unde over getogen unde Mathieſe ſodanne vorberorte IIII$^{C.}$ mark Lub. mit bedageder rente uppe den paſchen tobetalende gebaden unde vorkundiget hedde:

Dat erberorde gelt by der ſtadt boek, uppe de weſſele, edder wor Mathieſe gelevede, wannee he em de ſchrifft uppe de rente ſprekende delgen lete, to bringende.

Nieder-Stadtbuch, Gregorii pape.

№ 78.

1501. Hans von Mynden hefft vor deme Erſ. Rade to Lubeke mit hande unde munde Helmich van der Heide *(folgen noch zwei Namen)*, alſe vormundere ſyner frouwen, zeligen Hermen Botefuers nagelaten wedewen, des brutſchattes halven, van genomeden vormunderen eme mede gelavet unde van den ſulvigen eme uppe der weſſele vorwiſſet, to eynem gantzen vullenkomen ende vorlaten.

Nieder-Stadtbuch, Egidii abbatis.

Druck von H. G. Rahtgens in Lübeck.

Digitized by Google

Lübeckiſche Zuſtände

im Mittelalter.

Von

Dr. C. W. Pauli,
Oberappellationsgerichtsrath a. D.

III.

Mit einem Sachregiſter über Band I—III.

Leipzig 1878,
Verlag von Duncker & Humblot.

Lübeckische Zustände

im Mittelalter.

Recht und Kultur.

Nebst einem

Urkundenbuch.

Von

Dr. C. W. Pauli,

Oberappellationsgerichtsrath a. D.

Leipzig 1878,

Verlag von Duncker & Humblot.

Vorwort.

Es war im Jahre 1834, als ich das Glück hatte, in den Ober- und Nieder-Stadtbüchern Lübecks die Fülle der, bisher von Niemandem geahnten, Schätze zu entdecken. Die damals von mir begonnene Durchforschung dieser Bücher hatte ursprünglich nur den Zweck, sie zu benutzen für die urkundliche Darstellung der wichtigsten Theile des Rechts meiner Vaterstadt, zunächst der — damals noch praktischen — Erbgüter, sodann auch der Erbrechte, der Testamente und der Wicbeldrenten. Jedoch konnte ich nicht umhin, bei dieser Durchforschung auch Urkunden und Notizen für andere Theile des Rechts, der Geschichte der Stadt und der Cultur zu sammeln. Von diesen waren gar manche geeignet zur Verwendung für Vorlesungen, welche ich zwischen den Jahren 1838 und 1868 gehalten und später veröffentlicht habe. Bei vielen anderen Urkunden jener Stadtbücher war dieß nicht der Fall. Allerdings wäre es vielleicht möglich gewesen, Darstellungen zu schreiben der bisher von mir nicht berührten Theile des Rechts, namentlich der Obligationen, des Processes, auch des Seerechts, wenn ich zu solchem Zwecke diese Bücher genau durchforscht hätte. Allein dazu versagte seit dem Jahre 1843 meine Amtsthätigkeit die erforderliche Muße. Was ich in dieser Beziehung aufgezeichnet, sind nur Bruchtheile des vorhandenen Reichthums. Indessen sind auch diese für die Geschichte des germanischen Rechts, wie mir scheint, so neu und zu bedeutend, um sie den Kennern und Freunden

der Sache vorenthalten zu können. Und ſo habe ich in meinen alten Tagen, wo ja ohnehin den Zuſtänden der Vergangenheit man mit Vorliebe ſich zuwendet, je mehr die der Gegenwart ſich der Mitwirkung entziehen, dieſe kleine Arbeit übernommen.

Um die Behandlung der Fragmente des Rechts in ein gewiſſes Syſtem zu bringen, habe ich dazu das revidirte Lübiſche Statut benutzt. Und, da meine Arbeit mich zu einer Kritik einzelner Artikel deſſelben geführt hat, und da ſchwerlich alle Leſer dieſes Statut beſitzen, ſo habe ich außer dem Urkundenbuche in einem Anhange die betreffenden Artikel beifügen laſſen.

L. III. Tit. I.

Von gelehnetem Gelde ꝛc.

A. L. R. Cod. II. art. 188:

Dar en deme anderen schuldich is, unde nicht ne ghelt to sinem daghe, also langhe alse he dat beholt na deme daghe, also langhe schal he eme penninge lenen, also vel, ofte he mot eme den schaden betern ofte he klahet wert darumme oder he mot sweren, dat he eme neuen schaden ne hebbe ghedan.

Dieſe Beſtimmung enthält:

1) ein Surrogat der Verzugszinſen, die man damals noch nicht kannte. Eine Umgehung des canoniſchen Verbots war es nicht, weil dieſes nur auf verſprochene Zinſen ging, Verzugszinſen vielmehr das canoniſche Recht in der Form des Intereſſe ſchon im Allgemeinen gebilligt hatte [1]). Auch findet man in Lübeck ſogar verſprochene Zinſen, als die Beſtimmung des Art. 188 in der Praxis noch galt [2]).

2) Daß der Beklagte eidlich ſich reinigen kann von dem behaupteten Schaden des Klägers, iſt die Folge des germaniſchen Grundſatzes, daß der Kläger ſolchen Schaden durch Zeugen nicht zu beweiſen vermag. So heißt es auch in einem andern Artikel,

---

[1]) Cap. 9, X de arbitris (I 43) J. H. Böhmer J. E. P. L. V. T. 19, §. 24.

[2]) Meine Abhandlungen aus dem Lübiſchen Recht, Th. 4 S. 103 u. f. und II.-B. 1 und 2.

Cod. II; art. 165:

So we deme anderen schult ghevet, dat he eme schadet hedde, de schal den schaden benomen. De andere, de beclaghet is, de schal den schaden beteren, oder he schal sic des utnemen mit siner enen hant up den hilegen.

Alſo der Kläger iſt nur ſchuldig, genau anzugeben, worin ſein Schade beſtanden habe, nicht aber hat er denſelben zu beweiſen. Der Beklagte dagegen hat, wenn er den Schaden beſtreitet, ſich eidlich zu reinigen. Zwar iſt nicht ausdrücklich geſagt, daß der Schade durch Zeugen nicht bewieſen werden kann; allein dies blieb unerwähnt als eine bekannte Sache, die man auch in vielen andern Statuten findet. Dieſer Art. 165 ſteht auch im Hamburgiſchen Recht 1272. VI. 13, fügt aber hinzu:

Me ne mach neuen schaden tugen uppe ienigen man.

und ebenſo in Bremen in statuta nova v. 1433 ord. 22, ähnlich in Lüneburg:

So ein den andern schuldiget umme schaden, des mach he entgahn mit sines sulvest handt. Up schaden mach nein man tügen;

in Frankfurt a/O. Gerichtsordnung von 1376:

Umme schulte adir umme gelobde mag man wol clagen myt gezuge, aber umme schaden nicht [1]).

Obwohl nun der obige Art. 188 ſich im Cod. III. 78 und in dem Segeberger Cod. 61 mit der ohne Zweifel richtigen kleinen Veränderung findet:

Wer deme anderen schuldich is, unde en kan en up den beschedenen dach nicht betalen etc.

---

[1]) a. Lappenberg Hamburger Rechtsalterthümer S. 31.
b. Oelrichs Bremer Geſetzbücher S. 511.
c. Kraut Das alte Stadtrecht von Lüneburg S. 73. Nr. 81.
d. König v. Königsthal coop. iur. Germ. T. I. P. 2. p. 10.

und auch im Jahre 1469 vom Rathe ein dem ganz entsprechendes Urtheil nach Reval erging [1]), so haben dennoch die Reviſoren des Rechts im Art. II jenen Art. 188 ſo behandelt, als ob der Beklagte „freventlicher muthwilliger Weiſe" dem Kläger das Geld nicht zu rechter Zeit bezahlt habe und ihm den Reinigungseid nicht geſtattet; und dies iſt um ſo auffallender, als die Reviſoren den obigen Art. 165, und zwar im Titel „von Schmähe- und Scheltworten" (IV. 4. 6) wörtlich behalten.

Die, keinem alten Codex entnommenen Artikel XI und XII enthalten die Rangordnung der Gläubiger im Concurſe. Zwei Urtheile des Raths vom Jahr 1499 ſtimmen jedoch nicht mit denſelben.

1) Nach dem Art. XI gehen auch Dienſtlohn und Koſtgeld von Einem Jahre allen anderen, auch den privilegirten Forderungen vor. In einem Urtheile von 1499, wo es ſich um einen Proceß zwiſchen den Gläubigern und der Wittwe des verſtorbenen inſolventen Schuldners handelte, heißt es:

brutschatt geyt vor alle schulde, uthgenamen eyn iar rente oft eyn iar hur [2]).

2) Nach dem Art. XII geht der Brautſchatz vor der „treuen Hand, die durch Untreue vorrückt iſt"; in dem andern Urtheile Jenes nach Dieſem. Die Sache war folgende:

Eine Frau war zweimal verheirathet. Mit dem erſten Ehemann waren Kinder, mit dem zweiten nicht. Nach dem Tode des Letztern zeigt ſich Concurs. Das Geld der Kinder war bei der Theilung nicht vor dem Rathe ausgeſprochen. Hätte das geſchehen, ſo wäre es der Wittwe gar nicht eingefallen, ihren Brautſchatz vor dem Kindergelde zu verlan-

[1]) Cod. ordaliorum Lub. (Mscr.) Nr. 49 (Michelſen Der ehemalige Oberhof von Lübeck S. 129, Nr. 41).

[2]) U.-B. Nr. 3. In dieſer Sache war die Wittwe eine „krögersche", daher keine Kauffrau, wozu andere Erforderniſſe gehörten. U.-B. Nr. 234.

gen. Daher gründen ſich die Vormünder der Kinder darauf, daß ſie deren Geld dem letzten Ehemann „to truwer hanrd gelecht hadden“, worauf der Rath erkennt:

> Willen (die Vormünder der Kinder) beholden mit erem eyde, dat se dem Samme (dem zweiten Ehemann) to truwer hant van der kinder wegen gedan hebben, dat mogen se uth sinen gudern vor der frouwen brutschat fordern [1]).

Zu dieſem Titel von dem Darlehn will ich nur bemerken, daß in Lübeck ſchon lange vor der Reviſion des Rechts häufig Papiere auf den Inhaber vorkamen und nicht nur Rentenbriefe mit Realſicherheit, ſondern auch einfache Schuldſcheine [2]).

L. III. Tit. II.

Vom Ausleihen.

Von den Artikeln I und II iſt der erſte nicht dem alten Lübiſchen Recht, der zweite aber entnommen dem

> A. L. R. Cod. II, art. 194: En iewelie mensche se, weme he sines dinges oder gudes wat lene; wante kumt it so, dat de, deme it gelenet is, it vorkoft oder vorsettet unde ofte it bekummeret wert, oder holt it iement up, de, deme anderen dat gelenet heft, de is plichlich, it to losende, ofte het wedder hebben wil; unde de genc, de it under sic hevet, mag et bet beholden na stades rechte, denn degene, de deme anderen dat gelenet hevet.

In den Artikeln I und II findet man in den Sprichwörtern: „Hand muß Hand wahren“ und „Wo man ſeinen

[1]) U.-B. Nr. 4.
[2]) U.-B. Nr. 5 und 6.

Glauben gelaſſen, da muß man ihn ſuchen“ [1]), den alten germaniſchen Grundſatz, daß die Vindication, welche gegen einen dritten Beſitzer nur wegen geſtohlener oder geraubter Sachen ſtattfindet, demjenigen Eigenthümer nicht zuſteht, welcher die Sache einem Andern freiwillig verliehen oder verſetzt hat. Allein nicht nur im obigen Art. 194, ſchon im ältern Codex von 1240 findet man eine mildere Behandlung des Satzes im Buch 2 Art. 60 des Sachſenſpiegels, indem dem Eigenthümer das Recht ertheilt wird, die geliehene Sache bei dem dritten Beſitzer einzulöſen.

Dieſer Einlöſung bedurfte es freilich nicht, ſondern er hatte eine Vindication, wenn der Eigenthümer ſeine Sache Jemanden deponirt hatte. Allein weder in dem „lenen“ des alten Rechts [2]), noch in dem „vertrauen“ des Art. II liegt das depositum [3]). Ferner ſcheint es, als ob ſchon nach dem Art. 194 jenes Recht der Einlöſung auch demjenigen dritten Beſitzer zuſtand, welcher die Sache rechtlich erworben hat [4]). Allein wiederholte Urtheile des Raths beweiſen, daß ſich das Löſen nur bezieht auf die vom Empfänger dem Dritten verpfändeten Sachen. Denn in dieſen Inſcriptionen erklärt ſich der Kläger ausdrücklich, daß er nicht vor dufft edder roff anspreke — was nöthig war für eine Vindication —, ſondern nur, daß ſein Gut bei dem Beklagten verpfändet ſei. Und daher wird der Beklagte frei, wenn er beſchwört, daß er die Sache von einem Andern redlich gekauft habe [5]).

---

[1]) Von dieſen Sprichwörtern ſteht man das erſte in Lappenberg's Billwärder Landrecht von 1493 Art. 69: We deme anderen wes lenet, de schal eme dat wedder afesschen, wente hand schal hand waren, das zweite in einem alten hieſigen Urtheile. U.-B. Nr. 7.

[2]) Cropp Criminaliſtiſche Beiträge von Hudtwalker u. Trummer. Bd. 2. S. 71. N. 48.

[3]) Cropp a. a. O. S. 264. N. 38.

[4]) Beſeler Deutſches Privatrecht S. 309. d.

[5]) U.-B. Nr. 9. 10.

L. III. Tit. III. De deposito.

Von treuer Hand.

Art. I iſt entnommen dem A. L. R. Cod. III 404, alſo dem Hamburgiſchen Recht 1270, XII, Art. 12 und dem Sachſenſpiegel III, 5, §. 3, weicht aber in einem wichtigen Punkte von beiden Rechten ab. Dieſe beiden verlangen, daß, wenn ein Depoſitum geſtohlen, geraubt oder verbrannt iſt, der Beſitzer beeidigen muß, daß er ſein eigenes Gut dabei verloren habe und daß es ohne ſeine Schuld geſchehen ſei. Im Art. 1 genügt es dagegen, wenn der Beklagte beeidigt, daß er das vertraute Gut ebenſo treulich bewahrt habe, wie das eigene, oder daß er ſein eignes Gut zugleich verloren habe. Aber grade die Beeidigung der Schuldloſigkeit des Beklagten iſt nothwendig bei dem Verluſt der fremden Sache. Denn es kann durch Nachläſſigkeit, wie die fremde, ſo auch die eigne Sache eingebüßt werden [1]).

Art. II:

Eine dieſem Artikel entſprechende Aufzeichnung des älteren Lübiſchen Rechts findet man nicht. Gleichwohl bezeugen deſſen Reviſoren in der Vorrede, daß alles, was ſie haben drucken laſſen, in viridi observantia gehalten worden ſei. Haben ſie aber diejenigen Entſcheidungen des Raths benutzt, welche ich gefunden, ſo liefert das einen neuen Beitrag zum Beweiſe ihrer Unfähigkeit, den vorgefundenen Rechtszuſtand gehörig darzuſtellen.

Die Urtheile, deren ich erwähnt, beziehen ſich alle, wie der gegenwärtige Artikel, auf das Recht einzelner Gläubiger in einem Concurſe.

---

[1]) v. Madai in der Zeitſchrift für das Deutſche Recht. Bd. 8. S. 131 u. f.

1) Die erſten beiden Urtheile [1]) ſprechen von dem Rechte des antasten, d. h. der Vindication von Gütern, die dem Gemeinſchuldner vor dem Concurſe geſchickt waren. Es kommt alles darauf an, ob die eingeſandte Waare mit der Marke des Klägers und bei dem Gemeinſchuldner noch ganz unverändert geblieben und dieſer „neen part unde deel“ dabei gehabt hatte [2]).

2) Die zweiten beiden Urtheile [3]) zeigen Fälle, in welchen zwar ein „antasten“ nicht vorlag, wo aber der Kläger, weil er die Güter dem Beklagten „zur treuen Hand“ geſchickt und der Beklagte dieſelben durch „Untreue verrückt“ hatte, ein Privilegium im Concurſe genoß. Sie ſind völlig verſchieden von ſolchen Inſcriptionen, in welchen Perſonen ausdrücklich erklären, die ihnen im Stadtbuche zugeſchriebenen Häuſer oder Renten gehören ihnen nur „zu treuen Henden“, und die wirklichen Eigenthümer Andere ſind; auch verſchieden von ſolchen Inſcriptionen, in welchen einer bekennt, daß Gelder, welche er erhalten, nur „zu treuer Hand“ ihm gegeben ſeien [4]). Vielmehr handeln dieſe Urtheile von einem Falle, in welchen der Kläger dem Beklagten Waaren geſandt hatte, um ſie für ihn zu verkaufen. Es war alſo Commiſſionsgut, aber wie die Urtheile ſagen, „zu treuer Hand“ geſandt. Und weil der Commiſſionair das durch den Verkauf erlöſte Geld ohne Willen des Abſenders wie ſein eignes Geld behandelt und in ſeinem Handel verwandte, ſo war „die treue Hand durch Untreue verrückt“. Ohne dieſe Urtheile gekannt zu haben, hat Dreyer das Richtige getroffen, unter Beziehung

---

[1]) U.-B. Nr. 11 und 12.

[2]) Ueber die früheren Waarenzeichen ſ. Homeyer Die Haus- und Hofmarken, S. 266 u. f. Das „antasten“ der mit noch vorhandenen Marken unter den bei einem Schiffbruch geborgenen Gütern fand auch ſtatt. U.-B. Nr. 12a.

[3]) U.-B. Nr. 13 und 14.

[4]) U.-B. Nr. 15. 16. 17.

auf ein Urtheil des Raths von 1428 nach der Stadt Burg in Fehmarn, in welchem er über das Wort „treue Hand“ sich dahin erklärt: unser Recht sei „der worden kortlich. der saken wetsichtig“ [1]).

3) Welche Lage das „Geld ohne Vortheil und Gewinn“, wie es in diesem Artikel am Anfange heißt, im Concurse lange vor der Revision hatte, und zwar laut eines Urtheils des Raths aus einer Rechtsfacultät im Jahre 1475, wonach solchem Gelde das privilegium exigendi ertheilt ward, findet sich bereits an einem andern Orte von mir [2]) angeführt.

L. III. Tit. IV.

Von Verpfändungen.

A. L. R. Cod. II art. 74:

Wert en pant gheset vor win vor ber vor brot oder vor vlesch, budet men it up vor deme richte, men schal et darna holden over de dwer nacht.

Der diesem entnommene Art. III versteht unter dwer nacht irriger Weise: „zween Tage und eine Nacht“; denn jene Worte heißen nichts anderes als: Morgen über die Nacht. So heißt es in dem alten Recht von Dortmund:

Habemus quoddam ius, quod dicitur dwernacht . . et est tale ius, quod quicunque burgensis convenit alium coram iudicio pro aliquibus debitis, si fatetur debitum, debet illud in medietate solvere proximo die ante occasum solis [3]).

Auch bestätigen dieß die besten Glossaren [4]).

---

[1]) Sammlung vermischter Abhandlungen. Th. 2. S. 907 u. f.

[2]) Meine Lübeckschen Zustände im Mittelalter. II. S. 108 u. f., S. 157. Nr. 62.

[3]) Jura Tremonensia vetusta b. Dreyer Nebenstunden. S. 425.

[4]) G. Oelrichs Glossarium ad statuta Bremensia p. 38. Schiller und Lübben M. N. D. Wörterbuch Bd. 1. S. 614.

A. L. R. Cod. II art. 146:

So we so deme anderen wat lovet uppe sin ghut, es it up erve, so is it weddeschat; sint it oc kledere oder anders welcker hande ghut dat si dar en den anderen anwiset, so es et oc weddeschat. Stedet aver degene, des de weddeschat is, dat dat ghut kumt van der stede, dar it eme gewist was, oder dat it van deme, dar it nu is, gewandelt wert in ander ghut, so ne es et nen weddeschat.

Dem ist entnommen Art. V und auch IV.

Es ist ein Irrthum, wenn Schriftsteller meinen, daß im Lübischen Rechte von jeher die Verpfändung beweglicher Sachen nur durch wirkliche Besitzübertragung auf den Gläubiger, also als Faustpfand habe bestellt werden können. In Beziehung auf das alte Recht ist das Gegentheil zu ersehen aus Art. 146 und den vielfachen Inscriptionen des Nieder-Stadtbuchs, welche ich bereits an einem andern Orte nachgewiesen habe [1]). Auch findet man dasselbe, so unklar auch die Fassung im revidirten Recht ist, im Art. 5. Zwar beginnt derselbe mit den Worten: „versetzt einer etwas von seinem beweglichen Gute und übergiebt es als ein handhabend Pfand"; und da scheint es, daß hier von einer wirklichen Besitzübertragung die Rede sei. Dennoch ist eben dasselbe gemeint, was im Cod. II 146 „anwiset" heißt, nämlich Vereinbarung einer Were, die allerdings nothwendig war. Denn gleich weiterhin wird geredet von den Folgen, wenn der, „dem das Gut verpfändet war", also der Gläubiger, dem Schuldner gestattet hat, das verpfändete Gut aus der vereinbarten Were nach einem andern Orte zu bringen. Der Art. 4, obgleich im Anfange höchst confus:

---

[1]) Meine Abhandlung aus dem Lübischen Recht, Th. 4. S. 138 u. f.

Wann einer dem Andern Geld vorſtreckt, auf ſein beweglicheſ Erbe und Gut und daſſelbe tradirt und angewieſen wird ꝛc.

handelt dennoch nur von der Verpfändung beweglicher Sachen; und er unterſcheidet ſich vom Art. 5 nur inſofern, als daß hier der Schuldner es iſt, welcher dem Gläubiger geſtattet, in dem von ihm verpfändeten Gute dasjenige zu thun, was in jenem der Gläubiger erlaubt.

Der Satz, mit welchem der Art. 5 ſchließt, findet ſeine Beſtätigung in vielen früheren Urtheilen des Raths, und zwar in der Weiſe, wie es immer heißt, daß, wenn der Beklagte das Pfand „in siner hebbenden were“ hat, und das Gut nicht „umme duffte effte roff angesproken (d. h. nicht vindicirt) werde“, der Beklagte mage he myt synem eyde unde recht beholden[1]).

Wenn ich übrigens an einem andern Orte die Gründe dargelegt, warum ich glaube, daß in Lübeck im Volke die Auffaſſung ſchon frühe gleich dem Wicbelde auch herrſchend geworden ſei, daß durch Verpfändung eine obligatio rei an die Stelle der perſönlichen Schuld getreten ſei[2]), ſo iſt es mir intereſſant geweſen, daß ein, dieſer Auffaſſung entſprechendes Urtheil des Raths noch im Jahre 1434 erkannt wurde[3]).

Art. VI iſt entnommen dem A. L. R. Cod. II, art. 147:

Set iement deme anderen sin schep, unde seghelet darna anderswor mit deme schepe, unde vorkoft dat schep, so ne es et nen weddeschat; mer kumpt dat schep an de travene aver, so es et aver weddeschat, alse it was, er et seghelede.

Bei der Verpfändung eines ganzen Schiffes war der

---

[1]) U.-B. Nr. 18. 19. 20. S. auch L. III. T. IV. art. IX.

[2]) Meine Abhandlung ꝛc. Th. 4. S. 145 u. f.

[3]) U.-B. Nr. 21.

Gläubiger früher streng. Der Pfandschuldner mußte sich entweder verpflichten, bis zur Zahlung seiner Schuld ohne den Willen des Gläubigers das Schiff nicht zu verkaufen [1]) oder dem Gläubiger dasjenige Recht einräumen, was in Rom als lex commissoria verboten war [2]).

Jemehr bei dem Schiffsverkehr das Rhedereiwesen zunahm, desto weniger finden wir, abgesehen von den Steckniţschiffen seit dem 15. Jahrhundert, die Verpfändung ganzer Schiffe, dagegen allerdings diejenige von verschiedenen Schiffsparten [3]). Da aber solche Verpfändungen für den Gläubiger rücksichtlich der Möglichkeit auswärtiger Verkäufe weniger Gefahr boten, so verschwinden dann auch Inscriptionen der obigen strengen Contracte.

A. L. R. Cod. II. art. 160:

> Dar en man en pant upbudet vor deme vogede, darna schal het holden vertein nacht: alse de umme sint gekomen, so schal het aver upbeden, unde schal it denne holden acht daghe, unde over de dweren nacht, unde schal it deme kundeghen, des dat pant sin is in antvorde lude, de torfachlegen hebben; darna mach men it vorkopen.

Trotz dieses Verfahrens beim Verkauf der Pfänder kam es früher häufig vor, daß der Pfandschuldner dem Gläubiger das Recht ertheilte, das Pfand, wenn es zur bestimmten Zeit nicht gelöset wurde, ohne Weiteres zu verkaufen, so wie schon frühe etwas verpfändet ward mit dem Ausdruck: tamquam pignus coram judicio prosecutum pleno iure [4]). Wenn dagegen der Pfandgläubiger ohne Erlaubniß des Schuldners verkaufte, so ward er auf Klage des Letzte-

---

[1]) U.-B. Nr. 22.
[2]) U.-B. Nr. 23.
[3]) U.-B. Nr. 24. 25.
[4]) U.-B. Nr. 26. Meine Abhandlungen IV. U.-B. B. Nr. 3.

ren ſchuldig erkannt, das Mehr der verpfändeten Schuld, welches er durch den Verkauf erhalten, ſofort dem Schuldner zu bezahlen [1]).

L. III. Tit. V.

Von Bürgen.

Bekanntlich haftete im älteſten deutſchen, wie im älteſten römiſchen Rechte der Bürge für die Schuld eines Andern dem Gläubiger gegenüber als Selbſtſchuldner. Ob dieß auch in Lübeck galt, oder ob Veränderungen, wie ſchon früh in einzelnen deutſchen Rechten, auch hier eingetreten, ergiebt ſich nicht ganz klar aus den hieſigen Aufzeichnungen. Daß aber das Erſtere der Fall war, erſehen wir aus der Fülle dem entſprechender Urkunden des Nieder-Stadtbuches. Denn in allen Inſcriptionen über Bürgſchaften findet man die Uebernahme der Verpflichtung, dem Gläubiger eine fremde Schuld zu bezahlen in der Art, daß man überhaupt eine Interceſſion gar nicht erkennen würde, wenn nicht zugleich der Hauptſchuldner dem Bürgen zur Entſchädigung ſich verpflichtete.

Gewöhnlich enthielten die Urkunden zwei oder drei Verpflichtungsacte, den erſten dem Gläubiger, den zweiten dem oder den Bürgen gegenüber.

1) Gegenüber dem Gläubiger findet man zuweilen gar nicht den Hauptſchuldner.

1325. Hermannus Clendenst tenetur Alberto de Megdeborch ad manus relictae et puerorum Holtenis in CCXXXVIII mr. den. in pascha. Dominus Alardus de Estorpe, canonicus eximet eum.

1325. Hermannus Clendenst, Thidericus Albus et

[1]) U.-B. Nr. 27.

Johannes Rufus tenentur communi manu Alberto de Meghedeborg ad manus relictae et heredum Holtenis in C et LXXXX mr. den. Walburgis. Daneben ſteht: Ego Alardus de Estorpe eximam eos.

1336. Johannes Bardewich, Henricus Dux et Nicholaus de Lenzau tenentur communi manu domino Willekino de Stadis plebano in Prozeken in CC mr. den. ab instante festo beati Martini ultra annum . . . . P. de Sconenberge et Vicko de Kerkdorpe eximent debitores predictos.

2) In anderen Urkunden verpflichten ſich theils der Hauptſchuldner mit den Bürgen gegenüber dem Gläubiger, theils der Erſtere gegen die Bürgen.

1336. Everhardus campsor, Hermannus Langheside, Bertoldus filius Bartoldi campsoris et Johannes Ruffi tenentur communi manu domino Johanni de Scepenstede in LX mr. den. Martini. Hermannus, Bertaldus et Johannes predicti eximent Everhardum. sed Hermannus eximet Bertaldum et Johannem.

Man ſieht kaum, welcher eigentlich der Hauptſchuldner iſt; aber es ſcheint, daß Hermannus es geweſen.

In ſpäteren Inſcriptionen wird die Sache klarer, indem zwei beſondere Verpflichtungsacte ſich finden, der eine dem Gläubiger, der andere dem Bürgen gegenüber:

1391. Notandum, quod dominus Thidemannus Yunghe, Hermannus Mur, Bernardus Stekemest et Radekinus Wesseler, presentes libro, recognoverunt, se teneri coniuncta manu Agneti Lubberti Vinken in IIII^{c} et XXIIII mr. lub. octo dies ante festum Beati Michaelis proximum persolvendis.

Hierauf folgt nachſtehende Urkunde:

Notandum, quod Hermannus Mur, presens libro, recognovit, quod ipse esset principalis debitor illius debiti suprascripti, — — — et quod vellet alios

ibi expressos indempnes pro se et suis heredibus conservare, et pro indempnitate tradidet domino Thidemanno Yunghen ad ipsius et aliorum usum literam unam, quam habet super redditus unius wyspel salis iuxta ipsius litere tenorem.

Das „communi oder coniuncta manu“ mit der ſich Mehrere verpflichten, iſt nur der lateiniſche Ausdruck für das „mit geſammter Hand“, welches ſich ſpäter in den deutſchen Inſcriptionen findet und bedeutet nichts anderes, als daß jeder der Bürgen dem Gläubiger ſolidariſch haftet. Nur deutlicher, nichts mehr iſt es, wenn z. B. im Jahre 1397 die ſämmtlichen Mitglieder des Amts der Paſternoſtermacher dem Bevollmächtigten des „Groteſchaffers“ des Deutſchen Ordens in Preußen gegen deſſen Leiſtung gewiſſer Bernſteine zur Zahlung der Summe von 5136 M. als hii omnes, totum officium patrinostrificum representantes, recognoverunt, quod ipsi omnes et ipsorum unusquisque, coniuncta manu, in solidum, sic etiam quod eorum unus solus seorsum pro omnibus aliis, tenentur [1]), oder wenn ſpäter Mehrere, welche dem Rathe gegenüber ſich zu etwas verpflichten mußten, es immer thaten „sampliken unde besondern unde eyn vor al, vor sick unde ere erven“ [2]).

Es galt alſo in Lübeck von Anfang an daſſelbe Recht, welches wir in Soeſt und Hamburg [3]) auch noch im Art. II dieſes Titels finden, und welches erſt ſpäter nach dem Atteſtat des Raths vom 19. Juni 1668 wieder aufgehoben iſt [4]).

Nach dem alten deutſchen, auch dem lübeckiſchen Recht haftete der Erbe eines Mannes nicht für die von ihm über-

---

[1]) Meine Lübeckiſchen Zuſtände I. S. 230 Nr. 105.

[2]) U.-B. Nr. Nr. 28.

[3]) Emminghaus memorabilia Susatensia, p. 155. LII. Hamb. 1270. VII. 8.

[4]) Dreyer Einleitung S. 316. Denn es iſt ein Irrthum, wenn Dreyer annimmt, daß das Atteſtat ſich auf Art. III bezieht.

nommene Bürgschaft. Wie aber im hamburgischen Stadtrechte schon früh das Gegentheil zu finden ist, so auch hier im Art. IV.

Art. III ist entnommen dem Brokes II 206; III 201 aber nicht genau. Wenn es hier heißt:

Stellet einen Bürgen de iudicio sisti, todt oder lebendig wieder einzubringen ꝛc.,

so kann sich dieß nur beziehen auf die im Nieder-Stadtbuche schon früh und häufig vorkommenden Inscriptionen, in welchen Mehrere sich dem Rathe gegenüber verpflichten, einen wegen Vergehen Verhafteten, für den Fall seiner einstweiligen Freilassung, wenn demnächst nöthig, wieder zu sistiren [1]).

Weitere Sicherheitsmittel für Verbindlichkeiten als Pfand und Bürgschaft kennen wir in Lübecks Rechtsaufzeichnungen nicht. Allein wie das Archiv der Stadt viele Urkunden enthält, in welchen Männer höheren Standes für den Fall der nicht pünktlichen Erfüllung ihrer Verpflichtungen sich zum Einlager gelobten [2]), so finden wir im Nieder-Stadtbuche noch andere Arten der Sicherheit. Hier sehen wir z. B., daß ein Bürger für den Fall, daß er seine Geldschuld nicht richtig bezahle, dem freien Geleite in allen Ländern entsagt [3]). Sogar geschah es, daß Schwedens Reichsverweser Steen Sture, dessen Namen in Geldangelegenheiten für das Regiment wir häufig im Nieder-Stadtbuche finden, im Jahre 1495, als er von zwei Lübecker Bürgern etwa 3000 Mark entlehnte, für Sicherheit der richtigen Zurückzahlung ihnen einen seiner Männer als Geißel stellte [4]).

---

[1]) U.-B. Nr. 29.

[2]) Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Th. III. Nr. 513. 590. IV. Nr. 263. 269. 313. 332. 628.

[3]) U.-B. Nr. 29 a.

[4]) U.-B. Nr. 29 b.

L. III. Tit. VI.

Von Kauffen und Vorkauffen.

A. L. R. Cod. II. art. 115:

Is, dat ienich man deme anderen vorkoft ghut, so welekerhande ghut dat it si, de schal den anderen waren, oder he schal bliven an sinen minnen.

Wenn es in dem betreffenden Art. IV heißt: Alles Gut, es ſei was es wolle, ſoll dem Käuffer von dem Verkäuffer gewahret werden, oder er ſoll ſich auf den Fall der Eviction oder Nichtwehrung mit ihm vertragen, ſo iſt es zweifelhaft, ob die Reviſoren die letzten Worte des Art. 115 richtig verſtanden haben. Dieſelben Worte findet man in einer Urkunde vom 1. Februar 1368:

Ick Marquard Jagheto, en borgher to Oytin, bekenne — — — — dat ik schuldich bin Detelef Broghen — — 140 Marc — — uppe sunte Mertens dach, de nu was, vorover dre iar to betalende binnen der stat to Lubeke, ofte an sinen minnen to blivende — — —[1]).

Die Bedeutung von Liebe oder Güte kann das „minne“ hier nicht haben, ebenſo wenig, als in des Otto von Lutterberg, Meiſter des Deutſchen Ordens, Urkunde vom Auguſt 1267, wo es von den Curen heißt:

welike irer under guden truwen dem anderen sine perde stelet oder nemet, so sal die schuldige si betalen unde wider geven, oder it sal bliven in einer unvrüntlicher minne[2]).

---

[1]) Lüb. Urkundenbuch. Th. 3. Nr. 636.

[2]) v. Bunge Liv.-, Eſth- und Curländiſches U.-B. I. S. 508.

In dem Art. 115 bedeutet das Wort offenbar, wie es in einem andern Codex heißt:

edder de koep schal sin unghedan [1]).

A. L. R. Cod. II art. 117:

So we so deme anderen gift des hileghen gheystes penninge up enen kop oder up en lovede, dat is also stede, alse he hebbe den likop gegeven. It ne si also, dat er en den penning wedder geve, oder de ander ene wedder esche er se sic vullen scheden. Denſelben entnommen Art. VI.

Die älteſte germaniſche Form der Bekräftigung geſchloſſener Verträge, namentlich des Kaufs war auch in Lübeck litkop [2]), aelkop [3]), ſpäter winkop, indem Käufer und Verkäufer, verbunden mit Zeugen, Bier, ſpäter Wein einander zutranken [4]). Am längſten hat ſich dieſer Brauch, wie es ſcheint, auch hier, auf dem Lande erhalten. So ward noch im Jahre 1434 auf einem Dorfe bei dem Kauf eines Hofes der „winkop mit den gemeynen buren darup gedrunken“ [5]). In den Städten, und ſo auch in Lübeck kam aber früher, ſtatt des litkop, als Beſtätigung des geſchloſſenen Vertrags die Draufgabe eines Stück Geldes, des „vrede schilling, godespenning oder hiligen godespenning“ in Gebrauch [6]). Darauf bezieht ſich Art. 117. Uebrigens waren Zeugen immer bei Schließung eines ſolchen Vertrags. Und ſo hat ſich ſchon früh, wie es ſcheint, eine Anzahl beſtimmter

[1]) A. L. R. Cod. II. Art. 115, Note 3. Mittelniederdeutſches Wörterbuch. Bd. III. S. 93.

[2]) Lit heißt ſtarkes Getränk; an andern Orten auch leitkauf, ſ. Rößler, die Stadtrechte von Brunn. S. 420.

[3]) Jus Apenradense Art. 42. S. Dreyer, Abhandlungen, Th. 3. S. 1393.

[4]) A. L. R. Cod. II. art. 117, n. 4 u. 5.

[5]) U.-B. Nr 30.

[6]) U.-B. Nr. 31.

Zeugen gebildet. Wie im Segeburger Codex Art. 18, so kommen im Nieder-Stadtbuche noch am Ende des 15. Jahrhunderts häufig „winkopeslude“ vor [1]) und wird der Winkeller als der Ort bezeichnet, wo Verkäufe und andere Verträge geschlossen sind.

A. L. R. Cod, II. art. 185:

So we sic verromet warendes vortobringende, de schal ene nomen bi sinem namen; Wonet he dan binnen lande, so schal he ene vorbringen binnen vertein nachten. Is he dar buten binnen ses weken; is he over se, binnen iar unde dage.

Ich bemerke hiebei, daß nicht nur im Falle dieses Artikels, sondern in allen Fällen, wenn eine Partei sich auf etwas beruft, was über Meer geschehen sei, zum Beweise die Frist „binnen Jahr und Tag“ bewilligt ward [2]).

A. L. R. Cod. II. art. 201:

Vorkoft ienich man deme anderen want, unde gift de andere eme schult darna, als it an sine were komen is, dat it to spleten si; dar dat de andere waren an den hilegen, dat he des nichte wiste, de ne darf eme nenen schaden beteren vorebat. —

Demselben entspricht Art. XI ganz, nur mit dem Zusatze: „es wäre denn ein anderes unter ihnen bedingt und abgeredet“.

Die Vorschrift, daß der Verkäufer nicht haftet für Mängel einer verkauften Sache, wenn sie ihm unbekannt waren, ist freilich gegen das römische Recht

L. 1. §. 2. D. de aed. ed. (21. 1)

L. 45. D. de contrav. emt. (18. 1)

Indessen wird nach diesem Artikel der Verkäufer mit dem Eide der nescientia nur dann frei, wenn die Sache in die

[1]) U.-B. Nr. 32. 33.

[2]) U.-B. Nr. 34.

Were des Käufers gekommen war. Auch galt damals — was bis jetzt noch unbekannt war — ein Gewohnheitsrecht in Lübeck, welches freilich in Deutschland schon sehr früh bestand, nämlich, daß die Redhibition wegen Mängel gekaufter Sachen nur dann stattfindet, wenn sie binnen drei Tagen geschieht[1]).

Da dieses Recht auch in Lübeck, selbst bei verkauften Sachen, deren Mängel nicht sofort sichtbar waren (Nr. 35), galt, also in Fällen des Art. 15, so galt dies um so mehr auch in denen des Art 11.

Man darf wohl annehmen, daß dieses Recht zur Zeit der Revision des Statuts noch bestand, indem, laut des im Jahre 1607 stattgehabten Handelsvertrags mit Spanien, die Hanseaten, Lübeck an der Spitze, das Privilegium erlangten, nur drei Tage für die Güte der von ihnen verkauften Waaren einzustehen[2]).

Uebrigens kommen in Lübeck diese drei Tage beim Käufer auch in einer andern Beziehung unter der Benennung Körtage vor. Wenn jemandem eine Sache zu Kauf angeboten wird, der kann sich drei Tage besinnen, ob er den Kauf abschließen will oder nicht. Ist diese Zeit abgelaufen, so ist das Angebot wirkungslos. Zwar handelt das darüber vorhandene Erkenntniß von einem Hause[3]). Allein es ist kein Grund anzunehmen, daß es nicht auch bei anderen Sachen gegolten habe.

Bei den Kaufverhältnissen findet man im Nieder-Stadtbuche aber auch andere Geschäfte, welche in unserer Zeit nicht mehr vorkommen.

Während die älteren Ober-Stadtbücher reich sind an Urkunden, nach welchen Häuser durch Vergabungen von Todes

[1]) L. Baiuvar. tit. 15. cap. 9. Capitular. Lib. V. cap. 362 (Walter, Corp. iur. germ. T. I. p. 283; T. II. p. 375. U.-B. Nr. 35. 36.

[2]) Marquard, De iure Mercatorum L. II. cap. 9. nr. 75. p. 285.

[3]) U.-B. Nr. 37.

wegen von lebenden Eigenthümern einem Andern übergeben wurden, oder über Leibrenten, findet man im Nieder-Stadtbuche Urkunden über Käufe von Häusern auf Lebenszeit. In jenen Vergabungen verbindet sich mit der Auflassung des Hauses der Vorbehalt des Vergebenden, dasselbe bis zu seinem Tode zu genießen. Nach dieser Kaufurkunde dagegen erhält der Käufer das Recht, sofort und bis zu seinem Tode das Haus zu bewohnen und zu benutzen, behält sich aber der Verkäufer das Recht vor, daß nach des Käufers Tode das Haus ihm oder seinen Erben wieder zufällt.

In der ersten Urkunde vom Jahre 1337[1]) ist freilich nicht förmlich von einem Kaufe die Rede, sondern nur allgemein von einer conventio, einem pactum. Allein, da ausdrücklich gesagt wird, daß nach dem Tode dessen, dem das Haus gegeben wird, domus ad dictam relictam (die Geberin) et suos heredes revertetur, salvo habendi in ea suo (des Inhabers) wicbelde, so ersieht man, daß er Käufer und zwar bisher der Rentner des Hauses war. In den übrigen Urkunden wird die Sache völlig klar, indem in der einen[2]) der Käufer sagt: emit ad tempora sue vite a Thiderico proprietatem domus sue; und in der anderen[3]) von den Verkäufern: vorkofft dat hus — — —, Hinrik darinne to buwende unde des huses to der ganzen tit sines levendes to brukende na synem willen.

A. L. R. Cod. II art. 228.

Ueber diesen Artikel und den völlig verkehrten Inhalt des revidirten Art. XVIII habe ich mich bereits an einem

[1]) U.-B. Nr. 38.
[2]) U.-B. Nr. 39.
[3]) U.-B. Nr. 40. S. auch meine Abhandlungen, Th. 4. U.-B. B. Nr. 62. 92.

anderen Orte ausgesprochen[1]). Ich bemerke nur noch Folgendes: Dafür, daß auch der Käufer durch Zahlung des zehnten Pfennings sich von dem Kaufe losmachen kann, liegen schon zu Ende des 15. Jahrhunderts Erkenntnisse des Raths vor; und Dasjenige, welches ich jetzt beibringe, bezeichnet zugleich, daß der Kläger nur von dem Kaufpreise nach Abzug der im Hause liegenden Renten den zehnten Pfenning zu geben braucht[2]).

L. III. Tit. VIII.

Vom Miethen und Vermiethen.

Schon früh galt in germanischen Rechten der Grundsatz, daß der Verkauf eines vermietheten Hauses an einen Dritten die Miethe nicht ohne Weiteres aufheben könne, nach dem Satze: Heuer ist fester als Kauf[3]). Und das findet man noch in vielen neueren Gesetzen. Mag man dieß auffassen als eine Folge der allgemeinen Principien über die gemeine Gewere[4]), oder als eine unbewußte Nichtunterscheidung zwischen persönlichen und dinglichen Rechten[5]), oder endlich in dieser Beziehung als die Beschränkung des Eigenthumsbegriffs[6]): in Lübeck galt dieser Grundsatz nicht. Dieß ergiebt sich freilich nicht aus dem revidirten Statut, wohl aber schon im Jahre 1480, also ohne Einfluß des römischen Rechts, aus einem Urtheile des Raths, in welchem es heißt:

---

[1]) Meine Abhandlungen. Th. 1 S. 154—161.

[2]) U.-B. Nr. 41.

[3]) Jütsche Lov. B. II C. 31 §. 3. Ostfries. Lande. B. II C. 270. v. Wicht) Verm. Sachsenſp. B. II C. 2. Dist. 4. Goslar. Recht. S. 24, Z. 19 u. f.

[4]) Albrecht, Die Gewere, Nr. 795.

[5]) v. Gerber, Deutsches Privatrecht, §§. 73 u. 180.

[6]) Beseler, Deutsches Privatrecht, §. 126.

Nademe her Diderik (der Kläger) sin hus mit der woninge van Godeken (dem frühern Eigenthümer des Hauſes, und Vermiether) gekoft heft, unde de Peter (dem beklagten Miether) to rechter tyd heft toseggen laten, so brekt koep hure, unde Peter schal eme de woninge rumen [1]).

Daß dieſes Recht aber ſchon viel früher galt, erſieht man aus Miethcontracten vom Anfang des 15. Jahrhunderts, in welchen der Miether auch für den Fall, daß noch während der bedungenen Miethzeit der Eigenthümer das Haus verkaufen möchte, ſich ausdrücklich das Vorkaufsrecht vorbehält [2]).

Dieſes Vorbehalts bedurfte es nicht in ſolchen Fällen, welche auch früher vorkamen, wo ein Haus Jemandem bis zu deſſen Tode vermiethet ward. Denn ein ſolcher Contract der Vermiethung galt gleich dem Verkaufe bis zum Tode des Käufers [3]).

Auch ſieht man zuweilen, daß zwei Parteien in eigenthümlicher Weiſe Kauf und Miethe mit einander verbinden. Ueber den Kaufpreis einer Sache ſind ſie einig. Der Käufer ſoll aber deren Eigenthümer erſt dann werden, wenn er das Geld völlig bezahlt hat. Daher wird ihm die Sache zwar übergeben, damit er ſie benutzt, aber einſtweilen nur zur Miethe mit einem Preiſe, durch welchen nach und nach der Kaufpreis getilgt wird [4]).

Zu ſolchen Rechtsverhältniſſen, von denen in den Lübeckiſchen Aufzeichnungen des Rechts keine Spur iſt, gehört

---

[1]) U.-B. Nr. 42. Erſt im Dithmarſcher Landesrecht von 1539 findet man im Art. 104 den Satz: Frye kop drift hure. Michelſen, Sammlung altdithmarſcher Rechtsquellen, S. 125.

[2]) U.-B. Nr. 43.

[3]) U.-B. Nr. 44.

[4]) U.-B. Nr. 45.

auch die Art der Verpachtung von Aeckern oder Landgütern. Man erſieht nämlich aus den vielen noch vorhandenen Pachtverträgen, daß zwar auch hier, wie in andern Gegenden, der Pachtzins bald in Geld- [1]), bald in Naturalzins [2]) vorkam. Allein ſchon früh findet man hier ein Pachtverhältniß, welches in den benachbarten Ländern, ſo viel ich weiß, ganz unbekannt war, nämlich den Theilpacht oder die colonia partiaria, indem die Leiſtung des Pachtpreiſes in einer pars quota der gezogenen Früchte jedes einzelnen Jahres beſteht und daher die Abgabe des Pächters mit dem Fruchtertrage der Sache ſteigt und fällt. Wie iſt das nach Lübeck gekommen?

Bekanntlich war dieſes Vertragsverhältniß bei den Römern gewöhnlich und ward gleich einer Societät betrachtet [3]). Nicht von ihnen gelangte es nach Deutſchland. Im Mittelalter erſchien es im Süden, am Rhein, im Rheingau, am Anfang des 14. Jahrhunderts, zuerſt zwar nur bei Weinbergen, dann aber auch bei Ackerländereien; der Verpächter erhielt hier die Hälfte, dort den dritten oder nur den vierten Theil der Früchte. Und dieſes Verfahren verbreitete ſich nicht nur über den ganzen Rhein [4]), ſondern, wie ich aus ſicherer Quelle weiß, auch von dort nach Weſtphalen; und, da dieß die Heimath des Rechts, wie der Bevölkerung Lü-

---

[1]) U.-B. Nr. 46.

[2]) U.-B. Nr. 47.

[3]) L. 25. §. 6 D. locati conducti (19. 2) „— partiarius colonus, quasi societatis jure, et damnum, et lucrum cum domino fundi partitur".

[4]) Formulae Andegavendes. 30 (Walter, Corp. jur. germ., T. III. p. 509) Lacomblet U.-B. für die Geſchichte des Niederrheins, I. Nr. 457. II Nr. 16. Bodmann, Rheingauiſche Alterthümer, S. 769—72. Der Stadt Worms Reformation 1498 fol. 62. Pfalz Landrecht 1610 Th. II Tit. 4 S. 270 Art. 1 Abth. 2. Badens Landrecht 1614 Th. 4 Tit. 5 §. 1. Churfürſt. Mainz Landrecht 1755 Tit. 27 §. 1.

becks war[1]), so darf man wohl annehmen, daß von dort auch die colonia partiaria sich hieher verpflanzt hat.

Der Rath selbst gab dazu, soviel wir wissen, den ersten Anstoß. Im Jahre 1338 verpachtete der Rath einem Thidemannus de Tremonia ein Stück Land auf 6 Jahre pro tertio manipulo[2]), und ein Jahr später einem Gherardus Zwlestorpe für quartam garbam ad stabulum, d. h. an den Marstall[3]).

Bei solchen Verpachtungen einzelner Aecker, wie diese, war der Vertrag einfach. Nicht so, wenn, wie es sehr bald geschah, Bürger ihre Höfe in dieser Weise verpachteten. Da wurden die Contracte verwickelter, besonders wenn die Eigenthümer selbst in den Höfen blieben, beide Parteien Vieh, als Pferde, Kühe, Ochsen, Schaafe, Schweine, Geflügel mitbrachten. Und in der That sind diese Contracte, von denen Beispiele sich bis in das Ende des 15. Jahrhunderts in dem Nieder-Stadtbuche erhalten haben, von der Art, daß wohl begreiflich erscheint, wenn dieses Rechtsverhältniß als eine Gesellschaft behandelt wird[4]).

A. L. R. Cod. II art. 155:

> So we en perd huret, unde dat geergeret wert, van welckerhande sake dat si, de dat gehuret hevet, de ne darf it nichte beteren, it ne si, dat it eme verstolen oder rovet werde, oder sin ben tobreke in der brugge unde ofte dat van wanhode tokame.

Dieser Artikel handelt von dem Falle, daß ein Pferd jemandem auf längere Zeit vermiethet ist und „geergeret“ wird. In dem Cod. Broks II art. 273 heißt es: Wol ein perdt huret, unde em dat perdt in der reise entrecke

[1]) Meine Zustände I. S. 58.
[2]) Urkundenbuch der Stadt Lübeck Th. II S. 1063.
[3]) Daselbst Th. IV S. 1060 Note 40.
[4]) U.-B. Nr 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59.

(d. h. krank) wordt. Daß der Miether dafür nicht aufzukommen, hat den Grund wohl darin, daß es sich schwer bestimmen läßt, ob das dem Pferde Zugestoßene nicht schon im Keime vorhanden war, ehe es vermiethet ward. Das Gegentheil, wenn das Pferd dem Menschen gestohlen oder geraubt war, ist gemäß dem Sachsenspiegel II 60. Und für den Beinbruch des Pferdes in einer Brücke hat der Miether nur dann aufzukommen, wenn (ofte) es durch seine Nachlässigkeit (wanhode) veranlaßt worden ist.

A. L. R. Cod. III art. 351 (Hamb. Recht 1270 VIII art. 6):

So we sinen knecht ofte sinen denst tuchtiget mit slegen, de syne schottelen wasket, unde worde de darumme beclaghet, he en dorff darumme nene not umme liden. Mer wundede he sinen denst mit egge wapende, off sloge en dot, dat schal he beteren als recht is. — Dem ist entnommen Art. X.

Obgleich hier nur von einem gedungenen Gesinde gesprochen wird, so galt das Recht auch für Lehrlinge von Handwerksmeistern. Denn nach einem alten Urtheil durfte ein Meister seinen Lehrling wegen Vergehens schlagen, wenn er es that „alse eyn vater syne kinder gestraffet hefft“ [1]).

A. L. R. Cod. II art. 193.

Doit en man kledere oder anders wat iemende to makende, unde vorkoft oder vorset dat iene, deme it is ghedan to makende, de gene, de it dede to makende, mag et na stades rechte bet beholden, den it iement eme untseeghen moge.

Dieser Artikel bestätigt, daß das Hingeben der Sache an einen Handwerker in Folge einer locatio conductio operis kein „Leihen“ im germanischen Sinne ist, und daß mithin

[1]) U.-B. Nr. 60.

auch in Lübeck der Grundsatz „Hand wahre Hand" hier nicht Anwendung leidet. Daher ist nach diesem Artikel der Eigenthümer der Sache nicht schuldig, wie im Art. 194 die Sache für den ganzen Preis bei dem dritten Besitzer zu lösen, sondern er brauchte nach dem revidirten Art. 17 nur den Betrag des Machelohns des Schneiders, also, wenn dieser das Machen ganz unterlassen, gar nichts zu bezahlen [1]).

Da unter diesem Titel in verschiedenen Artikeln von Handwerkern die Rede ist, so erscheint es entsprechend, an diesem Orte Einiges mitzutheilen, was sich über die Rechtsverhältnisse der Handwerker aus dem Nieder-Stadtbuche ergiebt:

1) Die in neuester Zeit völlig verworfenen Zünfte der Handwerker hatten sich in den deutschen Städten früh im Mittelalter durch einen natürlichen politischen Trieb gebildet. Die Genossen derselben waren ursprünglich sehr verschieden von solchen, wie sie erst nach dem Reichsabschied von 1731 sein konnten, wie der große Möser klagend sie schildert, als „Geschöpfe, die nur zwei Beine und keine Federn haben" [2]). Noch im Jahre 1462 verlangte man in Lübeck für die Genossen der Zünfte:

„echte unde rechte, vri, dudesch unde nicht wendesch, na ordeninge der hilgen kerken geborne van vadere unde van modere, erlike, beddere lude, umberuchtet,

[1]) Statuta Brunsvicensia. 1232 St. 5 §, 16 (Leibnitz script. T. 3 p. 445) Stat. Hamburg. 1270. VI. art. 16. Cropp a. a. O. Bd. 2 S. 77 u. f.

[2]) Patriotische Phantasien. Th. I Nr. 49 S. 291.

also beschedenlike, dat se in allen wech ampte unde gilde werdich sin to besittende“ [1]).

Allein gar bald findet man verkehrte Ansichten über „unehrliche“ Leute; und an manchen Mißbräuchen fehlte es nicht.

Als eine seltsame Auffassung der „unehrlichen“ Dinge erscheint es, wenn die Krämer im Jahre 1485 einem Bürger den Eintritt in ihre Corporation verweigerten, weil sie gehört hatten, er habe „enen doden vorrichteden man uthe deme water gevisschet unde upgetogen [2]). Auch läßt es sich nicht rechtfertigen, daß die Zünfte der Handwerker selbst den tüchtigsten ihrer Gesellen als Meister nicht zulassen, wenn er nicht eine ihrer Wittwen oder Töchter heirathen wolle. Schon im Jahre 1480, als ein Reitendiener in das Amt der Kerzengießer einzutreten wünschte, gestattete dieß der Rath nur unter der Bedingung, daß er eine Wittwe des verstorbenen Meisters eheliche [3]). Ohne Zweifel war das damals in diesem Amte schon eine alte Gewohnheit, die erst im Jahre 1508 in deren Rolle zum Gesetze wurde [4]). Und wenn es in der Rolle der „Paternostermaker“ vom Jahre 1510 heißt: Ock schale neyn knecht (d. h. Geselle) synes sulven (d. h. Meister) werden, sunder eme sy gelavet eyns framen mannes kindt yn deme ampte na older wonheit [5]), so darf man annehmen, daß, wenn im Jahre 1482 ein Geselle dieses Amts sich dazu verpflichtet [6]), schon damals nach alten Gewohnheiten geschehen ist.

Dagegen zeigt sich die Ehrbarkeit der Zünfte, wenn wir in einem Urtheil von 1494 sehen, daß die Knochenhauer

---

[1]) Nieder-Stadtbuch 1462. Palmarum.
[2]) U.-B. Nr. 61.
[3]) U.-B. Nr. 62.
[4]) Wehrmann, Die älteren Lübeckischen Zunftrollen, S. 249.
[5]) Daselbst S. 348.
[6]) U.-B. Nr. 63.

einen ihrer Meiſter als Genoſſen nicht länger dulden wollten, weil dieſer als Ehemann in ſeinem Hauſe mit einer anderen Frau „in unzucht“ verkehrte [1]).

2) Auch wenn ein Handwerkeramt bezüglich ſeiner Hantierung geeignet war, zu wahrer Kunſt ſich zu erheben, wie namentlich in Lübeck das Amt der Maler [2]), war ein ſolcher Künſtler doch nicht im Stande ſeiner Arbeit ſelbſtändig nachzugehen, ohne Meiſter geworden zu ſein; und über ihm blieb immer die hervorragende Stellung der Aelterleute [3]). So ward, als im Jahre 1500 der Meiſter Peter Wiſe für die auf Beſtellung eines Bürgers gemalte Altar-Tafel einen Preis verlangte, den die Teſtamentarien des verſtorbenen Bürgers für zu hoch hielten, vom Rathe erkannt, daß die Aelterleute des Amts den Werth des Gemäldes taxiren ſollten [4]).

Das gewöhnlich nothwendige „Wandern“ der Geſellen, ehe ſie ein eignes Geſchäft betreiben konnten, war den Malern leichter, als den Geſellen anderer Aemter [5]), und beſonders wünſchenswerth, um in der Fremde unter bekannten ausgezeichneten Meiſtern zu arbeiten und ihre Werke kennen zu lernen. Und zweifelsohne wanderten ſie vorzugsweiſe nach den Niederlanden. Denn die glänzende Flandriſche Schule iſt ſchon im 15. Jahrhundert unter Johann van Eyck für den Norden Deutſchlands von beſonderer Einwirkung ge-

---

[1]) U.-B. Nr. 64.

[2]) Rolle der Maler und Glaſewerter von 1425: Welk man in malewerke — — — synes sulves werden wil, de schal sodane man wesen van geruchte unde van kunsten, dat he des amptes werdich sy .... Vort. mer schal nymand eyn gheestlick werk maken, dan van eycken holte unde senden id nicht enwech, de grund sy gud uppe deme werke unde sy formtzet. Wehrmann a. a. O. S. 326—27.

[3]) Wehrmann a. a. O. S. 129 u. f.

[4]) U.-B. Nr. 65.

[5]) Wehrmann a. a. O. S. 121.

weſen. Daher finden wir ſchon früh, daß bei Lübecker Malern von Außen Arbeiten für Klöſter beſtellt wurden.

Der erſte Künſtler, den ich gefunden, war Hans Backmeiſter. Nach einer Beſtellung der Dominicaner im Kloſter Neſtwede in Seeland ſollte er eine große Altar-Tafel (20 Fuß breit und 3 Fuß hoch) malen, und waren ihm dafür vorläufig ſchon 75 Mark bezahlt worden. Allein er ſcheint in Geldangelegenheiten ein etwas bedenklicher Mann geweſen zu ſein. Denn laut eines Schreibens des Königs Chriſtian I. von Dänemark an den Rath zu Lübeck vom 5. April 1456 hatten die Dominicaner ihm geklagt, ſie warteten ſchon lange vergeblich auf die Lieferung des Gemäldes von Seiten des Hans Backmeiſter. Der Rath bemühete ſich in der Sache. Deſſen Commiſſarien bewirkten, daß dem Maler am 8. September 1456, wenngleich unter Verpfändung des in der Arbeit begriffenen Gemäldes, Namens der Dominicaner 100 Mark und am 14. Februar 1457 weiter 60 Mark bezahlt wurden, bis, wie es ſcheint, ſeinem Verſprechen gemäß, am nächſten Oſtern die Arbeit vollendet ward [1]).

Der zweite Lübecker Künſtler, den wir bisher kennen, iſt Heinrich Husman. Aus einer Urkunde von 1493 wiſſen wir, daß der damals ſchon verſtorbene Maler noch vorher eine Arbeit, im Auftrag frommer Leute von Meſchede in Weſtfalen vollendet hatte, nämlich zwei geſchnitzte und gemalte Altar-Tafeln für dortige Kirchen. Die Urkunde darüber iſt ein Frachtbrief zwiſchen den Vormündern der Wittwe des Malers und einem Fuhrmann aus Soeſt, welcher die beiden Tafeln für 29 Rheiniſche Gulden nach Meſchede zu bringen hatte [2]).

---

[1]) U.-B. Nr. 66. 67. 68.

[2]) U.-B. Nr. 69. Wie damals die Verbindung der Malerei und Schnitzerei war, ſehen wir aus der Rolle der Maler von 1425: Ok en schal nemand unseme ampte to vorfange arbeiden, noch malewerk

Der für Lübeck wichtigste Maler ist Martin Radeteffs. Er hatte im Jahre 1494, gemäß einer Bestimmung im Testamente der Wittwe Anneke Grypeshorn eine Altar-Tafel für die Marienkirche gemalt. Dieses Gemälde ist noch jetzt vorhanden, und zwar in der ehemaligen Capelle der Bergenfahrer, wie denn auch Deecke, obwohl ihm der Name des Künstlers unbekannt war, das Bild einem Lübecker Maler zuschrieb [1]).

3) Streitigkeiten zwischen einzelnen Zünften in Lübeck, die vor dem Rathe zur Entscheidung kamen, findet man zuweilen, selten zwischen hiesigen und fremden. Doch kommen auch diese vor. So beschwerten sich die hiesigen Wollenweber, daß „to ereme groten hinder unde schaden" die Möllner Zunft angefangen habe, die Laken auch mit rothen Eggen zu arbeiten, gleich den Lübeckern: worauf der Rath erkannte, die Möllner sollen in diesem Punkt nur arbeiten, „so se de van oldinges her gemaket hebben" [2]).

4) Außer den vielen verschiedenen Handwerkern, welche wegen ihrer größeren Mitgliederzahl Zünften zu sich vereinigten, finden wir in Lübeck schon früh solche, die, obgleich zu keiner Zunft gehörig, doch vom Rath „belent", d. h. jetzt concessionirt, wurden.

Lange vor dem Jahre 1435 existirten hier ohne Zweifel mehrere Wantscherer (to slipen wantscheren uppe eneme stene): eine Arbeit, die nothwendig war für die Wollenweber. Denn schon im Jahre 1435 finden wir drei Bürgermeister und vier Rathsherren thätig, Streitigkeiten zwischen verschiedenen Wantscherern zu vergleichen [3]).

Ein hiesiger Orgelmester war es, der im Jahre

---

noch glasewerk unde snydewerk veile to hebbende sunder bynnen ampte. . . Wehrmann a. a. O. S. 327.

[1]) Nr. 70. Deecke, Die Freie und Hanse-Stadt Lübeck, S. 7—8.

[2]) Nr. 71.

[3]) U.-B. Nr. 72.

1453 eine Orgel in der St. Petri-Kirche verfertigt hat [1]). Im Jahre 1473 sehen wir einen „Goltsleger“ arbeiten im Keller „tome Vyfftorne uppe deme klinginbergi“ den er gemiethet hatte. Auf die Beschwerde der Nachbarn, daß dieses Arbeiten (es geschieht nämlich dieß unter dem Schmiedehammer) ihren Häusern „to grotem hinder unde verderfliken schaden“ wären, erkannte der Rath, daß, da in diesem Hause nie ein Goldschläger gewohnt habe, der jetzige am nächsten Johannistage aus diesem Hause zu weichen habe [2]).

Viele Jahre vor 1477 gab es in Lübeck Messerschmiede. Denn als in diesem Jahre ein hiesiger „mestmaker“ Arnd Horn von einem Lüneburger gleicher Arbeit, Hermen S., bei dem Rathe verklagt ward, daß Arnd in seinen Messern dasjenige teken (Zeichen) schlagen lasse, welches ihm gehöre, war Arnd im Stande nachzuweisen, daß ihm von seinen Vorfahren seit langer Zeit dieses „teken angeervet“ sei. Er ward in Folge dessen freigesprochen. Doch ward auf weitere Ansprache des Lüneburgers bestimmt, daß, um den teken der Lübecker und der Lüneburger zu unterscheiden, „schal Arnd der vluchligen dree uppe sine meste vor sin teken slaen, unde nicht myn, daran Hermen vor sin teken ene uppe syne meste sleet“ [3]).

Im Jahre 1480 ertheilte der Rath „den geistliken susteren in sunte Michaelis convente by sunte Ilien belegen, sunte Augustini ordens wesende, anders herne Johans Segeberges convent benomet“ das Recht, drieleye sorte van lakenen to makende und zwar mit drei verschiedenen „teken“: Dat beste laken — — mit eneme arne mit eneme dubbelden hovede uppe enen syden, unde uppe den anderen Zyden dat

---

[1]) U.-B. Nr. 73.
[2]) U.-B. Nr. 74.
[3]) U.-B. Nr. 75. 76.

Lubesche schilt. Dat ander laken dare negest best wesende mit eneme arndee ok mit eneme dubbelden hovede unde en klene schilt vor der borst hebbende; unde dat derde laken, dat legeste unde geringeste, mit deme lubeschen schilde allene to tekende". Auch Länge und Breite dieſer Laken wurden vom Rath genau beſtimmt und drei besetene borger mußten beeidigen, genau dafür zu ſorgen, daß die einzelnen Laken gut und die teken die richtigen ſeien [1]).

Im nächſten Jahre ertheilte der Rath einem Manne die Befugniß „drentouwen buren na vlamischer wisze, ok dwelen, — tafellaken unde lóuvant breet unde smal to maken" [2]), alſo zur Arbeit einer Gattung leinenen Gewebes, welches mit dreifachen Fäden gewebt wird, was man früher auch drilich [3]), jetzt Drell nennt.

Daß ſchon lange vor dem 15. Jahrhundert Seifenſieder hier exiſtirten, läßt ſich nicht bezweifeln. Urkundlich aber habe ich es nur gefunden im Jahre 1491, wo Nachbarn eines sepensöders ſich darüber beſchwert und die Beſeitigung dieſes auch gefährlichen Geſchäfts in dem Hauſe verlangt hatten, weil dieſer Mann van unborliken beesten, katten unde hunden, sepen söde unde groten stank makeden [4]).

Wie ſchon vor dem Jahre 1496 der Kupferhammer in Trems getrieben wurde [5]), ſo ſehen wir auch 1492 einen hieſigen Meiſter der kopperendecker, welcher mit dem Domcapitel einen Vertrag ſchloß wegen Beſchlagung des Dachs der Kirche mit Kupfer ſtatt des bisherigen Bleies [6]).

Poſaunen waren früh im Mittelalter und ſehr ver-

[1]) U.-B. Nr. 77.
[2]) U.-B. Nr. 78.
[3]) Ziemann, Mittelhochdeutſches Wörterbuch, S. 58.
[4]) Nieder-Stadtbuch 1491 Vincula Petri.
[5]) Daſelbſt 1496 Anthonii.
[6]) Daſelbſt 1492 Palmarum.

breitet, weil ſie in der Kirche neben der Orgel die Hauptinſtrumente bildeten. Aus Lübeck ſandte im Jahre 1490 der Kaufmann Hans Mulich auf Verlangen einige „bassunere“ (d. h. Poſaunenbläſer) nach Schweden [1]). Daß aber in Lübeck auch ein „Basunenmaker“ war, wiſſen wir leider nur dadurch, daß ein ſolcher von ſeiner Ehefrau verklagt ward, und deren Brautſchatz verlangte, weil er ſie „mit egge unde wapen mere dan eyns uthgejaget, van sick geslagen, gewundet unde vele brun unde blauw an er gewracht hadde“ [2]).

Die Kunſt der Perlenſtickerei iſt ſchwerlich alt geworden im M. A. Doch auch hier finden wir 1494 einen hieſigen Bürger als „parlensteker“ [3]); und wie koſtbar die Arbeit war, ſehen wir daraus, daß im Jahre 1495 ein parlestiker geselle aus Dresden hier quittirt, daß er von dem hieſigen Bürger Mathias Mulich für den Herzog Friedrich von Schleswig 250 Mark „vordendes loves vor parlestickens erhalten habe [4]).

5) Schon im Anfang des 15. Jahrhunderts hatten Bürger von Lübeck auch Fabriken gegründet. Mehrere Jahre vor 1421 beſtand in Schonenkamp bei Curau eine Papiermühle. Als erſter Inhaber derſelben erſcheint Heinrich Soling, in Verbindung mit zwei anderen Bürgern. Im Jahre 1421 übergab dieſer Soling ſeinen halben Theil an dieſem Geſchäft zwei anderen Mitgliedern ſeiner Familie, Tidekino dem Vater und dem Sohn [5]). Seit dem Jahre 1425 verſchwindet im Nieder-Stadtbuche dieſe Papiermühle im Schonenkamp. Dagegen erſcheint im Jahre 1428 Tide-

[1]) Nieder-Stadtbuch 1490 Assumpcionis Marie virginis.

[2]) U.-B. Nr. 79.

[3]) Nieder-Stadtbuch 1494 Lucie.

[4]) Nr. 80. Der hier erwähnte Matthias Mulich iſt ein älterer gleichen Namens, als der, welchen wir kennen durch Wehrmann in der Zeitſchrift des Ver. f. Lüb. Geſch. Bd. 2 S. 297.

[5]) U.-B. Nr. 81. 82. 83.

man Soling als alleiniger Besitzer einer neuen Papiermühle in Hönhagen bei Russe. Er übergiebt in diesem Jahre die Führung des Geschäfts einem Neffen Conrad auf 10 Jahre [1]). Im Jahre 1434, damals schon Rathmann geworden, miethet er einen Arbeiter für diese Fabrik und in den beiden folgenden Jahren zwei weitere Arbeiter, jeden auf drei Jahre.

Nach dem Inhalt aller dieser vier Contracte scheint es, daß in dieser Papiermühle die Art der Bereitung ein Geheimniß gewesen ist. Denn die dafür bestellten Arbeiter mußten sich verpflichten, wie es am deutlichsten in einem der Contracte von 1435 lautet: dat ik in X jaren uppe nyner andern pappirmolen denen, wil efte nemande leren effte anwysinghe geven en wil, noch buwen effte buwen laten, efte don dat em entgegen is, dat to der molen em to voroange moge wesen, sunder alle argelist, dat my God so helpe [2]).

Schon vor dem Jahre 1436 hatten zwei lübeckische Bürger eine Glashütte in der Smalenvelder owe. Denn 1436 hatte einer der beiden Genossen den andern verkauft syn deel de bate der glasehutten [3]).

L. III. Tit. IX.

Von Gesellschaften und Maschopeyen.

Ueber die Handelsgesellschaften Lübecks im 14. Jahrhundert habe ich früher Manches mitgetheilt [4]). Ich zweifle

[1]) U.-B. Nr. 84.

[2]) U.-B. Nr. 85. 86. 87. Die Arbeiterlöhne waren bei dem ersten: ses mark lub. en par hosen unde twey par schoe, dem zweiten: IIII mark lub. unde en par schoe; dem dritten gab man nur: duas marcas lub. et unum par calceorum.

[3]) U.-B. Nr. 88.

[4]) Meine Zustände I. S. 139.

nicht, daß die damaligen Societätscontracte bis zum Ende des 15. Jahrhunderts im Wesentlichen dieselben geblieben sind; die ins Stadtbuch von den Parteien gebrachten Inhalte wurden oft nur specieller, als sie früher waren. Doch in anderen Beziehungen hat sich die Sache im Laufe der Zeit verändert.

1) Eine Firma der Handelsgesellschaft, welche in Italien schon früh vorkam, habe ich in Lübeck selbst im 16. Jahrhundert nicht gefunden. Dagegen wurden dort die Kisten oder Ballen der zu versendenden Waaren der Societät mit den Marken der Gesellschaften bezeichnet [1]).

2) Im 14. Jahrhundert waren, wie mir scheint, hier Handelsgesellschaften nur unter Lübeckischen Kaufleuten geschlossen. Später war das nicht mehr der Fall. Sehr häufig sehen wir nun, daß Lübecker Bürger in Gesellschaft mit Auswärtigen zu einem Handelsgeschäft sich vereinigen [2]). So entstand u. A. im Jahre 1441 zwischen Brüdern der bekannten Familie Greverode, Adolf, Bürger zu Lübeck, und Ludwig, Bürger zu Stralsund, mit einem Bürger in Reval eine „vrie sellschop", vorläufig auf drei Jahre, und zwar nur für ein bestimmtes Geschäft, in Stralsund Honig zu kaufen und denselben in Reval zu verkaufen. Jeder giebt dazu dieser Gesellschaft vierhundert Mark. Die Gesellschaftscasse ist bei Ludwig Greverode in Lübeck, hier also der Niederlassungsort des Geschäftes; dieser und der Revaler Socius sollen ein besonderes Buch nur für dieses Geschäft halten, „tho einer tüchnisse umme leven effte sterven" [3]).

Für solche Geschäfte nach außen bedient man sich jetzt der Commission, und der Vortheil für den Committenten ist, daß er nur die Provision zu bezahlen hat. Damals aber ging man in der Weise zu Werke, daß, wenn man nicht einen

[1]) U.-B. Nr. 95.
[2]) Z. B. U.-B. Nr. 90. 94. 95.
[3]) U.-B. Nr. 90.

Handelsgehülfen (copgesellen) in „sendeve“ [1]) aussandte, der größern Sicherheit halber der auswärtige Gesellschafter, wie in dem obigen Falle, sein in der Gesellschaft einzuschießendes Geld dem hiesigen Socius übergab.

3) Ferner findet man, daß schon im 15. Jahrhundert Handelsgesellschaften einen Procuristen bestellten. Dieselben beiden Brüder, Adolf und Ludwig Greverode, die wir oben als Gesellschafter erwähnt, und außer diesen Heinrich Greverode in Lübeck schließen im Jahre 1440 eine Societät und bestellen im Nieder-Stadtbuche Hans Buschmann als einen solchen, der für Rechnung der Gesellschaft das Handelsgeschäft betreiben soll. Als einziger Principal in der Gesellschaft (hovetman) erscheint Heinrich Greverode, mit dessen „rade unde helpe“ Buschman „copslagen“ soll, und der die Macht hat, ihn, wenn er „nicht wol regerede“, sofort „afftosetten“. Die Geldeinlagen der Gesellschafter — Adolf und Ludwig Greverode zusammen 4000 Mark, Heinrich Greverode 1500 Mark — erhält Buschmann, und letzterer verpflichtet sich, 180 Mark zu leisten. Vom Gewinn des Geschäfts erhält der Procurist nur ein Zwölftel, von den übrigen Heinrich allein die eine Hälfte, und in die andere Hälfte theilen sich die Brüder Greverode [2]).

4) Auch finden wir, daß schon im 15. Jahrhundert unter Lübeckern eine solche Societät bestand, welche man jetzt Commanditgesellschaft nennt.

Zwei Lübecker Kaufleute hatten schon einige Jahre vor 1473 in Venedig eine Handelsgesellschaft gegründet. Bei diesem Geschäft hatte aber ein anderer, in Lübeck wohnender dortiger Bürger Heinrich Prume mit einer Geldeinlage sich

[1] Hans Beuns, copgeselle, to Brugge in Flandern residerende, bekennt vor dem Rathe, daß er etliker sendeguder halven, welche der Lübecker Kaufmann Hans Berke ihm gesandt, demselben 1077 Mark schuldig sei. Nieder-Stadtbuch 1501 Cosmi et Damiani.

[2]) U.-B. Nr. 89.

betheiligt. Daß nämlich dieses Geld nicht ein bloßes Darlehen gewesen sei, ersehen wir daraus, daß, als nach dem Tode des Prume im Jahre 1482 ein Gesellschafter der Venediger Compagnie nach Lübeck kam, er den Kindern des Verstorbenen gegenüber erklärte, daß, übereinstimmend mit dem Buche des Letztern, sein Vermögen in der Gesellschaft an „hovetstole unde winnenge" im Jahre 1478 15,108 Mark gewesen, und daß diese Summe seitdem durch weitere Gewinne noch erhöhet sei [1]). Gehörte also Prume nicht zu der offenen Gesellschaft in Venedig, so war er Commanditist.

5) Nach dem gemeinen Rechte wird durch den Tod eines Gesellschafters die ganze Gesellschaft aufgelöset, nicht bloß im Verhältniß zu dem Verstorbenen, sondern auch zu den Mitgesellschaftern [2]). Dasselbe gilt auch im allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuche, obgleich mit der Hinzufügung, wenn nicht der Vertrag bestimmt, daß die Gesellschaft mit den Erben des Verstorbenen bestehen soll [3]). Das Gegentheil galt in Lübeck bis zum 16. Jahrhundert. Die letztere Bestimmung im Gesellschaftsvertrage habe ich hier nie gefunden. Gleichwohl ist durch den Tod eines Gesellschafters niemals die Gesellschaft aufgelöset, vielmehr ist immer das Antheilsgeld der Verstorbenen an einen Andern verkauft und, seltsamer Weise, ohne der Zustimmung der übrigen Gesellschafter zu gedenken, die in den Kaufverträgen nicht fehlen würde, wenn sie nothwendig wäre. Und wichtig ist es, daß der Verkauf des Gesellschaftsantheils des Verstorbenen immer durch dessen Testamentarien bis zum 16. Jahrhundert geschah [4]), also noch damals deren Rechte und Befugnisse in Beziehung auf den Nachlaß vollkommen bestanden [5]).

---

[1]) U.-B. Nr. 97.

[2]) Heise, Handelsrecht, S. 61.

[3]) Art. 123, 2.

[4]) U.-B. Nr. 88. 93. 99.

[5]) Meine Abhandlungen. Thl. 3, S. 330 ff.

6) Auch abgesehen von dem Tode eines Gesellschafters, geschehen Veränderungen in den Mitgliedern der Societäten häufig durch Verkauf. Ja, man findet sogar wegen Schulden eins derselben, Verpfändung der Gesellschaft. Ein Kaufmann, Herrman Wolbom, hatte eine Societät mit Ludwig Rigenburg. Ersterer verkauft im Jahre 1460 „sodane selsschop" an Wilhelm Rigenburg, den Sohn des Letzteren, für 400 Mark, und zwar unter der sich häufig findenden Bestimmung langer Zahlungstermine, nämlich Ostern 1461 und 1462 jedesmal 150 Mark, Ostern 1463 und 1464 jedesmal 50 Mark[1]). Der Käufer trat nun aber gleichseitig in eine andere Handelsgesellschaft, und dadurch entstand zwischen ihm und dem Verkäufer Herrman Wolbom ein Streit über die geschlossenen Zahlungstermine; und das führte zu einem Vergleiche (1461 Anthonii), wonach Wilhelm Rigenburg Ostern nur 100 Mark zu bezahlen hatte, wegen der übrigen 300 Mark aber „geset unde vorpandet zine zelsschop, de he hevet"[2]).

7) A. L. R. Cod. II art. 197:

> Wederleget iemen den anderen companie, so wanne se schichten scholen, is dar hovetgut unde winninge, so schal he tovoren upboren dat he tovorn hevet utgeleget, dat andere scholen se like delen. Is dar min den hovetgut, so scholen se dat (gut) schichten alse se it to samene geleget hebbet, na marktale.

Dieser Artikel enthält Bestimmungen für den Fall der Scheidung nur dann, wenn von sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft Geldeinlagen gemacht waren. In solchen Fällen erhält, wenn die Mitglieder Gewinn hatten, zunächst ein jeder seine Geldeinlage, der Gewinn aber wird nach Köpfen vertheilt (like delen). Hatten sie aber Verlust, so erhält

---

[1]) U.-B. Nr. 91.

[2]) U.-B. Nr. 92.

von dem Reſte des Geſellſchaftsgeldes jeder Socius das ſeinige na marktalen (pro rata). Es iſt alſo dieſer Artikel verſchieden von dem Rechte anderer Städte, welche den Gewinn in Beziehung auf die Einlagen der Geſellſchafter nach Verhältniß vertheilen [1]), dagegen inſofern übereinſtimmend mit dem allgemeinen Deutſchen Handelsgeſetzbuche, als auch dieſes den Gewinn nach Köpfen vertheilt, wenn gleich freilich dieſes und dieſelbe Vertheilung des Verluſtes in Verbindung mit dem Umſtande ſteht, daß die verſchiedenen Geldeinlagen verzinſet werden [2]). — Der revidirte Art. I entſpricht dem Art. 197 nicht und iſt etwas unklar. — Daß übrigens ſchon frühe die Geſellſchaftsverträge in Lübeck nicht immer den Rechtsbeſtimmungen ſich anſchloſſen, haben wir ſchon oben geſehen [3]).

8) Der revidirte Art. II, welcher beſtimmt, daß kein Hanſiſcher eine Handelsgeſellſchaft haben ſoll mit einem der nicht hanſiſch ſei, beruht nicht, wie man früher angenommen hat, auf einem beſondern Geſetze von Lübeck [4]), ſondern auf einem hanſiſchen Receſſe, welcher 1426 geſchah und ſpäter häufig bis 1498 erneuert wurde [5]). So ſehen wir denn auch, daß im Jahre 1479 ein Kaufmann ſich hier erklärte, er habe als einer der deutſchen Hanſe im Jahre 1473 mit einem andern Kaufmann der deutſchen Hanſa eine Geſellſchaft geſchloſſen, um zwiſchen Lübeck und Brügge zu hantieren [6]).

Bei dem engen Zuſammenhange des Handels und der

---

[1]) Hamburger rev. Statuten von 1603 II, 10. Art. 4. Nürnberger Ref. von 1564 Tit. 18, Geſ. 4. Frankfurt a. M. Ref. von 1578 Thl. 2, Tit. 23, § 3.

[2]) Art. 106 und 109. S. auch v. Hahn Commentar, Bd. 1, S. 258, §. 3.

[3]) U.-B. Nr. 89.

[4]) A. L. R. Abtheilung IV, 32, nach Brokes Cod. II, 141.

[5]) Werdenhagen, De rebus publicis Hanseaticis, P. IV, Cap. XI, Nr. 71.

[6]) U.-B. Nr. 96.

Handelsgesellschaften mit dem Wechselverkehr, war es möglich, aus den Nieder-Stadtbüchern nachzuweisen, daß dieser Verkehr früher in Lübeck der bedeutendste von ganz Norddeutschland war [1]). Bei dem reichen Inhalt jener Bücher würde, unter sorgsamerer Benutzung, als die meinige war, auch über den Handel und den Waarenverkehr Lübecks mehr geliefert werden können, als ich vermag. Indeß auch dieses Wenige will ich nicht zurückhalten.

Bekanntlich war früh und bis zum Ende des 16. Jahrhunderts der Großhandel auf der Ostsee ein Monopol der Hansischen Kaufleute, und in erster Linie der Lübecker.

Was zunächst den Norden Europas betrifft, bedarf es keines Beweises, daß der Handel mit Fischen und zwar besonders der mit Heringen aus Falsterbode und Aalborg [2]) in bedeutendem Umfange geführt wurde nach England, den Niederlanden und dem ganzen Innern Deutschlands. Man beschränkte sich aber bezüglich anderer Fische, namentlich Stockfische [3]), nicht auf Bergen, sondern dehnte diesen Handel auch auf Island aus. Der Verkehr mit dieser Insel war nicht unbedeutend. Schon 1425 finden wir in Lübeck einen Isländer als Bürger [4]). Später bildete sich hier sogar eine Gesellschaft der Islandfahrer [5]).

In Schweden trieben sowohl innern als äußern Handel seit dem Jahre 1250 beinahe nur Lübecker, später auch andere hansische Kaufleute. Sie hatten große Freiheiten, konnten zollfrei alle Waaren einführen. Was sie

---

[1]) Lübeckische Zustände II. S. 98 ff.

[2]) Nieder-Stadtbuch 1447 Vincula Petri. Als Ladung eines Schiffes nach Colberg findet man u. A. 4 Faß Alborgisches heringes.

[3]) Stockfische nach Frankfurt a. M. gesandt. Daselbst 1489 Vincencii.

[4]) Bartolomeus Ysslander, hödfilter. Daselbst 1425 Reminiscere.

[5]) Das Nähere darüber Lübeckische Zustände II. S. 61 u. f. S. auch Konrad Maurer, Island. S. 425 ff.

ausführten, war in jener Zeit außer Holz, Theer, Thran, beſonders Oſemunt, d. h. rohes Eiſenerz, an deſſen Stelle ſpäter Stangeneiſen kam, nachdem die Schweden von Deutſchland gelernt hatten, dieſes durch Schmelzöfen gereinigt, zu verarbeiten. Indeß ſchon im Jahre 1486 kam aus Schweden nach Lübeck auch Colmarſcher Draht [1]).

Die Lübecker Schiffe brachten auf der Oſtſee aus Danzig verſchiedene beſondere Holzwaaren, z. B. Asseholt, Wagenscot, clapholt und knarrenholt [2]); aus Riga Flachs [3]), d. h. Leinenſaat; aus Reval Pottaſche [4]), Wachs, Pelzwerk, Oſemuns, Häute, Thran, d. h. Seehund-Thran. Dieſe letzteren Güter bildeten u. A. im Jahre 1459 die Ladung eines Schiffes, welches auf der Fahrt von Reval nach Lübeck bei Gothland ſtrandete [5]). Indeſſen waren dieſe Güter und auch die Pottaſche aus Rußland [6]) und Schweden nach Reval gekommen. Der größte Theil der Ladung, deren Werth auf 8044 Mark berechnet war, beſtand aus Pelzwerk und Wachs. Bezüglich dieſer beiden Artikel war der Verkehr damals bedeutender als jetzt [7]); ſie wurden ſtark, wie nach den Niederlanden und England, ſo auch nach dem weiteren Deutſchland verkauft [8]).

Bernſtein, ſchon damals Monopol des Deutſchen Ordens, war nicht nur für die große in Deutſchland einzig daſtehende Zunft der Paternoſter- oder Bernſteindreher in

---

[1]) Nieder-Stadtbuch 1486 Bonifacii.

[2]) U.-B. Nr. 100. 101.

[3]) Nieder-Stadtbuch 1442. Dort werden verkauft 10 Faß „rygesches vlasses".

[4]) U.-B. Nr. 102. 103.

[5]) Nieder-Stadtbuch 1459.

[6]) Ueber Pelzwerk von Nowgorod U.-B. Nr. 104.

[7]) Laut U.-B. Nr. 105 kaufte man im Jahre 1416 ſieben Schiffpfund Wachs für 273 Mark, etwa jetzt 1626 Reichsmark.

[8]) Meine Zuſtände I, Nr. 103 B, Nr. 106.

Lübeck sehr bedeutend, welche sogar im Jahre 1475 vom Hochmeister des Ordens alles Sammeln von Bernstein in Preußen auf drei Jahre pachteten [1]), sondern auch für den Handel. Denn es ist schwerlich das einzige Unternehmen dieser Art, als 1424 einige Kaufleute sich vereinigten zu einer Speculation, indem sie einige tausend Pfund gedrechselter Bernstein-Kugeln zu Gebetsschnuren zum Verkauf an die größten deutschen Städte und Venedig sendeten [2]).

Vom Westen bezog Lübeck aus den Niederlanden und zuerst aus Flandern, auch später aus Holland und England vorzüglich „Laken", wie sie hier immer heißen. Wie bedeutend die Fabrikation dieses Artikels in Flandern und Brabant sich ausdehnte, beweiset die immer zunehmende Zahl der Namen der Fabrikate. Während ich 1420 nur Leydensche, 1436 Tornoldesche, 1442 Amsterdamer, 1478 Düffelsche Laken verzeichnet fand, fand ich im Jahre 1500 Flamesche Snytlaken, Hypersche, Arminterssche, Nygekerkensche, Slachslaken, Nowansche, Poperindesche, Trikumersche, Altesche, Gowesche, Dettermundesche, Brüggesche, Hagensche, Deventersche und Neederssche Laken [3]).

Anfangs aus Brügge und später aus Amsterdam kamen alle Gewürze und südländische Früchte.

---

[1]) Meine Zustände I, Nr. 105. Nieder-Stadtbuch 1475 Bonifacii. In Danzig existirte vor der Vertreibung der Ordensherrschaft, 1477, keine Bernsteindreherzunft. Hirsch, Handels- und Gewerbsgeschichte von Danzig, S. 323.

[2]) Nieder-Stadtbuch von 1424 Palmarum. Nach dieser Inscription waren es etwa 6400 Pfund.

[3]) U.-B. Nr. 102, 106. Nieder-Stadtbücher von 1442, 1478 Anthonii, 1500 Laurencii, 1500 Assumpcionis Marie, 1500 Egidii. Diese drei letzten Inscriptionen beziehen sich auf die Verlegung des Stapels von Brügge oder vielmehr den Befehl eines Recesses der Hansen vom 1. Juli 1500 an, in Brügge keine Waaren zu kaufen und zu verkaufen. Die Namen der Laken sind in denselben, und es handelte sich in diesen Inscriptionen von dem Beweise, fragliche Laken vor dem 1. Juli 1500 in Brügge gekauft zu haben Köhler, Sammlung der hansischen Geschichte, S. 241. Rugkman, Lüb. Chron., S. 89.

In Frankreich war im 15. Jahrhundert, außer dem Wein, Salz das Hauptproduct; die Lübecker Kaufleute brachten daſſelbe von dort nach Reval. Es iſt auffallend, daß man zwiſchen 1436 und 1463 im Nieder-Stadtbuche faſt nur Frachtcontracte für „bayesches solt“ [1]) findet, und zwar über Schiffe, welche ſegeln „ute der Baye bete to Revele“ für „bayesches solt“ [1]). Indeſſen ward, ſeitdem im Jahre 1398 durch den Delvenauergraben die ſchiffbare Verbindung der Steckenitz mit der Elbe eröffnet war, der Verkehr des Lüneburger Salzes nach Lübeck ſehr bedeutend. Die Schiffe nach Lauenburg hießen nur Salzſchiffe, und wie groß ihre Zahl war, beweiſet, daß im Jahre 1491 ein einziger Bürger 23 derſelben beſaß [2]).

Außer dieſem Salz, bezog man aus Deutſchland Zucker [3]); aus Nürnberg Bleche von geſchlagenem Meſſing und Meſſingdraht, von letzterem den Centner für 18 Mark [4]), auch Schwertklingen [5]); aus Iſerlohn Ringharniſche, ſo unter Anderem für 200 Ritter, und zwar für den „magister Lyfflandus“, d. h. den Landmeiſter des Ordens der Schwertbrüder, damals vereinigt ſchon mit dem Deutſchen Orden [6]).

---

[1]) Nr. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. Wenn in Hirſch Handels- und Gewerbsgeſchichte Danzigs, S. 90 u. f. und nach ihm im Mittelniederdeutſchen Wörterbuch geſagt wird, dieſes Salz ſei damals gekommen aus einem kleinen Hafenplatz bei Nantes, ſo iſt dabei überſehen, daß dort kein Seeſalz gemacht wurde, ſondern viel ſüdlicher, indem der größte Kenner der Geſchichte des franzöſiſchen Handels bemerkt: Les documens de la législation maritime des villes baltiques constatent, que le sel, produit dans l'Aunis, étoit un objet considérable d'exportations. Pardessus, Collection des lois maritimes. T. III. Introduction p. CXV. S. auch Hübners Handels-Lexicon 1731. S. 1728 und 1731.

[2]) U.-B. Nr. 117.

[3]) U.-B. Nr. 118.

[4]) Nieder-Stadtbuch 1475.

[5]) Daſelbſt 1499.

[6]) U.-B. Nr. 119.

Auch kamen aus Nürnberg Spiegel und seidne Waaren[1]), doch beide ohne Zweifel aus Venedig, von welcher Stadt auch Goldarbeiten kamen[2]).

L. III. Tit. XII.

Von Privatgebäuden und Bausachen.

Der liber hereditorum, das Oberstadtbuch, ist bei seinem Zweck und dessen Behandlung seit seiner ersten Gründung für die Kenntniß des Lübischen Rechts, außer den einzelnen Rechtsaufzeichnungen, die bedeutendste Quelle. Aus seinen höchst klaren Inscriptionen war es mir möglich, und theilweise nur durch sie, die wichtigsten Theile dieses Rechts vollständig darzustellen.

Dieses Oberstadtbuch hat aber auch einen weitern Vorzug, den ich bisher zwar erkannt, aber nicht benutzt habe. Bekanntlich war die rechte Gewere der Grundstücke und deren Wicbelde nur möglich durch Auflassung vor dem Rathe und Eintragung in das Oberstadtbuch. Nun finden sich aber im Lübischen Rechte Bestimmungen über das Verhältniß der benachbarten Grundstücke, die sehr geeignet waren, Streitigkeiten der Eigenthümer zu veranlassen. Daher wurden, zu deren Beseitigung in allen Fällen, in welchen Entscheidungen oder Bestimmungen des Raths oder Vergleiche der Nachbarn über ihre Häuser stattfanden, dieselben im Oberstadtbuch bei den betreffenden Häusern eingetragen. Ferner kamen natürlich schon früh städtische Prädial-Servituten unter den Nachbarn vor. Allein, während nach römischem Rechte Servituten durch bloße sog. dingliche Verträge erworben werden können, bedurfte es in Lübeck, wie auch an andern Orten, zur Be-

[1]) Nieder-Stadtbuch 1479 und 1501.
[2]) Daselbst 1438.

gründung eines dinglichen Rechts der Servituten zwar nicht der Auflassung vor dem Rathe, wie Einzelne meinen[1]), wohl aber der Eintragung in das Oberstadtbuch bei den betreffenden Häusern. Und alle diese verschiedenen Inscriptionen sind ebenfalls so klar, daß dadurch jeder Käufer der betreffenden Häuser und der Wichelde derselben ganz genau wußte, was er kaufte, und ein Proceß darüber schwer war.

Das älteste Oberstadtbuch, welches wir besitzen, beginnt mit dem Jahre 1284. Daß erst nach dem größten Brande, welcher die Stadt eingeäschert hatte, im Jahre 1276[2]), der Rath sich veranlaßt fand, neue Bestimmungen über die Wichelderenten zu veröffentlichen, habe ich an einem andern Orte nachgewiesen[3]). Ebenso bin ich entschieden der Ansicht, daß diejenigen officiellen Willküren über den Bau der Häuser und das Verhältniß der Nachbarn, welche in keinen der ältern lateinischen Rechtsaufzeichnungen, selbst nicht in denen von 1263 sich finden, erst nach dem Jahre 1276 entstanden sind. Und zu diesen gehören auch solche, auf welche manche Inscriptionen des ältesten Oberstadtbuchs sich beziehen.

1) In einem dieser Artikel heißt es, daß, wenn jemand ein Haus bauen will, sein Nachbar schuldig sei, die Kosten der Mauer — ohne Zweifel der Brandmauer — zur Hälfte zu tragen[4]). In dem Cod. II art. 163 heißt es nun aber, diese Verpflichtung des Nachbarn geht nicht weiter, als zu einer Mauer von 60 Fuß Länge und 20 Fuß Höhe. Will

[1]) C. Trummer, Vorträge über merkwürdige Erscheinungen in der Hamburgischen Rechtsgeschichte, Bd. III, S. 33 u. f. Walter, System des gemeinen deutschen Privatrechts, §. 133.

[2]) Grautoff Chronik Detmars, I. S. 158: „In deme iare 1276 in sunte Vitus daghe vorbrande almestich de stad to Lübecke". Auffallend ist es übrigens, daß man in dem Lübeckischen Urkundenbuch weder von diesem, noch von dem früheren großen Brande von 1251, von dem Detmar doch sagt, die Stadt sei „verbrand mer den half", eine Spur findet.

[3]) Meine Abhandlungen Thl. 4. S. 17 u. f.

[4]) A. L. R. Cod. II art. 164.

der Andere die Mauer länger oder höher bauen, so kann er auf seine alleinigen Kosten es thun; und wenn später der Nachbar ebenfalls dieser vergrößerten gemeinschaftlichen Mauer sich bedienen will, so darf er es thun, aber nur, wenn er ebenfalls die Hälfte der frühern Kosten des Andern ersetzt.

Auf diesen Artikel beziehen sich im Oberstadtbuche viele Inscriptionen, besonders der ersten Zeit, als nach dem großen Brande, wo viel neu gebauet ward [1]), und zwar nicht nach der alten Weise, im Fachwerk, sondern steineren. Zwar spricht dieser Artikel nur von Mauern der neu zu bauenden Häuser, und auf diese beziehen sich manche, sogar dahin, wie viel einem Eigenthümer des Hauses für seine höher als 20 Fuß gebaute Mauer der Nachbar bezahlen müsse, wenn er diese erhöhte Mauer benutzen wollte [2]). Allein es gilt dasselbe auch von Glintmauern, d. h. Mauern zwischen den Höfen der Nachbarn, die nicht 20 Fuß hoch sind, wie dies vom Rathe selbst anerkannt ward [3]).

In Beziehung auf die Erhaltung der Häuser ward besonders Rücksicht genommen auf das Wasser, welches vom Himmel sich über sie ergießt. Darüber heißt es im folgenden Artikel:

2) Cod. II art. 233:

So wor ein man up dat sin buwet einen spiker up eneme muren und hevet he sin druppenval over de muren, wil sin nagebur iegen ene einen spiker buwen, he ne hevet des nine macht, dat he ene dringe to einer muren mit eme to ligene unde sin druppenval to bekummernde, na user stades rechte.

Hier sehen wir eine gesetzliche Dienstbarkeit in Lübeck, nämlich diejenige, daß jeder Eigenthümer eines Speichers

[1]) U.-B. Nr. 120. 121. 122. 123. 131. 134. 149.
[2]) U.-B. Nr. 121.
[3]) U.-B. Nr. 120.

das Recht hat, das Regenwaſſer, welches von ſeinem Dache läuft, auf einen Raum ſeines Nachbarn herabfallen zu laſſen, und zwar nicht nur des Nachbarn ſeines Wohnhauſes, ſondern auch deſſen, der an einer parallelen Straße hinter dem Speicher des Eigenthümers den Hof hat. Und während nach römiſchem Rechte eine ſolche Servitut, wie überhaupt alle Prädialſervituten durch unmittelbare geſetzliche Vorſchrift nicht entſtehen konnte, ſo finden wir hier eine servitus stillicidii, als eine Beſtimmung des Lübiſchen Rechts, die auch an andern Orten beſtand [1]), und ohne Zweifel ſchon bald nach der erſten Erbauung der Stadt entſtanden iſt. Uebrigens findet dieſes Recht der Dachtraufe nur dann ſtatt, wenn die dem Nachbar zugekehrte Mauer des herrſchenden Grundſtücks dem Eigenthümer allein gehöret. Dieſes ergiebt ſich aus vielen Inſcriptionen. So heißt es in der älteſten von 1295:

> Notum sit, quod Rotscherus Calvus posuit murum inter eum et Thidemannum Piscatorem et Johannem fratrem suum, super sui solius terram, suis etiam propriis expensis; et igitur inter eos taliter ordinatum, quod idem Rotscherus habebit suum druppenval de muro illo toto in curiam dictorum fratrum [2]).

Und daher ſehen wir, daß, wenn der Inhaber des dienenden Grundſtücks ſich von der Dachtraufe befreien will, es häufig dadurch geſchieht, daß er die Hälfte der betreffenden Mauer kauft: z. B.: G. emit a. J. et H. quoddam druppenval, quod habebant in curiam ipsius G., ita quod murus, iacens inter eos, erit dimidius ipsorum J. et H., et dimidius dicti G. [3]); deswegen es auch heißt

[1]) Im Ssp. 2, 49 zwar das Gegentheil. Dagegen J. Grimm Deutſche Rechtsalterthümer, S. 549.

[2]) U.-B. Nr. 122.

[3]) U.-B. Nr. 125.

in einer andern Inſcription: Cum J. et H. inter se murum ponere decreverint, tam quivis capiet aquam de sua domo descendentem [1]).

Später aber geſchah die Befreiung der Dachtraufe gewöhnlich dadurch, daß in Folge von Verträgen unter den Nachbarn der Eigenthümer des herrſchenden Grundſtückes auf ſeine Koſten eine Waſſerrinne unter ſeinem Dache anbringt und von dort auf Koſten des Andern eine Röhre.

So heißt es 1341 vom Eigenthümer des dienenden Grundſtücks: B. emit ab H. quoddam spacium, situm inter granarium H. et domum B., in quo spacio solebat cadere unum stillicidium (nämlich von dem granarium des H.). Jenes spacium gehört alſo dem B. Aber er wollte ſein Haus erweitern bis zu dem granarium des H., was er nach Art. 233 nicht konnte. Was hier „emit" heißt, erſieht man aus dem weiteren Inhalte der Inſcription: Stillicidium, quod in illo spacio cecidit, dictus H. cum canali suo sub expensis propriis capere debet de granario memorato [2]).

In einer andern Inſcription von 1350 heißt es vom Eigenthümer des herrſchenden Grundſtücks: J. ademit a F. et N. unum stillicidium, quod debet cadere in eorum curiam. Auch hier verpflichtet ſich J. zum canale, super domo ipsius positum, suis expensis. Was F. und N. auf ihre Koſten übernehmen, iſt una fistula lignea, que de dicto canali et stillicidio aquam recepit et recipere debet in curiam von F. und N. [3])

In den bisherigen Inſcriptionen über Beſeitigung der Dachtraufen iſt nicht die Rede von den Wohnhäuſern in den Straßen. Von dieſen waren die vor der großen Feuersbrunſt gebaueten und nach derſelben noch vorhandenen Häuſer

[1]) U.-B. Nr. 132.
[2]) U.-B. Nr. 148.
[3]) U.-B. Nr. 150.

von Fachwerk wegen der Dachtraufen durch einen kleinen Zwischenraum von einander getrennt [1]). Diese ursprüngliche Trennung der Wohnhäuser wurde später beseitigt durch Brandmauern und bei diesen die Wasserrinnen und Röhren zweckmäßiger eingerichtet, wie sie noch jetzt bestehen. Daß dieß der Fall war, ergiebt sich aus den unten bemerkten Inscriptionen [2]) und besonders aus der ersten derselben.

Ein Anderes war es, wenn nach dem Brande der Bau neuer Wohnhäuser begann, und nun Derjenige, dessen Mauer bereits gebauet war und dessen Tropfenfall in den benachbarten Grund und Boden herabfiel, sich weigerte, dem Nachbar, der auch bauen wollte, die Hälfte seiner Mauer zu verkaufen. Auf solchen Fall bezieht sich ausdrücklich

3) Cod. II art. 171, wo es heißt:

De ratman scholen dat setten tuschen en beiden, also dat it mogelic si: de jene, oc de de muren gewinnet, de schal buwen en stenhus al up, vore unde achter mit gevelen, binnen eneme iare, bi twintich marken sulvers.

Es sollen also die beiden Nachbarn, statt jeder ein besonderes Haus, zusammen ein großes steinernes Giebelhaus bauen, welches zwei Häuser in sich schließt. Und, daß dieß häufig geschehen ist, beweisen manche Inscriptionen, welche von einem domicilium, d. h. einem Gevel handeln, der unter Einem Dach zwei Häuser vereinigt [3]).

Bisher war ich in der Lage, wegen mancher Inscriptionen

---

[1]) Das Gleiche war früher auch in Bremen. Statuta von 1433, Stat. 40: So we en hus hevet, darvan druppe to der erden valt, de schal hebben buten syme hus unde buten synen tanghen en quarter ener elne, unde dat blek en schal syn nabur nicht myt nenen dinghen bekummeren. Oelrich, Gesetzbücher von Bremen, S. 466.

[2]) U.-B. Nr. 130. 133. 158.

[3]) U.-B. Nr. 126. 131. 138. 162.

der Häuser auf die Willküren des alten Lübischen Rechts mich zu beziehen. Bei den übrigen, die ich kenne, ist es nicht mehr der Fall. Dennoch bringt uns das O.-St.-B. die Kenntniß anderer Dinge, die nicht unbedeutend sind, und zwar zunächst

A. Lübische Dienstbarkeiten der Häuser. Zu denen gehört

1) Die servitus aquaeductus oder aquae ducendae, welche in Rom nur bei den ländlichen Prädial-Servituten vorkommen. Es bedurfte der Wasserleitungen, um die Tropfenfälle der Nachbarn oder das Wasser der Rinnen und Röhren vom Hofe nach den Gossen der Straße oder nach andern Orten zu leiten.

Gewöhnlich geschah es, daß der Eigenthümer den Wasserlauf aus dem Hofe unter dem eigenen Hause hindurchleitete. Allein die Lage derjenigen Straßen, welche aus einer der beiden Hauptstraßen der Stadt hinab nach der Trave oder der Wakenitz laufen, veranlaßte häufig Vereinbarungen, nach welchen die Nachbaren der unten belegenen Grundstücke sich verpflichteten, den Wasserlauf aus dem höheren Grundstücke zu leiten [1]). Ja, man findet sogar Verträge, wonach ein oder mehrere Häuser an einer der zwei Hauptstraßen ihre Wasserleitungen dem Grundstück an einer der ableitenden Straßen zuführen dürfen. So ward im Jahre 1330 beschlossen, was theilweise noch jetzt besteht, daß drei Häuser an der Breitenstraße und eben so viele an der Beckergrube ihr Wasser unterder Erde durch den Hof eines andern Hauses der Beckergrube, einem vor demselben liegenden Brunnen zuführen dürfen, und zwar auf gemeinschaftliche Kosten [2]).

Es konnte, wie andere Servituten, auch diese, ohne ausdrücklichen Vertrag und Eintragung in das O.-St.-B. durch fortgesetzten Besitz von Jahr und Tag als erwerbende Ver-

[1]) U.-B. Nr. 128. 145. 156.
[2]) U.-B. 142.

jährung zur rechten Gewere werden. Daher hat im Jahre 1363 in einer ſolchen Sache der Rath, postquam plures, ad hoc de Consilio destinati, hoc vidissent — die Art des aquaeductus des Nachbarn — et hoc ante factum invenissent ultra annum et diem, et multo amplius possessum, quod ita iure manere, sicut iacebat, deberet per Consilium fuit sentencialiter diffinitum [1]).

Höchſt eigenthümlich iſt es, daß, außer dieſer Dienſtbarkeit, alle übrigen, mit Ausnahme weniger, die ich gefunden, nur precario ertheilt worden ſind.

2) Trotz der oben erwähnten unmittelbar geſetzlichen servitus stillicidii erlaubt zuweilen der Eigenthümer eines Speichers dem Nachbar, daß er dicht neben oder hinter jenem Speicher bauen darf.

Von den vier Inſcriptionen darüber [2]), welche ich gefunden, iſt die erſte v. J. 1340 von dem bekannten Bürgermeiſter Thidemanus de Gustrowe. Er wohnte an der Oſtſeite der Breitenſtraße, und hinter ſeinem Speicher und deſſen „liberum stillicidium“ war der Hof des an der Königſtraße wohnenden Henrichs Papendorp. Ipse autem H. P. in loco illius stillicidii quoddam edificium modo struxit et unum canale posuit, ad copiendum illud et sui ipsius stillicidium: et hoc fecit de ipsius Thidemanni gracia et non de iure. Si ergo forte ipse H. dictum canale et stillicidium non bene custodiret aut eius successor..... tunc dictus H. aut successor eius dictum edificium et canale in dicti stillicidii loco structum, debet abstruere et

[1]) U.-B. Nr. 155. Daß „ultra annum et diem“ nur bedeutet: über den vollen Ablauf Eines Jahrs, wie es auch in einer Inſcription des D.-St.-B. von 1362 heißt: citra integrum annum, habe ich ſchon klar bewieſen in meinen Abhandlungen aus dem Lübiſchen Recht Thl. I, S. 170—176 und Thl. III, S. 135—136.

[2]) U.-B. Nr. 146. 153. 160. 161.

ipsi Thidemanno vel eius successori a dicto suo granario cedere, quantum est de iusticia civitatis.

Die letzte Inſcription von 1384 betrifft den ebenfalls bekannten Thomas Murkerke. Auch hier bekennt vor dem Rathe der Nachbar dieſes Mannes, quod in quanto granarium et structura sua hereditatis eius.... sunt nimis prope asstructe et posite ad granarium domini Thome, tantum et hoc totum de sola gracia domini Thome fecit. In derſelben Weiſe bekennt ſich der Letztere, von Nachbarn die jetzt folgende Dienſtbarkeit erhalten zu haben.

3) Servitus tigni immittendi, die man in Deutſchland Balken- oder Tramrecht nennt.

Der erſte Fall iſt ebenfalls gegenſeitige Servitut der Nachbarn. A. erlaubt dem B., in des A. „Glintmur" ein appendiculum, d. h. einen Wagebalken, und B. dem A., an der Mauer ſeines Hauſes ein „Sperrad"[1]) einzubringen. Aber es heißt: istud est ab eis de gracia sic ordinatum quamdiu eis ambobus placuerit duraturum[2]).

So geſtattet A., daß bei ſeinem granarium der Nachbar B. pilerum suptus immuravit in parietem predicti granarii, et trabem super posuit; est autem de gracia, non de iure ...; manebunt quandiu ipse A. hoc facebit[3]).

Auch das iſt ein Tramrecht, wenn von zwei Nachbaren A. dem B. de gracia, non de iure erlaubt, in der, ihnen gemeinſchaftlichen Mauer „anchore ferree" einzubringen[4]).

4) Servitus oneris ferendi. In einem, beiden

---

[1]) Dieß oder „Sperrholt" iſt das Holz, wodurch die Hinterbeine eines geſchlachteten Ochſen mit einander verbunden werden und mittelſt deſſen er in die Höhe gewunden wird. Bremer Wörterbuch Thl. IV, S. 946.

[2]) U.-B. Nr. 139.

[3]) U.-B. Nr. 140; ähnlich 143. 151. 159 und 161.

[4]) U.-B. Nr. 144.

Nachbarn gemeinschaftlichen „Glintmurus“ bauet B. höher, und zwar in dem Halbtheil des A., aber „hoc non licet ex jure, sed ex speciali ipsius A. gracia, quousque sibi vel successori suo placuerit duratura“ [1]).

In einem andern Falle ist es bei dem Einen diese Dienstbarkeit, bei dem Andern eine

5) Servitus ne luminibus officiatur; aber diesmal nicht precario.

A. hat in seinem Hause an den neuen Kramenbuden lucem libere cadentem ex curia des B. Dieser Letztere verspricht, quod ipse vel successor eius non debet unquam ullo tempore dicte domus A. quam incidit obstruere illam lucem .... Dagegen erklärt A., daß auf seiner Mauer B. und dessen Nachfolger höher bauen dürfe [2]).

6) Servitus luminum oder fenestrarum.

Flügel der Wohnhäuser, wie die jetzigen, deren Fenster gewöhnlich über den eignen Hof des Hauses in den des Nachbarn blicken, gab es im Mittelalter nicht. Dagegen findet man in vielen Inscriptionen „camerae“, und nicht solche, die im Hause sind [3]), sondern solche, die gebauet sind im Hofe, verbunden mit dem glintmurus und dem Hause [4]). Und diese camerae sind es, in welchen am häufigsten Fenster gemacht wurden nach dem Hofe des Nachbarn, was ohne dessen Willen nicht geschehen konnte. Wo es geschehen und geblieben ist, war es nicht Servitut durch Uebereinkunft, sondern ohne

---

[1]) U.-B. Nr. 141; ähnlich 143.

[2]) U.-B. Nr. 147.

[3]) U.-B. Nr. 152. 149 a. Der Sohn verspricht den Aeltern: debent libere et sine hura inhabitare aestuarium et dormitorium sive cameram immediate sitam apud aestuarium (dörnse). O.-St.-B. 1435. Emerunt unam cameram, sitam in domo et est superior camera in der Westen, quam Consilium ad ipsorum vitam jussit asscribi. O.-St.-B. 1449.

[4]) U.-B. Nr. 120. 137. 145. 149 a. 153. 156. 164.

Zweifel durch erwerbende Verjährung, d. h. Ersitzung von Jahr und Tag [1]), oder durch Entscheidungen oder Vergleiche des Raths bei Streitigkeiten zwischen den Nachbarn [2]). Die Servituten, welche wir gefunden, sind alle precario.

In der ersten Sache handelt es sich um Fenster eines Hauses nach dem Kirchhof von St. Egidien. Und da heißt es: fenestras, quas (Johannes) posuit versus cimiterium, obstruet idem Johannes cum voluerint provisores ecclesie [3]).

In der zweiten noch deutlicher: fenestre, facte .... versus curiam Ide Stalbuc sunt de gracia ipsius domine Ide .... Cum autem ipsa domina Ida ipsas fenestras habere noluerit, obstruentur [4]).

Im dritten Falle ist die Rede von einem „Ghevel", unter dessen Dache zwei Häuser von verschiedenen Eigenthümern B. und J. sich befinden; und da heißt es: B. fenestris factis nunc in dicto ghevel utetur, ut nunc sunt, quamdiu ipse J. ex opposito non vult edificare; si vero, tunc ipse B. suis expensis debet dictas fenestras ex integro remurare [5]).

Eigenthümlich ist eine Entscheidung des Raths vom Jahre 1348. Die Streitigkeit unter zwei Nachbarn war veranlaßt durch zwei Fenster in einem camerali muro des Einen zwischen den beiden Häusern. Der Rath erkannte: So lange in diesem Locale eine Schenke (taberna) betrieben würde, sollen die beiden Fenster verbauet werden bis zu einem halben Fuß. Wenn aber in dem betreffenden Hause ein Kaufmann, aut alius vir honorabilis, qui non sit tabernarius, wohne oder doch der Eigenthümer eine Schenke dort nicht betreibe,

---

[1]) U.-B. Nr. 137. 158.
[2]) U.-B. Nr. 149 a. 164.
[3]) U.-B. Nr. 129.
[4]) U.-B. Nr. 136.
[5]) U.-B. Nr. 138.

dann ſollen die beiden Fenſter wieder hergeſtellt werden, aber dann de tabulis vitreis solide reimponi [1]).

B. Ueber den Inhalt der noch nicht erwähnten Inſcriptionen ſei nur Folgendes bemerkt.

Früh, und ohne Zweifel ſchon vor dem großen Brande unſerer Stadt, gab es zwiſchen manchen Häuſern Senkgruben (Cloacae). Daher findet man in Inſcriptionen zuweilen Beſtimmungen, daß die Nachbarn ſie benutzen und in welchem Maaße jeder Einzelne die Koſten der Reinigung, wenn ſie nöthig wird, zu tragen habe [2]).

Und ebenfalls früh gab es in einzelnen Höfen Brunnen, aber, wie es ſcheint, zuerſt nur Ziehbrunnen und ſpäter Pumpen. Jene habe ich zuerſt gefunden im Jahre 1309, wo ein Nachbar dem andern die Mitbenutzung ſeines puteus geſtattet, aber ausdrücklich mit der Bedingung, quod nulla pecora ad ipsum vadantur, et quod, cum pulsatur campana vigilium, porta, qua ad puteum habetur aditus, claudatur [3]). Eine Pumpe fand ich aber zuerſt im Jahre 1360, wo zwei Nachbarn auf gemeinſchaftliche Koſten machen ließen unam columpnam, seu statuam, aquam bajutantem [4]).

Aus einer anderen Inſcription erſieht man, daß in dem conus, d. h. Ohrt-Erde, namens „Hanover“ [5]), zwiſchen dem Klingenberge und dem Kohlmarkt, auch ein Backhaus war, daß aber im Jahre 1364 der damalige Käufer deſſelben, der nicht ſelbſt Bäcker war, den beiden Nachbarn ſich verpflichtete,

---

[1]) U.-B. Nr. 149a.

[2]) U.-B. Nr. 126. 128. 132. 152. 156.

[3]) U.-B. Nr. 135. Die Verpflichtung des Rentners ging früher ſo weit, daß er ſelbſt zur Anlegung eines Brunnens auf Befehl des Raths dem Rentegeber Wicbeld kaufen mußte. Meine Abhandlungen Th. 4 S. 39, und U.-B. A. Nr. 189.

[4]) U.-A. Nr. 154.

[5]) Meine Zuſtände Th. 1 S. 44.

in seinem Hause weder einen Backofen noch einen Schweinkoben zu halten, sondern nur eine „fenestram, Wendelaghen dictam, pro vendendis panibus exponendis“, welche er vermiethen könne an einen der Bäcker, welche jährlich das Loos um die Verkaufsplätze werfen [1]).

Wie es scheint, hatten in jener Zeit die Eigenthümer der Häuser nicht das Recht, ohne Willen der Nachbarn von der Straße aus Keller-Luken in ihren Häusern anzubringen. Denn laut einer Inscription, zwar nicht des Ober-, sondern des Nieder-Stadtbuchs vom Jahre 1473 [2]) war zwischen zwei Nachbarn in der Breitenstraße ein Streit entstanden „wegen drier arkener“, nämlich erkerartiger Vorsprünge der Luken, welche Einer der Nachbarn und zwar, wie man annehmen muß, von der Straße aus angebracht hatte; denn wäre dieß im eignen Hofe des Eigenthümers geschehen, so hätte der Nachbar es unmöglich verbieten können. Nach einem Vergleiche mußten in jedem arkener zwei, durch mittlere Riegel verschließbare Flügel eingerichtet werden und der Eigenthümer sich verpflichten, dieselben nur dann zu öffnen, wenn es nöthig wäre, um Holz und Kohlen in seinen Keller einzubringen [3]).

Uebrigens findet man in jener Zeit auch andere Vergleiche mit den Nachbarn der Häuser, die nicht geeignet waren, im Ober-Stadtbuche verzeichnet zu werden. So gab es damals auch eigenthümliche Spiele in den Höfen, welche dem Nachbar höchst lästig waren. Ein solches und zwar ein „Katzenspiel“, hatte im Jahre 1483 Hans Mülich in seinem Hofe eingerichtet. Seinem Nachbarn, dem Rathmann und spätern Bürgermeister Heinrich Brömse — nach der Rathsmatrikel vir grandis, doctus et eloquens — war die

---

[1]) U.-B. Nr. 157 und Meine Zustände Th. I, S. 50.
[2]) U.-B. Nr. 163.
[3]) U.-B. Nr. 163 a.

Sache höchſt fatal und derſelbe veranlaßte es, daß dieſes Spiel zwar bis zum Martinstage des Jahres noch beſtehen könne, wenn nicht Krankheit in ſeinem Hauſes ſei, ſpäter aber nur auf ſeine und folgender Beſitzer ſeines Hauſes beſondere Erlaubniß ſtatthaben dürfe.

L. V. Tit. I.

Von dem Richter.

Das Nieder-Stadtbuch, wie es urſprünglich hieß, liber debitorum, hatte Anfangs nur den Zweck, unter öffentlicher Autorität, mit alleiniger Ausnahme der Uebertragung von echtem Eigenthum und des Rentenkaufes, zur Verzeichnung und dadurch zum vollſtändigen Beweiſe der verſchiedenſten, größtentheils vor dem Rathe oder zweien Rathsmännern vorgenommenen Geſchäfte, wie ſie Dreyer genau aufführt [1]), zu dienen.

Erſt in der Mitte des 15. Jahrhunderts beginnen in den Inſcriptionen, und finden ſich dann in ſtets wachſender Anzahl Urtheile des Raths, und zwar zunächſt in erſter Inſtanz ergangene, mit Ausnahme derjenigen Sachen, welche zur privativen Competenz des Niederichts gehörten [2]); ſodann Urtheile in zweiter Inſtanz, auf Schelten der eben gedachten Niedergerichtsurtheile oder der Urtheile anderer Untergerichte, z. B. „stalheren vor deme rechte uppe deme koberge“ [3]), der „copman to Bergen residerend“ [4]),

---

[1]) Einleitung der allgemeinen Verordnungen S. 334.
[2]) Daſelbſt S. 335.
[3]) U.-B. Nr. 165.
[4]) U.-B. Nr. 166.

der „voge uth den anzestedern to Valsterbode“ etc.[1]); drittens Erkenntniß des Oberhofs auf „geſcholtene Ordele“ in den, mit Lübiſchem Rechte bewidmeten Städten, zwar nicht als eines geſetzlichen Obergerichts, wohl aber des Raths der Mutterſtadt als einer reineren Quelle des Rechts[2]). Außerdem finden wir auch zuweilen Entſcheidungen des Raths in Proceßſachen, in welchen er ſelbſt ſchon in erſter oder zweiter Inſtanz geurtheilt hatte, weil die ungünſtig behandelte Partei, was ſie durfte, das Urtheil geſcholten hatte[3]): alſo eine Reviſion, wie ſie noch jetzt in einigen Staaten beſteht.

Dagegen finden wir andererſeits, daß zuweilen beide Lübecker Proceß-Parteien, ehe ſie ihre Sache an den Rath bringen, demſelben erklären: wat de Radt tusschen en beiden in ienigermale irkennen, dat darby to latende unde nergen anders to sokende[4]); noch wichtiger aber iſt, daß, wenn ein Auswärtiger als Kläger gegen einen Hieſigen erſchien, erſterer zunächſt vor dem Rathe ſich verpflichten mußte: by deme ersamen Rade to blivende, unde, was de Radt in rechte erkenne, dat darby to latende[5]).

Die Bedeutung dieſer Verpflichtung vor dem Rathe verſteht man erſt recht, wenn man weiß, daß grade am Ende des 14. Jahrhunderts die Weſtfäliſchen Freigerichte angefangen hatten, ihre Gerichtsbarkeit über die Grenzen von Weſtfalen auszudehnen, während urſprünglich ſie ihnen nur zuſtand, wenn es dem ordentlichen Richter an Macht oder an gutem Willen fehlt, dem Verletzten Recht zu ſchaffen. Daß die Freigerichte

---

[1]) U.-B. Nr. 167.

[2]) Vgl. Plank Von dem Beweisurtheil S. 22 u. f. Daß zu den Städten Lübiſchen Rechts auch Zarpen im Jahre 1470 noch gehörte beweiſet das Urtheil des Oberhofs als der Abbt von Reinfeld einen Spruch vom rade to Serben geſcholten hatte. U.-B. Nr. 168.

[3]) A. L. R., Cod. II art. 62. U.-B. Nr. 168 a.

[4]) U.-B. Nr. 169.

[5]) U.-B. Nr. 170.

auch von Lübeckern und gegen solche und sogar gegen die Stadt selbst häufig benutzt wurden, ist bereits bekannt[1]). Allein auch die Nieder-Stadtbücher liefern manche Beweise solcher Evocationen[2]), wenngleich freilich dadurch die Citirten veranlaßt wurden, mit dem Kläger sich zu einigen. Der Wunsch, wo möglich, dem ordentlichen Richter sich zu entziehen, war oft sehr groß. Ein Bürger von Lübeck war in Streit mit Männern aus Wismar und Rostock. Zuerst ließ er sie citiren ad decanum Hamburgensem, d. h. das dortige geistliche Gericht, postea ad judicium imperiale et postea ad unum vrienstol Westfalie, und endlich im Jahre 1436 verglichen sich die Parteien vor dem Rathe in Lübeck[3]). Im Jahr 1470 erlangte der Rath vom Kaiser Friedrich III. das privilegium de non evocando Lubecenses ad iudicia Westphalica[4]). Dennoch geschah es im Jahre 1474, daß zwei Lübecker Bürger, welche im Streit waren mit drei Männern von Hamburg, obgleich sie sich verpflichtet und verbürgt hatten, die Sache nur von dem dortigen Rathe richten zu lassen, die Gegner vor den Freienstuhl von Brakel citiren ließen; daher auch der Lübecker Rath auf ein Schreiben des Hamburgischen die beiden Bürger in den Thurm steckte, bis er Sicherheit erhielte, daß sie thun würden, wozu sie sich verpflichtet hatten[5]).

---

[1]) Urkundenbuch der Stadt Lübeck IV. Nr. 224. Miscellanea Lubecensia Vol. III (Dreyer), p. 50—54. Dreyer Einleitung ꝛc. S. 345 ꝛc. Schlesw. Holst. Lauenb. Provinzialbericht. Jahrg. 1818. Heft 6. S. 643.

[2]) U.-B. Nr. 171. 172. 173. 174. 175. 176. Die Inscription Nr. 177 enthält nur die Urkunde des Freigerichts zu Rene über die Auflassung eines Rathmannes von Dorpat an Verwandte in Lübeck.

[3]) U.-B. Nr. 171.

[4]) Dreyer Einleitung S. 58 Miscellanea Lubecensia Vol. III. p. 55.

[5]) U.-B. Nr. 176.

Es scheint, daß solche Evocationen hier häufiger stattgefunden haben, indem, selbst nachdem Papst Sixtus IV. im Jahre 1476 das obige Privilegium des Kaisers bestätigt hatte [1]), der Rath zwei Jahre später die Evocation bei Strafe des freien Hauptes verbot [2]).

Soviel über die Freistühle Westfalens in Lübeck.

Seltsamer aber war es mit der Juristen-Facultät in Erfurt. Der dortige Bürgermeister hatte Streit mit einem Rathmann in Lübeck. Nicht aber brachte er seine Klage an den hiesigen Rath, sondern, wunderbarer Weise, an jene Facultät. Und es scheint, der Beklagte hatte nichts dagegen opponirt, so daß die Facultät „etlike sentencien unde rechtsprake uthgesproken unde gedan hadden". Im Jahre 1472 erschienen nun aber beide Parteien in Lübeck vor dem Rath. Und durch dessen Commission kam es zu einem Vergleiche in der Sache selbst, nachdem von den Commissarien „vor allen dinghen de sentencie in rechtsproke desser sake halven, dorch doctores to Erforte bescheen, gentzliken kraftlos, dot unde ane" erklärt worden waren [3]).

Appellationen an das Kaiserliche Hofgericht, die schon im 14. Jahrhundert vorgekommen [4]), habe ich im 15. Jahrhundert nur zweimal gefunden. Der erste Fall von 1435 war nur ein Versuch. Eine Frau ließ einen Lübecker Bürger citiren „ad iudicii imperialis curiam". Allein zwei Bürgermeister und der Protonotar brachten Friede unter den Parteien [5]).

Interessanter ist der zweite Fall. Hans von Nortem

---

[1]) Miscellanea Lubecensia Vol. III, p. 42.
[2]) Dreyer Einleitung S. 345.
[3]) U.-B. Nr. 178.
[4]) Urkundenbuch von Lübeck IV, Nr. 272. 278. 333.
[5]) U.-B. Nr. 179.

klagte gegen den Nachbar seines Hauses wegen einer „camera unde glintmuren“. Gegen sein ungünstiges Urtheil des Raths appellirte er an das kaiserliche Hofgericht unter Friedrich III., ward aber im Jahre 1475, unter Verurtheilung in alle Kosten, abgewiesen. Da während des Processes der Appellant verstorben war, forderte nun von dessen Vater Ludwig von Nortem der Appellat den Betrag seiner Proceßkosten von 800 Rheingulden. Jener meinte, das ginge ihm nichts an. Der Rath aber erkannte mit Recht:

> Nademe male, dat Hans van Nortem mid Ludeken van Nortem, synem vader, in deme samende satt, unde in deme samende vorstorven is ungescheiden, unde dat recht denne van wegen eres huses, cameren unde glintmuren gekomen were, so moste he unde zyne husfrouwe dar iegenwardich to der sake antworden. Id ga dar vurdur umme, alse recht is [1]).

Natürlich handelte es sich noch um den Beweis der Kosten, welchen dann der Appellat versuchte [2]).

Wie ich bereits bemerkt, findet man im Nieder-Stadtbuche erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts Urtheile des Raths. Anfangs haben sie keine bestimmte Form [3]). Allein wie die Zahl der Urtheile immer zunimmt — im Jahre 1496 war die Zahl der Sachen 160 und zwar 150 von Lübeck selbst, 10 vom Auslande — so bildet sich nach und nach die vollendete Form, die sich beim Rathe über Jahrhunderte erhalten hat.

---

[1]) U.-B. Nr. 180.
[2]) U.-B. Nr. 181.
[3]) U.-B. Nr. 182.

L. V. Tit. III.

Von Klage und Widerklage.

1) Nach dem Reichs- und canoniſchen Rechte hatte jede Excommunication auch die bürgerliche Folge, daß der Gebannte unfähig ward des Rechtsamts, der Rechtsverfolgung und der Zeugenſchaft [1]). Dieſe Beſtimmungen, weil im gemeinen Rechte begründet, bedurften in den alten Land- und Stadtrechten nicht publicirt zu werden [2]). Und ſo findet man denn auch in Lübeck entſprechende Urtheile, jedoch nur über gebannte Kläger, und mit folgendem richtigen Unterſchiede.

In der Regel geſchah es, daß, wenn der Kläger im kirchlichen Bann ſich befand, der Beklagte, bis Jener ſich nicht gelöſet hatte, nicht ſchuldig war, ihm zu antworten [3]). Wenn aber der Beklagte ſelbſt den Kläger zum Bann gebracht hat, ſo iſt er ſchuldig, den Kläger aus dem Bann zu bringen [4]).

---

[1]) Const. Friderici II (1220) C. 7. Bei Eichhorn St. u. R. Geſch. Th. II S. 178. Pertz Monumenta T. 12 p. 236. C. 5 X de exceptionibus II 25. C. 7 X de iudiciis. C. 38 X de testibus II 20.

[2]) Dennoch findet ſich in Baſels: Erneuerte Satzungen über Stadtrecht und Rechtsgang von 1457 N. 152: Item wan nach aller bäbstlichen und keiserlichen rechten uszwysunge kein benniger mensch in degers wyse im rechten zuegelassen, sunder verachtet welden sol, im och, die wile er in dem bann ist, so ist niemand im im rechten zue antworden schuldich . . . (Rechtsquellen von Baſel Stadt u. Land I S. 163 N. 152).

[3]) U.-B. Nr. 183. 187.

[4]) U.-B. Nr. 184. 185. 186. Vergl. G. Oelrichs Geſetz-Bücher von Bremen S. 318 N. 127.

2) Schon früh war es Rechtens in Deutschland und auch in Lübeck, daß es dem Richter freistand, vom Kläger eine Bürgschaft wegen Fortsetzung der Klage bei ihm zu fordern [1]), damit die Sache vom Kläger nicht an ein anderes Gericht gebracht werde.

Allein in Lübeck galt dieses Recht nicht in Processen über einfache Geldforderungen, sei es von Anfang an oder in Folge späterer Praxis. Denn in einem Urtheil des Raths als Oberhof in einer gescholtenen Sache aus Demmin vom Jahre 1497 wird erkannt:

> Nademe dat de sake penninge schult beclaget, so en is de ancleger nicht plichtich borge to settende, sunder de antwordesman mot to siner claghe antworden [2]).

Denn „penninge schult" ist nicht etwa nur eine kleine Schuld, sondern überhaupt Geldschuld [3]), wie wir später sehen, daß auch eine Schuld von 200 Gulden so genannt wird.

3) Ebenso finden wir schon im alten Sächsischen Landrecht den Satz über die Wiederklage:

> Svelk man uppe'n anderen klaget, unde jene weder up ine, die erst klaget, die ne hevet dem anderen nicht to antwerden, he ne si allererst von eme ledich [4]).

Dem hat das Hamburger Stadtrecht von 1270 genau entnommen, nur mit dem Zusatz:

> Mer he schal benomen, wo mennige schult he eme geven wille [5]);

---

[1]) Ssp. II 9 § 2 Schwsp. 94 Kaiserrecht Cap. 21.

[2]) U.-B. Nr. 188.

[3]) Bremisch-niedersächsisches Wörterbuch Th. 3 S. 304 u. f. Mittelniederdeutsches Wörterbuch Bd. 3 S. 317. Penninge kommen oft vor im Gegensatz von ungemünztem Silber Ssp. I 65 § 4.

[4]) Ssp. III, 12 § 1.

[5]) IX. 20.

und ist so auch in Lübeck in die Praxis [1]) und in das revidirte Statut des Art. 3 gekommen.

L. V. Tit. VI.

Von Kraft und Wirkung brieflicher Urkunden.

1) Im Jahre 1497 erkannte der Rath als Oberhof über ein gescholtenes Urtheil in Colberg:

dat na lubesschen rechte nicht wontlick is, copie der hantschrift, durch notarien underschreven, avertogevende, sunder de ancleger moste de handschrifft in dat recht avergeven unde lesen unde syne wedderparte seen laten; denne moth de darto antworden [2]).

Hier ist nicht die Rede von einer öffentlichen Urkunde, also auch nicht von der Willenserklärung eines Bürgers im Nieder-Stadtbuche. Denn der Rath würde ohne Zweifel eine von Notaren abgeschriebene und beglaubigte Inscription dieser Art für genügend erklären. Vielmehr handelte es sich hier um eine Privat-Urkunde, eine Handschrift des Beklagten.

Aus diesem Urtheil ist offenbar der Art. III. des revidirten Statuts entnommen, aber in nicht so klarer Fassung.

2) Es scheint, das Kerbholz ist damals noch eine Beweis-Urkunde gewesen.

Im Jahre 1489 war in Lübeck ein Bäcker einem andern Bürger 65 Mark schuldig. Er verpflichtet sich, dem Gläubiger wöchentlich in dem ersten Halbjahr 12 Schillinge, mit dem

---

[1]) Cod. Brokes II. 235. III. 163. A. L. R. Cod. III. 371.
[2]) U.-B. Nr. 189. 190.
[3]) U.-B. Nr. 191.

zweiten aber 1 Mark zu zahlen, bis die ganze Schuld abgethan ist. Die Brode, welche er dem Gläubiger täglich schickt, kann dieser „uppe den kervestock halen“, aber „dat sal he in deren hovetsummen, unde nicht in deme wekengelde affkörten“ [1]).

Im Proceß wird also der Schuldner durch das Kerbholz des Gläubigers beweisen, wie viel er im Ganzen schon bezahlt hat.

L. V. Tit. VII.

Von Zeugen.

A. L. R. Cod. I. 67:

Qui veritatem aliquam probare vel testificari debuerint, septa sui domicilii infra munitionem civitatis continebunt (habebunt). Si non habuerint, testari non possunt.

A. L. R. Cod. II. 109:

So we en dingh tûgen scholen, dat it war si, de scholen binnen der stat hebben er torfacht egen: so mogen se dat wol tughen.

Hier finden wir die eigentliche Beschreibung des Zeugen, im Gegensatze der früheren Eideshelfer, welche auch oft unter dem Namen Zeugen vorkommen, aber nicht bezeugen, daß etwas wahr sei, sondern daß der Eid der Partei „reine und unmeine“ sei. Auch sehen wir aus dem Nieder-Stadtbuche, daß noch bis zu Ende des 15. Jahrhunderts dieses Recht der Erforderniß der Zeugen noch bestand.

[1]) U.-B. Nr. 192.

Denn alle Urtheile des Raths, welche ich hierüber mittheile, ſind aus den Jahren 1490 bis 1500.

Der Ritter Jasper von Buchwald klagte wider den Bürger Bonhoff in Lübeck. Der Rath erkannte:

> Is Lutke Bonhoff ein besetener borger unde sodane loffte hyr bynnen der stadt Lubeke ringhmuren bescheen, so mogen in der sake unbesetene nicht tugen [1]).

Das Erforderniß erbbeſeſſener Zeugen des Klägers, d. h. ſolcher, welche im Ober-Stadtbuche als Grundbeſitzer verzeichnet waren [2]), wurden alſo nur unter zwei Vorausſetzungen aufgeſtellt, einmal, daß der Beklagte ſelbſt erbbeſeſſener Bürger war, weil gegen ihn nur Genoſſen zeugen konnten, und zweitens, daß das „löffte“, d. h. der Vertrag zwiſchen den Parteien in der Stadt ſelbſt geſchloſſen war. Erſteres finden wir auch in einem andern Urtheil:

> Nademe de beklagete unbeseten is, so mach de kleger myt unbesetenen eme overtugen so hoch de sake is [3]).

Das Zweite hat ſeinen Grund darin, daß zum Beweiſe von Rechtsgeſchäften geeignete Männer als Zeugen zugezogen wurden [4]). War nun ein ſolches Geſchäft nicht in der Stadt

---

[1]) U.B. Nr. 193.

[2]) Noch in einem Urtheil von 1488 heißt es: Wowol eyn man eyn huesz hadde, stunde eme dat huesz in der stadt boke nicht togeshreven, so mochte de vor eynen besetenen borger na lubeschen rechte nicht tugen höger dan dree pundt (d. h. 60 Schillinge). Codex ordaliorum Lubecensium Mscr. Nr. 260.

[3]) U.-B. Nr. 194.

[4]) Rogge, Das Gerichtsweſen d. Germanen, § 20. Meine Abhandlungen III S. 205—206. In einer i. J. 1463 in Lübeck vor dem Rathe verhandelten Sache producirte der Kläger als Zeugen Bürger, welche bei einer vom Beklagten abgegebenen Erklärung zugegen geweſen waren. Dieſelben weigerten ſich aber, ſich eidlich abhören zu laſſen, weil

ſelbſt, ſondern auf dem Lande geſchloſſen, ſo war es dort ſchwer, beſeſſene Bürger als Zeugen zu finden. So heißt es denn auch in einem Urtheil von 1495:

> Nademe de sake buten Lubeke bescheen is, alse denne de ancleger etlike tuge benomet hefft, kan he denn mit tween framen unberuchteden tugen van den genen, de he also benomet hefft, tugen, sodane gelt entfangen unde dat men dat noch plichtich unde schuldich sy, so moten de antwordes lude betalen doen [1]);

und ähnlich in einem Urtheile von 1496:

> Nademe sodane dath, darumme de gedachte ancleger sin wedderpart beschuldiget, buten der stadt Lubeke rinckmuren bescheen is, to mach he mit unbesetenen tugen, dat frame unberuchtede lude syn [2]).

Begreiflich war es auch in einem Proceſſe der Gäſte; denn:

> Nademe beyde parthen geste syn, wes denne de ancleger mit framen unberuchtegen luden kan tugen, des mach he geneten [3]).

Aber im Begriff des „beruchten“ war man damals mit Recht ſtrenge. Denn als in einem Proceſſe der Beklagte gegen einen der beiden Zeugen des Klägers behauptete, nicht „werdich werte he to tugende darumme, dat desulve ... twe unerlike personen toechte genamen hadde“ erkannte der Rath:

„se en weren dar nicht to geeschet edder gebeden, und en hedden dar ok neyne denkecedelen gehad“: worauf der Rath ſie entband. (Codex ordaliorum Lubecensium. Nr. 18.)

[1]) U.-B. Nr. 195.

[2]) U.-B. Nr. 196.

[3]) U.-B. Nr. 197. Michelſen, Oberhof zu Lübeck, Nr. 166.

Kan de tuch . . . bewisen, dat he twe personen, do he de to echte genamen, unberuchtede personen syn gewesen, so mach he tuge to den saken gewesen [1]).

Ebenſo ſtreng war der Rath aber auch in Dem, was er von Zeugen verlangte, um als erbbeſeſſener Bürger zum Zeugniß zugelaſſen zu werden. Denn es genügte nicht, daß der Zeuge jene Eigenſchaft beſaß, als er ſeinen Eid leiſten wollte, ſondern er mußte ſie ſchon beſeſſen haben, als die Partei zur Beweisantretung ihn als Zeugen benannt hatte. Denn in einem Proceſſe erkennt im Jahre 1490 der Rath über Zeugen, daß diejenigen

de, do se bedagedinget unde benomet worden, neyne besetene borgere geweset weren, al weren se na der tydt besetene borgere geworden, de mochten neyn tugh to der sake wesen [2]).

Dieſes Urtheil iſt aber auch in anderer Beziehung wichtig. In dieſem Proceſſe handelte es ſich um eine Concursſache, in welcher ein Gläubiger die Summe von 2595 Mark forderte, welche er dem verſtorbenen Gemeinſchuldner (Hinrik Hoveman) zu treuer Hand gegeben habe. Hier ſollten die Zeugen des Gläubigers erbbeſeſſene Bürger ſein. Nun erkannte zehn Jahre ſpäter der Rath in einem Proceſſe, betreffend die Fähigkeit der Zeugen des Klägers, welcher von dem Beklagten die Summe von 200 Gulden forderte:

Synt des anclegers tuge umberuchtede vrame lude, so mogen se penningk schuld tugen [3]).

Alſo bei gewöhnlichen Geldforderungen brauchen die Zeugen des Klägers nicht erbgeſeſſene Bürger zu ſein. —

[1]) U.-B. Nr. 198. Budde über Rechtloſigkeit, Ehrloſigkeit und Echtloſigkeit S. 93.

[2]) U.-B. Nr. 199.

[3]) U.-B. Nr. 200.

Das war offenbar ein neues Recht. Der Unterſchied zwiſchen dieſem und dem obigen Urtheil konnte nur darin beruhen, daß in jenem Fall entweder es ſich um Geld „von treuer Hand" handelte, oder daß der Schuldner ein verſtorbener war, welches eines Beweiſes „nach todter Hand" bedurfte. Glücklicherweiſe bin ich in der Lage, Letzteres zu beweiſen. Denn wir finden ein Urtheil vom Jahre 1491 über eine andere Forderung an die Vertreter deſſelbigen verſtorbenen Schuldners. Der Gläubiger, ein Bürgermeiſter von Danzig, brachte zum Beweiſe ſeiner Forderung „etlike sendebreve unde eyne schrifft in der stadt boke geschreven".

Der Rath aber erkannte:

> Nademe Everdt Varver (der Procurator des Klägers) na dodes handt manede, muste hena doder handt bewisen, dat Henrik Hoveman eme noch plichtich unde schuldich were; darto were alsulk bewiisz, so he vorgebracht hadde, nich nöge haftich [1]).

Daß zum Beweiſe „nach todter Hand" damals dasjenige noch nicht genügte, was man im revidirten Statut Art. 18 nur verlangt, iſt nach dieſen Urtheilen klar. Es ſcheint aber auch, daß das alte Recht [2]) Ende des 15. Jahrhunderts nicht mehr galt.

Von den Bauern auf dem Lande waren noch damals als Zeugen, wie für die eidlichen Nächſtzeugniſſe [3]), ſo auch ohne Zweifel in den Proceſſen nur ſolche fähig, welche „betymmert unde bethunet" waren [4]).

---

[1]) U.-B. Nr. 201. Auch ein Ordel von 1471 nach Reval verwarf einen Beweis der Schuld des Verſtorbenen durch deſſen eigne Handſchrift und durch Zeugen der Echtheit derſelben. Michelſen a. a. O. Nr. 46.

[2]) A. L. R. Cod. II art. 224. Meine Abhandlungen Th. II, S. 100 u. f. III, S. 209 u. f.

[3]) Meine Abhandlungen Th. III, S. 142—145.

[4]) U.-B. Nr. 202. Eyderſtetiſches Landrecht von 1591. Th. 1, Art. 10.

Wenn es im Art. 20 des revidirten Statuts heißt:

Vormünder, Schwäger, Blutsverwandte, wenn man andere Zeugen nicht haben kann, werden zu Zeugen zugelaſſen; doch ſollen ſie auf den Zeugenzettel vor dem Rathe ihren gewöhnlichen Eid leiſten:

ſo galt das ſelbſt am Ende des 15. Jahrhunderts noch nicht. Denn die genannten Perſonen wurden als Zeugen dem Rathe zugelaſſen, auch wenn der Probant andere Zeugen hatte. Blutsverwandte des Probanten wurden als Zeugen nur dann nicht zugelaſſen, wenn ſie mit ihm noch im Sammtgute ſaßen. Auch das war nicht der Fall, daß ſolche Zeugen nur den gewöhnlichen Eid leiſten mußten. Das beweiſen folgende Urtheile des Raths.

Im Jahre 1475 war ein Urtheil des Raths in Demmin geſcholten. Der Kläger hatte für ſeine Sache vier Zeugen und unter ihnen ſeinen Bruder benannt. Der Oberhof verlangte nur zwei und erkannte darauf:

Indeme ancleger mit sineme broder tugen wil, wil desulfte dan dar zin recht to don, dat he mit sineme broder nicht in deme samende sitte, unde nicht dorch gunst, vruntschop, giffte edder gave, sunder umme rechtes rechten willen tugen wil, so mach he eyn tuch mit eyneme anderen van den veer tugen in dessen sake wesen [1]).

Ferner im Jahre 1499, in einem Proceſſe der Vormünder der Kinder erſter Ehe mit der Frau und den Kindern zweiter Ehe erkannte der Rath:

Wewol de tuge vormundere unde den kinderen blodes halven togedan syn, willen se denne ere recht darto don, dat se noch durch gunst edder gave, noch umme fruntscup edder magesscup, sunder umme recht

[1]) U.-B. Nr. 203. 204. Michelſen a. a. O. hat nur Nr. 203 (Nr. 94) und nicht Nr. 204, grade die wichtigſte.

rechtentugen willen, so mogen se tuge to der sake wesen [1]).

Die Form der Eidesableiſtung, ſowohl bei den Geiſtlichen, als bei den Laien, war damals verſchieden von der ſpäteren nach der Reformation [2]). Und wenn ein Zeuge krank und daher unfähig war ins Gericht zu kommen, ſo geſchah der Zeugenverhör nicht ſo, wie nach Art. 12; ſondern es kam dann zum „Bedderecht", indem die beiden „Richtsvögede" des Raths im Beiſein der übrigen Zeugen bei dem Kranken deſſen Beeidigung und Abhörung vornahmen [3]).

Eine beſondere Art des Zeugen-Beweiſes findet man ſchon im älteſten Stadtrecht von Hamburg:

So welken manne een tuch gedelet wert, de schal tugen also de vor rechte vorromet hevet. Unde ne deit he des nicht, de blift neddervellich siner clage [4]).

Einen entſprechenden, mehr klaren Artikel findet man in den Codices von Brokes II. 212 und III. 205:

Welk minsche sine sake dinget an enen tuch vor gerichte, und eme de tuch gedelet wert, unde bringen de tuge so depe nicht, alse he sick tueges vorromet (Brokes III: beropen) hefft, so is he siner klage neddervellich mit rechte worden.

Aus dieſem iſt entnommen Art. 16, aber kaum zu erkennen. Dagegen findet man in dem Hamburgiſchen Statute von 1603 noch den beſondern Zeugen-Beweis und zwar unter dem Namen „Beröhnung" [5]).

---

[1]) U.-B. Nr. 205.

[2]) U.-B. Nr. 206.

[3]) U.-B. Nr. 207.

[4]) Stat. v. 1270. VII. 18.

[5]) I. 28. art. 1. Thesaurus iuris provincialis et statutarii illustrati Germaniae T. II. p. 922. Schuppe Handbuch des Hamb. Proceſſes S. 56. H. Brokes Observationes forenses Obs. 273.

Die eigentliche Bedeutung dieſer Beröhnung lernt man aber im hieſigen N.-St.-Buche aus Inſcriptionen, welche ſich ohne Zweifel auf den obigen Art. der Lübecker Codices beziehen, obgleich in einer derſelben von einem Urkunden-Beweiſe die Rede iſt.

In der erſten Sache vom Jahre 1410, deren Gegenſtand wir nicht kennen, benennt der Kläger vier Zeugen mit der Erklärung, cum quibus vellet stare lucro vel amissione causae [1]). Den Ausgang der Sache wiſſen wir leider nicht. In dem zweiten Falle vom Jahre 1415 kam aus Coesfeld ein dortiger Bürger mit ſeiner Frau und erhob beim Rathe eine Forderung an den Halbbruder ſeiner Frau, weil ſie noch im Sammtgute ſäßen. Der Beklagte leugnete; die Kläger dagegen entgegneten, ſie würden aus Coesfeld klar beweiſende Documente bringen, quod ipsi vellent stare iuri ad lucrum et ad perdicionem. Als nun im beſtimmten Termine die Kläger ihre Beweis-Documente von der Coesfelder Behörde im Gerichte producirten, ſtellte der Rath ihnen wieder die Frage: an ipsi cum ista prescripta litera vellent stare lucro et perdicione? Und als ſie es bejahten, dem Rath aber das Document nicht als genügend erſchien, ward der Anſpruch der Kläger ſofort verworfen [2]).

Hier war die Wirkung der Erklärung der Kläger, daß ſie mit keinen weitern Beweis-Urkunden zugelaſſen wurden. Anders iſt es aber mit den zwei folgenden Inſcriptionen [3]). Bei dieſen handelte es ſich um Beweiſe in Schuldſachen durch Zeugen, für die der Kläger ſie beropen hatte. Und in dieſen beiden werden die Klagen verworfen, weil Zeugen-Ausſagen nicht so hope (so depe) als der Kläger beropen. Am klarſten iſt der letzte Fall von 1484. Die Klägerin for-

---

[1]) U.-B. Nr. 208.
[2]) U.-B. Nr. 209.
[3]) U.-B. Nr. 209a. 210.

derte vom Beklagten 300 Mark, welche er „zu treuer Hand" von ihr erhalten habe. Die Zeugen ſagten aus, daß der Beklagte allerdings von der Klägerin ſolches Geld erhalten habe, aber nicht 300, ſondern nur 200 Mark. Hierauf erkannte der Rath nicht, daß der Beklagte der Klägerin 200 Mark zu zahlen habe, ſondern:

na denne de tuge nicht so hope, alse Telseke (die Klägerin) geclaget unde syck beropen heft willen tugen, so is se tuch borstich.

L. V. Tit. VII.

Mäkeler und Sachverſtändige.

Es iſt bekannt, daß auch in den Städten Deutſchlands im Mittelalter ſchon früh, durch das eigne Bedürfniß der Kaufleute beſtimmte Perſonen als Vermittler und Zeugen für Handelsverträge auftraten. Begreiflich iſt es, daß, je größer der Handelsverkehr in einer Stadt war, deſto früher dieß Inſtitut entſtand und deſto ſchneller es ſich entwickelte. Daher finden wir in Lübeck ſchon im 13. Jahrhundert Mäkeler, indem in einer Urkunde vom Jahre 1300 von dieſen Leuten als einem bekannten Inſtitut die Rede iſt [1]).

[1]) Urkundenbuch von Lübeck Th. II, Nr. 1001, S. 922. Das Alter der Urkunde wird hier bezeichnet als um 1350. Allein in dem älteſten Wettebuch, dem die Urkunde entnommen, ſtehen auf der erſten Seite des vierten Pergament-Blattes zwei Urkunden von 1300, und auf der zweiten Seite die Ordnung über die Kaufleute an der Trave, deren Schriftzüge mir nicht jünger ſcheinen als die der vorangehenden Urkunden; und der unmittelbar darunter auf demſelben Blatte ſich findende kleine Anfang einer Urkunde von 1360 kann nichts beweiſen, weil dieſer Anfang wieder geſtrichen und ſich die Urkunde erſt im neunten Blatte vollſtändig findet.

Allein selbst den Forschern der Mäkeler-Geschichte wird es auffallen, daß in Lübeck schon im 15. Jahrhundert, und vielleicht schon früher, das Mäkelerwesen sich in einer solchen Weise entwickelt hatte, wie wir es in den Mäkeler-Ordnungen von Hamburg 1740 und von Bremen 1750 kaum finden. Denn aus einzelnen Inscriptionen des Nieder-Stadtbuchs ersehen wir Folgendes:

1. Die Mäkeler leisteten vor Antritt ihres Amts vor dem Rathe den Eid, daß sie die ihnen obliegenden Pflichten getreu erfüllen werden [1]).

2) Der beeidigte Mäkeler, dessen Geschäft es war, unter den Kaufleuten für Antraggeber Käufe und Verkäufe zu vermitteln, hatte die Macht, durch sein alleiniges Zeugniß wahr zu machen, daß und unter welchen Bedingungen der Vertrag zwischen den Parteien abgeschlossen war; und dieß geschah nicht durch einen förmlichen Eid, sondern nur unter Beziehung auf seinen vor dem Rathe früher geleisteten Amtseid [2]).

3) Es giebt bekanntlich viele Waaren, deren genaue Beurtheilung nicht Jedermanns Sache ist, sondern Sachverständige mit Nothwendigkeit erfordern. Zu solchen Waaren gehörten damals in Lübeck, und theilweise noch jetzt, Heringe, Korn und Hopfen. Daher gab es hier früh, wie beeidigte Hoppenwraker [3]), so auch Herings- und Korn-Mäkeler und nicht minder beeidigte Pferdemäkeler [4]). So heißt es in der oben erwähnten Ordnung über die Kaufleute an der Trave von 1300: nene mekeler scolen bi der Travene, bi des stades woninghe, mer van haringe unde van korne; wie denn auch später im Jahre 1461 in einer Ordnung über

[1]) U.-B. Nr. 211. 212. 113. 214. 215.
[2]) U.-B. Nr. 212. 213. 215.
[3]) U.-B. Nr. 217.
[4]) Nieder-Stadtbuch 1485 Decollacionis Johannis Baptice.

den Heringshandel der Rath „de gesworne herings-mekeler, by den eeden, de ze deme Rade ghedan hebben“, verpflichtete, „allen heringk, den men hir vorpacket, truweliken beseen, so dat he so wol mydden in den tunnen alse vor deme bodeme gelyk gevleghen“ [1]).

So hatten, wie bei dem Hopfen der Hoppenwraker, auch beim Korn und den Heringen die betreffenden Mäkeler als Sachverständige zu entscheiden, ob die verkaufte Waare „kopmansgut“ sei [2]), oder nicht, ob die gelieferte Waare entsprechend sei der Probe; und auf diese Mäkeler allein bezog sich der Rath, wenn z. B. im Proceß wegen eines Korngeschäfts es sich um die Feststellung des Marktpreises zu einer gewissen Zeit handelte [3]).

4) Endlich — und das ist besonders wichtig — mußte schon damals jeder Mäkeler ein „mekelrei bok“ führen, also ein Tagebuch, in welchem alle durch ihn abgeschlossene Geschäfte täglich von ihm eingetragen werden mußten. Und dieses Tagebuch lieferte in der Regel den Beweis für den Abschluß des Geschäfts und dessen Inhalt, selbst nach dem Tode des Mäkelers, wenn bewiesen ward, daß der Eintrag von ihm geschrieben gewesen sei [4]).

Uebrigens durften die Mäkeler noch, was jetzt nicht mehr, für eigne Rechnung Geschäfte treiben. Denn wir sehen, daß ein geschworner Mäkeler wegen eigner Schulden an einen Bürger demselben seine 40 Last Hafer und Roggen, welche er besitzt, verpfändet [5]).

---

[1]) Aeltestes Wettebuch Fol. XXXV. Dreyer, Einleitung S. 457. Nothwendig war diese Anordnung nach den Beschwerden, daß die nach Thüringen gehenden Heringstonnen zwar an den Enden gut, in der Mitte aber schlecht und faul seien. U.-B. von Lübeck Th. I, Nr. 736. S. auch Th. IV, Nr. 522.

[2]) U.-B. Nr. 217.

[3]) U.-B. Nr. 216.

[4]) U.-B. Nr. 216.

[5]) U.-B. Nr. 218.

Die Courtage, die damals „makeldie“ hieß, kennen wir nicht genug. Schwerlich genügte sie, um davon leben zu können. Die Courtage der Mäkeler war bei den Heringen für jede Last nur zwei Schillinge, gemäß der obigen Ordnung.

L. V. Tit. XII.

Von Arrest und Besatzung.

Ein schon vor dem Jahre 1321 geschriebener Entwurf der Verordnung über das Verfahren bei Insolvenz-Erklärungen beginnt mit den Worten:

Is en unse borghere bekummert unde schultaftich, unde kumt vor den Rat unde but sic deme Rade unde sinen menen schuldemeren, de Rat schal beboden alle de schuldemere unde helpen eme alledes, des se eme helpen mogen, sic to likende mit sinen schuldemeren..... Sodann heißt es weiter. Unt weke hir umboven geman unde worde vorfluchtich, worde he grepen iof ghevangen in der vorflucht, unde in unse stat ghebracht, he scolde beteren de misdat mit sines sulves halse. Untqweme he ok, men scholde ene vredelos lechen unde vorvolghen ene binnen landes, buten landes, in steden, buten steden, alse unsen rechten vredelosen man unde enen misdedegher mit der hartisten unde scharpisten vorvolghinge, de wi ummer vorvolghen moghen enen misdedegher unde enen unsen vredelosen, unde ene nummer to stedene in unse stat to komende, mit gheleide noch sunder gheleide, bi bede iof van drowe gemandes.....[1]).

[1]) Urkunden-Buch der Stadt Lübeck Thl. II, Nr. 402, S. 352.

Von Inſcriptionen, welche dem erſten Theil dieſes Entwurfs gemäß ſind, finden wir viele, dagegen gar keine, welche dem zweiten entſprächen. Vielmehr ſehen wir ſchon im 14. Jahrhundert, daß flüchtig gewordenen Schuldnern vom Rathe freies Geleite gewährt ward; und bei dieſen, wie bei anderen inſolventen Männern, die entweder in dieſem Zuſtande geſtorben waren, oder vor dem Rathe ihre Inſolvenz erklärt hatten, kam es häufig zu außergerichtlichen Moratorial- und Accordverfahren, und zwar in der Art, wie ſie jetzt ungewöhnlich iſt.

Concursfälle, wie ſie jetzt ſo häufig vorkommen, wo bei dem Gemeinſchuldner die Activmaſſe ſo gering iſt, daß nach dem Prioritäserkenntniß die Buchgläubiger entweder nichts oder nur wenige Procente erhalten, dergleichen exiſtirte, wie die betreffenden Inſcriptionen des Buchs beweiſen, in jener Zeit nicht, weil nicht, wie jetzt, die Speculationen oft mehr auf Papiere, als auf Waaren ſich gründen.

Im Jahre 1325 ſehen wir, daß ſämmtliche Gläubiger mit dem Gemeinſchuldner ſich vergleichen, daß dieſer ſich verpflichtet, die geſammte Schuld binnen vier Jahren in vier beſtimmten Terminen zu bezahlen und zwar ohne Zinſen, die man damals nicht kannte [1]). In einem anderen Falle im Jahre 1327 ſind die Gläubiger zufrieden, als der Inſolvente verſpricht, binnen zwei Jahren in zwei Terminen die ganze Schuld abzutragen. Aus den Gläubigern werden von denſelben zwei Bevollmächtigte ernannt, um in den Terminen das Geld zu empfangen und denjenigen zu bezahlen, „quibus domini Consules iudicaverint persolvendas“. Für die Einhaltung der beſtimmten Termine verpflichten ſich drei Männer in solidum und dafür verpfändet vor dem Rathe der Gemeinſchuldner ſeine ſämmtlichen Immobilien [2]). Und der-

[1]) Meine Abhandlung IV. U.-B. B. Nr. 1.
[2]) Daſelbſt Nr. 10.

gleichen Vergleiche kommen noch häufig am Ende des 15. Jahrhunderts vor [1]).

Im Jahre 1375 erhielt der wegen Insolvenz geflüchtete Ludwig von Mölln freies Geleite zur Rückkehr nach Lübeck; und der, zuerst in der „curia St. Georgii“ und dann, wie in solchen Fällen gewöhnlich, „in beata Catharina“ mit den sämmtlichen Gläubigern abgeschlossene Vertrag führte, zuerst unter völliger Aufhebung aller geschehenen Besaten (s. u.) in seinen Gütern, zu einem außergerichtlichen Verfahren [2]).

Und ähnlich war das Verfahren im Jahre 1405 bei dem Concurse des, ohne Zweifel geflüchteten, Peter Huck welchem, wie ich bereits an einem andern Orte erzählt, nachdem für die Berichtigung von 5000 Mark, eines Theils seiner Schuld, in zwei kurzen Terminen sich mehrere Freunde, gegen Verpfändung aller seiner Güter verbürgt hatten, für die übrige Schuld von 3500 Mark ein „tempus tacendi“, d. h. ein Moratorium auf zwei Jahre von den Gläubigern bewilligt ward [3]).

Von dem Concursverfahren, wenn mit dem Insolventen und dessen Gläubigern kein Accord zu Stande kam, wissen wir wenig. Daß die Sache, namentlich wenn der Gemeinschuldner verstorben, oft viele Jahre dauerte, haben wir erfahren aus dem Concurs des „gemeenen wesselers“ Godemann von Büren, dessen Verfahren schon im Jahre 1472 begann und im Jahre 1478 noch nicht zu Ende war [4]). Gesetzliche Bestimmungen eines Concursprocesses gab es

---

[1]) U.-B. Nr. 220.

[2]) Meine Abhandlung IV. U.-B. B. Nr. 42. Urkunden-Buch der Stadt Lübeck Thl. IV, S. 249.

[3]) Meine Zustände Thl. II, S. 57. Meine Abhandlung IV. U.-B. B. Nr. 49. 50. 51.

[4]) Meine Zustände II. U.-B. Nr. 57 und 67.

nicht; Gewohnheiten und Entscheidungen des Raths über einzelne einschlägige Fragen aus dem 15. Jahrhundert sind die einzigen Quellen, welche wir haben.

Gewöhnlich geschah es, daß, wenn der Insolvente nicht flüchtig oder verstorben war, derselbe so handelte, wie es im Jahre 1483 von Hans Boitzenborg geschah. Er erklärte seine Insolvenz vor dem Rath, legte diesem genau seine Vermögenslage dar, einerseits Grundstücken und Wiebelderenten, und andererseits die Namen (der Zahl nach 20) und die Forderungen (die Gesammtschuld etwa 10,000 Mark) seiner sämmtlichen Gläubiger; und diesen „overwisede unde vorleet" er vor dem Rathe alle seine Güter, also cessio bonorum. Darauf versammelten sich die Gläubiger vor dem Rath und erwählten aus ihrer Mitte vier Männer als „vulmechtige procuratores unde hovetmanne" (früher capitanei) mit der Vollmacht, das zu thun, was jetzt von den curatores bonorum geschieht [1]).

Solche hovetmanne begaben sich dann zu dem Hause des Gemeinschuldners, und zwar, wenn er verstorben, oder, was ich nicht bezweifle, flüchtig war, unter Erlaubniß des Raths mit dem „richtschriver" und zwei erbbesessenen Bürgern, um des Gemeinschuldners „rekensboke over to seende unde sine gudere to der gemenen schuldener besten antotastende", oder wie es in einer anderen Inscription heißt: damit sie des Seeligen „gudere to der gemeynen schuldenere besten tosamende bringen unde beschriven" [2]).

Bekanntlich konnte nach einem bestimmten Gesetze ein Grundstück, welches ein Ueberschuldeter vor seiner Entweichung verkauft und aufgelassen hatte, von den persönlichen Gläubigern nur dann angegriffen werden, wenn die Auflassung innerhalb der letzten vier Wochen vor der Ent-

[1]) U.-B. Nr. 221.
[2]) U.-B. Nr. 223 und 226.

weichung geſchehen war[1]). Das galt aber beim Verkauf von fahrender Habe nicht. Peter Hogſevet war im Jahre 1479 als Schuldner flüchtig geworden. Ehe er wegging, gab er dem Heinrich Ponnik, einem ſeiner Gläubiger, den Schlüſſel zu ſeinem Keller, damit er den Betrag ſeiner Forderung aus den Waaren entnehme. Ehe er dieß gethan, treten vor dem Rathe andere Gläubiger des Geflüchteten dagegen ein.

Der Rath aber erkannte:

Nademmale, dat Peter Hogevet Hinreke Ponnyk de slotele mit gudem vrien willen gedaen, in de gudere gewyset, unde etlike tyd her hir dar negest to wege unde stede gegan heft; so mach sik Hinrik Ponnyk an de gudere beth to betalinge siner schuld holden: id ga dar furder umme van der overblivenden gudere vorberoret wegen, alse recht is[2]).

Dagegen waren *nach* der Entweichung eines Schuldners, wie man es jetzt nennen würde, nach dem Ausbruch des formellen Concurſes, alle, ohne Willen der ſämmtlichen Gläubiger geſchehenen Veräußerungen und Veränderungen der Debitmaſſe ungültig. Das ergiebt ſich aus folgenden Urtheilen:

Mathias von der Weſen hatte im Jahre 1496 einem ſeiner Gläubiger, Mauricius Otte, alle ſeine Güter verpfändet. Auf die Klage der übrigen Gläubiger erkannte der Rath:

Konnen de schuldenere bewisen, alse recht is, dat sodane vorpandinge *na* des gedachten Mathias *wykinge* deme Mauricius gedan sy, so mogen se geneten[3]).

Die Gläubiger des im Jahre 1498 entwichenen Schuldners Hintze Tetzel klagten gegen deſſen Knecht Ernſt von

---

[1]) A. L. R. Cod. II. art. 23. Meine Abhandlung IV. U.-B. A. Nr. 345.

[2]) U.-B. Nr. 222.

[3]) U.-B. Nr. 233.

Huddenſee wegen Veräußerungen der Güter ſeines Herrn nach deſſen Entweichung. Der Rath erkannte:

Hefft Evert na des Hintzen wikinge iemande gudere vorkofft, darvan he nicht entfangen hefft, edder iemande betalinge gedan, mogen de schuldener by dengennen, dar dat by is, manen, alse recht is. Averst, hefft desulve Evert ienige schulde na Hintzes wikinge ingemanet, edder van synen guderen wes entfangen noch by eme synde, darto mot he antworden [1]).

Eine große Rolle ſpielte damals die Beſate. Dieſer Arreſt geſchah ſehr häufig, wenn einem Gläubiger die Umſtände ſeines Schuldners mißlich erſchienen. Nach dem Geſetz geſchah dieſe Procedur in der Weiſe, daß der Gläubiger durch den Fronen, oder, wenn dieſer grade nicht zur Hand war, vorläufig mit zwei erbgeſeſſenen Bürgern, das zu ſeiner Befriedigung Nöthige in Beſitz nahm. Dieſe Beſate mußte am nächſten Gerichtstage, bei Verluſt des Rechts, verfolgt, konnte aber, wenn dieſe rechtſeitige Verfolgung verſäumt war, wiederholt werden [2]). Auf Grund gehörig proſequirter Beſate ward dann der Gläubiger in das beſetzte Gut eingewäldiget [3]). Und Alles dieß bezieht ſich nicht nur auf die Beſate von fahrender Habe, ſondern auch auf Immobilien [4]).

Daß Gläubiger durch ſichere Bürgen für ihre Forderung bewogen wurden, auf eine Beſate zu verzichten, läßt ſich denken. Indeſſen habe ich nur eine, dem entſprechende Inſcription vom Jahre 1492 gefunden, und der Gläubiger, welcher in dieſem Falle beſaten wollte, war Sten Sture, der Reichsſtatthalter von Schweden [5]).

---

[1]) U.-B. Nr. 235.

[2]) A. L. R. Cod. I art. 49. Cod. II art. 148.

[3]) U.-B. Nr. 229. 230. 232. Michelſen Der Oberhof zu Lübeck, Nr. 23. S. 109.

[4]) U.-B. Nr. 230. Meine Abhandlung IV. S. 84 u. f.

[5]) U.-B. Nr. 227.

Hatten mehrere Gläubiger succeſſiv Beſate vorgenommen bei den Gütern eines Schuldners, und kam es ſpäter zu einem formellen Concurſe deſſelben, ſo regelte ſich dadurch die Rangordnung.

So ward denn auch in einer Concursſache vom Rathe erkannt:

Na denne Wolter de erstene besathe gedan, unde ok erstene ingeweldiget weren, so solde he ok de ersten beredinge (Bezahlung) hebben [1]).

Zwar konnten auch nach Ausbruch des formellen Concurſes Gläubiger innerhalb vier Wochen noch zu Beſaten ſchreiten; allein unter ſolchen Gläubigern trat kein Vorzugsrecht der früheren vor den ſpäteren ein, ſondern ſie hatten gleiche Rechte, aus der Debitmaſſe befriedigt zu werden. Jene vier Wochen waren aber eine ſtrenge Präcluſivfriſt.

In einem Urtheil nach Reval im Jahre 1474 [2]) heißt es:

Hefft Gerd Satzen de besate dedaen bynnen veer weken, als lubesch recht is, des mach he geneten unde manen ghelyk den anderen schuldeners; unde is dat also nicht gescheen, so is syne besate machtlos.

Und auch in einem Urtheil von 1485 ebenfalls nach Reval [3]):

Hebben se alle (schuldenere) bynnen den negesten veer weken na der wykinge besatet, so syn se alle gelike na dem gude.

Es galten damals auch noch andere Präcluſivfriſten für die Beſate. Ein Schuldner, deſſen Gut von einem Gläubiger beſatet war, konnte, wenn es nicht zum Concurſe mit ihm kam, natürlich die Beſate auslöſen. Allein er konnte es nicht

---

[1]) U.-B. Nr. 229. S. auch Nr. 225. Meine Abhandlung IV U.-B. B. Nr. 24. 34.

[2]) Michelſen a. a. O. Nr. 64.

[3]) Daſelbſt Nr. 163.

mehr, wenn seit der Einwäldigung Jahr und Tag vergangen waren [1]). Das Gleiche galt auch, wenn die geschehene Besate eines Gläubigers später von anderen Gläubigern nicht anerkannt ward.

Nach des Hinrick Hoveman Tode, der schon im Jahre 1489 stattfand [2]), waren dessen sämmtlichen Häuser von einem Hans Kruseman besatet und eingewäldigt. Die übrigen Gläubiger des Hoveman traten im Jahre 1492 dagegen ein, und wollten die Besate nicht anerkennen, weil sie nichts davon erfahren. Der Rath erkannte aber:

> Na deme Hans Kruseman de besate openbarliken gedaen myt allem rechte ingeweldiget were, unde he it dare boven noch iaere unde dach staen laten hadde, unde de schuldenere des nicht hadde byspraket, so mochte men Hanse de husere toscryven, doch den truwhenderen unvorevenklick [3]).

Doch gab es auch Fälle im Concurse, wo die geschehene Besate den übrigen Gläubigern vor der Einwäldigung kundgegeben werden mußte.

Die Güter eines Schuldners, in welchen Ernst Freitag Besate gethan hatte, waren nach Ausbruch des formellen Concurses vom Rathe zu Gunsten aller Gläubiger einem derselben, Basedau, übergeben. Daher erkannte der Rath:

> Nademe de gudere van bevele des Rades by Berndt Basedouwe to allemans rechte in verwaringe wern, wowol... Ernst darup besate gedaen, unde den schuldeneren vor der inweldinge dat nicht vorwitliket hadde, so were de besate machtlos unde van nyner werde [4]).

---

[1]) U.-B. Nr. 224.

[2]) U.-B. Nr. 14.

[3]) U.-B. Nr. 230. Ueber den Vorzug des zur treuen Hand gesandten Geldes vor gewöhnlichen Gläubigern, s. Nr. 13. 14.

[4]) U.-B. Nr. 232.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß zwei fernere Urtheile des Raths Sätze enthalten, welche nach altem germaniſchen Recht ſich leicht erklären:

1) Bekanntlich mußte der Nachlaß eines Verſtorbenen dreißig Tage nach ſeinem Tode ganz ruhen bleiben [1]). Deshalb konnte in jenen Tagen eine Beſate ſeiner Güter nicht ſtattfinden.

Wie ich oben gezeigt, war der Bürger Hans Kruſeman in Folge ſeiner Beſate und Einwäldigung der ſämmtlichen Häuſer ſeines Schuldners Hoveman im Jahre 1492 Eigenthümer derſelben geworden. Als nun ſpäter im Jahre 1499 ein aus Weſtfalen kommender Gläubiger des Hoveman, ſeine Forderung von Kruſeman verlangte, erkannte der Rath:

> Nademe Hans Krusman van wegen siner schuld, alse eme Hinrik Hoveman schuldich were gebleven, dessulven Hinrik gudere **na den veer weken besatet**, de besate iar unde dach gestanden unde he dessulven Hinrikes gudere in betalinge siner schult mit allem rechte verfolget hadde, so enwere he nicht plichtich dar to antwordende [2]).

Während alſo im Falle der Flucht eines Schuldners die Beſate der Gläubiger nur innerhalb vier Wochen nach der Flucht geſchehen konnte, war es natürlich, daß bei dem Tode des Schuldners die gleiche Friſt von dreißig Tagen, wenngleich in entgegengeſetzter Richtung, in Betracht kam.

2) Die Friſt, binnen welcher jeder Erbe ſein Erbrecht geltend machen muß, iſt Jahr und Tag [3]).

Daher war es durchaus zweckmäßig, daß die gleiche Friſt auch hier umgekehrt gebraucht wurde für Verfolgung der Beſate und Anſprüche der Gläubiger an dem Nachlaß des Verſtorbenen, und zwar genau nach dem Todestage des Schuldners, wie der Rath es beſtimmte:

---

[1]) Meine Abhandlungen I. S. 91 u. f.

[2]) U.-B. Nr. 231.

[3]) A. L. R. Cod. I art. 19; Cod. II art. 26.

Dat id myt den schuldeneren unde anderen, de to seligenn Gerdt Sundesbeken nagelaten guderen to sprake vormeynden, to hebbende iaer und dach staen moste van der tydt an to rekende, alse szelige Gerdt vorstorven was, alse des donnerdages nae Jubilate[1]).

L. VI.

Von Seehändeln.

In Folge der Hanserecesse durfte früher in denjenigen hanſiſchen Städten, in welchen Schiffe gebauet wurden, dieß nur für hanſiſche Bürger geſchehen. Auf den Bau von Schiffen für Rechnung Fremder ſtand eine Strafe von 10 Mark Goldes[2]). Ferner durften Schiffe und auch einzelne Parte derſelben, bei Verluſt des Kaufſchillings, nicht an Fremde verkauft werden[3]). Fremden durften dieſe Schiffe auch nicht vermiethet werden. Ja, es ward ſogar den Kaufleuten verboten, Waaren auf anderen, als hanſiſchen Schiffen, zu verladen[4]). Nach dieſen monopoliſchen Beſtimmungen der Hanſe iſt es begreiflich, daß man damals auch in Lübeck nur hanſiſche Seeſchiffe fand.

Was die Frachtcontracte betrifft, ſo habe ich über Verſchiffung von Waaren aus Lübeck nach außen, welche doch ohne Zweifel in Fülle geſchahen, keine gefunden, vielmehr nur Frachtcontracte, nach welchen der Schiffer entweder an der Weichſel Holz kaufen ſollte, um es

[1]) U.-B. Nr. 228.

[2]) Receß von 1434 Bonifacii V. (Pardessus a. a. O. T. II p. 473.)

[3]) Receß von 1412 Quasimodo X. (Pardessus a. a. O. p. 462.)

[4]) Receß von 1447 Ascentionis XV. (Pardessus a. a. O. p. 482.)

nach Flandern, oder Salz an der Baye in Frankreich, um es nach Reval zu bringen.

Weil damals von Lübeck aus kein Commissionshandel bestand, also auch keine Einkaufscommissionäre existirten, so ward dem Schiffer das zum Ankauf der Waare erforderliche Geld mitgegeben, wobei dann der Befrachter die „eventure“ bis zum Einkaufshafen übernahm [1]). Dabei erscheint zuweilen der Schiffer beim Frachtcontract als Verkäufer der Waare, z. B. des Salzes, den er von der Baye nach Reval bringen soll [2]). Ja, wir finden sogar, daß im Jahre 1406 ein Kaufmann in Lübeck Malz einem Schiffer verkauft, das es nach Bergen führen und dort ihm bezahlen soll. Und dabei verzichtet er auf den Kaufpreis, wenn unterwegs die Waare von Seeräubern genommen wurden, oder das Schiff untergehen sollte [3]). Gewöhnlich erhielt der Schiffer vor der Abreise die volle Fracht [4]).

Es ist fraglich, ob schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die hansischen Schiffe gehörige Compasse benutzen konnten. Denn es finden sich in den meisten Contracten über die Salzfracht von Frankreich Bestimmungen für die Fälle, wenn der Schiffer nicht den rechten Weg nach Reval finden könne, sondern statt dessen in England, in Flandern oder in anderen, auch Preußischen Häfen löschen müsse [5]), also verschieden von dem Gesetze im Recesse von 1447, nach welchem derjenige Schiffer, welcher absichtlich und ohne Willen und Wissen der Befrachter an einem anderen Hafen, als nach welchem er verfrachtet, segele und die Waaren verkaufe, mit dem Tode gestraft werden soll [6]).

---

[1]) U.-B. Nr. 101. 107. 109. 112.
[2]) U.-B. Nr. 109a.
[3]) U.-B. Nr. 236.
[4]) U.-B. Nr. 101. 110. 111.
[5]) U.-B. Nr. Nr. 109a. 110. 111.
[6]) Pardessus a. a. O. II. p. 485. XXI.

Bekanntlich wurden früher weitere Reisen der Schiffe nicht von einzelnen, sondern in Flotten vorgenommen, wobei dann aus sämmtlichen Schiffern ein Admiral erwählt ward [1]). Dieß war auch der Fall bei den Schiffen nach Frankreich und zurück nach Reval, indem in diesen Frachtcontracten der Schiffer sich verpflichtete, das erhaltene Geld wieder zu erstatten, wenn „nene vlote utgereed worde tor Baye wart to segelende“ oder „dat ik desse vlote vorsumede unde liggende bleve“ [2]).

Die Schiffer in den Frachtcontracten waren nicht selten alleinige Eigenthümer des Schiffes; und so finden wir, daß der Schiffer, nachdem der Contract geschlossen, entweder einzelne Parte [3]), oder das ganze Schiff verkauft. Zu den letzteren gehört ein Fall eigenthümlicher Art, den ich gefunden. Der Frachtcontract über eine Salzladung von der Baye nach Reval war geschlossen. Der Verfrachter war Eigenthümer und Schiffer der „holk Marien knecht“, ein Bürger von Danzig. Befrachter waren Ubies, Bürger in Reval, und Godeman van Buren, Bürger in Lübeck. Am 21. December 1461 giebt jener Ubies dem Schiffer „35 pund grote vlamisch“, welche Letzterer ihm bezahlen soll, wenn er glücklich nach Reval kommt [4]). Wenige Tage darauf, am 1. Januar 1462, verkauft der Schiffer sein ganzes Schiff demselben Ubies für 500 Mark Rigisch, welche ihm bezahlt werden. Zugleich aber wird in diesem Kaufbriefe bestimmt, daß, wenn das Schiff nach Reval kommt, Ubies die Wahl hat, ob er das Schiff für die 500 Mark behalten will oder nicht. Will er es nicht, so soll der Schiffer „van der vorfrachtinge de 500 Mark rigisch tovorn uthnemen, unde

---

[1]) Z. B. Grautoff, Lüb. Chron. II. S. 45. 556—557. U.-B. Nr. 251.
[2]) U.-B. Nr. 110. 111.
[3]) U.-B. Nr. 108.
[4]) U.-B. Nr. 113.

wes denne overblefft, alse alle ungelt betalet is, dat schall en beiden samptliken to behoren [1]).

L. VI. Tit. II.

Von geworfenem Gute.

A. L. R. Cod. II art. 134:

So war lude sint an waternot unde er ghut werpet, dat ghut mot dat schip unde de lude, de dar gut hebben in deme schepe, na marktale ghelden na deme alse iewelik ghut mochte ghelden in der havene dar se to dochten.

Nach römiſchem Rechte iſt bei Vertheilung der großen Havarei der Werth der durch den Seewurf geretteten Waaren nach dem Verkaufspreis, die geworfenen dagegen nach dem Einkaufspreis anzuſchlagen. Allein, wie ſchon in dem älteſten Theile der Rooles d'Oleron [2]), ſo wurden auch in dieſem Artikel des Lübiſchen Rechts der Werth ſowohl der geworfenen als der geretteten Waaren nach dem Verkaufspreis angeſchlagen.

Ein Urtheil des Raths vom Jahre 1461 behandelt die Sache als große Havarei mit vollem Rechte nicht nur dann, wenn abſichtlich zur Rettung von Schiff und übriger Ladung Waaren ins Meer geworfen, ſondern auch dann, wenn zu dieſem Zwecke Waaren aus dem Schiffe in eine Prame gebracht und durch dieſe untergegangen waren:

---

[1]) U.-B. Nr. 114. Daß unter den mit dem Schiffe verkauften Gegenſtänden deſſelben auch zwölf „manharnesche“ waren, war Pflicht der Beſtimmungen im Receß von 1447 Art. XVI. Pardessus a. a. O. II. p. 483.

[2]) Pardessus a. a. O. T. I. p. 328 art. 8.

Nademe zodane gudere umme des gemenen besten willen gelosset weren, so scholde de schade gan over schipp unde gud [1]).

A. L. R. Cod. II art. 206:

Verlust men enen mast oder en seghel in der seghelinghe van unghelucke, des ne dorven nicht ghelden de in deme schepe sint; wert aver he (de mast) dor not ghehouven unde ut gheworpen, so schal dat schip unde de lude, de in deme schepe sint, gelden na marktal al, unde de schiphere schal sin del ghelden.

In dem Lübeckiſchen Schiffs- und Seerechte von 1299, Art. XXIV heißt es genauer:

Wert ock en mast ofte twe ghecorven, de schiphere hevet den schaden allene, dar ne werde en wilkore ghedan; unde den wilkore scholden thughen, de in deme schepe do weren [2]).

Demgemäß erkennt dann auch der Rath im Jahre 1497 in einem Proceſſe:

Nademe de schipher mit der coplude willen, de im schepe gewesen syn, umme schip unde ghut to reddende, syne mast gehouwen hefft, alse denne degenne, de mit deme schiphern in weren, do he de mast houw gedan hebben, so moten de anderen coplude, de dar nicht inne weren, ok don [3]).

Dieſes klare Urtheil iſt offenbar benutzt worden im Art. V.

---

[1]) U.-B. Nr. 237.

[2]) Urkunden-Buch der Stadt Lübeck II S. 87.

[3]) U.-B. Nr. 238.

L. VI. Tit. III.

Vom Schiffbruch.

Von den Urtheilen des Raths, welche ich gefunden über die Bestimmung der Fracht, wenn der Schiffer durch Zufall verhindert war, seine Verpflichtung völlig zu erfüllen, ist keines, welches geeignet wäre, aus dem A. L. R. Cod. art. 136 und 222 geschöpft zu werden.

1) Der Schiffer hatte sich verpflichtet, Salz aus der Baye zu holen und es nach Reval zu bringen. Als er mit seinem Schiffe nach Kopenhagen kam, mußte er das Salz dem Könige (Christian I.) verkaufen. Der Schiffer verlangte von den Befrachtern seine volle Fracht. Im Jahre 1463 erkannte der Rath:

> Nademe, dat de schipper dat solt nicht gefort hedde to der stede, dar dat gefrachtet was, so scholde he nicht mer hebben tor fracht, denne na avenante des weges[1]).

Drei Lübecker Schiffer mußten daher vor dem Rath eidlich aussagen, welcher Theil der Reise erreicht worden sei; und diese erkannten:

> dat uthe der Baye beth in den Sund zin twe dele to zegelnde uth der Baye beth to Revele, ene kenninge zees, offte twe myn offte mer unbegrepen[2]).

Es scheint, der Rath hat in diesem Falle geurtheilt nach dem hansischen Recesse von 1447 Art. 24:

> Wellik schipher, de de blifft mid gheladenem schepe binnen der helfte des weges offte reisen, dar he henne bevrachted is, de schal hebben de halve vracht van deme gude, dat dar gheberged were. Blivet

[1]) U.-B. Nr. 115.
[2]) U.-B. Nr. 116.

he ok over de helfte, so schal he na antale so vele meer hebben, alse baven de helfte is gheseghelt [1]).

Indeſſen der Rath hat, wie es ſcheint, überſehen, daß nicht das Schiff, ſondern die Ladu'ng es war, welche veranlaßte, daß ſie nicht nach Reval gebracht werden konnte.

2) Der Schiffer ſollte Waaren von Lübeck nach Flandern bringen, vermochte aber nicht es zu thun. Daß er dennoch von den Befrachtern die volle Fracht erhalten, zeigen die Motive des Urtheils, welches der Rath im Jahre 1472 erließ:

Nademe de gudere gesegelt weren van der Traven umme den Schagen, unde gekomen werde uppe twelff weke zee na vor dat Zwen, unde wedder unde wint zee uppe de Elve by Ffriborch gebracht hedde, unde de kopman de gudere lossen unde utschepen will, so schall de kopman deme .. schipper ... van allen zinen ingeschependen gudern de hele fracht geven unde betalen [2]).

3) Nach einem Frachtcontracte ſollte der Schiffer aus Campe (in den Niederlanden) Waaren nach Bergen in Norwegen und wiederum von hier Waaren nach Campe bringen. Erſteres gelang, auf der Rückreiſe ward aber das Schiff verbrannt mit einem Theil der eingeladenen Güter. Der Rath erkannte im Jahre 1484:

Nademe de ... schipper van Campen beth to Bergen sii gesegelt unde dar des kopmans gudt hebbe gelosset, darvor sii eme de kopman de halven vracht schuldich to betalende; behalver alse he to Bergen wedder geladen, van dar gesegelt unde syn schip in Norwegen gebrand sii unde de kopman etlike gudere do geberget hebbe, wes des gudes so geberget unde

[1]) Pardessus a. a. O. II. p. 485.

[2]) U.-B. Nr. 239. Vgl. hiemit A. L. R. Abtheilung IV art. 68.

deme kopmanne to nutte gekomen is, darvan is de kopman plichtich deme schippern van der anderen helfte der vracht de helfte, nemptlick den verden pennyngk na avenante des gudes, so dar inne gewest is, to gevende [1]).

Zum Beweiſe von Unglücksfällen der Schiffe, welche ſich während der Reiſe auf der See zugetragen, konnten in früherer Zeit die Ladungsinhaber dienen, wenn ſie, wie häufig geſchah, die Reiſe mitmachten. War dieß nicht der Fall, ſo war man lediglich auf das Zeugniß der Schiffer ſelbſt und des Schiffsvolks angewieſen. Wie ſchon im römiſchen Recht [2]), ſo entſtand ſpäter in den Seerechten durch Geſetz oder Obſervanz das jetzt „Verklarung" genannte Inſtitut. Die älteſten Entſcheidungen, worin wir daſſelbe finden, ſind die Franzöſiſchen Seegerichte aus dem 11. Jahrhundert, deren Sammlung die erſten 25 Artikel der Rooles d'Oleron [3]) bildet, welche ſpäter in die Seerechte von Flandern übergegangen [4]) ſind und ohne Zweifel auch auf die hanſiſchen Seeſtädte gewirkt haben. Allein von der ſo nothwendigen Führung eines genauen Tagebuchs von Seiten des Schiffers während der Reiſe und daß auf deſſen Wahrheit, ſo weit es nöthig iſt, der Schiffer und ſeine Leute ſofort bei ihrer Ankunft den Eid leiſten müſſen, davon entdecken wir nichts. Auch in dieſer Sache, wie in anderen Proceſſen, kam es häufig vor, daß, wenn der Schiffer und ſeine Leute ihre Behauptung beeidigen wollten, die Befrachter darauf verzichteten.

Nach einem Frachtcontract vom Jahre 1436 ſollte der Schiffer eine Ladung Salz von der Baye nach Reval bringen [5]).

---

[1]) U.-B. Nr. 240.

[2]) L. 2. 3. C. de naufragiis.

[3]) Art. 8 und 11. Pardessus a. a. O. T. I. p. 328 und 334.

[4]) Pardessus a. a. O. T. I. p. 375 und 377.

[5]) U.-B. Nr. 107.

Erſt im Jahre 1443 verklagten die Befrachter den Schiffer, daß er ſeine Pflicht nicht erfüllt habe. Dieſer erwiederte, er wolle beeidigen mit „dreen siner schepeskindere“, daß er nur durch Nothſache verhindert worden ſei, nach Reval zu ſegeln. Die Kläger verlangten den Eid aber nicht, und der Frachtcontract ward ohne Weiteres „gedelget“ [1]).

Das Gleiche geſchah, als im Jahre 1489 der Schiffer nach dem Erkenntniß des Raths, um zu beweiſen, daß der Schade für Schiff und Gut ſei, mit ſeinen Leuten beeidigen wollte, daß er auf ſeiner letzten Reiſe „in groter nodt wedders unde windes halven“ in der See einige Theile der Ladung geworfen habe [2]).

Und als in einer anderen Sache wegen Untergangs von Gütern mit dem Schiffe, der Rath dem Schiffer, als Beklagten, den Eid geſtattete:

> dat he allen flyt by den gudern, dar de anclegere umme spreken, gelyk demesynen gedan hefft, unde van siner vorsumenisse wegen nicht togekamen were,

erbot ſich der Schiffer dazu. Allein „de ancleger hebben eme sodanen eydt umme Godes willen togegeven unde vorlaten“ [3]).

Vollzogene Verklarungen habe ich nur zweimal gefunden. Bei der erſten Sache von 1444 waren es neben dem Schiffer: „de stureman“, „de tymmerman“, „de kok“ und fünf „des schepes kindere“, welche nur beeidigten:

> dat se mit dem holke ... van ehafftiger notzaken wegen ene anliggende in der see vor de Traven mosten segelen, anders van lecke unde anderen notzaken mosten se mit deme holke an den strant hebben gesegelt [4]).

---

[1]) U.-B. Nr. 242.
[2]) U.-B. Nr. 245.
[3]) U.-B. Nr. 241.
[4]) U.-B. Nr. 243.

In der zweiten Sache im Jahre 1484 dagegen waren Zeugen nur der Steuermann und drei „schipmans", welche ihre genaueren Aussagen beeidigten, wie durch großen Sturm das Schiff, welches Reval erreichen sollte, vor diesem Bestimmungsorte untergegangen sei [1]).

Daß eine Verklarung nur dann stattfinden könne, wenn es sich um Fälle handle, welche auf der See sich zugetragen haben, erkannte der Rath vollkommen. In Colberg hatte ein Befrachter den Schiffer beschuldigt, vor Bremen in dem Schiffe einige Güter verkauft zu haben. Der Beklagte wollte die Unwahrheit beweisen durch das Zeugniß seines Schiffsvolks. Der Rath von Lübeck als Oberhof erkannte aber:

> Nademe de schipher vor eyner koepstat sekerlich gelegen hefft, so syn dat schepesvolk, wat vor der kopstad in der have gescheen is to tughende, nicht nöchsam [2]).

L. VI.

Bodmerei.

Abgesehen von dem römischen Rechte im foenus nauticum findet man die Sache der Bodmerei im Wesentlichen schon in der für den Seehandel im mittelländischen Meere entstandenen Sammlung der alten Seegebräuche und Entscheidungen im Consolato del mare. Denn im Cap. 194 wird bestimmt: „wenn der Schiffer an einem Orte in der Fremde, wo keine Rheder des Schiffes sind, zur Anschaffung von Proviant und anderen Schiffsbedürfnissen Geld nöthig hat, so kann er es unter Verpfändung des ganzen Schiffes

[1]) U.-B. Nr. 244.
[2]) U.-B. Nr. 246.

aufnehmen. Wenn dann aber das Schiff verloren geht, ehe das Geld zurückbezahlt ist, so hat der Darleiher allen Anspruch verloren; denn die Rheder sind nach dem Verlust des Schiffes persönlich zu nichts gehalten“ [1]).

Allein neben der Sache auf den Namen findet man in Lübeck schon im Jahre 1387 in folgender Inscription:

Notandum, quod Johannes Boye, nauta, presens coram Consilio et apud hunc librum recognovit expresse, se tenere Bernardo Kropelin LXXX nobiles, dictos Bodemgeldes, pro quibus sibi coram Consilio dimisit et supportavit tria quartalia illius ejusdem navis, que proprie kreyer, dicte „Kristofer“.

Zum ersten Male erscheint für die Kenner des Seerechts hier der Name Bodemerei. Denn diesen findet man in gedruckten Seegesetzen nicht früher, als in einem Statute von 1527 für Amsterdam [2]). Und wenn man ferner erwägt, daß in dieser Inscription die Sache wie ein bekanntes Ding behandelt ist, so wird man unbedenklich annehmen, daß dieses Institut höchst wahrscheinlich im Norden eben so früh entstanden ist, als im Consolato. Untersucht man diese Inscription aber näher, so findet man zunächst, daß der Schiffer nicht bekennt, ihm seien die 80 Nobiles bezahlt worden, sondern nur, daß er schuldig sei dieses Geld dem Bodmereigeber zu bezahlen, und natürlich, als Bodmereigeld, viel mehr als er erhalten hat; und wie hoch damals die Prämie war, beweiset, daß im Jahre 1431 der Schiffer vom Bodmereigeber 18 Thaler erhielt, um dagegen 24 Thaler zu bezahlen [3]). Und da gar nicht gesagt wird, wann der Schiffer das Geld bezahlen soll, so versteht sich von selbst, daß dieses erst dann geschehen soll, wenn er

[1]) Pardessus a. a. O. T. II. p. 223 u. f.

[2]) Handtvesten ende Willekeuren der stadt Aemstelredam 1639. p. 422. Pardessus a. a. O. T. IV. p. 121.

[3]) U.-B. Nr. 249.

den Hafen erreicht hat, alſo das Schiff auf der Reiſe nicht untergegangen iſt. Sodann heißt es hier nicht, daß der Schiffer dem Bodmereigeber die drei Viertheile des Schiffes verpfändet habe, wie das bei gewöhnlichen Darlehen der Fall iſt, und auch im obigen Capitel 194 des Consolato, ſondern „coram consilio dimisit et supportavit. Und durch dieſe Handlung hat der Bodmereigeber an dieſem Theile des Schiffs ein ähnliches Recht erhalten, wie der Geber der Wicbelde am Hauſe. Daß die Sache ſich alſo verhielt, beweiſt auch ein Urtheil des Raths vom Jahre 1415.

Ludwig Steinhorſt verlangt von Werner Höp als Rheder eines Schiffes, deſſen Ein Viertel ihm gehört, dasjenige Geld, welches er dem Schiffer „mutuando concessit". Der Beklagte verweigert es, weil er weder dieſes Geld erhalten, noch ſich zu deſſen Zahlung verpflichtet habe. Nun gehts an den Schiffer und dieſer bekennt, daß obiger Steinhorſt „sibi prefatam summam pecunie super fundo quarte partis navis, ipso Werneri pertinente, nomine Bodemgelt sine spe lucri et usure (d. h. ohne Antheil an der Fracht und ohne Zinſen) prompte vere mutuasset", erklärt aber zugleich, er könne das Geld nicht bezahlen. Und hierauf erkennt ſofort der Rath:

> wenn Werner Höp in einer gewiſſen Zeit das obige Geld nicht bezahlt, „extunc eadem quarta pars navis loco summe pecunie .., Ludekino Henhorst veraciter et iuste debebit appertinere" [1]).

Zugleich ſieht man daraus, daß damals der Rheder ohne Weiteres bezahlen mußte, was an ſeiner Parte der Schiffer auf Bodmerei erhalten hatte.

Zwar ward bald darauf, im Jahre 1418, durch einen

[1]) U.-B. Nr. 248.

Hanſeſchen Receß alle Bodmerei verboten[1]) und dieß in ſpäteren Receſſen von 1434 und 1447 wiederholt[2]); doch ſcheint dies in Lübeck in der Praxis nicht ſehr ſtreng gehalten zu ſein. Denn noch im Jahre 1436, als Bodendorf, Eigenthümer und Führer eines Schiffes, „een verdelpart“ deſſelben dem Johann Oldenberg verkaufte, verpflichtete er ſich, „dat he nicht bodemen enwille uppe Hans Oldenberges verden deel schepes“[3]).

[1]) Pardessus a. a. O. T. II. p. 467. art. IV. (A. L. R. Abtheilung IV. art. 22).

[2]) Pardessus a. a. O. p. 472 art. IV. p. 481 art. XIX.

[3]) U.-B. Nr. 108.

Anhang

von Artikeln in dem revidirten Lübeckiſchen Statute.

Lib. III Tit. I.

Art. II. Iſt einer dem andern ſchuldig, es ſey an gelehnetem Gelde, oder ſonſt richtiger liquidirter Schuld, auf eine gewiſſe Zeit zu bezahlen, hält er den Termin nicht, ſondern behält das Geld nach dem Tage bey ſich, freventlicher und muthwilliger Weiſe: Wird er darum Gerichtlichen beſprochen, ſo ſoll er wiederum ſeinem Creditori ſo viel Geld ſo lange lehnen, als er es nach dem Tage gehabt, oder er muß ihme den beweißlichen Schaden ausrichten.

Art. XI. Ein Jahr Rente, ein Jahr Häuer, ein Jahr Dienſt-Lohn und ein Jahr Koſt-Geld, ſtehet zu des Rentners, Eigenthümers, Geſindes, und Wirthes ſchlechter Ausſage, ſofern ſie redliche unberüchtigte Leute ſeyen, und gehen vor allen Schuldnern, auch den Privilegirten zuvor aus. Alſo auch der Debitorn Unkoſt zu Begräbnißen, doch nicht über vierzig Mark.

Art. XII. Dieſem folget gemeiner Stadt Schuld, welche alsdann gehet vor allen Creditoren, darnach Kinder-Geld vor dem Rathe ausgeſprochen: Folgends der Brautſchatz, treue Hand, welche durch Untreue verrücket iſt u. ſ. w.

Lib. III Tit. II.

Art. I. Was ein Mann dem andern leihet, das ſoll er ihm unvordorben wieder geben, oder bezahlen nach ſeiner Würde, wann es verlohren wäre. Verkauffte, vergebe, verſetzete

oder alienirete er aber, das geliehene Gut, es ſei welcher Hand es wolle, ſo hat der Commodans oder Ausleiher keine Anſprache wider diejenigen, welchen es verkauft, vergeben oder verſetzt worden, ſondern muß bei ſeinem Manne, dem commodatorio, dem er es geliehen, oder bei ſeinen Erben, auf den Todes-Fall bleiben: Dann Hand muß Hand warten.

Art. II. Ein Jeglicher ſehe wol zu, weme er das Seine ausleihe und vertraue; Dann, würde es ſich zutragen, daß derjenige, deme es geliehen oder vertrauet, daßelbe verkauffte, verſetzte, oder ſonſt alienirte, wil dann der Ausleiher das Gut wieder haben von dem, welchem das ausgeliehene Gut per contractum gebracht, ſo muß er es ſelbſt löſen, ſonſt bleibet der es gekaufft, oder an ſich gebracht, näher dabei, dann derjenige, welcher das Gut ausgeliehen: Dann, da jemand ſeinen Glauben gelaſſen, da muß er ihn wiederum ſuchen.

Lib. III. Tit. III.

Art. I. Giebt einer dem andern ſein Gut zu bewahren, es ſei was es wolle, dafür kein Lohn, Stätt- oder Trinck-Geld gegeben, noch gefordert wird, kommt es abhanden durch Diebſtahl, Raub, Brand, oder andere Zufälle; könnte alsdann derjenige, dem es vertrauet, daß er ſolch vertrauet Gut, ſo treulich bewahret hat, als das Seine, oder aber, daß er das Seine mit verluſtig worden, auf ſeinen Eyd erhalten, ſo darff er dazu nicht antworden.

Art. II. Wann jemand einem andern ſein Gut, Kauffmanns-Waaren oder Geld, ohne einigen Vortheil oder Gewinn, zu treuer Hand zuſchicket oder ſonſten bei ihme läſt, daran derjenige, dem es vertrauet, weder Part noch Antheil hat; Würde nun derſelbe das Gut oder Geld gebrauchen, ohne

Wißen und Willen deßen, der es ihm vertrauet, und nachmals befunden, daß er in Schulden vertiefft wäre, ſo gehet treue Hand anderen Creditoren vor: Würde aber einem Waaren, Gut oder Geld vertrauet, damit ſein Beſtes zu wißen, mit kaufen, verkaufen, oder allerhand Contracte, da er nun demſelben alſo nicht würde nachkommen, ſo iſt das keine treue Hand, ſondern muß gemahnet werden als gemeine Schuld.

Lib. III. Tit. IV.

Art. IV. Wann einer dem andern Geld fürſtrecket auf ſein bewegliches Erbe und Gut, und daßelbe tradirt und angewieſen wird, alſo, daß es ſein handhabend Pfand wäre, daran hat der Verpfänder ſeine Wiederlöſung: Verſtattet aber derjenige, welcher die Wiederlöſung hat, daß das verſetzte Gut an andere Oerter gebracht, oder ſonſten verwandelt oder verändert werden möge, ſo höret die Wiederlöſung auf.

Art. V. Wiederum, verſetzt einer etwas von ſeinem beweglichen Gute, und übergibt es als ein handhabend Pfand, verſtattet dann derjenige, dem das Gut verpfändet war, daß daßelbe an andere Oerter gebracht, oder ſonſten verwandelt oder verändert, und alſo aus ſeiner Gewehr kömmt, ſo iſt es nicht mehr ſein Pfand, und iſt alſo derjenige, welcher ein handhabend Pfand hat, näher dabey zu bleiben, dann von andern darvon zu treiben.

Lib. III. Tit. VI.

Art. XV. Kauft jemand, es ſei was es für Gut wolle, wann er daßelbe zuvorn zur Gnüge beſehen, da es kan beſehen werden, ſolches muß er bezahlen: Können aber die Gebrechen mit menſchlichen Sinnen nicht begriffen, und gleichwohl hernachmahls die Waaren untüchtig befunden wer-

werden, ſoll man die Bezahlung dafür zu thun nicht ſchuldig ſeyn, unangeſehen daß der Käufer das Gut in ſeine Gewehr gebracht: Wäre aber der Verkäufer in dolo, ſo wird er darum billig geſtraft.

Art. XVIII. Was einer verkauft an unbeweglichem Gute, das iſt er dem Käufer zu gewehren, oder ihm den zehenden Pfenning von der Kauff-Summa zu bezahlen ſchuldig, doch da Rente darinnen wären, iſt er davon nichts zu geben pflichtig. Würde aber der Verkäuffer das Kauffgeld empfangen, oder aber auch der Käuffer das Haus darauff befahren, ſo muß zwiſchen den Contrahenten Kauff, Kauff bleiben, und kann ſich mit den Zehenden nicht freyen.

Lib. III Tit. IX.

Art. I. Machen etliche Geſellſchaft mit einander, dergeſtalt, daß einer oder mehr Geld legen, der oder die andern thun die Arbeit, wann ſie alsdann ſcheiden wollen, ſo nimmt derjenige, welcher das Geld geleget, den Häuptſtul zuvorn, denn Gewinn theilen ſie zugleich: Iſt aber kein Gewinn, ſo theilen diejenigen mit einander, die das Geld zuſammen getragen, die anderen aber haben ihre Arbeit umſonſt gethan.

Lib. IV Tit. IV.

Art. VI. Wer den andern beklagen will, daß ihm Schade geſchehen, der muß denſelben nahmhafftig machen, und iſt Beklagter ſchuldig, ihm dafür Abtrag und Erſtattung, oder, da er den verneinen würde, ſolches mit ſeinem Eyde zu thun.

Urkundenbuch.

Nr. 1.

Cordt Lutke — — — vor dessem boke heft bekandt, dat he den juncfrouwen in Segeberges convente by sante Ilien warer schult plichtich unde schuldich sy, CC. Mr. Lub. to betalende, so se des eyns synt: deshalven he unde sine erven densulven juncfrouwen alle weken, dewyle dat de twehundert marck nicht utgelöset syn, vor dre schillinge brot geven willen: vor welcke CC Mr. desulve Cordt Lütke — — — — alle sine gudere, ingedomete, resschup unde varende have vor dessem boke heft vorpaudet.

Nieder-Stadtbuch 1485. Visitacionis Marie virginis.

Nr. 2.

Widers Johans unde Peter syn sone, ute Dithmarschen tor Heyde wonende, . . . vor dessen boke hebben bekandt, dat se rechter warer schuldt plichtich unde schuldich syn Clawese Radolves . . . . verhundert Lubesche mark. Deshalven Clawes Radolves van Widerkes Claves hundert mark lubesch schall manen, unde de andern drehundert mark scholen unde willen Widers Johans unde Peter syn sone . . Clawese Rodolves . . jarlikes vor renten van hundert mark söven mark Lub. jarlikes bynnen Lubeke uppe dersulven Widers Johans unde Peter synes sönes kost unde aventures unbeworen to betalende — — —.

Nieder-Stadtbuch 1486. Viti Martiris.

Nr. 3.

Der Rath erkannte in einem Proceſſe zwiſchen den Gläubigern und der Wittwe des verſtorbenen Schuldners:

Wowol de erbenomete Dorothea eyne krogersche is, so en is se doch nene copfrouwe, alse de schuldener vorgehen leten, unde dersulven Dorotheen brutschatt geyt vor alle schulde, uthgenamen eyn iar rente oft eyn iar hur.

Nieder-Stadtbuch 1499. Viti martyris.

Nr. 4.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen den vormunderen Tymmen Hulders seligen nagelaten kinder . ., anclegere, unde den vormunderen seligen Samen Smedes nagelaten wedewen, antwordesluden, van wegen etlikes geldes, den vorgen. kindern tobehorende, dat de vormunder by den vorsreven Samen, do he levede, alse medevormunder to truwer hant gelecht hadden; dartegen de gemelten der frouwen vormunder eren brutschat vormeuden to vryende etc., enes ordels halven uth dem neddersten rechte vor dem ersr. Radt geschulden — — — vor recht affseggen laten.

Nademe de ancleger der kinder vormunder syn, wes se denne sunder behelp unde argelist willen beholden mit erem eyde, dat se deme Samme, alse medevormundere, to truwer hant van der kinder wegen gedan hebben, dat mogen se uth sinen guderen vor der frouwen brutschat fordern.

Nieder-Stadtbuch 1499. Misericordiam Domini.

Nr. 5.

Merten Verst borger to Lubecke . . . . hefft bekandt, so alse Hans Prutzinck u. s. e. vor veftich mark dre mark iaerliker renthe in unde uth etliken ackeren, inholt des

hovetbreves eme sinen erven, edder den witliken hebbere des breves upgelaten, vorlaten unde vorkoefft hebbe, welkes breves data is 1487 up den achten dagh Sunti Michaelis des hilgen Ertzeengels, sodane renthe heft desulve Merten — — — witliken overgegeven, vorlaten unde vorkofft — — Gotken Langen u. s. e. bewillende unde to latende to gebrukende unde dermede myt aller rechticheit inholt des breves, den Merten Gödeken overgegeven hefft gelyk syneme egenen anderen gude to donde unde to latende, so idt sineme willen behagedt.

Nieder-Stadtbuch 1489. Mathii apostoli.

Nr. 6.

Hermen Zyderdissen, borger to Colne an deme ryne, vor deme ersamen Rade to Lubeke irschinende, hefft Johan Cleytzen, borger darsulvest, angespraken unde beclaget umme hundert rinschgulden, de desulve Johan Cleytzen Francke Greverode, borger to Colne, synen erven offte hebbern des breves van Johan Cleytzen uthgegeven unde durch denselven Johan mit siner egenen hant, so he openbare tostunt unde bekande, undergeschreven unde mit sinem signete vorsegelt, de vor deme Rade to Lubeke wart gelesen noch nastengich schuldich sin schele; dartho Johan Cleysen antworde, dat Hermen sine macht van Franeke Greveraden scholde togen: darup de erscrevem Radt to Lubeke — — — na recht hebben affseggen laten:

Nademe de breff inholdt hebbere des breves, unde tostund, dat he den underschreven hadde, so moste he darto antworden. Hadde he insage dariegen, darumme to gande alse recht is.

Nieder-Stadtbuch 1499. Cantate.

Nr. 7.

De ersame Radt to Lubecke hebben tusschen schipper Peter Louwe, ancleger, unde Herman Hutterock, antwordesman, van wegen eyn hundert holt, so de erberorte schipper Corde Endeman westwert averantwordet hadde, alse he sede, . . .
affseggen laten:

Dat de erben. schipper synen loven soken moth, dar he den gelaten hadde.

Nieder-Stadtbuch 1495. Crispini unde Crispiniani.

Nr. 8.

Haben etliche einer Kleiderſellerin Kleider und Anderes zu verkaufen gethan, die es aber verſetzt. Decretum: Nachdem die Kläger der Kleiderſellerin die Kleider vertrauet, müßen ſie ihren Glauben wieder ſuchen, da ſie ihn gelaſſen. Wolden ſie aber die Pfande löſen, müßten ſie ihnen gefolgt werden.

D. Senatus 1555 Fab. Sebast.

Nr. 9.

De ersame Radt de Lubeke hebben tusschen Hanse Blomen, Hanse Brandt unde Hans Bekeler, anclegern, — — — unde Herman Gotan, antwordesman — etliker guderhalven, alse Herman Gotan pandeswise by sick hebben scholde, so de cleger seden, na recht affseggen laten:

Nademe sodane gudere, alse Hermen Gotan by sick hadde, vor nene duffte eder roff angesproken wurden, wolde he denne syn recht dartho don, dat he sodane gudere rechtes redelikes kopes, unde nicht pandeswise by sick hadde, des mochte he geneten, unde endorffte dartho furder nicht antworden. —

Nieder-Stadtbuch 1494. Invocavit.

Nr. 10.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Marquarde Kalffe, ancleger . . . unde Corde Daberickhusen, antwordeman, van wegen twyer reghe sulverne kope unde eynes korallensnors, de Cordt Daberickhusen, so de kleger sede, pandeswise by sick hebben scholde, dat doch desulve Cordt beneende, — — — vor recht affseggen laten:

> Nademe de antwordesmann sodane knope unde korallensnor in syner hebbenden were hadde, unde vore duffte eder roff nicht angesproken wurde, wolde he denne syn recht dartho don, dat he de rechtes redelikes kopes gekofft hadde, so were he neger darby, to blivende, wan eyn ander affto tugende;

Des denne desulve Cordt syn recht dar to donde averbodich was, dat he sulcke knope unde korallensnore zechtes redelikes kopes van Kuneken Westphals gekofft, unde nicht to pande hefft; avers he hadde noch eyn ander korallenvifftich unde ver sulverne kruzeken, dat hebbe eme de erbenomede Kuneke to pande gesetteth. Hirup wart de ancleger gefrageth, wer he Cordes eedt hebben wolde; dar he nen tosede, eme sodanen eedt togevende: so dat desulve Cordt mit rechte van eme is gescheden.

Nieder-Stadtbuch 1494. Letare.

Nr. 11.

Witlick zy, alse denne twisschen Hanse Woldern van Dorpmunde, uppe de ene, unde den schuldenern, den Bernd Bodecker schuldich is, uppe de anderen ziden, vor deme Rade to Lubeke erschenende, twist unde schelhafticheit etliker gudere halven etc. gewest sint, heft de er-

same Rad . . . . afgesecht unde gedelet vor recht in desser nabescreven wyse:

Wat gudere, de vor ogen sint under Hans Wolbern merke unvorandert, eme proper egen to behorende, dar Bernd Bodeker erscreven noch part noch deel an heft, de mach Hans Wolbern mit sineme ede vrien.

Nieder-Stadtbuch 1481. Quasi modo geniti.

Nr. 12.

Hans Zemmeler van Slusinge imme lande to Franke, ummetrent ene myle up desse syde Nuevenberge belegen, erſcheint vor dem Rathe, beruft ſich darauf, daß er dem jetzt inſolventen Bürger Hans Ringel vor einiger Zeit gewiſſe ſeiner Waaren geſchickt habe, welche unverändert bei Letzterem noch vorhanden ſeien, und verlangt daher, ſie antasten zu dürfen.

Der Rath erkennt:

Will Hans Zemmeler etlike gudere noch unvorandert vor de synen vryen, so mot he mit syneme eyde beholden unde sweren, dat sodane gudere under syner mercke up syn eventure averwech gesant syn, unde dat Hans Ringel dar neen parth noch deyll ane hebbe;

und nachdem der Kläger dieſen Eid geleiſtet hat, darup de erscrevene Radt sede,

dat he sodane sine gudere in iegenwardicheit des richtescrivers unde besetener borgere mach antasten.

Nieder-Stadtbuch 1499. Vincentii.

Nr. 12ª.

De ersame Raedt to Lubeke hebben in den saken tusschen Tylen Korner, an de ene, unde Hennyng Grüsze, an de anderen syden, etliker gebergeden gudere ute schipher Soppen van Staveren pleyten, to Notouwe vor-

brandt, geberget, na clage, antworde, ensage, rede unde wedderrede, na beyder parthe bewise, welcker bewusz dat ene tegen dat was, — — — vor recht affseggen laten in maten nabescreven:

Wat gudere geberget weren, de noch weren gemerket, daran mochte eyn yderman syn merke antasten, unde darover doen des he plege were: wat gudere aver nicht gemerket unde geberget weren, dat solde averall ghaen.

Nieder-Stadtbuch 1486. Cantate.

Nr. 13.

De ersame Radt to Lubeke hebben in den saken tusschen Clavesen Kluntz, an de ene, unde den testamentarien seligen Hinrik Hovemans, an de andere syden, söven strove wasses halven — — — vor recht laten uffseggen in maten nagescreven:

Nademe Hinrick Hoveman dat was to truwer handt gesandt is, unde Hinrick dat was vorkofft heft unde dat gelt by eme gekamen is; hebbe gy, Clawes edder andere allike mechtich, Hinrike denne nicht erlovet, sodane gelt myt anderen synen gelde to bruken, so geit de truwe hand vor.

Nieder-Stadtbuch 1489. Exaltacionis sancte crucis.

Nr. 14.

Clawes Kluntz vor deme ersamen Rade to Lubeke heft tosprake gedaen to den testamentarien seligen Hinrik Hoveman eynes rechtsprokes hiir bevoren gescreven, so hopede he syn gelt vor allen vöruth to hebbende: Dar entgegen de testamentarien antworden, dat er vaste meer weren, de uppe de truwen handt ok tögen, wo id darumme staen solde. Hyrum de Radt — — leten affseggen:

Dat id staen solde beth achte edder verteyn dage vor edder na pinxsten erst komende: We denne de truwen handt nabringen unde bewisen konde, alse recht is, dat ed darumme ginge, wo recht were.

Nieder-Stadtbuch 1489. Francisci.

Nr. 15.

Notum sit, quod dominus Jacobus Plescowe, procunsul, iturus Nogardiam, constitutus coram consilio Lubecensi . . . sponte confessus est et expresse, quod licet ei infrascripte pecunie sint in infra notatis domibus civium Sundensium ad librum civitatis Stralsundensis asscripte, videlicet — folgen die einzelnen Rentepoſten, zuſammen 1525 Mark Sundiſch — premissas tamen pecuniam sibi ad fideles manus sororis sue fore asscriptas . .

Nieder-Stadtbuch 1373. Corporis Christi.

Nr. 16.

Hinrick Volsche, en paternostermaker, unde Telseke sin husfrouwe vor dessem boke hebben samptliken bekand — —, dat se by syk to truwer hand in guder vorwaringe liggende hebben CC mr. Lub., Ludeken Valenberge, borger to Lubeke, tobehorende; van welliken CC Mr. desulven Hinrik unde Telseke in namen unde van wegen des erscreven Ludeken by sineme levende in de ere Godes woren, dat to siner sele salicheit best bestadet dunket wesen keren unde geven mogen unde scholen, unde na sineme dode ok darvan L mr in de hande der armen keren mogen dergeliken. Unde de anderen hundert mark schalmen geven unde tokeren deme jungen Hanse Valenberge in deme he prester werd. Unde were id sake, dat he nyn prester enworde, dan sodane C mr. Lub. ok in de ere Godes vor des erscr. Ludeken sele wore en dat dan best bestedet dunket wesen tokerende

dergeliken. Men sodaner CL mr. wil de vorbenomene Ludeke de tyd sines levendes mechtich wesen, to sinem besten to brukende.

Nieder-Stadtbuch 1480. Jubilate.

Nr. 17.

Hans Bussel vor deme ersamen Rade to Lubeke und dessem boke hefft bekant, dat he by sick to truwer hant in vorwaringe unde van Albert Roleff (es folgen noch drei Namen), vormundere Tydeman Volrades, entfangen hefft drehundert M., in dreen iaren to betalende, alse se des undermalkanderen eyns synt. Darvor de Hans Bussel den egendom synes huses, dar he inne wonet, hefft verpandet.

Nieder-Stadtbuch 1497. Jacobi.

Nr. 18.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Hanse Bulgerryne, vulmechtigen procurator der vormunder Bartholomeus Baden kindes, ancleger — unde heren Alberde Krogere, borgermester, unde Hogenhup, radtman to Colberge procuratoren Cord Brunkes, borgers to Colberge — — — etliker pand halven, alse de antwordesman vor IIII^{c} mark wontliker munte to Colberge gengich in siner hebbende were hefft, eyns ordels halven, van deme ersamen Rade to Colberge uthgegangen, vor den Radt to Lubeke geschulden etc. — — — vor recht affseggen laten:

Nademe dat bewechlike gudere syn unde de antwordesman sodane pande in siner hebbenden were hefft, unde noch*) umme duffte offte roff angesproken werden, so mach he mit synem eyde unde rechte be-

*) noch hier soviel, wie nicht. S. Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Bd. III S. 191.

holden, wo vele he darup toachter is, unde is neger by synem pande to blivende, wen eyn ander daraff to bringende. Will denne sodanne pant nicht tolangen, darumme ga id forder, alse recht is.

Nieder-Stadtbuch 1498. Visitationis Marie.

Nr. 19.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Johann Adolphus, vulmechtigen procurator der nalatenen wedewen heren Johan vame Dale, wandages borgermesters to Soeste, anclegere, unde Kelmich Wichman, antwordesman, — — van wegen dryer gegaten isernen bussen, de Helmich Wichman lange iar her in syner hebbenden were gehat hefft unde eme vorpandet to wesende sede, — — vor recht affseggen laten:

Nademe Helmich Wichman sodane bussen in syner hebbenden were lange tyd gehat unde noch hefft, unde werden nicht umme duffte edder roff angespraken, wes denne Helmich myt syneme rechte wil beholden, dat he uppe de bussen toachterne is, des mach he geneten.

Nieder-Stadtbuch 1499. Tome apostoli.

Nr. 20.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Enwolt Vresen, anclegere, unde Bernd Basedouwen, antwordesman, van wegen etliker pande, de Bernt Basedowe in siner were van deme gedachten Enwolde hadde, des eme desulve Bernd gelavet scholde hebben, wannere Enwolt eme IIc gulden by deme muntemester to Alborch averwisede, so wolde he eme sodane pande wedderumme don; des Berndt bekande, he to vuller nöge der IIc gulden halven up den erbenomeden muntemester gesen hadde, averst dar by seggende, dat Enwolt eme na der tyt up andere schulde ander pande up pande gesettet hadde etc. — — vor recht affseggen laten:

dat Bernd Basedow Enwolde Vrese de ersten pande dersulven he tor noge up den muntemester gesen hadde, wedder don mot; will averst desulve Berndt syn recht dar to don, dat Enwolt eme vor andere schulde darna andere pande gesettet, unde Bernt denne sodane pande in siner hebbende were heft, unde nicht umme duffte edder roff angespraken werde, so mach he mit sinem eyde beholden unde sweren, wo vele he up sodanem latesten pande toachtern is.

Nieder-Stadtbuch 1498. Omnium Sanctorum.

Nr. 21.

Tile Steyndecher vor deme ers. Rade to Lubeke heft tosprake gedan tho Hanse van der Hagen, eynem bruwer, CXXmr. halven, de Tile Hans geleent hadde, darvor Hans Tilen syne bruwpanne myt deme yserwerke, inholt syner scryfft in dessem sulven boke hirbevor gescreven Anno LXXXIIII Andree Apost., verpandet hadde. Dar entgegen Hans antworde, he hadde dat geld iaerliken vorrentet; ok hadde he Tilen syn pant, alse de pannen myt dem ysernwerke so hus gesant etc. — Hirup de Radt — — — — vor recht hebben laten affseggen in maten nebescreven:

Nademe Tyle vor sodane CXXmr., inholt der vorberorden scryfft, pande hadde, so moste he sik an de pande holden, unde Hans dörfte dar vörder nicht to antwerden.

Nieder-Stadtbuch 1486. Elisabeth.

Nr. 22.

Notum sit, quod Johannes Bradenhoen tenetur Hinrico Seveneken pergamentorio XIXmr. den. Lub. proximo festo Michaelis, quod erit LXI° anno, persolvendas, pro quibus navem suam, „Tapperoggo“ sicut est, sibi cor.

Cons. impignoravit, nec potest nec debet dictam navem alicui vendere nec aliter obligare, nisi fuerit de licencia et voluntate predicti sui creditoris, aut dictam pecuniam sibi persolverit expedite.

Nieder-Stadtbuch 1360. Severini.

Nr. 23.

Notum sit, quod Andreas van der Borch, civis in Gripeswold, tenetur Everhardo Tolner LXIIImr. den. Lub., pro quibus sibi cor. Cons. impignoravit unam navem, dictam Holk, festo pentecostes persolvendas; et arbitratus est cor. Cons., si predictam pecuniam in prefato festo non persolverit, quod tunc navis ad Everhardum tamquam empta emptione iusta debet pertinere.

Nieder-Stadtbuch 1364. Reminiscere.

Nr. 24.

Tydericus Sosener, civis Revalensis, coram libro recognovit, se et suos heredes teneri Tydekino Bramsteden et suis heredibus in V^{c} marcas et XXXII marcas den. Lub. super festum sancti Martini proxime futurum ultra ad annum expedite persolvendas, pro quibis sibi sextadecimam suam partem navis, quam habet in hulca Nicolai Mollers, octavam suam partem navis, quam habet in hulca Kreyenbrokes, quartam suam partem navis, quam habet in dem kreyere Marquardi Woltorpes, octavam suam partem navis, quam habet in dem kreyere Johannis Ralleken et similiter unam kreyer, quam ducit Johannes Droussman, quitam et liberam, et cum hoc omnia alia sua bona mobilia et (im)mobilia, quas habet, coram libro impignavit.

Nieder-Stadtbuch 1433. Symonis et Jude apostolorum.

Nr. 25.

Hermen Mesman, borger to Lubeke, vor sick und syne erven vor dessem boke hefft bekant, dat umme syner bede willen de ersamen unde beschedenen heren Hermen Claholt, radtman, Hermen Hunteberch, Pawel Vrencking, Hinrik Prume, Hans Salige unde Hermen Papenbrock, vor eme der werdigen frouwen ebdissehen des closters to sunte Johannes, den vorstenderen dessulven closters unde deme clostern vor veer dusent mr. hovetstols unde twehundert mr. iarliker renthe, inneholt des vorsegelden breves darup gegevenen gelavet hebben. Unde up dat nu de erbenomeden borgen offte lovers mit eren erven des vorbr. lofftes halven, offt God de Here den ergenomeden Hermen van hyr ofschede unde vorstorve schadelosz bliven mogen, so hefft . . Hermen Mesman vor sick unde syne erven den vorbenomeden borgen offte lovers mit vryen willen vorpandet unde iegenwordigen in desser schrifft vorpandet alle syne redesten bewechliken gudere, sulversmyde, ingedompte, husgerade, kannen, ketell, gropen kopper, uthgande schulde, alle syne schepe, schepesparthe mit aller schepes rescup, ankern, touwen, kabelen und eren tobehoringen wor unde by weme de syn nichte buten bescheiden, beschedentliken:

In Marten Quantes holke $\frac{1}{4}$ parth dat steit IIII^{C} mr.
In Hanse Holsten schepe $\frac{1}{8}$ parte II^{C} mr
In Hanse Blanken „ $\frac{3}{8}$ „ VI^{C} mr
In Peter Ruter „ $\frac{1}{4}$ „ III^{C} mr
In Hermen Burscup „ $\frac{1}{8}$ „ II^{C} mr.
Noch in Hans Vranken dat halve schep LXXXV mr.
Desse schepe liggen alle nu tor tyt to Lubeke.

In Hans Schakel nu tor tyt to Revell liggende dat steit unde is beter, wen VI^{C} mr. XXV mr.

Noch eyne holke, dar he nu tor tyt vor enen schiphern upgesettet hefft Hanke Brandt unde licht tome Holme, is wol gewert XIII^{c} mr. Item noch eyn heel schip tome Holm liggende van LX lasten, unde is beter wen II^{c} mr.

Summa XXXIX^{c}. — Vordernere hefft de erbenomede Hermen vor sick unde s. e. vorwillet, weret sake, dat God de Here ene efschede unde desse vorberorde pande nicht tolangen wolden, dat God nicht en wille, so he sich doch vorhope de gudere vele betere syn, alsdenne mogen sick de lovers unde borgen offte ere erven forder holden an alle syne unbewechliken gudere, nemptliken an de egendome syner huse unde an alle anderen bewechlike unde unbewechlike gudere bynnen unde buten Lubeke synde, sunder alle behelp unde argelist.

Nieder-Stadtbuch 1494. Dorothee.

Nr. 26.

Hinrik Medingk unde Hermen Rosenberch, borger to Lubeke, vor deme Rade unde dessem boke hebben bekannt, dat de duchtige knape Helnuth Lutzow to Grabouw wonafftich int iar LXI an sunte Clemens dage zyk vor en vorwillkorede: weret zake, dat he zodaner hundert verguldener spangen, alse Ludeke Brand, borger tho Molne, van eme geweddeschattet hadde, uppe mitvasten do negest volgende nicht in en losede, dat denne de ersame her Marquard Brand, des erscrevenen Ludeke Brandes broder, zodane spangen vorkopen mochte sunder ienigherlye ansprake mede rechtgange.

Nieder-Stadtbuch 1462. Letare.

Nr. 27.

Hans Werdenberg hatte dem Clawes Munter für eine Schuld von 100 Gulden Rheiniſch, ſeiner Behauptung nach, eilf Stücke Laken verſetzt, und beklagte beim Niedergericht

ihn, weil er sie ohne vorgängige Rechtsverfolgung verkauft habe. Der Beklagte gab zu, zehn Stücke als Faustpfand empfangen und diese allerdings verkauft zu haben. Wie das Niedergericht erkannt habe, ersieht man nicht. Auf Berufung des Klägers erkannte aber der Rath:

Nademe male Clawes Munter de teyn laken vorkofft unde de nicht mit rechte vorvolget hadde, so schal de deme Hanse sodane laken betalen alse se do gulden, do he de vorkofte, unde korten darane sine hundert gulden; wes dar denne na is, schal he Hanse betalen. Umme dat elfte laken schal idt gan, alze recht is.

Nieder-Stadtbuch 1487. Fabiani et Sebastiani.

Nr. 28.

Hennyngh unde Hans Eggebrecht, besetenen borgere to Lubeke, vor deme ersamen Rade darsulvest irschinende, hebben samptliken unde besondern unde eyn vor al, vor sick unde ere erven van wegen seliger Taleken van Hervorde nalatenen gudere unde eres negesten erven, na des ersamen Rades to Lubeke deylinge in der negest bavenscheven schrifft bestemmet, vor alle forder namaninge gelavet unde gutgesecht deme Rade to Lubeke unde eynen iederman dat belangende, allet sunder behelp unde argelist.

Nieder-Stadtbuch 1496. Conversionis Pauli.

Nr. 29.

Grote Clawes, Tideke Grote unde Jasper Grabowe vor sik unde eren erven vor deme boke hebben bekant, dat se van den heren, deme Rade to Lubeke, ute eren tornen unde sloten mit samender hant hebben geborget Tydeken Bliden kröger tome kronesvorde — — — also wanner de heren, de Rad to Lubeke, den sulven Tideken van ene wedder in ore torne unde slote ineesschen unde

hebben willen, so loven de vorscreven Grote Clawes — folgen die zwei übrigen — mit eren erven mit samender hant den heren, deme Rade to L., den vorscreven Tydeken Blyden in ere torne unde slote levendich effte dod wedder intobringende.

Nieder-Stadtbuch 1443. Mathei apostoli.

Nr. 29a.

Nicolaus Struk coram libro recognovit, se et suos heredes teneri provisoribus filie Hermanni Tuzenberges in X marcis den. lub. super festum sancti Michaelis proxime affuturum ultra ad annum IV mr. et super festum St. Michaelis subsequens III mr. et super festum S. Michaelis iterum subsequens III mr. expedite persolvendis. Arbitratus est idem Nicolaus, pro dictis debitis nullius salviconductus gauderi in nullis locis aut territoriis quibuscunque.

Nieder-Stadtbuch 1430. Egidii.

Nr. 29b.

Gherdt Bure, schipher, vulmechtige procurator des erbaren gestrengen hern Steyn Sture, ritters, gubernators, hovetmans unde vorwesers des rykes Sweden — — — — hefft vor dessem boke bekant, dat de ersame Hans Junge — unde Sander Oldendorp, deme heren Steyn to denste unde erer und deme gansen ryke to Sweden to gude umme Gerdt Bure groten bede willen in des hern Steyns merckliken saken upgebracht hebben Negen unde twintich hundert unde dortich mark lub. unde noch darenboven Söventeynde halff hundert mark — — —, welke summe geld de Gerdt Bure to syner vullekomenden moge entfangen to hebbende bekande, unde vorthan in des heren Steyn unde des rykes Sweden mit profyt unde besten na dessulven heren Styns

bevele vorthan, angekarte unde gelecht hefft, welcke summe geldes — — — vormiddelst deme schipher Gerdt Bure, offt iemant anders tusschen desser tyt unde passchen an guder ware edder guder pagimente unde gelde, so hyr bynnen Lubeke genge unde geve is, unbeworn schal betalen: des sick van heren Steyn wegen Gerdt Bure, in der macht eme gegeven, also hefft vorplichtet; unde, up dat Hans Junge unde Sander Oldenborg hyrumme destebeth syn vorsekeret, so schal hyr tor stede bliven Ernst van der Hude, des heren Steyns denre, to ghizel mit alle deme gude, so he hyr tor stede unde westwert van heren Steyns wegen hefft so lange Hans Junge unde Sander der erberorten summe syn genslick — betalet. — — —

Nieder-Stadtbuch 1495. Arnulfi.

Nr. 30.

Hennek Tewises, in deme dorpe Erwetrode wonende, vor deme boke heft vorkofft heren Hartwige van Eltzen unde hern Diderike Emeke syn erve, hus und hoff in deme vorscrevenen dorpe liggende — — — — vor LXXXIIII mr. lub., de se eme nothaftigen tellet unde betalet hebbet, unde hebben den wynkop myt den gemeynen buren darup gedrunken, unde he hefft en dat erve darsulves upgelaten, als et wonlik unde recht is. — — — —

Nieder-Stadtbuch 1434. Martini.

Nr. 31.

Notum sit, quod Lambertus de Godebuz et Hinricus vamme Springhe, coram consilio constituti, suis prestitis confirmaverunt iuramentis, hoc ipsis veraciter esse notum: quod anno domini MCCCLVII in autumpno, super literam apertam consulum in Gnewesmolen, domini Consules Lubicenses per sentenciam definitivam pronunciaverunt, quod

Arnoldus de Gnewesmolen, noster civis, cuidam clerico nomine Johannes Bardewyk XL^ta^ mr. den. Lub. argenteorum deberet erogare, quas sibi dedit et persoluit, et tunc, illis solutis, deberet in Gnewesmolen cum civibus Lubecensibus, proprias hereditates habentibus, in Gnewesmolen equitare et a consulibus ibidem hujusmodi hereditatem, pro qua dictas LX marcas persoluit, postulare. Qui cum dictis civibus prenotatis in Gnewesmolen equitavit et a consulibus ibidem dictam hereditatem postulavit. Qui responderunt ipsis, quod tam boni viri et honesti hoc coram ipsis fuerant protestati, quod illa area Hennekini Bardewik in der Plochthenstraten dicto Arnoldo pertineret, quam, si vellet, edificare posset quidem bene. Ad hujusmodi dictus Arnoldus sic respondit: Quis posset ultra et supra librum vestre civitatis protestari? Rogo, quod dicatis michi, quis sustulit meum solidum pacis, quod dicitur Vredeschilling, aut denarium dictum godes penning sublevavit, aut quis me in possessionem dicte aree induxit corporalem? Responderunt: dictum est nobis. Tunc profundius instetit et ipsos monuit pro eodem antedicto, qui responderunt, quod abirent, ipsi vellent interloqui super eo et sibi dare responsionam. Et sic consules in consilio inter se rixari pro huiusmodi inceperunt, qui quousque tunc duo, tunc tres et sic ultra, quousque remansit nullus eorum de consilio, sed omnes successive de consistorio descenderunt et sic dictis nostris civibus nullum aliud responsum preter iamdictum fuerat ipsis datum, et sic paciebatur magnum defectum in hereditate antedicta, unde conquerebatur, se magnum dampnum sustulisse Arnoldus memoratus. Actum coram consilio.

Nieder-Stadtbuch 1361. In octava Corpus Christi.

Nr. 32.

De ersamen heren Hermen Mesman unde heren Hermen Darsowe, radtmanne, van deme ersamen Rade to Lubeke darto sunderig gefuget hebben in der sake alse Hinrick Heek tegen Rickbaden Kerkringe vor deme Rade to Lubeke eynes huses halven, alse desulve Rickbade deme Hinrick Heek vorkoft scholde hebben, etlike tuge wynkopeslude, de krankheit halven vor den Radt nicht kamen konnen, vorhoret, nemptliken Hinrick Tussenberch, Hildebrant Loseke unde Eblingh Bremer, welcke tuge vor densulven Radesheren, so se deme Rade apenbar inbrachten, mit eren uthgestrekten armen — — — — wargemaket, dat se alse wynkopeslude dar an unde aver syn gewesen, dat Rickbade Kerkring im iare LXXXIX. lestvorgangene in beghinnen der vasten deme Hinricke Heecken eyn husz, in der vleyschower strate belegen, vorkoffte vor IIc unde XLV mark; des scholde Hinrick Heek Rickbaden geven up michaelis dar negestkamende XLV mr. up den egendom, unde denne scholde he de IIc mr., alse wontlick is, vorrenthen unde so lange he de XLV mr. up den egendom nicht betalde scholde, he des iars XIIII mr. tor hure uthgeven; sunder behelp unde argelist.

Nieder-Stadtbuch 1499. Judica.

Nr. 33.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Ratken Steen, enen schröder, ancleger — — — unde Arndt Haken, antwordesman, van wegen enes huses, dat de Ratken deme gedachten Arndt vorkoft scholde hebben unde desulve Arndt vormeynde etliker orsakehalven, sodanen kop nicht to holdende — — — vor recht uffseggen laten:

Wes de antwordesman mit wynkopesluden tugen kan, des mach he geneten.

Nieder-Stadtbuch 1499. Reminiscere.

Nr. 34.

Johan van Cleve vor deme ersamen Rade to Lubecke hefft tosprake gedan to Hinrike van deme Busche, borgere to Lubecke, umme sofftich mark, de desulve Hinrick van des Johans knechte entfangen scholde hebben, begerende, dat Hinrick eme sodan gelt wedderumme antwerden wolde etc.; darup Hinrick van deme Busche antwerdende sede, dat he Johan van Cleve vor deme Rade tom Stockholm in rechtes dwange gehat hadde, unde dat eme van demesulven Rade etlick gelt togedelet were, dat Johan van Cleve darsulvest gelavet unde sick vorsecht hadde, dat syn knecht eme sodan gelt geven scholde, dat he also woll konde nabringen unde bewisen; ock sede Hinrick, dat eme Johan van Cleve noch mere schuldich were: darup de erscreven Radt — — — vor recht hebben affseggen laten:

Na deme male id aver zee unde sant is, kan denne Hinrick van deme Bussche bynnen iar unde dage bewisen, alse recht is, dat eme de Radt tom Holme sodane gelt togedelet hefft, des mach he geneten. Hefft Hinrick van deme Bussche denne to deme Johan eyne wedderclage, darumme ga id, alse recht is.

Nieder-Stadtbuch 1499. Omnium Sanctorum.

Nr. 35.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen hern Thomas Warneri, kerkhern to Gronouwe, anklegern — — — unde Jurgen Grymmen, eynen perdekoper, antwerdesman — — — van wegen eynes perdes, dat desulve Jurgen

deme hern Thomasse vorkofft hadde, — — — vor recht affseggen laten:

Wolde Jurgen syn recht darto doen, dat sodane perdt kopmannsgudt were gewesen, do he hern Thomas dat vorkofft unde averantwordet, unde here Thomas baven dre daghe dat pert by sick beholden, unde darna eme averantwordet hadde, so muste here Thomas dat pert beholden — — — —.

Nieder-Stadtbuch 1494. Michaelis.

Nr. 36.

Cord Wilde, borger to Luneborgh, so he sede, vor deme ersamen Rade to Lubeke irschinende in affwesende Hans Bragen, hefft vorgegeven, wo desulve Hans Brage eme eyn perdt vorkofft hadde, dat neyn kopmansgud enwere, wente id en hadde nene tungen, unde hefft derhalven vorgebracht Peter Almesteden unde Kersten Wegener, orderlude der perdemekelere, dar tho, alse recht is, geesschet hebben, by ener waren worden gesecht, dat se ime veerden dage, na der tyd, dat Cord Wilde van deme obgenanten Hans Bragen sodane perdt gekofft hadde, dar sulve perd besen hadden unde begeve sick also sodane perdt men eyne halve tungen hadde, so dat id eres bedunckendes eyn vorborgene gebrecht were, dat — Cord also in dyt bock to schrivende begerede: dat denne wart gegunnet. — — — — —

Nieder-Stadtbuch 1499. Cosme et Damiani.

Nr. 37.

Witlik sy, dat de vormundere Hermen Ringers, upp de ene, unde de vormundere Titseken, nalaten wede wen Hans Bekemans, uppe de anderen siden, vor deme ersamen Rade to Lubeke irschenen sint, van wegene eynes

huses, deshalven se twistich unde schelaftich weren. Des denne de Rad — — — afgesecht hefft vor recht:

Konde Hinrik Benssin unde Hinrik Lippe, vormunder des erscreven Hermen Ringers, tugen, den koep, den de erscreven vormundere Telseken Beckmans en geboden hebben, dat ze den angenomen hedden in den dren kördagen, des mochten ze geneten.

Nieder-Stadtbuch 1474. Exaudi.

Nr. 38.

Notum sit, quod Gotfredus Sachtlevend convencionem et pactum fecit cum domina Lutgarde, relicta domini Johannis de Hattorpe et cum filiis seu heredibus ejus, videlicet, quod dictus Gotfredus quamdiu vixerit possidere debeat domum minorem, sitam apud sanctum Jacobum, immediate prope domum finalem, et pro suo libito ea debeat perfrui et dare eis de ipsa domo pro censu quolibet anno in festo Michaelis II mr. et II sol. den., et in pascha similiter II mr. et II sol.

Ipso vero Gotfredo defuncto, predicta domus ad dictam relictam et suos heredes revertetur, salvo habenti in ea suo wicbelde. Actum coram Consulibus, qui hoc scribi taliter mandaverunt.

Nieder-Stadtbuch 1337. In festo trinitatis.

Nr. 39.

Johannes de Nachthele emit ad tempora sue vite et ad vitam uxoris Hezeken a Thiderico Vorrad proprietatem domus sue site in platea carnificum. — — — — Ista domo utetur ipse et uxor sua quilibet ad vitam suam; sed ipsis ambobus tandem defunctis, dicta domus et eius proprietas ad dictum Thidericum et suos heredes revertetur. Predictam domum dictus emens (Käufer) emendabit et non peiorabit, nisi igne, quod absit,

destrueretur, tunc in hoc fiat secundum exigenciam iuris lubecensis. In ista domo dictus Thidericus Vorrad obtinet redditus VI mr. den., quem censum dabit pasche et Michael.

Nieder-Stadtbuch 1374. Nativitatis beate Marie.

Nr. 40.

Gherardus de Boeris — es folgen noch drei andere Namen — vorstendere der parkerken sunte Ylien vor syk unde ere nakomelinge der kerken vor deme boke hebbent bekand, dat se Hinrike Haveman hebben vorkoft dat kosterye hus uppe sunte Ylyen kerkhove belegen achter deme torne, Hinrik dar inne to buwende unde des huses to der gantzen tyt sines levendes to brukende na sinem willen: unde Hinrik Haveman schal unde mach dat sulve hus innewendich unde utwendich mit dake unde buweten holden unde vorwaren laten up sine koste, unde na dode Hinrikes dat hus den vorbenomeden vormunderen schal wesen quit unde losz.

Nieder-Stadtbuch 1445. Corporis Christi.

Nr. 41.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Hanse Rybe, ancleger, — — — unde Lutgen Kroger, antwordesman, — — — van wegen enes huses, alse Lutge van Hanse Ryben gekofft scholde hebben und desulve Lutke den kop nicht holden konde — — — vor recht affseggen laten:

Kan de ancleger bewisen, alse recht is, dat he deme gedachten Lutken sodan hus — — — vorkofft hefft, und sodenne de antwordesman nenen kop holden kan, mot he dem kleger van den gennen desulve kleger im huse hefft, den teynden penning geven.

Nieder-Stadtbuch 1498. Exaltacionis crucis.

Nr. 42.

De ersame her Diderik Huep, radman to Lubeke, vor deme ersamen Rade darsulves heft tosprake gedan to Peter Vlemynge, borger to Lubeke: wo dat he eme de woninge, darinne he wonet, upgesecht laten hebbe, so en wille doch desulve Peter sodaner woninge nicht rumen. Darupp Peter geantwordet heft, wo dat he sodane woninge van eme nicht, sunder van Godeken Pleskouwen mit vorworden gehuret hebbe, alzo, dat erer en deme anderen en halff iar tovoren upseggen scholde. Darup de ersame Rad — — — affgesecht heft:

> Nademe der Diderik zin hus mit der erscreven woninge van Godeken gekoft heft, unde de Peter to rechter tyd heft toseggen laten, so brekt koep hure, unde Peter schal eme de woninge rumen.

Nieder-Stadtbuch 1480. Symonis et Jude Apostolorum.

Nr. 43.

Gasparus Valkensten et Taleke uxor eius legitina coram libro recognoverunt, se a Johanne Luneborge, consule Lubecensi, recepisse et conduxisse duas bodas, super forum retro libram sitas, in huram ab XII annos subsequentes, pro quibus dabunt dicto domino Johanni aut suis heredibus XXIV marcas den. lub., quolibet anno pro huro, medias super quolibet festo pasche, medias super quolibet festo Michaelis, expedite persolvendas. Et dicti Gasparus et Taleke, eius uxor legitima, promiserunt, se velle dictas bodas sub ipsorum expensis cum tectis et aliis ipsarum necessariis in edificiis in esse conservare. Et si interim Gasparus et Taleke in prefatis bodis manere seu inhabitare non vellent, extunc dicte expense debent esse perdite. Si eciam prefatus dominus Johannes Luneborch antedictos Gasparum et Taleken in dictis suis bodis

habere non vellet, tunc dominus Johannes dabit Gasparo et Taleken pro edificacione antedicta, sicut et prout probissimus vir videret esse iuris. Sin eciam dominus Johannes Luneborch prefatas bodas alicui alteri vendere vellet, extunc Gasparus et Taleke dicte empcioni propinquioris esse deberent pro tali summa dictas bodas retinere. Elapsis tamen prefatis XII annis, si tunc Gasparus et Taleke, si ambo vivant, in bodis antedictis manere volunt et dictas bodas retinere pro censu seu hura prefata, hoc facere possunt et debent esse vendicioni seu empcioni prefatarum bonarum propinquiores, ut supra scriptum est.

Nieder-Stadtbuch 1430. Epiphanie.

Nr. 44.

Notandum: Lubekenus, Posteydenbecker, et Tylza sua uxor — — — recognoverunt, quod Henrico Strarken et sue uxori Metteken — — — locavit i. e. verhuret suam bodam, sitam in lata platea, superius prope fontem et prope suam domum immediate, ad tempora vite ipsorum amborum, aut alterius eorum diucius superviventis pacifice inhabitando perfruendam, aut alteri, qui eis placeret ulterius pro habitacione locandam, cum duobis cellariis infra eandem bodam existentibus, cum libero transitu ad curiam et quodam loco in eadem curia pro lapide lapsatili commodose suspendendo, pro decem marcis den. Lub. — — —, ipsa condicione proverbiali adiecta, quod sepedicti Henricus et eius uxor aut alter eorum diucius supervivens eam bodam in esse suo conservare vellent. — — — —

Nieder-Stadtbuch 1412. Penthecosten.

Nr. 45.

Drewes Gronenberch, en koppersmyd, — — — heft bekand, dat he van mester Bernde Meyer, des ersamen Rades to Lubeke hoffsmede, en ambulte vor XVIII mr. Lub. gekoft hebbe, so he eme bekennet schuldich to wesende, so se under sik des eins sint, umbeworen to betalende: welk ambulte de Drewes van deme mester Bernde to hure entfangen hefft vor XXIX schillinge Lub. beth so lange, dat he sodane XVIII mr. deme mester Bernde gutliken vernoget.

Nieder-Stadtbuch 1479. Vocem Jocunditatis.

Nr. 46.

Sciendum, quod Ghodeke van der Klenke presens huic libro recognovit, se a Henrico Stubberstorpe conduxisse curiam humuli suam, sitam extra valvum urbis et est ultima, que ad travenam terminat prope pratum domini Zeghebonis Crispy, ad sex annos, incipientes in isto festo nativitatis et eodem tempore ultra sex annos terminantes, ita, quod quolibet anno in festo beati Michaelis solvet pro hura X marcas; et cum hoc solvet civitati huram suam expedite ultra predictam, ita, quod dictus Hinricus interim propter huram civitatis non erit occupatus. Recognovit eciam, se cum ista curia LX centenaria perticarum, sive baculorum humuli, percepisse, quos sibi, dictis sex annis finitis, reddet eum curia ita bonam, sicut eum accepit.

Nieder-Stadtbuch 1373. Circumscisionis Domini.

Nr. 47.

Notandum, quod Nycolaus Holste presens ad librum recognovit, se conduxisse unum frustûm agri, situm prope fassam Vulsyk, quod dicitur dat Vûrchusstukke, a Nycolao Stoer, pro quibus sibi dare tenetur pro hura VI tremodia humuli singulis annis, quosdam in predictum agri frustum pro hura colet. Memoratum humulum ipse

Nycolaus Stoer in premisso frusto agri debet acceptare in humulo puro, sine foliis et radicibus, proprie Ranken. Omnia premissa Nycolaus Holste promisit, se servare sine quolibet dolo et fraude, et premissum agrum non poterit resignare quamdiu tantum habuerit et pro eo sufficiet et possit huram expagare.

Nieder-Stadtbuch 1365. Nativitatis Christi.

Nr. 48.

Noverint universi, quod ego Johannes Woltvoghel conduxi Hermanno Laurencii in Polinge meam curiam cum omnibus suis adiacenciis a festo sancti Michahelis proximo ultra ad duos annos immediate subsequentes. Pro quibus Hermannus iam dictus michi Johanni dare debet tercium manipulum, dictum Garve, de dictis bonis. Idem Hermannus dare debet duas partes pacht, et ego Johannes tertiam partem pacht. Sed servicium lantwere et aliam angariam debet disbrigare prenominatus Hermannus. Item ego Johannes presentavi prescripto Hermanno duas vaccas contra alias duas vaccas, duos equos contra alios duos equos et eciam porcos. Quantum vero de porcis, de vaccis et de equis provenerit, hoc dimidium pertinere debet ipsi Hermanno, et aliud dimidium michi Johanni sub spe lucri et perdicionis. Item ego Johannes presentavi prenarrato Hermanno quatuor talenta siliginis, tres modios tritici, tres modios siliginis estivalis, quatuor modios pisorum, septem tremodia avene et sex modios quatuor talenta ordei. Predictam siliginem reddere debet michi Johanni ante festum sancti Michahelis, quando a curia debet separare, et aliam annonam dabit post dictum festum sancti Michahelis, cum hoc tercium maniplum de iam dicta annona erogabit. Pro omnibus premissis Johannes Swanenbeke de Bardewich et Johannes Laurencii promiserunt coniuncta manu satisfacere una

cum prefato Hermanno. Datum anno Domini millesimo CCCXL nono, feria quarta festi Pasche. Testes sunt domini Bertrammus Vorrat et Bernardus Plescowe, consules Lubicenses.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Thl. II, Nr. 929.

Nr. 49.

Notum sit, quod Bruno Holt recognouit, se in presencia testium subscriptorum suam curiam dictam Echorst cum omnibus fructibus, prout est sita in suis distinctionibus, Hinrico Westhof conduxisse a festo sancti Michahelis proximo vltra per quatuor annos inmediate sequentes pro quarto maniplo. Item quantum de equis, de vaccis et de ouibus crescat quolibet anno, de illis Brunoni pertinere debet medietas, et alia medietas dicto Hinrico. Item quantum de porcis crescat quolibet anno, de illis tercia pars pertinet Brunoni, et due partes pertinent Hinrico. Item quantum crescat de omnibus animalibus plumas habentibus, hoc dicto Hinrico soli pertinet. Item idem Hinricus seminare potest vnum tremodium liguminis dictum wicken, quod habebit inante. Item idem Hinricus seminare potest vnum tremodium aucne, quod eciam habebit inante. Item quantum idem Hinricus seminauerit de lino et de canapo, illud sibi soli debet pertinere. Item de omnibus fructibus arborum, dictis ouet, pertinet medietas Brunoni, et alia medietas ipsi Hinrico. Item cum Deus dederit suam graciam, quod glandes et bôk crescant super arbores, quantum ipse Bruno Holt de porcis duxerit in de mast, tantum e conuerso idem Hinricus de porcis ducere potest. Item idem Hinricus ponere potest ad aquas tres sportas vel quatuor dicti Brunonis. Item ipse Bruno de suis lignis et de suis expensis edificare debet horreum et domum pistrinam, quo facto quid tunc vlterius fuerit edificando meliorandum, hoc idem Hinricus sub suis

expensis de lignis Brunonis andinplebit. Item quantum sepedictus Hinricus indiget de lignis ad cremandum et ad meliorandum edificia dicte curie, illud secabit de lignis pretacti Brunonis. Item prefatus Hinricus nullas expensas habere debet cum familia prescripti Brunonis, preter in tempore messis dabit vni seruo expensas, qui quartum maniplum tunc recipiet. Testes sunt domini Bernardus Plescowe et Johannes Wittenborch, consules Lubicenses. Datum anno Domini M̊CC̊CL quarto, in vigilia Assumpcionis beate Marie virginis gloriose.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Th. III Nr. 209.

Nr. 50.

Notum sit, quod dominus Zeghebodo Cryspini, consul Lubicensis, conduxit ad villicacionem Thiderico Goldenzee suam curiam in Gronowe sitam in hunc modum: Quandocumque vnus ipsorum ab alio intendat separare, tunc vnus eorum per spacium vnius anni integri alteri debeat predicere. Quo dicto tunc prefatus Thidericus eandem curiam sepedicto domino Zeghebodoni representabit seu resignabit cum tali semine hyemali, veluti eam acceptauit. Eciam prefatus Thidericus singulis annis de dicta curia dabit quartam garbam cuiuslibet generis annone. Item in estate qualibet septimana vnum butirum de sex marcalibus talentis erogabit. Item idem in hyeme per quamlibet quindenam vnum butirum eiusdem quantitatis ministrabit. Item prenotatus dominus Zeghebodo importabit ad dictam curiam dimidietatem equorum, vaccarum et porcorum; simili modo Thidericus reliquam dimidietatem corundem pecorum in dictam curiam portabit, et quicquid Deus de eis donauerit, illud ipsis ambobus equaliter pertinebit. Item, quot oues prefatus dominus Zeghebodo presentabit dicto Thiderico ad vsum curie, de eisdem ipse Zeghebodo recipiat, quantum constabant,

videlicet de qualibet oue quatuor solidos. Qua pecunia omnimode recepta tunc dicte oues ipsis ambobus equali modo pertinebunt. Ceterum prenarratus Thidericus fruatur sespitibus ad cremandum, quantum de eis indiguerit, et de lignis non magis cremabit, nisi quantum indiguerit ad pistandum. Preterea pomerium cum sepibus circumligatum et piscatura stabunt specialiter ad nutum domini Zeghebodonis, sed ipse Thidericus habebit liberam mattam in molendino ad vsum curie prelibate. Testes sunt domini Johannes Wesler et Gosscalcus de Attendorn, consules Lubicenses. Datum anno Domini M̊CC̊CL septimo, in die beate Lucie virginis gloriose.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Th. III, Nr. 287.

Nr. 51.

Witlich sy, dat Herman Hufnagel, eyn borgher to Lnbeke, Godeke van der Brinken unde Ludeke Paarsouwe hebbet ghewunnen Albert Woltvoghels acker, dat beleghen is uppe der Wokenisse, to teyn iaren, unde scolen an ghan nu to sunte Peters daghe in der Vasten, de nu neghest to komende is, unde scolen eme alle iar darvon gheven to hûre achte halve mark lubesch unde de verden gharven; de scolen se eme voren an syne schûne. Vortmer scolen se buwen alle iar twe morghen mit hoppen, dar scolen se eme afgheven eyn dromet; unde scolen alle iar to meessen elve dromet ghersten. Vortmer scolen se eme ploghen, alse se ploget vindet. Vortmer scolen se eme antwerden in der saat vif dromet rocghen unde sees schepel weten. Vortmer welich erer van deme anderen wil, de schal deme anderen to secghen eyn iar vor deme lesten iare. Unde were dat sake, wanne de iar umme komen syn, dat he es danne vort unberen wolde, so ne scolde dar nement so na wesen, alse se, umme dat ghelt, als it ghelden mochte. Dit is ghescheen vor be-

schedenen wisen luden, also her Albert Junghe unde her Johan Meteler, raatmanne to Lubeke. Bescreven na Godes bort dusent iar drehundert iar in deme neghen unde veftighesten iare, in deme achten daghe unser Vrouwen to Lichtmissen.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Bd. III, Nr. 319.

Nr. 52.

Witlik zy, dat Bertolt Ghogreué vnde Alheyd, zin husvrowe, hebben entfanghen to meygerscop van Hillebrande vnde Johanze brodere gheheten van Stokkem enen hof, de beleghen is tho dem bome, dar ze uppe wonet. myt beyden koppelen vnde mit den ackere, alze den Siuerd vnde Reddich vore hadden vnde den ploghen. Dessen hof scolen zee bezitten van zûnte Peters dach, alze he to paueze koren wart, de nû nesten tokomende is, vort ouer ses jaren in desse wijs, dat ze Hillebrande vnde Johanze vorbenompt scolen gheuen alle jar II mark to hure van den houe vnde de veerden gharuen aller vrucht, de ze buwen uppe deme ackere, vnde scolen ze en in vûren uppe den zuluen hof in de schûnen, Vortmer. Vortmer Hillebrand vnde Johannes moghen des zuluen houes mede bruken, ere veerden gharuen dar in tho vûrene van den anderen bûren vnde dersch en laten Item dat werder by deme houe vnde alle vischerie scolen Hillebrand vnde Johannes hebben vry to erer behof. Item Hillebrand vnde Johannes, Bertolt vnde zin hûsvrowe hebben zamende ghelecht VI perde, IIII jareghe ossen, VII kaluer unde IIII ossen, de ze theen moghen. Dit gut horet an beydent syden half vnde half. Item zo hebben Hillebrand vnde Johannes en ghedan XLIX schaap, de scolen ze holden III jar, vnde al de wulle, de bynnen dessen III jaren dar van werd, de scolen ze gansliken antworden Hillebrande vnde Iohanze, vnde wan

desse III jare umme komen zint, zo scolen desse schaap vnde allet, dat dar van kompt, an beydent syden horen half vnde half. Item Hillebrand vnde Johan hebben in den houe X koy, de en to hort, de helfte van dessen koyen hebben ze Bertolde vnde zinen wyne ghelenet desse tid ouer, vnde vor de anderen helfte scolen ze Hillebrande vnde Johanze gheuen hûre, alze vor jewelike melke ko VII schilling lubesch. Item allent, dat van perden, koyen vnde schaapen werd ghetoghen, dat horet an beydent syden half vnde half. Item zo hebben Hillebrand vnde Johannes en ghedan XI zwyn, alzo uele scal Bertolt vnde zin wif laten in deme houe, wan ze dar uth scheden; men wes dar toghen werd van zwynen, dar van scolen Bertolt vnde zin wif de twe deel hebben vnde Hillebrand vnde Johannes dat derde deel. Item zo heft Bertolt vnde zin husvrowe entfanghen VIII morghen rogghen bezeget, half ghemesset vnde half vnghemesset, III morghen strekendes landes vnde messedes, alzo uele scolen ze Hillebrande vnde Johanze wedder laten, wan ze dar af schedet. Item scal de mes, voder vnde kaf bliuen in der were, wan ze dar af scheden. Ok hebben Hillebrand vnde Johannes en ghelenet XII mark, de scolen ze en betalan, wan ze dar af scheden. Item scolen Bertolt vnde zin husvrowen den leem, tymmerholt vnde tûnholt vûren in den hof to des houes behof unde scolen tûnen laten, wes dar behof is. Item Hillebrand vnde Johannes scolen en alle jar gheuen XX^{M} torues, vor jewelik duzint VIII den uppe den môre. Testes sunt domini Hinricus de Loo et Henricus Constin, consules Lubicenses, litteras memoriales habentes de premissis. Datum anno Domini M̊CC̊LXX quarto, ipso die beate Scolastice virginis.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Th. IV. Nr. 217.

Nr. 53.

Witlek sy alle den ghenen, de dessé denkebreve zen efte horen lezen, dat wy Bertram Vorath, Jacob Plescowe, vormundere to deme Hilgengeiste to Lubeke, broder Hermen Schonevelt, mester darsûlves, annamet hebben Gherdes acker van deme Dale, de belegen is buten deme borchdore boven der Wokenisse, tho VIII iaren mit sodanen beschedenen vorworden, alze hir na gescreven stat: dat wi van deme ackere geven scholen dat irste iar de viften garven, so denne alle de anderen iar de verden garven, de schalmen mit des Hilgengestes wagene unde perden voren Gerde in sine schûne. Unde de XV mark, de dar utgat to papen tegeden, der sal Gert VIII mark betalen unde de Hilgegest VII mark. Unde Gert sal beholden enen vryen wech over den acker, den de Hilghegest annamet heft van Gerde, to sineme ackere, den he buwet. Unde wan de VIII iar umme komen zin, we denne van deme anderen wil, de sal em en iar vor toseghen. Vortmer wan de iar umme komen sin, dat de Hilgegest daruf scheden schal, unde wan des Hilgengestes korne ave is; so mach Gert den acker plogen efte weme Gert den acker doyt. Dat dit aldus geschen is, dar hebben over gheweset her Albrecht Traveman, unde her Godeke Traveman, de hebben hir malk enen denkebref van, de Hilgegast den dorden, Gert den verden. Datum anno Domini M°CC°LXX°V°, in festo Vincula Petri Deo digni.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Th. IV Nr. 261.

Nr. 54.

Wytlich si, dat Claus Molenstrate unde Ditlef hebben overeyn ghedreghe mit dem hofe tu Wysselo, dat he eme hevet den hoef ghedan tu meydeschaft tu VI iaren umme de verde gharven, unde hevet eme gheantwordet eyn par pluchyseren unde eyn IIII perdetôwe unde twe

ketel, eynen kleyne unde groten, vortmer IIII dromet wintterzait roghen, de he mi wedder zegen zal, wan he dar van sceydet, unde tu VI scepel ghersten ghemesset. Vortmer hevet he untfanghen landes tu dem ersten eyne brede keyghen dem hofe unde eyne brede keyghen dem dorpe unde eyne brede uppe dem Lubeschen kampe unde twe blochke unde de seven stucke, unde de vlasiart unde de smalen iart, unde eyne brede uppe der lutteken Swerin, unde den gheren, unde de groten breden midden in dem felde, unde tu den dren stucken alte male unde uppe der weyghesceyde an desse siit des weyghes, unde de lemkulen breden van dem more want, alle ut unde ut, unde de dorpstede unde eyn stucke van der dorpstede unde eynen gheren van der dorpstede, unde den utersten gheren an ghenesiit des weyghes, unde dat uterste lant, unde den krôch achter dem hofe. Vortmer perde unde quich, dat kleyne unde dat grote, dat is unser beyder half unde half, ane swyn unde ghuse, ande unde honern sint alleyne sin. Och zal he nicht brûken des mores edder des holtes neyne wiis, dat dem hofe behoret. Vortmer zal he gheven den heren tu hure twe mark. Gescreven in deme iare unsses Heren MCCCLXXVII iare in suntte Peter daghe. De tûghe sint Godeke Traveman unde her Ghert Darsowe.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Th. IV, Nr. 329.

Nr. 55.

Notum sit, quod Johannes Gutzecowe, civis Lubicensis, morans in fossa piscatorum, recognovit lucide coram honestis viris testibus infrascriptes, se rite et racionabiliter conduxisse a Johanne Crispen unam ortum humetarium intra duos ortos Hermanni Bolten extra valvam Huxarie situm ad quatuor annos a die presenti continue numerandos, ita videlicet, quod prefatus Johannes Gutzecowe dicto Johanni Crispen dabit quolibet anno terciam par-

tem tocius fructus crescentis in orto supradicto. Et eundem fructum ipso Johannes Gutzecowe sub suis laboribusante ianuam Johannes Crispen ducere teneatur. Insuper dictus Johannes Gutzecowe facere tenetur omnes labores, qui fieri debeant in orto supradicto. Item pensionem sive huram dicti orti Johannes Gutzecowe et Johannes Crispen equaliter exponere teneantur, scilicet quivis eorum X sol. Lub. Item precium ad abstrahendum humulum, proprie loquendo dat plucke loon, dictur Johannes Crispen pro sua tercia parte exponere teneatur. Item quicunque eorum ab alio separare voluerit, hoc alter alteri in ultimo anno, scilicet in quarto anno, per dimium annum preinante reverabit reu predicet. Actum anno MCCCLXX octavo dominica die, qua cantatus Letare.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Th. IV Nr. 247.

Nr. 56.

Sciendum, quod Bertoldus Meyenrys recognovit se a Hildebrando et Johanne fratribus dictis de Stokken recepisse agrum eorum ad Arbonem, quem prius coluit, ulterius colendum in hunc modum, quod omni anno seminare debet integri agri illius duas tercias, tercia tercia remanente, et dare omni anno quartam garbam et ducere illas super curiam eorundem, et omni anno XXIIII solidos in festo Michahelis ad huram. Eciam predicti fratres eidem colono suo concesserunt VIII marcas denariorum et tres vaccas, quas eis reddere debet tribus annis completis, incipiendo in festo nativitatis Marie proximo futuro. Idem presentarunt sibi XVI iugera seminata cum siligine yemali inclusa in agro supradicto, ita quod ipsis in proximo anno futuro post presentem, qui erit post incarnationem Domini M̊CC̊CLXXVIII̊, ipsis debet representare quatuor iugera similiter seminata cum siligine yemali et in secundo anno sequenti, videlicet immediate post

illum, iterum quatuor iugera similiter seminata, et in tercio anno VIII iugera eodem modo seminata. Quidquid eciam dictus Bertoldus acquisivit de predicto agro ultra prescripta et quartam garbam, ut eciam prescriptum est, hoc poterit cum straminibus et palleis ducere, quocunque voluerit. Unde eciam ad servandum omnia predicta, sicut prescripta sunt, pro eo idem Bertoldus predictis Hildebrando et Johanni omnia sua bona mobilia et immobilia, equis suis duntaxat exceptis coram consilio impigneravit, et ex jussu consilii ita scriptum.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck Th. IV Nr. 330.

Nr. 57.

Hans Pose conduxit unam curiam a Ludekino Nyestade, sitam in Padeluehe, quam ipse colere debet ad quinque annos pro quarto manupulo proprie Gharve et ipse dabet predicto Ludekino annuatim XII marcas pro hura Dominorum*) propria Herenhure. Et dictus Ludekinus presentavit sibi XXIX modios tritici ad seminandum, proprie Satforn, in bonam culturam, dictam gude Brak, et XXVII modios siliginis, eciam Sat-Rocgen dicti, in bonum agrum; et ita bona semina seu frumenta hyemalia idem Hans Pose dicto Ludekino e converso debet presentare, quum ipse cedet de dica curia. Item presentavit sibi dictus Ludeko VI equos, valentes XXVIII marcas, et IX vaccas valentes XVI marcas, et VI tauros, valentis V marcas, et porcos, valentes III marcas, et XXI oves, valentes VIII marcas —. Et quando dictus Hans dicto Ludekino presentabit seu dabit XXX marcas, tunc dicta animalia seu pecora sunt et pertinent sibi media et Ludekino media. Item antas, pullos, avetas currus et aratra et omnia alia bona mobilia debet ipse Hans Pose Ludekino ita bona representare, quando ipse cedet de curia, sicut amici

*) War ein der Wette zu zahlender Wurtzins.

eorum ex utraque parte inter eos placitaverunt. Annonam et frumenta, proprie Satforn unde Atforn, que sibi dictus Ludeko concessit, debet sibi restituere de primis fructibus ita bona, sicut ipse ea percepit. Hanc prescriptam curiam cum dictis bonis impignoravit dictus Hans Pose Ludekino prescripto coram Consilio, sicut ipse ea ab ipso percepit, et in maiorem tutelam tunc Otto Pose, dicti Johannis frater, Johannes van Stoekem et Bertoldus de Ymen promiserunt cum dicto Johanne Posen coniuncta manu dicto Ludekino stare pro omni defectu, id est in barft und brake.

Nieder-Stadtbuch 1410. Jacobi Apostoli.

Nr. 58.

Hinricus Haveman, villicus in Padeluche, coram libro recognovit, se a Johanne Botevure curiam dicti Johannis in Padeluche cum suis agris, pascuis, pratis, silvis et aliis appertinenciis conduxisse in huram per unum annum subsequentem. Pro quibus dabit sibi pro hura*) VII marcas lub. et quartam garvam; dictusque Hinricus recognovit, quod medietas omnium facarum, equorum, vitulorum et quartus porcus sub prefata curia appertineat antedicto Johanni Botevure et suis heredibus. Insuper Hinricus Haveman cum suis heredibus coram libro promisit, se nunquam velle nec debere recedere nec alia bona de prefata curia apportare aut alienare, quin sit de consensu et voluntate Johanni Botevur et suorum heredum.

Nieder-Stadtbuch 1426. Thome apostoli.

Nr. 59.

Hans Dorn, to Padeluche wonhafftich, vor dessem boke hefft bekand, dat he van den vorwesern unde vorstenderen Tyman Remerdenges in meyerschop viiff iar langk gehuret

*) Das ist die hura dominorum in Nr. 57.

unde entfangen hebbe des erbenomet. Remerdenges hoff to Padeluche belegen, darvor he unde zine erven den genanten vorstenderen alle iar gheven schall de veerde garwe van alleme korne, dat he buwende werd, darto de halve hure*) to betalende. Darto schal Hans Dorn dat husz decken unde de wende to lĕmen unde de thune binnen unde buten hoves beteren, darto he dat avet in deme hove wassende twe iar langk hebben unde des to zinem schonesten unde besten bruken schall.

Nieder-Stadtbuch 1470. Judica.

Nr. 60.

De ersame Rad to Lubeke hebben tusschen Hans Roweder unde Metken Vagedes, anclegern — — — unde Hinrick Bodeker, eyneme melere, antwordesman — — — van wegen twier jungen, alse de ancleger deme Hinricke in dat malwerkampt, dat to lerende, gedan hadden, unde van deme sulven Hinricke umme ere undath mit roden weren gestrafft, dervalven ere olderen broke toforderende anstelleden etc. eynes ordels halven uth deme neddersten rechte vor den ersamen Rad geschulden — — — vor recht affseggen laten:

Nademe de mester Hinrik an den gedachten jungen mit orde unde egge neen brun unde blaw gewracht, sunder desulven jungen umme ere undath, alse eyn vader syne kinder, gestraffet hefft, so mach he sodanth sunder broke woll gedan hebben.

Nieder-Stadtbuch 1500. Dorothee virginis.

Nr. 61.

Marquardt Specht vor deme ersamen Rade to Lubeke heft tosprake gedaen to den Olderluden der kremer, dat

*) Die hura dominorum in Nr. 57.

he in erer morgensprake dat kremer ampt geessehet hedde, unde se en doch nicht tolaten wolden umme tichte willen, de se eme to leden, dat he eynen doden vorrichteden man uth deme watere scholde gevisschet unde upgetogen hebben, des he doch unschuldich were, alse he mit deme vorsegelden breven, de he tögede wol nabringen wolde; dar up de olderlude der kremer antwordeden seggende, se dat bii deme ersamen Radt setteden wer de breve bii macht sin scholden. Na ansprake, antwerde, rede, wedderrede insage, na besprake unde rypen rade, de ersame Raedt leeth affseggen:

Dat sodane breve, alse Marquart Specht vorgebracht hadde, weren gut genoch, to entschuldinge sodaner ticht, alse de olderlude der kremer eme toleden.

Nieder-Stadtbuch 1485. Ascensionis Domini.

Nr. 62.

Maurencius Ozeberch, des ersamen Rades to Lubeke ridene dener, mit sinen frunden dare to gebeden, vor deme ersamen Rade irschinende, heft begeret, ene mit deme kertzengeteren ampte to vorlenende: welk de erscreven Rad, na besprake, eme unde Telseken, nalatene wedewen wandages seligen Rateken Burmesters, samptliken vorlenet heft by alzo, dat — — — Mauricius de vorbenomene Telseken tor ee nympt; unde deme alzo beschen, mach desulve frouwe dorch eren knecht, den se dareto holden mach, des erscreven amptes bruken.

Nieder-Stadtbuch 1480. Vincencii.

Nr. 63.

Bernd Heytman, eyn bernesteens-paternostermaker, vor desseme boke heft bekant, dat he deme ampte derer bernsteenspaternostermaker hefft gelavet, wan he beleent würde, de ersten vrije bynnen amptes to donde, se

verne alze iuncfrouwen in deme ampte weren, dede manbaer syn. Sunder argelist unde behelp.

Nieder-Stadtbuch 1482. Egidii.

Nr. 64.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen den olderluden unde ganszenn ampte der knakenhouwer, an de eynen, unde Hans Peters, eynen beleenden knakenhouwer, an de anderen syden, van wegen eyner frouwen Gretke genomet, darmede sick de Hans in untucht by, syner eeliken husfrouwe Taleken levende bekummert unde ock ruchtich were, he dersulven Gretken tovorn echtschup gelavet hadde, dar de Peter doch neyn to sede etc., na der Olderlude vorgevende unde des Peters antworde, na besprake unde rypen rade affseggen laten unde demsulven Hanse gebaden:

dat he de Gretken tusschen dit unde sondage erstkamende van sick laten unde nicht by sick holden scholde, so verne he des amptes wolde bruken.

Nieder-Stadtbuch 1494. Jubilate.

Nr. 65.

De ersame Rad to Lubeke hebben tusschen Peter Wisen, eyneme melere, anclegeren, — — — —, unde den testamentarien zeligen Karsten Baden — — — — —, antwerdesmanne — — — —, van wegen eyner altar tafelen, alse Karsten Bade zeliger mit Peter Wisen by syneme levende vordinget hadde, welkere tafele denne mer gekostet unde hoger gefallen is, wan demesulven Peter is gelavet etc. — — — vor recht affseggen laten:

dat de erbenomede parte de gesworne olderlude der melre by de erberorden tafelen bringen scholen, desulften tafelen to werderende, wo gut de is; wes denne desulve olderlude vor deme erscreven Rade by

eren geswaren eyden imbringen, dat de tafele beter is, wen deme erbenomeden Peter dar vor sy gelovet, dat moten de erbenomeden vormundere demesulven Peter betalen, edder se moten sodaner twintich mr., alse up de tafelen is gegeven, missen.

Nieder-Stadtbuch 1500. Oculi.

Nr. 66.

Christian van Godes gnaden to Dennemarken, Norwegen. der Wende vnde Gotten koningh, greue to Oldenborch vnde Delmenhorst.

Vnnsen gunst vnde guden willen touornn. Ersamen leuen besunderen. De swarten brodere vnnser kopstede Nestwede hebben vor vns gewesen klagende ouer enen meler, juwen medeborgher, Hans Bakmester geheten, deme se vifondeseuentich mark vppe eyne tafellen to makende gegeuen hebben, vnde he en ouerhorich vorgeit vnde nicht men smelike word vnde vorsprekent wedderuaren kan. Bidden hirumme andachtigen, gij den vorgenanten broderen ouer juwen erbenomeden borgher rechtes behelpen, so dat en de tafelle na eren vorworden edder ere vthgegeuen geld sunder lenger vortoch wedder thogekert vnde vornoget werde. Dat se hirann vnses schriuendes wes gheneten mogen vnde en nener furderer klaghe nôd sij, is vns sunderges van iuw to willen vnde irkennen id alle weghe geborliken gerne. Gegeuen vppe vnseme slote Kopenhauen des mandages na Quasimodogeniti am LVI jare vnder vnseme secrete.

Nach dem Original auf der Treſe.

Nr. 67.

Hans Backmester vor desseme boke hefft bekand vor zyk vnde zine eruen, dat he Hanse vamme Hagen vnde

Hanse Alrade vnde eren eruen vorpandet hebbe ene altar tafelen van twintich voten wyt vnde dre ellen hoch mit aller tobehoringe vor hundert mark lubesch, dar de sulfften Hans vamme Hagen vnde Hans Alrad deme geistliken broder Grijsen van Nestwedel vnde Hinrike Sokelande, borgere to Lubeke, in der Holsten straten wonafftich, vor gelonet hebben. Vnde weret zake, dat de ergenante Hans Backmester der erscreuen tafelen nv vppe dat fest Paeschen negest komende nich en beredde vnde den ergenanten Hanse vamme Hagen vnde Hanse Alrade dar ane misduchte, dat ze nicht bereid mochte werden, so mogen ze zodane erscreuen tafelen denne vppe lechtmisse negest volgende antasten vnde der bruken vor er voruolgede pand, nynes geistliken edder wertliken rechtes dar jegen to brukende. Dit hebben gedegedinget de ersamen hern Hinrik Lipperode vnde her Johan Syna, radmanne. Jussu consilii.

Nieder-Stadtbuch 1456. Nativitatis Marie.

Nr. 68.

Hans Backmester vor desseme boke hefft bekand, dat he vnde zine eruen schuldich sint Ludiken Groten vnde eruen sesstich mark Lub. penninge, darvor dē erscreuen Hans Backmester deme erbenomeden Ludeken Groten vnde zinen eruen sodane altar tafelen, de he nv vppe Paeschen gelouet hefft toberedende, vor desseme boke hefft vorpandet.

Nieder-Stadtbuch 1457. Invocavit.

Nr. 69.

Hinrick Slappbrenn, to Sōst wonende, eyn vorman, vor sick vnnde syne eruenn vor desszem boke hefft bekandt, dat he van den vormunderen Lizeken Husmans, szeligen Hinrick Huszmans nagelatene wedewe, nemptliken deme

erszamen hern Hinrick Lipperade, Hinricke Castorpe vnde Hansze Veren tor vore up synen wage twe gesneden, vormalde vnde beredede tafelen uppe altare denende tor vore entfangen vnde gelaueth hefft, de to Messchede in dat stichte to Collen in der herschup to Arnszbergh truweliken to bringende, de darsuluest in de kerken van framen luden vmme Gadesz willenn syn gegeuen. Dar vor he synen wagen, perde vnde alle varende haue hefft vorpandeth. Des scholen deme erbenomeden vorman de ergescreuen vormundere to vorlone geuen negen vnde twintich rinsche gulden, dar van de erbenomeden vormundere Marten Thoiley, borgere to Drilon, verteyn gulden hebben gegeuen, de he deme erbenomeden vorman up deme wege to syner vnde syner perde behoff na der hant don vnde hantreken schall. Vnde wanner de erberorden twe tafelen to der erberorden stede woll gekamen syn, szo scholen de erbenomeden vormundere des genanten vormans schuldenern, alsze Peter Detleffs sosz rinsche gulden, Peter Sygkman twe rinsche gulden, Hinrick Zeuelde, eynem smede, eynen rinschen gulden, eyneme reper Herman Alberdes genomet eynen rinschen gulden, Diderick Frigdach nu twe rinsche gulden, vnde wan de tafelen tor stede syn gekamen, eme noch twe rinsche gulden gutliken entrichten vnde betalen. Vnde wo de erbenomede vorman szodane vorberorden tafelenn to der erbenomeden stede, szo he gelouet hefft, woll bringeth, so willen eme de obgenanten vormundere vth guden willenn noch eynen rinschen gulden geuen vnde vornogen. Tuge syndt Hans Schuneman vnde Hinrick Misingk, beszetenne borgere to Lubeke.

Nieder-Stadtbuch 1493. Cosme et Damiani.

Nr. 70.

Marten Radeleffs, eyn meler, vor desseme boke hefft bekant, dat he der negentich mark haluen alse Frederick Loere van der tafelen wegen in vnser leuen frowen kercken vp deme altare stande eme plichtich vnde schuldich is gewesen, van deme suluen Fredericke to vreden gestellet sy, so dat desulue Marten vor sick vnde syne eruen den gedachten Fredericke vnde syne eruen sodanes vorgerorden geldes, vnde ok seligen Anneken Grypeshorn testamentes haluen van aller twist vnde vnwillen den genanten Fredericke Loer vnde syne eruen, ok dat erberorde testament, so dat vormiddelst den nabenomeden erer beyder frunde is bededinget, van aller forder tosprake vnde namaninge to eynen ganszen vullenkamenen ende genszliken hefft qwiteret vnde vorlaten, vorleth vnde qwitert ene also iegenwerdige in krafft desser schrifft, darup in neynen tokomenden tyden forder tosprekende, to sakende noch to manende. Ok hefft de erbenomede Marten vor desseme boke gelauet, waner Hans Moszer, nu tor tijt to Staden wesende, wedderumme to husz kamet, dat alszdenne dessuluen Martens husfrouwe ene by dit bock bringe vnde Fredericke Loere ock in der besten wise vorlaten schal, welcket also van Bartolde Bremer vnde Johan van Lewarden, vp Marten Radeleffs syden, vnde Hansze pawese, Hanse Jungen by deme Klyngenberge wonende, Hermen Hutteroke, Tyle Molre vnde Heyne Bispenrade, vp Frederick Loers syden, also is gededinget, so beyde erberorden parthe vor desseme boke bekanden, allet sunder behelp vnde argelist. Tuge synt Hansz Junge in der Koningestrate wonende vnde Hansz Schuneman, beseten borgere to Lubeke.

Nieder-Stadtbuch 1494. Magdalene.

Nr. 71.

De olderlude der wullenwever binnen Lubeke ¦vor deme ersamen Rade darsulves in iegenwardicheit der olderlude der wullenwever binnen Molne zint erschenen, zyk beclagende, wo dat de wullenwever darsulvest binnen Molne ere Molensche laken mit roder eggen gelik de wullenwever binnen Lubeke ere laken mit roder eggen maken to ereme groten hinder unde schaden. Des de Rad to Lubeke — — — afgesecht unde gedelet ¦hefft vor recht:

dat de wullenwever binnen Molne ere Molensche lakene nicht mit roder eggen, sunder, so se de van oldenges her gemaket hebben, maken scholen.

Nieder-Stadtbuch 1462. Mathei apostoli.

Nr. 72.

Witlik sy, dat de heren Curd Brekewold unde Hinrik Rapesulver unde her Johann Clingenberch, borgermestere, Johan Bere, Tideman Tzevrentyu, Johan Russenberch unde Johan Colman, radmanne der stad Lubeke, twisschen Hinrike Starken, (unde) Peter Iwene gedegedinget unde utgesproken hebben, umme de wantscheren to slipende in desser wyse: dat Gerd van Bergen, Hinrik Starken, geselle, unde Peter Iwen de scholen to hope slipen wantscheren uppe eneme stene, se komen van buten efte bynen der stad Lubeke to slipende, unde se beide allike vele arbeides don; unde sodane gelt, dat se dar mode vordenen mit scheren to slipende, dat schal en islick to hope leggen, unde scholen dat alle verdendeel iares deelen, unde en islick deme anderen dar mede truwe unde vast to wesende, unde de loven to holdende by swornen eeden alle de wyle Hinrik Starke levet; unde wan Hinrik

Starke dot is, so mach under en beiden en islik syn suneste unde beste kesen.

Nieder-Stadtbuch 1435. Pentekoste.

Nr. 73.

Mester Cord van Nodden, orgelmester, vor desseme boke hefft bekand, dat he van den ersamen her Gerde Petershagen, her Johann Gottingen, vicarien unde presteren der kerken to Sunte Peter, her Andrese Geverde, radmanne unde Peter Nigestade, borgere binnen Lubeke unde vorstenderen der erscreven kerken, to ziner genote hebbe entfangen allent, wes ze eme van wegene der orgelen in Sunte Peters kerken gelovet hebben, na inneholde unde uthwisinge ener certen, eme dar upp ghegeven, unde dar en boven achtentich mark Lub., de ze eme dorch frundschopp willen geschenket hebben. — — — —

Nieder-Stadtbuch 1463. Andree apostoli.

Nr. 74.

Witlick zy, dat de beschedene Clawes Swarte, Hermen Haverbecke unde Hinrik van der Hoye vor deme ersamen Rade to Lubeke sint erschenen, zy beclagende, wo dat Pauwell van deme Velde, ere nabur, zinen keller tome Vyfftornen, uppe deme klingenberge belegen, vorhuret hadde eneme goltsleger, dar doch ny werlde eyn goltsleger inne gewonet hedde, eren husern to grotem hinder unde verderffliken schaden. Darup de Rad affzede vor recht:

Nademe dar ny werlde eyn goltsleger inne gewonet hebbe, so en scholde dar ok vortmer nyn goltsleger inne wonen, unde de goltsleger, de dar nu tor tyd inne wonede, de scholde uppe sunte Johannis baptiste dach negest volgende daruth varen.

Nieder-Stadtbuch 1473. Exaudi.

Nr. 75.

Witlik zy, alse de ersame Rad to Luneborg an den ersamen Rad to Lubeke van wegen eres borgers Hermen Schardenberges, de sik des scriftliken beclaget heft, wo dat Arnd Horn, borger to Lubeke, des erbenomet Hermens teken, welk he uppen sine meste sleet, underwunden hebbe uppe sine meste ok toslaende; unde alse denne in des erscreven Rades breve to Luneborg vormeldet werd, dat deme erscreven ereme borgere sodane sin teken zy angeervet, unde de erscreven Arnd ok tourkennende gegeven heft, dat eme sin teken van sinemen vorvaren, des he nu de natalene wedewen torn ee heft, ok angeervet zy, unde etlike iare here dat rouwsamliken gebruket hebbe; aldus so heft eme de Rad to Lubeke na sineme begere des ok gegund, unde dare mede vorlevet, sodanes tekens to brakende unde uppen sine meste toslaende.

Nieder-Stadtbuch 1477. Jacobi apostoli.

Nr. 76.

Witlik zy, dat wowol Arnd Horn latest hir bevorne van deme ersamen Rade to Lubeke vorlevet wart, mit deme tekene, dat he upp sine meste sleet, daraver Hermen Schardenbergh, een mestmaker to Luneborgh wonhaftich, enjegen gespraken heft, se dar van ene scrift in desseme iare ummetrent Jacobi, anhevende: „Witlik zy alse de ersame Rad“ etc. gescreven steit, so is de Hermen Schwartenbergh vor deme Rade to Lubeke doch irschenen, tosprake to den Arnde Horn sodanes tekens halven donde, seggende, wo dat he mit der vlucht, de Arnd upp sine messe vor en teken sleit, beervet zy toslande unde dat Arndes vorvaren, dar he sik derer vlucht van secht geervet zy, ene pollexen upp sine messe toslaende plege. Hirup de Rad — — — afgesecht heft vor recht:

Dat de Arnd sodane teken, alse de vlucht upp

sine meste slaen, mach unbehindert; meere to eneme underschede twisschen eme unde Hermen Schardenberge to wesende, so schal desulve Arnd der vluchtigen dree uppe sine meste vor sin teken slaen unde nicht myn, daran Hermen vor sin teken ene uppe sine meste sleet.

Nieder-Stadtbuch 1477. Egidi.

Nr. 77.

Witlik zy, dat de ersame Rad to Lubeke, umme mit vromen unde wolvaret des gemenen besten erer keiserliken stad Lubeke, den geistliken susteren in sunte Michaelis convente by sunte Ilien belegen, sunte Augustini ordens wesende, anders herne Johans Segeberges convent benomet, unde ok en sulves to gude gegund, gestadet unde mildichliken gelaten heft, drierleye sorte van lakenen tomakende, so se dare van etlike alrede gemakede lakene vor den radstol vorogen brachten to bezeende, dareupp de erscreven Rad sodaner lakene halven besloten, bewillet unde belevet heft in desser nabescrevene wyse: dat men dat beste laken tekene schal mit eneme arne mit eneme dubbelten hovede uppe enen zyden, unde uppe der anderen zyden dat Lubesche schilt. Dat ander laken dare negest best wesende mit eneme arnde ok mit eneme dubbelden hovede unde en klene schilt vor der borst hebbende; unde dat derde laken, dat legeste unde geringeste, mit deme lubeschen schilde allene to tekende. Unde sodane lakene krümpen scholen hebben in dere lenge twyntich ellen, en verndel myn, edder meere unvorsenklik, unde scholen wesen dree ellen breet, myn en verndel ok unvorsenklik dergeliken. Unde Hans Slyman, Hinrik Hoveman, Hinrik Hemmelman, besetene borgere to Lubeke, hebben vermiddest eren uthgestrekeden armen unde upgerichteden lifliken vingeren staveder ede to den hilligen swerende vorrichtet, dat se na ereme besten vor-

moge darup zeen willen, dat sodane lakene na ereme werde, unde nicht arger, dan alze dare vor ogen getoget zin gemaket unde van en gesegelt scholen werden unde desulven erbenomeden personen, de de lakene maken scholen ere merk unde teken in sodane lakene mede maken unde worken. — Screven van bevele des Rades ame sonnavende na Alle Godes hilligen.

Nieder-Stadtbuch 1480. Katharine virginis.

Nr. 78.

De ersame Raidt to Lubeke hebben Laurentz Volkman mit drentouwen belenet, buren na vlaemscher wisze, ock dwelen, tafellaken unde louwant, breet unde smal, to makende; allet wes he mit dren touwen maken kan mit aller frigheit und rechtecheit des amptes to genetende, gelik anderen, de dre touwe hebben. Screven van bevele des Raides ame sonnavende na Lucie virginis.

Nieder-Stadtbuch 1481. Lucie.

Nr. 79.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Taleken, aliken husfrowe Hans Suverken, eyns basunenmakers, anclegerschen, — unde demsulven Hanse, ereme eliken manne, antwordesman, — — — van wegen der Taleken bruthschattes, den se van deme ereme manne wedder to hebbende vorforderde darumme, dat he se mit egge unde wapen, mere dan eyns, uthgeiaget van sick, geslagen, gewundet unde vele brun unde blauw an er gewracht hadde, alse se to tugende sick vormath unde vorgeven leth — — — vor recht affseggen laten:

Kan de Taleke dat so hoge tugen, alse se vorgeven hadde laten, so mol Hans Suverke er eren bruthschat wedderum averantworden.

Nieder-Stadtbuch 1496. Nativitatis Marie.

Nr. 80.

Lenhart Kutterolff van Dresen uth deme lande to Mytzen, eyn parlesticker geselle, vor deme ersamen Rade to Lubecke unde dessem boke hefft apenbar bekant, dat he van Mattys Muylicht van wegen des irluchtigen hochgebornen fursten unde heren, heren Frederikes Erffgenamenen to Norwegen unde hertogen to Sleszwyk, to Holsten etc., to syner vullenkamenen noge vordendes loves vor parlestickent entfangen hefft dordehalffhundert mark Lub., so dat syne gnade eme nu tor tyt forder nicht mere schuldich is. — — —

Nieder-Stadtbuch 1494. Oculi.

Nr. 81.

Hinricus Zoling senior pro se et suis heredibus coram libro recognouit, se penitus dimisisse partem suam, quam habet in papiri molendino in Schonenkampe prope ciuitatem Lubeke sito Tidekino Zolinge seniori et Tidekino Zolinge juniori et eorum heredibus, sed tamen prefatu Hinricus Soling senior vti et perfrui debet partem antedicti Tidekoni junioris interim, quod dictus Hinricus senior vivit, post mertem autem dicti Hinrici Soling dicta pars Tydekini junioris euenire et cadere debet ad dictum Tydekinum Zoling juniorem et ad suos heredes perpetuis temporibus.

Nieder-Stadtbuch 1421. Divisionis Apostolorum.

Nr. 82.

Amelius Luchowe et Stevenhove, institor morans super foro Lubicensi, coram libro recognoverunt, se esse in societate molendini papyri tom Schonenkampe situati prope ciuitatem Lubecke cum Tydekoni Solyng, et quod antedictus Tydekonus et alii Solingi habent medietatem in dicto papiri molendino et quod eciam Tydekinus Soling

antedictus de suis propriis pecuniis ad dictum molendinum exposuisset IIj^{c} marc. den. lub. plus quam Amelius et Steve, quam pecuniam dictus Tydekinus aut sui heredes de dicto molendino ab omnibus prouentibus seu redditibus pappiri subleuare debebunt tam diu, donec eis prefata summa videlicet IIj^{c} marke plenarie sit persoluta. Si eciam dictus Tydekinus interim plus exponeret ad dictum molendinum, hoc simili modo subleuare debet absque contradictione cuiuscunque. Et dictus Tydekinus Soling ad suam sufficientiam debet sublevare meliorem papirum rysum papiri pro XI sol. den.

Nieder-Stadtbuch 1422. Vigilia Vigilie.

Nr. 83.

Thomas Kerkring sen. et Hinricus Schonenberch in platea hucorum coram libro recognoverunt, se constare et presentes interesse, quod Amelius Luchowe et Steve Hove concordaverunt se cum Tidekino Soling de pappiri molendino in Schonenkampe sito prope villam Kurow ex parte illius, quod Tidekinus Soling exposuit V^{c} mr XXI mr et II sol. Lub. den. plus quam dicti Amelius et Steve exposuerunt. Sed tamen dictus Tidekinus super hoc recepit in papiro instrumentis, hûsinge et plûnden, parvum aut magnum, mobilem et immobilem valoris III^{c} mr XLVI mr. cum duobis solidis Lub. den. et adhuc nestant dicto Tidekino C mr et LXXV mr Lub. den. Insuper dictus Tidekinus Soling eciam plus habere potest ex parte des Grundwerkes prefati molendini et de debitis Hennekius Richerdes, et hoc debet sublevare in minoracionem summe antedicte.

Nieder-Stadtbuch 1425. Concepcionis Marie.

Nr. 84.

Conradus Soling et Tidemannus Soling coram libro recognoverunt, se concordasse ex parte molendini tom Hoenhagen siti, cuius tenor in vulgari sequitur et est talis:

Cord Soling vor sik unde vor sine erven vor dem boke hefft bekannt, dat se enes geworden sy mit Tideman Solinge, sinem oeme, also dat he ome denen schall unde wil tein iare lang al umme van paschen erst tokomenda an to rekende vort over tein iar uppe der molen to den Hönhagen belegen in dem karspele ton Nussene, unde he schal unde wil ome to willen denen unde holden ome de kornemolen verdich unde dat buwerk, dat dar is unde to komende wendet mit der pappirmolen, unde to formende unde maken dat pappir verdich, eme truwe to wesende vnde eme nu noch to tokomenden tiden nicht to hindere to schaden effte to vorvange sin en wille an dessen vorscreuen stucken, vnde schal eme alletijt rekenschop don, wanner Tydeman Soling ofte syne eruen des van eme begerende sin. Vordermer so bekenne ik Tydeman Soling vor my vnde vor myne eruen, ys yd dat Cord, myn erbenomede oem, desset holdet, so vorscreuen is, so schal qwyt wesen twisschen eme vnde my de wedderlegginge vnde schult. de twisschen vns beiden stan hefft bette herto. Vnde ik Tydeman Soling schal Corde erbenomed to dessen vorscreuenen dingen gheuen to helpe alle jar tein mark lubescher penninge.

Nieder-Stadtbuch 1428. Reminiscere.

Nr. 85.

Hermen Willeken vor dem boke hefft bekannt, dat he sik hebbe vermedet her Tydemanne Solinge, ratman to Lubeke, to denende uppe siner pappires molen dre

iar langk to dancke unde to willen. Unde ik Hermen erbenomet en wil noch en schol her Tydeman bynnen tein iaren nicht to vorvange wesen an deme werke, alse to dem pappir werke denet, yd en sy mit hern Tydemans willen: dat love ik Hermen Willeken hern Tydemanne Solinge stede, vaste vnde truwelike to holdende. Unde hir vore schal her Tydeman Hermen geven islikes iare to lone ses mark Lub., en par hosen unde twey par schoe; unde Hermen settet yd to hern Tydeman, effte he eme gunnen wille wor, to theende uppe schaue effte Hermen under der tyt, eme ny nutte en worde; doch en wil ik Hermen nerghen theen, yd en sy mit hern Tydemans gudeme willen.

Nieder-Stadtbuch 1434. Quasimodogeniti.

Nr. 86.

Ik Curd Altena vor deme boke bekenne, dat ik myt her Tidemann Soling sy ens ghedraghen unde my darto geven hebbe, dat ik em denen schal dre iar langk uppe der pappirsmolen, efte wor he myner to donde hefft, truweliken dat to vorstan nu to pingsten erst tokomende an tostande; unde he schal my elkes iares geven IIII mark Lub. unde en par schoe. Unde ik vorwillkore my des, dat ik in X iaren uppe nyner andern pappirmolen denen wil, efte nemande leren, effte anwysinghe geven en wil, noch buwen efte buwen laten, efte don dat em entgegen is, dat to der molen em to vorvanghe moge wesen, sunder alle argelist, dat my Got so helpe. Ik wil my dar ok na vlyten, dat ik em to willen wil syn, uppe dat he my degunstiger sy.

Nieder-Stadtbuch 1435. Apolonie virginis.

Nr. 87.

Bernardus Niebur coram libro recognovit, se domino Tidemanno Solinge, consuli lubicensi, ad tres annos subse-

quentes, pasce proxime affuturo incipiendo, fideliter servire in et sub papiri molendino et in aliis serviciis quibuscunque dicto domino Tidemanno necessariis; pro quibus et pro quolibet anno dominus Tidemannus dicto Bernardo dabit duas marcas lub. et unum par calciorum, et idem Bernardus coram libro promisit sub bona fide et sub iuramento ita fideliter servire, quod dominus Tidemannus debet sibi regraciari.

Nieder-Stadtbuch 1436. Judica.

Nr. 88.

Peter Kremer vor dem boke heft bekant, dat he unde sine erven schuldich syn Hinrike Thorse unde sinen erven in LXXX mark lubesch in dren navolgenden iaren — — — to betalende. Vor welcke LXXX mark Hinrik Thors vorkoffte dem vorscreven Peter Kremere syn deel der bate der glasehutten in der Smalenvelder Owe belegen; unde Hinrik Thors mach syn berat hebben in den ersten dren iaren, efft he by der vorscreven helffte der glasehutten wil bliven efte nicht; unde dat schal Hinrik Thors Peter erbenome eyn verendel iares tovore tosecgen, unde wen Hinrik Thors syn berat Peter tosecht, so schal Peter Hinrike weddergeven, alse ene denne de glasemester der erbenomen hutten schuldich is to vertyden, alse paschen, sunte Johans dach, sunte Michaelis dach unde wynachten umbeworen to betalende, unde desset scholen Peter unde sinen erven verborgen, alse Hinrik gedan heft.

Nieder-Stadtbuch 1436. Judica.

Nr. 88ª.

Bertaldus Stegel et Tydericus van Aasten, testamentarii et provisores Johannis Holsten, presentes libro, recognaverunt, se Henrico Sparken vendidisse illam so-

cietatem, quam ipse Johannes Holsle secum habuit pro VIII^{c} mr. den.

Nieder-Stadtbuch 1414. Kiliani martyris.

Nr. 89.

Hans Buschman vor syk unde vor sine erven vor deme boke hefft bekant, dat he van Lodewyge Greveroden hebbe entfangen twedusent mark Lubesch, van olden Alve Greveroden, borgere tom Sunde, twedusent mark Lub., van Hinrike Greveroden vyffteinhundert mark Lub.: hir to hest de erbenomede Hans Buschman gelecht hundert unde tachtendich mark lub. Mit desseme gelde scal Hans Buschman copslagen vormides rade unde hulpe Hinrikes Greveroden; unde Hinrik Greverode scal Hans Buschmans hovetman hirover wesen in sodamer wyse: efft syk Hans nicht wol enregerede, so scal Hinrik macht hebben, Hanse aftosettende unde enen andern in Hassen stede wedder to nemende. Desse vorcrevene seltschop sal duren unde stan dree jar langh, unde we denne van deme andern wil, de sal deme anderen tosecgen tom veerden iare up wynachten afftoschedende; unde wan de schedinge denne to gheyt, so scal een yszlyk sin angelechte gelt tovoren utnemen; wes denne gewinnen is, dar sal Buschman den twölfften pennyng van hebben, unde wes denne vorder van wynnynge blyfft, dat sal Hinrik Greverode halff hebben, unde de andern helffte solen Lodewyg unde Alff Greverode, brodere, lyke delen under ene beyden.

Nieder-Stadtbuch 1440. Symonis et Jude.

Nr. 90.

Wytlik sy, dat im iar verteynhundert een unde vertich to mydsomer Frederik Depenbeke, borger to Revel, unde Lodewich Greverode, borger to Lubeke, vor dem

boke bekant, dat se twe unde Alff Greverode, borger to dem Sunde, desses sulven Lodewyges broder, eyne vrye selschop hebbet gemaket, under en dreen to hanteren unde nymant kost up to doen, dan dat ungelt, dat up de gudere kömpt, myd sulken vorworden: dat en Alff to dem Sunde hönych' sal besorgen, to Revele to senden up der seltschop eventure to sulker tiit, als de anderen em dat gelt besorgen unde senden unde he dan dat hönich to kope krygen kan. Vorder sint vorwort, dat Lodewich unde Frederik elk eyn sunderlink bok darto hebben sollen, dar sy anders nicht in enscriven, dan der selschop dink, tho eyner tüchnisse umme leven effte sterven. Item wes Alff Frederike sendet, dat schal he vort Lodewiche scryven, unde Lodewich unde Frederik sullen underen beyden de rekenschop holden, unde sullen alle vor iar eyn dem anderen rekenschop scriven, upp dat men wete, wat malk by sik hebbe unde wat de selschop wert is op de tiit in desse selschop legget, desse dree elk verhundert mark lubesch, summa twelffhundert mark, de op desse tiit by Lodewich sint. Item desse selschop schal stan van desser tiit an vort over III iar unvorandert op dat vor iar; wil dar dan we ute wesen, de sall dan toseggen effte scriven op dat verde iar de selschop to scheyden, unde malck dat sin to nemen, elk den derden pennyng wynnide myd deme hovetstole. Vorder sint vorwort, dat een iewelik der selschop schal truwe wesen myt allem vlyte, dat sy myd borge effte anderem vordel des sal eyn iewelik mechtik sin sunder enyge argelist.

Nieder-Stadtbuch 1441. Divisionis apostolorum.

Nr. 91.

Hermen Wolbom vor dessem boke hefft bekand, dat he hebbe vorkofft unde uppelaten, vorkofft unde upleth iegenwartigen in krafft desser schrifft Wilhelm Nigenborge

sodane selsschopp, so he mit Ludiken Nigenborge, des erscreven Wilhelm Nigenborges vaders hadde, dar to alle sodane husere to Bergen in Norwegen in deme Holmedale belegen, unde vort alle schuld unde unschuld in de erscreven Zelsschopp behorende; darvor de erscreven Wilhelm Nigenborg deme Hermen Walbome schal gheven verhundert mark Lubesch, alse nu uppe Paeschen negest komende, vort overt iar anderthalff hundert mark, uppe Paeschen dar denne negest volgende ok anderthalff hundert mark, und uppe Paeschen dar volgende vefftich mark unde denne uppe Paeschen dar over negest volgende de nastanden vefftich mark umbeworen to betalende, so Wilhelm des vor dessem boke bekande. Unde desulffte Wilhelm lovede vurder, weret zake. dat de erscreven Hermen Walbom van sodaner zelsschopp wegen in to komenden tyden angeklaget worde edder des halven in schaden qweme, dat he mit zinen erven deme gesochten Hermen unde sine erven van der wegen degher unde all schadelos holden wille.

Nieder-Stadtbuch 1460. Letare.

Nr. 92.

Witlik sy, dat schelinge sint gewest twisschen Hermen Walbom, up de ene, unde Wilhelme Nigenborge, upp de anderen syde, alse umme verhundert mark lub., de desulffte Wilhelm deme gesechten Hermen van zelsschopp wegen schuldich is, na inneholde ener schrifft hiir bevoren anno LX^{c} Letare gescreven — — — Darumme ze denne vormiddest fruntliken degedingen des ersamen hern Johann Hertze, radmans to Lubeke, unde der beschedenen manne — es folgen noch fünf Personen — sint vorliket to eneme gantzen vullenkomen ende in nabescreven wyse, also dat de erscreven Wilhelm unde sine erven deme Hermen unde zinen erven scholen vorwissen unde vornogen nu uppe paschen negest komende hundert mark lub.,

unde vor de anderen nastanden drehundert mark lub. hefft he deme Hermen unde sinen erven geset unde vorpandet zine zelsschop, de he hevet mit Hinrike Bullen unde Volmer Loppenstede mit Hanse Oderpe unde Bertolde Heitman, zyk dar ane to holden unde betalinge der erscreven dryer hundert mark dar ane to sokende. Unde weret, dat Wilhelm der dryerhundert mark sulves betalinge dede, so scholen de erscreven zelsschopp qwyt, leddich unde losz wesen.

Nieder-Stadtbuch 1461. Anthonii.

Nr. 93.

Cord Henke unde Laurentz Lange, vormundere des testamentes zelighen Hermen Heysen, to Bergen in Norwegen in God vorstorvenen, vor dessem boke hebben vorlaten ude uppedregen — — iegenwerdigen Bertolde Weneholte unde zinen erven zodanen part der zelsschopp, so de erscreven zelige Hermen Heyse mit Bertolde Weneholte gehat hefft. Darvor schal desulffte Bertold entrichten unde betalen alle giffte unde gave unde darto alle schulde, de de zelige Hermen Heyse in zineme testamente vorgeven hefft; unde schuldich is unde schal, den erscreven vormundern dar en boven gheven unde vornogen, wenner he dat testament entrichtet hefft, vyffundetwintich mark lubesch. So de genomete Bertold des vor dessem boke bekande.

Nieder-Stadtbuch 1461. Anthonii.

Nr. 94.

Claves van Gräss van Deventer vor desseme boke hefft bekant, dat he van Hinrike Drosedouwe, borger to Lubeke, to zinem genoge hefft entfangen twintich rinsche gulden in vulle wedderlegginge, dar he denne zines egenen geldes so vele entegen gelacht hedde, umme darmede to kopenslagende to erer beider gewin verlust

unde eventur. Hir sint by an unde over gewest to tuge de beschedene manne Hermen Huszher unde Johann Ticheler, besetene borgere to Lubeke, alse tuge dar to gebeden.

Nieder-Stadtbuch 1472. Invocavit.

Nr. 95.

Gerd Langerbeen, van Munster in Westvalen, vor denem boke vor sik unde sine erven hefft bekand, dat he van Corde Graverde, borger to Lubeke, to siner noge vul unde alwol to danke to siner vulle wedderlegginge entfangen hebbe achthundert mark unde enundsoventich mark, dar de erscreven Gerd so vele enjegen hefft; welker erer beider geldes he to erer beider besten unde eventure to gevinne unde verluste bruken schall unde mach. Unde de ergenomet Gerd heft furder bekand, — — — — dat he darto van deme Corde entfangen hebbe geleneden geldes CCCC marc. lub. ok to erer beider besten mede to kopslagende, wellike CCCC mark voran af gan scholen Corde to entfangende, wanner se de wedderlegginge under sik sliten unde scheden willen. Unde de vilgenomet Gerd schal noch en wil mit nemande anders selschup hebben, id en zy mit des erscreven Cordes vulbord unde willen, so sik Gerd des vorwillekord heft. Furdermeere heft desulve Gerd vor sik unde sine erven vor demesulven boke bekand, dat sodane terlingk*) laken dare inne wesende vyffundetwintich Bredepeppersche mit erer beider merke getekent in de Revelschen bardesen geschepet, deme Corde propper egen tobehore, demsulften Gerde part noch deel darane hebbende.

Nieder-Stadtbuch 1476. Marie Magdalene.

Nr. 96.

Berteld Reysener, copman van der duitschen hanse, — — heft bekand, wo dat Jacob Eppenstede ok copman

*) Ein viereckiger Ballen.

van der duitschen hanse, unde he ene vrie selschupp in copenschuppen int iar 1473 gemaket unde tosamende gelecht hebben, de twisschen Lubeke unde Brugge hanteret. — —

Nieder-Stadtbuch 1479. Corporis Christi.

Nr. 97.

Hans Bückinck, borger to Lubeke, vore sück unde Geverde Heynecken, synen musschup unde vulleselschup, nu tor tydt to Venedig liggende unde vor erer beyder erven vor dessem boke bekant, dat se seligen Hinrick Prumen nagelaten kyndern van hovetstole gelenden gelde unde wynninge rechter bekentliker unde witliker schuld schuldich syn, so ere egenne hantscrifft mit eren upgedruckeden signeten gescreven in dat iare achteunde sovendich (1478) Vincula Petri in seligen Hinrick Prumenn boke by der rekenschup liggende darliken inholt, darvan syck de summe belopt vefteyndusend eynhundert achte mark unde dre schillinge lubesch, hyr enboven steyt, noch buten wat de selschup van data des iares na lude erer handscrift, alse anno 1478 beth upp dessen dach an winninge vorbetert is: so Hans Buckinck dit to merer tuchnisse umme dötliker sake willen in dit boeck hefft heten scriven, dar he iegenwardich bii is gewesen. — —

Nieder-Stadtbuch 1482. Conceptiones Marie virginis.

Nr. 98.

Hans Lasse unde Hermen Schulte — — — — vor desseme boke hebben apenbare bekant, dat se van malckander der masschup selschup handelinge unde kopenschap halven, alse se under malckander wente an dessen dach gehat hebben, gutliken unde fruntliken synt geschey-den, so dat Hermen de schult, de se beyde gemaket hebben, to betalende, up sik genamen hefft; unde de schal

unde wil he van erer beyder wegen betalen; unde de Hans hefft mit vryem willen — — deme Hermen alle gudere unde uthstande sculde (d. h. Forderungen) de syn denne nordewert, edder to Bergen in Norwegen offte hyr in Dutzschen lande — — gensliken wedderumme verlaten. — —

Nieder-Stadtbuch 1494. Omnium Sanctorum.

Nr. 99.

Symon Elers unde Hans Eppenschede, to Brekefelde geboren, vor dessem boke erschinende, hebben in iegenwardicheit der testamentarii zeligen Engelbrecht Burmester to Bergen in Norwegen — — — verstorben, nempliken Hermen van Mynden (folgen noch zwei andere Namen) bekant, dat se van erberorden testamentarien rechtes redelikes kopes gekofft hebben sodane helffte der selschup, alse de zelige Engelbrecht mit deme vorscreven Hermen van Mynden plach to hebbende vor IXC mark — —

Nieder-Stadtbuch 1501. Mathei apostoli.

Nr. 100.

Notandum. Johannes Kran, coram Consulatu conveniens, Jacobum Peterneller nautum asseruit, se et socium suum Tidekinum Borchtorp, pridem cum eodem Jacobo super navis sui conductura de Dantzick ad Lubek velificandi causa concordiam talem iniuisse, quod ipse Jacobus predicta navi sua ipsorum duorum, videlicet Johannis et Tidekini, bona, utpote asseres, et alia ligna, dicta wagenscot et clapholt, et nemini alteri alia bona ad Lubek der aquas duceret, attamen sibi ipsi ducenta ligna, dicta knarecholt, ducere posse. —

Nieder-Stadtbuch 1416. Reminiscere.

Nr. 101.

Schipper Kornelius vam Damme vor deme boke heft bekant, dat Hans Storing, borger to Lubeke, ene hebbe vorvrachtet, ut deme Wissmerschen deepe nii en sondage erst komet von de Wysele to segelende unde dan sulves Hans Storinges gudere, alse achteinhundert wagenschotes, dat hundert van VI mark pruyssches, en grot hundert klapholtes, vyf last gudes XIIII tunnen vor de last gerekent, sal laden, von welk holt unde gud schipper Kornelius de vullen vracht, alse he vor dem boke bekande, van Hans Storinge hebbe entfangen; unde schal mit desseme vorscreven holte unde gude segelen van der Wysele in Vlandern in verwekenen na der tiit. dat he vor de Wysele mit dem vorscreven schepe ut deme Wismersschen deepe is gekomen, so were eme wint unde wedder dat nicht en benemet. Were aver zake, dat de vorbenomet schipper Kornelius in den vorscreven veer wekenen van der Wisele nicht en segelede, so dat de vorsumenisse van dem schipper offte sinen rederen queme wat schaden hinder unde kost Hans Storing edder yemand van siner wegen darumme dede efte leede, den schal de vorbenomen schipper Hanse Storinge gentzliken unde al uprichten entrichten unde wedderkeren. Vurder desulve schipper Kornelius vor dem boke bekande, dat he van Hanse Storinge upgeboret unde entfangen hebbe so vele in lubesschen gelde, dat he HanseStoringe, wanneKornelius nu erst vor de Wysele komet, vore entrichten unde vornogen sal sestich unde hundert mark pruytsch, van welkem gelde Hans Storing dat eventure steyt beth vor de Wysele.

Rieder-Stadtbuch 1444. Cantate.

Nr. 102.

Roleff Egberdesson, borger to Bergen op Zome vor zyk — — — vor deme boke hefft bekant, dat he rechte unde reddeliken gekofft hebbe van Hermen Ebinghusen XX vate wede, to leveren binnen Amstelredam, dat vat vor XXV mr. Hiirup hefft Hermen Ebinhusen entfangen XVIII laken, dat laken vor XXVIII mark, alse he des vor deme boke bekande. Unde wes Roleff van den vorscreven summen noch schuldich blifft, dat schall he in Engelschen lakenen van der nyen varwe levern dem vorscreven Hermen to Hamborch uppe sunte Michels negest komende.

Nieder-Stadtbuch 1452. Judica.

Nr. 103.

Roleff Egbergesson van Bergen upp deme Zome vor dessem boke hefft bekant, dat he van Hermen Ebinghusen, borger to Lubeke, hebbe gekofft rechte unde redeliken XXIII vate wede, dat vat vor LX mr. Lub. pen., unde LI hundert ledewand, dat hunder VIII mr., uppe paschen negest komende an guden engelschen laken, als se des eens zin, umbeworen to betalende; unde van dessem gude alle vorscreven schall Hermen dat eventure stan beth in Zelande. Hirupp hefft Hermen in betalinge entfangen XXVIII nye grawe, dat stucke XXVIII mr. Lub., unde IX olde grawe, dat stucke XVIII mark. V mengede, dat stucke XXV mr., alse he vor dessem boke bekande.

Nieder-Stadtbuch 1453. Exaudi.

Nr. 104.

Engelbrecht Struss vor deme boke hefft bekand, dat to Nougarden in Ruslande stan in besate III^{c} stucke sulvers, darvan Engelbrecht Ij^{c} stucke tobehorden, unde mangk densulven Ij^{c} stucken hefft Jasper Lange andert-

half dusent viff Tymer unde XXX vel schones werkes. Vurdermer bekande Jasper Lange, dat sodan schon werk deger unde all tobehoret her Jacob Vresen, borgermester to Aboux, unde sinen erven.

Nieder-Stadtbuch 1452. Misericordie.

Nr. 105.

Johannes et Gossvinus, fratres dicti Westhoff, presentes apud librum, recognoverunt, se et ipsorum heredes coniuncta manu teneri Borchardo de Hildensen — — — in CCLXXIII Mark Lub. den. pro VII libris navalibus cere, proprie VII Schipp und Waß, nativitatis Christi proxime affuture amicabiliter persolvendis. — — —

Nieder-Stadtbuch 1416. Lucie.

Nr. 106.

Wilhekinus Schonewedder et Hilger, eius frater germanus, presentes libro, recognoverunt, se et ipsorum heredes coniuncta manu teneri Yordano, filio domini Yordani Plescow, hujus civitatis proconsulis, et suis heredibus in XXIV mediis stanneribus panni Leydensis, in XXIV halve leydensche laken, pro quolibet stannere medio XIIII mr. Lub. den. et IIII sol., persolvendas expedite carnisprivio proxime venturo. Idem etiam Willehelmus et Hilger recognoverunt, se et ipsorum heredes antedicto Yordano ———— ultra prenarrata teneri conjuncta manu unum medium stannere panni prescripti, quod erat coopertorium i. e. Slachtdoek, tali adjecta condicione, quod, si illud Slachdoek est de prima lana, quod tunc solvatur sicut alia prescripta stannere, si vero non, quod tunc solvatur secundum consonanciam racionis.

Nieder-Stadtbuch 1420. Epiphanie.

Nr. 107.

Johannes Badendorp coram concilio et hoc libro recognovit, dat he hebbe vervrachtet in sinem koggen ute der Baye bette to Revele to segelende Peter Stene unde Kersten Vollen VIII^{c} soltes, de last vor elven mark Rigesch unde enen verding. Hirup heft Hans Badendorp entfangen van Peter Stene unde Kersten Vollen IIII^{c} mark lubescher penninge; unde alse Hans to Revele komet, so schal he de IIII^{c} mark lub. affkortten in siner vracht, alse X schillinge lub. vor ene mark Rigesch. Unde Hans Badendorp hefft bekant vor deme rade unde vor dem boke, dat de vorscreven kogge umbelastet unde umbeswaret is mit nyneme gelde, dat iement mochte darup gedan hebben ane de vorscreven IIII^{c} mr. lub., behalven eyn sossteynde deel, dat Hans van der Hove unde Eler van Varle daran hebben. Were ok, dat de kogge hir liegende bleve unde nicht ensegelde vor mitvasten erstkomende, so schal ik Hans Badendorp, Peter Stene unde Kersten Vollen ere vorscreven IIII^{c} mark lub. weddergeven: hir vore verpande ik ene den vorscreven koggen mit sinen tobehoringen myn part dat ik daran hebbe vor deme Rade unde vor desseme boke to merer bewaringe erer vorscreven IIII^{c} mark lub. Unde weret ok, dat ik Hans Badendorp gerosteret worde van heren bode edder copmans bode in Vlandern, so schal ik Hans deme erbenomet Peter unde Kerstene in Vlandern to Brugge weddergeven LX punt grote vlamisch vor de vorgerorden IIII^{c} mr. lub. Unde wan Hans Badendorp van Lubeke utsegelt in de zee, so stan Peter unde Kersten dat eventure uppe desse vorscrevene IIII^{c} mark lubesch.

Nieder-Stadtbuch 1436. Circumcisionis.

Nr. 108.

Hans Bodendorpp vor dem boke heft bekant, dat he hebbe vorkofft Johanne Oldenberge een verdepart van deme koggen, den he buwen let by deme Slige in deme lande to Holsten, qwyt unde vry: darupp Johan Oldenberch eme gegeven hedde sestich Tornoldessche lakene; darupp schole Hans Bodendorpp datsulve verdepart schepes reden ute der Travene wente in Vlanderen sunder ienigerleye kost Johans Oldenberges, unde wan de kocge mit leve in vlanderen gekomen is, wat kost, teringe unde ungelt to redende na der tyd uppe dat schipp komet, dat schal Johanne Oldenberges verdepart schepes denne so wol betalen, alse der anderen verdepart en lik den anderen verdeparten. Hir heft ane unde over wesen Albert Kint, Johan van der Huven unde Bernd Nyendorp. Desser denkebreve der sint vive, de ene ute deme andern gesneden, der he enen Johan Oldenberch unde Hans Bodendorpp, Albert Kint, Johan van der Huven unde Bernd Nyendorp. — Item so lovet Hans Bodendorpp, dat he nicht bodemen enwille uppe Hans Oldenberges verdendeel schepes; queme dar schaden upp, dat schal Hans Bodendorp verboten. Unde in desulve kocgo, de „Jorgen" geheten is, dar Kersten Vollen unde Peter Steen scholen in laten VIII^{c} soltes, dar se Hanse Bodendorpe IIII^{c} mr. ut gegeven hebben unde den Hans Bodendorpp nu voret. Actum fuit Anno MCCCCXXXVI, feria quarta post festum trium Regum.

Nieder-Stadtbuch 1436. Oculi.

Nr. 109.

Hans Bodendorpp vor deme boke bekande, dat he schuldich sy Hanse Oldenberge XXXII Tornoldessche lakene, det stucke vor VIII mark lubesch; unde Hans Bodendorpp hebbe mit Johanse Oldenberge enes gedragen, dat Oldenberch de betalenge schal hebben van der vracht

van deme solte, dat Bodendorpp Hanse van des Höve unde Eler van Varle gifft to Revale, alse ene mark revelsch vor X schillinge lubesch; unde Hans Oldenberch steit dat eventure van der Zee, dat God verbede, dat dat schip bleve, so were de schade Hans Oldenberges unde nicht Hans Bodendorpes. Actum ut supra in precedenti scriptura.

Nieder-Stadtbuch 1436. Oculi.

Nr. 109[a].

Schipher Tideman Borger, borger to Hamborch, vor deme boke heft bekant, dat he wille unde schole mit sineme schepe segelen van der Elve den rechten wech uth in de Baye, unde in de Baye schole unde welle he solt laten unde segelen darmede uth der Baye den rechten wech ut dat Swen vore by in Lifflanden. Vorder heft schipher Tideman bekant vor deme boke, dat he hebbe vorkoft Kerstene Vollens XIII last bayesches soltes, de eme Kersten Vollen wol to dancke hebbe betalet, unde schipher Tideman schal to Revele levereven Diderike van der Beke dusse XIII last soltes van Kersten Vollen wegen so verne, alse schipher Tideman beholdene reyse dat twisschen der Baye unde Revele. Vortmer weret zake, dat schipher Tideman van bewisliker not wegen lossen moste in Engelant, Vlanderen, in Zeelant, efte in Hollant, in welker eyn van dessen landen, schipher Tydeman denne loszsede darsulvest schal schipher Tydeman Kersten Vollen efte sineme procuratori levereren IIj^{c} soltes vry unde qwit sulker mate, alse dar gheit. Vortmer weret zake, dat desset vorscreven schipp bleve, dat God vorbede, twisschen Hamborch unde der Baye, unde de copman syn gud bergede, dar men dat schipp mede laden solde, so schal de schipher wedder geven Kerstene Vollen unvortogert C unde XCIIII mark lubesch.

Nieder-Stadtbuch 1437. Pasce.

Nr. 110.

Ik schipher Kord Liding bekenne vor deme boke, dat my invrachtet heft Peter Steen III^{c} soltes. De sal ik in de Baye laden unde vortmede segelen to Revele unde dar lossen. Vort bekenne ik Cord Lyding, dat my Peter Steen hir heft gegeven de vullen vracht vor XIIII last, te ik em to Revele vry sal leveren; wes dar over ys, dar sal he my vor de last to Revele geven XIIII mark rigisch. Weret ok, dat hiir nene vlote utgereed worde tor Baye wart to segelende, so love ik Cord Liding Peter Stene sin gelt unbeworen wedder to gevende, unde nicht van hir to segelende, eer ik ene vernöget hebbe alse de vulle vracht up de XIIII last, de ik hir van eme entfangen hebbe. Weret ok, dat ik nicht dor segelde den rechten wech to Reval, dar God vor sy, unde in Engeland effte Vlandern efte in ener andern haven lossede, so verwilkore ik my, dat Peter Steen up my unde up myn gud sinen schaden sal soken, allen den he dar van krycht. Dyt love ik Cord Liding, so een gud man stede und vaste to holdende sunder yenigerle insprekent eft recht intotende, dat ik anders nergene segelen wil, den ut der Baye den rechten wech to Revele unde dar to lossende.

Rieder-Stadtbuch 1442. Letare.

Nr. 111.

Ik schipper Jnhan Proyet bekenne vor dem boke, dat my invrachtet heft Peter Sten III^{c} soltes, de sal ik in de Baye laden und mede segelen den rechten wech to Revel. Vort bekenne ik Johan Proiet, dat my Peter Sten hir heft geven de vulle vracht vor XXI last soltes, de yk em to Reval vry sal leveren. Weret, dat ik van dessen III^{c} soltes nicht vul levererde XXI last soltes, wes ik dar my van leverere, dar sal ik em vor de last to Revale geven XIIII mr. Riges. Weres ok, dat ik desse vlote vorsumede unde liggende bleve unde nicht mede en

segelde, so love ik Johan Proiet Peter Stene sin unbeworne gelt wedder to gevende unde nicht van hir to segelende, er ik ene vornoget hebbe, alse de vulle vracht up XXI last soltes, de ik hir van em entfangen hebbe. Weret ok, dat ik nicht dor segelde den rechten wech to Revale, dar God vor sy, und in Vlandern, efte in Engeland, efte in ener anderen havene lossede, so vorwilkore ik my, dat Peter Sten up my und myn schip und myne gudere sinen schaden soke, wor he dar kan by komen; dyt love ik Johan Proiet, so en gud man stede und vaste to holtende sunder ienygerleye insprekent eft recht intotende, dat ik anders nerne segelen wil, den ut der Baye den rechten wech to Reval und dar to lossende.

Nieder-Stadtbuch 1442. Judica.

Nr. 112.

Ik schipher Johan Proyt vor my unde myne erven vor dem boke bekenne, dat my Godeke Olyesleger heft betalet unde wol to dancke vernoget betalinge vor XXVIII last bayesssches soltes, de Johan vorbenomet desseme Godeken offte dem yennen, den he dat bevelet, to Revele vry up de brucge leveren sal, so vro God ghyft, dat ik to Revele kome van desser reyse unde myt desseme holke, den ik nu hebbe. Unde so vro God ghyft, dat desse vorscreven holk in der Baye geladen is, so steyt Godeke Olyslager dat eventure bet to Revele. Weret ok sake, dat God verbede, dat ik nyt desseme vorscreven holke van nod wegen efte yergene van wor anders queme yn enen anderen market, yd were wor yd were, in Engelant, in Vlandern, in Hollant, in Prutzen tor Ryge, oft wor yd were in alle der werlt, unde de gudere dar lossede, so sal ik Godeken Olyesleger efte sinen procurato-

ren dat solt betalen so düre, alse yd to Revale gheld up der hilgen dryer koningk dach. achte dage vor unde na twisschen dem myndesten unde dem meysten kope. Alle desse vorscreven punte love ik schipper Johan Proyt vor my unde mine erven stede, vaste unde unvorbroken to holdende, sunder argelist.

Nieder-Stadtbuch 1442. Pasce.

Nr. 113.

Schipper Asmus Kalouwe, borger to Dantzyk, vor dessem boke hefft bekannt, dat he unde sine erven rechter witliker schuld schuldich zint Clawese Ubies XXXL pund grote vlamesch to der ersten beholdenen reyse, dar he losset, um beworen to betalende.

Nieder-Stadtbuch 1461. Thomas apostoli.

Nr. 114.

Schipper Asmus Kalouwe, borger to Dantzyk, vor dessem boke hefft bekant vor zyk unde sine erven, dat he rechte unde rendeliken vorkofft unde upgelaten hebbe, vorkofft unde upleth iegenwardigen Clawese Ubies, borger to Revel, unde sinen erven zinen holk, geheten „Marienknecht“ mit deme segel, bonitzs, veer kabels, veer ankers, sesz bussen, twelff man harnisch, twe grope, twe ketel unde vort alle upstande takel unde touwe, so deme schepe tobehoren, vryg unde quid vor allemans ansprake, vor vyffhundert mark Rygesch, de desulffte schipper Asmus Kalouwe van deme genameten Clawese Ubies to zinem genoge hefft entfangen, so he des vor dessem boke bekande. Vurderner so bekande desulffte schipper Asmus Kalouwe, dat ene de genante Clawes Ubies unde Godeman van Buren, borger to Lubeke, mit deme erscreven schepe in de Baye unde vort van der Baye to

Revel vorfrachtet hebben; unde, alse he to Revel gekomen is, so schal de kore stan by deme erscreven Clawes Ubies, wer he dat schipp vor de vyffhundert mark Rigesch beholden wille, edder nicht. Unde weret zake, dat em dat schipp vor de viiffhundert nicht gelevede to beholdende, so schal Clawes van der vorfrachtinge de viiffhundert mark Rigesch tovorn uthnemen; unde wes dar denne over blefft, alse alle ungelt, betalet is, dat schall en beiden samptliken to behoren.

Nieder Stadtbuch 1462. Arcumcisionis Domini.

Nr. 115.

Witlik zii, dat vor deme ersamen Rade to Lubeke erschenen zint de ersame her Hinrik Castorpp, borgermester, her Bernd Dartzouwe radtman, Godeman van Buren, Hans Castorpp, Hinrik Prume, Hans Kreyenpot unde Hans by dem Zee, borger unde inwoner darsulves to Lubeke, mit schipper Hans Swarte, unde darsulves gheven to vorstande: wo dat ze densulfften schippern Hanse Swarten mit zinem holke in de Baye hadden don laden mit bayeschen solte, umme darmede den rechten wech na Revele in Lyfflande to zegelende; unde, wenner he dar beholden qweme, scholde he hebben tor fracht van ener iewelker gewegenen last twelff mark Rigesch unde enen fferdingk. Unde alse de schipper in den Orssund were gekomen were, de rostert geworden, also dat he deme koninge van Dennemarke uppe Zol die zegelen moste, darvan he wol betalet zy. Alsus so schepede de schipper dat solt to Copenhaven upp an land, unde leverde deme koninge dat meste part van deme solte, de last vor eenundetwintigeste halve mark, XVI smale tunne vor ene last gemeten: welkere gelt, namliken Viiffundetwintich hundert myn achte halve mark, de her koning dar noch aff schuldich were. Alsus so

wolde de schipper an deme gelde hebben zine vulle fracht, de he, wen er he to Revel mit deme solte gekomen were, scholde gehat hebben; des doch de vorbenomeden her Hinrik Castorpp unde her Bernd Dartzouw mit den anderen den des to qwam menden, nademe de schipper sodanes solt to Revele, dar he vorfrachtet were, nicht to leveret hedde, men underwegen ere solt uppgeschepet hedde unde mit zinem schepe upp ene andere fracht gesegelt were, so en weren ze em nicht mer schuldich tor fracht van deme solte, denne na avenante des weges, dar he dat solt gefort hedde, unde setten dat by den Rad, biddende de Rad ze darumme in rechten vorscheden wolde. — Des denne de Rad na besprake unde ripem rade darup delede unde affzede vor recht:

Nademe, dat de schipper dat solt nicht gefort hedde to der stede, dar dat gefrachtet was, so scholde he nicht mer hebben tor fracht, denne na avenante des weges.

Nieder-Stadtbuch 1463. Purificationis Marie.

Nr. 116.

Cord Hoepp, Hans Gustrouw unde Kersten Koseler, schippers, vor deme ersamen Rade to Lubeke hebben vermiddelst erer uth gestreckeden armen unde upgerichteden vingern stavender ede lyffliken to den hilgen gesworen unde wargemaket: dat uthe der Baye beth in den Sund zin twe dele to zegelnde uth der Baye beth to Revele, ene kenninge zees, offte twe myn, offte, mer unbegrepen: sunder alle argelist.

Nieder-Stadtbuch 1463. Reminiscere.

Nr. 117.

Pawel Grampeke vor dessem boke hefft bekant, dat he den ersamen heren Tonnyes Dyman unde hern Hin-

rike Liperade, kemereren, — — — to der stat Lubek behöf CCCC Mark, myn eder meer, na inholde der kemerer boke, van graven tollen schuldich is, vor welke schult unde wes he dat iar noch vorthan van tollen schuldich werdt, XXIII soltschepe heft vorpandet in affkortinge der summen so hoch sik de schepe vorlopen, des nastendigen geldes des halven unvorsumet, so dat de summe myt dessen pande nicht schal syn gedempet.

Nieder-Stadtbuch 1491. Bartholomei.

Nr. 118.

Arnd Troye. inwoner to Lubeke, vor deme ersamen Rade darsulves to Lubeke tosprake gedan hefft to Werneken Gudenappe vamme Stadhagen uth der herschop van Schouwenborch, alse van etlikes suckers wegen, den he van Werneken vor gud kopmansgud gekofft scholde hebben, de denne nyn gud kopmansgud, sunder wandelbar unde valsch gud wesen scholde. Darto Werneke Gudernap antworde unde sede, dat he sodane sucker van Hinrik Stratzeborge to Hildensem vor gud kopmansgud gekofft unde in betalinge entfangen hedde, so he dat vermiddelst des ersamen Rades to Hildensem open besegeld breve twisschen dith unde unser leven frouwen daghe Nativitatis negest komende nabringhen wolde, so recht were; unde, dat deme also beschen schole, dar sint deme Rade to Lubeke gud vor de beschedene manne Hans Brawe unde Eggerd van Kempe, borger to Lubeke, mit eren erven.

Nieder-Stadtbuch 1473. Laurencii.

Nr. 119.

Gerardus Starke, civis in Ysernlon, et Johannes Levenicht, civis in Susat, coram libro recognoverunt, se a nauto Arnoldo Gronowen et Bertaldo van der Heide, civi

Lubicensi, sublevasse et percepisse XIII^{c} florenses Renenses vor II^{c} manne ringharnesch, que Degenardus Schungel ab ipsis olim emebat ad usum domini Hinrici Schungel, magistri Lyfflandi, unde prefatus Gerardus Starke et Johannes Levenicht antedictum magistrum Lyfflandii demiserunt ab omni ulteriori monicione seu impeticione quitum et solutum.

Nieder-Stadtbuch 1437. Johannes baptisti.

Nr. 120.

Notum sit, quod murus, per totam curiam positus inter Hinricum Kolnere et dominam Ermegarden de Bremen, a terra usque ad proximam lineam cementi, que linea est sub tegmine Glint, quod tegmen Rof nominant, dimidius attinet ipsi Hinrico et dimidius attinet ipse Ermegardi. Sed quicquid tam in lapidea camera, quam in granario lapideo ipsius Hinrici et alibi per totum murum sursum est edificatum super dictam lineam, hoc pertinet Hinrico soli, nec illo quisquam uti poterit, nisi dicto Hinrico vel suis successoribus refundat sumptus dimidios illius, quod ita sursum a dicta linea est edificatum per totum murum tam in camera, quam in granario et in aliis locis. Nam sic est coram Consulibus ordinatum.

Ober-Stadtbuch 1285. Bartholomei.

Nr. 121.

Notum sit, quod illud, quo murus domus Arnoldi Nigri, site in fossa anglica, est altior XX pedibus, constitit IV marcas den.; unde, si vicinus suus, aut alius super illo aedificare quicquid voluerit, dabit eidem Arnoldo vel suis successoribus II marcas den. pro restauro suarum expensarum.

Ober-Stadtbuch 1285. Michaelis.

Nr. 122.

Notum sit, quod Rotscherus Calvus posuit murum inter eum et Thidemannum' Piscatorum et Johannem fratrem suum super sui solius terram, suis etiam propriis expensis est igitur inter eos taliter ordinatum, quod idem Rotscherus habebit suum druppenval de muro illo toto in curiam dictorum fratrum: Ad hoc etiam, si quis in posterum ipso muro frui voluerit, faciet illud in voluntate dicti Rotscheri vel illius, qui tunc hereditatem habuerit. Actum coram Consulibus. — — —

Ober-Stadtbuch 1295. Letare.

Nr. 123.

Notum sit, quod Johannes Norebare emit a Winando Calvo dimidium murum in domo sua, in qua manet, domus ipsius Johannis, contigua in platea hucorum, ut ipso usque ad tectum in omnibus pro sua media parte libere perfruatur.

Ober-Stadtbuch 1292. Pauli.

Nr. 124.

Notum sit, quod dominus Hinricus Stenekow habet in domo sua gradum cellarii, qui extendit se in coquinam domini Johannis Goldoghen; et sic dominus Hinricus promisit, quod dominus Johannes edificavit supra testudinem ipsius gradus tali modo, quod, si in ipsa testudine aut in alio spacio infrascripto aliquid fuerit reparandum, illud edificabit dominus Johannes sui solius expensis; idem faciet quicunque ipsam hereditatem possederit. Altitudo ipsius spacii habebit XXIIII lineas, dictas Schicht, longitudo IX pedes et latitudo V pedes, et tantum semper tenebitur dicta domus edificare in gradu et spacio predicto.

Ober-Stadtbuch 1293. Laurencii.

Nr. 125.

Notum sit, quod Godeke de Nestvode emit a Johanne Albo et Hinrico Revin quoddam druppenval, quod habebant in curiam ipsius Godekoni, quę pertinet ad domum „dhordenbusch“ de granario seu de lapidea domo, jacente in curia eorum; ita quod murus, iacens inter eos, erit dimidius ipsorum Johannis et Henrici, et dimidius dicti Godekonis, et quicquid in eo reparandum fuerit, equalibus sumptibus reparabunt. Actum coram Consulibus de consensu partium.

Ober-Stadtbuch 1302. Pasche.

Nr. 126.

Notum sit, quod Johannes Scriptor et Johannes filius suus emerunt a Bernardo Wincop parvam domum, sitam in clinghenberghe apud domum Willekini de Molenstrate, quam eis coram Consulibus resignavit. Domicilium autem ipsius domus versus curiam est ipsius Johannis et filii sui. Cloaca autem dimidia est eorum. Paries, dictus Glint, stabit in eo loco sicut nunc stat, et est dimidius eorum et dimidius dicti Bernardi, prout inter eos est condictum.

Ober-Stadtbuch 1303. Pentecoste.

Nr. 127.

Notum sit, quod murus, situs inter Albertum de Langenrame et Hermannum Mornewech, qui murus est murus granarii ipsius Alberti, et est Hermanno; murus sepis, que Glint dicitur, dimidius attinet Alberto et dimidius Hermanno. Stillicidium autem ipsius Alberti, sicut nunc est, semper in ea mensura permanebit, sive tectum ita permaneat vel in posterum immutetur; et si ipsius stellicidium ipsum murum ita deturpaverit, quod de novo in toto vel in parte debuerit reparari vel reedificari,

hoc facient equalibus sumptibus et expensis; quem murum, si Hermannus aliquo edificio facere decreverit altiorem, vel quocunque modo in eo edificaverit, hoc ita faciet, quod semper astrictus sit ad hoc, quod ipsius Alberti capiet stillicidium de granario memorato mensuram autem a loco muri, qui Glipinge dicitur, usque ad tectum dicti granarii habent. — Domini Albertus de Bardewic et Johannes de Ulsen, Consules, ut eos, cum necesse in posterum fuerit, expediant sine lite.

Ober-Stadtbuch 1303. In festo corporis Christi.

Nr. 128.

Notum sit, quod Godeke Ruce et Hermannus Sachtelevent taliter sunt uniti de cloaca, jacente inter eos, quod quandocunque ipsa cloaca purgari debuerit, tertiam partem expensarum super tali purgatione faciendarum, faciet dictus Godeke solus de una domo, et duas partes facient equaliter Godeke et Hermannus supradicti de duabus domibus, quas ibi simul habent: nam sic est coram Consulibus ordinatum. Akeducht jacebit per hereditatem ipsius Godekonis sicut nunc jacet.

Ober-Stadtbuch 1304. Georgii.

Nr. 129.

Notum sit, quod murus, positus apud cimiterium Sti. Egidii ad hereditatem Johannis Magni, sitam apud ipsum cimiterium, sic jacet, quod decem pedum altitudo, est dimidia ipsius Johannis et dimidia Sti. Egidii; et quicquid superest, posuit dictus Johannes solus. Et si provisores ecclesiae in posterum aliquid superedificare voluerint, solvent mediam partem Johanni supradicto. Sed fenestras, quas posuit versus cimiterium, obstruet

idem Johannes, cum voluerint provisores ecclesiae memorate.

Ober-Stadtbuch 1304. Laurencii.

Nr. 130.

Notum sit, quod inter Bernardum Wincop et Johannem Molenstrate, ex una, et Johannem Scriptorem, ex parte alia, est de stillicidio, quod est inter eos in clingenberghe, taliter placitatum: quod canale jacebit a festo Pasche ex nunc proximo per tres annos immediate sequentes eo modo, sicut nunc jacet. Quibus annis evolutis, ponent Bernardus et Johannes predicti super suam partem muri canale suis sumptibus et expensis, et Johannes Scriptor ponet sui solius expensis canale super suam partem muri, et ipsi tres communiter ponent communibus expensis inter illa duo canalia murum, qui Brantmure vocatur; et sic erit inter partes praedictas de dictis canalibus et muris omnis actio renunciata. Sed Johannes Scriptor dabit tunc dictis Bernardo et Johanni duo navalia talenta plumbi, cum canalia predicta posita fuerint.

Ober-Stadtbuch 1304. Martini.

Nr. 131.

Notum sit, quod murus, qui jacet inter Gerardum de Alen, et Arnoldum et Tidemannum Rapesilver apud Travenam, inter platheam Adolfi et platham piscium. cum domicilio suo, sive Gevel, super aedificato est ipsius Gerardi dimidius et dimidius fratrum predictorum. prout coram Consulibus recognoverunt.

Ober-Stadtbuch 1305. In Ascensionis Domini.

Nr. 132.

Notum sit, quod Johannes de Magdeborg emit a Hinrico de Kylo domum quandam. sitam apud domum

Johannes Helling in platea aurigarum. Cum autem Johannes et Hinricus inter se murum ponere decreverint, tum quivis capiet aquam de sua domo descendentam. Cloaca etiam, quae est inter eas, utentur communiter et eam ambo, cum necesse fuerit, emendabunt.

Ober-Stadtbuch 1308. Lucie virginis.

Nr. 133.

Notum sit, quod Hinricus de Warsowe emit ab Henrico Bodin domum pistrinalem, sitam immediate prope domum suam, in qua moratur, in platea molendinorum, quam sibi coram consulibus resignavit. Praeterea canale jacet inter ipsos Quandocunque uni istorum placuerit, inter ipsos poni debet murus pro igne, dictus Brantmure, et quilibet ponet canale suum in propriis expensis, capiet etiam quilibet suam aquam descendentam de ambabus domibus per unum canale, positum versus curiam amborum.

Ober-Stadtbuch 1309. Iudica.

Nr. 134.

Notum sit, quod triangulus, positus inter granaria Hermanni de Godebuze et Nicholai Stoneke, dimidius pertinet ipsi Hermanno et dimidius Nicholao, sicut coram Consulibus recognoverunt; et ita aequaliter habeant sicut murus, qui Blind dicitur, se ostendit.

Ober-Stadtbuch 1309. Johannis baptiste.

Nr. 135.

Notum sit, quod Nicolaus de Redwisch emit a Hermanno Mornewich domum quandam, sitam prope domum Frederici de Oldenburch in platea fabrorum, quam sibi cum uxore sua et puero suo coram Consulibus resigna-

vit . . . Sed Fredericus de Oldenborg utetur puteo, qui est in curia istius domus, pro omni commoda suo, ita tamen, quod nulla pecora ad ipsum vadantur et quod, cum pulsatur campana vigilium, porta, qua ad puteum habetur aditus, claudatur.

Ober-Stadtbuch 1309. Martini.

Nr. 136.

Notum sit, quod fenestre, facte de domo Johannis Colni, sita prope domum Stephani institoris inter apothecarios, versus curiam domine Ide Stalbuc, sunt de gracia ipsius domine Ide, quantum ad suam partem muri positi inter eos. Cum autem ipsa domina Ida ipsas fenestras habere noluerit, obstruentur: nam sic est de consensu parcium coram Consulibus ordinatum.

Ober-Stadtbuch 1313. Martini.

Nr. 137.

Notum sit, quod Wezselus de Monte emit ab Arnoldo de Blankense domum quandam, sitam in platea molendinorum. Druppeval et fenestre de camenata fratrum de Puteo versus curiam dicti Wezseli manebunt sicut nunc sunt, nec ipse fenestre per aliqua aedificia obstruentur.

Ober-Stadtbuch 1316. Scholastice.

Nr. 138.

Notum sit, quod Gheuel, iacens inter duas domos transversales, sitas in platea hucorum, quarum una pertinet Bertaldo de Schaghen et alia Johanni Woken, ambobus eidem, sicut iacet, equaliter pertinebit. Sed Bartoldus dictus fenestris factis nunc in dicto Gheuel utetur ut nunc sunt quamdiu ipse Johannes ex opposito non vult edificare; si vero, tunc ipse Bartoldus suis

expensis debet dictas fenestras ex integro remurare. Actum coram consulibus.

Ober-Stadtbuch 1323. Lucie.

Nr. 139.

Notum sit, quod inter Johannem Raceborgh et inter Bertramum Vorrad est taliter concordatum, quod Bertramus Vorrad edificaverit in Glintmurum ipsius Johannis Raceborgh unum appendiculum, et econverso Johannes Raceborgh potest in murum domus ipsius Bertrami edificare et ponere suum Sperrad. Sed ipse Johannes de illo edificio tenetur, suum stillicidium capere. Actum coram Consulibus; et istud est ab eis de gracia sic ordinatum, quamdiu eis ambobus placuerit duraturum.

Ober-Stadtbuch 1328. Vincencii.

Nr. 140.

Notum sit, quod Willekinus Mornewech emit ab Arnoldo Vlomen domum quandam, sitam retro turrim ecclesie beate Marie — — —. Paries lapideus granarii, pertinentis ad hanc domum, qui est versus curiam Wulfonis Hudecoperis, pertinet ipsi Willekino soli, et debet habere stillicidium cadens de granario illo in curiam ipsius Wulfonis. Est autem de gracia, non de iure, quod ipse Wulfo pilorum subtus immuravit in parietem predicti granarii et trabem super posuit et edificia ad ipsum parietem granarii ista sic manebunt quamdiu ipse Willekinus hoc favebit.

Ober-Stadtbuch 1328. Corporis Christi.

Nr. 141.

Notum sit, quod Glintmurus, positus inter curias magistri Johannis Buten et Thidericum Schoneke, pro

medietate est unius et pro medietate alterius, et quod ipse Thidericus Schoneke construxit seu edificavit super partem muri, ad dictum magistrum Johannes pertinentis, hoc non licet ex jure, sed ex speciali ipsius magistri Johannis gracia, quousque sibi vel successori suo placuerit duratura. Hoc semper proviso, quod ipse Thidericus Schoneke fenestras in domo sua factas, ad dicti magistri Johannis curiam protendentes, obstruat vel faciat ita alias, quod per eas ad eandem curiam aspectus vel intuitus non pateat alicui. Et consilium ex consensu utrorumque mandavit.

Ober-Stadtbuch 1331. Letare.

Nr. 142.

Notum sit, quod consensu Johannis de sancto Jacobo quidam puteus factus est in fossa pistorum, in platea ante suam hereditatem versus domum Bertoldi Sweyman, et in hunc puteum cadit quidam subterraneus aqueductus, per quem aqua de cetero fluet ab hereditatibus, scilicet dominorum Hinrici de Plescowe, Johannis de Guzstrowe, Arnoldi quondam Papen in lata platea sitis, et de tribus hereditatibus Hermanni de Warendorpe in eadem fossa pistorum sitis. Cum dictus puteus et aqueductus de cetero emendari debuerit, non in sumptibus ipsius Johannis de sancto Jacobo, sed aliorum, qui eis utantur, erunt emendandi et reficiendi. Actum coram consulibus.

Ober-Stadtbuch 1330. Johannes baptiste.

Nr. 143.

Notum sit, quod Johannes de Todinchusen emit a domina Ida, relicta Henrici de Cymessen, et ab eius pueris domum quandam, sitam in platea regis inter plateam Scti. Johannis et plateam canum, prope domum

Hermanni de Cymeszen, quam — — — — coram Consulibus resignaverunt.

Et sciendum, quod stillicidium de camera predicti Johannis cadere debet in curiam sui vicini, scilicet in curiam Hermanni de Cymeszen, qui Hermannus, si vult, potest cum suo canali illud capere, et in murum camere ipsius Johannis immittere trabes, canale tenere valentes, sed eas profundius non intrudet, nisi prout nunc sunt intruse. Preterea stillicidium, cadens de granario predicti Johannis, cadere debet in curiam, permanentem ad tres bodhas, sitas inferius in platea canum, dicte relicte et pueris pertinentes, quibus, videlicet relicte et pueris, permissum est de gracia, non de iure, quod possint immittere trabes in murum granarii prescripti Johannis, sustentantes canale, per quod stillicidium de ipso granario capiatur. Preterea murus, qui Brantmure dicitur, iacens inter predictum Johannem Todinchusen et suum vicinum Thidemannum de Revalia plus extendit se ad partem Johannis, quam ad partem Thidemanni, et hoc est de ipsius Johannis gracia quamdin voluerit sustinere. Actum coram Consulibus.

Ober-Stadtbuch 1331. Margarite.

Nr. 144.

Notum sit, quod inter Bernardum Luscum et Johannem Wobelekowe talis est ordinata unio, scilicet, quod anchore ferree, per ipsum Bernardum posite in muro, pertinente ipsis ambobus, sunt sibi per dictam Johannem licenciate de gracia, non de jure. Actum coram Consulibus.

Ober-Stadtbuch 1334. Mauricii.

Nr. 145.

Notum sit, quod Kerstianus Badegowe emit a Godekone Mushunt domum quandam, sitam super Clinghenberghe . . . . . Sed tamen dominus Volmarus de Atendorn obtinebit stillicidium de suo granario in curiam ipsius Kerstiani, et aqueductus, sive aketucht, per domum et curiam ipsius Kerstiani; et similiter Kerstianus obtinebit stellicidium de sua camera dormitoriali, cadens in curiam ipsius Volmari. Potest eciam ipse Kerstianus uti muro, sicut in longitudine se protenditur dummodo capiat aquam Volmari.

Ober-Stadtbuch 1339. Misericordia Domini.

Nr. 146.

Notum sit, quod Thidemannus de Gusterowe retro curiam domus sue, site in lata platea, in qua moratur, habet de granario suo unum liberum stillicidium scilicet Druppetval in curiam Hinrici Papendorpes morantis in platea regis. Ipse autem Hinricus Papendorpe in loco illius stillicidii quoddam edificium modo struxit et unum canale posuit, ad capiendum illud et sui ipsius stillicidium, et hoc fecit de ipsius Thidemanni gracia, non de iure. Si ergo forte ipse Hinricus dictum canale et stillicidium non bene custodiret aut eius successor, ita quod ipse Thidemannus vel eius successor exinde sibi in muro granarii sui dampnum perciperet imminere, tunc dictus Hinricus aut successor eius dictum edificium et canale in dicti stillicidii loco structum debet abstruere et ipsi Thidemanno vel eius successori a dicto suo granario cedere quantum est de iusticia civitatis. Quia sic est a dominis Consulibus de consensu utriusque partis diffinitum, et de mandato Consilii hic notatum.

Ober-Stadtbuch 1340. Simonis et Jude.

Nr. 147.

Notum sit, quod Nicolaus Rodewinkel habet intro domum suam, sitam prope domum Johannis Parkentin apotecarii in cono inter novas crambodas, unam lucem libere cadentem ex curia dicte domus Johannis Parkentin: de qua luce arbitratus est ipse Johannis Parkentin, quod ipse vel successor eius non debet unquam ullo tempore dicte domui Nicolai Rodewinkel, quam incidit, obstruere illam lucem, sed sicut modo est, ita ulterius permanebit. Debet eciam dictus Johannes Parkentin et eius successor muro domus dicti Nicolai Rodewinkel ita uti econverso, quod racionabile sit et sicut iam edificium suum in eo muro fixit et astruxit taliter permanebit: quod ita de consensu utriusque partis de iussu Consilio hic est scriptum.

Ober-Stadtbuch 1340. Martini.

Nr. 148.

Notum sit, quod Henneco Becker emit ab Hinrico Crunbeken quoddam spacium, situm inter granarium Hinrici et domum Henneconis, in quo spacio solebat cadere unum stillicidium, ita quod dictus Henneco murum domus sue potest deponere et domum suam in tanto spacio usque ad Hinrici granarii murum protendere et ampliare. Stillicidium vero, quod in illo spacio cecidit, dictus Hinricus cum canali suo sub expensis propriis capere debet de suo granario memorato. Actum coram Consulibus.

Ober-Stadtbuch 1341. Viti.

Nr. 149.

Notum sit, quod Elizabeth relicta Alberti Volkerdesdorpes fecit prolongari versus curiam murum domus sue in fossa piscatorum prope domum relicte Scherpinghes, murum ipsius positum in fundo ipsorum amborum, scilicet sue ipsius et predicte domus vicine terra, sed sub me

solius expensis. Cum ergo dicta relicta Scherping, que nunc vicinam domum possidet aut eius successor fortasse in hoc muro prolongato edificare voluerit, tunc debet dicte domus possessori, cuius murus prolungatus est, partem muri solvere, secundum justiciam civitatis. Consilium scribi iussit.

Ober-Stadtbuch 1343. Martini.

Nr. 149ª.

Notum sit, quod illa dissencio, que inter Dethlevum Elmeroden et Johannem de Monasterio pie memorie, ipsis ambobus, adhuc viventibus, dudum vertebatur, de duabus fenestris inter eorum domus in camerali muro domus ipsius Detlevi sitis et factis, fuit tandem per Consilium sopita, et de ipsis fenestris ambabus decreto Consilii sic ordinatum et taliter definitum, videlicet: quod quamdiu domus dicta, in cuius camerali muro ille eedem sunt fenestre due tamquam taberna servabitur, tam diu eedem fenestre ambe debent obstrui et ad unius dimidii pedis spissitinem permurari. Cum autem dictam domum aliquis mercator aut alius vir honorabilis, qui non sit tabernarius, inhabitaverit, nec eam tamquam tabernam tenuerit, tunc illud permuratum exfrangi poterit et fenestre ambe manere. Debet tamen in eisdem vitreum opus, seu fenestre facte de tabulis vitreis solide reimponi, quod ita Consilium scribi iussit. Sunt autem dicte domus due, de quibus hec scriptura notat: una videlicet, in cujus camerali muro dicte sunt fenestre, super plateam piscium in angulo versus plateam brunonis sita, et pertinet adhuc, prius predicti Dethlevi, alia vero domus sita est immediate et contigue iuxta dictam, et iam adhuc Johanni . . . pertinet illa tota.

Ober-Stadtbuch 1348. Letare.

Nr. 150.

Notum sit, quod Johannes de Alen ad domum pistrinalem suam ademit a Francisco Baren et Nicolao Smilowen unum stillicidium, quod debet cadere in eorum curiam ... Canale vero super domo ipsius Johannis de Alen positum, ipse Johannes suis expensis tenebit propriis et emendabit. Sub ipso autem canali posita est una fistula lignea, que de dicto canali et stillicidio aquam recepit et recipere debet in curiam predictorum Francisci et Nicolai, quam fistulam ipsi Franciscus et Nicolaus suis propriis expensis tenere debent et, quociens necesse fuerit, facere emendari ut Johannes obtinere possit dictum suum stillicidium salvum.

Ober-Stadtbuch 1352. Luce.

Nr. 151.

Notum sit, quod Hinricus Witte emit ab Alberto Junghen domum, sitam in platea mengonis sicut iacet...., quam sibi coram Consulibus resignavit. Quod autem Hermannus de Alevelde et Johannes de Bremen ad murum granarii dicti Hinrici quedam ligna in foraminibus, dictis Menzehole, intrusemerunt et in eis trabe posita quoddam declivum edificium exstruxerunt, aftubbinghe dictum, ipsius ibi Hinrici liberum stillicidium capientes, hoc est de ipsius Hinrici gracia, non de iure.

Ober-Stadtbuch 1353. Marie Magdale.

Nr. 152.

Notum sit, quod Hermannus Holle, torifex, emit a Conrado Westfal domum, alias vitreariam, super Clinghenberghe, sitam ex cono scilicet Hannovere vocato, sicut iacet, prope domum pistrinalem in cono, ipsi Conrado Westfal adhuc pertinentem, quam domum, alias vitreariam, ipsi Hermanno Conradus coram Consilio resignavit. Cum

aqueductus usu, seu fruicione cloace, quam ad quartam partem, et curia sua, seu transitus ad eandem per murum circulatum, swiboghe dictum, inter hanc domum et bodam ei vicinam situm, ad cuius eciam cloace emendacionem et expurgacionem et purgacionem per sui ipsius propria ostia quarta vice, seu ad quartam noctem extraportacionem ista domus tenibetur quoad quartum denarium in expensis . . . Habet eciam dicta domus Hermanni Hollen, alias vitrearia, unam dormitorialem cameram super unam testudinem, seu convexitatem eius statutam, que quidem camera ad istam domum supra pertinet, infra vero et subtus testudinem seu in ipsius concavo non ad hanc domum, sed ad ei vicinam domum pistrinalem, que, adhuc in cono iacens, Conrado Westfalo pertinet, pertinebit. Ad dicte ergo testudinis emendacionem, cum necesse fuerit, dicte domus ambe equaliter tenebuntur.

Ober-Stadtbuch 1357. Cantate.

Nr. 153.

Notandum est, quod, quia Bernhardus Stekemest liberum habuit stillicidium, cadens de granario suo in curiam Petri Holsten, in cuius casus loco idem Petrus cameram suam locavit, in locum stillicidii occupavit. recognovit idem Petrus coram consilio, quod hoc fecit et dictum stillicidium ipsius Bernhardi modo per canale recipit de gracia ipsius Bernhardi et non de iure. ita quod semper hujusmodi stillicidium debeat eidem libere permanere Bernhardo.

Ober-Stadtbuch 1360. Johannes ante portam.

Nr. 154.

Notum sit, quod Johannes Clingenberch, filius Christiani, habet in fundo et solo suo cuiusdam domus

sue, site in platea hucorum, prope domum Thidemanni van der Heyde unam columpnam seu statuam, aquam baiulantem, expensis corum amborum factum; et licenciavit Johannes Thidemanno, ut aqua dicta statue perfruatur quamdiu sibi sive Johanni placuerit; cum autem amplius hoc non vellet, tunc debet Thidemanno reddere unam marcam den., et extunc Thidemannus usu huius aque perfrui non valeret. Sic concordaverunt. Actum coram Consulibus.

Ober-Stadtbuch 1360. Katharine.

Nr. 155.

Notum sit, quod in domo et per domum relicte et puerorum Radekini Brunswic, sitam in platea campanariorum sicut iacet, prope domum, quondam Hermanni Koker, que ambe quondam Alberti Wullenpunt fuerunt, positus est unus aqueductus, aquam sue proprie curie deferens in plateam, qui idem aqueductus, proprie Affebucht, debet eciam recipere aquam curie domus vicine predicti Hermanni Koker, nunc Laurencii Petersberch, ita quod per foramen glindi perdictarum domorum iam factum ibi prope ostia domorum in curiis transglindum transire debeat et per dictum aqueductum libere defluere in plateam. Sic enim, postquam plures, ad hoc de Consilio destinati, hoc vidissent et hoc ante factum invenissent ultra annum et diem et multo amplius possessum, quod ita iure manere sicut iacebat deberet, per Consilium fuit sentencialiter diffinitum. Actum coram Consilio et iussu consilii sic est scriptum.

Ober-Stadtbuch 1363. Lucie virginis.

Nr. 156.

Notum sit, quod Wesselus de Ossenbrugge emit a Gherhardo Kothe domum, minorem ex duabus sibi asscriptis, sitam in platea Brunonis sicut iacet prope do-

mum, quondam Johannis Wellere, quam sibi coram consulibus resignavit, maiore domo sibi, scilicet Gherhardo, adhuc propria pertinente.

Arbitrati sunt inter se invicem, Wesselus de Ossenbrugge et Gherhardus Kothe, quod ipse Gherhardus aut quicunque alius possessor domus sue, majoris, seu inhabitator frui debet cloaca et camera carbonum cum fenestra prout in curia dicti Wesseli comprohense iacent. Et quando necesserit, tunc dicta cloaca meliorari, expurgari et educi debet sub ambarum domorum possessorum laboribus et expensis et alternatim educenda erit, una vice per domum unam, minorem scilicet, et alia vice per maiorem. Ceterum aqueductus, proprie Afeduͤcht, per domum Wesseli, minorem scilicet, transiens, capere debet aquam ambarum, domorum et edificiorum et curiarum, qui eciam meliorandus est sub possessorum ambarum domorum laboribus et expensis, similiter canale stillicidii inter ambas domos meliorandum. Insuper aqua locionis manuum cursum suum habebit ex domo Wesseli in lapidem domus Gherardi, proprie in den Hantſteen. Reliqua sicut nunc comprehensa stant et iacent omnia permanebunt. Actum coram Consilio.

Ober-Stadtbuch 1364. Invocavit.

Nr. 157*).

Notum sit, quod Radeke Dovendighe emit a Conrado Westfal domum quandam, sitam in cono, Hannovere dictam, pistrinalem et in cono fori carbonum sicut iacet et coram consilio resignavit cum libertatibus, descriptis anno L sexto. Galli .... Et ipse Radeke concordavit cum vicinis dicte domus, et est coram conſilio arbitratus, quod in eadem domo nec pistrinalem fornacem nec porcorum covam seu casam habere deberet, sed tantum fenestram Wende-

*) Vergl. Nr. 152.

laghen dictam, pro vendendis panibus exponendis. Potest ergo eandem fenestram uni, cui voluerit, pistori licite locare, qui cum aliis pistoribus sortem mittat et civitati inde iusticiam suam solvat. Actum Consilii de consensu.

Ober-Stadtbuch 1364. Omnium Sanctorum.

Nr. 158.

Notam sit, quod Ernestus de Lóobeke et Thidemannus Parkentyn pariter emerunt a domina Elizabeth, pridem domini Everhardi Moor relicta, domum, dictam „ad Gallum", majorem, sitam in opposito antiqui consistorii sicut iacet, prope domum, quondam Danielis Langheramen et duas bodas inferiores retro adiacentes, in superiore platea hucorem constructas, granario et curie predicte domus sicut jacent, quam quidem domum et bodas predicdas ipsa cum domino Hermanno Langhen, nunc marito suo, ipsis coram consilio resignavit.

Salvis eidem domino Hermanno Langhen suis fenestris in aliis suis hereditatibus et bodis vicinis, que predictas domum et bodas et earum curiam contingunt, que quidem fenestre nullo edificio obstrui debebunt, sed, prout nunc sunt, remanebunt sine occupacione et impedimente. Preterea murus, super quem predicta domus „ad Gallum" constructa est, ad ista videlicet parte, que est versus domum pistrinarem dicti Hermanni Langhen et alias hereditates eius vicinas, dimidiatim pertinebit eidem domino Hermanno Langhen, et dimidiatim Ernesto et Thidemanno predictis, super quem quidem murum edificare debebit quidam murus incendiatis, Brantmure dictus, videlicet in medio dicti muri. Item super predictum murum dicte domus „ad Gallum" poni debebit canale. quod capiet aquam domus eiusdem, quod quidem canale modo in principio duntaxat ponitur sub expensis utriusque partis; amplius autem. futuris temporibus meliora-

bitur solum sub expensis inhabitatorum ipsius domus „ad Gallum“ predicte.

Nieder-Stadtbuch 1376. Ambrosii.

Nr. 159.

Notandum, quod Everhardus de Hercke emit a provisoribus Beteken, filie Hinrici Witken, domum suam, sitam in platea Mengonis, quondam dicti Hinrici Witken, sicut iacet prope domum Johannis Bramsteden . . . . Et sciendum, quod quamvis Johannes de Bremen et Hermannus de Alevelde ad murum granarii predicte domus quondam Hinrici Witken, nunc Everhardi de Hereke ligna quedam in foraminibus, dictis Ofenſchole, intruserunt et in eis trabe posita quoddam edificium, dictum aftubbinghe, exstruxerunt, ipsius Hinrici Witken liberum stillicicium capiens, hoc fuit de ipsius gracia et non de iure.

Ober-Stadtbuch 1381. Juliane virginis.

Nr. 160.

Notandum, quod Hinricus Redengstorp, constitutus coram Consilio, cum Hinrico Wenkestern expresse recognovit, quod quidquid ipse construxit in curia domus sue, quod est contingens immediate granarium Hinrici Wenkestern, vicini sui, hoc ipse fecit de gracioso favore eiusdem . . . .

Ober-Stadtbuch 1382. Mathei apostoli.

Nr. 161.

Notandum, quod cum domino Thoma Murkerken, coram Consilio constitutus, Radekinus Dovendinghe recognovit, quod inquanto granarium et structura sua hereditatis eius in platea S. Egidii site, sunt nimis prope asstructe et posite ad granarium domini Thome predicti

tantum et hoc totum de sola gracia domini Thome fecit. Similiter idem dominus Thomas recognovit, quod inquanto et quotquot trabes sue transeunt per murum ipsorum amborum super partem Radekini, hoc eciam de gracia Radekini fecit. Notatum de iussu Consilii et consensu parcium utriusque.

Ober-Stadtbuch 1384. Gregorii Pape.

Nr. 162.

Matthias Gude emit a Christiano Poling unam de illis duabus domibus sitis in platea canum, et sunt due domus sub uno tecto, quarum una appertinuit domino Nicolao Brunswig, presbytero, alia dicto Christiano, quam domum, vid. superiorem, sibi coram Consilio resignavit. — — —

Ober-Stadtbuch 1441.

Nr. 163.

Zwiſchen Marten Radeleves in der Breitenſtraße und ſeinem Nachbar Plonies van der Schuren war Streit wegen drier arkener, welche Erſterer an zinem huse gebuwet hefft. Der Vergleich zwiſchen den beiden Parteien ging dahin: dat de arkener in erem wesen blivende scholen, so ze nu sint, by sodanem underschede, dat Merten in eren itzliken arkener enen post setten, unde darup maken schale twe vlogele, de denne in den post sluten scholen, vormiddelst sloten to slutende; de welke vlogele Merten to ziner noden openen mach, zin holt unde kolen unde wes em van noden is, so vaken eme des behof werd unde anders nicht, unde de denne wedder to toslutende wenner dat holt unde kolen ingebracht sint.

Nieder-Stadtbuch 1473. Assumpcionis Marie.

Nr. 163[a].

Schelinge syn gewesen tusschen deme ersamen hern Hinrick Bromese, radtman, unde Hanse Mulich, borger to Lubeke, des Katzespeles halven, so Hans in synem hove unlanges gemaket hadde. Deshalven sint se vorliket unde fruntliken overeyn gekamen [unde hebben bewillet unde belevet in maten her nabescreven, to dat Hans Mulich des speles in synem hove tusschen nu unde sunte Mertens dage erstkomende bruken mach, doch bi sulkem beschede, offte wol in hern Hinrikes hues krencklick worde, den sodane spil eniegen were, so scholen se stück de tyd aver des speles allerdenge entholden. Wan aver de vorgenomede tydt vorby is, so schal Hans Mulich, sine nakomelinge eder betitter des huses des speles nicht mer bruken, ane id were myt des hern Hinrikes edder besitters sines huses vullkomenen orlove unde willen; unde offt se na der vorgenomeden tyd mer speleden to korten eder langen tyden, welk her Hinrik offte besitter sines huses en belevede betemen leten, dat schal en unschelich unde nicht to vorfange wesen, sunder Hans unde sine nakomelinge scholen na dessen sunte Merten erstkomende sodane spil allerdinge alse men des gesinnet alse tydt sunder vortoch affdoen, des dar nicht mer to brukende. Ok schal Hans Mulich eder besitter des huses plege wesen, alle vinster unde ruten, de tobroken eder toworpen sin eder deshalven tobroken werden, weder maken to lakende so vakem de tobroken eder toworpen werden sunder hern Hinrikes unde siner nakomelinge unde sines huses besittere hindes unde schaden, dewile men des speles dar gebruket. Unde wes in Mulichs hove to sodanem spele is gemaket, dat hern Hinrike unde sinen medebescrevenem schedelich is, sodanes alle als dat spel afgelecht wert schal men afbreken, sundes dat schur unde dwer gudt

mach ungebroken stande bliven, sunder des to katzespelende nicht to gebrukende.

Nieder-Stadtbuch 1483. Palmarum.

Nr. 164.

Schelinge unde twedracht is gewesen tusschen Hinrike Nuremberge ——— unde Hinrike Sulouwen ——— etlikes buwetes, alse eynes vensters halven; darto hiir ——— de ersamen her Hinrik Lypperode unde her Brandt Hoveldt, van deme ersamen Rade tho Lubeke gevöget, weren unde sick beide parte myt eren vrunden darover gutliken hebben vorliket inmaten nabescrevenen: so dat Hinrick Sulouwe Hinrike Nuremberge gutwillichliken gegundt hefft, sodane vynster in stenderwerk to murende unde eyn staende vynster to blivende unde de anderen dre uptodonde; dargegen sal unde wil Hinrick Nurembergh Hinrike Sulouwen wedder vorgunnen, to bouwende wes he up den synen id sy, in huse unde have bouwen wil, ok syne kameren to vorhurende, idt sii in huse edder have, wor idt sy: so dat beide parte vor dessem boke hebben bewillet und belevett.

Nieder-Stadtbuch 1489. Judica.

Nr. 165.

Hans Kleynedenst vor den ersamen heren Brande Hovelde unde heren Hermanne van Wickeden, stalheren, vor deme rechte uppe deme Koberge heft tosprake gedaen to Hermen Vischer tome vorwerke umme etlick gelt, so he etlikes ackers halven, nemptlick eyner halven hove uppe deme Schoneberger veldes belegen, sines wives moder Abelken Rateken, schuldich syn scholde; deshalven desulve Hermen eme myt söven tügen entginck unde, so recht is, heft bewiset he van der

sake mit alleme rechte sy gescheden. Screven van bevele der Stalheren.

Nieder-Stadtbuch 1484. Cantate.

Nr. 166.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen — — — Hinrik Esman, to Bergen in Norwegen synde, ancleger — — unde Hans Veeren, borger to Lubeke, antwordesman — — van wegen eyns ordels van deme copman to Bergen residerende vor den Radt geschulden, XXIX Berger lichte gulden halven vordendes loves etc. — — — vor recht affseggen laten:

nademe Hans Veere mit deme rekenboke, in de selschup gemaket, wil manen, so mot he ok de schult betalen.

Nieder-Stadtbuch 1496. Anthonii.

Nr. 167.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Hans Pyntze van Stettyn van siner unde der anderen coplude wegen, de schiphern Jören van Stralesszunde to Valsterbode up Schone umme tome Stralessunde tosegelende hadde vorvrachtet, — — — ancleger, unde deme ergen. schipher Jöres, antwordesman — —, eynes ordels halven van den vogede uth den anzestedern to Valsterbode in desseme negest vorgangeneme zommer in der Schonreyse vorgaddert, enes schepes halven, dat de erben. schipher deme copman hadde vorvrachtet und darna anderen vorkofft, deme copmanne de vracht noch vorworde nicht holdende, — — — — vor recht affseggen laten:

nademe de schipher tostunt, dat he wo vorber. vorvrachtet sy gewesen unde darna syn schip vorkofft unde deme copmanne de vorvrachtinge nicht hefft gehold,

so mot id bij deme kope bliven unde de schipher mot deme copmanne, de ene also vorvrachtet hebbe, de halve vracht geben.

Nieder-Stadtbuch 1497. Andree.

Nr. 168.

Witlik sy, dat vor deme Rade to Serben twistich unde schellafftich gewest zint de erwerdige in God vader unde here, here Hillebrand Abt des closters to Reynevelde unde ziner gnaden woltmestere broder Hermen Veltman, uppe de ene, unde Hinrik Ffocke, des heren Abts lanste, to Dammestorpe wonhafftich, uppe de anderen ziden, alse van etliken eken holtes wegen, dat desulffte Hinrik Ffocke uppe zinem egenen betüneden hove unde anschotte gehouwen schulde hebben, deme he doch sunder orlowe unde vulborde des heren Abts effte sines woltmesters, na lude des irluchtigen hochgebornen fursten unde heren, hern Hinrikes, wandages hertoges to Holsten, des Rades unde gantzen kerspels to Serben vorbenomed besegelden breve der stadtboek to Serben unde des erscreven kerspels egene willekore, so de vor deme Rade to Lubeke gelesen worden, nicht don mochte; des doch Hinrik Ffocke zyk vormenede, dat he sodan holt sunder orloff unde vullborde des heren Abts unde siner werdicheid woltmestere uppe deme zinem houwen mochte; welk van deme sulfften heren Abte unde ziner Gnaden woltmestere vor den ersamen Rad to Lubeke geschulden were. Des de ersame Rad to Lubeke beyde vorscreven parthen darup affsede vor recht:

Nademe de ergenante Hinrik Ffocke sodanes holt in zinem eghenen betuneden hove unde anschotte zines erven sunder der genameden heren Abts unde zines woltmesters orlove unde vullborde gehouwen hedde, so en mochte he des sunder broke nicht gedan

hebben na lude der breve unde stadbokes to Serben vorschreven.

Nieder-Stadtbuch 1470. Letare.

Nr. 168ª.

De ersame Radt to Lubeke hebben twisschen Marten Kosen, borger tome Sunde, an de eyne, unde Hermen Moller enen copgesellen darsulvest sine vorkerenge hebbende, an de anderen syden, vun wegen enes geschuldenen ordels, ener besate halven van ener halven last — — — — welker besate de Marten mit rechte entsetten wolde, derhalven eyn rechtdach beramet was etc., — — — uthgespraken unde affseggen laten:

So de Radt er en gedeylet hadde, so deleten se noch: Wil de Marten Kose syn recht darto don, dat he anders nicht hebbe geweten, sunder de rechtdach sy up den middeweken vor den Radt to kamende, unde nicht des mondages vor deme neddersten rechte beramet, des mach he geneten, unde de vellinge derhalven im neddersten rechte geschen, schal machtlos unde van nener werde syn.

Nieder-Stadtbuch 1495. Felicis.

Nr. 169.

Hermen Wulff, borger to Lubeke, vor deme ersamen Rade hefft tosprake gedan to Hermen Buke unde Peter Voss, und desulve Hermen myt vrien willen, unbeschounden, sunder behalinge in sodaner sake, de he to den ergenometen Hermen Buke unde Peter Voss vermeynt to hebbende, unde dergeliken Hermen Buke unde Peter Voss wedderumme synt aller erer sake, de erer eyn to dem andern in jenigermate hebben, genszlich verbleven, so wat de Radt tusschen en beiden in

jenigermate irkennen, dat darbij to latende unde nergen anders to sokende: sunder alle behelp unde argelist.

Nieder-Stadtbuch 1496. Anthonii.

Nr. 170.

Hinrick unde Johann Bersenbrugge, gebrodere, vor deme ersamen Rade to Lubeke hebben tosprake gedan to den testamentarien, in eres seligen vaders, mester Johan Bersenbrugge, testamente bestemet, des denn desulve Hinrick unde Johan to erforderinge erer wedderparthe sick vorsecht hebben der sake halven eres rechtes vor und by deme ersamen Rade to blivende unde, was de Radt in rechte irkenne, dat dar by to latende: allet sunder behelp und argelist.

Nieder-Stadtbuch 1494. Exaudi.

Nr. 171.

Hinricus Lippe coram concilio et hoc libro recognovit, quod ipse alias fecit citari Bertoldum Wetendorppe civem Wismariensen, Nicolaum Trechowen et Nicolaum Rosteke, suos coadiutores, ad decanum Hamburgensem, postea ad iudicium imperiale et postea ad unum vrienstol Westvalie ad respondendum, impeticionem et monicionem, quas Hinricus ad prefatum Bertoldum habuit et fecit, tamen prefatus Hinricus Lippe coram concilio et hoc libro recognovit, se per amicabiles composiciones utriusque parcium — — — esse amicabiliter concordatum et pacificatum.

Nieder-Stadtbuch 1436. Epiphanie.

Nr. 172.

Johannes Bylevelt, bergervarer, civis in Bilevelda coram Consilio impetabat Bernardum de Mentze, civem

Lubicensem, pro quibusdam dampnis, et aliis monicionibus: tamen dictus Johannes Bilevelt et Bernardus de Mentze coram concilio et hoc libro recognoverunt, se per dominos consules Johannem Collemanne et Godekinum Plesealven, per concilium ad hoc deputatos, amicabiliter esse concordati, divisi et separati, unde se mutuo — — — dimisit ab omni ulteri monicione seu inpeticione. Insuper Johannes Bylevelt coram concilio et hoc libro promisit, se velle et debere istam citacionem cassare, quam ipse propter hanc causam dicto Bernardo misit et citari fecit ad iudicium vryen stol in Westvalen, et ipse Johannes dictum Bernardum pretextum illius promisit, penitus indempnem conservare.

Nieder-Stadtbuch 1440. Exaltacionis sancte crucis.

Nr. 173.

Hinrik van Binghen vor dessem boke hefft bekand, wo dat he int iar LXII Hanse Bussen, borger to Lubeke, geladen hedde vor den vryen stoel to Wetteringen in Westfalen van zake unde zelfschopp wegen, de ze to hope scholden gehat hebben. Deshalven ze denne to Lubeke to früntliken degedingen to hope gekomen weren, umme tovorsokende, offt ze zyk van der wegene undermalkander in früntschop mochten hebben vorliket, deme doch also nicht hebbe gedigen mogen. Deshalven denne de erscreven Hans Busse unde Heyne Boltze de beschedenen manne Pawel Louwen unde Johann van Binghen in ticht holden unde ze vordenken scholden, dat se den gesechten Hinrike van Bingen mit gelde, rade, dade unde medewekende gesterket unde des eyn orsake gewest scholden hebben, dat desulffte Hinrik den genanten Hanse Bussen vor den vryenstoel geladen hedde etc. Des so hefft de obgenande Hinrik van Bingen vor dessem boke vurder by zineme ede unde waren gesecht unde bekand,

dat he Pauwel Louwe unde Hans van Bingen ensodans alse, dat Hinrik ergenamet den erscreven Hanse Bussen vor den vryen stoel geladen hadde rades dades unde medewekendes unschuldich were, ene noch mit gelde, rade edder dade gesterket hedden, sunder argelist. Hir weren an unde over to tuge: Karsten Palingk unde Merten Vogelken, besetene borger to Lubeke.

Nieder-Stadtbuch 1463. Annunciationis Marie.

Nr. 174.

Witlick zy, dat twistinge unde schelinge gewest zint twisschen Clawese Greven, borgere to Koningesberge, uppe de ene, unde Symon Bulouwe, borgere to Lubeke, uppe de anderen zyden, desshalven dat — — Clawes den — Symone vor den vryen stoel, in der herschop van der Lippe belegen, citeret unde geladen hadde unme sake willen, de desulffte Clawes to dem erscreven Symon vornemende to hebbende. Darvor se denne dorch de beschedenen manne Hans Borch, Gosschalke Gergen, Sander Bartman, borger to Lubeke, unde Gerde Mylingktorp, borger to Lemegouwe, etc. van beiden zyden dar by geveden fruntliken unde leffliken sint vorscheden to eneme gantzen vullenkomenden ende in desser nabescreven wyse, so dat alle schriffte unde processe var deme vrygrevennen tegen Symone in den . . . saken vorhandelt, gansz doet unde ane scholen zin. Des so schal de . . . Symon Bulouw vor den ersamen Rad to Lubeke erschinen unde aldar seggen unde bekennen, dat he van deme — — Clawese Greven unde van ziner eliken husfrouwe anders nicht en wete, noch ny werlde anders nicht geweten hebbe, dan dat ze beyde erlike, frome unde bedderve lude zint van eren unde trouwen, unde offt he deme — — Clawese Greven eddes zinen eliken husfrouwen mit worden offte schrifften

wor ane to na gewest were unde gedan hedde were, eme van herte leet, unde schal furder van Clawese deshalven dorch God otmodelichen vorgiffnesse gebeden — —.

Nieder-Stadtbuch 1468. Jacobi apostoli.

Nr. 175.

Witlik zy, alse denne Hans Holle geladen hefft vor den vryen stoll to Balhorsen, belegen imme stichte to Palborn, de beschedene manne Clawese Ensteden, Goderde van Hovele, Jacobe unde Hermen Engelsteden umme tosprake willen, de he to en vornemet to hebbende: unde de ersame her Hermen Sundesbecke, radman to Lubeke, darvor gelovet hefft, dat desulffte Clawes, Godert. Jacob unde Hermen deme Hanse Hollen vor ereme geborliken richter, alse deme ersamen Rade to Lubeke, don scholen allet, wes de Rad to Lubeke erkennen kan ze eme van ere unde rechtes wegen plege moge wesen. Alsus de erbenante Clawes Eenstede (es folgen die übrigen obigen drei Namen) vor dessem boke vor zyk unde ere erven hebben gelovet unde zyk vorwillet: weret zake, dat de erscreven her Hermen Sundesbecke offte zine erven sodanes erscreven lofftes halven in ienige last edder schaden qweme, dat se densulfften hern Hermen unde zyne erven daraff entheven unde schadelos holden willen.

Nieder-Stadtbuch 1472. Petri et Pauli apostolorum.

Nr. 176.

Witlik zy, alse denne Hans Marquardes unde Laurencius Rost, borger to Lubeke, Hermen Panniges, Pawel Zoker unde Tideken Bruser, borgere to Hamborch, vor den vrien stol in Brakel to komende geeschet hedden laten, dar enboven, dat ze zick vorwilkord unde vorborget hedden, ere zake vor deme ersamen Rade to Hamborch, unde nergen anders tovorvolgende, heft

desulfte Raed to Hamborch van der wegen an den ersamen Rad to Lubeke gescreven, sick des beclagende, so desulfte Hermen, Pawel unde Tideke vor deme Rade to Lubeke sick ok des beclage hebben. — — — — —. Des denne de Rad to Lubeke de erscreven Marquard unde Laurencium in ere slote hefft setten laten beth so lange, dat se vorborgen, dat se de angehavenen sake vor deme vrien stole tho Brakel wedder dateslaen, unde sick an rechte mit den erscreven Hermen, Pawele unde Tideken vor dem erscreven Rade to Hamborch willen laten benogen unde dat nergen vurder iegen ze to sokende. — — — — —

Nieder-Stadtbuch 1474. Omnium Sanctorum.

Nr. 177.

De ersam her Hinrik Lange, radman to Darpte, Godecke unde Ludeke, ok genomit Lange, elike brodere, borgere to Lubeke — — — vor desseme boke mit ere me openen breve van deme ersamen Johanne Gruter, gesworenen richtere to Rene — — — — irschinende sint begerende —, sodanen breff — — — in deren stad neddersten boek to scrivende. Dieſe Urkunde iſt folgende:

Ik Johan Gruter, en gesworen richtere in der tyd to Rene, mynes gnedigen heren van Munster, do kund enkenne unde betuge openbare in unde overmidde dessen breve, dat vor my gekoment sint in eyn geheget gerichte, dare ich stede unde stoel mit ordel unde mit rechte besettet hadde antworde, guder lude hir nabescreven Geseke, seligen Hinrik Langen unde siner echten husfrouwen echte rechte dochter, unde bekande aldar vor my in densulven gerichte, dat se mit eren guden vrien willen unde na genochlichen vorberade hadde overgegeven unde opgelaten, gaff over unde upleit in denselven gerichte mit hande unde munde Godeken, Ludeken unde Hinrike, des vorgescreven

Hinrike Langen unde senen rechten kindere unde ere brodere al dat gud, rede edder unrede, bewegelik off unbewegelik, dat de vorg. Godeke, Ludeke unde Hinrik nu uppe datum desses breves hadden etc. Am Schluſſe heißt es: Daran unde over weren cornoten des gerichtes: Derik Winterink, Ghize Scheppeler; unde ummestender: Johannes Coppernagel, Cord Kremer, Ludeke unde Jacob Lange, brodere unde andere guder lude genoch. So hebbe ik Johan richter — — myn ingesegel umb bede willen van beden tziden an dessen breff don hangen. Datum anno domini Dusent Veerhundert LXVII in vigilia Bartholomei apostoli.

Nieder-Stadtbuch 1480. Jubilate.

Nr. 178.

Schelaftich vor deme ersamen Rade der stad Lubeke zint rechteswyse irschenen de ersame Ery Wilhelm van Allenblomen, borgermester to Erforde, alse eyn eleger, uppe de enen, unde her Cord Moller, radman to Lubeke, alse eym antwerdesman, uppe de anderen syden, van wegen sodaner achthundert gulden, alse Wilhelm mit hern Corde unde Hanse Heysen in seltschopp in kopenschoppen gelecht hadde . . . . . darupp denne de deken unde doctores der iuristenschole to Erforde twyschen ersamen Wilhelm unde hern Corde — — etlike sentencien unde rechtsproke uthgesproken unde gedan hadden. Aldus na vlitiger horinghe Wilhelms anclage unde her Cordes antwerde, hefft de Rad na erer besprake beyde parthe to fruntliken dedinghen gewiset vor erer beyder frunde, unde darto gefoged de ersamen heren Hinrik Kastorp, Bertold Wityk, borgemester, doctor Johannes Oesthusen, syndicus, Andreas Geverdes unde Ludeke Beere, radesmanne; de denne sulke schelinge in der fruntschopp hebben bigelecht in mathen nabescheven,

so dat vor allen dinghen de sentencie in rechtsproke desser sake halven dorch doctores to Erforde bescheen, gentzliken kraftlos, dot unde ane, unde hern Corde nergen ane to vorfange effte beswaringhe zin scholen . . Hierauf folgt der Inhalt des Vergleichs.

Nieder-Stadtbuch 1472. Epiphanie.

Nr. 179.

Greteke Wetendorppes coram libro recognovit, se Hermannum Segebergen, civem lubecensum, alias fecisse citari ad iudicii imperialis curiam: tamen dicta Greteke coram libro ex parte impeticionis sue ad Hermannum antedictum et Greteken uxorem suam . . . . . recognovit, se per dominos Conradum Brekewolde, Hinricum Rapesulvere, proconsules lub., et magistrum Paulum Oldenborg, protonotarium, cum antedicto Hermanno esse fuisse bene compositi et planati — — — —.

Nieder-Stadtbuch 1435. Oculi.

Nr. 180.

Robeke Nygemarket vor deme ersamen Rade to Lubeke is erschenen mid eyneme ordelsbreve des alderdurchluchtigesten hochgebornen fursten unde heren, heren Frederikes, Romischen Keysers etc. mid syner keiserliken gnaden anhangenden secret vorsegeld, unde iegen Hanse van Northem unde synen vater Ludeken van Northem, van wegene eyner ingelechten appellacie, eyner cameren unde glintmuren tusschen en beyden belegen, unde kost unde teringe derhalven van eme bescheen, uthgegan: welke kost, theringe unde schaden, na vlitiger vorhoringe sodaner keiserliken botbreve, desulfte Robeke Nyemarket in syner ansprake darsulvest under legeren vorden geachtet heft uppe DCCC rinsche gulden. Darto Ludeke

van Nortem antwerde, dat he eme nicht schuldich were, de sake eme ok nicht toqweme. Dar Robeke wedder to antwerde unde sede, de zake de qweme eme to, wente zyn erscreven zelige zone Hans mit eme, do he in deme levende was, in deme samende geseten hedde, unde noch hude to dage mid eme in deme samende sete. Hyrup de erscreven Rad — — — — affgesecht hefft vor recht:

Nademe male, dat Hans van Nortem mid Ludeken van Nortem, synem vader, in deme samenden satt, unde in deme samende vorstorven is ungescheiden, unde dat recht denne van wegen eres huses, cameren unde glintmuren gekomen were, so moste he unde zyne husfrouve, dar iegenwardich, to der sake antwerden. Id ga dar vurder umme, alse recht is.

Nieder-Stadtbuch 1475. Palmarum.

Nr. 181.

Robeke Nygemarket (Nr. 180) liquidirt ſeine Koſten und Schäden in der Appellationsſache von Hanse van Northem:

Int erste hebbe ik Johans Bersenbrugge, alse ik eme in den keiserliken hoff moste senden, over den wech tor teringe gegeven XXIV rinsche gulden, III mr. lub. —

Item so hebbe ik noch darboven demsulven Johanse vor teringe unde myn recht to beschermende in den keiserliken hof bestellet CXI mr. lub. — Item noch demsulven Johanse vor eyn knechte peerd gegeven X mr. lub. — Item noch demsulven Johanse vor wand to ridekledern, stevelen unde tor reyse behuff VII mr. lub. — Item noch bin ik demsulven Johanse vor zyne arbeit schuldich XXX rinsche gulden. — Item vor schriften in der stad book to scrivende unde darut to lesende, vor instrumente unde andere breve, notarien unde anderen schriveren uthgegeven mer dan VI mr. lub. — — Item

vor bodelon in den keyserliken hoff to eyner tyd XIV mr. lub. — Item byn ik schuldich Hinrike Parisze darvor, dat he my raddedich in der zake is gewesen, eynen Leideschen hoyken, de zik ok wol uppe X mr. lub. wil lopen. — Item so achte ik myne versumenisse unde dat ik neringelos byn geworden van desser sake wegen to mynem grotem verderve unde unvorwinliken schaden uppe sos hundert rinsche gulden. — Item so hebbe ik noch boven alle vorscrevene in der sake uthgegeven dat ik nicht wol berekenen kan boven LXX mr. lub.

Nieder-Stadtbuch 1475. Termino Bonifacii.

Nr. 182.

Hans Wubberdes vor deme Rade beschuldigede Gerde Bunnen umme enen breff, de upgebroken were: dar Gerd antwordede, an sin hus were een breff gekamen, de was rede upgebroken, des he nicht gedan en hedde. Darup delde de Rad to Lubeke: Wolde Gerd sin recht darto don, dat he den breff nicht uppgebroken hadde, darmede he van Hans Wubberdes tosprake. Do vragede de Rad Gerde: wille gy iuwe recht don? He sede: ia! Welk recht Gerd vormiddest sinem eede vor deme Rade dede: dat he den breff nicht hadde upgebroken. Darmede is Gerd vor deme Rade van Hans Wubberdes tosprake gescheden mit allem rechte.

Nieder-Stadtbuch 1448. Trinitatis.

Nr. 183.

Witlik sy, dat Hinrik Drosedow vor deme ersamen Rade to Lubeke to Hinrik Bromesen tosprake gedan hefft van wegen Wilhelmes Tobinges van Luneborch dertich ducaten halven, van der wegen he in beswaringe des bannes gekomen were, zo he zede. Dar Hinrik Bromese to antwerde unde zede: nademe, dat Hinrik Drosedow

bekenne, dat he in deme banne were, so endorffte he eme imme rechten nicht antwerden. Darup de ersame Rad . . . . affgesecht hefft vor recht:

Hefft Hinrik Brommeze Hinrike Drosedowen in den banne nicht, sunder heft ene eyn ander in den banne. so enderff he eme nicht antweren, er dat he uth den banne gelozet is.

Nieder-Stadtbuch 1475. Judica.

Nr. 184.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Marten Wullenwever, to Grabouw wanende, anclegere, . . unde Hans Jürgens, hiir bynnen Lubeke wanende, antwordesman, eyns ordels halven uth deme neddersten rechte vor den erscreven Radt to Lubeke geschulden, van wegen etliker misdath, so de antwerdesman in hoppen to sörende begangen scholde hebben, dat eme eyn misdeder vorordelt in syneme levende avergesecht scholde hebben, ock van wegen des bannes, darinne desulffte antwerdesman den anclegere bringen hadde laten unde sick doch vorwillet hadde, den anclegere derhalven to entlastende unde sick an lubeschen rechte nogen tolatende etc., vor recht affseggen laten:

Na denne Hans Jürgens, antwerdesman, eyn umberuchtet man is, so is he neger myt synem eyde sick syner ere to beholdende, wan eyn mysdeder afftoseggende, unde mach derhalven achte unde vorspraken geneten. Averst des bannes halven, so sick Hans Jurgen hefft vorwillet, den anclegere des bannes to erlossende, so möth he deme genoth don unde ene uth deme banne bringen unde sick an lubeschen rechte genögen laten. Id ga darumme forder, alse recht is.

Nieder-Stadtbuch 1499. Martini episcopi.

Nr. 185.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Marten Wullenwewer, ancleger . . . unde Hans Jürgens, antwerdesman . . . van wegen des bannes, darinne Hans Jürgens des Martens moder unde dree erer borgen to Stade ingebracht hefft, eyns ordels halven uth deme neddersten rechte vor den Raed to Lubeke geschulden . . . . vor recht affseggen laten:

Kan Hans Jürgens deme Marten Wullenwewer nogehafftige borgen setten, dat he des Rades to Lubeke delinge unde syneme egenen wilkör genoch doen, will alse nogehafftige bewysz tobringende, dat de vrouwe unde ere borgen uth deme banne syn, des mach he geneten.

Nieder-Stadtbuch 1499. Elizabet vidue.

Nr. 186.

Hans Jürgens, borger desser stadt Lubeke, vor deme ersamen Radt darsulvest erschinende in iegenwardicheit Marten Wullenwever, synes wedderpartes, hefft vorgebracht unde upgelecht etlike vorsegelde latinssche breve, des de eyne van deme heren officiale des heren bisschoppes to Lubeke, unde de andere van deme heren praveste to Stade premonstratensis ordinis uthgegeven, darmede desulve Hans Jürgens des erscreven Rades to Lubeke delinge genoch to donde vormeende bewysz bringende, dat Marten Wullenwevers moder unde ere dree borgen uth deme banne syn etc.; darup de Rad to Lubeke . . . vor recht affseggen laten:

dat sodane bewys to des Rades delinge gud genoch is, dat Marten Wullenwever, moder Karstine Wullenwevers unde ere borgen uth deme banne syn. Werd averst der Karstinen unde erer borgen procurator Marten

Wullenwever, to Lentze wanende, der sake halven angelanget, darume ga id forder, alse recht is.

Nieder-Stadtbuch 1500. Reminiscere.

Nr. 187.

De ersame Radt to Lubecke hebben twisschen Hans Jürgens, ancleger, unde den ersamen Matheus Kogeler, borgermester to Grabow unde Joachim Bruns, rathman darsulvest . ., antwordesluden, seggende tor ansprake dessulven Hanses, dat se eme na vormoge der rechte nicht schuldich weren to antworden darumme, dat he in den banne were na vormoge itliker getogeder schrifft unde breve, sodans medebringende dargeliken, dat gemelte Bruns sampt itliken anderen vam sulven Hanse unlanges hyr bynnen besatet, were nicht iegenstande, dat se vorhen myt ome hyr im rechte eyne unvorscheden hangende sake hadden, darumme ock sulke besate van nener werde wesen scholde etc. unde derhalven . . . . . affseggen laten:

Nademe Hans Jürgens im banne, so weren de van Grabow eme to antworden nicht plichtich, unde de besate, so he upt nye gedan hadde, van nener werde.

Nieder-Stadtbuch 1511. Martini episcopi.

Nr. 188.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Mathias Plate, procurator Henningh Zeliken — — ancleger — unde Clawes Merken — — — antwordesman — — eynes ordels halven, van dem ersamen Rade to Demmyn uthgegangen unde vor den Radt to Lubeke geschulden, van wegen etliker penninge schuld, so de gedachte antwordesman dem cleger schuldich syn scholde . . . . vor recht affseggen laten:

Nademe dat de sake penninge schult beclaget, so en is de anclegere nicht plichtich, borge to settende, sunder de antwordesman mot to siner claghe antworden; id ga darumme forder, alse recht is.

Nieder-Stadtbuch 1497. Bonifacii.

Nr. 189.

De ersame Raedt to Lubeke hebben in den saken tusschen Wygande Multer . . . unde Gosschalk Becker — — gehoert der wedderclage halven, so Wygande kortes hir bevoren vor recht gedelet was.

Nademe Wygandt eyn ankleger were, konde he denne bewisen, dat he de wedderclage, alse recht is, to rechten tiiden gewardet hadde, des mochte he geneten:

Aldus hadde Wygandt syne tüge dar, alse Ludeken Mantel, Mauricius Otten unde Mathias van der Weser, börgere to Lubeke, de dat tughen wolden. Aldus begaff siik Gosschalk der tuge en de eede vorlatende, vorder hopende Wygandt syne wedderlage solde updechen etc. Na besprake unde rypen rade delede desulve Radt vor recht:

Nademe Wygandt siik der wedderclage to rechten tiiden unvorsumet gewaerdet hadde, so solde he sine wedderclage nu updecken; idt genge dar denne vorder umme, so recht were.

Nieder-Stadtbuch 1488. Andree apostoli.

Nr. 190.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Hinrike van der Horst, ancleger, unde Hansze Hop, synem swager, tanwordesman, — — — — affseggen laten:

Na deme Hinrik van der Horst eyn ancleger is, so mot Hans Hop eme ersten antworden unde van

eme scheden. Heffte he denne eyne wedderclage to deme erbenomen Hinrike, darumme togan de, alse recht is.

Nieder-Stadtbuch 1495. Misericordie.

Nr. 191.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Henninge Knubbes, ancleger — — — unde Hanse Boldesern, antwordesman, beide to Colberge wonende, — — — eynes ordels halven van deme ersamen Rade to Colberge vor den gedachten Radt to Lubeke geschulden, van wegen ener copie ener hantscrift . . . . vor recht affsegen laten:

dat na lubesschen rechte nicht wontlick is, copie der hantschrift, durch notarien underschreven, avertogevende; sunder de ancleger moste de hantschrifft in dat recht avergeven unde lesen unde syne wedderparte seen laten, denne moth de . . . . darto antworden: id ga dar denne forder umme, alse recht is . . . .

Nieder-Stadtbuch 1497. Bonifacii.

Nr. 192.

Thomas Gholderman, eyn becker, . . . hefft bekandt, dat he rechter warer . . . . schuld schuldick sy Hinrike Husmanne u. s. e. LXV mark lub., alle weken XII schillinge lub. aff to betalende eyn halff jaer, sunder alse dat halve iaer umme is, denne alle weken ein mark to betalende, so lange de vorg. summe is betalet. — — — — Unde weret sake, dat he des vorbleve unde nicht en dede, denne sal men eme de vorberorden gantzen summen solen mogen affmanen. Unde des to mere vörwaringe, hefft desulve Thomas syne klenode, resschup, ingedömete unde varende have welkerleye de syn vor dessem boke vorpandet. Unde wes Hinrik Huesman edder syn huesfrouwe van brode uppe den Kervestock

halen leten, des schal Thomas nicht weigeren, dat sal he in deren hovetsummen, unde nicht in deme weken gelde affkorten. — — — —

Nieder-Stadtbuch 1489. Jubilate.

Nr. 193.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen deme vulmechtigern des duchtigen Jasper van Bockwolden, anclegern . . . unde Lutke Bonhoff, hyr bynnen Lubeke wonende, antwordesman, — — van wegen enes lofftes. — — — enes ordels halven, uth deme neddersten rechte vor den Radt geschulden — — vor recht affseggen laten:

Is Lutke Bonhoff ein besetener borger unde sodane loffte hyr bynnen der stadt Lubeke ringhmuren bescheen, so mogen in der sake unbeseten nicht tugen.

Nieder-Stadtbuch 1494. Katharine.

Nr. 194.

De ersame Radt to Lubeke hebben eynes geschuldenen ordels halven in den saken tusschen Hermanne Meszmanne — — unde Wilhelm Rabben — — — etliker slachtinge unde tüchnisse halven etc. na clage unde antworde — — — vor recht affseggen laten aldus:

Nademe de beclagede unbeseten is, so mach de kleger myt unbesetenen eme overtugen, so hoch de sake is.

Nieder-Stadtbuch 1490. Nativitatis Marie virginis.

Nr. 195.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Peter Molre, to Struktorp wonende, ancleger — — — unde Marqûarde Priore unde syner husfrouwe, to Vlensborg

wonende, — — — antwordesluden — — van wegen XC mark, de de Marquardes vader entfangen unde noch schuldich syn scholde etc., na clage, antworderede — — — vor recht affseggen laten:

Na deme de sake buten Lubeke bescheen is, alse denn de ancleger etlike tuge benomet hefft, kan he denn mit twen framen unberuchteden luden van den genen, de he also benomet hefft, tugen, sodane gelt entfangen unde dat men dat noch plichtich unde schuldich sy, so moten de antwordeslude betalen doen.

Nieder-Stadtbuch 1495. Valentini.

Nr. 196.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Hanse Darnekouwe, ancleger, — — — unde Hans Wintmolre, antwordesman, — — — wegen eyns ordels uth deme neddersten rechte, vor den Radt geschulden, eyner tuchnisse halven, so de ancleger todonde anstellede etc. — — — vor recht affseggen laten:

Nademe sodane dath, darumme de gedachte ancleger syn wedderpart beschuldiget, buten der stadt Lubeke rinckmuren bescheen is, so mach he mit unbesetenen tugen, dat frame unberuchtede lude syn.

Nieder-Stadtbuch 1496. Assumptionis Marie.

Nr. 197.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Hanse Wulfram, ancleger, unde Tydeman van Campen, antwordesman, van wegen eynes ordels uth deme neddersten rechte — — — — vor recht affseggen laten:

Nademe beyde parthe geste syn, wes denne

de ancleger mit framen unberuchtegen luden kan tugen, des mach he geneten.

Nieder-Stadtbuch 1495. Reminiscere.

Nr. 198.

Symon Brand vor deme ersamen Rade to Lubeke hefft mit tugen togestellet na des Rades delinge wegen heren Godschalk Wredemeyer to tugende, alse mit Hinrick Dreyer unde Hanse Torneman; des denne here Godschalk tegen den eynen tuch, alse Hanse Torneman, ene schuttende sede, dat he nicht werdich were to tugende, darumme, dat desulve Hans Torneman twe unerlike personen to echte genamen hadde etc.; darup de Radt to Lubeke .... vor recht hebben affseggen laten:

Kan de tuch Hans Torneman bewisen, alse recht is, dat de twe personen, do he de to echte genamen hefft. eerlike unberuchtede personen syn gewesen, so mach he tuge to den saken gewesen.

Nieder-Stadtbuch 1497. Valentini.

Nr. 199.

De ersame Radt to Lubeke hebben in saken tusschen den schuldeneren, den selige Hinrik Hoveman van truwer handt wegen schuldich is gebleven, unde Johanse Crucemanne vijff unde twintich hundert unde vyff unde negentich mark lubesch, dat desulve Johannsz sede bii Hovemanne ok to truwer handt gelecht hadde etc. — — — laten afseggen in maten nabeschreven:

So de Radt er gedelet hebben hude aver verteyndagen: „konde Johannes Cruceman dat nabringen myt besetene borgeren, so recht were, dat sodane gelt by Hovemanne to truwer handt gelecht were, des mochte he geneten“, unde alse den tugen do ere beraed weren

gegeven, konde he dat denne so noch, so recht is, bewisen dat he des genote. Avers öffte yenige tuge darmede weren de, do se bedaghdinget unde benomet worden, neyne besetenne borgere geweset weren, al weren se na der tydt besetenne borgere geworden, de mochten neyn tugh to der sake wesen.

Nieder-Stadtbuch 1490. Martini episcopi.

Nr. 200.

De ersame Raedt to Lubeke hebben tusschen Hinrike Gudouwen, borger to Rostock, vormundere Joachim Vosses, eynes unmündigen kindes, ... ancleger, unde Bartholomeus Elves, ... procurator der anderen. zeligen Wilken Nyenhuses benomden testamentarien, antwerdesman, etliker tuchnisse halven, alse de ancleger van Joachimken Vosses wegen de zeligen Wilkens steffkindes, twierhundert gulden halven to donde to stellede — — — affseggen laten:

Synt des anclegers tuge umberuchtede vrame lude, so mogen se penningk schuld tugen, id ga umme dat testamente forder, alse recht is.

Nieder-Stadtbuch 1500. Nativitatis Johannis baptiste.

Nr. 201.

Everdt Varwer van Danziik, vulmechtich procurator heren Johan Varwers, borgemesters darsulvest, synes vaders, vor deme ersamen Rade to Lubeke heft tosprake gedaen to den Vormundern unde testamentarien seligen Hinrik Hovemans, ... de beklagende van wegen etlikes wagenschates, dat syn vader by deme gedachten sel. Hinrik Hovemanne eme van seligen Berndt Grevinges testamentarii avergewiset gelaten unde Hinrik dat vorkoft hadde, ok van etliker selschop wegen derhalven Hin-

rik Hoveman synem obgenometen vader noch eyne summe geldes schuldich syn scholde. Deshalven desulve Evert etlike sendebreve unde eyne schrifft in der stadt boke geschreven leth lesen; darto de gedachten vormundere antwerden: nademe Evert Varwer na doder handt manede, so scholde he syne schult na doder handt bewisen, alse recht is. Darup de ersame Radt . . . vor recht leten affseggen:

Nademe Everdt Varwer na doder handt manede, muste he na doder handt bewisen, dat Hinrik Hoveman eme noch plichtich unde schuldich were, darto were alsulk bewiisz, so he vorgebracht hadde, nicht nögehaftich.

Nieder-Stadtbuch 1491. Viti martiris.

Nr. 202.

Otte Burmester unde Hans Wolder, beide in deme kerspele to Bosouwe wonende, unde dar betymmert unde bethünet, vor deme ersamen Rade to Lubeke synt erschenen unde hebben ein eidliches Nächstzeugniß abgelegt.

Nieder-Stadtbuch 1490. Katharine virginis.

Nr. 203.

Hans Osten, eyn ancleger, vor deme ersamen Rade to Lubeke mid eyneme geschulden ordel van deme Rade to Damyn utgegan, uppe de ene, unde Laurens Funcke, alse eyn antwerdesman, uppe de anderen zyden, zint irschenen. Des de erscreven Rad to Lubike . . . en affgesecht hefft vor recht:

Nademe male, dat de ancleger veer tuge benomet hefft, kan he dan bewisen, dat twe van den veren

alleens getuget hebben, dar mach he mede bestan, unde des geneten: id ga dar furder umme, alse recht id.

Actum veneris ante Jubilate.

Nieder-Stadtbuch 1475. Misericordie Domini.

Nr. 204.

Witlek zy, alse denne de ersame Rad to Lubeke ame vridage vor deme sundage Jubilate van wegen eynes geschulden ordels van deme Rade to Damyn utgegan, des denne Hans Osten, eyn ancleger, unde Laurencius Funcke, eyn antwerdesman, geweset zint, na — — — — — afgesecht hefft vor recht in nabescreven wyse: (hier folgt das obige Urtheil Nr. 203): alsus so zint de erscreven parthie sodanes ordels halven ame avende Magdalene vor deme ersamen Rade wedder irscheden, des desulfte Rad — — — — — afgesecht hefft vor recht:

Indeme de ancleger mit sineme broder tugen wil, wil desulfte dan dar zin recht to don, dat he mit sineme broder nicht in deme samende sitte, unde nicht dorch gunst, vruntschop, giffte edder gave, sunder umme rechtes rechten willen tugen wil, so mach he eyn tuch mit eyneme anderen van den veer tugen in dessen sake wesen: id ga dar vurder umme, alse recht is.

Nieder-Stadtbuch 1475. Margarete virginis.

Nr. 205.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen den vormunderen Jurgen Hemmelmans kindere . . . van eme unde siner ersten husfrowen gebaren, anclegern, unde den vormundern Anneken Hemmelmans unde eres kindes, noch imme lebende synde . . . antwordeslude . . . vor recht affseggen laten:

Wewol de tughe vormundere unde den kinderen

blodeshalven togedan syn, willen se denne ere recht darto don, dat se noch durch gunst edder gave, noch umme fruntscup edder magescup, sunder umme recht rechten tugen willen, so mogen se tuge to der sake wesen.

Nieder-Stadtbuch 1499. Palmarum.

Nr. 206.

De vormundere Mettiken Ludinges, zeligen Hans Ludinges, wandages borgers to Lubeke nalatene wedewen, vor deme ersamen Rade to Lubeke zint erschenen unde hebben openbart to tugende dersulfften Mettiken brutschat . . . . . Des denne vor deme Rad to Lubeke sint gekomen de ersame her Jacob Wiltenborch, vicarius in unser leven frouwen kerken to Lubeke, vormiddels zine vorderen hand uppe zine borst leggende unde zine consciencie seggende, unde Arnd Haddensee, borger to L. vormiddels sinemen uthgestrekeden arme unde upgerichteden vingeren stavendes eedes lyffliken to den hilgen swerende vorrichtende unde warmakende, dat de Mettiken to brutschatte mede gelovet unde wol betalet weren zwehundert mark lubesch. — — — —

Nieder-Stadtbuch 1471. Decollacionis Johannis.

Nr. 207.

De ersame her Johan Bere unde her Hartich van Stiten, richtesvogede, hebben deme ersamen Rade to Lubeke ingebracht, dat vor Hans Mosers krankbedde, darinne he liggende is, ein beddderecht gelecht is geworden umme etliker tuge im rechte benomet tovorhorende, dar denne de Hans Moser, volmechtich siner synne, dancken unde redelicheit, unde Westfeling tosamende synde vor ene eyndrachtliken mit eren uthgestrekeden armen . . . .

swerende tuget unde wargemaket hebben (folgt die beſchworne Thatſache).

Nieder-Stadtbuch 1497. Ascensionis Domini.

Nr. 208.

Notandum, quod in causa, que vertetur inter Detlevum Widzer et Conradum Santemann, recognovit predictus Detlevus, quod suam causam vellet testibus ydoneis confirmare et ex iussu consilii nominavit testes infra scriptos, cum quibus vellet stare lucro vel amissione eiusdem cause: Johannem van Draghe Engelbertum Arnoldis, Marquardum Eckholt et Johannem Widzer et Widzer fratres suos et Johannem Hesse; et tuchschuttinge prefati Conradi est in eo unvorsumet, sive non neglectus.

Nieder-Stadtbuch 1410.

Nr. 209.

Notandum, quod in anno noviter elapso venit huc Johannes Bunte, cives Cosueldenses, et impetiit Johannem Watterhus, semifratrem sue uxoris Elseke coram consulatu, hic eciam presentis pro eo, quod dicta Elseke et prenominatus eius semifrater deberent esse collati constituti et sedere in una et eadem possessione bonorum, super quo ipse vellet producere coram consulatu sufficientem respectum: unde, eo quod dictus Johannes Watterhus hoc negavit, consilium decrevit et pronunciavit, quod ipse cum sua uxore Elzeke deberent infra VI septimanas producere sufficiens documentum cum respectu sufficienti super premissis, cum quo ipsi vellent stare iuri ad lucrum et ad perdicionem. Quiqui Johannes et Elzeke eius uxor venientes huc termino sex septimanarum elapso, portando secum quandam literam sigillatam sigillis Johannis Wulfeld et Goscen Roleves, proconsulum Cosvel-

sensium, ut apparuit. Unde quaesitum fuit de consilio a dictis Johanni et Elzebe eius uxore, an ipsi cum ista prescripta litera vellent stare lucro et perdicione? Ad quod, bene deliberati, dixerunt, quod sic; et sic tunc consulatus cepit causam de istis et pronunciavit, quod dicta non esset sufficiens, declarando, quod Johannes Waterhus et dicta eius semisoror essent in una collata possessione bonorum; et finaliter dicti Waterhus et Johannes Bunte cum sua uxore ex parte illius sunt penitus separati et divisi.

Nieder-Stadtbuch 1415. Jubilate.

Nr. 209ª.

Hinrik Swynge vor deme Rade tosprak unde beschuldigede Matthias Berndes, borger to Wismare umme LXVI mr. Rigesch van wegen Andreas Oschaues, des he mechtich were, dat sodan gelt Hinrik Swingen tobehorede, des he sik tuges bereep, de doch so depe nicht en tugeden, alse Hinrik Swynge sik des hadde beropen. Hirup delede de Rad to Lubeke:

nademe Hinrik Swynge tuge so depe nicht en tugeden, alse Hinrik sik des beropen hadde, so solde de erbenomede Matthias van Hinrik Swynge tosprake van der wegen wesen gwit unde los.

Nieder-Stadtbuch 1448.

Nr. 210.

Clawes Rode van wegen Telseken van Verden vor deme ersamen Rade to Lubeke heft tosprake gedaen to Hanse Wolders van wegen drier hundert mark, de desulve Telseke Hanse to truwer hant in verwaringe gedaen hadde, des se sick to tugende vormeden unde tuge hadde benomet, de denne nicht mer denne twehundert mark tugen

wolde etc. Hyrup de ergenomede Raedt na clage ——— afseggen laten in maten nabescreven:

Na denne de tuge nicht so hoge, alse Telseke geclaget unde syck beropen heft willen tugen, so is se tuchborstich.

Nieder-Stadtbuch 1484. Judica.

Nr. 211.

Dethard Holthusen, gesworene mekeler des ersamen Rades to Lubeke, vor deme Rade darsulves vermiddelst sinem ede, den he demesulven Rade gedaen heft vorrichtet unde waregemaket, dat selige Hans Bysz, wandages borger to Lubeke, in deme iare MCCCC LXXVII, des sonnavendes na sunte Anthonii dage van Diderike van der Beke, borger to Lub., gekoft hebbe XXIV schippunt sostehalff Lispund unde dree marketpunt wasses, welk was entfangen gewesen unde uppe de wage gekomen is, dat schippund vor XXVI mark. lub., uppe Michaelis do darup negestvolgende umbeworen to betalende. Unde uppe dessem wasse sint gewesen XVII bande unde VIII spilen wegen derdehalff Lyspund unde En market pund.

Nieder-Stadtbuch 1478. Bartholomei.

Nr. 212.

Hinrick Greverode, börgere to Lubeke, vor deme ersamen Rade —— heft tosprake gedan to den deputerden procuratoren, dat selige Dethleff Kruse schuldich is gebleven erliker schuldt, so selige Detleff Hanse Bertram schuldich is gebleven erliker schuld, so selige Detleff Hanse Bertram schuldich sii gewesen, nemptlick veerhundert mark lubesch; unde alse desulve Hinrik Greverode deme vorg. Hanse etlick was verkofft hadde, do hadde Dethleff in bywesende Wilhelmes van deme Sande, des mekelers, Hinrike van Hans Bertrams

wegen sodane geldt myt hande unde munde to gesecht, hope, desulve Hinrik to Gode unde deme rechten konde he den koep unde ock sodane löffte unde tosage myt deme geswornen mekeler betüghen, des mochte he geneten etc. Dare entegen desulven procuratores antworden, dat se darvan in seligen Dethleves böken nicht gescreven befunden etc. Hyrup de Raedt to Lubeke — — — vor recht afseggen leten in maten nabescreven:

Konde Hinrik Greverode den kop unde ok de tosiggende des geldes betugen myt sworenen mekelere, so vorgen. is, so mosten se ene gelyck de anderen schuldener mede instaden.

Aldus desulve Wilhelme by sineme eede deme Rade gedan den koep unde des geldes tosegginge in maten vörgenomet myt hande unde munde so, unde nicht anders to wesende, getüget hefft.

Nieder-Stadtbuch 1486. Purificacionis Marie.

Nr. 213.

Frerik Loer vor deme ersamen Rade to Lubecke hefft mit sinen eyde uns dar to gedan, gesecht tuget unde wargemaket, dat he alse eyn gesworner mekeler sundergen, okedareto geesschet, dar gehandelt an unde aver sy gewesen unde dat mede hebbe, dat Jacop de Boveren in desseme lopigen twe unde negentigesten iare uppe den XXVI dach in Martio Bernde Basedouwen rechtes redelikes kopes affgekoft hebbe hundert unde viffteyndehalff Schippunt unde ver Lyfpunt koppers, islick schippunt vor achtige mrk. Lubesch, is XII golden rinsche gulden up paschen anno 1493 unbeworen to betalende, darvan sick de summe belopet up verteindehalff hundert unde verundvertich goldne rinsche gulden. — — — —

Nieder-Stadtbuch 1492. Andree apostoli.

Nr. 214.

Tile Tegetmeyer, Hans Billinckhusen unde Hans Warmbeke vor dessem boke hebben bekandt, dat se by seligen Wilhelmes van deme Sande mekelrieboke syn gewesen. dare se inne mit ziner egenen hant gescreven befunden hebben, dat Jorden Bere van Peter Pinnen twe stucke sulvers, wegende hundert unde vifteyn mark lodich unde verdehalff loet, de margk lodich vore XIII margk und XII schillinge, welck kop sii geschen int iar eyn unde negentich des donnerdages vor Sunte Marcus dage, to betalende anno XCII° up pinxten.

Nieder-Stadtbuch 1492. Martini episcopi.

Nr. 215.

Hinrick Berk unde Hinrick Ebbelingk vor dessem boke hebben bekandt, dat se Jorden Beren etlick sulver vorkofft hadden, so Frederick Lörend mekeler wol witlick were, de denne by sinen waren wörden sede: dat Jorden van Hinrick Bercke LXXV mark lodich myn viff loet, de mark lodich vor XIIIj mr., in dat iare XCI, des achteden dages in Augusto gekofft hadde; unde van Hinrike Ebelinge ok LXXV mark lodich myn viff loet, de mark lodich ok vore verteyndehalven mr., welcke kop geschen sy int iare eyn und negentich XV in augusto, to betalende int iare twe unde negentich uppe Johannis to middensomere.

Nieder-Stadtbuch 1492. Martini episcopi.

Nr. 216.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Laurens Smyt, ancleger, unde Marcus Hagenmester, antwordesman. eyns ordels halven uth deme neddersten rechte vor den Radt geschulden, van wegen vertich gulden, de Marcus van Laurens entfangen to hebbende bekande, darvor he

garsten up erer beider wynste to kopernde gelavet unde Laurens darup dre last garsten entfangen hadde, — — — — vor recht affseggen laten:

Alse denne Marcus tostunt und bekande, dat he van Laurens Smyt sodane XL rinsch gulden entfangen hadde, unde Laurens ok bekande, eme darup van Marcus III last garsten averantwordt weren; wes denne de mekeler seggen, dat de garste to der tyd gegulden hefft, dat mot Laurens in den XL gulden korten, unde wes eme denne van den XL gulden noch nastendich is, mot eme Marcus gelden unde betalen.

Nieder-Stadtbuch 1497. Visitacionis Marie.

Nr. 217.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Gerdt Meybom, ancleger — — unde Karsten Walen, andwordesman — — van wegen etlikes hoppen, alse de Karsten van Gerde gekoft scholde hebbe, noch up dessulven Gerde bone liggende, den Karste nicht entfangen wolde, siggende, de hoppe nicht gelike gudt were deme drompte, alse he alrede entfangen hadde, — — — — vor recht affseggen laten:

Wolde des Rades hoppenwraker, darsulvest iegenwordich, syn recht darto don, dat sodanne hoppe copmans gut is, so mut Karsten den hoppen entfangen unde Gerde Meybom den betalen. Des denne de erbenomede wraker, nemptliken Clawes Prigge, vor deme Rade to Lubeke by deme eyde synes amptes halven deme Rade vormals gedan, sede unde tugede, dat sodanne hoppe copmans gut is; des danne dem gedachten Karsten darup affgesecht war, dat he den hoppen mot entfangen und deme Gerde betalen.

Nieder-Stadtbuch 1499. Misericordie Domini.

Nr. 218.

Dethard Holthusen, gesworne mekeler des ersamen Rades to Lubeke. vor dessem boke heft bekand vor sik unde sine erven, dat he Diderike Gerwer — — schuldich zy Seszhundert unde vyffein mark Lub. umbeworen, so se under sik des eens sint, to betalende, darvor de erscreven Dethard dem Diderike to merer sekedinge unde vorwissende XXX last haveren, liggende by deme Loberge in Bertoldes waremboken huse, unde X last prutzesches roggen, liggende by der Holstenbrugge in des Dethardes heringshuse, vor dessem boke heft vorpandet, eme de nicht tovorbringende edder tovorandernde sunder des Diderikes vulborde unde willen, unde sodanen roggen unde haveren van demesulven Detharde twisschen nii unde Martini negestvolgende to entsettende unde to vrigende.

Nieder-Stadtbuch 1479. Remigii.

Nr. 219.

Witlik sy, dat de schuldeners, den selige Hans Bys schuldich is, so se by namen hir navolgende benomet sint, vor deme ersamen Rade to Lubeke unde desseme boke sint irschenen, alse de ersamen heren Hinrik Castorp, borgermester — es folgen noch 19 Personen —, unde sin eendrachtliken overen gekomen: binnen de veeren wekenen, dat erer neen van allen deme anderen schal noch en wil to vorrange wesen, noch binnen noch buten desser stad Lubeke. Unde dareup so hebben se alle beswaringe des erscreven seligen Hans Bysen gudere umbesatet in dult staen laten in den veeren wekenen na sinemen dode unde ok daren na beth so lange alse dessen erbenamen schuldeneren dat bequeme is unde belevet. Unde en schal den schuldeneren nergene ane to vorvange wesen,

noch van deren nalatenen wedewen des Hans Bysen edder erer frunde wegen. Ofte welke schuldeners, de noch van buten efte van binnen bekentlike schuld mochten inbringen weren, dat den allewege dat recht schal open stan umbesloten unde unvorsumet lyk den vorscreven schuldeneren men ofte den vorscreven schuldeneren iergene ane misduchte, dat en we to vorvange wesen wolde, dat en sampliken to schaden komen mochte, mogen se endrachtliken vor den erliken Rad to Lubeke wedder komen unde seggen ere geschel unde gebreke, unde wes se denne endrachtliken mit deme Rade overen komen unde beleven, daran schal dat bliven, unde nemande to vorvange wesen. Desgeliken schal nemand sik sulven to gude den gemenen schuldeneren ok to vorvange wesen, sunder argelist edder ienigerteie quader behendicheid daran ane soken efte bruken; unde wes men denne donde werd, id zy mit besate edder anders synnes, dat schal scheen mit endracht der schuldeners nemande van en to vorvange, unde id schal stan to irkentnisse des Rades. Unde wellike schuldeners noch mit bewysliker schuld van des Hans Bysen wegen by desse vorscreven schuldeners mochten konnen eftę werden komende, de scholen unde willen se navorberoreder wyse gerne insteden, so verne alse se dessen ergenomen schuldeneren nergene ane to vorvange wesen en willen unde in desse endracht willen mede intreden endrachtliken; unde de Rad en wil nemande staden edder gunnen besate todonde dan mit willen unde vulborde der gemenen schuldeneres. Hir is an unde over mede gewesen de ersame her Volmer Warendorp, radman to Lubeke, elike broder Gheseken, nalatenen wedewen des erscr. Hans Bysen. — Actum ame donnersdage vor Jacobi apostoli.

Nieder-Stadtbuch 1477. Marie Magdalene.

Nr. 220.

Witlik sy, dat desse nabescreven personen, den Hinrik Lassaen schuldich is, mit demesulven Hinrike overengekomen unde sik mit eme verdragen hebben in desser nabescrevenen wyse, also, dat de Hinrik Lassaen interste vor dessem boke heft bekand, dat he unde sine erven Hanse Bertoldes unde sinen erven witliker schuld schuldich sint XXXII mark lub. to dren terminen, beschedeliken uppe Pingesten negestvolgende den ersten derden pennink, uppe Michaelis darnavolgende den anderen derden pennink, unde dare negest uppe Pingesten vortuvolgende den lesten derden pennink umbeworen to betalende.

Hinrik Lassaen vor dessem boke heft bekand, dat he unde sine erven Clawese Bruns deme Jungeren witliker schuld schuldich sint L mark lub., to dreen terminen in maten vorbenomeden umbeworen to betalende.

Es folgen noch vier ſolche Inſcriptionen.

Nieder-Stadtbuch 1479. Judica.

Nr. 221.

Hans Boytzenborch vor sick unde syne erven vor deme ersamene Rade to Lubeke unde dessem boke heft bekant, dat he . . rechter warer schult plichtich unde schuldich den nabescreven personen, so eyn islick syn namen unde summe by sick hiir na benomet syn. Deshalven desulve Hans — — — densulven schuldeneren in vermynneringe erer schuldt, dar eyn iewelick na avenante syner schuldt an parten sal, avergewiset unde vorlaten heft, jegenwordigen vor deme Rade overwisede unde vorleed:

Den ort up den kobarge myt den nyen husen;

Item noch eynen ort in der hundestraten neffen de bastave over myt alle des orts tobehoringe;

Item noch eynen ort in der kreyenstrate uppe de rechter handt;

Item noch XI mr. iarliker rente in Thonies Mysouwen huse in der hundestrate belegen;

Item noch in Michel luchtenmakers huse in der lutken Petersgrove jaerliks VII mr. geldes;

Item noch eynen hoppen hof achter sunte Jurien, de Goltberch genomet, quid unde vriik;

Item noch den egendom sines huses in der koningstrate, by Clawese Russe belegen.

Vortmeer so hefft ziik desulve Hans vorwillet, wes he inmanen kan binnen edder buten, dat sodanes alle to der schuldener unde erer procurator besten syn schall. Unde deshalven hebben desulven schuldener densulven Hanse velicheid unde geleyde beth to Paschen erstkomende to gelecht umme bynnen densulven tiiden to beschende, wo he syn dinck anslan unde vorder termyne, dar upp myt den schuldenern maken mochte.

Hierauf folgt die designatio creditorum abſeiten des Gemeinſchuldners. Der Gläubiger ſind zwanzig. Die Geſammtſchuld beträgt etwas über 10,000 Mark. Die Urkunde, die nun folgt, worin die ſämmtlichen Gläubiger vier Männer aus ihrer Mitte zu curatores bonorum ernennen, lautet dahin:

Witlik zy, dat de vorbenomeden schuldener, den Hans Boytzenborch schuldich gewesen is — — vor deme ersamen Rade to Lubeke sint erschenen unde hebben in der besten wise schickinge unde forme gekoren unde gesat in ere waren vulmechtige procuratores unde hovetmanne: de beschedenen Hartich Stange (folgen noch drei Namen) ere medekumpane, en gevende gantze unde vullkommen gewalt unde macht, dessulven Hanse schulde, rente, huse unde andere gudere eme to komende to aller schuldener beste to manende, upto-

borende, to intfangende, de huser vorscrevene to latende, to vorkopende, to vorandernde, unde wes se samptliken, edder twe van en besundern van erer aller wegen entfangende werden, darvan to quiterende, ock eynen edder mer procuratores in ere stede to settende unde den effte de to wederropende so vaken en belevet. unde gemeynlike alle andere dinge dar by to donde unde to latende, dat de sulve schuldener sulvest darby doen unde laten scholden; unde mochten, wanner se samptliken iegenwordich personlick tor weren lovende under gudem geloven wes overmyddest den vorbenomeden procuratoren in den vorgenomeden dingen vorgenomen — — wart, stede, vast unde unvorbroken to holden in allen to komenden tyden.

Nieder-Stadtbuch 1483. Decollacionis Johannis baptise.

Nr. 222.

De schuldeners, den Peter Hogevel schuldich is, vor deme ersamen Rade to Lubeke irschinende, hebben tosprake gedaen to Hinrike Ponnyk, eneme goltsmede, deshalven, dat de vorbenomed Peter Hinrike sine slotete to sinem kelre unde guderen, darinne wesende, overgeantwordet heft, begerende, en den kelre toopende, de gudere, darinne wesende, tobezeende unde besate dar upp to allemans rechte todonde. Darupp Hinrik antworde unde sede, dat he sik vorhope, des nicht schuldich wesende tostadende, wente eme Peter sodane sine slotete tom kelre unde to den guderen darinne wesende willichliken overgeantwordet hedde, unde in sodane gudere mit vrien willen vor siner entwykinge gewyset hedde, der to sinen besten beth to vornoginge siner schulde to brokende. Darupp de ersr. Rad — — — afgesecht heft vor recht:

Nademmale, dat Peter Hogevel Hinrike Ponnik de slotete mit gudem vrien willen gedaen, in de gudere

gewyset, unde etlike tyd her hir dar negest to wege unde stede gegan heft; so mach sik Hinrik Ponnik an de gudere beth to betalinge siner schult holden: id ga dar furder umme van der overblivenden gudere vorberoret wegen, alse recht zy.

Nieder-Stadtbuch 1479. Johannis baptiste.

Nr. 223.

De ersame Raedt to Lubeke hebben erlovet den ersamen Arnde van Meyderik, Karsten Swarten unde Frederik Loer, seligen Claveses Bruns rekensböke over to sehende unde sine gudere to der gemenen schuldener besten antotastende, unde se deshalven nicht vor der schulden wesen vorplichtet to antwordende, denne so verne dessulven seligen Claveses gudere sick strekeden. Screven van bevele des Rades.

Nieder-Stadtbuch 1484. Mathei apostoli.

Nr. 224.

De ersame Radt to Lubeke heft in den saken seligen Hinrik Kragaffes nagelatene gudere na clage der vulmechtigen unde antworde Hinrik Meybomes vor recht afseggen leten in maten nabescreven:

Nademe de besate bynnen iare unde dage nicht is entsettet, so möte deyenne, de dat geldt by hebbe, wes sy uthgeven vörnogen unde betalen.

Nieder-Stadtbuch 1486. Conceptionis Marie virginis.

Nr. 225.

De ersame Radt to Lubeke hebben den sendeboden to Bergen unde Merten Verste, borger to Lubeke, etliker schult, so selige Hans Medingk Merten Virste schuldich solde zyn, . . vor recht affgesecht in maten na bescreven:

Nademe Merten Verst to Bergen ersten mede

hadde besatet, welcke besate in des copmans boke so noch ungedelget stunde gescreven, so moste id Merten dar ok vortan vorvolgen: id genge dar vorder umme, so recht were.

Nieder-Stadtbuch 1487. Nativitatis Johannis baptiste.

Nr. 226.

De ersame Radt to Lubeke hebben erlövedt Hermanne Tybes (folgen noch sechs Personen) dat se mester Peter, den richtschriver, unde twe besetenne börgere solden mögen nemen unde seligen Berndt Pothones gudere to der gemeynen schuldenere besten tosamende bringen unde beschriven mochten laten. Screven van bevele des Raedes.

Nieder-Stadtbuch 1489. Andree apostoli.

Nr. 227.

Schipher Gerdt Bur vor deme ersamen Rade to Lubeke hefft eynen machtbreff lesen laten, van deme Erbaren gestrengen hern Sten Sture, ritter, hovetmanne unde gubernator to Sweden uthgegangen, darinne Gerdt Bur vor eynen vulmechtigen in saken, alse de gedachte here Sten to Hinrik van der Bussche vormeynet to hebbende, is bestemet etc. Des denne de ersame Radt to Lubeke — — hebben affseggen laten, dat sodane breff to der macht, Hinrike van der Bussche antosprekende, guedt genoch were.

Hierauf folgt sofort folgende Inscription:

Herman Kuckerdingk, Herman Wulff unde Herman Huntebergh vor dessem boke hebben bekanndt, dat se sodane besate, alse schipper Gerdt Bur uppe Hinrik van der Bussche guderen gedan hefft, alse beschedentliken up de 800 mr. bi Tidken van Stendeel besatet, sechs laste Ozedunde unde twe last Lasses myt etliken anderen synen gudern, geborget hebben: so dat se

samptliken darevor staen willen, wes de Gerdt Bur van des Erbaren gestrengen heren Steen Sture — — alse syn vullmechtigere hyr binnen Lubeke uppe den Hinrik mit rechte bringen kan, allet sunder behelp unde argelist.

Nieder-Stadtbuch 1492. Nicolai Episcopi.

Nr. 228.

De ersame Raedt to Lubeke hebben na besprake und rypen rade affseggen laten vor recht:

Dat id myt den schuldeneren unde anderen, de to seligenn Gerdt Sundesbeken nagelatenen guderen tosprake vormeynden to hebbende, iaer und dach staen moste van dere tydt an torekende alse szelige Gerdt vorstorven was, alse des donnerdages nae Jubilate.

Nieder-Stadtbuch 1492. Exaltationis sancte crucis.

Nr. 229.

Wolter van Lenepe, an de eyne, Peter Possuck, Hinrick van Santen unde Hinrick van Oldensee, an de anderen syden, myt eyneme geschuldenen ordele uthe deme nedersten rechte, vor den ersamen Radt to Lubeke geschuldene, synt erschenen etliker besathe halven uppe Hinrick Bijspinges gudere, hiir bynnen Lubeke besatet, dare up desulve Wolter uppe achtehundert unde acht unde soestich mark lubesch de ersten besate gedan hadde, unde ock erstene vor deme anderen ingeweldiget weere etc. Hirup de ergemelte Radt . . . . vor recht leten affseggen in mathen nabeschrevene:

Na denne Wolter de erstene besathe gedan, unde ock erstene ingeweldiget weren, so solde he ock de ersten beredinge hebben.

Nieder-Stadtbuch 1492. Conversionis sancti Pauli.

Nr. 230.

Hans Kruseman vore deme ersamen Rade to Lubeke is erschenen, vorstellende, dat he schulthalven etlike besate uppe alle husere, Hinricke Hovemane seligere tobehorende, gedaen, de besate he na lubeschen rechte vorfolget, ingeweldiget were und dare enboven ensodanes noch iaer und dach staen laten hadde, begerende des ane scrifft uthe den richte boke to lesende und em de husere to scriven to latende, welcke schrifft gelesenn wart: dare entgegen de schuldenere, den seligen Hinrick Hoveman ok schuldich, was antworden, dat se van sodanere besate nicht en wustenn, ok were en dat nicht vorekundiget, hopede en sodanes unschedelik wesen solde etc. Hyre up de Raet na klage und antworde . . . . vore recht leten affseggen:

Nademe Hans Kruseman de besate openbarelikenn gedaen, myt allem rechte ingeweldiget were unde he it dare boven noch iaere unde dach staen laten hadde unde de schuldenere des nicht hadden byspraket, so mochte men Hanse de husere toscryven, doch den truwhenderen unvorevenklick.

Nieder-Stadtbuch 1492. Marie Magdalene.

Nr. 231.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Claves Kalmentholt, to Munster in Westphalen to husz behorende. ancleger — — unde Hans Krusman, antwordesman, — — van wegen einundvefftich mark, alse Hinrik Hoveman deme gedachten Clavese schuldich syn scholde etc. . . . vor recht affseggen laten:

Nademe Hans Krusman van wegen siner schult, alse eme Hinrik Hoveman schuldich were gebleven, dessulven Hinrik gudere na den veer weken besatet,

de besate iar unde dach gestanden unde he dessulven Hinrikes gudere in betalinge siner schult mit allem rechte vorfolget hadde, so enwere he nicht plichtich, dar to antwordende.

Nieder-Stadtbuch 1499. Jubilate.

Nr. 232.

De ersame Radt hebben tusschen Berndt Basedouwe unde den anderen schuldenern, den Mathias Smyt schuldich is gebleven, anclegern, — — unde Ernst Vrydach, eynen copgesellen, antwordesmann, — — van wegen ener besate, alse de Ernst in den gudern, de Berndt Basedouwe to alle der schuldener rechten na belevinge des Rades in bewaringe hadde etc. . . . . vor recht affseggen laten:

Nademe de gudere van bevele des Rades by Berndt Basedouwe to allemans rechte in verwaringe wern, wowol . . Ernst darup besate gedan unde den schuldeneren vor der inweldinge dat nicht vorwitliket hadde, so were de besate machtlos unde van nyner werde.

Nieder-Stadtbuch 1494. Laurencii.

Nr. 233.

De ersame Radt hebben tusschen den schuldeneren, den Mathias van der Weser gemeinliken schuldich is, anclegern, . . unde Mauricius Otten, den he ock schuldich is, antwordesman, ... van wegen eyner vorpandinge, so de Mathias deme Mauricius in alle synen guderen, na lude eyner schrifft in der stadt neddersten bock geschreven . . . . gedan etc. na clage, antworde . . . vor recht affseggen laten:

Komme de schuldenere bewisen, alse recht is, dat sodane vorpandinge na des ghedachten Mathias wy-

kinde deme Mauricius gedan sy, so mogen se genesen; id ga darumme forder, alse recht is.

Nieder-Stadtbuch 1496. Bonifacii.

Nr. 234.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Tewes Treschouwe, ancleger, — — unde Gretwen Blomen, antwordeschen, — — eynes ordels halven, uth deme neddersten rechte vor den Radt geschulden, van wegen der gedachten Gretken bruthschatte etc. vor recht affseggen laten:

Kan de ancleger mit den tugen, de he benomet unde bedackdinget, tugen, alse recht is, dat de Gretke in unde uth gekofft unde vorkofft, unde eyn apen vinster gehold hefft, so mot er brutschat to des anclegers schulden antworden.

Nieder-Stadtbuch 1496. Visitationis Marie.

Nr. 235.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen den schuldenern, den Hyntze Tetzel schuldich is gebleven, anclegern, unde enen iungen knechte, Evert van Huddinzee genomet, antwordesman, van wegen etliker gudere, de na des Hintzen wykinge de Evert to sick genamen unde ok etliker schulde de he ingemanet scholde hebben. eynes ordels halven uth deme neddersten rechte vor den Radt geschulden — — — vor recht affseggen laten:

Hefft Evert na des Hintzen wikinge jemande gudere vorkofft, darvan he nicht entfangen hefft, edder jemande betalinge gedan, mogen de schuldenere by den gennen, dar dat by is, manen, alse recht is. Averst hefft desulve Evert jenige schulde na Hintzes wikinge ingemanet, edder van synen guderen wes entfangen

noch by eme synde, darto mot he antworden. Id ga darumme forder, also recht is.

Nieder-Stadtbuch 1498. Martini.

Nr. 236.

Johannes Russenberch coram libro recognovit, se teneri Hinrico Ghysen in XLIII marcis ex parte brasii ab eo emptis, quod proponit ducere usque ad Bergen Norwegie, nativitatis Christi proxime venture persolvendis. Predictus autem Hinricus vult stare periculum illius brasii pro piratis, qui illud forte capere possent in via. Et si ipsa navis venerit in Bergen, tunc ipse Johannes tenebitur, sibi predictam (pecuniam) persolvere; si autem eadem navis, in qua est brasium, ibidem non venerit, tunc non tenebitur persolvere.

Nieder-Stadtbuch 1406. Ascens. Dom.

Nr. 237.

Witlik zii, dat Hinrik van der Heyde, borger to Lubeke, vor deme ersamen Rade darsulvest tosprake gedan hefft to schipper Thomas Mossingh, van wegene etliker ingeschependen gudern, de wedder over gesat worden, umme de to des ghemenen besten willen to lossende der gudere, de dar inne bleven, welke guder denne van wedders, windes unde stormes noden uppe deme Pampoysz in der van Lubeke havene mit deme pramen scholen undergan zin, begerende des van deme Rade vorscreven eyn Lubesch recht afftoseggende, wo yd umme sodane gudere varen scholde. Des denne de Rad to Lubeke, na besprake unde ripen rade beiden parten, hefft affgesecht recht:

Nademe zodane gudere umme des gemenen besten willen gelosset weren, so scholde de schade gan over schipp unde gud.

Nieder-Stadtbuch 1461. Oculi.

Nr. 238.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen schepere Gorges Wolders, ancleger, . . unde Mathias Köne . . van wegen der mast, alse de ergen. schipher in synem schepe gehouwen hadde . . . . vor recht affseggen laten:

Nademe de schipher mit der coplude willen, de im schepe gewesen syn, umme schip unde gudt to reddende, syne mast gehouwen hefft, alse denne de genne, de mit deme schiphern in weren, do he de mast houw gedan hebben, so moten de anderen coplude, de dar nicht inne weren, ok don.

Nieder-Stadtbuch 1497. Divisionis apostolorum.

Nr. 239.

Witlick zy, dar schipper Eleys Holste vor deme ersamen Rade to Lubeke tosprake gedan hefft to deme kopmanne, de eme zine guder na Flandern wardes ingeschepet hadde, alse umme de hele fracht der ingeschepeden guder halven; de eme denne de kopman vormende nicht plichtich zinde togevenende. Darup de Rad to Lubeke — — — hefft affgesecht vor recht:

Nademe de gudere gesegelt weren van der Traven umme den Schagen unde gekomen werde uppe twelff weke zee na vor dat Zwen, unde wedder unde wint zee uppe de Elve by Ffriborch gebracht hedde, unde de kopman de gudere lossen unde uthschepen will, so schall de kopman deme erscreven schippern Cleys Holsten van allen zinen ingeschependen gudern de hele fracht geven unde betalen.

Nieder-Stadtbuch 1472. Decollacionis Johannis baptiste.

Nr. 240.

Schipper Poppe Claussen van Staveren vor deme ersamen Rade to Lubeke is erschenen, tosprake donde

to Hanse van deme Ryne unde Hans Leyfferdes, etliker vracht halven, so he van deme orde vor Campen to Bergen in Norwegen unde van Bergen wedder to Campen an den oert to segelende vorvrachtet, unde syn schipp in der wedderreyse in Norwegen vorbrand were etc.; hirup de Raedt to Lubeke na clage, antworde, vorhöringe der tzertzer, insage unde wedderrede beyder parte — — — vor recht hebben afseggen laten in maten hir nabescreven:

Nademe de . . schipper van Campen beth to Bergen sii gesegelt unde dar des kopmans gudt hebbe gelosset, darvor sii eme de kopman de halven vracht schuldich to betalende. Behalver alse he to Bergen wedder geladen, van dar gesegelt unde syn schip in Norwegen gebrand sii, unde de kopman etlike gudere do geberget hebbe, wes des gudes so geberget unde deme kopmanne to nutte gekomen is, dar van is de kopman plichtich deme schippern van der anderen helfte der vracht de helfte, nemptlick den verden pennyngk na avenante des gudes, so dar inne gewest is, to gevende.

Scriven van bevele des Rades. Actum XXI mensis Augusti mane hora terciarum.

Nieder-Stadtbuch 1484. Bartholomei apostoli.

Nr. 241.

De ersame Radt to Lubeke hebben tusschen Hanse Pawese unde Gerdt Bure, anclegern, unde schipher Peter Nachtrame, antwordesman, van wegen etliker guder, de in synem schepe, dat en den scheren an grunt was gekamen unde geschoren gebleven weren, beschedentliker etliker last solt unde hoppen . . . vor recht affseggen laten:

Wolde de schiphere syn recht darto don, dat he

allen flyt by den gudern, dar de anclegere umme spreken, geliick deme synen gedan hefft, unde van siner vorsumenisse wegen nicht togekamen were, so en derff he darto nicht antwerden.

Des denne de antwordesman averbodich was, syn recht na des Rade delinge to donde. Averst de ancleger hebben eme sodanen eydt umme Godes willen togegeven unde vorlaten: so dat he mit rechte van ene derhalven is gescheiden.

Nieder-Stadtbuch 1498. Omnium sanctorum.

Nr. 242.

Kersten Vollen vor deme Rade tosprack unde gesculdigede Hanse Bodendorpe van unrichtiinge wegen, ut der Baye na Revele to segelende mit VIII^{c} soltes Kersten Vollen, Peter Stene unde Hanse Otten tobehorende, des Hans Bodendorp nicht gedan en hadde, unde he were dar mede komen in de Welinge des se schaden hadden uppe IIII^{c} mark rigesch. Ok besculdigeden se Hanse Bodendorpe umme IIII^{c} mark lubesch, de se Hanse Bodendorpe tovoren hadden gedan up de vracht. Des was Hans Bodendorp mit dreen sines schepes kinderen overbodich vor deme rade vormiddest eren eeden to beholdende unde warmakende, dat ene nodzake benam, dat se to Revelen nicht segelen en konden, dhen se mosten van nodsake wegen segelen in de Welinge: welke eede Kersten Vollen, Peter Steen unde Hans Otten van Hanse Bodendorppe nicht nemen, en wolden hir mede schedede Hans Bodendorpp vor deme rade van ene mit alme rechte: unde dar up was een scrifft in desser stad boke screven int iar ses unde derdich circumcisionis Domini [1]), sprekende up de vorscreven vorvrachtinge unde de IIII^{c} mark lub.

[1]) S. Nr. 107.

etc, welke scriffte doch van bevele des Rades ok mit vulborde unde willen Kersten Vollen, Peter Stene unde Hanses Otten is gedelget.

Nieder-Stadtbuch 1443. Fabiani et Sebastiani.

Nr. 243.

Schipper Clawes Steenbecke, Clawes Ertman de stureman, Ludeke Ludersson de tymmerman, Dyderik de kok, Kersten Kopecke, Hemeke Neyvingerut, Laurent Marquard, Hinrik Prebe unde Ergert Stenbeke, des schepes kindere, hir vor dem Rade unde vor dem boke vormiddest eren utgestreckeden armen unde upgerichteden vingern staveder eeden to den hilgen besworen unde warmakeden: dat se mit dem holke, den nu de erbenomt schipper Clawes Steenbeke voret, van ehafftiger notzaken wegen ene anliggende in der see vor de Traven mosten segelen, anders van lecke unde anderen notzaken mosten se mit dem holke an den strant hebben gesegelt.

Nieder-Stadtbuch 1444. Exaltacionis crucis.

Nr. 244.

Hans Wulff stürman, Hans Swane, Pawel Sweder unde Eleys Wesers, schipmans, de uppe schipper Michel Stangen schepe gewest syn, vor deme ersamen Rade to Lubeke hebben mit eren uthgestreckeden armen unde upgerichteden vingeren rechter gestaveder eede lyfliken to Gode unde den hilgen vorrichtet gesworen tuget unde wargemaket: dat de vorg. schipper Michel Stange dre male to segele vàn der wyck vor Revele gegan were, des en wedder unde wyndt wedder in gejaget, unde desulve schipper syn schip vor tween anckeren, so he vor Gode unde der werldt bekand mochte wesen, vortoyget hadde. Des hadde in syn vorwater gesat schipper Thomas Gam-

merate. So weren dessulven schippers Michel Stangen ankere van grotes stormes wegen gaende worden, unde under der tydt se dat plichtanker over boert gebracht hadden, weren se schippers Thomas schepe mit erem schepe nalet, welk schip desulve Thomas men vor eynen anker unwontliken hadde getoyget; da hadde schipper Thomas syn anker slippet, unde hadde achter dat bolwerk vor Revele willen focken, dat over he mit sinem schepe weren gebleven; welk also, unde nicht anders bescheen were. Allet sunder argelist: Screven van bevele des Rades.

Nieder-Stadtbuch 1484. Elizabeth vidue.

Nr. 245.

Schipher Claves Utermark vor deme ersamen Rade to Lubeke heft tosprake gedaen to Diderik Oldenborge (folgen noch vier Namen) van wegen etliker gudere, de de schipher in groter nodt, wedders unde wyndes halven in der szee geworpen hadde, vor hopede, sodane schade over schip unde gudt gaenscholde etc. — — — De Radt to Lubeke hebben vor recht affseggen laten:

> Wolde de schipher mydt synem volke, de he eyndels dar yegenwardich hadde, der beschedentliken twe weren myt sineme rechte beholden unde vor eeden, dat sodane gudt wedders unde wyndeshalven geworpen were, so moste sodane schade aver schip unde gud gaen.

Des denne de schipher unde syn volk mit eme, dar tor stede wesende, ere recht dar to boden, dat se sodane gudere in groter nodt etc. geworpen hadden: welke eede van den vorben. copluden vorlaten worden, des syk denne desulven vor deme Rade vorwilleden unde laveden, van Lubeke nicht to schedende, sunder se hadden des schipheren koplude willen.

Nieder-Stadtbuch 1489. Francisci.

Nr. 246.

De ersame Hans Sasse, radtman to Colberge, vulmechtich procurator Wikbold Sloves, borgers darsulvest, — — — unde . . . Peter Wessels, ok borgers to Colberge, ... myt eyneme geschuldenen ordels, van deme rade to Colberge vor den ersamen radt to Lubeke geschulden, etliker ingeschepeden gudere halven, de Wickbold Sloeff Peter Wessele ingeschepet, welke gudere desulve Peter to Bremen vorkofft hadde; deshalven denne etlike tuchnisse van des schepes volke bescheen were, de de ergemelde Hans Sasse geschuttet, unde darup sodanes hyr geschulden hadde etc., hyrup de vorgemelte radt to Lubeke . . . . vor recht laten affseggen in maten nabeschreven:

na denne de schipher vor eyner koepstat sekerlich ghelegen hefft, so syn dat schepesvolk, wat vor der kopstad in der have gescheen is to tughende, nicht nöchsam; avers was de schipher anders kann bewisen, dar gha idt umme, so recht is.

Schreven van bevele des Rades ame midtwekene na Anthony Confessoris anno XCI.

Codex ordaliorum Lubecensium Nr. 281.

Nr. 247.

Notandum, quod Johannes Boye, nauta, presens coram Consilio et apud hunc librum recognovit expresse, se tenere Bernardo Kropelin LXXX nobiles, dictos Bodemgheldes, pro quibus sibi coram Consilio dimisit et supportavit tria quartalia illius ejusdem navis sue proprie Kreyer dicte „Kristofer".

Nieder-Stadtbuch 1387. In Octava Invocavit.

Nr. 248.

Notandum: Ludekinus Stenhorst coram consulatu impetivit Wernerum Hoep racione LV libras grossorum

flamenti pagamenti, quas cuidam Martino Tarthoven, qui navem, cuius quarta pars eidem Wernero pertinet, regendo gubernat, mutuando concessit. Ad quod idem Wernerus respondens dixit, quod ipse dicto Ludekino in nullo promisisset, nec sibi in aliquo teneretur obligatus. — Juxta premissa Consulatus pronunciando decrevit: ex quo ipse Wernerus eidem Ludekino nullam pecuniam tradidit nec promisit; propterea idem Ludekinus predictam pecuniam ab ipso Martino Tarthowe et ab ista quarta parte navis, que Wernero prenominato pertinet, iuridice potest emonere. Postea quarto die idem Martinus Tarthowe coram Consulatu recognovit, quod prenominatus Ludekinus Stenhorst sibi prefatum summam pecunie super fundo predicte quarte partis navis, ipso Werneri pertinente, nomine Bodemgelb sine spe lucri et usure prompte vere mutuasset.

Nieder-Stadtbuch 1415. Magdalene.

Notandum, ex quo Martinus Tarthow supra notatus ipsi Ludekino Stenhorst supradictas LV lib. gros., in quibus sibi racione quarte partis cuiusdam navis, Wernero Hoep pertinente, tenetur obligatus, minime solvere potest, nec ipse Wernerus persolvere vult iuxta superius annotata, Consulatus interlocuciones pronunciande decrevit:

quod, si prenominatus Wernerus Hoep eidem Ludekino Stenhorst predictam summam pecunie ante proximum futurum festum nativitatis Marie non persolverit, extunc eadem quarta pars navis, loco summe pecunie memorate, ipsi Ludekino Stenhorst veraciter et iuste debebit appertinere.

Nieder-Stadtbuch 1415. Magdalene.

Nr. 249.

Vor alle den ghenen, de dessen breff zeen unde horen lezen, bekenne unde betuge ik schipher Dyderik Jacopps-

sen, borger to Amsterdam, openbare in unde mit dissem sulven breve, dat ik mit wolberadenem mode unde gantzem vrygeme willen recht redeliken vorkofft hebbe unde vorkope in unde mit crafft disses breves iegenwordich den beschedenen luden, scipher Hermen Bloden, sinen reders unde eren rechten erven den koggen, den ik vörede, de my van dem heren koninge van Dennemarken unde den sinen entweldiget wart, unde de darna in vyentliker wyse wedder wart verloren, welkes koggen ik scipher Dyderik unde myne reders mit tawe unde takele unde mit alle siner tobehoringe twisschen vlogele unde kele, utgenomet achtein krone, de ik scipher Dyderik upborede van Gerlach Brande, darvore ik eme veer unde twintich kronen wedder lovede to gevende tor Parnowe, dem erbenomeden scipher Hermen Bloden sinen reders, bodemers unde eren erven scholen waren unde entfrygen vor alle ansprake in allen havenen landen etc.

Nieder-Stadtbuch 1431. Cathedra Petri.

Nr. 250.

Witlik zy, dat vor deme ersamen Rade to Lubeke sint irschenen schipher Pauwel Lange, upp de ene, unde schipher Hans Kouvet, upp de anderen zyden, gevende clegeliken toirkennende: so se uth Vlanderen na Lyfflande mit des kopmans guderen vorvrachtet weren tosegelende, dat se sik do upp desulven tyd vor den Olverluden des copmans to Brugge tohope besworen unde voredet hebben, erer een van den anderen in sinen nöden nicht toschedende noch tovorlatende, men by enander na eren besten vormogen tohope toblivende; dareup de erscreven Pauwel Lange van alle den schiphers, de sik so tohope besworen, vor enen Ammerael gekoren zy, also zy id gescheen. Alse se uth Lyflande wedder segelden na Vlanderen dorch de Sund, dat de erscreven schipher Hans Kouvet mit

sineme schepe unde innehebbenden guderen van weders unde windes noden in grote vare unde noed gekomen zy, unde sodane schip vor den ankeren in derer zee gedreven zy, des denne de erscreven Pauwel Lange mit sineme volke sodane schip mit den innehebbenden gudern geberget unde uppe dersulven stede, dare se de noed leden unde in vare gewest weren, alse een Ammerael gemaket, to sinen handen gebracht heft, des do de erscreven schipher Hans Kouvet by den irluchtigesten hochgeborenen fursten unde heren, heren Christiernen, der ryke Dennemarken, Norwegen etc., koninge getogen zy eme sine noed gevende tovorstande, dare upp eme sin koninglike maiestad to antworde gegeven hebbe, so he sode, dat he sin schip unde gud bergen mochte, dare ane he eme nicht hinderlik sin wolde. Aldus so is de ergonomet Pauwel Lange vor uns overbodich gewesen in deme he des van deme vorscreven heren koninge sunder tosprake unangelanget mochte bliven sodane sin schip unde innehebbenden guderen wedderkeringe todonde. Des de Rad to Lubeke eres rades dar by gevoget heft, beschedeliken de ersamen heren Johann Wikinckhoffe unde Thidemanne Evinkhusen, umme se in fruntschip tovorschedende, de se denne, mit medebeweringe erer beiden frunde dare by gebeden — — — — vorliket hebben. — — — —. Scriven ame donnersdage na Katharinen.

Nieder-Stadtbuch 1477. Elizabeth.

Sach-Register

zum ersten und zweiten Bande.

A.

Ackermaaß der Hufen I. S. 20.
Alt-Lübeck I. 33 u. f.

B.

Bank, Wechsel-, Deposito- und Giro-Bank II. S. 107—112.
Bauplätze, Wurten I. S. 44.
Beamte des Raths I. S. 95. 97.
Befestigung der Stadt. I. S. 34.
Bevölkerung, die Stärke derselben, I. S. 63—64.
Burchard v. Serken, Bischofs-Streitigkeiten mit Lübeck II. S. 25—42.
Bürger und Nichtbürger I. S. 65—66.
Bürger in zwei Classen I. S. 67—76.

C.

Creditwesen I. S. 123 u. f.

D.

Dienstleute des Raths I. S. 97—99. II. 79.
Drömt, Erklärung des Namens I. S. 25.
Drogenvorwerk I. S. 12 u. 26.

E.

Einwohnerschaft I. S. 56—76.
Erbgut I. S. 112—116.
Erbrecht I. S. 116—118.

F.

Familienrecht I. S. 104—112.
Fehderecht, Faustrecht in Deutschland II. S. 2—8.

G.

Gebiet des Staats I. S. 2.
Gefängnißthürme zur Correctionsstrafe für Jünglinge auf Begehren der Väter und Vormünder II. S. 82.
Geld, das keine Renten giebt II. S. 110—112.
Gerardo de Boeris, Inhaber eines Filial-Bankgeschäfts der Gesellschaft des Cosmi de Medicis in Rom II. S. 104—106. 108.
Godemann von Buren, Inhaber der Bank II. S. 108 u. f.
Greverode, Heinrich II. S. 112.
Güter im Gebiet I. S. 21.
Güter, sog. Lübeckische G. I. S. 6—7.

H.

Handelsverkehr I. S. 137—139.
Häuser nach Bestimmung, Lage, Größe und Bauart I. S. 39—44.
Hertogenbeke I. S. 9.
Hohlenbeke I. S. 9.
Hofschlagen I. S. 13.

Digitized by Google

Huck, Peter II. 57.
Hufen I. S. 20.

J.

Irfahelisdorp I. S. 11. 16—18.

K.

Kaltenhof, curia frigida bei Schwartau II. S. 35. 38.
Karl IV., Kaiser in Lübeck II. S. 47—49.

L.

Lachswehr, deſſen Geſchichte I. S. 30.
Läufer, des Raths und der Kaufmannſchaft II. S. 83—84.
Lowen, to dem Lowen (ad leonem), ſpäter Altlauerhof I. S. 11. 21.
Lübeck, Wechſelplatz des Nordens in Deutſchland II. S. 102—107.

M.

Maiores civitatis I. S. 68—76.
Marinus de Fregeno, ein Legat des Papſts Pius II., deſſen Leben und Schickſal II. S. 84—89.
Markt und Verkehr in demſelben I. S. 27—29.
Mühlen, Waſſer- und Windmühlen, außer der Stadt und im Gebiete I. S. 27—29.
Mühlen, Waſſermühlen in der Stadt I. S. 33—34.

N.

Namen der Einwohner I. S. 59—63.
Namen und Wahrzeichen von Häuſern I. S. 44.
Namen der Straßen I. S. 36—38.
Nieder-Stadtbuch I. S. 123 u. f.
Nienhove der Biſchöfe bei Schwartau II. S. 35.

O.

Ohrterve (conus) I. S. 44.
Oldenvere I. S. 26.

P.

Padelüghe I. S. 9.
Paternoſtermaker, Heinrich II. S. 52—53.
Patricier I. S. 68—76.
Pepermolen, untere und oberſte I. S. 28.
Potiores civitatis I. S. 68—76.
Prieſter, geſtraft als Dieb II. S. 83.

R.

Rath, deſſen Geſchichte I. S. 77—84.
Rath, innere Organiſation desſelben I. S. 84—88.
Rath, deſſen Gewalt und feſte Aemter I. S. 88—95.
Rath, deſſen Beamte und Dienſtleute I. S. 95—99. II. S. 79.
Rath, erſte Zwietracht mit der Bürgerſchaft II. S. 49.
Rath, Zwietracht mit den Zünften II. S. 49—50.
Rath, die Verſchwörung von 1384 II. S. 50—53.
Rath. Democratiſche Revolution von 1405 II. S. 53—57.
Reception des römiſchen Rechts I. S. 101—104.
Rentenkäufe I. S. 130—137.
Roderecht I. S. 14.

S.

Sacramentale des Kirchhofes, als Begnadigung eines zum Tode verurtheilten II. S. 80.
Schwartau, deſſen Geſchichte II. S. 35.

Segebergs Verpfändung an Lübeck I. S. 3—6.
Slaven, Verhältniß derſelben I. S. 56—58.
Slaviſche Morgen I. S. 20.
Societäten I. S. 139—143.
Soltewiſch I. S. 26.
Spielgraf, comes joculatorum I. S. 98.
Sprache, lateiniſche als Geſchäftsſprache I. S. 121—123.
Stadt, deren Gründung und Lage I. S. 31—33.
Stadtflur I. S. 22—26.
Steen Tidemann, Bürgermeiſter II. S. 57—62.
Straßen der Stadt I. S. 36—38.
Strecknitz I. S. 21.

T.

Teſtamente I. S. 118—120.
Thöre der Stadt I. S. 35.
Todesſtrafen II. S. 82.
Trems, Mühle II. S. 35 u. f. 41.

V.

Valkenbeke I. S. 9.
Vehmgerichte II. S. 8—22.
Verpfändungen I. S. 128—130.
Verſchwörung in Lübeck i. J. 1384 II. S. 50—53.
Vitallienbrüder II. S. 77—78.
Vogt, Schirmvögte und Gerichtsvögte I. S. 88—95.

W.

Wakenitz, alte und neue I. S. 32—33.
Waldung, früher Eichenwald I. S. 8.
Waſſer, frühere I. S. 9—10.
Wechſel und Wechſelgeſchäft I. S. 143—147. II. S. 98—107.
Weſtfalen, Urſprung des Rechts und der Bevölkerung Lübecks I. S. 58—63.
Wetten II. S. 72—73. politiſche S. 74—77.
Wicbelde I. S. 44—48. 131.

Z.

Zehnverhältniß I. S. 26—27.
Ziegeleinen I. S. 29.

Sach-Regiſter

zum dritten Bande.

A.

Antasten S. 7.
Appellation an das kaiſerliche Hofgericht S. 60—61.
Arkener S. 56.
Arreſt, ſ. Beſate.

B.

Bauſachen S. 44—57.
Bedderecht S. 71.
Bernſtein, Zunft und Handel S. 41—42.
Beröhmung, beſonderer Zeugen-Beweis S. 71—73.
Beſate S. 81—85.
Beweiſe „nach todter Hand" S. 69.
Bodmerei S. 94.
Bosunenmaker S. 33.
Brandmauer S. 45—46.
Brautſchatz, deſſen Privilegium im Concurſe S. 3—4.
Brunnen S. 55.
Bürgen als Selbſtſchuldner S. 12—14.
Bürgſchaft der Kläger im Proceſſe S. 63.

C.

Cloacae S. 55.
Colonia partiaria S. 22—24.
Commanditgeſellſchaft S. 36—37.
Concursverfahren S. 79—81.
Copie der Handſchrift im Proceſſe S. 64.

D.

Druppenval (stillicidium), eine geſetzliche Servitut S. 46—48.
Dwernacht S. 8.

E.

Egidien-Convent, deren geiſtliche Schweſtern Tuchmacherinnen S. 31—32.
Erfurts Juriſten-Facultät als Gericht S. 60.
Excommunication, deſſen bürgerliche Folgen S. 62.

F.

Fiſchhandel in Norwegen und Island S. 40.
Frachtcontracte der Schiffe S. 85—88.

Freigerichte, westfälische S. 58—60.

G.

Giebelhäuser S. 49.
Glashütte S. 34.
Goldschläger S. 49.

H.

Hand muß Hand wahren S. 4—5.
Handel Lübecks S. 40—44.
Handelsgesellschaften S. 34—37.

J.

Insolvenz-Erklärungen, Accorde mit den Gläubigern S. 76—79.

K.

Katzenspiel S. 56.
Kauf von Häusern auf Lebenszeit S. 20.
Kaufen mit Miethen verbunden S. 22.
Kerbholz S. 64.
Koep brekt hure S. 21—22.
Kupferhammer, Kupferdecker S. 32.
Körtage S. 18.

L.

Litkop, Winkop und andere Bekräftigungen von Verträgen S. 17—18.

M.

Maler in Lübeck S. 28—30.
Mäkeler S. 73—76.
Mängel verkaufter Sachen S. 19.
Marke beim Handel von Waaren S. 7.
Messerschmied S. 31.

N.

Niederstadtbuch S. 57.

O.

Oberstadtbuch mit Inscriptionen über Rechte und Servituten der Häuser S. 44 u. f.
Orgelbauer S. 50.

P.

Pachtung als colonia partiaria S. 22—24.
Papiermühlen S. 33—34.
Penninge schult S. 63. 68.
Perlensticker S. 33.
Procuristen in Handelsgesellschaften S. 36.
Pumpen S. 55.

R.

Rath, dessen Urtheile S. 57—58.

S.

Schaden ohne Zeugen-Beweis S. 1—3.
Schiffe, monopolische Bestimmungen derselben S. 85.
Schiffbruch, Entscheidungen über Fracht S. 90.
Seewurf von Gütern S. 88—89.
Seifensieder S. 32.
Servitutes de gracia et non de iure S. 51. 52. 53. 54.
Servitus aquaeductus S. 51—52.
Servitus stillicidii S. 51.
Servitus tigni immittendi S. 52.
Servitus oneris ferendi S. 52.
Servitus ne luminibus officiatur S. 53.
Servitus luminum vel fenestrarum S. 53—54.
Sicherheitsmittel für Verbindlichkeiten S. 15.

T.

Trems Kupferhammer S. 32.

Treue Hand, die durch Untreue vorrückt ist S. 3.

V.

Verklarungen S. 92—94.
Verpfändung beweglicher Sachen S. 9—10.
Verpfändung obligatio rei S. 10.
Verpfändung von Schiffen S. 10—11.
Verpfändung von Handelsgesellschaften S. 38.

W.

Wantscherer S. 30.
Wiederklage S. 63.
Winkopes lude S. 18.

Z.

Zeuge, erbbesessene S. 65—66. S. 68.
Zeuge, unbesessene S. 66—67.
Zeuge, unberuchtede S. 67.
Zeuge als Blutsverwandte des Probanten S. 70.
Zeuge der Bauern S. 69.
Zunftwesen S. 26—28.

Bierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Lübeckische Zustände

zu Anfang des

vierzehnten Jahrhunderts.

Sechs Vorlesungen,

gehalten in den Jahren 1838 bis 1846.

Nebst einem

Urkundenbuche.

BODL. LIBR.
FOREIGN
PRO

Lübeck 1847.

Friedr. Aschenfeldt.

9/6

Lübeckiſche Zuſtände

im Mittelalter.

Vorleſungen,

gehalten in den Jahren 1850 bis 1868.

Nebſt einem Vortrage
über
deutſche Rechtsverhältniſſe
im Mittelalter.

II

BODL: LIBR
FOREIGN
PROGRES

Von

Dr. **C. W. Pauli,**
Oberappellationsgerichtsrath.

Lübeck 1872.
C. Bolhoevener.

Durch alle Buchhandlungen iſt zu beziehen:

Lübeckiſche Zuſtände

zu Anfang des 14. Jahrhunderts.

Sechs Vorleſungen,

gehalten in den Jahren 1838 bis 1846

von

Dr. C. W. Pauli,

Oberappellationsgerichtsrath.

Nebſt einem Urkundenbuche.

(I. Theil der Lübeckischen Zustände im Mittelalter.)

— Preis 1 ℛ 6 Sgr. —

C. Bolhoevener in Lübeck.

Lübeckische Zustände

im Mittelalter.

Von

Dr. C. W. Pauli,

Oberappellationsgerichtsrath a. D.

III.

Recht und Kultur.

Nebst einem Urkundenbuch.

BODL: LIBR
FOREIGN
PROGRES

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1878.

Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

Lübeckische Zustände

zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts.

Sechs Vorlesungen, gehalten in den Jahren 1838 bis 1846.

Nebst einem Urkundenbuch.

Von

C. W. Pauli.

gr. 8. 1847. Preis 3 M. 60 Pf.

Lübeckische Zustände

im Mittelalter.

Vorlesungen, gehalten in den Jahren 1850 bis 1868.

Nebst einem Vortrage über deutsche Rechtsverhältnisse im Mittelalter.

Von

C. W. Pauli.

gr. 8. 1872. Preis 3 M.

Deutsche Rechtsquellen in Preußen

vom 13. bis zum 16. Jahrhundert.

Von

Emil Steffenhagen.

gr. 8. 1875. Preis 5 M. 20 Pf.

Hanserecesse.

Die Recesse und andere Acten der Hansetage von 1256—1430.

Erster bis vierter Band. Preis 60 M.

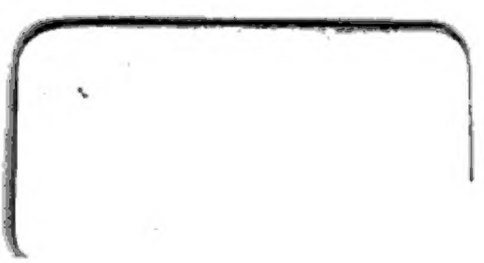
Zweite Abtheilung: Hanserecesse von 1431—1476.

Erster Band. 18 M.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google